Propheten
und
Könige

Die Geschichte der

P R O P H E T E N U N D K Ö N I G E

illustriert
durch die Gefangenschaft und
Wiederherstellung Israels.

Von Ellen G. White

"Du Tochter Zion--" "Der Herr wird dich erretten aus der Hand des Bösen." "Ich will dich wieder gesund machen und deine Wunden heilen, spricht der Herr." "Ich will das Gefängnis der Hütten Jakobs wenden und mich über seine Wohnungen erbarmen."

Vorwort

Die Geschichte des "auserwählten Volkes", der Kinder Abrahams "nach dem Fleische", ist von höchster Wichtigkeit, hauptsächlich wohl deshalb, weil die Vielseitigkeit von Gottes erhabenem Charakter darin offenbart wird - sein grenzenloses Erbarmen, seine vollkommene Gerechtigkeit, seine unendliche Weisheit, seine unermeßliche Macht, seine ewige Liebe.

Aber von dem ganzen Zeitraum ist kein Teil bedeutsamer als derjenige, von dem dieses Buch handelt, nämlich von der Zeit, da Israel den Höhepunkt seiner weltlichen Herrlichkeit erreicht hatte, bis zur babylonischen Gefangenschaft und seiner Wiedereinsetzung.

Es ist nicht der Zweck dieses Buches, eine ausführliche Darstellung geschichtlicher Ereignisse jener Zeit oder einen systematischen historischen Bericht zu geben. Dies wurde schon zu verschiedenen Zeiten von anderen getan. Die höhere Absicht dieses Buches ist vielmehr, die großen sittlichen Lehren hervorzuheben, die aus Israels Siegen, Niederlagen, Abfall, Knechtschaft und Reformation gelernt werden können und diese Lehren eine praktische Hilfe für Seelen in Zeiten der Prüfung werden zu lassen, sowie die Fülle der Liebe Gottes und seiner Barmherzigkeit in allen seinen Handlungsweisen mit einem lügnerischen und verstockten Volke zu zeigen.

Das Buch beginnt mit Israel als einem geeinten Königreiche in seiner Pracht und seinem herrlichen Tempel, dem Mittelpunkte der Welt

für die wahre Anbetung. Dann folgt die Trennung; auf Grund seiner Untreue geht das Zehn-Stämme-Reich der Vergessenheit in der Gefangenschaft entgegen.

Die bewegte Laufbahn Judas wird uns unter der Regierung seiner bedeutendsten Könige, guter sowie böser, vorgeführt, bis wir es in der Gefangenschaft wiederfinden, wo seine Kinder an den Wassern des Euphrat wehklagend ihre Harfen an die Weiden hingen, die Augen voller Sehnsucht nach dem entvölkerten Jerusalem gerichtet.

Es wird uns von Israels Aufenthalt in Babylon, von seinen heiligen Männern und Propheten, von der Botschaft seiner Befreiung durch die Proklamation eines mächtigen Monarchen der Welt, von seiner Heimkehr nach Jerusalem, dem Wiederaufbau des Tempels unter göttlicher Leitung und der Wiederaufrichtung Israels im eigenen Lande, berichtet.

Das Buch ist reich an großartigen Charakterstudien: Der weise Salomo, dessen Weisheit jedoch nicht das Herz vor der Übertretung bewahrte; Jerobeam, der Mann der Staatsklugheit, und die bösen Resultate, welche die Folge waren; der mächtige Elia, zwar ohne Stammbaum, aber nicht ohne Berufung und Botschaft; Elisa, der Prophet des Friedens und der Heilung; Ahab, der Furchtsame und Gottlose; Hiskia, der Zaghafte und Gute; Daniel, der Geliebte Gottes; Jeremia, der Prophet des Leides; Haggai, Sacharja und Maleachi, die Propheten des Wiederaufbaues. Über ihnen allen erhebt sich in himmlischer Herrlichkeit der kommende König, das Lamm Gottes, der ein-

geborene Sohn, in welchem alle Schattenbilder der Opfer, der Gerechtigkeit und des Friedens ihre ewige Erfüllung finden.

Das Buch zeigt uns den undurchkreuzten Plan Gottes. Wenn der Welt sein segenspendendes Evangelium nicht durch die Mitarbeit seines Volkes gebracht werden kann, so wird es dennoch auf starken Flügeln vorwärtsgetragen. Was schadet es, daß sie in Babylon gefangen sind? Durch das treue Zeugnis einiger wird Babylons größter König veranlaßt, durch eine königliche Kundgebung der ganzen Welt die Erkenntnis des wahren Gottes zu offenbaren.

Cyrus, der große Perserkönig, verkündigte den Juden ihre Befreiung aus der Gefangenschaft. Der Reichtum und die Macht von Weltreichen stehen ihnen zur Verfügung, wenn Gott es will. Auf diese Weise werden wir immer mehr in den Plan Gottes, vom Vorbild zur Wirklichkeit; von den Herrschern, welche sterben, zu dem König, der ewig lebt; von den Herrlichkeiten, die dahinschwinden, zu den ewigen und unverwelklichen Herrlichkeiten; von dem sterblichen Volk, das sündigt und umkommt, zu dem Volk, das gerechtfertigt in seinem Gott ewige Unsterblichkeit haben wird, hineingeführt.

Die aufrichtig betrauerte Verfasserin dieses Buches starb bei der Abfassung der letzten Kapitel. Daß dieses Buch wie die früheren Werke der Verfasserin gesegnet sein möge, indem dadurch viele kostbare Seelen Diener des wahren und einzigen Gottes werden möchten, ist das Gebet der

Herausgeber.

DER WEINBERG DES HERRN

In der Absicht, allen Völkern der Erde die besten Gaben des Himmels zu bringen, berief Gott den Abraham, von seiner götzendienerischen Verwandtschaft auszugehen und gebot ihm, im Lande Kanaan zu wohnen. "Ich will dich zum großen Volk machen", sagte er "und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein." 1. Mose 12, 2. Es war eine große Ehre, zu welcher Abraham berufen wurde - nämlich der Stammvater des Volkes zu werden, welches Jahrhunderte hindurch Hüter und Bewahrer der Wahrheit Gottes in der Welt sein sollte, des Volkes, durch welches, in dem Kommen des verheißenen Messias, alle Völker der Erde gesegnet werden sollten.

Die Menschheit hatte die Erkenntnis des wahren Gottes beinahe verloren. Ihre Gemüter waren durch den Götzendienst verfinstert. An Stelle der Gebote Gottes, welche "heilig, recht und gut" sind, (Röm. 7,12) waren die Menschen bestrebt, Gesetze aufzustellen, die in Übereinstimmung mit den Absichten ihrer eigenen grausamen, selbstsüchtigen Herzen waren. Doch Gott hat sie in seiner Barmherzigkeit nicht ausgerottet. Er beabsichtigte, ihnen eine Gelegenheit zu geben, durch seine Gemeinde mit ihm bekannt zu werden. Er bestimmte, daß die durch sein Volk geoffenbarten Grundsätze das Mittel sein sollten, um das sittliche Bild Gottes im Menschen wiederherzustellen.

Gottes Gesetz sollte erhöht, seine Autorität aufrechterhalten werden; und diese große und edle Aufgabe war dem Hause Israel

anvertraut worden. Gott trennte sie von der Welt, damit er ihnen die heilige Verantwortung anvertrauen könnte. Er machte sie zu Verwahrern seines Gesetzes und beabsichtigte, durch sie die Erkenntnis seiner selbst unter den Menschen zu bewahren. Auf diese Weise sollte das Licht des Himmels hell auf eine in Finsternis gehüllte Welt scheinen, und eine Stimme sollte vernommen werden, die alle Völker auffordert, den Götzendienst zu verlassen um dem lebendigen Gott zu dienen.

"Mit großer Kraft und starker Hand" (2. Mose 32, 11.) hat Gott sein auserwähltes Volk aus Ägyptenland geführt. "Er sandte seinen Knecht Mose und Aaron, den er erwählt hatte. Dieselben taten seine Zeichen unter ihnen und seine Wunder im Lande Hams." Ps. 105, 25.27. "Und er schalt das Schilfmeer, da ward's trocken und führte sie durch die Tiefen." Ps. 106,9. Er befreite sie aus ihrer Knechtschaft, um sie in ein gutes Land zu bringen, in ein Land, welches er in seiner Vorsehung für sie als eine Zufluchtstätte vor ihren Feinden bereitet hatte. Er wollte sie zu sich ziehen und mit seinen ewigen Armen umschließen; und um seine Güte und Gnade zu vergelten, sollten sie seinen Namen erhöhen und denselben auf Erden herrlich und groß machen.

"Denn des Herrn Teil ist sein Volk, Jakob ist sein Erbe. Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heult. Er umfing ihn und hatte acht auf ihn, er behütete ihn wie seinen Augapfel. Wie ein Adler ausführt seine Jungen und über ihnen schwebt, breitete er seine Fittiche aus und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln. Der Herr allein leitete ihn, und kein fremder Gott war mit

ihm." 5. Mose 32, 9-12. So zog er die Kinder Israels zu sich, daß sie unter dem Schatten des Allerhöchsten weilen möchten. Auf wunderbare Weise vor den Gefahren der Wüstenwanderung bewahrt, wurden sie zuletzt in dem verheißenen Lande als eine bevorzugte Nation eingesetzt.

In einem Gleichnis hat Jesaja ergreifend schön die Geschichte von Israels Berufung und Erziehung vorgeführt, wie sie als Jehovas Repräsentanten in der Welt stehen sollten, fruchtbar zu allem guten Werke.

"Wohlan, ich will meinem Lieben singen, ein Lied meines Geliebten von seinem Weinberge: Mein Lieber hat einen Weinberg an einem fetten Ort. Und er hat ihn verzäunt und mit Steinhaufen verwahrt und edle Reben darein gesenkt. Er baute auch einen Turm darin und grub eine Kelter darein und wartete, daß er Trauben brächte." Jes. 5, 1-2.

Durch das auserwählte Volk hatte Gott beabsichtigt, Segen über die gesamte Menschheit zu bringen. "Des Herrn Zebaoths Weinberg", erklärte der Prophet, "ist das Haus Israel, und die Männer Judas seine Pflanzung, daran er Lust hatte." Jes. 5,7.

Diesem Volke wurden die Geheimnisse Gottes anvertraut. Sie waren von den Vorschriften seines Gesetzes, den ewigen Grundsätzen der Wahrheit, Gerechtigkeit und Reinheit eingezäunt. Der Gehorsam zu diesen Grundsätzen sollte ihr Schutz sein, denn dieser würde sie vor Selbstvernichtung durch sündhafte Gewohnheiten bewahren. Und wie den Turm im Weinberge, stellte Gott seinen heiligen Tempel in die Mitte des Landes.

Christus war ihr Lehrer. Wie er in der Wüste mit ihnen gewesen war, so sollte er noch immer ihr Lehrer und Führer sein. In der Stiftshütte und im Tempel war seine Herrlichkeit in der heiligen Schechinah über dem Gnadenstuhl gegenwärtig. Um ihretwillen offenbarte er fortwährend die Reichtümer seiner Liebe und Geduld.

Durch Mose wurde ihnen der Plan Gottes vorgelegt und die Bedingungen für ihr Wohlergehen klar gemacht. "Du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott", sagte er,"dich hat der Herr, dein Gott erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind." 5. Mose 7, 6.

"Dem Herrn hast du heute zugesagt, daß er dein Gott sei, daß du wollest in allen seinen Wegen wandeln und halten seine Gesetze, Gebote und Rechte und seiner Stimme gehorchen. Und der Herr hat dir heute zugesagt, daß du sein eigen Volk sein sollst, wie er dir verheißen hat, so du alle seine Gebote hältst und daß er dich zum höchsten machen werde und du gerühmt, gepriesen und geehrt werdest über alle Völker, die er gemacht hat, daß du dem Herrn, deinem Gott, ein heiliges Volk seist, wie er geredet hat." 5. Mose 26, 17-19.

Die Kinder Israels sollten das ganze Gebiet, welches Gott ihnen bestimmt hatte, in Besitz nehmen. Jene Völker, welche die Verehrung und den Dienst des wahren Gottes verworfen hatten, sollten vertrieben werden. Es war aber die Absicht Gottes, daß durch die Offenbarung seines Wesens durch Israel, die Menschen zu ihm hingezogen werden sollten. Der ganzen Welt sollte die frohe Einladungsbotschaft mitgeteilt werden. Durch die Unter-

weisungen des Opferdienstes sollte Christus vor den Völkern erhöht werden, und alle, die auf ihn blicken würden, sollten leben. Alle diejenigen, welche wie Rahab, die Kanaanitin und Ruth, die Moabitin, sich vom Götzendienst zur Verehrung des wahren Gottes bekehrten, sollten sich mit seinem auserwählten Volke vereinigen. Nachdem die Anzahl der Israeliten zunehmen würde, sollten sie ihre Grenzen erweitern, bis ihr Königreich die ganze Welt umfassen würde.

Aber das alte Israel erfüllte nicht die Absicht Gottes; der Herr erklärte: "Ich aber hatte dich gepflanzt zu einem edlen Weinstock, einen ganz rechtschaffenen Samen. Wie bist du mir denn geraten zu einem bittern wilden Weinstock? Wie hast du dich denn verkehrt in diese entartete Pflanze eines fremden Weinstockes vor mir?" Jer. 2, 21. "Israel ist ein unfruchtbarer Weinstock, der seine Frucht trägt für sich selbst." Hos, 10,1. "Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer Judas, zwischen mir und meinem Weinberge. Was sollte man doch mehr tun an meinem Weinberge, das ich nicht getan habe an ihm? Warum hat er denn Herlinge gebracht, da ich wartete, daß er Trauben brächte? Wohlan, ich will euch zeigen, was ich meinem Weinberge tun will. Seine Wand soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde und sein Zaun soll zerrissen werden, daß er zertreten werde. Ich will ihn wüst liegen lassen, daß er nicht geschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, daß sie nicht darauf regnen... Denn er wartete auf Recht - siehe, so ist's

Schinderei - auf Gerechtigkeit - siehe, so ist's Klage." Jer. 5, 3-7.

Der Herr hatte durch Mose seinem Volke die Folgen der Untreue vorgestellt. Durch Verwerfung seines Bundes würden sie sich selbst vom Leben Gottes lostrennen, und sein Segen würde dann nicht über sie kommen können. Zu Zeiten wurden diese Warnungen sorgfältig beachtet, und reiche Segnungen wurden dem jüdischen Volke verliehen und durch sie den umliegenden Völkern. Aber öfters in ihrer Geschichte vergaßen sie Gott und übersahen ihr hohes Vorrecht als seine Repräsentanten. Sie beraubten ihn des Dienstes, den sie ihm schuldig waren, und sie beraubten ihre Mitmenschen der religiösen Führung und eines heiligen Vorbildes. Sie wünschten sich selbst die Früchte des Weinberges anzueignen, über welchen sie als Haushälter gesetzt worden waren. Ihr Geiz und ihre Habsucht machten sie sogar bei den Heiden verächtlich. Auf diese Weise wurde der Heidenwelt eine Ursache gegeben, den Charakter Gottes und die Gesetze seines Reiches zu mißdeuten.

Wie ein Vater hat Gott sein Volk in Geduld getragen. Er versuchte es mit ihnen, indem er ihnen gnädig war oder ihnen zu Zeiten seine Gnade entzog. Geduldig stellte er ihnen ihre Sünden vor Augen und wartete mit Langmut auf ihre Buße. Propheten und Boten wurden gesandt, um nachdrücklich seinen Anspruch bei den Weingärtnern geltend zu machen; aber anstatt willkommen geheißen zu werden, wurden diese Männer des klaren Urteils und geistiger Macht als Feinde behandelt. Die Weingärtner verfolgten und töteten sie. Gott sandte stets andere Boten, aber sie erhielten dieselbe Behandlung wie die ersten, nur daß die Weingärtner einen

noch entschiedeneren Haß offenbarten.

Die Entziehung der göttlichen Gunst während der Zeit der Gefangenschaft brachte viele zur Bekehrung. Aber nach ihrer Rückkehr in das Land der Verheißung wiederholte das jüdische Volk die Fehler der früheren Geschlechter, und sie brachten sich in politischen Streit mit benachbarten Völkern. Die Propheten, welche Gott sandte, um die herrschenden Übel zu bestrafen, wurden mit genau so viel Argwohn und Geringschätzung aufgenommen, wie sie den früheren Boten zuteil wurden, und auf diese Weise wurde die Schuld der Weingärtner von Jahrhundert zu Jahrhundert vermehrt.

Der schöne Weinstock, von dem göttlichen Weingärtner auf den Hügeln Palästinas gepflanzt, wurde von den Männern Israels verachtet und schließlich über die Mauer des Weingartens geworfen; sie zerschlugen ihn, traten ihn mit Füßen und hofften, daß sie ihn für immer vernichtet hätten. Der Weingärtner versetzte den Weinstock und verbarg ihn vor ihren Augen. Er pflanzte ihn noch einmal, aber auf der anderen Seite der Mauer und auf eine solche Weise, daß der Stamm nicht mehr sichtbar war. Die Zweige hingen über die Mauer, und die Pfropfreiser konnten damit verbunden werden, aber der Stamm selbst wurde so angebracht, daß menschliche Macht ihn weder erreichen oder ihm schaden konnte.

Von besonderem Wert für die Gemeinde Gottes auf Erden - den Hütern seines Weinberges - sind die Botschaften des Rates und der Ermahnung, welche durch die Propheten über Gottes ewige Absichten mit der Menschheit gegeben wurden. In den Lehren der

Propheten wird Gottes Liebe für die Verlorenen und sein Plan für ihre Rettung deutlich offenbar. Die Geschichte der Berufung Israels, ihrer Erfolge und Niederlagen, ihrer Wiedereinsetzung in die göttliche Gunst, ihrer Verwerfung des Herrn des Weinberges und der Durchführung des Planes der Zeitalter durch einen edlen Überrest, an dem dann alle Bundesverheißungen erfüllt werden, - war die Predigt der Boten Gottes an seine Gemeinde in den vergangenen Jahrhunderten. Und heute ist Gottes Botschaft an sein Volk - an diejenigen, welche seinen Weinberg als treue Haushalter innehaben - keine andere, als dieselbe, welche durch den Propheten vor alters ausgesprochen wurde:

"In der Zeit wird man singen
Von dem Weinberg des besten Weins:
Ich, der Herr, behüte ihn
und feuchte ihn bald,
Daß man seine Blätter nicht vermisse,
Ich will ihn Tag und Nacht behüten." Jes.27, 2-3.

Israels Hoffnung sei in Gott. Der Herr des Weinberges ist gerade jetzt dabei, aus den Menschen aller Völker und Nationen die köstlichen Früchte einzusammeln, auf welche er so lange gewartet hat. Bald wird er zu den Seinen kommen, und an diesem frohen Tage wird seine ewige Absicht mit dem Hause Israels endlich erfüllt werden. "Es wird dennoch dazu kommen, daß Jakob wurzeln und Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen." Jes. 27,6.

-o-o-o-o-

VON STÄRKE ZUR SCHWÄCHE

"So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr." Jer. 9, 22-23.



1. Kapitel

S A L O M O

Unter der Regierung von David und Salomo wurde Israel mächtig unter den Nationen und hatte viel Gelegenheit, einen mächtigen Einfluß für Wahrheit und Recht auszuüben. Der Name Jehova's wurde erhöht und geehrt und der Zweck, wozu die Israeliten sich in dem verheißenen Lande niedergelassen hatten, versprach in Erfüllung zu gehen. Schranken zwischen den Völkern wurden niedergerissen, und Wahrheitssucher aus den heidnischen Ländern wurden nicht unbefriedigt entlassen. Manche bekehrten sich, und die Gemeinde Gottes auf Erden wuchs und gedieh.

Salomo wurde erwählt und in den letzten Jahren seines Vaters David, der zu seinen Gunsten auf den Thron verzichtete, zum König gesalbt. Das Leben seiner Jugendzeit war vielversprechend, und es war Gottes Absicht, daß er von Kraft zu Kraft, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit voranschreiten sollte, sich immer mehr dem Ebenbilde des Charakters Gottes nähernd um so sein Volk zu inspirieren, ihre heiligen Pflichten als Hüter der göttlichen Wahrheit zu erfüllen.

David wußte, daß Gottes Plan mit Israel sich nur erfüllen konnte, wenn Herrscher und Volk mit unaufhörlicher Wachsamkeit danach streben würden, das ihnen gesteckte Ziel zu erreichen. Er wußte, wenn sein Sohn die Aufgabe, die Gott ihm gnädig anvertraut hatte, vollführen sollte, dann mußte der junge Regent nicht nur ein Krieger, ein

Staatsmann und Herrscher, sondern ein starker und guter Mann, ein Lehrer der Gerechtigkeit, ein Beispiel der Treue sein.

Mit zärtlichem Ernst flehte David Salomo an, männlich und edel zu sein, seinen Untertanen Gnade und Barmherzigkeit zu erweisen und in einem jeglichen Verkehr mit den Völkern der Erde den Namen Gottes zu ehren und zu verherrlichen und die Schönheit der Heiligkeit zu offenbaren. Die vielen schweren, bedeutungsvollen Erfahrungen, die David während seines Lebens machte, hatten ihm den Wert der edleren Tugenden gezeigt und ihn dazu geführt, daß er sterbend Salomo ans Herz legte: "Ein Gerechter herrscht unter den Menschen, er herrscht in der Furcht Gottes und ist wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, am Morgen ohne Wolken, da vom Glanz nach dem Regen das Gras aus der Erde wächst." 2. Sam. 23, 3-4.

O, welche Gelegenheit war Salomo gegeben! Würde er der von Gott inspirierten Unterweisung folgen, so würde seine Regierung eine Regierung der Gerechtigkeit werden, wie sie im zweiundsiebzigsten Psalm beschrieben ist:

"Gott, gib dein Gericht dem König
Und deine Gerechtigkeit des Königs Sohne,
Daß er dein Volk richte mit Gerechtigkeit
Und deine Elenden rette...
Er wird herabfahren wie der Regen auf die Aue,
Wie die Tropfen, die das Land feuchten.
Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte
Und großer Friede, bis daß der Mond nimmer sei.
Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere
Und von dem Strom an bis zu der Welt Enden...
Die Könige zu Tharsis und auf den Inseln

Werden Geschenke bringen;
Die Könige aus Reicharabien und Seba
Werden Gaben zuführen.
Alle Könige werden ihn anbeten;
Alle Heiden werden ihm dienen.
Denn er wird den Armen erretten, der da
Schreit, und den Elenden, der keinen
Helfer hat.....
Und man wird immerdar für ihn beten;
Täglich wird man ihn segnen....
Sein Name wird ewiglich bleiben,
Solange die Sonne währt,
Wird sein Name auf die Nachkommen reichen.
Und sie werden durch denselben gesegnet sein;
Alle Heiden werden ihn preisen.
Gelobet sei Gott der Herr,
Der Gott Israels, der allein Wunder tut;
Und gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich;
Und alle Lande müssen seiner Ehre voll
Werden! Amen, amen."

In seiner Jugend machte Salomo Davids Wahl zu seiner eigenen und wandelte viele Jahre aufrichtig, so daß sein Leben den Stempel unbedingten Gehorsams gegen Gottes Gebote trug. Beim Anfang seiner Regierung ging er mit seinen Staatsräten nach Gibeon, wo noch das Heiligtum stand, das in der Wüste erbaut worden war; und hier vereinigte er sich mit seinen erwählten Ratgebern, "den Obersten über tausend und hundert, mit den Richtern und mit allen Fürsten in Israel, mit den Obersten der Vaterhäuser", (2.Chron.1, 2.) um Gott Opfer darzubringen, indem sie sich ganz dem Herrn weihten. Zum Teil die große Verantwortung erkennend, die mit der königlichen Macht verbunden war, wußte Salomo, daß diejenigen, die solch schwere Ver-

antwortung trugen, zur Quelle der Weisheit gehen mußten, um geleitet zu werden, wenn sie imstande sein wollten, ihre große Verantwortung zufriedenstellend zu erfüllen. Dies führte ihn dazu, seine Ratgeber zu ermutigen, sich von Herzen mit ihm im Gebet zu vereinen, damit sie der Annahme Gottes sicher sein möchten. Über alle anderen irdischen Güter wünschte sich der König Weisheit und Verstand, um das Werk vollenden zu können, das Gott ihm anvertraut hatte. Er hatte ein Verlangen nach klarer Einsicht, nach einem Herzen, dem Rechten zugewandt und einem zarten Gemüte. In dieser Nacht erschien der Herr Salomo in einem Traum und sprach: "Bitte, was ich dir geben soll." In seiner Antwort gab der junge, unerfahrene Regent seinem Gefühl der Hilflosigkeit und dem Wunsche nach Beistand Ausdruck. "Du hast meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit getan," sagte er, "wie er denn vor dir gewandelt ist in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit richtigem Herzen vor dir, und hast ihm diese große Barmherzigkeit gehalten und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Stuhl säße, wie es denn jetzt geht."

"Nun, Herr mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David Statt. So bin ich ein junger Knabe, weiß nicht weder meinen Ausgang noch Eingang. Und dein Knecht ist unter dem Volk, das du erwählt hast, einem Volke, so groß, daß es niemand zählen noch beschreiben kann vor der Menge. So wollest du deinem Knecht geben ein gehorsames Herz, daß er dein Volk richten möge und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten?"

"Das gefiel dem Herrn wohl, daß Salomo um ein solches bat."

"Weil du solches bittest", sagte Gott zu Salomo, "und bittest nicht um langes Leben noch um Reichtum noch um deiner Feinde Seele, sondern um Verstand, Gericht zu hören, siehe, so habe ich getan nach deinen Worten. Siehe, ich habe dir ein weises und verständiges Herz gegeben, daß deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird. Dazu, was du nicht gebeten hast, habe ich dir auch gegeben, sowohl Reichtum als Ehre, daß deinesgleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten.

Und so du wirst in meinen Wegen wandeln, daß du hältst meine Sitten und Gebote, wie dein Vater David gewandelt hat, so will ich dir geben ein langes Leben." 1. Kön. 3, 5-14. (2. Chron. 1, 7-12.)

Gott versprach, so wie er mit David gewesen sei, so wolle er auch mit Salomo sein. Wenn der König in Aufrichtigkeit vor dem Herrn wandeln würde, wenn er tun würde, was Gott ihm befahl, sollte sein Thron gegründet und seine Regierung das Mittel sein, Israel zu erhöhen als "ein weises und verständiges Volk" (5. Mose 4,6), ein Licht für die sie umgebenden Völker.

Die Worte, welche Salomo in seinem Gebet zu Gott vor dem alten Altar zu Gibeon gebrauchte, offenbaren seine Demut und sein herzliches Verlangen, Gott zu ehren. Es war ihm klar, daß er ohne göttlichen Beistand so hilflos war wie ein kleines Kind, um die Verpflichtungen, die auf ihm ruhten, zu erfüllen. Er wußte, daß es ihm an Scharf-

sinn mangelte, und es war das Bewußtsein seiner großen Bedürftigkeit, was ihn veranlaßte, Gott um Weisheit zu bitten. In seinem Herzen war kein selbstsüchtiges Verlangen nach einer Erkenntnis, die ihn vor anderen auszeichnen würde. Er wünschte getreulich die Pflichten, die ihm oblagen, zu erfüllen, und er bat um die Gabe, welche das Mittel sein würde, um seine Regierung zu einer solchen zu machen, die Gott Ehre bringen würde. Salomo war nie so reich, so weise oder so wirklich groß, als da er bekannte: "Ich bin ein junger Knabe, weiß nicht meinen Ausgang noch Eingang."

Diejenigen, welche heute Vertrauensposten einnehmen, sollten darnach trachten, die Lehre, welche Salomos Gebet uns gibt, zu lernen. Je höher die Stellung, die ein Mensch einnimmt, je größer die Verantwortung, die er zu tragen hat, um so größer wird auch sein Einfluß sein, und desto größer sein Bedürfnis, sich vollkommen auf Gott zu verlassen. Immer soll er eingedenk sein, daß mit seiner Berufung zum Werk auch die Forderung besteht, vor seinen Mitmenschen vorsichtig zu wandeln. Er sollte vor Gott die Haltung eines Schülers einnehmen. Eine hohe Stellung verbürgt nicht Heiligkeit des Charakters. Nur dadurch, daß ein Mensch Gott ehrt und seinen Geboten gehorcht, wird er wirklich groß.

Vor dem Gott, dem wir dienen, gilt kein Ansehen der Person. Er, der Salomo befähigte, weise zu urteilen, ist willig, seinen Kindern heute denselben Segen mitzuteilen. "So aber jemand unter euch Weisheit mangelt," erklärt sein Wort, "der bitte Gott,

der da gibt einfältig jedermann und rükket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden." Jak. 1,5. Wenn jemand, der Verantwortung trägt, mehr Verlangen nach Weisheit hat als nach Reichtum, Macht und Ehre, dann wird er nicht enttäuscht werden. Er wird von dem großen Lehrer lernen, nicht nur was er zu tun hat, sondern auch auf welche Weise er handeln soll, um in Übereinstimmung mit dem göttlichen Wohlgefallen zu sein.

Solange jemand, den Gott mit Einsicht und Verstand ausgerüstet hat, geheiligt bleibt, wird er nicht eifrig bestrebt sein, hohe Stellungen einzunehmen, er wird auch nicht suchen, zu herrschen oder Kontrolle auszuüben. Es ist notwendig, daß Menschen große Verantwortungen tragen müssen; aber derjenige, der ein wirklicher Leiter ist, wird, anstatt darnach zu trachten, den höchsten Platz einzunehmen, lieber um ein verständiges Herz bitten, um zwischen gut und böse unterscheiden zu können.

Diejenigen, die als Leiter gesetzt sind, haben keinen leichten Weg. Aber in jeder Schwierigkeit sollten sie eine Aufforderung zum Gebet sehen. Sie dürfen nie unterlassen bei ihm, der die Quelle der Weisheit ist, stets Rat zu suchen. Von dem Meister selber gestärkt und erleuchtet, werden sie imstande sein, allen unheiligen Einflüssen gegenüber fest zu stehen und zwischen Recht und Unrecht, zwischen Gut und Böse unterscheiden zu können. Sie werden das billigen, welches von Gott gebilligt wird und werden mit aller Macht vorzubeugen suchen, daß nicht falsche Grundsätze Eingang finden möchten, die seiner

Sache Schaden zufügen könnten.

Gott gab Salomo die Weisheit, die er mehr begehrte als Reichtum, Ehre oder langes Leben. Sein Gebet um klare Gedanken, ein empfängliches Herz und zartes Gemüt wurde erhört. "Und Gott gab Salomo sehr große Weisheit und Verstand und reichen Geist wie Sand, der am Ufer des Meeres liegt, daß die Weisheit Salomos größer ward, denn aller, die gegen Morgen wohnen, und aller Ägypter Weisheit. Und er war weiser denn alle Menschen.... und war berühmt unter allen Heiden umher." 1. Kön. 4, 29-31.

"Und das ganze Israel... fürchteten sich vor dem König; denn sie sahen, daß die Weisheit Gottes in ihm war, Gericht zu halten." 1. Kön. 3, 28. Das Herz des Volkes war Salomo zugewandt, wie es David zugewandt gewesen war, und sie gehorchten ihm in allem. "Salomo ward in seinem Reich bekräftigt; und der Herr, sein Gott, war mit ihm und machte ihn immer größer." 2. Chron. 1,1.

Viele Jahre lang zeichnete Salomos Leben sich durch seine Treue Gott gegenüber, durch seine Aufrichtigkeit und Grundsatztreue, sowie strengen Gehorsam gegenüber Gottes Geboten aus. Er leitete jede wichtige Unternehmung und verwaltete weislich die geschäftlichen Angelegenheiten, die mit dem Königreich verbunden waren. Sein Wohlstand und seine Weisheit, die prächtigen Bauten und öffentlichen Arbeiten, die er in den ersten Jahren seiner Regierung ausführen ließ, die Energie, Frömmigkeit, Gerechtigkeit und der Edelmut, die er in Wort und Tat offenbarte, gewannen ihm die

Treue seiner Untertanen und Bewunderung und Ehre von den Herrschern vieler Länder.

Der Name Jehova's wurde in der ersten Zeit von Salomo's Regierung hoch geehrt. Die Weisheit und Gerechtigkeit, die der König offenbarte, zeugten vor allen Nationen von den Eigenschaften und der Erhabenheit des Gottes, dem er diente. Eine Zeitlang stand Israel da als Licht der Welt und zeugte von der Größe Jehova's. Salomo's wirkliche Herrlichkeit in der ersten Zeit seiner Regierung lag nicht in seiner unvergleichlichen Weisheit, seinem fabelhaftem Reichtum, seiner weitreichenden Macht und großen Berühmtheit, sondern in der Ehre, die er durch den weisen Gebrauch der himmlischen Gaben, die ihm anvertraut waren, über den Namen des Gottes Israels brachte.

Im Laufe der Jahre, als Salomos Berühmtheit zunahm, suchte er Gott dadurch zu ehren, daß er seine Fähigkeiten und geistigen Gaben vermehrte und anderen von den Segnungen, die ihm zuteil wurden, mitzuteilen suchte. Niemand verstand besser als er selbst, daß der Segen und die Gunst Gottes die Ursachen zu der Macht und Weisheit waren, die er besaß, und daß diese Gaben ihm anvertraut waren, damit er die Welt mit dem König der Könige bekannt machen sollte.

Salomo zeigte der Naturgeschichte besonderes Interesse, aber seine Forschungen waren nicht auf ein einziges Studienfach beschränkt. Durch ein fleißiges Studium aller geschaffenen Dinge, der lebenden sowie der leblosen, erwarb er sich einen klaren Begriff über den Schöpfer. In den Naturkräften, in

dem Mineralreich, in der Tierwelt, in jedem Baum, jedem Busch und jeder Blume sah er eine Offenbarung der Weisheit Gottes; und indem er mehr und mehr zu lernen suchte, wuchs seine Gotteserkenntnis und seine Liebe zu ihm beständig.

Salomo's göttlich inspirierte Weisheit kommt in Lobgesängen und in seinen vielen Sprüchen zum Ausdruck. "Und er redete dreitausend Sprüche; und seiner Lieder waren tausendundfünf. Und er redete von Bäumen, von der Zeder an auf dem Libanon bis an den Isop, der aus der Wand wächst. Auch redete er von Vieh, von Vögeln, von Gewürm und von Fischen."(1. Kön. 4, 32.33.)

In den Sprüchen Salomo's sind Grundsätze in bezug auf ein heiliges Leben und hohes Ziel enthalten; es sind Grundsätze himmlischen Ursprungs, die wahre Gottesfurcht zur Folge haben, Grundsätze, die alle Handlungen des Lebens bestimmen sollten. Es war die Ausbreitung dieser Grundsätze und die Erkenntnis, daß Gott alle Ehre und aller Preis gebührt, welches Salomo's frühe Regierung zu einer Zeit geistigen und materiellen Wohlstandes machte.

"Wohl dem Menschen, der Weisheit findet, und dem Menschen, der Verstand bekommt! Denn es ist besser, sie zu erwerben, als Silber; und ihr Ertrag ist besser als Gold. Sie ist edler denn Perlen; und alles, was du wünschen magst, ist mit ihr nicht zu vergleichen. Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand; zu ihrer Linken ist Reichtum und Ehre. Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Steige sind Friede. Sie ist ein Baum des Lebens allen, die sie ergreifen;

und selig sind, die sie halten." Spr. 3, 13-18.

"Denn der Weisheit Anfang ist, wenn man sie gerne hört und die Klugheit lieber hat als alle Güter." "Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang." "Die Furcht des Herrn haßt das Arge, die Hoffart, den Hochmut und bösen Weg; und ich bin feind dem verkehrten Munde." Spr. 4, 7; Ps. 11,10; Spr. 8,1.

O, daß doch Salomo in seinen späteren Jahren diese wundervollen Worte der Weisheit beachtet hätte! O, daß doch er, der erklärt hatte: "Der Weisen Mund streut guten Rat," Spr. 15,7, und der selbst die Könige auf Erden gelehrt hatte, dem König der Könige die Ehre zu geben, die sie gewünscht hatten, einem irdischen Herrscher zu schenken, niemals mit einem "verkehrten Mund" in "Hoffart und Hochmut" sich selbst die Ehre genommen hätte, die allein Gott zukommt.

-o-o-o-o-

2. Kapitel

DER TEMPEL UND DESSEN EINWEIHUNG

Davids langgehegter Plan, dem Herrn einen Tempel zu bauen, wurde von Salomo weislich ausgeführt. Sieben Jahre lang war Jerusalem Schauplatz und Wohnstätte der fleißigen Arbeiter, die damit beschäftigt waren, den erwählten Platz zu ebnen, gewaltige Stützmauern zu bauen, die großen Fundamente zu legen - aus "großen und köstlichen Steinen... gehauenen Steinen", - die schweren Stämme vom Libanon zu behauen und das prächtige Heiligtum zu errichten. (1. Kön. 5,17.)

Gleichzeitig mit der Zubereitung des Holzes und der Steine, womit tausende von Männern beschäftigt waren, ging die Anfertigung der Inneneinrichtung des Tempels beständig unter der Leitung von Huram aus Tyrus voran, der als "ein weiser Mann bezeichnet wurde, der Verstand hat.... der weiß zu arbeiten an Gold, Silber, Erz, Eisen, Steinen, Holz, rotem und blauem Purpur, köstlicher weißer Leinwand und Scharlach." (2. Chron. 2, 13.14.)

So wurde das Gebäude auf dem Berge Morija geräuschlos aus Steinen aufgerichtet, die zuvor zugerichtet waren, "daß man keinen Hammer noch Beil noch irgend ein eisernes Werkzeug im Bauen hörte." Die kunstvolle Einrichtung wurde in Übereinstimmung mit dem Muster, das David seinem Sohne übergeben hatte, hergestellt, "alles Gerät zum Hause Gottes." (2. Chron. 4, 19.) Dazu gehörte der Räucheraltar, der Schaubrot-

tisch, der Leuchter und die Lampen, mit allen Geräten und Gefäßen, die mit dem Dienste der Priester im Heiligen verbunden waren, - "das war alles völliges Gold" (2. Chron. 4, 21.) Die Kupfergeräte, - der Brandopferaltar, das große Wasserbecken, das auf zwölf Ochsen ruhte, kleinere Bekken und Gefäße und viele andere Geräte - ließ der König "in der Gegend des Jordan.... gießen in dicker Erde, zwischen Sukkoth und Zaredatha". (2. Chron. 4, 17.) Von diesen Geräten, wurden sehr viele angefertigt, damit daran kein Mangel sein sollte.

Von außerordentlicher Schönheit und Pracht ohnegleichen war der palastartige Bau, welchen Salomo und seine Gehilfen für Gott und seine Anbetung errichteten. Geschmückt mit kostbaren Steinen, umgeben von geräumigen Höfen mit großartigen Zugängen und getäfelt mit geschnitztem Zederholz und poliertem Gold, war die Bauart des Tempels mit seinen bestickten Vorhängen und reicher Einrichtung ein passendes Sinnbild von der lebendigen Gemeinde Gottes auf Erden, die die Jahrhunderte hindurch in Übereinstimmung mit dem göttlichen Muster aus edlem Material aufgebaut ist, das er mit Gold, Silber, edlen Steinen vergleicht, "geglättet, womit man Paläste ziert." (1. Kön. 3, 12; Ps. 144, 12.) Von diesem geistigen Tempel ist Christus der "Eckstein, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächst zu einem heiligen Tempel in dem Herrn" (Eph. 2, 20-21.)

Endlich war der von König David geplante und von Salomo, seinem Sohne, erbaute Tempel vollendet. "Alles, was in sein Herz

gekommen war, zu machen im Hause des Herrn .... gelang ihm." (2. Chron. 7, 11.) und nun, damit dieser Palast, der die Höhen des Berges Morija krönte, wirklich, wie David es so sehnlichst gewünscht hatte, die Wohnung, "nicht eines Menschen... sondern Gottes, des Herrn" sei (1. Chron. 29, 1.) bedurfte es noch der feierlichen Zeremonie der gehörigen Einweihung für Jehova und seinen Gottesdienst.

Die Stelle, an welcher der Tempel erbaut wurde, war schon lange als ein geweihter Ort betrachtet worden. Hier war es, wo Abraham, der Vater der Gläubigen, seine Bereitwilligkeit offenbarte, seinen einzigen Sohn im Gehorsam gegen den Befehl Jehovas zu opfern. Hier hatte Gott den Bund des Segens mit Abraham erneuert, der die herrliche messianische Verheißung an die Menschheit, nämlich die Befreiung durch das Opfer des Sohnes des Allerhöchsten mit einschloß; (siehe 1. Mose 22, 9, 16-18.) Hier war es, wo Gott David erhörte, als er Brandopfer und Dankopfer darbrachte, um das rächende Schwert des zur Vernichtung ausgesandten Engels aufzuhalten, indem er ihm mit Feuer vom Himmel antwortete. (Siehe 1. Chron. 21). Und nun waren die Anbeter Jehovas wiederum hier, um ihrem Gott zu begegnen und ihm ihre Gelübde der Treue zu erneuern.

Die Zeit, die zur Einweihung gewählt wurde, war eine sehr günstige, - der siebente Monat, wann das Volk aus allen Teilen des Königreiches sich nach seiner Gewohnheit in Jerusalem versammelte, um das Laubhüttenfest zu feiern. Dieses Fest war vor allem andern eine Gelegenheit zur Freude. Die mühevollen Arbeiten der Ernte waren beendigt, und die Beschwerden des neuen Jahres

hatten noch nicht begonnen, das Volk war frei von Sorgen und konnte sich so recht den segensreichen, freudebringenden Einflüssen der Stunde hingeben.

Zur bestimmten Zeit versammelten sich die Scharen Israels in großer Menge mit prächtig gekleideten Vertretern vieler fremder Nationen in den Höfen des Tempels. Es war ein Bild von ungewöhnlicher Herrlichkeit. Salomo mit den Ältesten Israels und den einflußreichsten Männern unter dem Volk war von der anderen Seite der Stadt zurückgekehrt, von wo sie die Bundeslade gebracht hatten. Von dem Heiligtum auf den Höhen Gibeons brachten sie die alte "Hütte des Stifts mit allem heiligen Gerät, das in der Hütte war;" (2. Chron. 5, 5.) und diese, mit Liebe gepflegten Andenken der ehemaligen Erfahrungen der Kinder Israels während ihrer Wüstenwanderung und der Eroberung Kanaans, fanden nun eine bleibende Stätte in dem herrlichen Bauwerk, das errichtet worden war, um das tragbare Gezelt zu ersetzen. Bei der Einbringung der heiligen Lade, welche die zwei steinernen Tafeln enthielt, auf denen die Vorschriften der heiligen Zehn Gebote von Gottes Finger geschrieben waren, folgte Salomo dem Beispiel seines Vaters David. Alle sechs Schritte brachte er ein Opfer dar. Mit Gesang und Musik und mit großer Feierlichkeit "brachten die Priester die Lade des Bundes des Herrn an ihre Stätte in den Chor des Hauses, in das Allerheiligste." (2. Chron. 5, 7.) Als sie aus dem innersten Heiligtum herauskamen, nahmen sie die ihnen vorgeschriebene Aufstellung. Die Sänger, "die Leviten... an-

gezogen mit feiner Leinwand, standen gegen Morgen des Altars mit Zimbeln, Psaltern und Harfen, und bei ihnen hundertundzwanzig Priester, die mit Posaunen bliesen." (2. Chron. 5,12.)

"Und es war, als wäre es e i n e r , der drommetete und sänge, als hörte man e i n e Stimme loben und danken dem Herrn. Und da die Stimme sich erhob von den Drommeten, Zimbeln und Saitenspielen und von dem Lobe des, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewig währt, da ward das Haus des Herrn erfüllt mit einer Wolke, daß die Priester nicht stehen konnten, zu dienen vor der Wolke; denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus Gottes." (2. Chron. 5, 13-14.)

Die Bedeutung der Wolke erkennend, erklärte Salomo: "Der Herr hat geredet, er wolle wohnen im Dunkel. So habe ich nun ein Haus gebaut dir zur Wohnung, und einen Sitz, da du ewiglich wohnest."(2. Chron. 6, 1-2.)

"Der Herr ist König,
Darum zittern die Völker;
Er sitzt auf den Cherubim,
Darum bebt die Welt.
Der Herr ist groß zu Zion
Und hoch über alle Völker.
Man danke deinem großen und wunderbaren Namen,
Der da heilig ist....
Erhebet den Herrn, unsern Gott,
Betet an zu seinem Fußschemel;
Denn er ist heilig."(Ps. 99, 1-5.)

Mitten in dem Vorhof des Tempels war"eine eherne Kanzel" oder Plattform, fünf Ellen lang und breit und drei Ellen hoch, errich-

tet worden. Hier stand Salomo, und mit emporgehobenen Händen segnete er die vor ihm versammelte Menge. "Denn die ganze Gemeinde Israel stand."(2. Chron. 6, 3.)

"Gelobet sei der Herr, der Gott Israels", rief Salomo aus,""der mit seinem Mund meinem Vater David versprochen und es mit seiner Hand erfüllet hat, da er sagte... Jerusalem habe ich erwählt, daß mein Name daselbst sei." (2. Chron 6, 4-6.)

Dann kniete Salomo auf der Kanzel nieder, und vor den Ohren des ganzen Volkes sprach er sein Weihegebet. Die Hände zum Himmel erhebend, während die Versammlung ihre Angesichter tief zur Erde beugte, betete der König: "Herr Gott Israels, es ist kein Gott dir gleich weder im Himmel noch auf Erden, der du hältst den Bund und die Barmherzigkeit deinen Knechten, die vor dir wandeln aus ganzem Herzen." (2. Chron. 6, 14.)

"Denn sollte in Wahrheit Gott bei den Menschen auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel können dich nicht fassen; wie sollte es denn das Haus tun, das ich gebaut habe? Wende dich aber Herr, mein Gott, zu dem Gebet deines Knechtes und zu seinem Flehen, daß du erhörest das Bitten und Beten, das dein Knecht vor dir tut; daß deine Augen offen seien über dies Haus Tag und Nacht, über die Stätte, dahin du deinen Namen zu stellen verheißen hast; daß du hörest das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte tun wird. So höre nun das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, daß sie bitten werden an dieser Stätte deiner Wohnung. Und wenn du es hörst, wollest du gnädig sein..."

"Wenn dein Volk Israel vor seinen Feinden geschlagen wird, weil sie an dir gesündigt haben, und sie bekehren sich und bekennen deinen Namen, bitten und flehen vor dir in diesem Hause: So wollest du hören vom Himmel und gnädig sein der Sünde deines Volkes Israel und sie wieder in das Land bringen, das du ihnen und ihren Vätern gegeben hast." "Wenn der Himmel zugeschlossen wird, daß es nicht regnet, weil sie an dir gesündigt haben, und sie bitten an dieser Stätte und bekennen deinen Namen und bekehren sich von ihren Sünden, weil du sie gedemütigt hast, so wollest du hören vom Himmel und gnädig sein der Sünde deiner Knechte und deines Volkes Israel, daß du sie den guten Weg lehrest, darin sie wandeln sollen, und regnen lässest auf dein Land, das du deinem Volk gegeben hast, es zu besitzen.

Wenn eine Teuerung im Lande ist oder Pestilenz oder Dürre, Brand, Heuschrecken, Raupen, oder wenn sein Feind im Lande seine Tore belagert oder irgend eine Plage oder Krankheit da ist; wer dann bittet oder fleht, es seien allerlei Menschen oder dein ganzes Volk Israel, so jemand seine Plage und Schmerzen fühlt und seine Hände ausbreitet zu diesem Hause, so wollest du hören vom Himmel, vom Sitz deiner Wohnung, und gnädig sein und jedermann geben nach all seinem Wandel, nach dem du sein Herz erkenntest... auf daß sie dich fürchten und wandeln in deinen Wegen alle Tage, solange sie leben in dem Lande, das du unsern Vätern gegeben hast.

Wenn auch ein Fremder, der nicht von deinem Volke Israel ist, kommt aus fernen

Landen um deines großen Namens und deiner mächtigen Hand und deines ausgestreckten Armes willen und betet vor diesem Hause; so wollest du hören vom Himmel, vom Sitz deiner Wohnung und tun alles, worum er dich anruft, auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen erkennen und dich fürchten wie dein Volk Israel und innewerden, daß dies Haus, das ich gebaut habe, nach deinem Namen genannt sei.

Wenn dein Volk auszieht in den Streit wider seine Feinde des Weges, den du sie senden wirst, und sie zu dir beten, nach dieser Stadt hin, die du erwählt hast, und nach dem Hause, das ich deinem Namen gebaut habe, so wollest du ihr Gebet und Flehen hören vom Himmel und ihnen zu ihrem Recht helfen.

Wenn sie an dir sündigen werden (sintemal kein Mensch ist, der nicht sündige) und du über sie erzürnst, und gibst sie dahin vor ihren Feinden, daß sie sie gefangen wegführen, in ein fernes oder nahes Land, und sie in ihr Herz schlagen in dem Lande, darin sie gefangen sind, und bekehren sich und flehen zu dir im Lande ihres Gefängnisses und sprechen: Wir haben gesündigt, übel getan und sind gottlos gewesen, und sich also von ganzem Herzen und von ganzer Seele zu dir bekehren im Lande ihres Gefängnisses, da man sie gefangenhält, und sie beten nach ihrem Lande hin, das du ihren Vätern gegeben hast, und nach der Stadt hin, die du erwählt hast, und nach dem Hause, das ich deinem Namen gebaut habe; so wollest du ihr Gebet und Flehen hören vom Himmel, vom Sitz deiner Wohnung, und ihnen zu ihrem Recht helfen und deinem Volke gnädig sein, das an dir gesündigt hat.

So laß nun, mein Gott, deine Augen offen sein und deine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte. So mache dich nun auf, Herr, Gott, zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht. Laß deine Priester, Herr, Gott, mit Heil angetan werden und deine Heiligen sich freuen über dem Guten. Du, Herr, Gott, wende nicht weg das Antlitz deines Gesalbten; gedenke an die Gnaden, deinem Knechte David verheißen." (2. Chron. 6, 18-42.)

Als Salomo sein Gebet beendet hatte, "fiel Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer und die andern Opfer". Die Priester konnten nicht in den Tempel hineingehen, weil die Herrlichkeit des Herrn das Haus erfüllte". "Auch sahen alle Kinder Israel .... die Herrlichkeit des Herrn über dem Hause, und fielen auf ihre Kniee mit dem Antlitz zur Erde aufs Pflaster und beteten an und dankten dem Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet." (2. Chron. 7, 1-3.)

Dann opferte der König und alles Volk vor dem Herrn. "Und also weihten sie das Haus Gottes ein, der König und alles Volk." (2. Chron. 7, 4-5.) Sieben Tage lang hielt die Volksmenge aus allen Teilen des Königreiches, "von Hamat an bis an den Bach Ägyptens","eine sehr große Gemeinde", ein frohes Fest. Die darauffolgende Woche verfloß unter fröhlichem Gedränge des Laubhüttenfestes. Nach diesen Tagen der Heiligung und Erquickung kehrte das Volk heim in seine Hütten, "fröhlich und guten Muts über allem Guten, das der Herr an David, Salomo und seinem Volk Israel getan hatte." (2. Chron. 7, 8-10.)

Der König hatte alles getan, was in seiner Macht stand, um das Volk zu ermutigen, sich gänzlich Gott und seinem Dienste hinzugeben und seinen heiligen Namen zu verherrlichen. Auch diesmal wieder, wie zu Gibeon am Beginn seiner Regierungszeit, wurde dem Herrscher Israels die Gewissheit der göttlichen Huld und Segnung gegeben. In einem Gesicht in der Nacht erschien ihm der Herr mit der Botschaft: "Ich habe dein Gebet erhört und diese Stätte mir erwählt zum Opferhause. Siehe, wenn ich den Himmel zuschließe, daß es nicht regnet, oder heiße die Heuschrecken das Land fressen oder lasse eine Pestilenz unter mein Volk kommen, und mein Volk sich demütigt, das nach meinem Namen genannt ist, daß sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden: so will ich vom Himmel hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen. So sollen nun meine Augen offen sein und meine Ohren aufmerken auf das Gebet an dieser Stätte. So habe ich nun dies Haus erwählt und geheiligt, daß mein Name daselbst wohnen soll ewiglich, und meine Augen und mein Herz soll da sein allewege."(2. Chron. 7, 12-16.)

Hätte Israel seinem Gott die Treue bewahrt, dann würde dies herrliche Bauwerk für immer bestanden haben, als ein ewiges Zeichen von Gottes besonderer Gnade für sein auserwähltes Volk. "Und die Fremden", erklärte Gott, "die sich zum Herrn getan haben, daß sie ihm dienen und seinen Namen lieben, auf daß sie seine Knechte seien, ein jeglicher, der den Sabbat hält, daß er ihn nicht entweihe und meinen Bund festhält, die will ich zu meinem heiligen

Berge bringen und will sie erfreuen in meinem Bethause, und ihre Opfer und Brandopfer sollen mir angenehm sein auf meinem Altar; denn mein Haus wird heißen ein Bethaus allen Völkern." (Jes. 56, 6-7.)

In Verbindung mit diesen Versicherungen der Annahme, machte der Herr dem Könige den Pfad seiner Pflicht sehr klar. "Und so du", erklärte er, "wirst vor mir wandeln, wie dein Vater David gewandelt hat, daß du tust alles, was ich dich heiße, und hältst meine Gebote und Rechte: so will ich den Stuhl deines Königreiches bestätigen, wie ich mich deinem Vater David verbunden habe und gesagt: Es soll dir nicht gebrechen an einem Manne, der über Israel sei." (2. Chron. 7, 17-18.)

Wenn Salomo weiterhin dem Herrn in Demut gedient hätte, würde seine ganze Regierung einen mächtigen Einfluß zum Guten auf die umgebenden Nationen ausgeübt haben, - auf Nationen, die einen so günstigen Eindruck von der Regierung seines Vaters David und den weisen Worten und herrlichen Taten der ersten Jahre seiner eigenen Regierung bekommen hatten. Die großen Versuchungen voraussehend, die mit Wohlstand und weltlicher Ehre verbunden sind, warnte Gott Salomo vor der Sünde des Abfalls und sagte ihm die schrecklichen Folgen der Sünde voraus. Sogar der prachtvolle Tempel, der soeben eingeweiht worden war, erklärte er, würde "zum Sprichwort und zur Fabel unter allen Völkern" werden, wenn die Israeliten "den Herrn, ihrer Väter Gott", verlassen und im Götzendienst beharren würden. (2. Chron. 7, 20.22.)

In seinem Herzen gestärkt und hoch erfreut durch die himmlische Botschaft, daß sein Gebet in bezug auf Israel erhört worden war, trat Salomo nunmehr in die glorreichste Periode seiner Regierung ein, da "alle Könige auf Erden suchten das Angesicht Salomos, seine Weisheit zu hören, die ihm Gott ins Herz gegeben hatte." (2, Chron.9, 23.) Viele kamen, um die Art und Weise seiner Regierung kennenzulernen und Anweisungen zu erhalten, wie sie sich in schwierigen Verhältnissen verhalten sollten.

Wenn die Leute Salomo aufsuchten, belehrte er sie über Gott als den Schöpfer aller Dinge, und sie kehrten heim mit klareren Vorstellungen von dem Gott Israels und seiner Liebe zu den Menschen. In den Werken der Natur sahen sie nunmehr einen Ausdruck seiner Liebe und eine Offenbarung seines Charakters, und vielen wurde dadurch Anlaß gegeben, ihn als ihren Gott anzubeten.

Die Demut Salomos zu der Zeit, als er begann, die Lasten des Staates zu tragen, als er vor Gott bekannte: "So bin ich ein junger Knabe", seine Liebe zu Gott, seine tiefe Ehrfurcht vor göttlichen Dingen, sein Mißtrauen in sich selbst und seine Verherrlichung des unendlichen Schöpfers aller Dinge - all diese so nachahmenswürdigen Charakterzüge wurden während seines Gottesdienstes offenbar, welcher mit der Vollendung des Tempels verbunden war, als er während seines Einweihungsgebetes in der demütigen Haltung eines Bittstellers niederkniete. Die Nachfolger Christi von heute sollten auf der Hut sein gegen die Neigung, den Geist der Ehrfurcht und Gottesfurcht zu verlieren. Die Heilige Schrift unter-

weist die Menschen, wie sie sich ihrem Schöpfer nähern sollten - mit Demut und heiliger Scheu, im Glauben an einen göttlichen Mittler. Der Psalmist hat erklärt:
"Der Herr ist ein großer Gott,
Und ein großer König über alle Götter.
Kommt, laßt uns anbeten und knieen.
Und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat." Ps. 95, 3.6.

Im öffentlichen Gottesdienst sowohl wie im stillen Kämmerlein ist es unser Vorrecht, unsere Kniee vor Gott zu beugen, wenn wir ihm unser Anliegen vorbringen. Jesus, unser Vorbild, "kniete nieder und betete". (Luk. 22, 41.) Von seinen Jüngern wird uns berichtet, daß auch sie niederknieten und beteten. (Apgsch. 9, 40.) Paulus erklärt: "Derhalben beuge ich meine Kniee vor dem Vater unsers Herrn Jesu Christi." (Eph. 3, 14.) Esra kniete, als er die Sünden Israels vor Gott bekannte. (Esra 9, 5.) Daniel "fiel dreimal des Tages auf seine Kniee, betete, lobte und dankte seinem Gott." (Dan. 6, 10.)

Wirkliche Ehrfurcht vor Gott kommt aus dem Empfinden seiner unendlichen Größe und der Erkenntnis seiner Gegenwart. Mit dieser Erkenntnis des Unsichtbaren sollte jedes Herz tief beeindruckt werden. Die Stunde und der Ort des Gebets sind heilig, weil Gott gegenwärtig ist. Wenn Ehrfurcht in unserem ganzen Benehmen zum Ausdruck kommt, werden die Gefühle, durch welche sie hervorgerufen wurde, noch vertieft werden. "Heilig und hehr ist sein Name", (Ps. 11,9,) sagt der Psalmist. Wenn Engel diesen Namen aussprechen, verhüllen sie ihr Angesicht. Mit welcher Ehrfurcht sollten dann wir, die wir gefallen und voller Sünde sind,

diesen Namen aussprechen!

Es würde für alt und jung gut sein, über die Worte der Heiligen Schrift nachzudenken, welche uns zeigen, wie der Ort, der durch die besondere Gegenwart Gottes ausgezeichnet ist, betrachtet werden soll: "Zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen," so befahl er Mose bei dem brennenden Busch, "denn der Ort, darauf du stehst, ist ein heilig Land." (2. Mose 3, 5.) Nachdem Jakob das Gesicht von den Engeln gehabt hatte, rief er aus: "Gewiß ist der Herr an diesem Ort und ich wußte es nicht... Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels."(1. Mose 28, 16.17.)

In seiner Rede bei dem Einweihungsgottesdienste hatte Salomo versucht, den Aberglauben, der die Gedanken der Heiden in bezug auf den Schöpfer verdunkelte, aus den Herzen der Anwesenden zu beseitigen. Der Gott des Himmels ist nicht, wie die Götter der Heiden, auf von Menschenhänden gebaute Tempel beschränkt, jedoch wollte er durch seinen Geist seinem Volke begegnen, wenn sie sich in dem Hause, das seiner Anbetung geweiht war, versammelten.

Jahrhunderte später lehrte Paulus dieselbe Wahrheit mit den Worten: "Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist, er, der ein Herr ist des Himmels und der Erde, wohnt nicht in Tempeln mit Händen gemacht; sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt, als der jemands bedürfe, so er selber jedermann Leben und Odem allenthalben gibt.... daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten; und fürwahr, er ist nicht

ferne von einem jeglichen unter uns. Denn in ihm leben, weben und sind wir." (Apg. 17, 24-28.)

"Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist,
Dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!
Der Herr schaut vom Himmel
Und sieht aller Menschen Kinder.
Von seinem festen Thron
Sieht er auf alle, die auf Erden wohnen."
"Der Herr hat seinen Stuhl im Himmel bereitet,
Und sein Reich herrscht über alles"
"Gott, dein Weg ist heilig.
Wo ist ein so mächtiger Gott, als du, Gott bist?
Du bist der Gott, der Wunder tut;
Du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern." (Ps. 33, 12-14; 103, 19; 77, 14-15.)

Obwohl Gott nicht in Tempeln, mit Händen gemacht, wohnt, so ehrt er dennoch die Versammlungen seines Volkes durch seine Gegenwart. Er hat verheißen, daß, wenn sie zusammenkommen, ihn zu suchen, ihre Sünden zu bekennen und füreinander zu beten, er sich durch seinen Geist ihnen nahen will, doch diejenigen, die zusammenkommen, ihn anzubeten, sollen alles Böse von sich tun. Wenn sie ihn nicht im Geist und in der Wahrheit und in der Schönheit der Heiligkeit anbeten, ist ihre Zusammenkunft von keinem Nutzen. Von solchen erklärt der Herr: "Dieses Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehrt mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir; aber vergeblich dienen sie mir." (Matth. 15, 8.9.) Diejenigen, welche Gott anbeten, müssen ihn "im Geist und in der Wahrheit"anbeten, "denn der Herr

will haben, die ihn also anbeten." (Joh.4, 23.)

"Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm still alle Welt." (Hab. 2, 20.)

-o-o-o-o-

3. Kapitel

STOLZ DURCH WOHLSTAND

Solange Salomo das Gesetz des Himmels hochhielt, war Gott mit ihm, und ihm ward Weisheit gegeben, unparteiisch und mit Barmherzigkeit in Israel zu herrschen. Am Anfang, als ihm Reichtum und weltliche Ehre zuteil wurden, blieb er demütig und sein Einfluß war sehr groß. "Also war Salomo ein Herr über alle Königreiche, von dem Strom Euphrat an bis zu der Philister Lande und bis an die Grenze Ägyptens". "Er hatte Frieden an allen seinen Grenzen, daß Juda und Israel sicher wohnten, ein jeglicher unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, ... solange Salomo lebte."(1. Kön.4, 21.24.25.)

Aber nach seiner vielversprechenden Jugend wurde sein Leben durch Abfall verfinstert. Die Geschichte berichtet uns die traurige Tatsache, daß er, der "Jedidja" - "der Geliebte des Herrn", genannt wurde, (2. Sam. 12, 25) er, der von Gott mit so außerordentlichen Beweisen seiner göttlichen Gunst geehrt worden war,daß seine Weisheit und Rechtschaffenheit ihm einen weltweiten Ruhm eingebracht hatte, er, der andere veranlaßt hatte, dem Gott Israels Ehre zu geben, sich von der Anbetung wegwandte, um sich vor den Götzen der Heiden zu beugen.

Jahrhunderte, bevor Salomo den Thron bestieg, hatte der Herr - die Gefahren voraussehend, welche diejenigen umgeben würden, die zu Herrschern über Israel berufen werden möchten - dem Mose besonderen Unterricht zu ih-

rer Richtschnur gegeben. Es wurde Anweisung gegeben, daß derjenige, der auf Israels Thron sitzen würde, sich eine Abschrift von den Gesetzen Jehovas machen lassen sollte, er sollte es "von den Priestern, den Leviten nehmen und in ein Buch schreiben lassen." "Das soll bei ihm sein, und er soll darin lesen sein Leben lang, auf daß er lerne fürchten den Herrn, seinen Gott, daß er halte alle Worte dieses Gesetzes und diese Rechte, daß er darnach tue. Er soll sein Herz nicht erheben über seine Brüder und soll nicht weichen von dem Gebot, weder zur Rechten noch zur Linken, auf daß er seine Tage verlängere in seinem Königreich, er und seine Kinder in Israel."(5. Mose 17, 18-20.)

Im Zusammenhang mit dieser Belehrung warnte der Herr insbesondere denjenigen, der zum König gesalbt wurde, "er soll auch nicht viele Weiber nehmen, daß sein Herz nicht abgewandt werde, und soll auch nicht viel Silber und Gold sammeln."(5. Mose 17, 17.)

Salomo war mit diesen Warnungen vertraut, und eine Zeitlang beachtete er sie. Sein sehnlichster Wunsch war, in Übereinstimmung mit der Gesetzgebung von Sinai zu leben und zu regieren. Seine Art und Weise, die Geschäfte des Königreiches zu führen, waren in auffallendem Gegensatz zu den Sitten der Nationen seinerzeit, - Nationen, die Gott nicht fürchteten und deren Regenten sein heiliges Gesetz mit Füßen traten.

Im Bestreben, seine Beziehungen mit dem südlich von Israel gelegenen mächtigen Königreich zu stärken, wagte Salomo sich auf verbotenen Grund. Satan wußte, welche Resul-

tate den Gehorsam begleiten würden; und während der ersten Jahre der Regierung Salomos, - Jahre, die glorreich waren wegen der Weisheit, der Wohltätigkeit und Rechtschaffenheit des Königs, - trachtete er darnach, Einflüsse geltend zu machen, die Salomos Treue zu den Grundsätzen heimtückischerweise untergraben und ihn veranlassen sollten, sich von Gott zu trennen. Daß der Feind in diesen Bemühungen erfolgreich war, sehen wir aus dem Bericht: "Salomo verschwägerte sich mit Pharao, dem König in Ägypten und nahm Pharaos Tochter und brachte sie in die Stadt Davids." (1. Kön. 3,1.)

Vom menschlichen Standpunkt aus betrachtet schien diese Heirat, obwohl gegen Gottes Gebot, sich als ein Segen zu erweisen; denn Salomos heidnisches Weib wurde bekehrt und vereinigte sich mit ihm in der Anbetung des wahren Gottes. Außerdem erwies Pharao dem Volk Israel einen ausgezeichneten Dienst, indem er Geser eingenommen, "die Kanaaniter, die in der Stadt wohnten, erwürgt, und sie seiner Tochter, Salomos Weib, zum Geschenk gegeben" hatte.(1.Kön. 9, 16.)

Salomo baute diese Stadt wieder auf und sein Reich wurde dadurch scheinbar längs der Mittelmeerküste gewaltig gestärkt. Indem er jedoch eine Verbindung mit einer heidnischen Nation schuf und diesen Vertrag durch die Heirat mit einer götzendienerischen Prinzessin besiegelte, ließ Salomo unbesonnener Weise Gottes weise Vorsehung zur Erhaltung der Reinheit seines Volkes außer Acht. Die Hoffnung, daß sein ägyptisches Weib sich bekehren möchte, war nur eine schwache Entschuldigung für die Sünde.

Eine Zeitlang übersah Gott in seiner erbarmenden Gnade diesen schrecklichen Fehler; und der König hätte durch ein kluges Betragen schließlich in großem Maße die bösen Kräfte zähmen können, die sein Hochmut in Tätigkeit gesetzt hatte. Aber Salomo hatte begonnen, die Quelle seiner Macht und Herrlichkeit aus den Augen zu verlieren. Als seine Begierden die Herrschaft über den Verstand gewannen, wuchs sein Selbstvertrauen, und er suchte des Herrn Absicht auf seine eigene Weise auszuführen. Er dachte, daß politische und geschäftliche Bündnisse mit den umgebenden Völkern, diese Nationen zur Erkenntnis des wahren Gottes bringen würden und so trat er in unheilige Verbindungen mit einem Volk nach dem andern. Diese Bündnisse wurden oft durch Heiraten mit heidnischen Prinzessinnen besiegelt. Die Gebote Jehovas wurden zugunsten der Bräuche der umliegenden Völker beiseite gesetzt.

Salomo schmeichelte sich damit, daß seine Weisheit und die Macht seines Beispiels seine Frauen vom Götzendienst zur Anbetung des wahren Gottes leiten würde, und daß die auf diese Weise zustande gekommenen Bündnisse auch die ringsum liegenden Völker in innige Berührung mit Israel bringen würden. Welch eitle Hoffnung! Salomos Irrtum, aus eigener Kraft stark genug sein zu wollen, den Einflüssen der heidnischen Bundesgenossen widerstehen zu können, war verhängnisvoll. Unheilvoll war auch die Täuschung, welche ihn verleitete, zu hoffen, daß trotz der Nichtbeachtung von Gottes Gesetz andere angeleitet werden könnten, dessen heilige Vorschriften zu ehren und ihnen zu gehorchen.

Des Königs Verbindungen und geschäftliche Beziehungen mit heidnischen Nationen brachten ihm Ruhm, Ehre und die Reichtümer dieser Welt. Er konnte sich in Hülle und Fülle Gold aus Ophir und Silber aus Tharsis verschaffen. "Der König machte, daß des Silbers und Goldes so viel war zu Jerusalem, wie die Steine, und der Zedern wie die Maulbeerbäume in den Gründen." (2. Chron. 1,15.) Der Reichtum mit allen damit verbundenen Versuchungen wurde zu Salomos Tagen das Gemeingut von einer beständig wachsenden Anzahl Menschen; aber das edle Gold des Charakters verlor seinen Inhalt und Glanz.

So ganz allmählich war der Abfall Salomos, daß er schon weit von Gott abgekommen war, ehe er sich dessen bewußt wurde. Beinahe unmerklich begann er immer weniger auf die göttliche Führung und Segnung zu trauen und sein Vertrauen ganz auf seine eigene Kraft zu setzen. Nach und nach wich er von dem unbeweglichen Gehorsam gegen Gott ab, der Israel zu seinem besonderen Eigentumsvolke machen sollte, und er begann, mehr und mehr, die Gebräuche der benachbarten Völker nachzuahmen. Indem er den Versuchungen, welche mit seinem Erfolg und seiner ehrenvollen Stellung verbunden waren, nachgab, vergaß er die Quelle seines Wohlstandes. Ein ehrgeiziges Bestreben, alle anderen Nationen an Macht und Größe zu übertreffen, bewog ihn, die himmlischen Gaben, die er bisher zur Ehre Gottes verwendet hatte, für selbstsüchtige Zwecke zu mißbrauchen. Die Mittel, die er als ihm zu heiligem Gebrauch anvertraut betrachtet haben sollte, um würdigen Armen zu helfen, und Grundsätze in

bezug auf ein heiliges Leben in der Welt zu verbreiten, wurden angewandt, um seinen eigenen ehrgeizigen Plänen zu dienen.

Ganz von einem überwältigenden Verlangen in Anspruch genommen, andere Völker an äußerlicher Prachtentfaltung zu übertreffen, übersah der König das Bedürfnis, Schönheit und Vollkommenheit des Charakters zu erwerben. In dem Bestreben, sich selbst vor der Welt zu ehren, verkaufte er seine wahre Ehre und Lauterkeit. Die ungeheuren Staatseinkünfte aus dem Handel mit vielen Ländern wurden noch durch drückende Steuern ergänzt. So führten Stolz, Ehrgeiz, Verschwendung und Zügellosigkeit zu Grausamkeit und Erpressung. Der gewissenhafte, besonnene Geist, der im ersten Teil seiner Regierung seinen Umgang mit dem Volke ausgezeichnet hatte, war nun verändert. Er, der der weiseste und mildeste unter den Regenten gewesen war, wurde nun zu einem Tyrannen. Der einst mitleidige, gottesfürchtige Hüter des Volkes wurde nun hart und despotisch. Steuer auf Steuer wurde dem Volke auferlegt, damit die Mittel für die verschwenderische Hofhaltung aufgebracht werden konnten.

Das Volk begann zu klagen. Die Hochachtung und Bewunderung, die sie einst für ihren König hegten, verkehrte sich in Abneigung und Haß.

Als einen Schutz gegen zu großes Vertrauen auf den "Arm des Fleisches" hatte der Herr diejenigen, die über Israel herrschen würden, gewarnt, sich nicht zu viele Pferde anzuschaffen. Aber in völliger Geringachtung dieses Gebotes ließ Salomo Rosse aus

Ägypten einführen. "Und man brachte ihm Rosse aus Ägypten und aus allen Ländern." "Und Salomo brachte zuhauf Wagen und Reiter, daß er hatte 1400 Wagen und 12000 Reiter, und legte sie in die Wagenstädte und zum König nach Jerusalem." (2. Chron. 1, 16; 9, 28; 1. Kön. 10, 26.)

Immer mehr neigte der König dazu, Luxus, Selbstgefälligkeit und weltliche Ehre als ein Zeichen der Größe zu betrachten. Schöne und anziehende Frauen wurden aus Ägypten, Phönizien, Edom, Moab und von vielen anderen Ländern gebracht. Diese Frauen wurden nach hunderten gezählt. Ihre Religion war Götzendienst, und man hatte sie gelehrt, grausame und entehrende Bräuche auszuführen. Betört von ihrer Schönheit, vernachlässigte der König seine Pflichten gegen Gott und sein Königtum.

Seine Frauen übten einen starken Einfluß auf ihn aus und allmählich bewogen sie ihn, auch an ihren heidnischen Götzendiensten teilzunehmen. Salomo hatte die Anweisung, die Gott gegeben hatte um als Schranke gegen solchen Abfall zu dienen, mißachtet, und nun nahm er sogar selber an der Anbetung falscher Götter teil. "Und da er nun alt war, neigten seine Weiber sein Herz fremden Göttern nach, daß sein Herz nicht ganz war mit dem Herrn, seinem Gott, wie das Herz seines Vaters David. Also wandelte Salomo Asthoreth, der Göttin derer von Sidon, nach und Milkom, dem Greuel der Ammoniter." (1. Kön. 11, 4-5.)

Auf der südlichen Anhöhe des Ölberges, - gegenüber dem Berg Morija, wo der wunderschöne Tempel Jehovas stand, - errichtete

Salomo eine Menge von Gebäuden, die als Götzenheiligtümer dienten. Um seinen Frauen zu gefallen, stellte er riesige Götzenbilder - ungestaltete Bildsäulen aus Holz und Stein - inmitten der Myrten- und Olivenhaine auf. Dort, vor den Altären der heidnischen Gottheiten - "Kamos, dem Greuel der Moabiter" und "Moloch, dem Greuel der Ammoniter" - (1. Kön. 11,7.), wurden die ärgsten und verderbtesten heidnischen Zeremonien ausgeführt.

Salomos Handlungsweise hatte die gerechte Strafe zur Folge. Seine Trennung von Gott durch seine Vereinigung mit Götzendienern wurde sein Ruin. Als er von seiner Treue gegen Gott abwich, verlor er die Herrschaft über sich selbst. Seine moralische Kraft war dahin; sein Feingefühl ging verloren, sein Gewissen verhärtete sich. Er, der in den ersten Regierungsjahren so viel Weisheit und Mitgefühl offenbart hatte, als er ein hilfloses Kindlein seiner unglücklichen Mutter wiedergab (1. Kön. 3, 16-28), fiel so tief, daß er der Errichtung eines Götzenbildes, dem lebendige Kindlein zum Opfer gebracht wurden, zustimmen konnte. Er, der in seiner Jugend mit Klugheit und Verstand begabt war und in seinem besten Mannesalter zu schreiben inspiriert wurde: "Es gefällt manchem ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode" (Spr. 14, 12), wich in den späteren Jahren so weit von der Sittlichkeit ab, daß er sogar solche unzüchtige, abstoßende Riten zuließ, die mit der Anbetung von Kamos und Astaroth verbunden waren. Er, der bei der Einweihung des Tempels zu seinem Volk gesagt hatte: "Euer Herz sei rechtschaffen mit dem Herrn, unserm Gott" (1. Kön. 8, 61),

wurde selbst ein abtrünniger, der in Herz und Leben seine eigenen Worte verleugnete. Er verwechselte Zügellosigkeit mit Freiheit. Er versuchte - aber um welchen Preis! - Licht mit Finsternis, Gutes mit Bösem, Reinheit mit Unreinheit, Christus mit Belial zu vereinen.

Von einem der größten Könige, die je ein Zepter geführt hatten, wurde Salomo zu einem liederlichen Menschen, das Werkzeug und der Sklave anderer. Sein einstens so edler und männlicher Charakter wurde geschwächt und verweichlicht. Sein Glaube an den lebendigen Gott wurde durch gottesleugnerische Zweifel verdrängt. Unglauben verdarb sein Glück, schwächte seine Grundsätze und entwürdigte sein Leben. Die Gerechtigkeit und der Edelmut, womit seine frühere Regierung ausgezeichnet gewesen war, wurde in Gewaltherrschaft und Grausamkeit verwandelt. Arme, sündhafte menschliche Natur! Gott kann wenig tun für Menschen, die das Gefühl der Abhängigkeit von ihm verlieren.

Während dieser Jahre des Abfalls nahm der geistige Zerfall Israels ständig zu. Wie konnte es auch anders sein, wenn der König seine Interessen mit denjenigen satanischer Agenten verbunden hatte? Durch diese Werkzeuge arbeitete Satan, um die Gemüter der Israeliten in bezug auf wahren und falschen Gottesdienst zu verdunkeln; und sie wurden eine leichte Beute für ihn. Der Handel mit anderen Nationen brachte sie in innige Berührung mit Leuten, die keine Liebe zu Gott hatten, und ihre eigene Liebe zu ihm wurde sehr geschwächt. Ihre Begriffe in bezug auf Gottes hohen und heiligen Charakter wurden abgestumpft. Indem sie sich weigerten, den

Weg des Gehorsams zu gehen, vereinigten sie sich immer mehr mit dem Feinde der Gerechtigkeit. Heiraten mit Götzendienern waren an der Tagesordnung, und die Israeliten verloren schnell ihren Abscheu vor dem Götzendienst. Vielweiberei wurde geduldet. Götzendienerische Mütter erzogen ihre Kinder in heidnischen Sitten und Gebräuchen. Bei einigen wurde der von Gott eingesetzte Gottesdienst durch Abgötterei finsterster Art ersetzt.

Christen müssen sich klar und bestimmt dem Geist und den Einflüssen der Welt entziehen. Gott kann uns in der Welt behüten, aber wir dürfen nicht von der Welt sein. Seine Liebe ist nicht ungewiß oder schwankend. Er wacht immer mit einer grenzenlosen Liebe über seinen Kindern, aber er verlangt ungeteilte Ergebenheit. "Niemand kann zwei Herren dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben, oder er wird dem einen anhangen und den andern verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon." (Matth. 6, 24.)

Salomo war mit einer erstaunlichen Weisheit begabt, aber die Welt zog ihn von Gott weg. Die heutigen Menschen sind nicht stärker als er; sie sind ebenso geneigt, den Einflüssen nachzugeben, welche seinen Abfall verursachten. Wie Gott Salomo vor der Gefahr warnte, warnt er heute seine Kinder, ihre Seelen nicht durch die Weltlust zu gefährden. "Gehet aus von ihnen", so bittet er, "und sondert euch ab, ... und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen und euer Vater sein, und ihr sollt meine Söhne und Töchter sein, spricht der allmächtige Herr." (2. Kor. 6, 17.18.)

Inmitten des Wohlstandes lauert Gefahr. Alle Jahrhunderte hindurch wurden Reichtum und Ehre immer von einer Gefahr für die Demut und das geistliche Leben begleitet. Es ist nicht der leere Becher, der für uns schwierig zu tragen ist, sondern der bis zum Rande gefüllte Becher muß sorgfältig im Gleichgewicht gehalten werden. Betrübnis und Widerwärtigkeiten mögen Sorgen verursachen, aber es ist der Wohlstand, der dem geistlichen Leben am gefährlichsten ist. Wenn der Mensch nicht in einer ständigen Unterwerfung unter dem Willen Gottes ist, wenn er nicht durch die Wahrheit geheiligt ist, so wird der Wohlstand sicher in ihm die natürliche Neigung zur Vermessenheit wecken.

Im Tale der Demütigung, wo die Menschen sich auf Gott verlassen, daß er sie auf Schritt und Tritt lehre, da ist verhältnismäßige Sicherheit. Aber die Menschen, die sozusagen auf einem hohen Gipfel stehen, und von denen man, auf Grund ihrer Stellung, erwartet, daß sie große Weisheit besitzen, sind in größter Gefahr. Wenn diese Menschen nicht vollkommen auf Gott vertrauen, werden sie sicherlich fallen.

Wo immer dem Stolz und Ehrgeiz gefrönt wird, wird das Leben zu Grunde gerichtet, denn der Stolz, der keine Not fühlt, verschließt das Herz gegen die unendlichen Segnungen des Himmels. Derjenige, der sich Selbstverherrlichung zum Ziel setzt, wird sich von der Gnade Gottes, durch deren Wirksamkeit die wahrsten Reichtümer und die edelsten Freuden genommen werden, verlassen finden. Wer aber für Christum alles gibt und tut, wird die Erfüllung der Verheißung se-

hen, die da sagt: "Der Segen des Herrn macht reich ohne Mühe" (Spr. 10,22). Durch die sanfte Berührung seiner Gnade bannt der Erlöser aus unserem Herzen Unruhe und unheiligen Ehrgeiz und verwandelt Feindschaft in Liebe, Unglauben in Vertrauen. Wenn er zu der Seele spricht und sagt: "Folge mir nach", wird der Zauber der weltlichen Verführungskunst gebrochen. Beim Wohllaut seiner Stimme flieht der Geist des Eigennutzes und des Ehrgeizes aus dem Herzen, und die Menschen erheben sich befreit, um ihm nachzufolgen.

-o-o-o-o-

4. Kapitel

DIE FOLGEN DER ÜBERTRETUNG

Eine der Hauptursachen, die zu Salomos Verschwendungssucht und Tyrannei führten, war das Versäumnis, den Geist der Selbstverleugnung zu erhalten und zu pflegen.

Als Mose am Fuße des Sinai dem Volke das göttliche Gebot mitteilte: "Und sie sollen mir ein Heiligtum machen, daß ich unter ihnen wohne", wurde die Antwort der Israeliten von freiwilligen Geschenken begleitet. "Und alle, die es gern und willig gaben, kamen" und brachten Opfer. (2. Mose 25, 8; 35, 21.) Für den Bau des Heiligtums waren große und umfassende Vorbereitungen notwendig; eine große Menge des kostbarsten Materials war erforderlich; aber der Herr wünschte nur freiwillige Gaben. "Und nehmt mir ein Hebopfer von jedermann, der es willig gibt" (2. Mose 25, 2), war der Befehl, den Mose dem Volke wiederholte. Gottergebenheit und Opferbereitschaft waren die ersten Bedingungen bei der Errichtung einer Wohnstätte für den Allerhöchsten.

Ein ähnlicher Aufruf zur Selbstverleugnung erging, als David die Verantwortung für den Tempelbau an Salomo übertrug. David richtete an die versammelte Menge die Frage: "Und wer ist nun willig, seine Hand heute dem Herrn zu füllen?" (1. Chron. 29, 5.) Diesen Aufruf zur Heiligung und zum freiwilligen Dienst hätten diejenigen, die mit dem Bau des Tempels zu tun hatten, immer im Gedächtnis behalten sollen.

Für die Herstellung des Heiligtums in der Wüste wurden auserwählte Männer von Gott mit besonderer Geschicklichkeit und Weisheit ausgestattet. "Und Mose sprach zu den Kindern Israel: Sehet, der Herr hat mit Namen berufen den Bezaleel... vom Stamme Juda, und hat ihn erfüllt mit dem Geist Gottes, daß er weise, verständig, geschickt sei zu allerlei Werk... und hat ihm ins Herz gegeben, zu unterweisen, ihm und Oholiab... vom Stamme Dan. Er hat ihr Herz mit Weisheit erfüllt, zu machen allerlei Werk, zu schneiden, zu wirken und zu stikken... und mit Weben, daß sie machen allerlei Werk... Da arbeiteten Bezaleel und Oholiab und alle weisen Männer, denen der Herr Weisheit und Verstand gegeben hatte." (2. Mose 35, 30-35; 36, 1.) Himmlische Weisheit wirkte zusammen mit den Männern, die Gott selbst erwählt hatte.

Die Nachkommen dieser Arbeiter erbten größtenteils die Talente, die ihren Vorvätern anvertraut waren. Eine Zeitlang blieben diese Männer aus Juda und Dan bescheiden und uneigennützig; aber allmählich, beinahe unmerklich, verloren sie ihren Halt an Gott und ihren guten Willen, ihm selbstlos zu dienen. Sie forderten höhere Löhne für ihre Dienste wegen ihrer größeren Geschicklichkeit als Handwerker der feinen Künste. In einigen Fällen wurden ihre Bitten gewährt, aber des öfteren fanden sie bei den umliegenden Nationen Beschäftigung. An Stelle des edlen Geistes der Selbstaufopferung, der die Herzen ihrer berühmten Vorfahren erfüllt hatte, frönten sie dem Geiste der Habsucht, beständig mehr und

mehr begehrend. Damit ihre selbstsüchtigen Wünsche befriedigt werden könnten, verwandten sie die ihnen von Gott verliehene Geschicklichkeit im Dienste heidnischer Könige und liehen ihre Fähigkeiten der Herstellung von Werken, welche Unehre über ihren Schöpfer brachten.

Unter diesen Leuten suchte Salomo einen Handwerksmeister, der die Oberaufsicht beim Bau des Tempels auf dem Berge Morija führen sollte. Sehr genaue Beschreibungen bezüglich jeden Teiles des heiligen Baues waren dem König anvertraut worden, und er hätte im Glauben um Gottes Hilfe bitten können, treue Mitarbeiter zu finden, die besondere Einsicht bekommen könnten, um die geforderte Arbeit mit Genauigkeit auszuführen. Aber Salomo beachtete nicht diese Gelegenheit, um Glauben an Gott zu üben. Er bat den König, von Tyrus, ihm einen Werkmeister zu senden, "zu arbeiten mit Gold, Silber, Erz, Eisen, rotem Purpur, Scharlach und blauem Purpur und der da wisse, einzugraben mit den Weisen... in Juda und Jerusalem." (2. Chron. 2,7.)

Der Phönizische König antwortete, indem er Huram sandte, "der ein Sohn ist eines Weibes aus den Töchtern Dans, und dessen Vater ein Tyrer gewesen ist." (2. Chron. 2,14.) Huram war mütterlicherseits ein Nachkomme Oholiabs, dem Jahrhunderte früher Gott besondere Weisheit zur Einrichtung der Stiftshütte gegeben hatte.

So wurde ein Mann zum Oberhaupt der Handwerksgruppe Salomos gesetzt, dessen Anstrengungen nicht von einem selbstlosen Wunsch, dem Herrn zu dienen, beseelt waren. Er diente dem Gott dieser Welt - dem Mammon. Sein

ganzes Wesen war den Grundsätzen der Selbstsucht hingegeben.

Wegen seiner ungewöhnlichen Geschicklichkeit verlangte Huram einen großen Lohn. Allmählich wurden die falschen Grundsätze, denen er huldigte, von seinen Mitarbeitern angenommen. Da sie Tag für Tag mit ihm zusammenarbeiten mußten, gaben sie der Neigung nach, seinen Lohn mit ihrem eigenen zu vergleichen und sie begannen den heiligen Charakter ihres Werkes aus den Augen zu verlieren. Der Geist der Selbstverleugnung verließ sie, und an seiner Stelle kam der Geist der Habsucht. Das Ergebnis war ein Verlangen nach höherem Lohn, was auch gewährt wurde.

Die verderblichen Einflüsse, die dadurch entstanden waren, durchdrangen alle gottesdienstlichen Veranstaltungen und breiteten sich im ganzen Königreiche aus. Der hohe Lohn, der gefordert und gegeben wurde, gab vielen Gelegenheit, dem Luxus und der Verschwendung zu frönen. Die Armen wurden von den Reichen unterdrückt, der Geist der Selbstaufopferung war beinahe verschwunden. In den weitreichenden Folgen dieses Einflusses lag eine der hauptsächlichsten Ursachen für den schrecklichen Abfall dessen, der einst zu den weisesten aller Sterblichen gezählt wurde.

Der scharfe Gegensatz zwischen dem Geist und den Beweggründen der Erbauer der Stiftshütte in der Wüste - und der Werkleute am Tempel Salomos, enthält eine überaus wichtige Lehre. Die Selbstsucht, die ein besonderes Merkmal der Arbeiter am Tempel war, findet heute in der Selbstsucht, die in der Welt herrscht, ihr Gegenstück. Der

Geist der Habsucht, das Streben nach den höchsten Ämtern und dem höchsten Lohn ist allgemein. Der bereitwillige Dienst und die freudige Selbstverleugnung der Arbeiter an der Stiftshütte ist selten zu finden. Aber gerade dieser Geist sollte die Nachfolger Christi anregen. Unser göttlicher Meister hat uns ein Beispiel dafür gegeben, wie seine Jünger arbeiten sollten. Denen, welchen er gebot: "Folget mir nach, ich will euch zu Menschenfischern machen", (Matth. 4,19.) bot er keine bestimmte Summe als Belohnung für ihre Dienste. Sie sollten Teilhaber seiner Selbstverleugnung und Opfergesinnung sein.

Wir sollten nicht nur um des Lohnes willen, den wir erhalten, arbeiten. Die Beweggründe, die uns antreiben, für Gott zu arbeiten, sollten nicht das Geringste mit Eigennutz zutun haben. Selbstlose Hingabe und Opferwilligkeit waren und werden immer die erste Bedingung eines Gott wohlgefälligen Dienstes sein. Es ist die Bestimmung unseres Herrn und Meisters, daß nicht ein einziger Faden des Eigennutzes mit seinem Werke verwoben werden sollte. Mit unseren Anstrengungen müssen wir solchen Takt und Geschicklichkeit, Genauigkeit und Weisheit verbinden, wie sie der Gott der Vollkommenheit von den Erbauern des irdischen Heiligtums forderte; aber in allen unseren Arbeiten sollten wir bedenken, daß die größten Fähigkeiten oder die herrlichsten Dienste nur dem Herrn wohlgefällig sind, wenn unser eigenes Ich als ein lebendiges, sich selbst verzehrendes Opfer auf den Altar gelegt wird.

Eine andere Abweichung von den rechten Grundsätzen, die zuletzt zu Salomos Fall führte, war seine Nachgiebigkeit gegenüber den Versuchungen, sich selbst die Ehre beizulegen, die allein Gott zukommt.

Von dem Tage an, da Salomo zum Bau des Tempels berufen wurde, bis zur Zeit seiner Vollendung, war es seine aufrichtige Absicht, "ein Haus zu bauen dem Namen des Herrn, des Gottes Israels" (2. Chron. 6,7.) Diese Absicht wurde völlig vor der versammelten Menge Israels anläßlich der Weihe des Tempels anerkannt. In seinem Gebet bestätigte der König, daß Jehova gesagt hatte: "Mein Name soll da sein." (1. Kön. 8, 29.)

Wohl der rührendste Teil von Salomos Weihegebet war die innige Bitte zu Gott für die Fremden, welche aus fernen Ländern kommen würden, um mehr von ihm zu lernen, von, ihm, dessen Ruhm unter allen umgebenden Völkern bekannt geworden war. "Denn sie werden hören", bat der König, "von deinem großen Namen und von deiner mächtigen Hand und von deinem ausgestreckten Arm." Zugunsten jedes einzelnen anbetenden Fremdlings hatte Salomo gebetet: "Wollest du hören . . und tun alles, darum der Fremde dich anruft, auf daß alle Völker auf Erden deinen Namen bekennen, daß sie dich auch fürchten wie dein Volk Israel, und daß sie innewerden, wie dies Haus nach deinem Namen genannt sei, das ich gebaut habe." (1. Kön. 8, 42.43.)

Am Schluß des Gottesdienstes ermahnte Salomo Israel, Gott treu zu bleiben, "auf daß alle Völker erkennen", sagte er, "daß

der Herr Gott ist und keiner mehr." (1.Kön. 8, 60.)

Ein größerer als Salomo entwarf den Plan des Tempels. Die Weisheit und Herrlichkeit Gottes war darin offenbart. Diejenigen, denen diese Tatsache unbekannt war, bewunderten und priesen natürlich Salomo als den Architekten und Baumeister, aber der König wies jede Ehre bezüglich der Planung und Einrichtung entschieden zurück.

So standen die Dinge, als die Königin von Saba zu Salomo auf Besuch kam. Als sie von seiner Weisheit hörte, und von seinem prächtigen Tempel, den er erbaut hatte, beschloß sie, "ihn zu versuchen mit Rätseln", auch wollte sie selbst seine berühmten Werke sehen. Sie machte die lange Reise nach Jerusalem, begleitet von vielen Dienern und mit Kamelen, "die Spezerei trugen und viel Gold und Edelsteine". "Und da sie zum König Salomo hineinkam, redete sie mit ihm alles, was sie sich vorgenommen hatte". Sie besprach sich mit ihm über die Geheimnisse der Natur. Und Salomo lehrte sie den Gott der Natur, den großen Schöpfer, welcher im höchsten Himmel wohnt und über alles herrscht, zu erkennen. "Und Salomo sagte ihr alles, und war dem König nichts verborgen, das er ihr nicht sagte." (1. Kön. 10, 1-3; 2. Chron. 9,1.2.)

"Da aber die Königin von Reicharabien sah alle Weisheit Salomos und das Haus, das er gebaut hatte,.... konnte sie sich nicht mehr enthalten." "Es ist wahr," bezeugte sie, "was ich in meinem Lande gehört habe von deinem Wesen und von deiner Weisheit. Und ich habe es nicht wollen glauben, bis ich gekommen bin und habe es mit meinen

Augen gesehen. Und siehe, es ist mir nicht die Hälfte gesagt. Du hast mehr Weisheit und Gut, denn das Gerücht ist, das ich gehört habe. Selig sind deine Leute und deine Knechte, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören." (1. Kön. 10, 4-8; 2. Chron. 9, 3-6.)

Zur Zeit der Beendigung ihres Besuches war die Königin von Salomo so vollkommen über die Quelle seiner Weisheit und seines Wohlstandes unterrichtet, daß sie nicht das menschliche Werkzeug pries, sondern sich gedrungen fühlte, auszurufen: "Gelobet sei der Herr, dein Gott, der zu dir Lust hat, daß er dich auf den Stuhl Israels gesetzt hat; darum, daß der Herr Israel liebhat ewiglich, hat er dich zum König gesetzt, daß du Gericht und Recht haltest." (1. Kön. 10, 9.) Ein solcher Einfluß sollte, nach Gottes Absicht, auf alle Völker ausgeübt werden. Und als "alle Könige auf Erden suchten das Angesicht Salomos, seine Weisheit zu hören, die ihm Gott in sein Herz gegeben hatte " (2. Chron. 9, 23.) ehrte Salomo eine Zeitlang Gott, indem er voller Ehrfurcht auf ihn, als den Schöpfer Himmels und der Erde, als den Herrscher des Weltalls, den Allweisen, hinwies.

Hätte Salomo weiterhin in Demut die Aufmerksamkeit der Menschen von sich weg auf den Einen gelenkt, der ihm Weisheit, Reichtum und Ehre gegeben hatte, welcher Art hätte dann die Geschichte seines Lebens sein können! Aber während die inspirierte Feder seine Tugenden erwähnt, bringt sie auch ein treues Zeugnis über seinen Abfall. Auf dem Gipfel seiner Macht angekommen und

umgeben von den Gaben des Erfolges, wurde Salomo schwindelig, verlor das Gleichgewicht und fiel. Beständig von Weltmenschen gepriesen, konnte er auf die Dauer ihren Schmeicheleien nicht mehr widerstehen. Die Weisheit, die ihm verliehen worden war, um den Geber aller guten Gaben zu verherrlichen, füllte sein Herz mit Hochmut und Stolz. Es kam soweit, daß er Menschen gestattete, von ihm selbst als demjenigen zu sprechen, dem aller Ruhm für den unvergleichlichen Glanz des Bauwerkes gebührte, das geplant und errichtet worden war, anstatt "den Namen des Herrn, des Gottes Israels" zu ehren.
So geschah es, daß der Tempel Jehovas unter allen Völkern als der Tempel Salomos bekannt wurde. Das menschliche Werkzeug hatte für sich die Ehre beansprucht, die dem Einen, dem Höchsten über alle gebührte. (Pred. 5,7). Bis zum heutigen Tage wird der Tempel, von dem Salomo erklärt hatte, "daß dies Haus, das ich gebaut habe, nach deinem Namen genannt sei" (2. Chron. 6,33), meistenteils, wenn von ihm die Rede ist, nicht der Tempel Jehovas, sondern der "Tempel Salomos" genannt.

Der Mensch kann keine größere Schwäche zeigen, als wenn er Menschen erlaubt, ihm die Ehre für Gaben zuzuschreiben, die vom Himmel verliehen wurden. Der wahre Christ gibt Gott, als dem Ersten und Letzten und dem Besten über allem, allein die Ehre. Keine ehrgeizigen Beweggründe werden seine Liebe für Gott erkalten lassen, unaufhörlich und beharrlich wird er seinen himmlischen Vater zu ehren suchen.

Wenn wir getreulich Gottes Namen erhöhen, werden unsere Gedanken und Eindrücke unter göttlicher Kontrolle sein, und wir werden imstande sein, unsere geistlichen und geistigen Kräfte zu entwickeln.

Jesus, der göttliche Meister, erhöhte immer den Namen seines himmlischen Vaters. Er lehrte seine Jünger beten: "Unser Vater in dem Himmel! Dein Name werde geheiligt" (Matth. 6,9). Sie sollten nicht vergessen, zu erkennen: "Dein ist... die Herrlichkeit." (Matth. 6, 13.) So sorgfältig war der große Arzt, die Aufmerksamkeit von sich selber weg auf die Quelle seiner Kraft zu lenken, daß die staunende Menge, "da sie sahen, daß die Stummen redeten, die Krüppel gesund waren, die Lahmen gingen, die Blinden sahen", nicht ihn verherrlichten, sondern "priesen den Gott Israels". (Matth. 15, 31.) In dem wunderbaren Gebet Christi unmittelbar vor seiner Kreuzigung erklärte er: "Ich habe dich verklärt auf Erden". "Verkläre deinen Sohn", bat er, "auf daß dich dein Sohn auch verkläre." "Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht, ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast. Und ich habe deinen Namen kundgetan, auf daß die Liebe, damit du mich liebst, sei in ihnen und ich in ihnen." (Joh. 17, 1.4. 25.26.)

"So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, und ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums; sondern wer sich rühmen will, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden, denn solches

gefällt mir wohl, spricht der Herr." (Jer. 9, 23.24.)

"Ich will den Namen Gottes loben....
Und will ihn hoch ehren mit Dank". (Ps.69,31).
"Herr, du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft." (Offbg. 4,11.)

"Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich." (Ps. 86, 12.)
"Preiset mit mir den Herrn
Und lasset uns miteinander seinen Namen erhöhen." (Ps. 34, 4.)

Die Einführung solcher Grundsätze, welche von einem opferwilligen Geist ablenkten, und zur Selbstverherrlichung führten, war noch von einer anderen groben Abkehr von Gottes Plan mit Israel begleitet. Gott hatte beabsichtigt, daß sein Volk das Licht der Welt sein sollte. Die Herrlichkeit seines Gesetzes sollte durch ihre Lebensgewohnheiten hervorleuchten. Um diese Absicht ausführen zu können, hatte er dem auserwählten Volke ein für diese Zwecke besonders günstig gelegenes Land mitten unter den Völkern der Erde angewiesen.

In den Tagen Salomos erstreckte sich das Königreich Israels von Hamath im Norden, bis nach Ägypten im Süden, und vom Mittelländischen Meere bis zum Fluß Euphrat. Durch dieses Gebiet liefen viele Hauptverkehrsstraßen des Welthandels, und Karawanen von entfernten Ländern zogen ununterbrochen hin und her. So wurden Salomo und seinem Volke die Gelegenheiten gegeben, den Menschen aller Nationen den Charakter des Königs aller Könige zu offenbaren und sie zu lehren, ihn zu ehren

und ihm zu gehorchen. Diese Erkenntnis sollte aller Welt mitgeteilt werden. Durch die Unterweisung des Opferdienstes sollte Christus vor allen Völkern erhöht werden, so daß alle, die es wollten, das Leben haben konnten.

Salomo, der zum Haupt dieser Nation bestellt war, die ein Leuchtturm für alle sie umgebenden Völker sein sollte, hätte seine ihm von Gott verliehene Weisheit und Macht dazu verwenden sollen, eine große Bewegung zur Erleuchtung derjenigen, die in Unkenntnis Gottes und seiner Wahrheit lebten, ins Leben zu rufen und zu leiten. Auf diese Weise wären große Scharen für den Gehorsam gegenüber den göttlichen Vorschriften gewonnen worden. Israel hätte einen Schutz gegen die üblen Gewohnheiten der Heiden gehabt und der Herr der Herrlichkeit wäre hoch geehrt worden. Aber Salomo verlor diese erhabene Absicht aus dem Auge. Er verfehlte es, diese glänzenden Gelegenheiten zur Erleuchtung derer, die ständig durch sein Land zogen oder sich in den größeren Städten aufhielten, zu benützen.

Der Missionsgeist, den Gott in das Herz Salomos und in die Herzen aller echten Israeliten eingepflanzt hatte, wurde von einem Handelsgeist verdrängt. Die günstigen Gelegenheiten, die sich durch die innige Berührung mit vielen Völkern boten, wurden zur persönlichen Machtentfaltung benutzt. Salomo trachtete darnach, seine politische Position zu stärken, indem er befestigte Städte an den Durchgangspforten des Welthandels errichtete. Er baute Ge-

ser bei Joppe, das auf dem Wege zwischen Ägypten und Syrien lag, wieder auf; dazu Beth-Horon, westlich von Jerusalem, das die Pässe der Heerstraße beherrschte, die aus dem Herzen Judäas nach Geser und an die Meeresküste führte; Megiddo an dem Karawanenweg von Damaskus nach Ägypten, nordwärts von Jerusalem und "Tadmor in der Wüste", (2. Chron. 8, 4) auf der Route der Karawanen von Osten. Alle diese Städte waren aufs Stärkste befestigt. Die geschäftlichen Vorteile eines Marktes am oberen Teil des Roten Meeres wurden durch die Erbauung einer Flotte von Schiffen zu "Ezeon - Geber ... an dem Ufer des Meeres im Lande Edom" verbessert. (2. Chron. 8, 17). Erfahrene Seeleute von Tyrus "mit den Knechten Salomos", bemannten diese Schiffe auf den Reisen "gen Ophir und holten von daselbst .... Gold und sehr viel Sandelholz und Edelsteine." (1. Kön. 9, 26-28; 2. Chron. 8, 18.)

Das Einkommen des Königs und vieler seiner Untertanen wurde beträchtlich vermehrt. Aber um welchen Preis! Durch die Habgier und Kurzsichtigkeit derer, denen das Wort Gottes anvertraut war, blieb die zahllose Menge, die sich auf den Hauptverkehrswegen des Handels drängte, in Unwissenheit über Jehova.

In auffallendem Gegensatz zu dem Verfahren, das Salomo anwandte, war das Verfahren Christi, als er auf dieser Erde war. Der Erlöser, obwohl er "alle Macht" besaß, verwandte dieselbe niemals zur Selbsterhebung. Die Vollkommenheit seines Dienstes an der Menschheit wurde durch keinen Traum

irdischer Eroberung oder weltlicher Größe beeinträchtigt. "Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester," sagte er, "aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege." (Matth. 8, 20.)

Diejenigen, die dem Ruf der Zeit folgend, in den Dienst Jesu, unseres Meisters, getreten sind, sollten seine Methoden gut studieren. Er benützte die Gelegenheit, die er beim Passieren der großen Handelsverkehrstraßen fand.

In den Pausen seiner Wanderung wohnte Jesus in Kapernaum, welches als "seine Stadt" bekannt wurde. (Matth. 9, 1) An der Hauptstraße von Damaskus nach Jerusalem, und von Ägypten nach dem Mittelländischen Meere gelegen, war sie als Mittelpunkt seiner Arbeit gut geeignet. Leute vieler Länder kamen durch diese Stadt oder verweilten da, um auszuruhen. Dort begegnete Jesus Menschen aus allen Völkern und Städten und so wurde seine Lehre in andere Länder und viele Heime getragen. Auf solche Weise wurde das Interesse für die Prophezeiungen, die auf den Messias hinwiesen, geweckt, die Aufmerksamkeit wurde auf den Erlöser gerichtet und seine Botschaft der Welt bekannt gemacht.

In unseren Tagen sind die Möglichkeiten, in Berührung mit Männern und Frauen aller Klassen und vieler Nationen zu kommen, viel größer als in den Tagen Israels. Die großen Verkehrswege haben sich tausendfach vervielfältigt.

Wie einst Christus, so sollten die Boten des Allerhöchsten sich heutzutage an den

großen Verkehrsstraßen niederlassen, wo sie mit der vorüberziehenden Volksmenge aus allen Teilen der Welt zusammentreffen können. Wie er, verborgen in Gott, sollen auch sie den Samen des Evangeliums ausstreuen, indem sie die köstlichen Wahrheiten der Heiligen Schrift andern übermitteln, so daß dieselben tiefe Wurzeln in Herzen und Gemütern fassen und zum ewigen Leben aufgehen mögen.

Feierlich sind die Lehren von Israels Niederlage während der Jahre, da Herrscher und Volk sich von dem hohen Ziel, das zu erreichen sie berufen worden waren, abwandten. Worin sie schwach gewesen waren, in ihren Versäumnissen, gerade darin sollte das heutige Israel Gottes, die wahre Kirche Christi, der Repräsentant des Himmels, stark bleiben, denn ihr fällt die Aufgabe zu, das Werk, welches den Menschen anvertraut ist, zu vollenden und den Tag des endgültigen Urteils anzukündigen. Aber gegen dieselben Einflüsse, die in den Tagen Salomos die Oberhand in Israel gewonnen hatten, muß auch heute gekämpft werden. Die Heerscharen des Feindes aller Gerechtigkeit sind fest verschanzt. Nur in der Kraft Gottes kann der Sieg errungen werden. Dieser Kampf verlangt die Betätigung eines selbstverleugnenden Geistes, Mißtrauen in sich selbst, und Abhängigkeit allein von Gott, sowie die weisliche Ausnützung jeder Gelegenheit zur Errettung von Seelen. Der Segen des Herrn wird seine Gemeinde begleiten, wenn sie einträchtig vorwärts geht und sich bemüht, einer Welt, die in der Finsternis des Irrtums liegt,

die Schönheit der Heiligkeit zu zeigen, wie sie sich in christlicher Selbstverleugnung, in der Erhöhung des Göttlichen über das Menschliche und in liebevollem, unermüdlichem Dienste für diejenigen, die der Segnungen des Evangeliums so sehr bedürfen, offenbart.

-o-o-o-o-

5. Kapitel

SALOMOS REUE

Während der Regierung Salomos war ihm der Herr zweimal erschienen und hatte ihn durch Rat und Beifall ermutigt. Einmal zu Gibeon in dem Gesichte des Nachts, als das Versprechen von Weisheit, Reichtum und Ehre begleitet war, von der Ermahnung, demütig und gehorsam zu bleiben, und zum zweiten Male nach der Einweihung des Tempels, als der Herr ihn nochmals zur Treue ermahnte. Die Warnung, die Salomo gegeben wurde, war klar und die Verheißungen wunderbar. Obwohl er den Verhältnissen und seinem Charakter entsprechend völlig befähigt schien, diese Forderungen zu beachten und die Erwartung des Himmels zu erfüllen, wird dennoch berichtet: Er tat nicht, "was der Herr geboten hatte," "...daß sein Herz von dem Herrn, dem Gott Israels abgewandt war, der ihm zweimal erschienen war und ihm solches geboten hatte, daß er nicht andern Göttern nachwandle." (1. Kön. 11, 9-10.) So vollkommen war sein Abfall, so verhärtet war sein Herz in der Übertretung, daß sein Fall beinahe hoffnungslos erschien.

Salomo wandte sich von der Freude der göttlichen Gemeinschaft ab, um an den Sinneslüsten Befriedigung zu finden. Von dieser Erfahrung berichtet er selbst: "Ich tat große Dinge; ich baute Häuser, pflanzte Weinberge; ich machte mir Gärten und Lustgärten... ich hatte Knechte und Mägde... ich sammelte mir auch Silber und Gold und von den Königen und Ländern einen Schatz; ich schaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Wonne der Menschen allerlei Saitenspiel, und nahm zu über alle,

die vor mir zu Jerusalem gewesen waren.... ... Und alles, was meine Augen sich wünschten, das ließ ich ihnen und wehrte meinem Herzen keine Freude... Da ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe,da war es alles eitel und ein Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne.

Da wandte ich mich, zu sehen die Weisheit und die Tollheit und die Torheit. Denn wer weiß, was der für ein Mensch werden wird nach dem König, den sie schon bereit gemacht haben?... Darum verdroß mich, zu leben... Und mich verdroß alle meine Arbeit, die ich unter der Sonne hatte." (Pred. 2, 4-18.)

Durch seine eigene bittere Erfahrung lernte Salomo die Nichtigkeit des Lebens kennen, das seine höchsten Güter in irdischen Dingen sucht. Er hatte für die heidnischen Götter Altäre errichtet, doch nur, um zu erkennen, wie eitel deren Verheißungen um Ruhe für die Seele sind. Schwermütige und herzbeklemmende Gedanken beunruhigten ihn Tag und Nacht. Für ihn gab es keine Lebensfreude und keinen Seelenfrieden mehr, und die Zukunft lag für ihn in der Finsternis der Verzweiflung.

Doch der Herr verließ ihn nicht ganz.Durch Botschaften der Mißbilligung und durch strenge Gerichte suchte er in dem Könige eine klare Vorstellung von der Sündhaftigkeit seines Lebenswandels zu erwecken.Er entzog ihm seine schützende Fürsorge und gestattete Widersachern, das Königreich zu beunruhigen und zu schwächen."Und der Herr erweck-

te Salomo einen Widersacher, Hadad, den Edomiter ... Auch erweckte Gott ihm einen Widersacher, Reson, ... ein Hauptmann der Kriegsknechte", welcher hatte "einen Haß wider Israel und ward König über Syrien. Dazu Jerobeam,... Salomos Knecht, ... ein streitbarer Mann..." "...der hob auch die Hand auf wider den König."(1. Kön. 11,14-28.)

Schließlich übersandte der Herr durch einen Propheten an Salomo die erschreckende Botschaft: "Weil solches bei dir geschehen ist, und hast meinen Bund und meine Gebote nicht gehalten, die ich dir geboten habe, so will ich auch das Königreich von dir reißen und deinem Knecht geben. Doch bei deiner Zeit will ich's nicht tun um deines Vaters David willen; sondern von der Hand deines Sohnes will ich's reißen."(1. Kön. 11,11-12.)

Durch diesen, gegen ihn und sein Haus ausgesprochenen Urteilsspruch wie aus einem Traum erwachend, begann Salomo mit wiedererwecktem Gewissen, seine Torheit im wahren Lichte zu sehen. Gezüchtigt im Geist, geschwächt an Seele und Leib, wandte er sich müde und durstig von den löchrigen Brunnen der Welt ab, um noch einmal von der Quelle des Lebens zu trinken. Zuletzt hatten Züchtigung und Leid ihr Werk an ihm getan. Lange hatte ihn die Furcht vor völligem Ruin geplagt, weil er sich außerstande sah, sich von seiner Torheit abzuwenden. Nun aber sah er in der ihm gegebenen Botschaft doch einen Hoffnungsschimmer. Gott hatte ihn nicht ganz verworfen, sondern war bereit, ihn aus einer Gefangenschaft, die schlimmer war als das Grab, und aus der zu befreien er selbst keine Macht hatte, zu erretten.

Mit dankbarem Herzen erkannte Salomo die Macht und liebevolle Güte dessen, der "ein hoher Hüter über den Hohen"ist (Pred.5,7) und in Reue wandte er seine Schritte wiederum den erhabenen Höhen der Reinheit und Heiligkeit zu, von wo er so tief gefallen war. Er konnte nie mehr hoffen, den verderblichen Folgen seiner Sünde zu entgehen; er konnte seine Gedanken niemals von der Erinnerung an seinen Weg der Genußsucht, dem er gefolgt war, losreißen; aber er wollte ernsthaft versuchen, andere zu warnen, daß sie nicht der Torheit folgen möchten. Er wollte demütig den Irrtum seiner Wege bekennen, damit nicht andere auf Grund seines früheren Einflusses verloren gehen möchten.

Derjenige, der aufrichtig Buße tut, wird seine einst begangenen Sünden nicht vergessen. Er wird nicht, sobald er Frieden erhalten hat, gleichgültig werden in bezug auf die Fehler, die er begangen hat. Er denkt an diejenigen, die durch seinen Wandel auf einen verkehrten Weg geführt wurden und versucht auf jede mögliche Weise, sie auf den rechten Pfad zurückzuführen. Je klarer das Licht ist, das ihm aufging, desto größer ist sein Verlangen, andere auf den rechten Weg zu führen. Er wird seine verkehrten Handlungen nicht beschönigen oder das Böse als eine geringfügige Sache betrachten; sondern er wird andere vor der Gefahr warnen, so daß sie derselben entgehen können.

Salomo erkannte, daß das Herz der Menschenkinder "voll Arges" ist, "und Torheit ist in ihrem Herzen." (Pred. 9,3.) Wiederum sagt er: "Weil nicht alsbald geschieht ein Urteil über die Bösen Werke, dadurch wird das Herz der Menschen voll, Böses zu tun. Ob ein

Sünder hundertmal Böses tut und lange lebt, so weiß ich doch, daß es wohl gehen wird denen, die Gott fürchten, die sein Angesicht scheuen. Aber dem Gottlosen wird es nicht wohl gehen; und wie ein Schatten werden nicht lange leben, die sich vor Gott nicht fürchten." (Pred. 8, 11-13.)

Vom Geist der Inspiration getrieben, berichtete der König für die kommenden Geschlechter, wie es ihm in den Jahren, die er vergeudet hatte, erging, und von den Lehren, die wir daraus entnehmen können. Auf diese Weise war sein Lebenswerk, obwohl sein Volk von dem Samen den er streute, böse Früchte erntete, doch nicht gänzlich verloren. Durch Demut und Sanftmut lehrte Salomo in seinen späteren Jahren "das Volk gute Lehre und merkte und forschte und stellte viel Sprüche." "Er suchte, daß er fände angenehme Worte und schrieb recht die Worte der Wahrheit." "Die Worte der Weisen sind Stacheln und Nägel; sie sind geschrieben durch die Meister der Versammlungen und von einem Hirten gegeben. Hüte dich, mein Sohn, vor andern mehr." (Pred. 12, 9-12.)

"Laßt uns die Hauptsumme aller Lehre hören;" schrieb er, "fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das gehört allen Menschen zu. Denn Gott wird alle Werke vor Gericht bringen, alles, was verborgen ist, es sei gut oder böse."(Pred. 12, 13.14.)

Salomos spätere Schriften offenbaren, daß er nach und nach, wie ihm das Böse in seinem Wandel mehr und mehr zum Bewußtsein kam, besondere Anstrengungen machte, die Jugend zu warnen, daß sie nicht in dieselben Irrtümer fallen möchte, die ihn selbst dazu verleitet hatten, die kostbarsten Ga-

ben des Himmels für nichts zu vergeuden. Kummervoll und beschämt bekannte er, daß er auf der Höhe seines Mannesalters, da er seinen Trost, seine Stütze, sein alles bei Gott gefunden haben sollte, dem Lichte vom Himmel und der Weisheit von Gott den Rücken wandte und Götzendienst anstatt dem Dienste Jehovas einführte. Und nun, da er durch seine bitteren Erfahrungen die Torheit eines solchen Lebens eingesehen hatte, war es sein heißester Wunsch, andere davor zu bewahren, sich derselben bitteren Erfahrung auszusetzen, die er selbst durchgemacht hatte.

Mit ergreifenden Worten beschrieb er die Vorrechte und die Verantwortung der Jugend im Dienste Gottes.

"Es ist das Licht süß, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen. Wenn ein Mensch viele Jahre lebt, so sei er fröhlich in ihnen allen und gedenke der finsteren Tage, daß ihrer viele sein werden; denn alles, was kommt, ist eitel. So freue dich, Jüngling, in deiner Jugend und laß dein Herz guter Dinge sein in deiner Jugend. Tue, was dein Herz gelüstet und deinen Augen gefällt, und wisse, daß dich Gott um alles wird vor Gericht führen. Laß die Traurigkeit aus deinem Herzen und tue das Übel von deinem Leibe; denn Kindheit und Jugend ist eitel." (Pred. 11, 7-10.)

"Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht; ehe denn die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden und Wolken wiederkommen nach dem Regen. Zur Zeit, wenn die Hüter im Hause zittern,

und sich krümmen die Starken, und müßig stehen die Müller, weil ihrer so wenig geworden sind, und finster werden, die durch die Fenster sehen, und die Türen an der Gasse geschlossen werden, daß die Stimme der Mühle leise wird, und man erwacht, wenn der Vogel singt, und gedämpft sind alle Töchter des Gesangs; wenn man auch vor Höhen sich fürchtet und sich scheut auf dem Wege; wenn der Mandelbaum blüht und die Heuschrecke beladen wird und alle Lust vergeht (denn der Mensch fährt hin, da er ewig bleibt, und die Klageleute gehen umher auf der Gasse); ehe denn der silberne Strick wegkomme, und die goldene Schale zerbreche, und der Eimer zerfalle an der Quelle, und das Rad zerbrochen werde am Born. Denn der Staub muß wieder zu der Erde kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu Gott, der ihn gegeben hat." (Pred. 12,1-7.)

Nicht nur für die Jugend, sondern auch für die von reiferen Jahren, sowie für diejenigen, die den Höhepunkt des Lebens überschritten haben und ihre Lebenssonne bereits im Westen untergehen sehen, ist das Leben Salomos voller Warnung. Wir sehen und hören von der Unbeständigkeit der Jugend; von ihrem Schwanken zwischen Recht und Unrecht, und wie die bösen Neigungen sich gewöhnlich als zu stark erweisen. Bei denjenigen reiferen Alters erwartet man nicht solche Unbeständigkeit und Unzuverlässigkeit. Bei ihnen erwartet man Charakterfestigkeit und Grundsatztreue zu finden. Aber es ist nicht immer so. Zu der Zeit, da Salomo eine Charakterfestigkeit wie eine starke Eiche offenbart haben sollte, ließ er sich von der Macht der Versuchungen überwinden. Als er am stärksten sein sollte,

war er am schwächsten.

Von solchen Beispielen sollten wir lernen, daß die einzige Sicherheit für die Jugend sowohl als für die Älteren in Wachsamkeit und Gebet verborgen liegt. Es ist keine Sicherheit in einer hohen Stellung oder großen Vorrechten zu finden. Es kann sich jemand viele Jahre hindurch einer wahren christlichen Erfahrung erfreut haben; dennoch ist er stets den Angriffen Satans ausgesetzt. Im Kampfe gegen die innewohnende Sünde und die von außen kommendenVersuchungen wurde sogar der weise und mächtige Salomo überwunden. Seine Fehltritte sollen uns belehren, daß, wie groß eines Menschen geistige Fähigkeiten auch sein mögen und wie gewissenhaft er auch in den vergangenen Jahren Gott gedient haben mag, so kann er doch niemals volles Vertrauen zu seiner eigenen Weisheit und Rechtschaffenheit haben.

In jeder Generation und in jedem Lande ist die wahre Grundlage und das rechte Muster für die Charakterbildung das gleiche gewesen. Das göttliche Gesetz: "Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen.... und deinen Nächsten wie dich selbst," - der große Grundsatz, welcher durch den Charakter und das Leben unseres Heilandes bestätigt wird, ist die einzige sichere Grundlage, die einzige wahre Richtschnur. "Es wird zu deiner Zeit Glaube sein, Reichtum an Heil, Weisheit und Klugheit", die Weisheit und Klugheit, welche uns allein das Wort Gottes mitteilen kann.

Dieses ist heute noch so wahr, wie damals, da jenes Wort um den Gehorsam des Volkes Israel zu den Geboten Gottes gesagt ward: "Denn das wird eure Weisheit und Verstand sein bei

allen Völkern." (5. Mose 4, 6.) Hier haben wir den einzigen Schutz für die persönliche Rechtschaffenheit, für die Reinheit des Heimes, das Wohlergehen der Gesellschaft und die Festigkeit der Nation. Mitten unter allen Verwicklungen des Lebens, allen Gefahren und widerstreitenden Forderungen ist es der einzige sichere Weg, wenn wir tun, was Gott sagt. "Das Gesetz des Herrn ist vollkommen," und "wer das tut, der wird wohl bleiben." (Ps. 19, 8; 15, 5.)

Diejenigen, die sich durch Salomos Abfall warnen lassen, werden schon den ersten Anschein der Sünden scheuen, die ihn zu Fall brachten. Nur der Gehorsam gegenüber den Geboten des Himmels wird einen Menschen vor dem Abfall bewahren. Gott hat den Menschen großes Licht und viele Segnungen geschenkt; aber es sei denn, sie nehmen das Licht und die Segnungen an, sonst werden sie keine Sicherheit gegen Ungehorsam und Abfall haben. Wenn diejenigen, die von Gott in hohe Stellungen gesetzt wurden, sich von ihm zu der menschlichen Weisheit abwenden, dann wird ihr Licht in Dunkelheit verwandelt werden. Die ihnen anvertrauten Fähigkeiten werden ihnen zum Fallstrick werden.

Bis der Kampf zu Ende ist, wird es solche geben, die sich von Gott trennen. Satan wird solche Umstände schaffen, die, falls wir nicht durch göttliche Macht beschützt werden, fast unmerklich die Seelenkräfte schwächen werden. Bei jedem Schritt müssen wir uns selber fragen: "Ist dies der Weg des Herrn?" So lange wir leben, ist es notwendig, unsere Neigungen und Leidenschaften mit festem Ernst zu bewachen. Wir können keinen Augenblick sicher sein, es sei denn, wir vertrauen auf Gott und unser

Leben ist mit Christus in ihm verborgen. Wachsamkeit und Gebet sind der Schutz der Reinheit und Heiligkeit.

Alle, die zur Stadt Gottes eingehen, werden es durch die enge Pforte, durch ernsthafte Anstrengungen, "denn es wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines". (Offbg. 21,27.) Aber niemand, der gefallen ist, hat es nötig, den Kampf aufzugeben oder zu verzweifeln. Menschen vorgeschrittenen Alters, die einst von Gott geehrt waren, mögen sich verunreinigt und ihre Tugend auf dem Altar der Leidenschaft geopfert haben; aber wenn sie bereuen, der Sünde absagen und sich wiederum zu Gott kehren, dann ist auch Hoffnung für sie vorhanden. Er, der erklärt, "Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben," gibt auch die Einladung: "Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung". (Jes. 55,7.) Gott haßt die Sünde, aber er liebt den Sünder. Ich will "ihr Abtreten wieder heilen," erklärt er, "gerne will ich sie lieben." (Hos. 14,5.)

Salomos Reue war aufrichtig, der Schaden aber, den sein böses Beispiel verursacht hatte, konnte nicht wieder gut gemacht werden. Während seines Abfalls befanden sich dennoch Männer im Königreiche, die ihren Pflichten treu blieben und ihre Reinheit und Loyalität bewahrten. Aber viele waren verführt worden, und das Übel, das durch die Einführung der Abgötterei entstanden war, sowie die weltlichen Gebräuche, konnten von dem reumütigen Könige nicht leicht aufgehalten werden. Sein Einfluß zum Guten war sehr

geschwächt. Viele zögerten, seiner Führung zu vertrauen. Obwohl der König seine Sünde bekannte und zur Lehre für die folgenden Geschlechter seine Torheit und die darauf folgende Reue niederschrieb, konnte er niemals hoffen, den verderblichen Einfluß seiner bösen Taten gänzlich zu vernichten. Durch seinen Abfall dreist gemacht fuhren viele fort, Böses und nur Böses, zu tun. In dem abwärts führenden Wandel, den viele der nach ihm kommenden Herrscher führten, kann der verderbliche Einfluß gespürt werden, den der verkehrte Gebrauch der ihm von Gott anvertrauten Macht verursacht hatte.

In bitterem Schmerz über die bösen Folgen seines Wandels war Salomo genötigt, zu erklären: "Weisheit ist besser denn Harnisch; aber ein einziger Bube verderbt viel Gutes." "Es ist ein Unglück, das ich sah unter der Sonne, gleich einem Versehen, das vom Gewaltigen ausgeht: daß ein Narr sitzt in großer Würde." (Pred. 9,18; 10, 5-6.)

"Schädliche Fliegen verderben gute Salben; also wiegt ein wenig Torheit schwerer, denn Weisheit und Ehre." (Pred. 10,1.)

Von den vielen Lehren, die in Salomos Leben enthalten sind, ist keine stärker hervorgehoben, als die Macht des Einflusses zum Guten oder zum Bösen. Wie gering der Bereich unseres Wirkens auch sein mag, werden wir doch ständig einen Einfluß entweder zum Wohl oder zum Wehe ausüben. Ohne unser Wissen oder unsere Kontrolle übt er seine Wirkung auf andere aus und bringt entweder Segen oder Fluch mit sich. Er kann durch das Dunkel der Unzufriedenheit und Selbstsucht getrübt, oder durch die tödliche Ansteckung irgendeiner gehegten Sünde vergiftend sein. Er kann aber auch

mit lebensspendender Kraft, Mut und Hoffnung erfüllt sein und lieblich durch den Wohlgeruch der Liebe. Aber er wird sicherlich eine Wirkung, entweder zum Guten, oder zum Bösen, haben. Es ist ein furchtbarer Gedanke, daß unser Einfluß ein Geruch des Todes zum Tode sein kann; und doch ist dies möglich. Wenn auch nur eine einzige Seele verführt werden sollte und dadurch der ewigen Seligkeit verlustig geht, - wer kann dann den Verlust berechnen! Und doch kann eine einzige unbedachte Handlung, ein hastiges Wort unsererseits einen solchen tiefen Einfluß im Leben eines anderen ausüben, daß es zu seinem Untergang reicht. Ein einziger Fleck des Charakters kann viele von Christus wegleiten.

Wenn der ausgestreute Same eine Ernte bringt, und wenn das geerntete Gut wiederum ausgestreut wird, so wird dadurch die Ernte vervielfältigt. In unserem Verhältnis zueinander bewahrheitet sich dieses Gesetz. Jede Handlung, jedes Wort ist ein Same, der seine Frucht tragen wird. Jede Tat von bedachtsamer Freundlichkeit, von Gehorsam und Selbstverleugnung wird in anderen Frucht erzeugen und durch sie wiederum in anderen. In gleicher Weise wird auch eine jede Tat von Neid, Bitterkeit und Feindschaft eine Saat sein, die zu einer "bitteren Wurzel", wodurch viele verunreinigt werden, aufgehen und wachsen wird. Und diese "vielen" werden wiederum eine weit größere Anzahl verunreinigen! So geht das Ausstreuen der Saat zum Guten oder zum Bösen für die Zeit und für die Ewigkeit vor sich.

-o-o-o-o-

6. Kapitel

DIE TEILUNG DES REICHES

"Und Salomo entschlief mit seinen Vätern und ward begraben in der Stadt Davids, seines Vaters. Und sein Sohn Rehabeam ward König an seiner Stadt." (1. Kön. 11,43.)

Gleich nach seiner Thronbesteigung zog Rehabeam nach Sichem, wo er von allen Stämmen formell anerkannt zu werden erwartete. "Denn ganz Israel war gen Sichem gekommen, ihn zum König zu machen." (2. Chron. 10,1.)

Unter denen, die zugegen waren, war Jerobeam, der Sohn Nebats, derselbe Jerobeam, der unter Salomos Regierung als "ein tüchtiger Mann" bekannt gewesen war, und zu dem der Prophet Ahia folgendes gesagt hatte: "Siehe, ich will das Königreich von der Hand Salomos reißen und dir zehn Stämme geben." (1. Kön. 11,31.)

Der Herr hatte durch seinen Boten deutlich zu Jerobeam wegen der Notwendigkeit der Teilung des Reiches gesprochen. Diese Teilung mußte vorgenommen werden, hatte er erklärt, "darum, daß sie mich verlassen und angebetet haben Asthoreth, die Göttin der Sidonier, Kamos, den Gott der Moabiter, und Milkom, den Gott der Kinder Ammon, und nicht gewandelt haben in meinen Wegen, daß sie täten, was mir wohl gefällt, meine Gebote und Rechte, wie David, sein Vater." (1.Kön. 11, 33.)

Es war außerdem zu Jerobeam gesagt worden, daß das Reich nicht vor dem Abschluß der Regierung Salomos geteilt werden sollte. "Ich will aber nicht das ganze Reich aus seiner

Hand nehmen", hatte der Herr erklärt, "sondern ich will ihn zum Fürsten machen sein Leben lang um Davids, meines Knechtes willen, den ich erwählt habe, der meine Gebote und Rechte gehalten hat. Aus der Hand seines Sohnes will ich das Königreich nehmen und will dir zehn Stämme ... geben." (1.Kön. 11, 34-35.)

Obwohl Salomo gewünscht hatte, seinen erwählten Nachfolger Rehabeam zu unterweisen, damit er mit Weisheit der von dem Propheten vorhergesagten Krisis begegnen möchte, war er doch niemals recht imstande gewesen, einen entscheidenden Einfluß zum Guten über das Gemüt seines Sohnes auszuüben, dessen frühere Erziehung so sehr versäumt worden war. Von seiner Mutter, einer Ammonitin, hatte Rehabeam einen wankelmütigen Charakter geerbt. Zeitweise versuchte er Gott zu dienen, und es ging ihm dann einigermaßen gut; aber er war nicht standhaft, und zuletzt gab er den bösen Einflüssen nach, die ihn von seiner Kindheit an umgeben hatten. In den Fehltritten in Rehabeams Leben und zuletzt in seinem Abfall sind die furchtbaren Folgen von Salomos Verbindung mit abgöttischen Frauen offenbart.

Die Stämme hatten lange viel Übles unter der strengen Herrschaft Salomos erduldet. Die Verschwendung in seiner Regierung zur Zeit seines Abfalles hatten ihn dazu verleitet, dem Volke drückende Steuern aufzulegen und harte Sklavenarbeit von ihnen zu verlangen. Bevor ein neuer Herrscher zum König gekrönt würde, wollten die leitenden Männer der Stämme die Gewißheit haben, ob es die Absicht des Sohnes Salomos sei, diese Lasten zu erleichtern oder nicht. "Und Jerobeam

samt der ganzen Gemeinde Israel kamen und redeten mit Rehabeam und sprachen: Dein Vater hat unser Joch zu hart gemacht; so mache du nun den harten Dienst und das schwere Joch leichter, das er uns auferlegt hat, so wollen wir dir untertänig sein." (1. Kön. 12, 3-4.)

Rehabeam wünschte sich zuvor mit seinen Ratgebern zu besprechen, bevor er sein Regierungsprogramm bekannt gab und sagte deshalb zu ihnen: "Gehet hin bis an den dritten Tag, dann kommt wieder zu mir. Und das Volk ging hin. Und der König Rehabeam hielt einen Rat mit den Ältesten, die vor seinem Vater Salomo standen, da er lebte, und sprach: Wie ratet ihr, daß wir diesem Volk eine Antwort geben? Sie sprachen zu ihm: Wirst du heute diesem Volk einen Dienst tun und ihnen zu Willen sein und sie erhören und ihnen gute Worte geben, so werden sie dir untertänig sein dein Leben lang." (1. Kön. 12, 5-7.)

Unzufrieden mit dieser Antwort wandte Rehabeam sich zu den jüngeren Männern, die seine Gesellschafter in seiner Jugend und im frühen Mannesalter gewesen waren und fragte sie: "Was ratet ihr, daß wir antworten diesem Volk, die zu mir gesagt haben: Mache das Joch leichter, das dein Vater auf uns gelegt hat?" (1. Kön. 12,9.) Die jungen Männer rieten ihm, die Untertanen seines Reiches hart zu behandeln und ihnen zu verstehen zu geben, daß er von Anfang an keine Einmischung von ihrer Seite in seine persönlichen Angelegenheiten dulden würde.

Geschmeichelt durch die Aussicht, volle Autorität auszuüben, beschloß Rehabeam, den Rat der Ältesten zu verwerfen und die jüngeren Männer zu seinen Ratgebern zu machen.

So geschah es, daß an dem bestimmten Tage, da "Jerobeam samt dem ganzen Volk zu Rehabeam" kam, um zu hören, was er tun wollte, er "dem Volk eine harte Antwort" gab. . "und sprach: Mein Vater hat euer Joch schwer gemacht; ich aber will des noch mehr über euch machen; Mein Vater hat euch mit Peitschen gezüchtigt; ich aber will euch mit Skorpionen züchtigen." (1. Kön. 12, 12-14.)

Hätten Rehabeam und seine unerfahrenen Ratgeber den göttlichen Willen bezüglich Israels verstanden, dann hätten sie der Bitte des Volkes, bestimmte Verbesserungen in der Staatsverwaltung durchzuführen, gehorcht. Aber zur gegebenen Stunde bei der Versammlung in Sichem dachten sie nicht an das Gesetz der Ursache und Wirkung, und damit schwächten sie für immer ihren Einfluß über einen großen Teil des Volkes. Ihr ausgesprochener Entschluß, das schwere Joch, daß das Volk unter der Regierung Salomos bedrückt hatte, nicht zu erleichtern, sondern noch zu erschweren, stand in direktem Widerspruch mit Gottes Plan für Israel und gab dem Volke guten Grund, an der Aufrichtigkeit ihrer Motive zu zweifeln. Durch diesen unweisen und hartherzigen Versuch, ihre Macht zu erweisen, offenbarten der König und seine erwählten Ratgeber, daß sie nach eigener Macht und Ehre strebten.

Der Herr ließ nicht zu, daß Rehabeam zur Ausführung seines gefaßten Planes kam. Unter den Stämmen waren viele Tausende, deren Zorn über die Unterdrückungen während Salomos Regierung entbrannt war, und diese fühlten nun, daß sie nichts anderes tun könnten, als sich vom Hause Davids loszureißen. "Da aber ganz Israel sah, daß der König sie nicht hören wollte, gab das Volk dem König eine Antwort und sprach: Was haben wir für Teil an David oder Erbe am

Sohne Isais? Israel, hebe dich zu deinen Hütten! So siehe nun du zu deinem Hause, David! Also ging Israel in seine Hütten." (1.Kön. 12,16.)
Der Bruch, der der unüberlegten Rede Rehabeams folgte, erwies sich als unheilbar. Von der Zeit an waren die zwölf Stämme Israels zerteilt; die Stämme Juda und Benjamin behielten den südlichen Teil des Reiches mit Rehabeam als König, während die zehn nördlichen Stämme eine separate Regierung bildeten,und aufrechterhielten, bekannt als das Reich Israel, mit Jerobeam als ihrem Herrscher. Auf diese Weise erfüllte sich, was der Prophet über die Teilung des Reiches vorausgesagt hatte. "Denn es war also gewandt von dem Herrn." (1.Kön. 12, 15.)

Als Rehabeam sah, daß die zehn Stämme gewillt waren, sich von ihm zurückzuziehen, erwachte er zur Tat. Durch einen der einflußreichen Männer seines Königreiches, "Adoram, den Rentmeister", machte er einen Versuch, sie wieder für sich zu gewinnen. Aber der Friedensbote bekam einen Empfang, der Zeugnis von den wider Rehabeam gehegten Gefühlen ablegte. "Ganz Israel... warf ihn... mit Steinen zu Tode". Erschrocken über die Stärke des Aufruhrs, beeilte sich der "König Rehabeam, stieg stracks auf einen Wagen, daß er flöhe gen Jerusalem." (1. Kön. 12,18.)
In Jerusalem "sammelte er das ganze Haus Juda und den Stamm Benjamin, 180 000 junge streitbare Mannschaft, wider das Haus Israel zu streiten und das Königreich wieder an Rehabeam, den Sohn Salomos zu bringen. Es kam aber Gottes Wort zu Semaja, dem Mann Gottes, und sprach: Sage Rehabeam, dem Sohn Salomos, dem König Judas, und zum ganzen Hause Juda und Benjamin und dem anderen Volk und sprich: So spricht der Herr: Ihr sollt nicht hinauf-

ziehen und streiten wider eure Brüder, die Kinder Israel; jedermann gehe wieder heim; denn solches ist von mir geschehen, und sie gehorchten dem Wort des Herrn und kehrten um, daß sie hingingen, wie der Herr gesagt hatte." (1. Kön. 12, 21-24.)

Drei Jahre lang versuchte Rehabeam aus der schlechten Erfahrung, die er zum Beginn seiner Regierung gemacht hatte, Nutzen zu ziehen, und dieses war zum Guten. Er "baute Städte zu Festungen in Juda" und "machte sie stark und setzte Fürsten darein und Vorrat von Speise, Öl und Wein." Er nahm sich Zeit dazu, diese Festungen "sehr stark" zu machen. (2. Chron. 11, 5.11.12.) Aber das Geheimnis in bezug auf Judas Wohlstand in diesen ersten Jahren der Regierung Rehabeams lag nicht in diesen Unternehmungen. Es war die Anerkennung, daß Gott der höchste Herrscher ist, die die Stämme Juda und Benjamin in eine solch günstige Stellung versetzte. Viele gottesfürchtige Männer von den nördlichen Stämmen schlossen sich zu ihnen. "Aus allen Stämmen Israels", heißt es, kamen solche, "die ihr Herz gaben, daß sie nach dem Herrn, dem Gott Israels fragten, gen Jerusalem, daß sie opferten dem Herrn, dem Gott ihrer Väter. Und stärkten also das Königreich Juda und befestigten Rehabeam, den Sohn Salomos, drei Jahre lang; denn sie wandelten in dem Wege Davids und Salomos drei Jahre". (2. Chron. 11, 16.17.)

In der Weiterbefolgung dieses Weges hätte die Gelegenheit Rehabeams bestanden, größtenteils die Fehlgriffe der Vergangenheit wieder gutzumachen, und das Vertrauen zu seiner Fähigkeit, weise zu regieren, wieder herzustellen. Aber die Feder der Inspiration hat den traurigen Bericht von Salomos Nachfolger aufgezeichnet, der es versäumte, einen festen

Einfluß zur Treue gegen Jehova auszuüben. Von Natur aus eigensinnig, selbstklug, trotzig und zur Abgötterei neigend, hätte er doch, wenn er sein Vertrauen ganz auf Gott gesetzt hätte, Charakterfestigkeit, Glauben und Unterwerfung unter den göttlichen Willen entwickeln können. Aber mit der Zeit vertraute der König auf seine feste Stellung und seine starken Festungen. Nach und nach gab er seinen angeborenen Schwächen nach, bis er sich ganz auf die Seite der Abgötterei gestellt hatte. "Da aber das Königreich Rehabeams befestigt und gekräftigt war, verließ er das Gesetz des Herrn und ganz Israel mit ihm." (2.Chron.12,1.)

Wie betrüblich, wie bezeichnend die Worte: "Und ganz Israel mit ihm." Das Volk, das von Gott auserwählt worden war, um als ein Licht für die umwohnenden Völker zu leuchten, wandte sich von der Quelle seiner Kraft ab und versuchte, den sie umgebenden Völkern gleich zu werden. Wie mit Salomo, so war es auch mit Rehabeam: Der Einfluß eines schlechten Beispieles führte viele auf Abwege. Wie es hier der Fall war, so ist es auch heute in größerem oder kleinerem Maße mit einem jeden, der sich dazu hingibt, Böses zu tun. Der Einfluß der bösen Handlungen ist nicht auf den Täter beschränkt. Niemand lebt für sich selbst, niemand geht allein in seiner Bosheit verloren. Jedes Leben ist entweder ein Licht, welches den Weg anderer erleuchtet und erleichtert, oder es ist ein finsterer, vernichtender Einfluß der Verzweiflung und Ruin mit sich bringt. Wir leiten andere, entweder aufwärts zum Glück und zum ewigen Leben, oder abwärts zu Kummer und ewigem Tod. Und wenn wir durch unsere Handlungen das Böse bei denen bestärken, die um

uns leben, dann machen wir uns ihrer Sünden teilhaftig.

Gott ließ nicht zu, daß der Abfall des Königs von Juda ungestraft verblieb. "Aber im fünften Jahr des Königs Rehabeam zog herauf Sisak, der König in Ägypten, wider Jerusalem (denn sie hatten sich versündigt am Herrn) mit 1200 Wagen und mit 60000 Reitern, und das Volk war nicht zu zählen, das mit ihm kam aus Ägypten ... und er gewann die festen Städte, die in Juda waren, und kam bis gen Jerusalem. Da kam Semaja, der Prophet, zu Rehabeam und zu den Obersten Judas, die sich gen Jerusalem versammelt hatten vor Sisak, und sprach zu ihnen: So spricht der Herr: Ihr habt mich verlassen; darum habe ich euch auch verlassen in Sisaks Hand". (2. Chron. 12,2-5.)

Das Volk war noch nicht so weit in dem Abfall gegangen, daß sie Gottes Gerichte verachtet hätten. In den Verlusten, die sie durch Sisaks Einfall in ihr Land erlitten hatten, erkannten sie die Hand Gottes und demütigten sich eine Zeitlang. "Der Herr ist gerecht", sagten sie. (2. Chron. 12,6.)

"Als aber der Herr sah, daß sie sich demütigten, kam das Wort des Herrn zu Semaja und sprach: Sie haben sich gedemütigt, darum will ich sie nicht verderben, sondern ich will ihnen ein wenig Errettung geben, daß mein Grimm nicht triefe auf Jerusalem durch Sisak. Doch sollen sie ihm untertan sein, daß sie innewerden, was es sei, mir dienen und den Königreichen in den Landen dienen. Also zog Sisak, der König in Ägypten, herauf gen Jerusalem und nahm die Schätze im Hause des Herrn und die Schätze im Hause des Königs und nahm alles weg und nahm auch die goldenen Schilde, die Salomo machen ließ. An deren Statt ließ

der König Rehabeam eherne Schilde machen und befahl sie den Obersten der Trabanten, die an der Tür des Königshauses hüteten. Und weil er sich demütigte, wandte sich des Herrn Zorn von ihm, daß nicht alles verderbt ward. Denn in Juda war noch etwas Gutes." (2. Chron. 12, 7-12.)

Aber da die Heimsuchung von ihnen genommen wurde und das Reich wiederum voranging, vergaßen viele ihre Furcht und wandten sich wieder der Abgötterei zu. Unter diesen war der König Rehabeam selbst. Obwohl gedemütigt durch das Unglück, das ihn betroffen hatte, versäumte er es, diese Erfahrung zu einem entschiedenen Wendepunkt in seinem Leben zu machen. Er vergaß die Lehren, die ihm Gott geben wollte, und fiel in die Sünden zurück, die Gottes Strafgerichte über die Nation gebracht hatten. Nach wenigen, unrühmlichen Regierungsjahren, in denen der König "übel handelte und schickte sein Herz nicht, daß er den Herrn suchte", entschlief Rehabeam "mit seinen Vätern und ward begraben in der Stadt Davids. Und sein Sohn Abia ward König an seiner Statt." (2. Chron. 12, 14.16.)

Mit der Teilung des Reiches beim Beginn der Regierung Rehabeams begann Israels Herrlichkeit zu sinken und wurde nie wieder vollkommen hergestellt. Zu verschiedenen Zeiten in den folgenden Jahrhunderten saßen auf dem Thron Davids Männer von guter Moral und weitschauendem Urteil, und unter der Regierung dieser Könige ruhten Segnungen auf den Männern Judas und erstreckten sich von dort auf die umliegenden Völker. Zu Zeiten wurde der Name Jehovas geehrt und über alle falschen Götter erhöht und sein Gesetz wurde in Ehren gehalten. Von Zeit zu Zeit standen mächtige Propheten auf, die die Hände der

Könige stärkten und das Volk ermutigten, treu zu bleiben. Aber der böse Same, der schon bei Rehabeams Thronbesteigung zu sprießen begonnen hatte, konnte nicht ganz beseitigt werden; und zu Zeiten war der Abfall des einst von Gott auserwählten Volkes so groß, daß sie zu einem Sprichwort unter den Heiden wurden. Doch ungeachtet der Treulosigkeit derer, die sich abgöttischen Gebräuchen hingaben, wollte Gott in seiner Liebe alles tun, um das zerteilte Reich vor völligem Untergang zu bewahren. Und wie die Jahre dahingingen, und sein Vorsatz mit Israel durch Männer, die unter der Leitung Satans standen, durchkreuzt zu werden schien, offenbarte er dennoch seine gnädigen Absichten während der Gefangenschaft und Wiedereinsetzung des auserwählten Volkes.

Die Teilung des Reiches war der Anfang einer wunderbaren Geschichte, in der Gottes große Barmherzigkeit und Langmut offenbart wurde. Durch die Läuterung im Schmelztiegel des Leidens, die sie wegen ihren ererbten und gepflegten Neigungen zum Bösen ertragen mußten, mußten diejenigen, die sich Gott selbst zu einem besonderen Volk, eifrig in guten Werken, reinigen wollte, zuletzt erkennen: "Aber dir, Herr, ist niemand gleich; du bist groß und dein Name ist groß, und kannst es mit der Tat beweisen. Wer sollte dich nicht fürchten, du König der Heiden?... Denn es ist unter allen Weisen der Heiden und in allen Königreichen deinesgleichen nicht." "Aber der Herr ist ein lebendiger Gott, ein ewiger König."(Jer. 10, 6.7.10.) Die Götzendiener mußten zuletzt die Lektion lernen, daß falsche Götter machtlos sind, die Seele zu erheben und zu retten. "Die Götter, die Himmel und Erde nicht gemacht haben, müssen

vertilgt werden von der Erde unter dem Himmel." (Jer. 10,11.) Nur durch Treue dem lebendigen Gott gegenüber, dem Schöpfer von allem und dem Herrscher über alles, kann der Mensch Ruhe und Frieden finden.

Einstimmig mußten die Gezüchtigten und Bußfertigen in Israel und Juda zuletzt den Bund mit dem Herrn der Heerscharen, dem Gott ihrer Väter, erneuern und mußten von ihm erklären:

"er aber hat die Erde durch seine Kraft gemacht. Und den Weltkreis bereitet durch seine Weisheit; und den Himmel ausgebreitet durch seinen Verstand.
Wenn er donnert, so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel, und er zieht die Nebel auf vom Ende der Erde; er macht die Blitze im Regen und läßt den Wind kommen aus seinen Vorratskammern.
Alle Menschen sind Narren mit ihrer Kunst, und alle Goldschmiede bestehen mit Schanden mit ihren Bildern; denn ihre Götzen sind Trügerei und haben kein Leben.
Es ist eitel nichts und ein verführerisches Werk; sie müssen umkommen wenn sie heimgesucht werden. Aber also ist der nicht, der Jakobs Schatz ist: sondern er ist's, der alles geschaffen hat, und Israel ist sein Erbteil.
E r h e i ß t

H e r r Z e b a o t h ."

(Jer. 10,12-16.)

-o-o-o-o-

7. Kapitel

J E R O B E A M

Als König über die zehn Stämme, die sich vom Hause Davids getrennt hatten, eingesetzt, hatte Jerobeam, Salomos einstiger Diener, Gelegenheit, weise Reformen in den bürgerlichen sowohl wie in den religiösen Angelegenheiten einzuführen. Unter der Regierung Salomos hatte er Tüchtigkeit und ein gesundes Urteilsvermögen an den Tag gelegt; und die Kenntnisse, die er sich zur Zeit seines langjährigen treuen Dienstes angeeignet hatte, hätten ihn dazu instandgesetzt, mit Vorsicht zu regieren. Aber Jerobeam setzte sein Vertrauen nicht auf Gott. Am meisten fürchtete Jerobeam, daß die Herzen seiner Untertanen mit der Zeit für den König gewonnen werden könnten, der auf Davids Thron saß. Er dachte, wenn den zehn Stämmen zu oft erlaubt würde, den alten Sitz der jüdischen Monarchie zu besuchen, wo der Tempeldienst noch wie in Salomos Tagen vor sich ging, dann könnten sich viele veranlaßt fühlen, ihre Treue gegenüber der Regierung in Jerusalem zu erneuern. In Übereinstimmung mit seinen Ratgebern beschloß Jerobeam, mit einem einzigen kräftigen Schlage soweit wie möglich einen Aufstand gegen seine Regierung zu verhindern. Dieses wollte er erreichen, indem er innerhalb seines neu errichteten Reiches zwei Stätten des Gottesdienstes einrichtete, nämlich eine in Bethel und eine in Dan. Zu diesen Plätzen sollten die zehn Stämme eingeladen werden, um sich zu versammeln, anstatt Gott in Jerusalem zu dienen. In der Anordnung dieses Dienstes gedachte Jerobeam an die Vorstellung der Israeliten zu appellieren, indem er ihnen ein sichtbares Bild als Symbol von der Gegenwart

des unsichtbaren Gottes gab. Darum ließ er zwei goldene Kälber anfertigen, diese wurden auf Altären an den erwählten Plätzen des Dienstes angebracht. In diesem Versuch, die Gottheit darzustellen, übertrat Jerobeam das deutliche Gebot Jehovas: "Du sollst dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen,.. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht." (2. Mose 20, 4-5.)

Jerobeams Wunsch, die zehn Stämme von Jerusalem fern zu halten, war so stark, daß er die Schwäche seines Planes gar nicht bemerkte. Er beachtete nicht die große Gefahr, in welche er die Israeliten brachte, indem er ihnen dasselbe abgöttische Symbol der Gottheit errichtete, mit dem ihre Vorfahren in den Jahrhunderten der Knechtschaft Ägyptens in so naher Berührung gewesen waren. Jerobeams neulicher Aufenthalt in Ägypten sollte ihm das Törichte in der Errichtung solcher heidnischer Bildnisse vor dem Volk gelehrt haben. Aber sein fester Vorsatz, die nördlichen Stämme von den jährlichen Reisen nach der heiligen Stadt abzuhalten, verleitete ihn dazu, die unverständigsten Maßregeln zu treffen. "Es ist euch zu viel hinauf gen Jerusalem zu gehen", sagte er; "siehe, da sind deine Götter, Israel, die dich aus Ägyptenland geführt haben." (1. Kön. 12, 28.) Auf diese Weise wurden sie überredet, sich vor den goldenen Bildern zu beugen und fremde Gebräuche des Gottesdienstes anzunehmen.

Der König versuchte, die Leviten, von denen einige in seinem Reiche wohnhaft waren, dazu zu bewegen, bei den neuerrichteten Altären in Bethel und Dan Dienst zu verrichten; aber darin wurde er enttäuscht. Deshalb war er genötigt, "Priester aus allem Volk,

die nicht von den Kindern Levi waren", zu machen. (1. Kön. 12, 31.) Unruhig gemacht durch die zukünftigen Aussichten, zogen viele Gläubige, unter ihnen viele Leviten, nach Jerusalem, wo sie ihren Gottesdienst in Übereinstimmung mit den göttlichen Anordnungen verrichten durften.

Jerobeam "machte ein Fest am fünfzehnten Tage des achten Monats wie das Fest in Juda und opferte auf dem Altar. So tat er zu Bethel, daß man den Kälbern opferte, die er gemacht hatte und stiftete zu Bethel die Priester der Höhen, die er gemacht hatte." (1. Könige 12,32.)

Des Königs freche Herausforderung gegen Gott, indem er auf solche Weise die göttlichen Einrichtungen zur Seite setzte, sollte nicht ungestraft bleiben. Noch während er im Begriff war, bei der Einweihung des fremden Altars, den er in Bethel errichtet hatte, Räuchwerk zu opfern, kam ein Mann Gottes aus dem Königreiche Juda, ihn wegen seines vermessenen Versuches, neue Formen des Gottesdienstes einzuführen, anzuklagen. Der Prophet rief "wider den Altar... und sprach: Altar, Altar! so spricht der Herr: Siehe, es wird ein Sohn vom Hause Davids geboren werden mit Namen Josia; der wird auf dir opfern die Priester der Höhen, die auf dir räuchern und wird Menschengebeine auf dir verbrennen.

Und er gab des Tages ein Wunderzeichen und sprach: Das ist das Wunderzeichen, daß solches der Herr geredet hat: Siehe, der Altar wird reißen und die Asche verschüttet werden, die darauf ist." Unmittelbar darauf riß der Altar, "und die Asche ward verschüttet vom Altar nach dem Wunderzeichen, das der Mann Gottes gegeben hatte durch das Wort des

Herrn." (1. Kön. 13, 2.3.5.) Als Jerobeam dies sah, wurde er mit einem Geist des Trotzes gegen Gott erfüllt und versuchte denjenigen zu bezwingen, der die Botschaft überbracht hatte. Von Zorn ergriffen, "reckte er seine Hand aus bei dem Altar und sprach: Greift ihn!" Seine Heftigkeit wurde sofort bestraft. Die gegen den Boten Jehovas ausgereckte Hand wurde plötzlich machtlos und verdorrte, so daß er sie nicht wieder zurückziehen konnte.

Erschrocken wandte sich der König an den Propheten, daß er Gott für ihn bitten möchte. "Bitte das Angesicht des Herrn, deines Gottes," bat er, "und bitte für mich, daß meine Hand wieder zu mir komme. Da bat der Mann Gottes das Angesicht des Herrn; und dem König ward seine Hand wieder zu ihm gebracht und ward, wie sie zuvor war." (1.Kön. 13, 4-6.)

Jerobeams Versuch, einen fremden Altar festlich einzuweihen, dessen Verehrung das Volk zur Unehrerbietigkeit gegenüber dem Dienste Jehovas im Tempel zu Jerusalem geführt hatte, war mißglückt. Durch die Botschaft des Propheten hätte der König Israels zur Buße geleitet werden sollen. Er sollte von seinem bösen Vorsatz, der dazu angetan war, das Volk von dem wahren Gottesdienste abwendig zu machen, Abstand nehmen. Aber er verhärtete sein Herz, und entschloß sich, seinen eigenen, selbsterwählten Weg zu verfolgen. Zur Zeit des Festes in Beth-El waren die Herzen der Israeliten noch nicht ganz verhärtet. Viele waren für den Einfluß des Heiligen Geistes empfänglich. Der Herr wünschte, daß diejenigen, die auf dem Wege des Abfalls so schnell vorwärts gegangen waren, aufgehalten werden möchten, bevor es zu

spät sein würde. Er sandte seinen Botschafter, die abgöttischen Zeremonien zu unterbrechen und dem König sowie dem Volke die Folgen ihres Abfalls zu offenbaren. Das Zerreißen des Altars war ein Zeichen von Gottes Mißfallen über die Greuel, die in Israel geübt wurden.

Der Herr sucht zu retten und nicht zu vernichten. Er hat Wohlgefallen an der Rettung des Sünders. "So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen." (Hes. 33,11.) Durch Warnungen und Ermahnungen ruft er den Irrenden zu, daß sie vom Bösen ablassen möchten und sich zu ihm bekehren um zu leben. Er rüstet seine erwählten Boten mit heiligem Ernst aus, damit diejenigen, die sie hören, den Herrn fürchten möchten und zur Umkehr gebracht würden. Wie bestimmt wies der Mann Gottes den König zurecht! Diese Festigkeit war notwendig, denn die bestehenden Übel hätten in keiner anderen Weise bestraft werden können. Der Herr schenkte seinem Diener ein kühnes Auftreten, damit ein bleibender Eindruck auf diejenigen, die ihn hörten, gemacht werden möchte. Die Boten des Herrn sollten niemals das Angesicht der Menschen fürchten, sondern entschlossen für das Recht einstehen. Solange sie sich auf Gott verlassen, haben sie nicht nötig, sich zu fürchten, denn er, der ihnen ihre Aufgaben gibt, gibt ihnen auch die Zusicherung seiner schützenden Fürsorge.

Nachdem der Prophet seine Botschaft ausgerichtet hatte, und er sich auf den Rückweg begeben wollte, sagte Jerobeam zu ihm: "Komm mit mir heim, und labe dich; ich will dir ein Geschenk machen." Der Prophet antwortete:

"Wenn du mir auch dein halbes Haus gäbest, so käme ich doch nicht mit dir, denn ich will an diesem Ort kein Brot essen noch Wasser trinken. Denn also ist mir geboten durch des Herrn Wort und gesagt: Du sollst kein Brot essen und kein Wasser trinken und nicht wieder den Weg kommen, den du gegangen bist." (1. Kön. 13, 7-9.)

Es wäre für den Propheten gut gewesen, wenn er seinem Vorsatz treu geblieben wäre, ohne Aufenthalt nach Judäa zurückzukehren. Auf dem Heimweg, wobei er einen anderen Weg benutzte, wurde er von einem alten Mann eingeholt, der sich als Prophet ausgab und dem Manne Gottes falsche Darstellungen machte, indem er erklärte: "Ich bin auch ein Prophet wie du und ein Engel hat mit mir geredet durch des Herrn Wort und gesagt: Führe ihn wieder mit dir heim daß er Brot esse und Wasser trinke." Diese Lüge wurde von ihm so oft wiederholt und die Einladung so dringend gemacht, bis sich der Mann Gottes bewegen ließ, wieder umzukehren.

Weil sich der Prophet verleiten ließ, einen Weg zu gehen, der dem ihm aufgetragenen ganz entgegen war, ließ Gott es zu, daß er für seine Übertretung bestraft wurde. Während er und der andere, der ihn überredet hatte mit ihm nach Beth-El zurückzukehren, miteinander am Tische saßen, kam die Inspiration des Allmächtigen über den falschen Propheten, "und er rief dem Mann Gottes zu, der von Judäa gekommen war, und sprach: So spricht der Herr: Darum, daß du dem Munde des Herrn bist ungehorsam gewesen und hast nicht gehalten das Gebot, das dir der Herr, dein Gott geboten hat... so soll dein Leichnam nicht in deiner Väter Grab kommen."

(1. Kön. 13, 18-22.)

Diese Prophezeiung des Gerichts wurde gleich darauf buchstäblich erfüllt. "Und nachdem er Brot gegessen und getrunken hatte, sattelte man den Esel dem Propheten.. Und da er wegzog, fand ihn ein Löwe auf dem Wege und tötete ihn; und sein Leichnahm lag geworfen auf dem Wege und der Esel stand neben ihm, und der Löwe stand neben dem Leichnam. Und da Leute vorübergingen, sahen sie den Leichnam in den Weg geworfen... und kamen und sagten es in der Stadt, darin der alte Prophet wohnte. Da das der Prophet hörte, der ihn wieder zurückgeführt hatte, sprach er: Es ist der Mann Gottes, der dem Munde des Herrn ist ungehorsam gewesen." (1. Kön. 13, 23-26).

Die Strafe, die den untreuen Boten betroffen hatte, war noch ein weiteres Zeugnis für die Wahrheit der Prophezeiung, die gegen den Altar ausgesprochen wurde. Wäre dem Propheten, nachdem er dem Worte des Herrn ungehorsam gewesen war, erlaubt worden, seinen Weg ungehindert fortzusetzen, dann würde sich der König darauf berufen haben, um seinen eigenen Ungehorsam damit zu entschuldigen. In dem zerrissenen Altar, der aussätzigen Hand und dem schrecklichen Geschick, das denjenigen ereilte, der gewagt hatte, dem deutlichen Befehl Gottes ungehorsam zu sein,sollte Jerobeam das Mißfallen eines erzürnten Gottes erkannt haben und diese Strafgerichte sollten ihn davor gewarnt haben, seinen bösen Weg fortzusetzen. Aber anstatt sich zu bekehren, machte Jerobeam "wieder Priester der Höhen aus allem Volk. Zu wem er Lust hatte, dessen Hand füllte er, und er ward Priester der Höhen." So versündigte er nicht nur sich selbst im höchsten Maße, sondern er hatte auch Israel "sündigen gemacht." "Und dies

geriet zur Sünde dem Hause Jerobeam, daß es verderbt und von der Erde vertilgt ward." (1. Kön. 13,33.34; 14,16.)

Nahezu am Ende seiner unbeständigen Regierung von zweiundzwanzig Jahren, erlitt Jerobeam eine empfindliche Niederlage in einem Kriege gegen Abia, dem Nachfolger Rehabeams "Daß Jerobeam fürder nicht zu Kräften kam, solange Abia lebte. Und der Herr plagte ihn, daß er starb." (2. Chron.13,20.)

Der Abfall, der während Jerobeams Regierung eingeleitet wurde, nahm mehr und mehr zu, bis er zuletzt mit dem schließlichen Untergang des Reiches Israel endete. Noch vor dem Tode Jerobeams erklärte Abia, der alternde Prophet zu Silo, der viele Jahre früher die Krönung Jerobeams zum König vorausgesagt hatte : "Und der Herr wird Israel schlagen, gleichwie das Rohr im Wasser bewegt wird, und er wird Israel ausreißen aus diesem guten Lande, das er ihren Vätern gegeben hat, und wird sie zerstreuen jenseits des Stromes, darum daß sie ihre Ascherabilder gemacht haben den Herrn zu erzürnen. Und er wird Israel übergeben um der Sünde willen Jerobeams, der da gesündigt hat und Israel hat sündigen gemacht." (1.Kön. 14,15.16.)

Dennoch gab der Herr Israel nicht auf, ohne alles zuvor getan zu haben, was getan werden konnte, um sie auf den Weg der Treue gegen ihn zurückzuführen. In den langen und dunklen Jahren, da Herrscher nach Herrscher sich in frechem Trotz gegen den Himmel erhob und Israel tiefer und tiefer in die Abgötterei hineinführte, sandte Gott Botschaft auf Botschaft zu seinem abgefallenen Volk. Durch seine Propheten gab er ihnen jede mögliche Gelegenheit, um die Flut des Abfalls

aufzuhalten und sich zu ihm zu bekehren. In den Jahren, die auf die Teilung des Reiches folgten, sollten Elia und Elisa leben und wirken, und die zärtlichen Aufforderungen von Hosea und Amos und Obadja sollten im Lande gehört werden. Niemals sollte das Reich Israel ohne Zeugen gelassen werden, die von Gottes großer Kraft, aus der Sünde zu retten, Zeugnis ablegten. Sogar in den dunkelsten Stunden würden einige treu zu ihrem göttlichen Herrscher stehen und mitten unter der Abgötterei würden sie unsträflich vor dem Angesicht eines heiligen Gottes leben. Diese Getreuen wurden zu den frommen Übrigen gezählt, durch die der ewige Ratschluß Jehovas zuletzt vollführt werden sollte.

-o-o-o-o-

8. Kapitel

ALLGEMEINER ABFALL

Von der Zeit von Jerobeams Tod an bis Elia dem Ahab begegnete, ging es mit dem Volke Israel in geistlicher Hinsicht beständig zurück. Von Männern regiert, die Jehova nicht fürchteten, sondern fremde Formen des Gottesdienstes einführten, verlor die größere Anzahl des Volkes bald ihre Pflicht aus dem Auge, dem lebendigen Gott zu dienen und nahmen viele abgöttische Gebräuche an.

Nadab, der Sohn Jerobeams, saß nur wenige Monate auf dem Thron Israels. Seine böse Laufbahn wurde plötzlich durch eine Verschwörung unter der Führung einer seiner Generäle, namens Baesa, der die Macht an sich reißen wollte, beendet. Nadab wurde mit seiner ganzen Verwandtschaft, die als Thronerben hätten in Frage kommen können, erschlagen "nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch seinen Knecht Abia von Silo, um der Sünde willen Jerobeams, die er tat und durch die er Israel sündigen machte." (1. Kön. 15, 29.30.)

So wurde das Haus Jerobeams vernichtet. Der Götzendienst, der von ihm eingeführt worden war, hatte die gerechten Gerichte des Himmels über die Schuldigen gebracht; und doch führen die nachfolgenden Herrscher-Baesa, Ela, Simri und Omri - in einem Zeitraum von fast vierzig Jahren, fort, denselben unheilvollen Weg des Bösen zu wandeln. Während des Teiles dieser Zeitperiode des Abfalls in Israel herrschte Asa als König im Reiche Juda. Viele Jahre lang tat Asa

"was recht war und dem Herrn seinem Gott wohlgefiel, und tat weg die fremden Altäre und die Höhen und zerbrach die Säulen und hieb die Ascherabilder ab und ließ Juda sagen, daß sie den Herrn, den Gott ihrer Väter suchten, und täten nach dem Gesetz und Gebot. Und er tat weg aus allen Städten Judas die Höhen und die Sonnensäulen; denn das Königreich war still vor ihm."(2.Chron. 14, 2-5.)

Asa's Glaube wurde auf eine harte Probe gestellt, als der Äthiopier Serah "mit einer Heereskraft, tausendmal tausend, dazu dreihundert Wagen" in sein Reich einfiel. In dieser Krisis setzte Asa nicht sein Vertrauen in die "festen Städte in Juda", die er erbaut hatte mit "Mauern... und Türmen, Türen und Riegeln, auch nicht zu den starken Helden" in seinem wohlorganisierten Heer (2. Chron. 14, 9.6-8.) Der König setzte sein Vertrauen auf den Herrn der Heerscharen, in dessen Namen für Israel von Alters her wunderbare Befreiungen vollbracht worden waren. Nachdem er seine Truppen in der Schlachtordnung aufgestellt hatte, erflehte er die Hilfe Gottes.

Die feindlichen Armeen standen sich nun von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Es war eine Zeit der Prüfung für diejenigen, die dem Herrn dienten. Hatten sie alle ihre Sünden bekannt? Hatten die Männer Judas volles Vertrauen zu Gottes Kraft, sie zu befreien? Solche Gedanken stiegen in den Herzen der Leiter des Volkes auf. Von jedem menschlichen Gesichtspunkt aus betrachtet, war nichts anderes zu erwarten, als daß das gewaltige Ägypterheer alles hinwegfegen würde, was ihm im Wege stand. Aber in der Zeit des Friedens hatte Asa sich nicht dem Vergnügen und

der Selbstbefriedigung hingegeben, sondern hatte sich für alle eventuellen unerwarteten Ereignisse vorbereitet. Er hatte ein gut geschultes Heer; und er hatte sich bestrebt, das Volk so zu leiten, daß es Frieden mit Gott hatte. Jetzt, obwohl seine Truppen geringer an Anzahl waren, als die des Feindes, wurde sein Glaube an einen, auf den er sein Vertrauen gesetzt hatte, nicht schwach.

Der König hatte den Herrn in den guten Tagen gesucht und nun konnte er auch in den Tagen der Not auf ihn vertrauen. Sein Gebet zeigt uns, daß ihm Gottes wundervolle Macht wohlbekannt war. "Herr, es ist bei dir kein Unterschied, zu helfen", bat er, "unter vielen oder da keine Kraft ist. Hilf uns Herr, unser Gott; denn wir verlassen uns auf dich, und in deinem Namen sind wir gekommen wider diese Menge. Herr, unser Gott, wider dich vermag kein Mensch etwas." (2. Chron 14,11.)

Das Gebet Asas ist ein solches, das jedem Gläubigen gebührt darzubringen. Wir haben einen Kampf, nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen Fürsten und Gewaltige und die bösen Geister unter dem Himmel zu bestehen. (Eph. 6,12.) In dem Kampfe des Lebens müssen wir den Mächten des Bösen begegnen, die sich gegen das Rechte vereinigt haben. Unsere Hoffnung sollten wir nicht auf Menschen, sondern auf den lebendigen Gott setzen. In der festen Gewißheit des Glaubens können wir erwarten, daß er seine Allmacht mit den Anstrengungen der menschlichen Werkzeuge vereinen wird, zur Ehre seines Namens. Bekleidet mit der Rüstung seiner Gerechtigkeit sind wir imstande, den Sieg über jeden Feind zu erringen.

Der Glaube des Königs Asa wurde sichtbar belohnt. "Der Herr schlug die Mohren vor Asa

und vor Juda, daß sie flohen. Und Asa samt dem Volk, das bei ihm war, jagte ihnen nach bis gen Gerar. Und die Mohren fielen, daß ihrer keiner lebendig blieb; sondern sie wurden geschlagen vor dem Herrn und vor seinem Heerlager." (2.Chron. 14,12.13.)

Als die siegreichen Heere von Juda und Benjamin nach Jerusalem zurückkehrten, kam der Geist Gottes auf Asarja, den Sohn Obeds: "Der ging hinaus, Asa entgegen und sprach zu ihm: Höret mir zu, Asa und ganz Juda und Benjamin. Der Herr ist mit euch, weil ihr mit ihm seid; und wenn ihr ihn sucht, wird er sich von euch finden lassen. Werdet ihr ihn aber verlassen, so wird er euch auch verlassen." "Ihr aber seid getrost und tut eure Hände nicht ab; denn euer Werk hat seinen Lohn." (2. Chron. 15, 2.7.)

Auf's beste durch diese Worte ermutigt, begann Asa sobald eine weitere Reformation in Juda durchzuführen. Er "tat weg die Greuel aus dem ganzen Lande Juda und Benjamin und aus den Städten, die er gewonnen hatte auf dem Gebirge Ephraim, und er erneuerte den Altar des Herrn, der vor der Halle des Herrn stand."

"Und versammelte das ganze Juda und Benjamin und die Fremdlinge bei ihnen aus Ephraim, Manasse und Simeon. Denn es fielen zu ihm aus Israel die Menge, als sie sahen, daß der Herr, sein Gott mit ihm war. Und sie versammelten sich gen Jerusalem im dritten Monat des fünfzehnten Jahres des Königreiches Asas und opferten desselben Tages dem Herrn von dem Raub, den sie gebracht hatten siebenhundert Ochsen und siebentausend Schafe. Und sie traten in den Bund, daß sie suchten den

Herrn, ihrer Väter Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele." "Und er ließ sich von ihnen finden und der Herr gab ihnen Ruhe umher." (2. Chron. 15, 8-12.15.)

Asas langer, treuer Dienst wurde durch einige Mißgriffe befleckt, die in den Zeiten geschahen, da er sich nicht ganz auf Gott verließ. Als der König Israels bei einer Gelegenheit in das Reich Juda einfiel und dabei Rama, eine befestigte Stadt nur ungefähr sieben Kilometer von Jerusalem entfernt, einnahm, suchte sich Asa durch einen Bund mit Benhadad, dem König von Syrien, zu retten. Für dieses Versäumnis, sich auf Gott allein zu verlassen, wurde er durch den Propheten Hanani streng zurechtgewiesen, der vor Asa mit der Botschaft erschien: "Daß du dich auf den König von Syrien verlassen hast und hast dich nicht auf den Herrn, deinen Gott verlassen, darum ist die Macht des Königs von Syrien deiner Hand entronnen. Waren nicht die Mohren und Lybier eine große Menge mit sehr viel Wagen und Reitern? Doch gab sie der Herr in deine Hand, da du dich auf ihn verließest. Denn des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind. Du hast töricht getan; darum wirst du von nun an Kriege haben." (2. Chron. 16, 7-9.)

Anstatt sich wegen seines Fehltrittes vor Gott zu demütigen, wurde Asa "zornig und legte den Seher ins Gefängnis; denn er grollte ihm über diesem Stück. Und Asa unterdrückte etliche des Volkes zu der Zeit." (2.Chron 16,10.) "Und Asa ward krank an seinen Füßen im neununddreißigsten Jahr seines Königreiches, und seine Krankheit nahm sehr zu; und er suchte auch in seiner Krankheit den Herrn

nicht, sondern die Ärzte." Der König starb im einundvierzigsten Jahre seiner Regierung, und sein Sohn Josaphat folgte ihm auf dem Thron. Zwei Jahre vor dem Tode Asas begann Ahab in dem Reiche Israel zu regieren. Von Anfang an war seine Regierung durch einen ungemein schrecklichen Abfall gekennzeichnet. Sein Vater Omri, der Erbauer Samarias, hatte getan, "was dem Herrn übel gefiel und war ärger, denn alle, die vor ihm gewesen waren"; aber die Sünden Ahabs waren noch größer. Er tat mehr, den Herrn, den Gott Israels zu erzürnen, denn alle Könige Israels, die vor ihm gewesen waren", und handelte, als ob es ihm ein Geringes wäre, "daß er wandelte in der Sünde Jerobeams, des Sohnes Nebats." (1. Kön. 16, 31.33.) Nicht zufrieden damit, die Form des religiösen Dienstes, der zu Bethel und Dan errichtet war, beizubehalten, erdreistete er sich, das Volk zum schlimmsten Heidentum zu verleiten, indem er den Dienst Jehovas zur Seite setzte und dafür den Baalsdienst einführte.

Ahab nahm Isebel, "die Tochter Ethbaals, des Königs zu Sidon und Hohepriesters des Baals zum Weibe und ging hin und diente Baal und betete ihn an und richtete Baal einen Altar auf im Hause Baals, das er ihm baute zu Samaria." (1. Kön. 16, 31.32.) Ahab führte nicht nur den Baalsdienst in der Hauptstadt ein, sondern er richtete unter dem Einfluß Isebels heidnische Opferaltäre auf vielen Anhöhen auf, wo die Priester und andere, die mit dieser verführerischen Art von Götzendienst verbunden waren, im Schutze der umgebenen Haine einen so verderblichen Einfluß ausübten, bis daß wohl nahezu das ganze Israel den Baalim nachfolgte. "Also war nie-

mand, der sich so gar verkauft hätte, übel zu tun vor dem Herrn, wie Ahab; denn sein Weib Isebel überredete ihn also. Und er machte sich zum großen Greuel, daß er den Götzen nachwandelte allerdinge, wie die Amoriter getan hatten, die der Herr vor den Kindern Israel vertrieben hatte." (1. Kön. 21,25.26.)

Ahab war ein moralischer Schwächling. Seine Vereinigung durch die Ehe mit einem abgöttischen Weibe, das einen eigensinnigen Charakter und trotzigen Sinn hatte, hatte katastrophale Folgen für ihn selbst sowie auch für das Volk. Sein Charakter, der grundsatzlos und ohne hohen Standpunkt der Gerechtigkeit war, wurde leicht durch den entschiedenen Geist Isebels geformt. Seine eigene egoistische Natur war außerstande, die Gnade Gottes gegen Israel zu würdigen und seine eigenen Verpflichtungen als Aufseher und Leiter des erwählten Volkes zu erkennen. Unter dem schädlichen Einfluß der Regierung Ahabs ging Israel verderbliche Wege und entfernte sich weit von dem lebendigen Gott. Viele Jahre hindurch hatten sie ihren Begriff von Ehrfurcht und wahrer Gottesfurcht mehr und mehr verloren, und jetzt schien es, als ob niemand mehr da sei, der es wagte, sein Leben in Gefahr zu bringen und offen gegen die überhandnehmende Gotteslästerung voranzugehen. Die dunklen Schatten des Abfalls bedeckten das ganze Land. Bilder von den Baalim und der Astarte waren überall zu sehen. Götzentempel und geweihte Haine, wo die Werke der Menschen angebetet wurden, nahmen sehr zu. Die Luft wurde von dem Rauch, der von den Opferaltären der falschen Götter aufstieg, verdorben. Berge und Täler gaben von den Rufen der betrunkenen heidnischen Priester Widerhall, die der Sonne

dem Mond und den Sternen opferten. Durch den Einfluß Isebels und ihrer gottlosen Priester wurde das Volk gelehrt, daß die Götzen, die aufgerichtet worden waren, Götter seien, die durch ihre geheimnisvolle Macht die Elemente wie Erde, Feuer und Wasser, beherrschten. Alle Gaben des Himmels - die sprudelnden Bäche, die Ströme lebendigen Wassers, der milde Tau, die erfrischenden Regenschauer, die die Erde erquickten und den Feldern Fruchtbarkeit verliehen - wurden der Gunst von Baal und Astarte zugeschrieben, anstatt dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben. Das Volk vergaß, daß die Berge und Täler, die Ströme und Quellen, alle in der Hand des lebendigen Gottes sind, daß er Macht über die Sonne, die Wolken des Himmels und alle Kräfte der Natur hat.

Durch treue Boten sandte der Herr wiederholt Warnungen an den aufrührerischen König und an das Volk; aber diese Worte des Tadels waren vergebens. Vergeblich verteidigten die inspirierten Boten Jehovas Recht, der einzige Gott Israels zu sein; vergeblich priesen sie die Gesetze, die er ihnen anvertraut hatte. Betört durch das prächtige Schauspiel und die bezaubernden Zeremonien des Götzendienstes, folgte das Volk dem Beispiel des Königs und seines Hofes und es gab sich den berauschenden, erniedrigenden und sinnlichen Gebräuchen, die damit verbunden waren, hin. In ihrer blinden Torheit zogen sie es vor, Gott und seinen Dienst zu verwerfen. Das Licht, das er ihnen in seiner Gnade gegeben hatte, war zur Finsternis geworden. Das feine Gold hatte seinen Glanz verloren.

Ach, wie Israels Herrlichkeit doch von ihnen gewichen war! Nie zuvor war Gottes auserwähltes Volk so tief im Abfall gesunken. Von Baals Propheten existierten "vierhundertundfünfzig" und dazu "vierhundert Propheten der Aschera" (1. Kön. 18,19). Nichts Geringeres als ein Wunder von Gott konnte das Reich vor dem völligen Untergang retten. Israel hatte sich freiwillig von Jehova getrennt; doch der Herr in seiner Barmherzigkeit hatte Verlangen darnach, denen zu helfen, die zur Sünde verführt worden waren, und er war im Begriff, ihnen einen der mächtigsten seiner Propheten zu senden, durch den viele zum Gehorsam gegen den Gott ihrer Väter zurückgeführt werden sollten.

-o-o-o-o-

PROPHETEN DES NORDREICHES

"Wer ist weise, der dies verstehe, und klug, der dies merke? Denn die Wege des Herrn sind richtig, und die Gerechten wandeln darin; aber die Übertreter fallen darin." (Hos. 14,10.)

++‡++

9. Kapitel

DER THISBITER ELIA

In den Bergen Gileads, östlich des Jordans, wohnte in den Tagen Ahabs ein Mann des Glaubens und Gebetes, dessen furchtloser Dienst dazu bestimmt war, den schnell verbreiteten Abfall in Israel zu hindern. Weit entfernt von irgendeiner berühmten Stadt und ohne eine hohe Lebensstellung inne zu haben, begann der Thisbiter Elia dennoch seine Mission, im Vertrauen darauf, daß Gott den Weg für ihn bereiten und seiner Arbeit Erfolg verleihen würde. Die Worte des Glaubens und der Kraft waren auf seinen Lippen und sein ganzes Leben war dem Werke der Reformation geweiht. Seine Stimme war die eines in der Wüste rufenden, um die Sünde zu rügen und die Strömung des Bösen im Zaume zu halten. Während er vor das Volk trat, um die Sünden zu tadeln, enthielt seine Botschaft auch die Salbe Gileads für die sündenkranken Seelen aller, die geheilt zu werden wünschten.

Als Elia das Volk tiefer und tiefer in Abgötterei versinken sah, wurde er sehr betrübt und sein Unwille wurde erweckt. Gott hatte große Dinge für sein Volk getan. Er hatte sie aus der Knechtschaft befreit und "gab ihnen die Länder der Heiden... auf daß sie halten sollten seine Rechte und seine Gesetze bewahren." (Ps. 105, 44.45.) Aber die gnädigen Absichten Gottes waren nun so gut wie vergessen. Der Unglaube trenn-

te schnell die auserwählte Nation von der Quelle ihrer Kraft. Indem er diesen Abfall von seiner Zuflucht, den Bergen aus, betrachtete, wurde Elia von Kummer überwältigt. In seiner Seelenqual rief er zu Gott, sein einstmals begünstigtes Volk auf seinem bösen Wege aufzuhalten, wenn es notwendig sei, sie mit Strafen heimzusuchen, damit sie lernen möchten, ihr Abweichen vom Herrn im rechten Lichte zu sehen. Er sehnte sich darnach, ihre Buße zu sehen, bevor sie in ihrer Bosheit soweit gingen, daß sie den Herrn herausforderten, sie gänzlich zu vernichten.

Elias Gebet wurde erhört. Oft wiederholte Aufforderungen, Ermahnungen und Warnungen hatten verfehlt, Israel zur Buße zu führen. Jetzt war die Zeit gekommen, da Gott durch Strafgerichte zu ihnen sprechen mußte. Indem die Baalsanbeter vorgaben, daß die Schätze des Himmels, wie Tau und Regen, nicht von Jehova kämen, sondern von den herrschenden Naturkräften, und daß die Erde durch die schöpferischen Kräfte der Sonne bereichert würde, und ihre Früchte überreichlich hervorbrachte, war es notwendig, daß Gottes Fluch schwer auf dem verunreinigten Lande ruhte. Den aufrührerischen Stämmen Israels mußte gezeigt werden, wie töricht es sei, sich auf die Macht Baals zu verlassen, um zeitliche Segnungen zu erhalten. Weder Tau noch Regen sollte dem Lande gegeben werden, bis sie sich in Buße zu Gott kehren und ihn als die Quelle aller Segnungen anerkennen würden. Elia wurde die

Aufgabe zuteil, Ahab die Botschaft von dem Strafgericht des Himmels zu überbringen. Er trachtete nicht darnach, des Herrn Botschafter zu sein, sondern das Wort des Herrn kam zu ihm. In seinem Eifer für die Ehre Gottes und seiner Sache zögerte er nicht, der göttlichen Aufforderung zu gehorchen, obwohl es schien, daß er sich durch solchen Gehorsam der schnellen Vernichtung durch die Hand des bösen Königs aussetzen würde. Der Prophet begab sich sofort auf den Weg und wanderte Tag und Nacht, bis er nach Samaria kam. Am Palast angekommen, bat er nicht um Erlaubnis, noch wartete er auf eine formelle Anmeldung. Mit einem groben Mantel, der Tracht, die gewöhnlich von den Propheten jener Zeit getragen wurde, bekleidet, ging er, wie es schien, unbemerkt an der Wache vorbei und stand kurz darauf vor dem erstaunten König.

Elia gab keine Entschuldigung für sein plötzliches Erscheinen. Ein Größerer, als der König Israels hatte ihm den Auftrag zum Reden gegeben, und indem er seine Hand gegen den Himmel erhob, erklärte er feierlich im Namen des lebendigen Gottes, daß die Strafgerichte des Allerhöchsten im Begriff seien, über Israel hereinzubrechen. "So wahr der Herr, der Gott Israels lebt, vor dem ich stehe," erklärte er, "es soll diese Jahre weder Tau noch Regen kommen, ich sage es denn." (1. Kön. 17,1). Nur in der Kraft eines starken Glaubens an die unfehlbare Kraft des Wortes Gottes hatte Elia seine Botschaft überbringen können. Hätte er nicht unbedingtes Vertrauen zu dem Einen gehabt, dem er diente, wäre er nie vor Ahab erschienen. Auf seinem Wege nach Samaria begegnete Elia den immer sprudelnen Bächen, den mit Grünem be-

deckten Hügeln und stattlichen Wäldern, die scheinbar imstande sein müßten, jeder Dürre zu trotzen. Alles, worauf das Auge ruhte, war in Schönheit gekleidet. Der Prophet hätte darüber verwundert sein können, wie die Ströme, die unaufhörlich flossen, austrocknen könnten und wie diese Hügel und Täler von der Dürre versengt werden könnten. Aber er gab dem Unglauben keinen Raum. Er war fest davon überzeugt, daß Gott das abtrünnige Israel demütigen, und daß es durch Strafgerichte zur Bekehrung gebracht werden würde. Der Befehl des Himmels war gegeben, Gottes Wort konnte nicht fehlgehen und unter Lebensgefahr hatte Elia furchtlos seine Aufgabe erfüllt. Wie ein Donnerschlag aus klarem Himmel erklang die Botschaft des drohenden Gerichtes in den Ohren des Königs; aber bevor Ahab sich von seiner Bestürzung erholen, oder ein Wort zur Antwort finden konnte, verschwand Elia so plötzlich, wie er gekommen war, ohne auf die Wirkung seiner Botschaft zu warten. Und der Herr ging vor ihm her und zeigte ihm den Weg. "Gehe von hinnen und wende dich gegen Morgen", wurde dem Propheten geboten, "und verbirg dich am Bache Krith, der gegen den Jordan fließt; und sollst vom Bach trinken; und ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst sollen versorgen." (1.Kön.17,3-4.)

Der König veranstaltete fleißige Nachforschungen, aber der Prophet konnte nicht gefunden werden. Die Königin Isebel, erzürnt über die Botschaft, die des Himmels Güter vor ihnen verschlossen hatte, setzte sich sofort mit den Baalspriestern in Verbindung, die sich mit ihr vereinten, den Propheten zu verfluchen und dem Zorne Jehovas zu trot-

zen. Aber trotz ihres Verlanges, den zu finden, der die Wehebotschaft verkündigt hatte, wurde sie doch enttäuscht. Auch konnten sie vor anderen die Tatsache nicht verbergen, daß das Strafgericht wegen des überhandnehmenden Übels verkündigt wurde. Die Nachricht über die Strafreden Elias wegen Israels Sünden und seiner Prophetie um die schnell herannahende Strafe wurde schnell im Lande verbreitet. Bei einigen wurde die Furcht erweckt, aber im allgemeinen wurde die himmlische Botschaft mit Hohn und Leichtsinn aufgenommen.

Die Worte des Propheten begannen sich sofort zu erfüllen. Diejenigen, die zuerst geneigt waren, über den Gedanken an das Unglück zu spotten, bekamen bald Grund, die Sache doch ernsthafter zu betrachten; denn nach dem Verlauf einiger Monate begann die Erde, ohne von Tau oder Regen erfrischt zu werden, trocken zu werden, und die Vegetation verwelkte. Mit der Zeit begannen die Flüsse, die immer genügend Wasser geführt hatten, abzunehmen, und die Bäche begannen auszutrocknen. Dennoch wurde das Volk durch seine Leiter ermahnt, der Macht Baals zu vertrauen und die Worte der Prophetie von Elia als unbegründet zu beachten. Die Priester hielten immer noch fest daran, daß die Regenschauer durch die Macht Baals fielen. Fürchtet nicht den Gott Elias und seid nicht ängstlich über seine Worte, sagten sie, es ist Baal, der die Ernte zu rechter Zeit gibt und Menschen und Vieh versorgt.

Gottes Botschaft an Ahab gab Isebel und ihren Priestern und allen Anbetern von Baal und Astarte Gelegenheit, die Macht ihrer

Götter zu prüfen und, wenn möglich, zu beweisen, daß Elias Worte falsch waren. Elias Prophetie stand alleine den Versicherungen von Hunderten von Götzenpriestern gegenüber. Wenn Baal, trotz der Erklärung des Propheten, Tau und Regen geben konnte, so daß die Bäche sich füllten und fortgesetzt flössen und die Vegetation gedieh, dann laß den König Israels ihm dienen und das Volk sagen, er sei Gott.

Fest entschlossen, das Volk weiterhin zu betrügen, blieben die Baalspriester dabei, ihren Götzen Opfer darzubringen und dieselben Tag und Nacht anzurufen, die Erde mit Regen zu erfrischen. Durch kostbare Opfer suchten die Priester den Zorn ihrer Götter abzuwenden. Mit einem Eifer und einer Standhaftigkeit, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, verweilten sie bei ihren heidnischen Altären und baten ernstlich um Regen. Nacht um Nacht stiegen ihre Rufe und Gebete in dem verurteilten Lande empor, aber es kamen keine Wolken am Tage, um die brennenden Strahlen abzuhalten; kein Tau oder Regen erfrischte die dürstende Erde. Das Wort Jehovas steht unbeweglich da, und die Baalspriester können nichts dagegen tun.

Ein Jahr vergeht und es ist noch kein Regen gekommen. Die Erde ist wie mit Feuer versengt. Die brennende Hitze der Sonnenstrahlen vernichten das Grüne, das noch bestand. Die Flüsse trocknen aus und Kleinviehherden und blökende Scharen wandern geängstigt hin und her. Einstmals fruchtbare Felder sind einer verbrannten Wüste gleich geworden - eine verlassene Gegend. Die dem Götzendienste geweihten Haine stehen ohne

Laub; die Bäume der Wälder gleichen Skeletten und gewähren keinen Schatten. Die Luft ist drückend und trocken, Staubwolken blenden die Augen und nehmen einem fast den Atem. Blühende Städte und Dörfer sind in Stätten der Klagen verwandelt. Hunger und Durst verzehren Mensch und Vieh und die Zahl der Sterbenden steigt. Die Hungersnot mit allen ihren Schrecken kommt näher und näher.

Aber ungeachtet dieser Beweise von Gottes Macht bekehrte sich Israel doch nicht und lernte nicht die Lektion, die Gott sie lehren wollte. Sie sahen nicht ein, daß er,der die Natur schuf, auch ihre Gesetze regiert und dieselben zu Mitteln des Segens oder der Vernichtung machen kann. Stolzen Herzens, eingenommen von ihrem falschen Gottesdienst, waren sie unwillig, sich unter der mächtigen Hand Gottes zu demütigen, sondern begannen nach einer anderen Ursache zu suchen, der sie die Schuld für ihre Leiden geben könnten.

Isebel weigerte sich entschieden, die Dürre als ein Strafgericht von Jehova anzuerkennen. Unbeweglich in ihrem Vorsatz, dem Gott des Himmels zu trotzen, vereinigte sie sich mit beinahe dem ganzen Israel, die Schuld für ihr ganzes Elend auf Elia zu wälzen. Hatte er nicht Zeugnis gegen ihre Formen des Gottesdienstes abgelegt? Wenn er aus dem Wege geschafft werden könnte, meinte sie, so würde der Zorn ihrer Götter sich abwenden und ihre Schwierigkeiten ein Ende haben.

Von der Königin angetrieben, setzte Ahab alles in Bewegung, um das Versteck des Propheten zu finden. Er sandte Botschafter zu

den umgebenden Nationen fern und nahe, den Mann, den er haßte, und doch fürchtete, zu suchen; und in seinem Verlangen, die Nachsuchung so gründlich als möglich zu machen, verlangte er von diesen Königreichen und Völkern einen Eid darauf, daß sie des Propheten Aufenthalt nicht kannten. Aber sein Suchen war vergeblich. Der Prophet war vor der Bosheit des Königs in Sicherheit, dessen Sünden die Strafgerichte eines erzürnten Gottes über das Land gebracht hatten.

Da ihre Anstrengungen gegen Elia vergeblich waren, beschloß Isebel, sich zu rächen, indem sie alle Propheten des Herrn in Israel töten ließ. Nicht einer von ihnen sollte am Leben bleiben. Das rasende Weib führte ihren Plan aus, indem sie viele von den Dienern Gottes erschlagen ließ. Dennoch kamen sie nicht alle um. Obadja, der Schloßhauptmann des Königs, der Gott treu geblieben war, "nahm ... hundert Propheten", und unter eigener Lebensgefahr "versteckte (er) sie in Höhlen, hier fünfzig und da fünfzig, und versorgte sie mit Brot und Wasser." (1. Kön. 18,4.)

Das zweite Jahr der Hungersnot ging vorbei, und noch immer gab der unbarmherzige Himmel kein Zeichen von Regen. Dürre und Hungersnot setzten ihre Vernichtung im ganzen Königreiche fort. Väter und Mütter mußten ihre Kinder sterben sehen, außerstande, ihnen zu helfen. Aber immer noch weigerte sich das abgefallene Israel, sich vor Gott zu demütigen, und fuhr fort, gegen den Mann zu murren, durch dessen Worte diese schrecklichen Strafgerichte über sie ergangen waren. Es schien, als seien sie nicht imstande, in ihren Leiden und

in ihrer Not einen Ruf zur Bekehrung - ein göttliches Eingreifen, um sie davor zu bewahren, den verhängnisvollen Schritt zu tun, der sie außerhalb der Vergebung des Himmels stellen würde, zu erkennen.

Der Abfall Israels war ein noch größeres Übel als die vielen Schrecken der Hungersnot. Gott versuchte das Volk aus seiner Verführung zu retten und sie zur Erkenntnis ihrer Pflicht dem Einen gegenüber zu bringen, dem sie ihr Leben schuldeten. Er suchte ihnen zu helfen, den verlorenen Glauben wiederzugewinnen, und er war dabei genötigt, große Trübsal über sie zu bringen.

"Meinest du, daß ich Gefallen habe am Tode des Gottlosen, spricht der Herr, Herr, und nicht vielmehr, daß er sich bekehre von seinem Wesen und lebe?" "Werfet von euch alle Übertretungen, damit ihr übertreten habt und machet euch ein neues Herz und einen neuen Geist. Denn warum willst du sterben, du Haus Israel? Denn ich habe keinen Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr Herr. Darum bekehret euch, so werdet ihr leben". "So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben, ihr vom Hause Israel?" (Hes. 18, 23.31.32.)

Gott hatte Boten zu Israel gesandt, sie zu ermahnen, sich zu bekehren und ihre Treue zu erneuern. Wenn sie diese Ermahungen beachtet, sich von Baal ab- und dem lebendigen Gott zugewandt hätten, dann würde Elias Botschaft des Gerichtes niemals gegeben worden sein. Aber die Warnungen, die ein Geruch des Lebens zum Leben hätten sein können, erwiesen sich als ein Geruch des

Todes zum Tode. Ihr Stolz war verletzt, ihr Zorn gegen die Boten entbrannt, und nun nährten sie einen bitteren Haß gegen den Propheten Elia. Wenn er doch nur in ihre Hände fallen möchte, so würden sie ihn mit Freuden Isebel übergeben haben - als ob sie dadurch, wenn sie seine Stimme zum Schweigen bringen könnten, die Erfüllung seiner Worte abzuwenden vermöchten! Angesichts ihres Elends hielten sie dennoch an ihrer Abgötterei fest. So vermehrten sie noch die Schuld, für die die Strafgerichte des Himmels über das Land ergingen.

Für das leidende Israel war nur ein Hilfsmittel zu finden - sie mußten von ihren Sünden Abstand nehmen, durch die des Allmächtigen züchtigende Hand über sie gekommen war und sie mußten sich von ganzem Herzen zum Herrn wenden. Es war ihnen die Zusicherung gegeben worden; "Wenn ich den Himmel zuschließe, daß es nicht regnet, oder heiße die Heuschrecken das Land fressen, oder lasse eine Pestilenz unter mein Volk kommen, und mein Volk sich demütigt, das nach meinem Namen genannt ist, daß sie beten und mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden: so will ich vom Himmel hören und ihre Sünden vergeben und ihr Land heilen." (2. Chron 7,13.14.) Um dieses herrliche Ziel zu erreichen, vorenthielt ihnen Gott immer noch Tau und Regen, bis eine durchgreifende Reformation stattfinden würde.

-o-o-o-o-

10. Kapitel

STRENGE ZURECHTWEISUNG

Eine Zeitlang hielt sich Elia in den Bergen am Bache Krith versteckt. Dort wurde er viele Monate lang auf wunderbare Weise mit Nahrung versorgt. Später, als der Bach wegen der anhaltenden Dürre auszutrocknen begann, gebot Gott seinem Diener, in einem heidnischen Lande Zuflucht zu suchen. "Mache dich auf", gebot er ihm, "und gehe gen Zarpath, welches bei Sidon liegt, und bleibe daselbst; denn ich habe daselbst einer Witwe geboten, daß sie dich versorge." (1. Kön. 17,9.)

Diese Frau war keine Israelitin. Sie hatte nie die Privilegien und Segnungen genossen, wie sie dem erwählten Volk gewährt worden waren; dennoch glaubte sie an den wahren Gott und war in dem Lichte gewandelt, das auf ihren Pfad schien. Jetzt, da es für Elia keinen sicheren Platz mehr gab, sandte ihn Gott zu dieser Frau, um eine Zuflucht in ihrem Heim zu finden.

"Und er machte sich auf und ging gen Zarpath. Und er kam an das Tor der Stadt, siehe, da war eine Witwe, die las Holz auf. Und er rief ihr und sprach: Hole mir ein wenig Wasser im Gefäß daß ich trinke! Da sie aber hinging, zu holen, rief er ihr und sprach: Bringe mir auch einen Bissen Brot mit!" (1. Kön. 17, 10.11.)

In diesem von Armut bedrängten Heim wurde die Hungersnot besonders drückend gefühlt und ihr ärmlicher kleiner Vorrat war fast

verbraucht. Das Kommen Elias gerade an dem Tage, da sie fürchtete, genötigt zu sein, daß sie den Kampf um die Erhaltung ihres Lebens aufgeben müsse, setzte ihren Glauben, daß der lebendige Gott ihre Bedürfnisse befriedigen würde, auf die äußerste Probe. Doch auch in dieser großen Not legte sie Zeugnis für ihren Glauben ab, indem sie das Begehren des Fremden erfüllte und den letzten Bissen mit ihm teilte.

In Erwiderung auf Elias Bitte um Essen und Trinken sagte die Witwe: "So wahr der Herr, dein Gott lebt, ich habe nichts Gebackenes, nur eine Handvoll Mehl im Kad und ein wenig Öl im Krug. Und siehe, ich habe ein Holz oder zwei aufgelesen und gehe hinein und will mir und meinem Sohn zurichten, daß wir essen und sterben. Elia sprach zu ihr: Fürchte dich nicht! Gehe hin und mach's, wie du gesagt hast. Doch mache mir am ersten ein kleines Gebackenes davon und bringe mir's heraus; dir aber und deinem Sohn sollst du hernach auch machen. Denn also spricht der Herr, der Gott Israels: Das Mehl im Kad soll nicht verzehrt werden, und dem Ölkrug soll nichts mangeln bis auf den Tag, da der Herr regnen lassen wird auf Erden." (1. Kön. 17, 12-14.)

Eine größere Glaubensprobe als diese konnte nicht verlangt werden. Die Witwe hatte bisher alle Fremden mit Freundlichkeit und Freigiebigkeit behandelt, und jetzt, ohne die eventuellen Leiden zu bedenken, die das Resultat für sie selbst und ihr Kind sein könn-

ten und auf den Gott Israels vertrauend, daß er sie mit allem versorgen würde, dessen sie bedurfte, bestand sie diese große Prüfung ihrer Gastfreundschaft, indem sie hinging und tat, "wie Elia gesagt hatte."

Die Gastfreundschaft, die diese phönizische Frau dem Propheten Gottes erwies, war wunderbar, und wunderbar wurde ihr Glaube und ihre Freigiebigkeit belohnt. "Und er aß und sie auch und ihr Haus eine Zeitlang. Das Mehl im Kad ward nicht verzehrt, und dem Ölkrug mangelte nichts nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia."

"Und nach diesen Geschichten ward des Weibes, seiner Hauswirtin Sohn krank, und seine Krankheit war so sehr hart, daß kein Odem mehr in ihm blieb. Und sie sprach zu Elia: Was habe ich mit dir zu schaffen, du Mann Gottes? Du bist zu mir hereingekommen, daß meiner Missetat gedacht und mein Sohn getötet würde.

Er sprach zu ihr! Gib mir her deinen Sohn! Und er nahm ihn von ihrem Schoß und ging hinauf auf den Söller, da er wohnte, und legte ihn auf sein Bett... Und er maß sich über dem Kind dreimal und rief den Herrn an... Und der Herr erhörte die Stimme Elias: und die Seele des Kindes kam wieder zu ihm, und es ward lebendig.

Und Elia nahm das Kind und brachte es hinab vom Söller in's Haus und gab's seiner Mutter wieder und sprach: Siehe da, dein Sohn lebt! Und das Weib sprach zu

Elia: Nun erkenne ich, daß du ein Mann Gottes bist, und des Herrn Wort in deinem Munde ist Wahrheit." (1. Kön. 17,17-24.)

Die Witwe zu Zarpath teilte ihren kleinen Vorrat mit Elia; und als Belohnung dafür wurde ihr und ihres Sohnes Leben bewahrt. Für alle diejenigen, die in der Stunde der Not und Prüfung anderen mehr Hilfsbedürftigen Sympathie und Beistand erweisen, hat Gott große Segnungen bereit. Er hat sich nicht verändert. Seine Macht ist heute nicht geringer als in den Tagen Elias. Die Verheißung ist jetzt noch genau so sicher, wie damals, als sie von unserem Heiland ausgesprochen wurde: "Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfangen." (Matth. 10,41.)

"Gastfrei zu sein, vergesset nicht, denn dadurch haben etliche, ohne ihr Wissen, Engel beherbergt." (Hebr. 13,2.)

Diese Worte haben im Laufe der Zeit nichts von ihrer Kraft verloren. Unser himmlischer Vater gibt seinen Kindern noch immer Gelegenheiten, die in Wirklichkeit verborgene Segnungen sind, und diejenigen, die diese Gelegenheiten ausnützen, finden große Freude. "So du.. wirst den Hungringen lassen finden dein Herz und die elende Seele sättigen: So wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag; und der Herr wird dich immerdar führen und deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine stärken; und du wirst sein wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt."

Zu seinen treuen Dienern sagt Christus heute: "Wer euch aufnimmt, der nimmt mich auf;

und wer mich aufnimmt, der nimmt den auf, der mich gesandt hat." (Matth. 10,40.) Keine freundliche Handlung, die in seinem Namen ausgeführt wird, kann seiner Anerkennung und Belohnung verlustig gehen. Diese Anerkennung gewährt Christus auch den Schwächsten und Geringsten der Familie Gottes. "Und wer dieser Geringsten einen", sagt er, "nur mit einem Becher kalten Wassers tränkt, (solchen, die wie Kinder in ihrem Glauben und in der Erkenntnis Christi sind) in eines Jüngers Namen, wahrlich ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben." (Matth. 10,42.)

In den langen Jahren der Dürre und der Hungersnot bat Elia ernstlich darum, daß die Herzen Israels von der Abgötterei abgewandt und dem Gehorsam gegen Gott zugewandt werden möchten. Der Prophet wartete geduldig, während die Hand des Herrn schwer auf dem heimgesuchten Lande lag. Als er die Zeichen von Leiden und den zunehmenden Mangel überall wahrnahm, wurde sein Herz von Kummer erfüllt; er sehnte sich darnach, Kraft zu bekommen, um eine schnelle Reformation durchzuführen. Aber Gott selbst war dabei, seinen Plan auszuführen, und alles, was sein Diener tun konnte, war, im Glauben zu beten und die Zeit der entschiedenen Handlungen abzuwarten.

Der Abfall, der in Ahabs Tagen herrschte, war das Resultat von den bösen Handlungen vieler Jahre. Schritt für Schritt, Jahr um Jahr, hatte Israel sich vom rechten Weg entfernt. Generation nach Generation hatte sich geweigert, auf dem Wege des

Rechts zu wandeln, und zuletzt hatte die große Mehrzahl des Volkes sich unter die Leitung der Mächte der Finsternis gestellt.

Ungefähr ein Jahrhundert war vergangen, seitdem Israel unter der Regierung des Königs sich freudevoll verneigt hatte, dem Allerhöchsten zum Preise ihre Lobgesänge darzubringen, in der Erkenntnis dessen, daß er für ihre täglichen Bedürfnisse sorgte. Lauscht ihren Worten der Anbetung, die sie damals sangen:

"Gott, man lobt dich....
Du machst fröhlich, was da webet, gegen
Morgen und gegen Abend.
Du suchst das Land heim und wässerst es
Und machst es sehr reich.
Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle.
Du lässest ihr Getreide wohl geraten;
Denn also bauest du das Land.
Du tränkest seine Furchen und feuchtest
Sein Gepflügtes;
Mit Regen machst du es weich und segnest
Sein Gewächs.
Du krönest das Jahr mit seinem Gut,
Und deine Fußtapfen triefen von Fett.
Die Weiden in der Wüste sind auch fett,
Daß sie triefen,
Und die Hügel sind umher lustig!
Die Anger sind voll Schafe,
Und die Auen stehen dick mit Korn,
Daß man jauchzet und singet."(Ps.2,9-14.)

Israel hatte damals Gott als denjenigen anerkannt, der "die Erde gegründet hatte". Als Ausdruck ihres Glaubens hatten sie gesungen: "Mit der Tiefe bedeckest du es wie mit einem Kleide.

Und Wasser standen über den Bergen.
Aber von deinem Schelten flohen sie,
Von deinem Donner fuhren sie dahin.
Die Berge gingen hoch hervor, und die
Täler setzten sich herunter zum Ort,
Den du ihnen gegründet hast.
Du hast eine Grenze gesetzt, darüber
Kommen sie nicht
Und dürfen nicht wieder das Erdreich
Bedecken."(Psalm 104, 6-9.)

Es ist die Allmacht des Ewigen, wodurch die Naturkräfte der Erde, des Meeres und des Himmels in ihren Grenzen gehalten werden. Er gebraucht die Elemente zum Besten seiner Geschöpfe. Er öffnet freigiebig "seinen guten Schatz", "daß er deinem Lande Regen gebe zu seiner Zeit und daß er segne alle Werke deiner Hände." (5. Mose 28,12.)

"Du lässest Brunnen quellen in den
Gründen,
Daß die Wasser zwischen den Bergen
Dahinfließen,
Daß alle Tiere auf dem Felde trinken
Und das Wild seinen Durst lösche.
An denselben sitzen die Vögel des
Himmels
Und singen unter den Zweigen....
Du lässest Gras wachsen für das Vieh
Und Saat zu Nutz den Menschen,
Daß du Brot aus der Erde bringest,
Und daß der Wein erfreue des Menschen
Herz,
Daß seine Gestalt schön werde vom Öl
Und das Brot des Menschen Herz stärke..
Herr, wie sind deine Werke so groß
Und viel!

Du hast sie alle weislich geordnet,
Und die Erde ist voll deiner Güter.
Das Meer, das so groß und weit ist,
Da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine
Tiere....
Es wartet alles auf dich, daß du ihnen
Speise gebest zu seiner Zeit.
Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
Wenn du deine Hand auftust,
So werden sie mit Gut gesättigt."
(Psalm 104, 10-15; 24-28.)

Israel hatte große Ursache zur Freude. Das Land, wohin sie der Herr geführt hatte, war ein Land, darin Milch und Honig floß. Während der Wüstenwanderung hatte ihnen Gott versichert, daß er sie zu einem Lande führen wollte, wo es ihnen nicht an Regen mangeln sollte. "Das Land, da du hinkommst, es einzunehmen," hatte er zu ihnen gesagt, "ist nicht wie Ägyptenland, davon ihr ausgezogen seid, da du deinen Samen säen und selbst tränken mußtest wie einen Kohlgarten; sondern es hat Berge und Auen, die der Regen vom Himmel tränkt, - auf welch Land der Herr, dein Gott, achthat und die Augen des Herrn, deines Gottes immerdar sehen, von Anfang des Jahres bis ans Ende."

Die Verheißung des Regens im Überfluß war ihnen unter der Bedingung des Gehorsams gegeben worden. "Werdet ihr nun," hatte der Herr erklärt, "meine Gebote hören, die ich euch gebiete, daß ihr den Herrn, euren Gott liebet und ihm dienet von ganzem Herzen und von ganzer Seele, so will ich eurem Lande Regen geben zu seiner Zeit, Frühregen und Spätregen, daß du einsammelst

dein Getreide, deinen Most und dein Öl, und will deinem Vieh Gras geben auf deinem Felde, daß ihr esset und satt werdet."

"Hütet euch aber," hatte der Herr sein Volk gewarnt, "daß sich euer Herz nicht überreden lasse, daß ihr abweichet und dienet andern Göttern und betet sie an, und daß dann der Zorn des Herrn ergrimme über euch und schließe den Himmel zu, daß kein Regen komme und die Erde ihr Gewächs nicht gebe und ihr bald umkommet von dem guten Lande, das euch der Herr gegeben hat." (5. Mose 11, 10-17.)

"Wenn du aber nicht gehorchen wirst der Stimme des Herrn, deines Gottes, daß du hältst und tust alle seine Gebote und Rechte", waren die Israeliten gewarnt worden, "dein Himmel, der über deinem Haupt ist, wird ehern sein und die Erde unter dir eisern. Der Herr wird deinem Lande Staub und Asche für Regen geben vom Himmel auf dich, bis du vertilgt werdest." (5. Mose 28, 15.23.24.)

Dies gehörte zu den weisen Ratschlägen Jehovas an das alte Israel. "So fasset nun diese Worte zu Herzen und in eure Seele," hatte er dem auserwählten Volk geboten, "und bindet sie zum Zeichen auf eure Hand, daß sie ein Denkmal vor euren Augen seien. Und lehret sie eure Kinder, daß du davon redest, wenn du in deinem Hause sitzest oder auf dem Wege gehst, wenn du dich niederlegst und wenn du aufstehst." (5. Mose 11,18.19.) Dies waren deutliche Befehle; aber im Laufe der Jahrhunderte, als Generation nach Generation Gottes Fürsorge für ihr geistliches Wohl aus dem

Auge verlor, drohte der ruinierende Einfluß des Abfalls jeglichen Schutz der göttlichen Gnade hinwegzufegen.

So geschah es, daß Gott sein Volk mit der strengsten Strafe heimsuchen mußte. Elias Voraussage ging furchtbar in Erfüllung. Drei Jahre lang suchte man den Verkünder der Wehebotschaft in jeder Stadt und in jedem umliegenden Land. Auf Grund von Ahabs Nachfrage hatten viele Herrscher ihr Ehrenwort darauf gegeben, daß der sonderbare Prophet in ihrem Gebiet nicht gefunden worden ist. Dennoch wurde die Nachsuche fortgesetzt; denn Isebel und die Baalspriester zeigten einen unversöhnlichen Haß, und sie scheuten keine Anstrengungen, ihn in ihre Gewalt zu bekommen. Und immer noch kam kein Regen. Zuletzt, "über eine lange Zeit", kam das Wort des Herrn zu Elia: "Gehe hin und zeige dich Ahab, daß ich regnen lasse auf Erden."

Dem Befehl gehorsam, ging Elia hin, "daß er sich Ahab zeigte." Ungefähr um dieselbe Zeit, da sich der Prophet auf die Reise nach Samaria begab, hatte Ahab seinem Schloßhauptmann Obadja vorgeschlagen, gründlich nach etwaigen Wasserquellen und Bächen nachzusuchen, in der Hoffnung, Weide für ihre sterbenden Viehherden zu entdecken. Sogar am königlichen Hof wurde die Wirkung der lange anhaltenden Dürre ernstlich verspürt. Der König, tief bekümmert über die Aussichten für seinen Haushalt, beschloß, sich mit seinem Diener persönlich an der Suche zu beteiligen, um einige gute Stellen ausfindig zu machen, wo Weide gefunden werden könnte. "Und sie teilten sich ins Land, daß sie es durchzogen. Ahab zog allein auf

einem Weg, und Obadja auch allein den anderen Weg."

"Da nun Obadja auf dem Wege war, siehe, da begegnete ihm Elia; und da er ihn erkannte, fiel er auf sein Antlitz und sprach: Bist du nicht mein Herr, Elia?" Unter dem Abfall Israels war Obadja treu geblieben. Sein Herr, der König, war nicht imstande gewesen, ihn von seiner Treue gegen den lebendigen Gott abwendig zu machen. Nun wurde ihm von Elia ein Auftrag anvertraut, indem er sagte: "Gehe hin und sage deinem Herrn: Siehe, Elia ist hier!"

Sehr erschrocken rief Obadja:"Was habe ich gesündigt, daß du deinen Knecht willst in die Hände Ahabs geben, daß er mich töte?" Mit einer solchen Botschaft zu Ahab zu kommen, war dasselbe, als sich dem gewissen Tode auszusetzen. "So wahr der Herr, dein Gott lebt," sagte er zu dem Propheten, "es ist kein Volk noch Königreich, dahin mein Herr nicht gesandt hat, dich zu suchen; und wenn sie sprachen: Er ist nicht hier, nahm er einen Eid von dem Königreich und Volk, daß man dich nicht gefunden hätte. Und du sprichst nun:Gehe hin, sage deinem Herrn: Siehe, Elia ist hier! Wenn ich nun hinginge von dir, so würde dich der Geist des Herrn wegnehmen, weiß nicht wohin; und wenn ich dann käme und sagte es Ahab an und er fände dich nicht, so erwürgte er mich."

Obadja bat den Propheten ernstlich, ihm diesen Auftrag nicht zu geben. "Dein Knecht fürchtet den Herrn von seiner Jugend auf," sagte er eindringlich. "Ist's meinem Herrn

nicht angesagt, was ich getan habe, da Isebel die Propheten des Herrn erwürgte? daß ich der Propheten des Herrn hundert versteckte, hier fünfzig und da fünfzig, in Höhlen und versorgte sie mit Brot und Wasser? Und du sprichst nun: Gehe hin, sage deinem Herrn: Elia ist hier! Daß er mich erwürge." Mit einem feierlichen Eid versprach Elia Obadja, daß sein Auftrag nicht vergeblich sein würde. "So wahr der Herr Zebaoth lebt, vor dem ich stehe", erklärte er, "ich will mich ihm heute zeigen." Mit dieser Zusicherung "ging Obadja hin, Ahab entgegen und sagte es ihm an."

Mit Erstaunen, vermischt mit Furcht, lauschte der König der Botschaft des Mannes, den er fürchtete und haßte, und den er so unermüdlich gesucht hatte. Er wußte genau, daß Elia sein Leben nicht in Gefahr bringen würde, nur um ihn zu treffen. Könnte es möglich sein, daß der Prophet im Begriff war, noch ein anderes Wehe über Israel auszusprechen? Das Herz des Königs war mit Furcht erfüllt. Er erinnerte sich an den verdorrten Arm Jerobeams. Ahab konnte nicht umhin, der Aufforderung zu folgen, er wagte auch nicht, seine Hand gegen den Boten Gottes zu erheben. Begleitet von einer Leibgarde ging der zitternde Monarch hin, dem Propheten zu begegnen.

Der König und der Prophet standen sich gegenüber. Obwohl Ahab mit einem leidenschaftlichen Haß erfüllt ist, scheint er doch nun in der Gegenwart Elias mutlos und machtlos zu sein. In seinen ersten stotternden Worten: "Bist du, der Israel verwirrt?" offenbarte er unwissentlich die innersten Gefühle seines Herzens. Ahab wußte, daß der Himmel durch des Herrn Wort "ehern" geworden war, dennoch

suchte er dem Propheten die Schuld für die harten Strafgerichte zu geben, die auf dem Lande ruhten.

Für die Übeltäter ist es natürlich, die Boten Gottes für das Unglück, das eine sichere Folge des Abweichens von dem Wege der Gerechtigkeit ist, verantwortlich zu machen. Diejenigen, die sich der Macht Satans hingeben, sind nicht imstande, die Dinge so zu sehen, wie sie Gott sieht. Wenn ihnen der Spiegel der Wahrheit vorgehalten wird, dann werden sie zornig bei dem Gedanken, Zurechtweisung entgegenzunehmen. Durch die Sünde verblendet, weigern sie sich, sich zu bekehren. Sie haben das Gefühl, daß Gottes Diener sich gegen sie gewandt hätten und strenger Zurechtweisung würdig seien.

Vor Ahab stehend, im Bewußtsein seiner Unschuld, machte Elia keinen Versuch, sich zu entschuldigen oder dem König zu schmeicheln. Er sucht auch nicht, dem König durch die gute Neuigkeit, daß die Dürre nun bald vorüber sei, zu entgehen. Er hat keine Entschuldigung vorzubringen. Mit Entrüstung und Eifer für die Ehre Gottes wirft er Ahabs Beschuldigung auf ihn selbst zurück, indem er dem König furchtlos erklärt, daß es seine und seines Vaters Sünden sind, die dieses furchtbare Unglück über Israel gebracht haben. "Ich verwirre Israel nicht," sagte Elia mutig, "sondern du und deines Vaters Haus, damit ihr des Herrn Gebote verlassen habt und wandelt den Baalim nach." (1.Kön. 18, 1-18.)

In unseren Tagen besteht ein Bedürfnis nach der Stimme der strengen Zurechtweisung,

denn schwere Sünden haben das Volk von Gott entfernt. Der Unglaube ist modern geworden. "Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche", ist die Sprache vieler Tausender. Die schmeichelnden Predigten, die so oft gehört werden, machen keinen bleibenden Eindruck; die Trompete gibt keinen klaren Ton. Die Herzen der Menschen werden nicht durch die klaren, scharfen Wahrheiten des Wortes Gottes verletzt.

Es gibt viele vorgebliche Christen, die, wenn sie ihre wirklichen Gefühle offenbaren sollten, sagen würden: "Welches Bedürfnis haben wir für eine so deutliche Rede?" Sie könnten genau so gut fragen: "Warum mußte Johannes der Täufer zu den Pharisäern sagen: 'Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem künftigen Zorn entrinnen werdet?' (Luk. 3,7.) Warum mußte er den Zorn der Herodias erregen, indem er zu Herodes sagte; daß er ungesetzlich handelte, wenn er mit seines Bruders Weib zusammen lebte? Der Vorläufer Christi verlor sein Leben durch seine klare Sprache. Warum hätte er sich nicht so bewegen können, daß er sich nicht das Mißfallen derer, die in Sünden lebten, zugezogen hätte?"

So haben Männer, die als treue Wächter des Gesetzes Gottes hätten stehen sollen, ihre Schlüsse gezogen, bis die Weltklugheit die Stelle der Treue einnahm und der Sünde erlaubt wurde, ungetadelt einherzugehen. Wann wird die Stimme treuer Warnung noch einmal in der Gemeinde gehört werden?

"Du bist der Mann." Worte, so bestimmt und deutlich wie diese, von Nathan zu David ge-

sprochen, werden heute selten von den Kanzeln gehört. Man sieht sie selten in der öffentlichen Presse. Wenn sie nicht so selten wären, würden wir größere Beweise der Kraft Gottes unter den Menschen offenbart sehen. Die Boten des Herrn sollten sich nicht darüber beklagen, daß ihre Anstrengungen fruchtlos sind, bevor sie sich von ihrer Lust, bekehren, Beifall zu gewinnen, ihrem Wunsche, dem Menschen zu gefallen, der sie dazu verleitet, die Wahrheit zu unterdrücken.

Solche Prediger, die Menschendiener sind, und Friede, Friede, rufen, wo Gott nicht von Frieden gesprochen hat, sollten sich vor Gott demütigen und wegen ihrer Unaufrichtigkeit und ihrem Mangel an moralischem Mut um Vergebung bitten. Es ist nicht Liebe zum Nächsten, die sie dazu bewegt, die ihnen anvertraute Botschaft so angenehm zu machen, sondern ihr Selbstgefallen, und ihre Liebe zur Bequemlichkeit. Wahre Liebe sucht zuerst die Ehre Gottes und die Rettung von Seelen. Diejenigen, die diese Liebe haben, werden nicht die Wahrheit umgehen, um sich selbst vor den unangenehmen Folgen einer deutlichen Sprache zu bewahren. Wenn Seelen in Gefahr sind, werden Gottes Diener nicht auf sich selbst Rücksicht nehmen, sondern werden die Worte aussprechen, die ihnen zu reden gegeben sind. Sie werden sich weigern, das Böse zu entschuldigen oder zu bemänteln.

Möchte doch jeder Prediger die Heiligkeit seines Amtes und die Wichtigkeit seiner Arbeit erkennen und den Mut offenbaren,

der Elia beseelte! Als göttlich ausgesonderte Boten tragen die Prediger eine schreckliche Verantwortung. Sie müssen "strafen, drohen, ermahnen mit aller Geduld und Lehre." (2. Tim. 4,2.) An Christi Statt sollten sie als Haushalter über die Geheimnisse des Himmels wirken, sie sollten die Gehorsamen ermutigen und die Ungehorsamen warnen. Weltliche Gunst soll keine Bedeutung für sie haben. Sie dürfen niemals von dem Wege abweichen, den Jesus ihnen geboten hat, zu gehen. Sie müssen im Glauben vorwärts gehen, daran denkend, daß sie von einer Wolke von Zeugen umgeben sind. Sie sollten nicht ihre eigenen Worte reden, sondern die Worte, die ein Größerer, als die Fürsten der Erde, ihnen geboten hat, auszusprechen. Ihre Botschaft muß sein: "So spricht der Herr." Gott sucht Männer wie Elia, Nathan und Johannes den Täufer, - Männer, die seine Botschaft in Treue tragen wollen, ohne an die Folgen zu denken; Männer, die mutig die Wahrheit verkündigen wollen, selbst, wenn es die Aufopferung von allem, was sie haben, erforderlich machen sollte.

Gott kann keine Männer gebrauchen, die in der Stunde der Gefahr, wo die Kraft, der Mut und Einfluß aller benötigt wird, sich fürchten, einen festen Standpunkt für das Rechte einzunehmen. Er sucht Männer, die treu gegen das Böse kämpfen wollen, die Krieg gegen Fürsten und Gewaltige führen, gegen die Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, gegen die bösen Geister unter dem Himmel. Zu solchen wird er die Worte sprechen: "Ei, du frommer und getreuer Knecht.... gehe ein zu deines Herrn Freude." (Matth. 25, 23.)

11. Kapitel

KARMEL

Elia verlangte, vor Ahab stehend, daß das ganze Israel versammelt werden sollte, um ihm und den Propheten des Baal und der Astarte auf dem Berge Karmel zu begegnen. "So sende nun hin", befahl er, "und versammle zu mir das ganze Israel auf den Berg Karmel und die vierhundertundfünfzig Propheten Baals, auch die vierhundert Propheten der Aschera, die vom Tisch Isebels essen." (1. Kön. 18, 19.)

Der Befehl wurde von einer Person gegeben, die in der Gegenwart Jehovas stand; und Ahab gehorchte sofort, als ob der Prophet der Monarch und der König ein Untertan wäre. Es wurden sofort Boten in das ganze Königreich ausgesandt, mit dem Befehl, sich zu versammeln, um Elia und den Propheten des Baal und der Aschera zu begegnen. In allen Städten und Dörfern machte sich das Volk bereit, um sich zur angegebenen Zeit zu versammeln. Auf der Reise nach dem Versammlungsplatz waren die Herzen vieler voll von sonderbaren Ahnungen. Irgend etwas ungewöhnliches würde offenbar geschehen; warum sonst dieser hastige Befehl, sich auf dem Karmel zu versammeln? Welches neue Unglück sollte nun womöglich über Volk und Land kommen?

Vor der Dürre war der Berg Karmel eine Stätte großer Schönheit gewesen. Die Bäche wurden von immerfließenden Quellen gespeist, die fruchtbaren Abhänge waren mit schönen

Blumen und stattlichen Hainen bedeckt. Aber nun war ihre Schönheit unter dem Fluche, der auf dem Lande ruhte, verwelkt. Die Altäre, die zu dem Dienste des Baal und der Aschera errichtet worden waren, standen jetzt in den entlaubten Hainen. Auf dem Gipfel eines der höchsten Felsrücken stand in scharfem Kontrast dazu der zerbrochene Altar Jehovas.

Vom Karmel aus hatte man eine weite Aussicht auf eine ausgedehnte Landschaft; seine Höhen konnten von vielen Teilen des Königreiches gesehen werden. Am Fuße des Berges waren Stellen, von wo aus man viel von dem, was auf der Bergkuppe vor sich ging, sehen konnte. Gott war durch den Götzendienst, der im Schutze der mit Bäumen bekleideten Abhänge getrieben wurde, sehr verunehrt worden. Elia wählte diesen Höhenzug als den am meisten hervortretenden Platz, wo Gottes Kraft offenbart und die Ehre seines Namens verteidigt werden konnte.

Frühmorgens an dem festgesetzten Tage versammelte sich die Menge des abgefallenen Israels in gespannter Erwartung nahe dem Gipfel des Berges. Die Propheten Isebels marschierten in ehrfurchteinflößendem Aufzuge heran. Der König erscheint mit königlicher Pracht und nimmt seinen Platz an der Spitze der Priester ein. Die Götzendiener begrüßen ihn mit lauten Zurufen. Aber in den Herzen der Priester regt sich eine gewisse Furcht, als sie sich daran erinnern, daß durch das Wort des Propheten das Land Israel dreieinhalb Jahre lang des Taues und des Regens beraubt war. Sie fühlen sicher, daß irgend eine gefahrvolle Krisis bevorsteht. Die Götter, worauf sie sich verlassen haben, sind außer-

stande gewesen, Elia als einen falschen Propheten zu stempeln. Ihren wahnsinnigen Rufen, ihren Gebeten, ihren Tränen, ihrer Demütigung, ihren abscheulichen Zeremonien, ihren kostbaren und endlosen Opfern gegenüber hatten die Gegenstände ihres Dienstes eine sonderbare Gleichgültigkeit offenbart.

Angesicht zu Angesicht mit dem König Ahab und den falschen Propheten, umgeben von den versammelten Scharen Israels, stand Elia als der Einzige, der hervortrat, um die Ehre Jehovas zu verteidigen. Er, den das ganze Volk beschuldigt hatte, er habe Unglück über das Land gebracht, steht jetzt vor ihnen, offenbar wehrlos in der Gegenwart des Königs von Israel, den Baalspropheten, den Kriegern und den versammelten Tausenden. Aber Elia ist nicht alleine. Über ihm und um ihn herum sind die Heere des Himmels zu seinem Schutz - mächtige Engel.

Ohne Scham oder Furcht steht der Prophet vor der Menge. Er ist sich seiner Aufgabe, den Befehl Gottes auszuführen, völlig bewußt. Sein Angesicht leuchtet von einer ehrfurchtsgebietenden Feierlichkeit. In gespannter Erwartung steht das Volk und wartet, ihn sprechen zu hören. Indem er zuerst auf den zerbrochenen Altar Jehovas schaut und dann auf die Mange, ruft Elia mit klarer Stimme, gleich einer Trompete: "Wie lange hinket ihr auf beiden Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach."

Das Volk antwortete ihm kein Wort. Nicht ein einziger in der großen Schar wagte, seiner Treue gegen Jehova Ausdruck zu ge-

ben. Gleich einer dunklen Wolke hatte sich die Verführung und Blindheit über Israel ausgebreitet. Dieser furchtbare Abfall war nicht auf einmal gekommen, sondern kam nach und nach, wie sie von Zeit zu Zeit vernachlässigt hatten, die Worte der Warnung und Ermahnung zu beachten, die ihnen der Herr gesandt hatte. Ein jedes Abweichen vom Wege des Rechts, jede Weigerung, sich zu bekehren, hatte ihre Schuld vergrößert und sie weiter vom Himmel weggeführt. Und auch jetzt, an diesem Wendepunkt, verharrten sie in ihrer Weigerung, ihren Standpunkt für Gott einzunehmen.

Der Herr haßt Gleichgültigkeit und Untreue in einer Zeit, da sein Werk auf dem Spiel steht. Das ganze Universum beobachtet mit unaussprechlichem Interesse die Abschlußszenen des großen Kampfes zwischen Gut und Böse. Das Volk Gottes nähert sich den Grenzen der ewigen Welt; was kann für sie wichtiger sein, als daß sie dem Gott des Himmels treu sind? Zu allen Zeiten hat Gott moralische Helden gehabt; und er hat sie auch jetzt, - solche, die wie Joseph und Elia und Daniel sich nicht schämen, sich zu seinem auserwählten Volk zu bekennen. Sein besonderer Segen begleitet das Wirken von handlungsfähigen Männern, von Männern, die sich nicht von dem deutlichen Wege der Pflicht ableiten lassen, sondern von göttlicher Kraft getrieben, sich vergewissern wollen, "wer dem Herrn angehört." (2. Mose 32, 26). Männer, die nicht bei der bloßen Frage stehen bleiben, sondern fordern, daß solche, die vorzogen, sich mit dem Volke Gottes zu vereinen, in unverkennbarer Weise hervortreten und ihre Treue gegen den König der Könige und Herrn der Herren of-

fenbaren. Solche Männer ordnen ihre Pläne und ihren Willen dem Gesetze Gottes unter. Aus Liebe zu ihm achten sie ihr eigenes Leben gering. Ihre Arbeit ist es, das Licht aus dem Worte zu entnehmen und es der Welt in klaren, anhaltenden Strahlen leuchten zu lassen. Ihr Motto ist "Treue gegen Gott."

Während Israel auf dem Karmel noch zweifelt und zögert, bricht die Stimme Elias wiederum die Stille: "Ich bin allein übriggeblieben als Prophet des Herrn; aber der Propheten Baals sind vierhundertfünfzig Mann. So gebt uns nun zwei Farren und laßt sie erwählen, e i n e n Farren und ihn zerstükken und aufs Holz legen und kein Feuer daran legen; so will ich den andern Farren nehmen und aufs Holz legen und kein Feuer daran legen. So rufet ihr an den Namen eures Gottes, und ich will den Namen des Herrn anrufen. Welcher Gott nun mit Feuer antworten wird, der sei Gott."

Elias Vorschlag ist so vernünftig und plausibel, daß das Volk ihn nicht gut verwerfen kann, und sie finden den Mut, zu antworten: "Das ist recht." Die Baalspropheten wagen nicht zu widersprechen und, an sie gerichtet, befiehlt Elia: "Erwählet ihr einen Farren und richtet zu am ersten, denn euer ist viel; und rufet eures Gottes Namen an und leget kein Feuer daran."

Dem Anschein nach dreist und trotzig, doch voller Schrecken in ihren schuldigen Herzen, machen die falschen Priester ihren Altar zurecht, legen das Holz und das Opfer darauf und dann beginnen sie mit ihren Beschwörungen. Ihre gellenden Schreie gaben Echo und Widerhall durch die Wälder

und die umgebenden Hügel, als sie den Namen ihres Gottes anriefen und sagten: "Baal, erhöre uns!" Die Priester drängten sich um den Altar, und indem sie herumhüpfen und hinken, sich schreiend die Haare ausraufen, und sich das Fleisch ritzen, flehen sie zu ihrem Gott, ihnen zu helfen.

Der Morgen ist vergangen, es wird Mittag, und noch immer ist kein Zeichen zu sehen, daß Baal das Schreien seiner betrogenen Anhänger hört. Da ist keine Stimme noch Antwort auf ihre verzweifelten Gebete. Das Opfer bleibt unberührt.

Während sie die wahnsinnigen Gottesdienstübungen fortsetzen, versuchen die listigen Priester beständig irgend einen Ausweg zu finden, daß sie ein Feuer auf dem Altar anzünden könnten, damit das Volk glauben möchte, daß es direkt von Baal gekommen sei. Aber Elia bewacht alle ihre Bewegungen; und die Priester, in der Hoffnung, irgendeine Gelegenheit zum Betrug zu finden, bleiben dabei, ihre sinnlosen Zeremonien zu treiben.

"Da es nun Mittag ward, spottete ihrer Elia und sprach: Rufet laut! denn er ist ein Gott, er dichtet oder er hat zu schaffen oder ist über Feld oder schläft vielleicht, daß er aufwache. Und sie riefen laut und ritzten sich mit Messern und Pfriemen nach ihrer Weise, bis daß ihr Blut herabfloß. Da aber der Mittag vergangen war, weissagten sie bis um die Zeit, da man das Speisopfer tun sollte und war da keine Stimme noch Antwort noch Aufmerken." (1. Kön. 18, 27-29.)

Gerne wäre Satan denen zu Hilfe gekommen, die er verführt hatte, und die sich seinem Dienste hingegeben hatten. Gerne würde er ihnen einen Blitzstrahl vom Himmel gesandt haben, um ihr Opfer anzuzünden. Aber Jehova hat dem Satan Schranken gesetzt - hat seine Macht begrenzt - und keiner der Anschläge des Feindes kann auch nur einen einzigen Funken auf dem Altar Baals anzünden.

Zuletzt, da ihre Stimmen vom lauten Rufen heiser geworden sind, ihre Kleider vom Blute ihrer Wunden, die sie sich selber zufügten, beschmutzt waren, wurden die Priester verzweifelt. In unverminderter Raserei vermischten sie jetzt ihre Gebete mit furchtbaren Flüchen über ihren Sonnengott, und Elia gibt immer noch genau acht auf sie, denn er weiß, daß, wenn es den Priestern durch irgend einen Betrug gelingt, ein Feuer auf dem Altar anzuzünden, dann würde er selbst sofort in Stücke zerrissen werden.

Es geht dem Abend zu. Die Baalspropheten sind müde, ermattet, verwirrt. Der Eine schlägt dies, der Andere jenes vor, bis sie zuletzt ihre Anstrengungen einstellen. Ihre Schreie und ihre Flüche geben keinen Widerhall mehr über den Karmel. Verzweifelt geben sie den Kampf auf.

Den ganzen Tag über ist das Volk Zeuge von den mißglückten Demonstrationen der enttäuschten Priester gewesen. Sie haben ihre wilden Sprünge um den Altar herum gesehen, als ob sie damit die glühenden Sonnenstrahlen fangen wollten, um ihrer Sache zu dienen. Mit Grauen haben sie die furchtbaren, selbst

hervorgerufenen Verletzungen der Priester betrachtet und haben Gelegenheit gehabt, über die Torheiten des Götzendienstes nachzudenken. Viele in der großen Schar sind der Schaustellungen des dämonischen Dienstes müde geworden und warten nun in größter Spannung darauf, was Elia tun wird.

Es ist die Stunde des Abendopfers, und Elia sagt zu dem Volk: "Kommt her zu mir." Als sie furchtsam nähertraten, ging er zu dem zerbrochenen Altar, wo man einst dem Gott des Himmels geopfert hat, und richtet ihn wieder auf. Dieser Trümmerhaufen ist für ihn kostbarer, als alle prächtigen heidnischen Altäre.

Bei der Wiederaufrichtung des alten Altars offenbarte Elia seine Achtung vor dem Bund, den der Herr mit Israel bei dem Übergang über den Jordan in das verheißene Land gemacht hatte. Indem er "zwölf Steine nach der Zahl der Stämme der Kinder Jakobs" erwählte, baute er den Altar wieder auf.

Die enttäuschten Baalspriester, ermüdet von ihren erfolglosen Anstrengungen, warten um zu sehen, was Elia zu tun gedenkt. Sie hassen den Propheten, weil er eine Probe vorschlug, die die Ohnmacht und die Untüchtigkeit ihrer Götter offenbarte; und doch fürchten sie seine Macht. Das Volk, ebenfalls furchtsam und fast atemlos in Erwartung, beobachtet Elia bei seinen Vorbereitungen. Das ruhige Auftreten des Propheten steht in scharfem Kontrast zu der fanatischen, sinnlosen Raserei der Nachfolger Baals.

Der Altar ist fertig; der Prophet macht einen

Graben darum; und nachdem er das Holz darauf geordnet hat, und den Farren zugerichtet, legt er das Opfer auf den Altar und gebietet dem Volk, Wasser über das Opfer und über den Altar zu gießen. "Holet vier Kad Wasser voll", sagte er, "und gießet es auf das Brandopfer und aufs Holz! Und sprach: Tut's noch einmal! Und sie taten's noch einmal! Und er sprach: Tut's zum drittenmal. Und sie taten's zum drittenmal. Und das Wasser lief um den Altar her, und die Grube ward auch voll Wasser."

Elia erinnert nun das Volk an ihren langen, andauernden Abfall, der den Zorn Jehovas hervorgerufen hat und fordert sie auf, ihre Herzen zu demütigen und zu dem Gott ihrer Väter zurückzukehren, damit der Fluch von dem Lande Israels entfernt werden kann. Dann beugt er sich ehrfurchtsvoll vor dem unsichtbaren Gott, erhebt seine Hand zum Himmel empor und spricht ein einfaches Gebet. Die Baalspriester haben vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag geschrieen und getobt und gehinkt; aber bei dem Gebet Elias hörte man keinen Widerhall sinnlosen Schreiens auf Karmel. Er betet, als ob er weiß, daß Jehova gegenwärtig und Zeuge der Szene ist und seine Worte hört. Die Priester Baals haben lärmend und unverständlich gebetet. Elia spricht ein einfältiges und inniges Gebet und bittet Gott, zu beweisen, daß er mächtiger als Baal ist, damit Israel sich besinnen und dazu bewegt werden möchte, zu ihm zurückzukehren.

"Herr, Gott Abrahams, Isaaks und Israels", bat der Prophet, "laß heute kund werden,

daß du Gott in Israel bist und ich dein Knecht, und daß ich solches alles nach deinem Wort getan habe! Erhöre mich, Herr, erhöre mich, daß dies Volk wisse, daß du,Herr, Gott bist, daß du ihr Herz darnach bekehrest."

Eine feierliche Stille heiligen Ernstes ruht auf allen. Die Baalspriester zittern vor Schrecken. Von ihrer Schuld völlig überzeugt, erwarten sie die schnelle Vergeltung.

Elia hat kaum sein Gebet beendet, als Feuerflammen gleich helleuchtenden Blitzen vom Himmel auf den erneuerten Altar herabkommen und das Opfer verbrennen, das Wasser in der Grube auflecken und sogar die Steine des Altars verbrennen. Die Klarheit des flammenden Lichtes erleuchtet den Berg und blendet die Augen der versammelten Menge. In den tiefer liegenden Tälern, wo viele in ängstlicher Ungewißheit erwartungsvoll darauf achten, was oben vor sich geht, sieht man klar das herabfallende Feuer, und alle sind wie verzaubert bei diesem Anblick. Es gleicht der Feuersäule, die am Roten Meere die Kinder Israels von den Heeren der Ägypter trennte.
Das Volk oben auf dem Berge warf sich in Ehrfurcht vor dem unsichtbaren Gott nieder. Sie wagen nicht länger, das Licht vom Himmel anzuschauen. Sie fürchten, daß sie selbst davon verzehrt werden möchten und, von ihrer Pflicht überzeugt, den Gott Elias als den Gott ihrer Väter anzuerkennen, dem sie Treue schuldig sind, rufen sie wie mit einem Munde: "Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!" Mit erschreckender Deutlichkeit hallt der Ruf an dem Berge wider. Endlich ist Israel aufgewacht und erkennt in Reue die Verführung.

Endlich sieht das Volk ein, wie sehr sie Gott entehrt haben. Der Charakter des Baalsdienstes im Gegensatz zu dem vernünftigen Gottesdienst, der von dem wahren Gott verlangt wird, ist ihnen völlig klar geworden. Das Volk erkennt Gottes Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, indem er ihnen den Tau und den Regen vorenthalten hat, bis sie dahin gebracht worden sind, seinen Namen zu bekennen. Sie sind jetzt bereit, zuzugeben, daß der Gott Elias über allen Götzen erhaben ist. Die Baalspriester sind voller Bestürzung Zeugen der wunderbaren Offenbarung der Macht Jehovas. Doch sogar in ihrer Niederlage und in der Gegenwart göttlicher Herrlichkeit weigern sie sich noch, sich von ihrer Bosheit zu bekehren. Sie wollen weiterhin Baals Propheten sein. So erwiesen sie sich selbst reif zum Untergang. Damit das bußfertige Israel von den Verlockungen derer, die sie zum Baalsdienst verführt haben, bewahrt bleiben möchte, ist Elia vom Herrn angewiesen worden, diese falschen Lehrer zu vernichten. Der Zorn des Volkes gegen diese Leiter des Abfalls ist schon entfacht; und als Elia den Befehl gibt: "Greift die Propheten Baals, daß ihrer keiner entrinne", sind sie bereit, zu gehorchen. Sie ergreifen die Priester und bringen sie an den Bach Kidron, und dort, bevor der Tag endet, an dem eine durchgreifende Reformation ihren Anfang nahm, werden die Diener Baals erschlagen. Nicht ein einziger bleibt am Leben.

-o-o-o-o-

12. Kapitel

VON JESREEL BIS ZUM HOREB

Nun, da die Baalspropheten erschlagen waren, war der Weg für die Durchführung einer mächtigen geistigen Reformation unter den zehn Stämmen des nördlichen Königreiches geöffnet. Elia hatte dem Volke ihren Abfall vorgehalten; er hatte sie aufgefordert, ihre Herzen zu demütigen und sich zum Herrn zu bekehren. Die Gerichte des Himmels waren über sie gekommen; das Volk hatte seine Sünden bekannt und Gott als den Gott ihrer Väter und als den lebendigen Gott anerkannt. Nun sollte der Fluch hinweggenommen und die zeitlichen Segnungen des Lebens ihnen erneut gegeben werden. Das Land sollte durch Regen erfrischt werden. "Zieh hinauf, iß und trink," sagte Elia zu Ahab, "denn es rauscht, als wollte es sehr regnen." Dann ging der Prophet auf den Gipfel des Berges um zu beten. Es war nicht auf Grund irgend eines äußeren Zeichens, daß Elia mit solcher Zuversicht dem Ahab befehlen konnte, er möge sich auf den Regen vorbereiten. Der Prophet sah keine Wolken am Himmel, er hörte auch keinen Donner. Er sprach einfach die Worte aus, die der Geist des Herrn ihm zu reden eingab, als Antwort auf seinen eigenen starken Glauben. Den ganzen Tag hatte er unentwegt den Willen Gottes ausgeführt und seinen festen Glauben an die Prophezeiungen des Wortes Gottes offenbart; und nun, nachdem er alles getan hatte, was in seiner Kraft stand, zu tun, wußte er, daß der Himmel freigiebig die verheißenen Segnungen gewähren würde. Derselbe Gott, der die Dürre gesandt

hatte, hatte auch als Antwort auf die rechte Handlungsweise reichlichen Regen verheißen; und nun wartete Elia auf den verheißenen Segen. In demütiger Haltung, "sein Haupt zwischen seinen Knieen", tat er für das reumütige Israel Fürbitte zu Gott.

Wiederholt sandte Elia seinen Diener auf eine Anhöhe, von wo aus man Aussicht auf das Mittelländische Meer hatte, um zu sehen, ob irgend ein sichtbares Zeichen dafür vorhanden war, daß Gott sein Gebet erhört hatte. Jedesmal, wenn der Diener zurückkam, sagte er: "Es ist nichts da." Der Prophet wurde nicht ungeduldig und verlor auch nicht seinen Glauben, sondern betete ernstlich weiter. Sechsmal kam der Diener mit der Antwort zurück, daß an dem klaren Himmel kein Zeichen des Regens zu sehen sei. Unverzagt sandte ihn Elia noch einmal hin; und diesmal kam der Diener zurück mit den Worten: "Siehe, es geht eine kleine Wolke auf aus dem Meer wie eines Mannes Hand."

Dies war genug. Elia wartete nicht, bis der Himmel schwarz von Wolken wurde. In dieser kleinen Wolke sah er mit dem Glaubensauge eine Fülle von Regen; und er handelte in Übereinstimmung mit seinem Glauben, indem er sofort seinen Diener mit der Botschaft zu Ahab sandte: "Spanne an und fahre hinab, daß dich der Regen nicht ergreife."

Weil Elia ein Mann starken Glaubens war, deshalb konnte Gott ihn als seinen Diener in dieser ernsthaften Krise der Geschichte Israels gebrauchen. Als er betete, schaute er im Glauben auf und ergriff die Verhei-

ßungen des Himmels; er war ausharrend im Gebet, bis er erhört wurde. Er wartete nicht auf den vollen Beweis dafür, daß Gott ihn erhört hatte, sondern war willig, bei dem geringsten Zeichen des göttlichen Wohlgefallens alles daran zu setzen. Was er unter der Leitung Gottes zu tun imstande war, können alle tun, die in der Arbeit des Dienstes Gottes stehen; denn von dem Propheten von den Bergen Gileads steht geschrieben: "Elia war ein Mensch gleich wie wir; und er betete ein Gebet, daß es nicht regnen sollte, und es regnete nicht auf Erden drei Jahre und sechs Monate." (Jak. 5, 17.)

Einen solchen Glauben haben wir auch in der Welt von heute nötig, - einen Glauben,der sich an die Verheißungen Gottes klammert und nicht nachläßt, bis der Himmel ihn erhört. Ein solcher Glaube verbindet uns fest mit dem Himmel und gibt uns Kraft, den Mächten der Finsternis zu widerstehen. Die Kinder Gottes "haben durch den Glauben Königreiche bezwungen, Gerechtigkeit gewirkt, Verheißungen erlangt, der Löwen Rachen verstopft, des Feuers Kraft ausgelöscht, sind des Schwertes Schärfe entronnen, sind kräftig geworden aus der Schwachheit, sind stark geworden im Streit, haben der Fremden Heere darniedergelegt." (Hebr. 11, 33.34.) Und durch den Glauben sollten auch wir heute die Höhen erreichen, die Gott für uns vorgesehen hat. "Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubt." (Mark. 9, 23.)

Glaube ist ein notwendiger Bestandteil des siegreichen Gebetes. "Denn wer zu Gott kom-

men will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde." "So wir etwas bitten nach seinem Willen, so hört er uns. Und so wir wissen, daß er uns hört, was wir bitten, so wissen wir, daß wir die Bitten haben, die wir von ihm gebeten haben." (Hebr. 11,6; 1.Joh.5, 14.15.) Mit dem ausharrenden Glauben eines Jakob, mit der Unbeweglichkeit eines Elia können wir dem Vater unsere Bitten darbringen und uns auf alle seine Verheißungen stützen. Die Ehre seines Thrones ist das Unterpfand für die Erfüllung seines Wortes.

Die Schatten der Nacht legten sich schon um den Gipfel des Berges Karmel, als Ahab sich zur Abfahrt bereit machte. "Und ehe man zusah, ward der Himmel schwarz von Wolken und Wind, und es kam ein großer Regen. Ahab aber fuhr und zog gen Jesreel." Auf seinem Wege nach der königlichen Stadt war Ahab durch die Dunkelheit und den starken Regen außerstande,den Weg vor sich zu sehen. Elia, der als der Prophet Gottes Ahab an diesem Tage vor seinen Untertanen gedemütigt und seine abgöttischen Priester erschlagen hatte, ehrte ihn dennoch als Israels König; und nun, als eine Tat der Huldigung, gestärkt durch die Kraft Gottes, lief er dem königlichen Wagen voraus, um den König,bis zum Tor der Stadt zu geleiten.

In dieser freundlichen Handlung des Dieners Gottes, einem bösen König erwiesen, liegt eine Lehre für uns alle, die sich Gottes Diener nennen, und doch in ihren eigenen Augen groß erscheinen. Es gibt solche,die sich zu erhaben fühlen, Plichten auszufüh-

ren, die ihnen gering zu sein scheinen. Sie zögern sogar, notwendige Arbeit auszuführen, indem sie fürchten, dadurch den Anschein zu erwecken, daß sie eines Dieners Arbeit tun. Solche haben viel von Elias Beispiel zu lernen. Durch sein Wort waren die Schätze des Himmels drei Jahre lang der Erde vorenthalten worden; er wurde öffentlich von Gott geehrt, als, in Antwort auf sein Gebet auf dem Karmel, das Feuer vom Himmel fiel und das Opfer verzehrte; seine Hand hatte das Gericht Gottes vollführt und die götzendienerischen Propheten erschlagen,und sein Gebet um Regen war erhört worden. Dennoch war er, auch nach diesen öffentlichen Siegen, mit denen Gott sein Wirken vor aller Augen geehrt hatte, willig, die Arbeit eines einfachen Dieners zu tun.

Am Tore von Jesreel trennten sich Elia und Ahab. Der Prophet zog es vor, außerhalb der Stadtmauern zu bleiben, hüllte sich in seinen Mantel und legte sich auf die Erde, um zu schlafen. Der König ging hinein und erreichte bald den Schutz seines Schlosses; dort angekommen, erzählte er seiner Frau die wunderbaren Begebenheiten dieses Tages und die erstaunliche Offenbarung der göttlichen Macht, die bewiesen habe, daß Jehova der wahre Gott und Elia sein auserwählter Bote sei. Als Ahab der Königin von der Tötung der götzendienerischen Propheten erzählte, wurde Isebel verhärtet und, widerspenstig wie sie war, entbrannte sie im Zorn. Sie weigerte sich, in den Begebenheiten auf dem Karmel die Vorsehung Gottes zu erkennen, und in ihrem Trotz verharrend, erklärte sie zornig, daß Elia sterben müsse.

In der Nacht kam ein Bote, weckte den mü-

den Propheten und verkündigte ihm die Worte Isebels: "Die Götter tun mir dies und das, wo ich nicht morgen um diese Zeit deiner Seele tue wie dieser Seelen einer." Man sollte meinen, daß Elia, nachdem er einen solch unerschrockenen Mut gezeigt, nachdem er so völlig den König, die Priester und das Volk besiegt hatte, hernach nie wieder mutlos oder von Furcht überwältigt werden könnte. Doch er, der mit so vielen Beweisen von Gottes liebevoller Fürsorge gesegnet worden war, war nicht frei von menschlichen Schwächen, und in dieser dunklen Stunde verließ ihn der Glaube und sein Mut. Verwirrt erwachte er aus seinem Schlummer. Der Regen strömte vom Himmel, Finsternis war überall. Vergessend, daß Gott ihm drei Jahre zuvor eine Zufluchtsstätte vor Isebels Haß und der Nachforschung Ahabs verschafft hatte, floh der Prophet nun, sein Leben zu retten. Als er Beer-Seba erreicht hatte, "ließ (er) seinen Diener daselbst. Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise." (1. Kön. 19, 3.4.)

Elia hätte nicht von seinem Posten der Pflicht fliehen sollen. Er hätte der Drohung Isebels mit einem Gebet um den Schutz dessen begegnen sollen, der ihn beauftragt hatte, die Ehre Jehovas zu verteidigen. Er hätte dem Boten sagen sollen, daß der Gott, dem er vertraute, ihn vor dem Haß der Königin beschützen würde. Es waren nur wenige Stunden vergangen, seit er die wunderbare Offenbarung der göttlichen Kraft bezeugt hatte, und dieses hätte ihm die Gewißheit geben sollen, daß Gott ihn nicht verlassen würde. Wäre er geblieben wo er

war, hätte er Gott zu seiner Zuflucht und Stärke gemacht, indem er fest für die Wahrheit eintrat, würde er vor allem Bösen bewahrt worden sein. Der Herr würde ihm einen neuen, herrlichen Sieg verliehen und seine Strafgerichte über Isebel gebracht haben; der Eindruck, der dadurch auf den König und das Volk gemacht worden wäre, würde eine große Reformation vollbracht haben. Elia hatte viel von dem auf dem Karmel vollbrachten Wunder erwartet. Er hatte gehofft, daß Isebel nach dieser Entfaltung der Macht Gottes keinen Einfluß mehr über das Gemüt Ahabs haben würde und daß in ganz Israel eine schnelle Reformation gewirkt werden sollte. Den ganzen Tag hatte er auf dem Karmel gearbeitet, ohne Speise zu sich zu nehmen. Als er den Wagen Ahabs nach den Toren Jesreels geleitete, war er trotz der physischen Anstrengungen, unter denen er gearbeitet hatte, dennoch stark.

Aber eine Schwäche, wie sie oft großen Glaubensübungen und großen Siegen folgt, kam über Elia. Er fürchtete, daß die auf dem Karmel angefangene Reformation nicht lange andauern würde, und so wurde er mutlos. Er war gewissermaßen bis zum Gipfel des Pisgas erhöht worden, doch nun befand er sich in der Tiefe. Während er unter der Inspiration des Allmächtigen stand, hatte er die stärksten Prüfungen ausgehalten; aber in dieser Stunde der Mutlosigkeit, mit der Drohung Isebels in seinen Ohren widerhallend, und mit dem Gedanken daran, daß Satan offenbar immer noch durch die Pläne dieses bösen Weibes die Herrschaft hatte, verlor er seinen Halt an Gott. Er war sehr hoch erhöht worden

und die Reaktion war gewaltig. Elia vergaß Gott und floh weiter und weiter, bis er sich zuletzt allein in einer wüsten Einöde befand. Gänzlich ermattet setzte er sich unter einen Wacholderbusch. Als er dort saß, begehrte er zu sterben. "Es ist genug", sagte er, "so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser denn meine Väter." Ein Flüchtling, weit entfernt von menschlichen Wohnungen, im Geiste gebeugt, und durch bittere Enttäuschungen niedergeschlagen, wünschte er, nie mehr ein menschliches Antlitz zu sehen. Zuletzt schlief er völlig erschöpft ein.

In der Erfahrung aller Menschen gibt es Zeiten großer Enttäuschung und äußerster Mutlosigkeit, - Tage des Kummers, an denen es schwer fällt, zu glauben, daß Gott immer noch der freundliche Wohltäter seiner Erdenkinder ist; Tage, an denen die Seelenqualen so groß werden, daß einem der Tod wünschenswerter erscheint, als das Leben. In solchen Zeiten verlieren viele ihren Halt an Gott und werden von Zweifeln und der Knechtschaft des Unglaubens geplagt. Könnten wir in solchen Stunden mit geistlicher Einsicht die Vorsehung Gottes erkennen, dann würden wir Engel sehen, die bestrebt sind, uns von uns selbst zu retten und unsere Füße auf einen Grund zu stellen, der fester als die ewigen Hügel ist; neuer Glaube und neues Leben würde ins Dasein gerufen werden.

Der treue Hiob erklärte in den Tagen seiner Anfechtung und Dunkelheit:

"Der Tag müsse verloren sein, darin ich

geboren bin."
"Wenn man doch meinen Unmut wöge und mein
Leiden zugleich in die Wage legte!"
"O daß meine Bitte geschähe
Und Gott gäbe mir, was ich hoffe!
Daß Gott anfinge und zerschlüge mich
Und ließe seine Hand gehen und zerscheiter-
te mich!
So hätte ich noch Trost."
"Darum will ich auch meinem Munde nicht
wehren;
Ich will reden in der Angst meines Herzens
Und will klagen in der Betrübnis meiner
Seele."
"Meine Seele wünschte... den Tod
Ich begehre nicht mehr zu leben.
Lass ab von mir,
Denn meine Tage sind eitel." (Hiob 3,3; 6,2; 8-10; 7,11.15.16.)

Aber obwohl Hiob des Lebens müde war, wurde ihm doch nicht gestattet, zu sterben. Ihm wurden die Möglichkeiten der Zukunft vor Augen gestellt und eine Botschaft der Hoffnung wurde ihm gegeben:

"So möchtest du dein Antlitz aufheben ohne Tadel
Und würdest fest sein und dich nicht fürchten.
Dann würdest du der Mühsal vergessen
Und so wenig gedenken als des Wassers, das
vorübergeht;
Und die Zeit deines Lebens würde aufgehen
wie der Mittag,
Und das Finstere würde ein lichter Morgen
werden;
Und dürftest dich dessen trösten,
Daß Hoffnung da sei....
Würdest ruhen, und niemand würde dich auf-

schrecken;
Und viele würden vor dir flehen.
Aber die Augen der Gottlosen werden verschmachten,
Und sie werden nicht entrinnen können;
Denn Hoffnung wird ihrer Seele fehlen."
(Hiob 11, 15-20.)

Aus den Tiefen der Mutlosigkeit und der Verzagtheit erhob sich Hiob zu den Höhen unbedingten Vertrauens zu Gottes Barmherzigkeit und errettender Kraft. Triumphierend erklärt er:

"Siehe, er wird mich doch erwürgen
Und ich habe nichts zu hoffen;
Doch will ich meine Wege vor ihm verantworten.
Er wird ja mein Heil sein."
"Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt;
Und als der letzte wird er über dem Staube sich erheben.
Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist,
Werde ich ohne mein Fleisch Gott sehen.
Denselben werde ich mir sehen,
Und meine Augen werden ihn schauen und kein Fremder."
(Hiob 13, 15.16; 19, 25-27.)

"Und der Herr antwortete Hiob aus dem Wetter", (Hiob 38,1) und offenbarte seinem Diener seine Allmacht. Als Hiobs Blick auf seinen Schöpfer gerichtet wurde, bekam er Abscheu vor sich selbst und tat in Staub und Asche Buße. Dann konnte ihn der Herr reichlich segnen und seine letzten Tage zu den besten seines ganzen Lebens machen.

Hoffnung und Mut sind zu einem vollkomme-

nen Dienst für Gott notwendig. Sie sind die Früchte des Glaubens. Hoffnungslosigkeit ist sündig und unvernünftig. Gott ist mächtig und willig, seine Diener "überschwenglich" mit der Kraft auszurüsten, die sie in Zeiten der Anfechtung und Prüfung nötig haben. (Hebr. 6, 17) Die Pläne der Feinde seines Werkes mögen geschickt gelegt erscheinen; aber Gott kann die stärksten von ihnen zunichte machen. Dies tut er zu seiner eigenen Zeit und auf seine eigene Weise, wenn er sieht, daß der Glaube seiner Diener die Probe bestanden hat.

Für die Entmutigten gibt es ein sicheres Hilfsmittel, - Glaube, Gebet und Arbeit. Glaube und Wirksamkeit werden Zuversicht und Befriedigung mit sich führen, und diese werden von Tag zu Tag zunehmen. Bist du versucht, Gefühlen banger Ahnung oder äußerster Mutlosigkeit nachzugeben? Selbst in den dunkelsten Tagen, wenn alles ganz Hoffnungslos zu sein scheint, fürchte dich nicht! Habe Glauben an Gott. Er kennt deine Not. Er ist allmächtig. Seiner unendlichen Liebe und Barmherzigkeit wird er niemals müde. Fürchte nicht, daß er die Erfüllung seiner Verheißungen vernachlässigen wird. Er ist ewige Wahrheit. Er wird nie den Bund verändern, den er mit denen, die ihn lieben, geschlossen hat. Und seine treuen Diener wird er mit den Fähigkeiten ausrüsten, die sie nötig haben. Der Apostel Paulus bezeugt: "Er hat zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig...Darum bin ich gutes Muts in Schwachheiten, in Mißhandlungen,

in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark." (2. Kor. 12, 9.10.)

Verließ Gott Elia zur Stunde seiner Prüfung? O nein! Er liebte seinen Diener nicht weniger, da er sich von Gott und Menschen verlassen fühlte, als da als Antwort auf sein Gebet Feuer vom Himmel fiel und den Gipfel des Berges erleuchtete, und nun, als Elia schlief, wurde er durch eine leichte Berührung und eine freundliche Stimme geweckt. Erschreckt stand er auf, als ob er fliehen wollte, denn er fürchtete, daß der Feind ihn entdeckt habe, aber das mitleidige Antlitz, das sich über ihn gebeugt hatte, war nicht das Angesicht eines Feindes, sondern eines Freundes. Gott hatte einen Engel mit Nahrung für seinen Diener vom Himmel gesandt. "Stehe auf und iß", sagte der Engel. "Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und eine Kanne mit Wasser." (1. Kön. 19, 5.6.)

Nachdem Elia von der Erfrischung, die für ihn bereitet war, gegessen hatte, schlief er wieder ein. Der Engel kam zum andern Mal, berührte den ermüdeten Mann mitleidig und sagte mit weicher Stimme: "Stehe auf und iß! Denn du hast einen großen Weg vor dir. Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft derselben Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis an den Berg Gottes Horeb," wo er in einer Höhle Zuflucht fand.

-o-o-o-o-

13. Kapitel

"WAS MACHST DU HIER?"

Elia's Zufluchtsstätte auf dem Berge Horeb, obwohl den Menschen verborgen, war dennoch Gott wohlbekannt; und der ermüdete und entmutigte Prophet wurde nicht allein gelassen, um mit den Mächten der Finsternis, die ihn bedrängten, zu kämpfen. Am Eingang der Höhle, in der Elia Zuflucht gefunden hatte, begegnete ihm Gott durch einen mächtigen Engel, der zu ihm gesandt wurde, um ihn über seine Bedürfnisse zu fragen und ihm die göttliche Absicht mit Israel mitzuteilen.

Elia konnte sein Werk für diejenigen, die zum Baalsdienst verführt worden waren, nicht eher vollenden, bevor er gelernt hatte, vollkommen auf Gott zu vertrauen. Der wunderbare Sieg auf den Anhöhen des Karmel hatte den Weg für noch größere Siege geöffnet; doch trotz der günstigen Gelegenheiten, die nun offen vor ihm lagen, war Elia vor der Drohung Isebels geflohen. Der Mann Gottes mußte verstehen lernen, in welch schwacher Position er sich gegenwärtig befand, im Gegensatz zu der vorteilhaften Stellung, die der Herr für ihn vorgesehen hatte.

Gott begegnete seinem geprüften Diener mit der Frage: "Was machst du hier, Elia?" Ich sandte dich an den Bach Krith und nachher zu der Witwe in Zarpath. Ich gab dir den Auftrag, nach Israel zurückzukehren und den abgöttischen Priestern auf dem Karmel gegenüber zu treten; und ich umgürtete dich mit Stärke, um den Wagen des Königs nach dem Tore Israels zu geleiten. Aber wer sandte dich

auf diese eilige Flucht in die Wüste? Welchen Auftrag hast du hier?

In der Bitterkeit seiner Seele klagte Elia: "Ich habe geeifert um den Herrn, den Gott Zebaoth; denn die Kinder Israels haben deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert erwürgt, und ich bin allein übriggeblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir mein Leben nehmen." (1. Kön. 19,10.)

Der Engel befahl dem Propheten, die Höhle zu verlassen, vor den Herrn auf den Berg zu treten und seinem Worte zu lauschen. "Und siehe, der Herr ging vorüber und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, vor dem Herrn her; der Herr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde aber kam ein Erdbeben; aber der Herr war nicht im Erdbeben. Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der Herr war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. Da das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging heraus und trat in die Tür der Höhle." (1. Kön. 19,11-13.)

Nicht in mächtigen Offenbarungen der Macht Gottes, sondern in einem "stillen, sanften Sausen", erwählte Gott, sich seinem Diener zu offenbaren. Er wünschte Elia zu lehren, daß nicht immer das Werk, das am größten aussieht, am besten geeignet ist, seine Absicht erfolgreich auszuführen. Während Elia auf die Offenbarung des Herrn wartete, rauschte ein starker Sturm vorüber, die Blitze leuchteten und ein verzehrendes Feuer fuhr vorbei; aber Gott war nicht in diesem allem. Darnach kam ein stilles, sanftes Sausen,

und der Prophet verhüllte sein Haupt in der Gegenwart des Herrn. Sein Gram wurde gestillt, sein Geist beruhigt und gedämpft. Jetzt wußte er, daß stilles Vertrauen, eine feste Zuversicht zu Gott, immer und überall eine Hilfe zur Zeit der Not sein würde.

Es ist nicht immer die gelehrteste Darstellung von Gottes Wahrheit, die imstande ist, die Seele zu überzeugen und zu bekehren. Die Herzen der Menschen werden nicht erreicht, durch Beredsamkeit und Logik, sondern durch den süßen Einfluß des Heiligen Geistes, der stille, aber sicher an der Verwandlung und Entwicklung des Charakters arbeitet. Es ist das stille, sanfte Sausen des Geistes Gottes, das die Veränderung des Herzens wirkt.

"Was machst du hier, Elia?" fragte die Stimme, und wiederum antwortete der Prophet: "Ich habe um den Herrn, den Gott Zebaoth geeifert; denn die Kinder Israel haben deinen Bund verlassen, deine Altäre zerbrochen, deine Propheten mit dem Schwert erwürgt, und ich bin allein übriggeblieben, und sie stehen darnach, daß sie mir das Leben nehmen."

Der Herr antwortete Elia, daß die Übeltäter in Israel nicht ungestraft bleiben sollten. Es sollten speziell Männer erwählt werden, um die göttliche Absicht in bezug auf die Strafe über das abgöttische Königreich auszuführen. Es mußte streng vorgegangen werden, damit allen Gelegenheit gegeben werden möchte, ihre Stellung auf der Seite des wahren Gottes einzunehmen. Elia selbst mußte zu Israel zurückkehren und sich mit anderen in der Verantwortung vereinigen, eine Reformation ins Werk zu setzen. "Gehe", befahl

der Herr Elia, "wiederum deines Weges durch die Wüste gen Damaskus und gehe hinein und salbe Hasael zum König über Syrien, und Jehu, den Sohn Nimsis, zum König über Israel, und Elisa, den Sohn Saphats, von Abel-Mehola, zum Propheten an deiner Statt. Und es soll geschehen, daß, wer dem Schwert Hasaels entrinnt, den soll Jehu töten, und wer dem Schwert Jehus entrinnt, den soll Elisa töten." (1. Kön. 19, 15-17.)

Elia meinte, daß er der einzige in Israel sei, der den wahren Gott anbetete, aber er, der die Herzen aller Menschen liest, offenbarte dem Propheten, daß noch viele andere da seien, die die langen Jahre des Abfalls hindurch ihm treu verblieben waren. "Und ich will lassen übrigbleiben", sagte Gott,"siebentausend in Israel: alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und allen Mund, der ihn nicht geküßt hat." (1. Kön. 19,18.)

Aus Elias Erfahrung zur Zeit der Mutlosigkeit und der scheinbaren Niederlage können wir viele Lehren ziehen, - Lehren, die für Gottes Diener in dieser Zeit, die ebenfalls durch allgemeines Abweichen vom Rechten gekennzeichnet ist, unschätzbar wertvoll sind. Der Abfall unserer Tage ist dem ähnlich, der sich in den Tagen der Propheten in Israel ausgebreitet hatte. In der Erhöhung des Menschlichen über das Göttliche, im Loben populärer Leiter, im Dienste des Mammon, und indem man die Lehren der Wissenschaft über die offenbarte Wahrheit stellt, folgen auch heutzutage große Menschenmassen dem Baal nach. Zweifel und Unglauben üben ihren verderblichen Einfluß auf Herz und Gemüt aus, und viele nehmen menschliche

Theorien anstatt die Lehren des Wortes Gottes an. Es wird öffentlich gelehrt, daß wir eine Zeit erreicht haben, da die menschliche Vernunft über die Lehren des Wortes Gottes zu stellen sei. Das Gesetz Gottes, die göttliche Regel der Gerechtigkeit, wird als unnötig erklärt. Der Feind der Wahrheit verleitet durch seine Verführungskunst Männer und Frauen dazu, menschliche Anordnungen an den Platz zu stellen, wo Gott sein sollte und das zu vergessen, was für das Glück und die Erlösung der Menschheit vorgesehen war.

Dennoch ist dieser Abfall, so weit verbreitet er auch sonst ist, nicht überall durchgedrungen. Nicht alle in der Welt sind gesetzlos und der Sünde ergeben; nicht alle haben sich auf die Seite des Feindes gestellt. Gott hat viele Tausende, die ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt haben, viele, die ein Verlangen darnach haben, die Dinge in bezug auf Christus und das Gesetz besser zu verstehen, viele, die sehnsuchtsvoll hoffen, daß Jesus bald kommen möchte, um der Macht von Sünde und Tod ein Ende zu bereiten. Es gibt auch viele, die unwissentlich Baal gedient haben, an denen der Geist Gottes aber noch arbeitet.

Diese bedürfen die persönliche Hilfe derer, die Gott und die Kraft seines Wortes kennengelernt haben. In einer Zeit wie dieser sollte jedes Gotteskind damit beschäftigt sein, andern zu helfen. Wenn diejenigen, die ein Verständnis der biblischen Wahrheit haben, versuchen möchten, Männer und Frauen zu finden, die nach dem Lichte verlangen, dann würden Engel Gottes sie begleiten, und wo Engel gehen, braucht sich niemand zu fürchten, vorwärts zu gehen. Die Folge von den

gewissenhaften Anstrengungen gottergebener Arbeiter wird sein, daß sich viele vom Götzendienst zur Anbetung des lebendigen Gottes bekehren werden. Viele werden es verwerfen, die menschlichen Verordnungen zu ehren und furchtlos ihren Standpunkt für Gott und sein Gesetz einnehmen.

Es hängt vieles von der unermüdlichen Wirksamkeit derer, die treu und wahrhaftig sind, ab und aus diesem Grunde macht Satan alle mögliche Anstrengungen, um die göttliche Absicht, die von Menschen ausgeführt werden soll, zu durchkreuzen. Er führt einige dazu, ihren hohen und heiligen Auftrag aus dem Auge zu verlieren und mit den Vergnügungen dieses Lebens zufrieden zu sein. Er verleitet sie dazu, ihre Bequemlichkeit zu suchen oder, um größerer weltlicher Vorteile willen, Stätten zu verlassen, an denen sie eine Kraft zum Guten hätten sein können. Andere bringt er dahin, daß sie auf Grund von Widerstand und Verfolgung in Mutlosigkeit vom Wege der Pflicht fliehen. Aber sie alle werden vom Himmel mit zartestem Mitleid beobachtet. An jedes Kind Gottes, dessen Stimme es dem Feinde der Seelen gelungen ist, zum Schweigen zu bringen, ist die Frage gerichtet: "Was machst du hier?" Ich gab dir den Auftrag, in alle Welt zu gehen und das Evangelium zu predigen, die Menschen auf den Tag Gottes vorzubereiten. Warum bist du hier? Wer hat dich geschickt?

Die Freude, die Christus vor Augen hatte, und die ihn in seinen Leiden und in seiner Aufopferung aufrechterhielt, war die Freude darüber, die Sünder erlöst zu sehen. Dieses sollte die Freude eines jeden seiner Nachfolger sein, ein Ansporn zu größe-

ren Anstrengungen. Diejenigen, die, wenn auch nur schwach, verstehen, was die Erlösung für sie und ihre Mitmenschen bedeutet, werden im gewissen Grade das große Bedürfnis der Menschheit begreifen. Ihre Herzen werden beim Anblick der moralischen und geistigen Armut tausender, die sich unter dem Schatten eines furchtbaren Urteils befinden, demgegenüber körperliches Leiden als nichts zu rechnen ist, von Mitleid bewegt.

An Familien sowohl wie an Einzelpersonen ergeht die Frage: "Was machst du hier?" In vielen Gemeinden befinden sich Familien, die in den Wahrheiten des Wortes Gottes wohl unterrichtet sind, und die den Kreis ihres Einflusses erweitern könnten, wenn sie zu Plätzen ziehen würden, die des Dienstes, den sie leisten könnten, bedürftig sind. Gott beruft christliche Familien, sich an die dunkelsten Plätze der Erde zu begeben, um dort weise und mit Ausdauer für solche zu arbeiten, die von geistiger Finsternis umgeben sind. Diesem Rufe Folge zu leisten, erfordert Selbstaufopferung. Während viele warten, bis ein jedes Hindernis entfernt ist, sterben Seelen ohne Hoffnung und ohne Gott. Um weltlicher Vorteile willen und zur Erreichung wissenschaftlicher Kenntnisse, sind Menschen willig, in ungesunde Gegenden zu ziehen und große Mühen und Entbehrungen zu erdulden. Wo finden wir solche, die willig sind, ebensoviel zu tun, um anderen vom Heiland zu erzählen?

Wenn mit geistiger Kraft ausgerüstete Menschen unter schweren Umständen und starken Prüfungen zuweilen mutlos und verzagt werden, wenn sie zu Zeiten das Leben nicht so wünschenswert ansehen, daß sie es erwäh-

len möchten, so ist dies keine fremde oder neue Sache. Laßt sie alle daran denken, daß einer der mächtigsten Propheten um seines Lebens willen vor einem wütenden Weibe floh. Als ein Flüchtling, von der Reise müde und matt, in seinem Geiste bitter enttäuscht, bat er, sterben zu dürfen, aber als er die Hoffnung verloren hatte und sein Lebenswerk vernichtet zu sein schien, erhielt er eine der kostbaren Lehren seines Lebens. In der Stunde seiner größten Schwäche erkannte er sein Bedürfnis und die Möglichkeit, sich auch unter völlig unmöglich scheinenden Umständen auf Gott zu verlassen.

Solche, die, versucht sind, Mutlosigkeit und Mißtrauen Raum zu geben, während sie ihre Lebenskraft in selbstaufopfernder Arbeit verbrauchen, sollten aus der Erfahrung Elias neuen Mut schöpfen. Gottes aufmerksame Fürsorge, seine Liebe, seine Macht, offenbart sich besonders für diejenigen seiner Diener, deren Eifer mißverstanden wurde oder unbeachtet blieb, deren Rat und Zurechtweisung geringgeachtet, und deren Anstrengungen zur Durchführung einer Reform mit Haß und Widerstand belohnt werden.

Wenn wir am schwächsten sind, ist Satan auf dem Plan, die Seele mit den stärksten Versuchungen anzugreifen. Auf diese Weise hoffte er auch den Sohn Gottes zu überwinden, denn durch diese Taktik hat er manchen Sieg über Menschen errungen. Wenn die Willenskraft geschwächt, und der Glaube wankend war, dann geschah es, daß solche, die lange und treu für das Rechte einstanden, von der Versuchung überwunden wurden. Mose, nach vierzigjähriger Wanderschaft und Unglauben

ermattet, verlor in einem solchen Augenblick an der unendlichen Allmacht seinen Halt. Gerade an den Grenzen des verheißenen Landes kam er zu kurz. So war es mit Elia. Er, der in seinem Vertrauen zu Jehova in den Jahren der Dürre und der Hungersnot fest gestanden hatte, er, der sich unangefochten vor Ahab hinstellte, er, der an dem schicksalsschweren Tage auf dem Karmel sich als der einzige Zeuge des wahren Gottes dem ganzen Israel gegenübergestellt hatte, ließ es in einem Augenblick der Schwäche geschehen, daß die Furcht vor dem Tode seinen Glauben an Gott verdrängte.

So ist es auch heute. Wenn wir von Zweifeln geplagt sind, ratlos den Verhältnissen gegenüberstehen, oder der Armut und Not preisgegeben sind, dann sucht Satan unser Vertrauen zu Jehova zu erschüttern. Dann hält er uns unsere Fehltritte vor und versucht uns, Gott zu mißtrauen, seine Liebe in Frage zu stellen. Er hofft, die Seele zu entmutigen und uns unseren Halt an Gott wegzunehmen.

Diejenigen, die im Kampfe an erster Stelle stehen, getrieben von dem Heiligen Geist, ein besonderes Werk zu tun, werden oft einen Rückschlag erleben, wenn der Druck entfernt ist. Mutlosigkeit ist imstande, den stärksten Glauben zu erschüttern und den festesten Willen zu schwächen. Aber Gott hat Verständnis dafür, und sein Erbarmen und seine Liebe sind nicht zu Ende. Er kennt die Beweggründe und Vorsätze des Herzens. Geduldig zu warten, Vertrauen zu üben, wenn alles dunkel zu sein scheint, das ist die Lektion, die die Leiter in Gottes Werk zu lernen nötig haben. Gott wird sie am Tage ihrer Prüfung nicht verlassen. Niemand ist scheinbar

hilfloser, in Wirklichkeit aber unüberwindlicher, als die Seele, die ihre Ohnmacht erkennt und sich vollkommen auf Gott verläßt.

Nicht nur Männer in verantwortlichen Stellungen können aus Elia's Erfahrung eine Lehre ziehen, da er von neuem lernte, sich in der Stunde der Prüfung auf Gott zu verlassen. Er, der Elia stärkte, ist stark genug, ein jedes seiner kämpfenden Kinder zu stärken, und sollte es noch so schwach sein. Er verlangt von einem jeden Treue, und er schenkt allen Kraft im Verhältnis zu ihren Bedürfnissen. In seiner eigenen Kraft ist der Mensch hilflos; aber in der Kraft Gottes ist er stark genug, das Böse zu überwinden, und den andern zu helfen, den Sieg zu gewinnen. Satan kann niemals den Sieg über den erlangen, der Gott zu seinem Schutz gemacht hat. "Und sagen: Im Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke." (Jes. 45,24.)

Lieber Mitchrist, Satan kennt deine Schwäche, deshalb klammere dich an Jesus. In der Liebe Gottes ruhend, kannst du jede Prüfung bestehen. Die Gerechtigkeit Christi allein kann dir die Kraft geben, den Strom des Übels, der über die Erde hinwegfegt, aufzuhalten. Laß deine Erfahrung vom Glauben durchdrungen sein. Glaube erleichtert jede schwere Last, stärkt dich in jeder Schwachheit. Die Vorsehung, die dir jetzt geheimnisvoll erscheint, kannst du verstehen lernen, wenn du fortgesetzt auf Gott vertraust. Gehe im Glauben den Weg, den er dir anwies. Es werden Prüfungen kommen, aber gehe vorwärts! Dieses wird deinen Glauben stärken und dich für seinen Dienst geschickt machen. Die Berichte der heiligen Geschichte sind nicht nur dazu ge-

schrieben, daß wir sie lesen und uns darüber wundern sollen, sondern, damit derselbe Glaube, der in den Dienern Gottes vor Alters wirkte, auch uns beseelen möchte. Der Herr will heute in einer nicht weniger besonderen Weise wirken, wo immer er nur gläubige Herzen findet, die Kanäle seiner Macht sein können.

Zu uns sowohl wie zu Petrus ist das Wort gesprochen: "Der Satanas hat euer begehrt, daß er euch möchte sichten wie den Weizen; ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre." (Luk. 22,31.32.) Christus wird niemals die verlassen, für die er gestorben ist. Wir mögen ihn verlassen, und von der Versuchung überwunden werden, aber Christus wird sich niemals von denen abwenden, deren Erlösung er mit seinem eigenen Leben bezahlt hat. Wenn unser geistiger Blick geschärft werden könnte, dann würden wir Seelen sehen, die, von Kummer und Leid niedergebeugt, wie ein Erntewagen unter den Garben beschwert, bereit sind, in Mutlosigkeit zu sterben. Wir würden Engel sehen, die sich beeilen, diesen Versuchten zu Hilfe zu kommen, die Heere des Bösen, die sie umgeben, zurückzudrängen und ihre Füße auf den sicheren Grund zu stellen. Die Kämpfe, die zwischen den beiden Armeen ausgefochten werden, sind genau so wirklich, wie diejenigen zwischen den Armeen, die hier auf dieser Erde kämpfen, und auf dem Ausgang dieses geistigen Kampfes beruht unser ewiges Schicksal.

In dem Gesicht des Propheten Hesekiel wurde unter den Flügeln der Cherubim eine Hand gesehen. Dies soll Gottes Diener davon unterrichten, daß es die göttliche Kraft ist,

die Erfolg verleiht. Diejenigen, die Gott als seine Boten hinaussendet, sollten nicht meinen, daß sein Werk von ihnen abhängig ist. Es ist nicht sterblichen Wesen überlassen, diese Last der Verantwortung zu tragen. Er, der nicht schläft noch schlummert, er, der immer an der Arbeit ist, die Pläne seiner Vorsehung zur Ausführung zu bringen, wird sein Werk vorwärts bringen. Er wird die Absichten böser Menschen zunichte machen und in den Ratschlägen derer, die seinem Volke zu schaden suchen, Verwirrung anrichten. Er, der König, der Herr der Heerscharen, sitzt über Cherubim; und inmitten des Streites und Aufruhrs der Völker wird er seine Kinder bewachen. Wenn die Festungen der Könige fallen werden, wenn die Pfeile seines Zorns die Herzen seiner Feinde durchbohren werden, dann werden seine Kinder sicher in seinen Händen geborgen sein.

-o-o-o-o-o-

14. Kapitel

"IM GEIST UND IN DER KRAFT ELIA'S"

Die vielen Jahrhunderte hindurch, die seit der Zeit Elia's vergangen sind, ist der Bericht seines Lebenswerkes für die, die berufen wurden, inmitten des Abfalls für das Rechte einzutreten, eine Ermutigung und Stärke gewesen. Und für uns, "auf welche das Ende der Welt gekommen ist," hat es eine besondere Bedeutung. Die Geschichte wiederholt sich. Die heutige Welt hat ihre Ahabs und ihre Isebels. Die gegenwärtige Zeit ist eine Zeit der Abgötterei, so gewiß, wie sie es zu Elia's Zeiten war. Es ist vielleicht kein äußerlicher Altar zu sehen; das Auge mag vielleicht kein Bild entdecken; und dennoch folgen Tausende den Göttern dieser Welt - dem Reichtum, Weltruhm, Vergnügen und den angenehmen Fabeln, die den Menschen dazu verleiten, den Neigungen des unbekehrten Herzens zu folgen. Große Massen haben einen verkehrten Begriff von Gott und seinen Eigenschaften und dienen genau so gut falschen Göttern, wie es die Anbeter Baals taten. Sogar viele von denen, die vorgeben, Christen zu sein, haben sich mit den Einflüssen verbunden, die unabänderlich gegen Gott und seine Wahrheit streiten. So werden sie dem Göttlichen abwendig gemacht und erhöhen das Menschliche.

Der herrschende Zeitgeist ist der des Unglaubens und des Abfalls, - ein Geist angeblicher Aufklärung auf Grund einer Erkenntnis der Wahrheit, in Wirklichkeit jedoch ein Geist der blindesten Vermessenheit. Menschliche Theorien werden erhöht und auf den Platz gesetzt, wo Gott und sein Gesetz sein sollten.

Satan sucht Männer und Frauen zum Ungehorsam zu verführen, indem er ihnen verspricht, daß sie im Ungehorsam die Freiheit finden würden, die sie den Göttern gleich macht. Es ist ein Geist des Widerstandes gegen das deutliche Wort Gottes vorhanden, eine abgöttische Erhöhung der menschlichen Weisheit über die göttliche Offenbarung. Die Menschen haben es zugelassen, daß ihr Gemüt durch die Anpassung an weltliche Sitten und Einflüsse so verfinstert und verwirrt wurde, daß es jede Fähigkeit zwischen Licht und Finsternis, sowie zwischen Wahrheit und Irrtum zu unterscheiden, verloren zu haben scheint. Sie haben sich so weit von dem Pfade des Rechts entfernt, daß sie die Anschauungen einiger sogenannter Philosophen für glaubenswürdiger halten, als die Wahrheiten der Bibel. Die Einladungen und Verheißungen des Wortes Gottes, seine Warnungen gegen Ungehorsam und Götzendienst - scheinen wirkungslos zu sein und außerstande, ihre Herzen zu rühren. Einen Glauben, wie den eines Paulus, Petrus und Johannes, bezeichnen sie als altmodisch, mystisch, der Intelligenz moderner Denker unwürdig.

Am Anfang gab Gott den Menschen sein Gesetz, damit sie dadurch wahres Glück und ewiges Leben erlangen möchten. Satans einzige Hoffnung, Gottes Absicht zu vereiteln, besteht darin, Männer und Frauen dazu zu verführen, dieses Gesetz gering zu achten; und es ist sein fortgesetztes Streben gewesen, seine Lehren zu entstellen und seine Wichtigkeit zu verringern. Sein Hauptangriff war darauf gerichtet, den Versuch zu machen, das Gesetz selbst zu ändern und so die Menschen zu verleiten, seine Vorschriften zu übertreten, während sie vorgeben, denselben zu gehor-

chen. Ein Schriftsteller hat den Versuch, das Gesetz Gottes zu verändern, mit der alten, schädlichen Sitte verglichen, einen Wegweiser an einer wichtigen Wegkreuzung in die verkehrte Richtung zu drehen. Die Ratlosigkeit und die Schwierigkeiten, die diese Sitte oft hervorgerufen hat, waren groß.

Gott hat für diejenigen einen Wegweiser aufgerichtet, die diese Welt durchwandern müssen. Der eine Arm dieses Wegweisers zeigte auf willigen Gehorsam gegen den Schöpfer als den Weg zu Glück und Leben, während der andere Arm den Ungehorsam als den Weg zu Unglück und Tod bezeichnete. Der Weg zum Glück war so deutlich gekennzeichnet, wie in der jüdischen Zeitperiode der Weg zur Freistadt. Aber in einer für unser Geschlecht bösen Stunde, hat der große Feind alles Guten den Wegweiser herumgedreht, und große Scharen sind den verkehrten Weg gegangen.

Durch Mose unterwies der Herr die Israeliten: "Haltet meinen Sabbat; denn derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen, daß ihr wisset, daß ich der Herr bin, der euch heiligt. Darum so haltet meinen Sabbat; denn er soll euch heilig sein. Wer ihn entheiligt, der soll des Todes sterben. Denn wer eine Arbeit da tut... am Sabbattag, soll des Todes sterben. Darum sollen die Kinder Israel den Sabbat halten, daß sie ihn auch bei ihren Nachkommen halten zum ewigen Bund. Er ist ein ewiges Zeichen zwischen mir und den Kindern Israel. Denn in sechs Tagen machte der Herr Himmel und Erde; aber am siebenten Tage ruhte er und erquickte sich." (2. Mose 31, 13-17.)

In diesen Worten hat der Herr es deutlich gemacht, daß Gehorsam der Weg zu der Stadt

Gottes ist; aber der Mensch der Sünde hat den Wegweiser verdreht, so daß er die verkehrte Richtung angibt. Er hat einen falschen Sabbat aufgestellt und hat Männer und Frauen veranlaßt, zu glauben, daß sie dem Gebote des Schöpfers Gehorsam leisten, wenn sie an demselben ruhen.

Gott hat erklärt, daß der siebente Tag der Sabbat des Herrn ist. Als "Himmel und Erde" vollendet waren, erhob er diesen Tag zu einem Gedächtnis an sein Schöpfungswerk. Indem er am siebenten Tage ruhte "von allen seinen Werken, die er machte," segnete Gott "den siebenten Tag und heiligte ihn." (1. Mose 2,1-3.)

Zur Zeit des Auszuges aus Ägypten wurde dem Volke Gottes die Einrichtung des Sabbats besonders nahe gelegt. Während sie sich noch in der Knechtschaft befanden, hatten ihre Arbeitsvögte versucht, sie zu zwingen, am Sabbat zu arbeiten, indem sie die geforderte Arbeitsmenge jede Woche erhöhten. Immer wieder wurde mehr und härtere Arbeit verlangt, aber die Israeliten wurden aus der Knechtschaft befreit und dahin gebracht, wo sie unangetastet den Geboten Jehovas gehorchen konnten. Am Sinai wurde das Gesetz verkündigt, und eine Abschrift davon auf zwei Steintafeln, "beschrieben mit dem Finger Gottes", (2. Mose 31,18.) wurde Moses übergeben. In der vierzigjährigen Wanderschaft wurden die Israeliten immer wieder an den von Gott bestimmten Ruhetag erinnert, indem das Manna an jedem siebenten Tage zurückgehalten wurde und durch die wunderbare Erhaltung der doppelten Portion, die am Rüsttage fiel.

Vor ihrem Eingang in das verheißene Land wurden die Israeliten von Mose ermahnt, den Sabbattag zu "halten, daß du ihn heiligest." (5. Mose 5,12.) Der Herr wünschte, daß die Israeliten durch das treue Halten des Sabbatgebotes immer an ihre Verantwortung ihm gegenüber als ihrem Schöpfer und Erlöser erinnert werden möchten. Wenn sie den Sabbat in der rechten Weise halten würden, dann konnte Götzendienst nicht existieren; doch wenn die Forderung dieses Teiles des Gesetzes als nicht mehr bindend beiseitegesetzt werden sollte, dann würde der Schöpfer vergessen werden, und die Menschen würden anderen Göttern dienen. "Ich gab ihnen... meine Sabbate," hatte Gott erklärt, "zum Zeichen zwischen mir und ihnen, damit sie lernten, daß ich der Herr sei, der sie heiligt." Doch sie haben seine Rechte verachtet und nach seinen Geboten nicht gelebt und seine Sabbate entheiligt..., denn sie wandelten nach den Götzen ihres Herzens." In seinem Aufruf an sie, sich zu ihm zu bekehren, richtete er ihre Aufmerksamkeit wiederum auf die Wichtigkeit, den Sabbat heilig zu halten. "Denn ich bin der Herr, euer Gott", sagte er; "nach meinen Geboten sollt ihr leben, und meine Rechte sollt ihr halten und darnach tun. Und meine Sabbate sollt ihr heiligen, daß sie seien ein Zeichen zwischen mir und euch, damit ihr wisset, daß ich der Herr, euer Gott bin." (Hes. 20,12.16.19.20.)

Indem Juda auf die Sünden aufmerksam gemacht wurde, die zuletzt zur Folge hatten, daß sie in die babylonische Gefangenschaft geführt wurden, erklärte der Herr: "Du.... entheiligst meine Sabbate." "Darum schüttete ich meinen Zorn über sie, und mit dem Feuer mei-

nes Grimmes machte ich mit ihnen ein Ende, und gab ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopf..." (Hes. 22, 8.31.)

Beim Wiederaufbau Jerusalems zur Zeit Nehemias wurde Übertretung des Sabbats mit der strengen Frage zurechtgewiesen: "Taten nicht eure Väter also, und unser Gott führte all dies Unglück über uns und über diese Stadt? Und ihr macht des Zorns über Israel noch mehr, daß ihr den Sabbat brecht!" (Neh. 13, 18.)

Während seines Lehramtes auf Erden hat Christus auf die bindenden Verpflichtungen in bezug auf den Sabbat Gewicht gelegt; in allen seinen Unterweisungen zollte er der von ihm selbst gegebenen Einrichtung die gebührende Achtung. In seinen Tagen war die Heilighaltung des Sabbats so verdreht worden, daß die Beobachtung desselben mehr den Charakter selbstsüchtiger und willkürlicher Menschen als den Charakter Gottes widerstrahlte. Christus nahm Abstand von den falschen Lehren, wodurch diejenigen, die vorgaben, Gott zu kennen, ihn falsch dargestellt hatten. Obwohl er von den Rabbinern mit unbarmherziger Feindschaft betrachtet wurde, gab er nicht einmal den Anschein, daß er sich nach ihren Forderungen richten würde, sondern ging den geraden Weg in der Heilighaltung des Sabbats, in Übereinstimmung mit dem Gesetz Gottes.

In Worten, die nicht mißverstanden werden konnten, bezeugte er seine Achtung vor dem Gesetze Jehovas. "Ihr sollt nicht wähnen, daß ich gekommen bin das Gesetz oder die Propheten aufzulösen," sagte er, "ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfül-

len. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun eins von diesen kleinsten Geboten auflöst und lehrt die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber tut und lehrt, der wird groß heißen im Himmelreich." (Matth. 5, 17-19.)

Im christlichen Zeitalter hat der große Feind des menschlichen Glücks den Sabbat des vierten Gebotes zum Gegenstand seines besonderen Angriffs gemacht. Satan sagt: "Ich will Gottes Pläne vereiteln. Ich will meine Nachfolger dazu bringen, Gottes Gedächtnistag, den siebenten Tag, beiseitezusetzen. Dadurch will ich der Welt zeigen, daß der Tag, der von Gott geheiligt und gesegnet wurde, verändert worden ist. Dieser Tag soll nicht im Gedächtnis der Leute leben. Ich will sein Gedächtnis austilgen. An dessen Stelle will ich einen Tag setzen, der nicht den Stempel Gottes trägt, einen Tag, der nicht ein Zeichen zwischen Gott und seinem Volke sein kann. Diejenigen, die diesen Tag annehmen, will ich dazu verleiten, daß sie demselben die Heiligkeit beilegen, die Gott auf den siebenten Tag gelegt hat.

Durch meinen Stellvertreter will ich mich selbst erhöhen. Der erste Tag wird gepriesen werden, und die protestantische Welt wird den falschen Sabbat für echt annehmen. Durch die Beiseitesetzung des von Gott eingesetzten Sabbats werde ich Verachtung über sein Gesetz bringen. Die Worte: 'Ein Zeichen zwischen mir und euch bei euren Nachkommen', will ich meinem eigenen Sabbat dienlich machen. So wird die ganze Welt mein Eigentum werden. Ich werde der Herrscher der Erde, der Fürst dieser Welt sein. Ich will die Gemüter der Menschen

so vollkommen beherrschen, daß der Sabbat Gottes ein besonderer Gegenstand der Verachtung sein soll. Ein Zeichen? - Ich will die Beobachtung des siebenten Tages zu einem Zeichen des Ungehorsams gegen die irdischen Regierungen machen. Es werden so strenge Gesetze ergehen, daß Männer und Frauen es nicht wagen, den siebenten Tag zu halten. Aus Furcht, der Nahrung und Kleidung zu entbehren, werden sie sich mit der Welt vereinen, das Gesetz Gottes zu übertreten. Die Erde wird ganz unter meine Herrschaft kommen."

Durch die Einführung eines falschen Sabbats hat der Feind sich vorgenommen, Zeit und Gesetz zu ändern. Aber ist es ihm wirklich gelungen, Gottes Gesetz zu verändern? Die Worte im 31. Kapitel des 2. Buches Mose sind die Antwort darauf. Er, der gestern, heute und in Ewigkeit derselbe ist, hat in bezug auf den Sabbat des siebenten Tages erklärt: "Derselbe ist ein Zeichen zwischen mir und euch auf eure Nachkommen." "Er ist ein ewiges Zeichen..." (2. Mose 31, 13.17.) Der umgedrehte Wegweiser zeigt in die verkehrte Richtung, aber Gott hat sich nicht verändert. Er ist noch immer der mächtige Gott Israels. "Siehe, die Heiden sind geachtet wie ein Tropfen, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, so in der Wage bleibt. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. Der Libanon wäre zu gering zum Feuer, und seine Tiere zu gering zum Brandopfer. Alle Heiden sind vor ihm nichts und wie ein Nichtiges und Eitles geachtet." (Jes. 40,15-17.) Und er ist auch jetzt noch genau so eifrig für sein Gesetz, wie er es zur

Zeit Elias und Ahabs war. Aber wie ist dies Gesetz doch gering geachtet! Sehet die Welt in unseren Tagen im offenen Aufruhr gegen Gott. Dieses ist in Wahrheit eine widerspenstige Generation, erfüllt mit Undank, Formenwesen, Treulosigkeit, Stolz und Abfall. Die Menschen vernachlässigen die Bibel und hassen die Wahrheit. Jesus sieht sein Gesetz verworfen, seine Liebe geringgeachtet, seine Boten mit Gleichgültigkeit behandelt. Er hat durch seine Gnadenbeweise gesprochen, aber diese sind nicht anerkannt worden; er hat durch Warnungen gesprochen, aber diese wurden nicht beachtet. Die Tempelhöfe der menschlichen Seele sind zu Stätten der Entheiligung geworden, erfüllt mit Eigenliebe, Neid, Stolz und Bosheit. Viele zögern sogar nicht einmal, das Wort Gottes zu verspotten. Diejenigen, die dem Worte Gottes Glauben schenken so wie es geschrieben steht, werden lächerlich gemacht. Es besteht eine zunehmende Verachtung für das Gesetz und die Ordnung, und dies ist eine direkte Folge der Übertretung von Jehovas deutlichen Befehlen. Gewalttaten und Verbrechen sind die Folgen des Abweichens von dem Wege des Gehorsams. Bedenke das Elend und die Leiden vieler Menschen, die bei den Götzenaltären anbeten und Glück und Frieden vergeblich suchen.

Betrachte die allgemeine Geringschätzung des Sabbatgebotes. Beachte auch die dreiste Gottlosigkeit solcher, die, um die Heilighaltung des ersten Wochentages sicherzustellen, Gesetze erlassen, während sie zur selben Zeit auch Gesetze erlassen, die den Handel mit geistigen Getränken zu einem erlaubten Geschäft machen. In ihren eigenen Augen klüger als die Schrift, suchen sie das Gewissen der

Menschen zu binden, während sie gleichzeitig ein Übel unterstützen, das nach dem Bilde Gottes geschaffene Wesen verroht und verdirbt. Es ist Satan selbst, der der Urheber einer solchen Gesetzgebung ist. Er weiß genau, daß der Fluch Gottes auf denen ruhen wird, die Menschengebote über die Gebote Gottes stellen; und er tut alles was in seiner Macht steht, um die Menschen auf den breiten Weg zu bringen, der ins Verderben führt. Die Menschen haben so lange menschlichen Ideen und menschlichen Einrichtungen gehuldigt, daß fast die ganze Welt den Götzen nachfolgt. Und er, der darnach gestrebt hat, das Gesetz Gottes zu verändern, benützt jede Verführungskunst, um Männer und Frauen zu bewegen, ihren Standpunkt gegen Gott und gegen das Zeichen, woran die Gerechten erkannt werden, einzunehmen. Der Herr will aber nicht immer dulden, daß sein Gesetz gebrochen und ungestraft verachtet wird. Es wird eine Zeit kommen, da "alle hohen Augen werden erniedrigt werden, und die hohe Männer sind, werden sich bücken müssen; der Herr aber wird allein hoch sein zu der Zeit." (Jes. 2,11.) Der Unglaube mag den Forderungen von Gottes Gesetz mit Hohn, Spott und Verneinung begegnen; der Geist der Weltlichkeit mag die Menge beeinflussen und die Einzelnen beherrschen; die Sache Gottes mag so bedrängt sein, daß sie ihren Platz nur durch große Anstrengungen und fortgesetzte Opfer behaupten kann; doch zuletzt wird die Wahrheit einen herrlichen Sieg davontragen.

Beim Abschluß des Werkes Gottes auf Erden wird das Banner seines Gesetzes wiederum erhöht werden. Falsche Religion mag zuneh-

men, die Gottlosigkeit mag sich ausbreiten, die Liebe vieler mag erkalten, das Kreuz von Golgatha mag aus den Augen verloren werden, Dunkelheit gleich einem Leichentuch mag über die Welt ausgebreitet sein; die ganze Macht populärer Sitten mag gegen die Wahrheit entfacht werden; es mögen Anschläge geplant sein, das Volk Gottes zu überwinden; aber in der Stunde der größten Gefahr wird der Gott Elias menschliche Werkzeuge erwecken, eine Botschaft zu verkündigen, die nicht zum Schweigen gebracht werden kann. In den dichtbevölkerten Städten des Landes und in den Ortschaften, wo die Menschen den größten Widerstand gegen den Allmächtigen entfaltet haben, wird die Stimme der strengen Zurechtweisung gehört werden. Von Gott erwählte Männer werden mutig die Anklage gegen die Vereinigung der Gemeinde mit der Welt erheben. Ernsthaft werden sie Männer und Frauen ermahnen, sich von der Beobachtung einer menschlichen Einrichtung abzuwenden und sich zur Heilighaltung des wahren Sabbats zu bekehren. "Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre", werden sie allen Völkern verkündigen; "denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen; und betet an den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen... So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der lauter eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch." (Offbg. 14, 7-10.)

Gott wird seinen Bund nicht brechen, noch verändern, was aus seinem Munde gegangen ist. Sein Wort wird ewiglich bestehen, genau so unveränderlich wie sein Thron. Im Gericht

wird dieser Bund ans Licht gebracht werden, mit dem Finger Gottes deutlich geschrieben, und die Welt wird dem unendlichen Richter gegenübergestellt werden, um das Urteil zu vernehmen.

Heute, wie in den Tagen Elia's, ist eine klare Scheidelinie zwischen dem Volk, das Gottes Gebote hält, und dem, das falschen Göttern dient, gezogen. "Wie lange hinket ihr auf beide Seiten?" rief Elia; "ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach." (1. Kön. 18,21). Und die Botschaft für unsere Tage lautet: "Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon, die große, ... Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen! Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel." (Offbg. 18,2.4.5.)

Die Zeit ist nicht ferne, da eine jede Seele geprüft werden wird. Die Beobachtung des falschen Sabbats wird uns aufgenötigt werden. Der Kampf ist zwischen den Geboten Gottes und den Geboten der Menschen. Diejenigen, die Schritt für Schritt den weltlichen Forderungen nachgegeben und sich nach den weltlichen Sitten gerichtet haben, werden dann eher den regierenden Mächten nachgeben, als sich selbst Spott und Hohn und Drohungen mit Gefängnis und Tod auszusetzen. Zu dieser Zeit wird das Gold von den Schlacken getrennt werden. Wahre Gottesfurcht wird dann klar von dem, was nur den Schein derselben hat, unterschieden werden. Manch ein Stern, den wir seiner Klarheit wegen bewundert haben, wird dann erlöschen und zur Finsternis werden. Solche, die als Schmuck

des Heiligtums betrachtet wurden, aber nicht mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet worden sind, werden dann in der Schande ihrer eigenen Blöße dastehen. In alle Lande der Erde unter den Einwohnern zerstreut, befinden sich solche, die ihre Kniee nicht vor Baal gebeugt haben. Gleich den Sternen am Himmel, die nur in der Nacht sichtbar sind, werden diese Getreuen strahlen, wenn die Dunkelheit die Erde und große Finsternis die Völker bedeckt. Im heidnischen Afrika, in den katholischen Ländern Europas und Süd-Amerikas, in China, in Indien, auf den Inseln des Meeres und an allen dunklen Plätzen der Erde hat Gott einen Kreis Auserwählter, die inmitten der Dunkelheit scheinen, und einer aufrührerischen Welt klar die umwandelnde Kraft Gottes offenbaren, die die Folge des Gehorsams gegen sein Gesetz ist. Schon jetzt erscheinen sie in jeder Nation, jeder Sprache und jedem Volk; und zur Stunde des tiefsten Abfalls, wenn Satan die äußersten Anstrengungen macht, um alle "die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte" (Offbg. 13,16) dahin zu bringen, daß sie, unter Androhung der Todesstrafe, das Zeichen des Gehorsams gegenüber einem falschen Ruhetage annehmen sollen, werden diese Getreuen "ohne Tadel und lauter und Gottes Kinder, unsträflich", scheinen "als Lichter in der Welt" (Phil. 2,15.) Je dunkler die Nacht ist, desto heller werden sie scheinen.

Welch sonderbare Erfahrung würde es für Elia gewesen sein, hätte er Israel zu der Zeit zählen können, da Gottes Strafgerichte über das abgefallene Volk ausgegossen wurden. Er konnte auf Gottes Seite nicht mehr als ei-

nen zählen. Aber als er sagte: "... ich bin allein übriggeblieben, und sie stehen danach, daß sie mir das Leben nehmen," wurde er von dem Wort des Herrn überrascht: "Und ich will lassen übrigbleiben siebentausend in Israel; alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal...." (1. Kön. 19, 14. 18.)

Laßt deshalb niemand versuchen, Israel heute zu zählen, sondern laßt einen jeden ein fleischernes Herz haben, ein Herz voll weichen Mitgefühls, ein Herz, das gleich dem Herzen Christi, eine Last für die Errettung einer verlorenen Welt trägt.

-o-o-o-o-

15. Kapitel

JOSAPHAT

Bis zu der Zeit, da er im Alter von fünfunddreißig Jahren auf den Thron berufen wurde, hatte Josaphat einen guten König, Asa, der fast in jeder Krisis getan hatte, "was dem Herrn wohlgefiel", zum Beispiel gehabt. (1. Kön. 15,11.) In einer erfolgreichen Regierungszeit von 25 Jahren wandelte Josaphat "in allem Wege seines Vaters Asa und wich nicht davon." (1. Kön. 22,43.)

In seinen Anstrengungen, weislich zu regieren, suchte Josaphat seine Untertanen zu veranlassen, einen festen Standpunkt wider alle abgöttischen Sitten einzunehmen. Viele in seinem Reiche "opferten und räucherten noch auf den Höhen." (1. Kön. 22,44.) Der König vernichtete diese Altäre nicht auf einmal; aber von Anfang an suchte er Juda vor ihren Sünden zu beschützen, die unter der Regierung Ahabs, dessen Zeitgenosse er viele Jahre lang war, das nördliche Königreich prägten. Josaphat selbst war Gott gehorsam. Er "suchte.. nicht die Baalim,.. sondern den Gott seines Vaters, und wandelte in seinen Geboten und nicht nach den Werken Israels." Seiner Rechtschaffenheit wegen war der Herr mit ihm und "bestätigte... das Königreich" in seiner Hand. (2. Chron. 17, 3-5.)

"Ganz Juda gab Josaphat Geschenke, und er hatte Reichtum und Ehre die Menge. Und.. sein Herz ward mutig in den Wegen des Herrn." (2. Chron. 17, 5-6.) Im Laufe der Zeit, da Reformationen durchgeführt wurden, ist vom König gesagt: "tat er fürder ab die Höhen

und Ascherabilder aus Juda." (2. Chron. 17, 6.) "Auch tat er aus dem Lande, was noch übrige Hurer waren, die zur Zeit seines Vaters Asa waren übriggeblieben." (1. Kön. 22, 47.) Auf diese Weise wurden die Bewohner von Judäa nach und nach von vielen der Gefahren befreit, die ihren geistigen Fortschritt ernsthaft gefährdeten.

Überall im Königreiche bedurfte das Volk der Unterweisung in dem Gesetz Gottes. Ihre Sicherheit war mit dem Verständnis dieses Gesetzes verbunden; durch Übereinstimmung ihres Lebens mit seinen Forderungen erwiesen sie ihre Treue gegen Gott und Menschen. Da Josaphat dies wußte, unternahm er Schritte, daß dem Volke in seinem ganzen Reiche ein gründlicher Unterricht in der Heiligen Schrift erteilt würde. Die Fürsten über die verschiedenen Teile seines Reiches wurden angewiesen, für einen gewissenhaften Dienst der unterweisenden Priester zu sorgen. Nach dem Befehl des Königs und unter der direkten Kontrolle der Fürsten, zogen diese Lehrer "...umher in allen Städten Juda's und lehrten das Volk." (2. Chron. 17,9.) Da viele sich befleißigten, Gottes Forderungen zu verstehen und die Sünde abzulegen, wurde dabei eine Erweckung hervorgerufen.

Dieser weisen Bemühung der geistigen Not seiner Untertanen abzuhelfen, verdankte Josaphat zum größten Teil seinen Erfolg als Herrscher. Im Gehorsam gegen das Gesetz Gottes liegt ein großer Gewinn. Im Ausleben der göttlichen Forderungen liegt eine umwandelnde Kraft, die zu Frieden und Verständnis unter den Menschen führt.

Wenn die Lehren des Wortes Gottes zu dem maßgebenden Einfluß im Leben jedes Mannes und jeder Frau gemacht würden, wenn Herz und Gemüt seiner besänftigenden Macht untergeben wären, dann würden die heute im nationalen und sozialen Leben existierenden Übelstände nirgends mehr Platz finden können. Von jedem Heim würde dann ein Einfluß ausgehen, der Männer und Frauen mit geistiger Einsicht und moralischer Kraft ausrüsten würde, und dadurch würden die Nationen sowie die einzelnen Personen eine vorteilhafte Stellung einnehmen.

Viele Jahre hindurch lebte Josaphat in Frieden unangefochten von den umgebenen Ländern. "Und es kam die Furcht des Herrn über alle Königreiche in den Landen, die um Juda her lagen." (2. Chron. 17,10.)

Von Philistäa bekam er Steuern und Geschenke, von Arabien große Herden von Schafen und Ziegen. "Also nahm Josaphat zu und ward immer größer; und er baute in Juda Burgen und Kornstädte... streitbare Männer und gewaltige Leute, ... diese dienten alle dem König, außer denen, die der König noch gelegt hatte in die festen Städte im ganzen Juda." (2. Chron. 17, 12-19.) Reichlich gesegnet mit"....Reichtümer und Ehre" (2. Chron. 18, 1.) war es ihm ermöglicht, einen mächtigen Einfluß für die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit auszuüben.

Einige Jahre nach seiner Thronbesteigung gab Josaphat, der nun auf der Höhe seiner Macht stand, seine Einwilligung zu der Heirat seines Sohnes Joram mit Athalja, der Tochter Ahabs und Isebels. Durch diese Vereinigung wurde zwischen dem Reiche Juda

und dem Reiche Israel eine Verbindung hergestellt, die nicht nach dem Willen Gottes war, und die zur Zeit einer Krise Unglück über den König und über viele seiner Untertanen brachte.

Bei einer gewissen Gelegenheit besuchte Josaphat den König von Israel in Samaria. Dem königlichen Gast von Jerusalem wurde besondere Ehre zuteil, und vor dem Abschluß seines Besuches war er dazu überredet worden, einen Bund mit dem König Israels einzugehen, um Krieg gegen die Syrer zu führen. Ahab hoffte, mit der Hilfe Juda's Ramoth, eine der alten Freistädte, zurückzugewinnen, die, wie er meinte, rechtmäßig den Israeliten gehörte.

Obwohl Josaphat in einem unbedachten Augenblick übereilt versprochen hatte, dem König Israels in seinem Kriege gegen die Syrer zu helfen, leitete sein besseres Urteilsvermögen ihn doch dazu, erst den Willen Gottes in dieser Sache kennen zu lernen. "Frage doch heute des Herrn Wort!"bat er Ahab. Daraufhin versammelte Ahab vierhundert von den falschen Propheten Samarias und fragte sie: "Sollen wir gen Ramoth in Gilead ziehen in den Streit, oder soll ich's lassen anstehen? Sie sprachen: Zieh hinauf! Gott wird sie in des Königs Hand geben." (2. Chron. 18, 4-5.)

Mit dieser Antwort nicht zufriedengestellt, suchte Josaphat den bestimmten Willen Gottes kennenzulernen. "Ist nicht irgend noch ein Prophet des Herrn hier", fragte er,"daß wir durch ihn fragen?" Ahab antwortete:"Es ist noch ein Mann, daß man den Herrn durch ihn frage - aber ich bin ihm gram; denn er

weissagt über mich kein Gutes, sondern allewege Böses, nämlich Micha,der Sohn Jemlas." (2. Chron.18,6-7; 1. Kön.22,8.) Josaphat bestand darauf, daß der Mann Gottes gerufen werden sollte; und da er vor ihnen erschien, und von Ahab beschworen worden war, "daß du mir nichts denn die Wahrheit sagest im Namen des Herrn", sagte Micha: "Ich sah ganz Israel zerstreut auf den Bergen wie die Schafe, die keinen Hirten haben. Und der Herr sprach: Diese haben keinen Herrn; ein jeglicher kehre wieder heim mit Frieden." (1.Kön. 22,16. 17.)

Die Worte des Propheten hätten genügen sollen, den Königen zu zeigen, daß ihr Vorhaben dem Herrn nicht angenehm war; aber keiner von ihnen fühlte sich veranlaßt, die Warnung zu beachten. Ahab hatte seinen Plan gelegt und war entschlossen, demselben zu folgen. Josaphat hatte sein Ehrenwort gegeben: "Wir wollen mit dir in den Streit," (2. Chron.18, 3.) und nachdem er eine solche Zusage gegeben hatte, war er nicht gewillt, sich zurückzuziehen. "Also zog der König Israels und Josaphat, der König,Judas hinauf gen Ramoth in Gilead." (1. Kön. 22,29.)

In dem darauffolgenden Kampfe wurde Ahab von einem Pfeil getroffen, und gegen Abend starb er. "Und man ließ ausrufen im Heer,da die Sonne unterging, und sagen: Ein jeglicher gehe in seine Stadt und in sein Land." (1. Kön. 22,36.) So wurde das Wort des Propheten erfüllt.

Aus diesem unglücklichen Krieg kehrte Josaphat nach Jerusalem zurück. Als er sich der Stadt näherte, begegnete ihm der Prophet Jehu mit der Zurechtweisung:"Sollst du so dem Gottlo-

sen helfen, und lieben, die den Herrn hassen? Und um deswillen ist über dir der Zorn vom Herrn. Aber doch ist etwas Gutes an dir gefunden, daß du die Ascherabilder hast ausgefegt aus dem Lande und hast dein Herz gerichtet, Gott zu suchen." (2. Chron. 19,2.3.)

Die späteren Jahre der Regierung Josaphats wurden größtenteils dazu verwendet, die nationale und geistliche Kraft des Reiches Juda zu stärken. "Und er zog wiederum aus unter das Volk von Beer-Seba an bis auf das Gebirge Ephraim und brachte sie wieder zum Herrn, ihrer Väter Gott." (2. Chron. 19,4.)

Einer der wichtigsten Schritte, die von dem König unternommen wurden, war die Errichtung und Handhabung von guten Gerichtshöfen. Er "bestellte Richter im Lande in allen festen Städten Judas, in einer jeglichen Stadt etliche"; und in bezug auf den ihnen gegebenen Auftrag ermahnte er sie: "Sehet zu, was ihr tut! denn ihr haltet das Gericht nicht den Menschen, sondern dem Herrn; und er ist mit euch im Gericht. Darum lasst die Furcht des Herrn bei euch sein und hütet euch und tut's; denn bei dem Herrn, unserm Gott, ist kein Unrecht noch Ansehen der Person noch Annehmen des Geschenks." (2. Chron. 19, 5-7.)

Das Gerichtswesen wurde durch die Grundlegung eines Oberappellationsgerichtes in Jerusalem vollendet, wo Josaphat "etliche aus den Leviten und Priestern und aus den Obersten der Vaterhäuser in Israel" bestellte, "über das Gericht des Herrn und über die Streitsachen...." (2. Chron. 19,8.)

Der König ermahnte diese Richter, treu zu sein. "Tut also in der Furcht des Herrn, treu-

lich und mit rechtem Herzen", gebot er ihnen. "In allen Sachen, die zu euch kommen von euren Brüdern, die in ihren Städten wohnen, zwischen Blut und Blut, zwischen Gesetz und Gebot, zwischen Sitten und Rechten, sollt ihr sie unterrichten, daß sie sich nicht verschulden am Herrn und ein Zorn über euch und eure Brüder komme. Tut also, so werdet ihr euch nicht verschulden.

Siehe, Amarja, der oberste Priester ist über euch in allen Sachen des Herrn, und Sebadja, der Sohn Ismaels, der Fürst im Hause Judas, in allen Sachen des Königs, und als Amtleute habt ihr die Leviten vor euch. Seid getrost und tut's und der Herr wird mit dem Guten sein." (2. Chron. 19,9-11.)

In seiner Fürsorge für die Rechte und Freiheit seiner Untertanen betonte Josaphat die Aufmerksamkeit, die der Gott der Gerechtigkeit, der über allem herrscht, einem jeden Glied der menschlichen Familie zuteil werden läßt. "Gott steht in der Gemeinde Gottes und ist Richter unter den Göttern." Und solchen, die dazu bestimmt sind, als Richter unter ihnen zu wirken, ist gesagt: "Schaffet Recht dem Armen und dem Waisen." Sie sollen "den Geringen und Armen" erretten, und ihn erlösen "aus der Gottlosen Gewalt." (Ps. 82, 1.3.4.)

Nahe dem Abschluß der Regierung Josaphats wurde das Reich Juda von feindlichen Armeen angegriffen, vor denen die Einwohner Grund hatten, sich zu fürchten. Es "kamen die Kinder Moab, die Kinder Ammon und mit ihnen auch Meuniter, wider Josaphat zu streiten." Die Nachricht von diesem Angriff wurde Josaphat durch einen Boten mit den aufsehenerregenden Worten gebracht: "Es kommt wider

dich eine große Menge von jenseit des Meeres, von Syrien; und siehe, sie sind zu Hazezon-Thamar, das ist Engedi." (2. Chron. 20, 1-2.)

Josaphat war ein mutiger und tapferer Mann. Jahrelang hatte er seine Heere ausgerüstet und seine Städte befestigt. Er war wohl vorbereitet beinahe jedem Feind zu begegnen; dennoch machte er in dieser Krise nicht Fleisch für seinen Arm. Nicht durch seine geschulten Armeen und seine festen Städte, sondern durch einen lebendigen Glauben an den Gott Israels konnte er hoffen, den Sieg über diese Heiden zu erringen, die sich ihrer Macht rühmten, Juda in den Augen der Völker demütigen zu können.

Josaphat aber fürchtete sich und stellte sein Angesicht, zu suchen,den Herrn, und ließ ein Fasten ausrufen unter ganz Juda. Und Juda kam zusammen, den Herrn zu suchen; auch kamen sie aus allen Städten Judas, den Herrn zu suchen." (2. Chron. 20, 3.4.)

Im Vorhof des Tempels vor dem Volke stehend, schüttete Josaphat seine Seele im Gebet aus. Er berief sich auf Gottes Verheißungen und bekannte Israels Hilflosigkeit. "Herr, unsrer Väter Gott", bat er, "bist du nicht Gott im Himmel und Herrscher in allen Königreichen der Heiden? Und in deiner Hand ist Kraft und Macht,und ist niemand, der wider dich zu stehen vermöge. Hast du, unser Gott, nicht die Einwohner dieses Landes vertrieben vor deinem Volk Israel und hast es gegeben dem Samen Abrahams, deines Liebhabers, ewiglich, daß sie darin gewohnt und dir ein Heiligtum für deinen Namen darin gebaut haben und gesagt: Wenn ein Unglück, Schwert,

Strafe, Pestilenz oder Teuerung über uns kommt, sollen wir stehen vor diesem Hause vor dir (denn dein Name ist in diesem Hause) und schreien zu dir in unsrer Not, so wollest du hören und helfen?

Nun, siehe, die Kinder Ammon und Moab und die vom Gebirge Seir, durch welche du die Kinder Israel nicht ziehen ließest, da sie aus Ägyptenland zogen, sondern sie mußten von ihnen weichen und durften sie nicht vertilgen;und siehe, sie lassen uns das entgelten und kommen, uns auszustoßen aus deinem Erbe, das du uns gegeben hast. Unser Gott, willst du sie nicht richten? Denn in uns ist nicht Kraft gegen diesen großen Haufen, der wider uns kommt. Wir wissen nicht, was wir tun sollen; sondern unsere Augen sehen nach dir." (2. Chron. 20, 6-12.)

Vertrauensvoll konnte Josaphat zu dem Herrn sagen: "Unsere Augen sehen nach dir." Jahrelang hatte er das Volk belehrt dem Einen zu vertrauen, der in vergangenen Zeiten so oft ins Mittel getreten war, um seine Auserwählten vor dem Untergang zu retten; und jetzt, da das Reich in Gefahr stand, war Josaphat nicht allein; "das ganze Juda stand vor dem Herrn mit ihren Kindern, Weibern und Söhnen." (2. Chron. 20,13.) Sie vereinigten sich unter Fasten und Gebet. Vereint suchten sie den Herrn im Gebet und baten, er möge unter ihren Feinden Verwirrung anrichten, damit der Name Jehovas geehrt werden möchte.

"Gott, schweige doch nicht also
Und sei doch nicht so still;
Gott, halt doch nicht so inne!
Denn siehe, deine Feinde toben,
Und die dich hassen, richten den Kopf auf,
Sie machen listige Anschläge wider dein Volk

Und ratschlagen wider deine Verborgenen.
'Wohl her'! sprechen sie; laßt uns sie
ausrotten,
Daß sie kein Volk seien,
Daß des Namens Israel nicht mehr gedacht
Werde!
Denn sie haben sich miteinander vereinigt
und einen Bund wider dich gemacht,
Die Hütten der Edomiter und Ismaeliter,
Der Moabiter und Hagariter,
Der Gebaliter, Ammoniter und Amalekiter..
Tue ihnen wie den Midianitern,
Wie Sisera, wie Jabin am Bach Kison...
Schämen müssen sie sich und erschrecken auf
immer
Und zu Schanden werden und umkommen;
So werden sie erkennen, daß du mit deinem
Namen heißest Herr allein
Und der Höchste in aller Welt."(Ps.83.)

Als das Volk im Verein mit ihrem König sich vor Gott demütigte und ihn um Hilfe bat, kam der Geist Gottes über Jahasiel, "den Leviten aus den Kindern Asaph," und er sagte:

"Merket auf, ganz Juda und ihr Einwohner zu Jerusalem und du, König Josaphat! So spricht der Herr zu euch: Ihr sollt euch nicht fürchten noch zagen vor diesem großen Haufen; denn ihr streitet nicht, sondern Gott. Morgen sollt ihr zu ihnen hinabziehen; und siehe, sie ziehen die Höhe von Ziz herauf, und ihr werdet auf sie treffen, wo das Tal endet, vor der Wüste Jeruel. Aber ihr werdet nicht streiten in dieser Sache. Tretet nur hin und stehet und sehet das Heil des Herrn, der mit euch ist, Juda und Jerusalem. Fürchtet euch nicht und zaget nicht. Morgen ziehet aus wider sie; der Herr ist mit euch. Da beugte sich Josaphat mit seinem Antlitz

zur Erde, und ganz Juda und die Einwohner zu Jerusalem fielen vor dem Herrn nieder und beteten den Herrn an. Und die Leviten aus den Kindern der Kahathiter, nämlich der Kinder der Korahiter, machten sich auf, zu loben den Herrn, den Gott Israels, mit lauter Stimme gen Himmel." Früh am Morgen standen sie auf und zogen aus nach der Wüste Thekoa. Wie sie dem Kampfe näherrückten, stand Josaphat und sagte: "Höret mir zu, Juda und ihr Einwohner zu Jerusalem! Glaubet an den Herrn, euren Gott, so werdet ihr sicher sein; und glaubet seinen Propheten , so werdet ihr Glück haben." Und er unterwies das Volk und bestellte die Sänger dem Herrn, daß sie lobten in heiligem Schmuck..." (2. Chron. 20,20.21.)

Diese Sänger gingen vor dem Heere her und erhoben ihre Stimmen zum Preise Gottes für die Verheißung des Sieges.

Es war eine seltsame Weise, in den Kampf gegen das Heer des Feindes zu ziehen - mit Gesang, den Herrn zu loben und den Gott Israels zu erhöhen. Dies war ihr Kriegsgesang. Sie waren mit dem Schmuck der Heiligkeit gerüstet. Wenn jetzt mehr Lobgesang dem Herrn dargebracht würde, dann würden Hoffnung, Mut und Glauben beständig zunehmen. Würde dies nicht die Hände der tapfern Streiter stärken, die heute für die Sache der Wahrheit kämpfen?

Der Herr ließ "einen Hinterhalt kommen über die Kinder Ammon und Moab und die vom Gebirge Seir, die wider Juda gekommen waren, und sie wurden geschlagen. Da standen die Kinder Ammon und Moab wider die vom Gebirge Seir, sie zu verbannen und zu vertilgen. Und da sie die vom Gebirge Seir hatten alle aufgerieben, half einer dem andern zum Verderben.

Da aber Juda an die Warte kam an der Wüste, wandten sie sich gegen den Haufen; und siehe, da lagen die Leichname auf der Erde, daß keiner entronnen war." (2. Chron. 20,22-24.)

Gott war in dieser Not die Stärke Juda's und er ist auch die Stärke seines Volkes in diesen Tagen. Wir sollen uns nicht auf Fürsten verlassen, noch Menschen an die Stelle Gottes setzen. Wir sollen daran denken, daß menschliche Wesen fehlen und irren, und daß er, der alle Macht besitzt, unsere feste Burg ist. In allen kritischen Situationen sollten wir fühlen, daß der Kampf des Herrn ist. Seine Hilfsmittel sind unbegrenzt, und scheinbare Unmöglichkeiten werden den Sieg nur umso größer machen.

"Hilf uns, Gott, unser Heiland,
Und sammle uns
Und errette uns aus den Heiden,
Daß wir deinem heiligen Namen danken,
Und dir Lob sagen." (1. Chron. 16,35.)

Mit reicher Beute beladen, kehrten die Heere Judas zurück "mit Freuden; denn der Herr hatte ihnen eine Freude gegeben an ihren Feinden. Und sie zogen in Jerusalem ein mit Psaltern, Harfen und Drommeten zum Hause des Herrn." (2. Chron. 20,27.28.) Sie hatten große Ursache, sich zu freuen. Gehorsam dem Gebot: "Stehet und sehet das Heil des Herrn.... Fürchtet euch nicht und zaget nicht," hatten sie ihr Vertrauen völlig auf den Herrn gesetzt, und er hatte sich als ihr Beschützer und Befreier erwiesen. Jetzt konnten sie mit voller Erkenntnis die inspirierten Psalmen Davids singen:

"Gott ist unsere Zuversicht und Stärke,
Eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben....

Der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt
Und Wagen mit Feuer verbrennt.
Seid stille und erkennet, daß ich Gott bin.
Ich will Ehre einlegen unter den Heiden;
Ich will Ehre einlegen auf Erden.
Der Herr Zebaoth ist mit uns;
Der Gott Jakobs ist unser Schutz."(Ps.46.)

"Gott, wie dein Name,
So ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden;
Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.
Es freue sich der Berg Zion.
Und die Töchter Juda's seien fröhlich
Um deiner Gerichte willen....

Dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich.
Er führt uns wie die Jugend." (Ps.48,11.12. 15.)

Der erwiesene Glaube von dem König Juda's und seines Heeres bewirkte, daß "die Furcht Gottes kam über alle Königreiche in den Landen, da sie hörten, daß der Herr wider die Feinde Israels gestritten hatte. Also war das Königreich Josaphats still, und Gott gab ihm Ruhe umher." (2. Chron. 20,29-30.)

-o-o-o-o-

16. Kapitel

DER UNTERGANG DES HAUSES AHAB

Der böse Einfluß, den Isebel von Anfang an auf Ahab ausgeübt hatte, dauerte auch in den späteren Jahren seines Lebens fort und brachte Frucht in so schändlichen und gewaltsamen Taten, dergleichen man in der heiligen Geschichte Israels nur selten begegnet. "Also war niemand, der sich so gar verkauft hätte, übel zu tun vor dem Herrn, wie Ahab; denn sein Weib Isebel überredete ihn also." (1. Kön. 21, 25.)

Von Natur aus selbstsüchtig, war Ahab, durch Isebel zu bösen Taten unterstützt und angefeuert, den Neigungen seines eigenen bösen Herzens gefolgt, bis er völlig von dem Geiste der Selbstsucht beherrscht wurde. Er konnte es nicht vertragen, wenn seine Wünsche durchkreuzt wurden; die Dinge, die er zu besitzen wünschte, meinte er, sollten ihm rechtmäßig gehören.

Dieser Charakterzug, der in Ahab herrschte, und einen so unheilvollen Einfluß auf das Königreich unter seinen Nachfolgern ausübte, ist durch eine Begebenheit deutlich offenbar geworden, die während der Zeit geschah, da Elia noch Prophet im Lande Israel war. Ganz nahe dem königlichen Palaste lag ein Weinberg, der Naboth, einem Jesreeliten gehörte. Ahab hatte sich vorgenommen, diesen Weinberg zu besitzen; und er hatte geplant, ihn zu kaufen oder ein anderes Stück Land dafür zum Tausch zu geben. "Gib mir deinen Weinberg," sagte er zu Naboth, "ich will mir einen Kohlgarten daraus machen, weil er so

nahe an meinem Haus liegt. Ich will dir einen besseren Weinberg dafür geben, oder, so dir's gefällt, will ich dir Silber dafür geben, soviel er gilt." (1. Kön.21,2)

Naboth schätzte seinen Weinberg sehr, weil er seinen Vätern gehört hatte, und er weigerte sich, denselben zu veräußern. "Das lasse der Herr fern von mir sein," sagte er zu Ahab, "daß ich dir meiner Väter Erbe sollte geben!" Infolge des levitischen Gesetzes konnte kein Land für ganz verkauft oder eingetauscht werden; ein jedes der Kinder Israel sollte "anhangen an dem Erbe des Stammes seiner Väter." (4. Mose 36,7.)

Naboths Weigerung machte den selbstsüchtigen Monarchen unmutig. "Da kam Ahab heim voll Unmuts und zornig um des Wortes willen, das Naboth, der Jesreeliter, zu ihm hatte gesagt... Und er legte sich auf sein Bett und wandte sein Antlitz und aß kein Brot." (1. Kön.21, 4.)

Isebel war sich bald klar darüber, wie die Sache zusammenhing und zornig, daß irgend jemand sich unterstehen wollte, sich dem König zu widersetzen, versicherte sie Ahab, daß er nicht länger nötig hätte, sich darüber zu ärgern. "Was wäre für ein Königreich in Israel, wenn du nicht tätig wärest," sagte sie. "Stehe auf und iß Brot und sei gutes Muts! Ich will dir den Weinberg Naboths, des Jesreeliten, verschaffen." (1. Kön. 21,7.)

Ahab bekümmerte sich nicht darum, mit welchen Mitteln sein Weib vorgehen würde, um das gewünschte Ziel zu erreichen, und Isebel ging sofort daran, ihr böses Vorhaben auszuführen. Sie schrieb Briefe in des Königs Namen, versiegelte sie mit seinem Siegelring und sandte

dieselben zu den Ältesten und vornehmen Leuten in der Stadt, darin Naboth wohnte. Die Briefe enthielten die Worte: "Lasset ein Fasten ausschreien und setzet Naboth obenan im Volk und stellet zwei lose Buben vor ihn, die da zeugen und sprechen: Du hast Gott und den König gelästert und führet ihn hinaus und steinigt ihn, daß er sterbe." (1.Kön. 21, 9.10.)

Der Befehl wurde ausgeführt. "Und die Ältesten und Obersten seiner Stadt, die in seiner Stadt wohnten, taten, wie ihnen Isebel ..... in den Briefen geschrieben hatte, die sie zu ihnen sandte." Darnach ging Isebel zum König und bat aufzustehen und den Weinberg einzunehmen. Und Ahab, ohne die Folgen zu bedenken, folgte blindlings ihrem Rat und ging hin, das begehrte Eigentum in Besitz zu nehmen.

Es wurde dem König nicht erlaubt, ungestört zu genießen, was er sich durch Betrug und Blutvergießen verschafft hatte. "Aber das Wort des Herrn kam zu Elia, dem Thisbiter, und sprach: Mache dich auf und gehe hinab, Ahab, dem König Israels, entgegen, der zu Samaria ist - siehe, er ist im Weinberge Naboths, dahin er ist hinabgegangen, daß er ihn einnehme -, und rede mit ihm und sprich: So spricht der Herr: Du hast totgeschlagen, dazu auch in Besitz genommen." Der Herr unterwies Elia fernerhin, Ahab ein schreckliches Strafgericht zu verkündigen.

Der Prophet beeilte sich, den göttlichen Befehl auszuführen. Der schuldige Herrscher, da er dem strengen Boten Jehovas Angesicht zu Angesicht im Weinberg gegenüberstand, gab seiner Furcht in den Worten Ausdruck: "Hast du mich gefunden, mein Feind?"

Ohne zu zögern, antwortete der Bote des Herrn: "Ja, ich habe dich gefunden, darum daß du dich verkauft hast, nur Übles zu tun vor dem Herrn. Siehe, ich will Unglück über dich bringen und deine Nachkommen wegnehmen."Es sollte ihm keine Barmherzigkeit zuteil werden. Das Haus Ahabs sollte vollkommen ausgerottet werden, "wie das Haus Jerobeams, des Sohnes Nebats, und wie das Haus Baesas, des Sohnes Ahias," erklärte der Herr durch seinen Diener, "um des Reizens willen, durch das du mich erzürnt und Israel sündigen gemacht hast." (1.Kön. 21,17-22.)

In bezug auf Isebel erklärte der Herr: "Die Hunde sollen Isebel fressen an der Mauer Jesreels. Wer von Ahab stirbt in der Stadt, den sollen die Hunde fressen; und wer auf dem Felde stirbt, den sollen die Vögel unter dem Himmel fressen."

Als der König die furchtbare Botschaft hörte, "zerriß er seine Kleider und legte einen Sack an seinen Leib und fastete und schlief im Sack und ging jämmerlich einher."

"Und das Wort des Herrn kam zu Elia, dem Thisbiter, und sprach: Hast du nicht gesehen, wie sich Ahab vor mir bückt? Weil er sich nun vor mir bückt, will ich dies Unglück nicht einführen bei seinem Leben; aber bei seines Sohnes Leben will ich Unglück über sein Haus führen." (1. Kön. 21; 23,24,27- 29)

Nicht ganz drei Jahre später erlitt der König Ahab den Tod durch die Syrer. Ahasja, sein Nachfolger auf dem Thron, "tat, was dem Herrn übel gefiel, und wandelte in dem Wege seines Vaters und seiner Mutter und in dem Wege Jerobeams." Er "diente Baal und betete ihn an und erzürnte den Herrn, den Gott Israels,"

wie sein Vater Ahab getan hatte. Aber Gottes Strafgerichte folgten schnell den Sünden des gottlosen Königs. Ein unglücklicher Krieg gegen Moab und darnach ein Unglück, wodurch sein ganzes Leben bedroht wurde, legten Zeugnis ab von dem Zorne Gottes, der über ihm war.

Schwer verwundet, nachdem Ahasja "durch das Gitter in seinem Söller" gefallen war, und in Furcht darüber, was die möglichen Folgen werden könnten, sandte er einige Diener hin, Baal-Sebub, den Gott Ekrons zu fragen, ob er gesund würde oder nicht. Von diesem Gott Ekrons meinte man, durch seine Priester als Medien, Aufklärung erhalten zu können in bezug auf die Zukunft. Viele Menschen gingen dorthin, um ihn zu fragen; aber die Voraussagungen und Aufklärungen, die sie dort erhielten, kamen von dem Fürsten der Finsternis.

Auf dem Wege begegneten Ahasjas Diener einem Manne Gottes, der ihnen befahl, mit folgender Botschaft zum König zurückzukehren: "Ist denn nun kein Gott in Israel, daß ihr hingehet, zu fragen Baal-Sebub, den Gott Ekrons? Darum so spricht der Herr: Du sollst nicht von dem Bette kommen, darauf du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben." (2. Kön. 1,3.4.)

Indem er dieses sagte, ging der Prophet seines Weges. Die erstaunten Diener beeilten sich, zum König zurückzugehen und wiederholten die Worte des Mannes Gottes. Der König fragte sie: "Wie war der Mann gestaltet, der euch begegnete?" Sie antworteten: "Er hatte eine rauhe Haut an und einen ledernen Gürtel um seine Lenden, ..." "Es ist Elia, der Thisbiter," entgegnete Ahas-

ja. Er wußte, wenn der Fremde, der seinen Boten begegnet war, wirklich der Prophet Elia war, dann würden die von ihm verkündigten Urteilsworte bestimmt in Erfüllung gehen. Ängstlich bemüht, wenn möglich, das drohende Gericht abzuwenden, beschloß er, den Propheten rufen zu lassen.

Zweimal sandte Ahasja eine Schar Soldaten aus, den Propheten zu erschrecken, und zweimal wurden sie von dem Zorn Gottes getötet. Die dritte Schar Soldaten demütigte sich vor Gott; und ihr Hauptmann, als er sich dem Boten Gottes näherte, "beugte er seine Kniee gegen Elia und flehte ihn an und sprach zu ihm: Du Mann Gottes, laß meine Seele und die Seele deiner Knechte, dieser fünfzig vor dir etwas gelten...."

"Da sprach der Engel des Herrn zu Elia: Gehe mit ihm hinab und fürchte dich nicht vor ihm! Und er machte sich auf und ging mit ihm hinab zum König. Und er sprach zu ihm: So spricht der Herr: Darum, daß du hast Boten hingesandt und lassen fragen Baal-Sebub, den Gott zu Ekron, als wäre kein Gott in Israel, dessen Wort man fragen möchte, so sollst du von dem Bette nicht kommen, darauf du dich gelegt hast, sondern sollst des Todes sterben." (2. Kön. 1, 13-16.)

Unter der Regierung seines Vaters war Ahasja Zeuge von den wundervollen Werken des Allerhöchsten gewesen. Er hatte die schrecklichen Beweise gesehen, die Gott dem abgefallenen Israel gegeben hatte, damit sie sehen möchten, wie er diejenigen betrachtet, die die Forderungen seines Gesetzes achtlos beiseite setzen. Ahasja hatte gehandelt, als ob diese furchtbaren Geschehnisse nur leeres Geschwätz

wären. Anstatt sein Herz vor Gott zu demütigen, war er dem Baal gefolgt und zuletzt hatte er sich erdreistet, diese, seine am meisten herausfordernde Handlung zu begehen. Aufsässig und unwillig, sich zu bekehren, starb Ahasja, "nach dem Wort des Herrn, das Elia geredet hatte."

Die Geschichte des Königs Ahasja und die Strafe, die er dafür erhielt, enthüllt eine Warnung, die niemand ungestraft geringachten kann. Es kann sein, daß die Menschen heutzutage keine heidnischen Götzen ehren, dennoch gibt es Tausende, die an den Altären Satans anbeten, genau wie es der König Israels tat. Der Geist der Abgötterei ist in unseren Tagen vorherrschend, wenn er auch unter dem Einfluß von Wissenschaft und Bildung mehr verfeinerte und anziehende Formen angenommen hat als in den Tagen, da Ahasja den Gott Ekrons suchte. Jeder Tag vermehrt das traurige Zeugnis, daß der Glaube an das feste prophetische Wort am Abnehmen ist, und daß anstatt dessen Aberglaube und satanische Zauberei die Sinne vieler gefangennimmt.

Die Stelle des mystischen heidnischen Götzendienstes haben in unseren Tagen die geheimnisvollen Geisteroffenbarungen, die Geheimnisse und Wundertaten der spiritistischen Medien eingenommen. Die Offenbarungen dieser Medien werden eifrig von Tausenden angenommen, die sich weigern, das Licht aus dem Worte Gottes oder durch den Heiligen Geist anzunehmen. Die Anhänger des Spiritismus mögen mit Verachtung von den Zauberern des Altertums sprechen, aber der große Betrüger lacht schadenfroh, wenn sie

seinen Künsten unter einer anderen Form anheimfallen.

Es gibt viele, die mit Abscheu den Gedanken abweisen, sich mit spiritistischen Medien zu besprechen, die sich jedoch von angenehmeren Formen des Spiritismus angezogen fühlen. Andere lassen sich durch die Lehren der sogenannten christlichen Wissenschaft, der Theosophie und anderer orientalischer Religionen irreleiten.

Die Vertreter fast aller Formen des Spiritismus behaupten, daß sie Macht hätten, zu heilen. Sie schreiben diese Macht der Elektrizität, dem Magnetismus, den sogenannten sympathischen Heilmitteln oder geheimnisvollen Kräften im menschlichen Gemüte zu. Und es sind nicht wenige, sogar in diesem christlichen Zeitalter, die zu diesen Gesundmachern gehen, anstatt auf die Kraft des lebendigen Gottes und der Tauglichkeit gut ausgebildeter Ärzte zu vertrauen. Die Mutter sitzt am Krankenbett ihres Kindes und jammert: "Ich kann nichts mehr tun. Gibt es keinen Arzt, der mein Kind retten kann?" Ihr wird von den wunderbaren Kuren erzählt, die einige Hellseher oder Magnetisten vollbrachten, und sie geht hin und übergibt ihr geliebtes Kind seiner Obhut. Damit legt sie es so gewiß in Satans Hände, als ob er an ihrer Seite stände. In manchen Fällen kommt das zukünftige Leben des Kindes dadurch unter die Kontrolle satanischer Macht, die zu brechen beinahe unmöglich erscheint.

Gott hatte Ursache, sein Mißfallen über Ahasjas Vermessenheit zu bekunden. Was hatte er nicht alles getan, um die Herzen des Volkes Israel zu gewinnen und ihr Vertrauen

zu ihm anzufachen! Die Jahrhunderte hindurch hatte er seinem Volke Beweise seiner unermesslichen Liebe und Freundlichkeit gegeben. Von Anfang an hatte er gezeigt, daß seine "Lust ist bei den Menschenkindern." (Sprüche 8,31) Denen, die ihn aufrichtig suchten, ist er immer bereit gewesen, zu helfen. Dennoch wandte sich jetzt der König Israels von Gott ab, um bei dem schlimmsten Feinde seines Volkes Hilfe zu suchen, wodurch er den Heiden zu erkennen gab, daß er zu ihren Götzen größeres Vertrauen als zu dem Gott des Himmels habe. Auf dieselbe Weise verunehren Männer und Frauen ihn auch jetzt, wenn sie sich von der Quelle der Kraft und der Weisheit abwenden, um Hilfe oder Rat bei den Mächten der Finsternis zu suchen. Wenn Gottes Zorn über Ahasjas Handlungsweise erregt wurde, wie mag er dann diejenigen betrachten, die, obwohl sie noch größeres Licht haben, doch einen ähnlichen Kurs verfolgen?

Solche, die sich der Zauberei Satans übergeben haben, mögen sich ihrer großen Vorteile rühmen, die sie dadurch empfangen haben; aber kann dies beweisen, daß der von ihnen verfolgte Weg weise oder sicher ist? Ob nun das Leben wirklich verlängert wird? Wenn ihnen auch zeitlicher Gewinn sichergestellt wäre? Wird es sich zuletzt wirklich lohnen, den Willen Gottes verachtet zu haben? All dieser scheinbare Gewinn wird sich zuletzt als unersetzbarer Verlust erweisen. Wir können nicht ungestraft eine einzige Schranke niederbrechen, die Gott errichtet hat, um sein Volk vor der Macht Satans zu beschützen.

Da Ahasja keinen Sohn hatte, wurde sein Nachfolger auf dem Thron sein Bruder Joram, der zwölf Jahre lang über die zehn Stämme regierte. In diesen Jahren war seine Mutter Isebel noch am Leben, und übte fortgesetzt ihren bösen Einfluß über die Angelegenheiten der Nation aus. Götzendienerische Sitten wurden immer noch von vielen ausgeübt. Joram selbst "tat, was dem Herrn übel gefiel; doch nicht wie sein Vater und seine Mutter. Denn er tat weg die Säule Baals, die sein Vater machen ließ. Aber er blieb hangen an den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte, und ließ nicht davon." (2. Kön. 3,2.3.)

Zur Zeit der Regierung Jorams über Israel starb Josaphat, und Josaphats Sohn, der auch Joram hieß, kam auf den Thron des Reiches Juda. Durch seine Heirat mit der Tochter von Ahab und Isebel, war Joram von Juda mit dem König von Israel eng verbunden; und in seiner Regierungszeit folgte er Baal nach, "wie das Haus Ahab getan hatte." "Auch machte er Höhen auf den Bergen in Juda und machte die zu Jerusalem abgöttisch und verführte Juda." (2. Chron. 21. 6.11.)

Dem König Judas wurde nicht erlaubt, ohne Zurechtweisung den Weg dieses schrecklichen Abfalls fortzusetzen. Der Prophet Elia war noch nicht verwandelt worden, und er konnte dazu nicht stillschweigen, da er sah, wie das Reich Juda denselben Weg verfolgte, der das nördliche Königreich an den Rand des Verderbens gebracht hatte. Der Prophet sandte an Joram von Juda eine schriftliche Mitteilung, in der der böse König die schrecklichen Worte zu lesen bekam:
"So spricht der Herr, der Gott deines Vaters

David: Darum daß du nicht gewandelt hast in den Wegen deines Vaters Josaphat noch in den Wegen Asas, des Königs in Juda, sondern wandelst in dem Wege der Könige Israels und machst Juda und die zu Jerusalem abgöttisch nach der Abgötterei des Hauses Ahab, und hast dazu deine Brüder, deines Vaters Haus, erwürgt, die besser waren denn du: "siehe, so wird dich der Herr mit einer großen Plage schlagen an deinem Volk, an deinen Kindern, an deinen Weibern und an aller deiner Habe; du aber wirst viel Krankheit haben...." (2. Chron. 21, 12-15.)

Zur Erfüllung dieser Weissagung "erweckte der Herr wider Joram den Geist der Philister und Araber, die neben den Mohren wohnen;und sie zogen herauf und brachen ein in Juda und führten weg alle Habe, die vorhanden war im Hause des Königs, dazu seine Söhne und seine Weiber, daß ihm kein Sohn übrigblieb, außer Joahas, sein jüngster Sohn."

"Und nach dem allem plagte ihn der Herr in seinem Eingeweide mit solcher Krankheit, die nicht zu heilen war. Und das währte von Tag zu Tag, als die Zeit zweier Jahre um war...., er starb in schlimmen Schmerzen." "Und Ahasja, sein Sohn, ward König an seiner Statt." (2. Chron. 21,16-19;) 2. Kön. 8, 24.)

Joram, der Sohn Ahabs, regierte noch im Reiche Israels als sein Neffe, Ahasja, den Thron des Reiches Juda bestieg. Ahasja regierte nur ein Jahr, und in dieser Zeit, von seiner Mutter Athalja dazu angehalten, "daß er gottlos war," wandelte er "auf dem Wege des Hauses Ahab und tat, was dem Herrn

übel gefiel." (2. Chron. 22, 3-5; 2. Kön. 8, 27.) Isebel, seine Großmutter, lebte noch, und er vereinigte sich ohne Scheu mit Joram von Israel, seinem Onkel.

Ahasja von Juda nahm bald ein tragisches Ende. Die noch überlebenden Glieder des Hauses Ahab "waren seine Ratgeber nach seines Vaters Tode, daß sie ihn verderbten." Während Ahasja seinen Onkel in Jesreel besuchte, wurde dem Propheten Elisa das göttliche Gebot gegeben, einen der Prophetenkinder nach Ramoth in Gilead zu senden, um Jehu zum König über Israel zu salben. Die vereinigten Streitkräfte von Juda und Israel waren zu der Zeit in einen Krieg gegen die Syrer in Ramoth in Gilead verwickelt. Joram war im Kampfe verwundet worden, und war nach Jesreel zurückgekehrt, nachdem er Jehu zum Befehlshaber über das königliche Heer ernannt hatte.

Als Jehu gesalbt wurde, hatte der Bote Elisas erklärt: "Ich habe dich zum Könige gesalbt über des Herrn Volk Israel." Und dann übergab er Jehu einen feierlichen Auftrag vom Himmel: "Und du sollst das Haus Ahabs, deines Herrn schlagen," erklärte der Herr durch seinen Diener, "daß ich das Blut der Propheten, meiner Knechte, und das Blut aller Knechte des Herrn räche, das die Hand Isebels vergossen hat, daß das ganze Haus Ahabs umkomme." (2. Kön. 9, 6-8.)

Nachdem er durch das Heer zum König ausgerufen ward, eilte Jehu nach Jesreel, wo er damit begann, diejenigen auszurotten, die es vorsätzlich erwählt hatten, in der Sünde zu beharren und andere zur Sünde zu ver-

leiten. Joram von Israel, Ahasja von Juda und Isebel, die Königinmutter, mit allen "übrigen vom Hause Ahab zu Jesreel, alle seine Großen, seine Verwandten und seine Priester", wurden erschlagen. "Alle Propheten Baals, alle seine Knechte und alle seine Priester", die im Zentrum des Baalsdienstes bei Samaria weilten, wurden mit dem Schwert erwürgt. Die Götzenbilder wurden niedergebrochen und verbrannt, und der Tempel Baals zur Ruine gemacht. "Also vertilgte Jehu den Baal aus Israel." (2. Kön. 10, 11.19.28.)

Die Gerüchte von diesen durchgreifenden Hinrichtungen erreichten Athalja, die Tochter Isebels, die immer noch eine hohe Stellung im Reiche Juda einnahm. Als sie sah, daß ihr Sohn, der König Judas tot war, "machte sie sich auf und brachte um alle, vom königlichen Geschlecht im Hause Juda." Bei diesem Morden wurden alle Nachkommen Davids, die ein Recht auf den Thron hatten, ausgerottet mit Ausnahme von einem, einem Kinde mit Namen Joas, den das Weib des Hohepriesters Jojada innerhalb der Tempelmauern verbarg. Sechs Jahre lang wurde das Kind verborgen gehalten, während "Athalja Königin war im Lande." (2. Chron. 22,10)

Am Ende dieser Zeit vereinigten sich "die Leviten und ganz Juda" mit dem Hohepriester Jojada, das Kind Joas zu krönen und zu salben und ihn als ihren König auszurufen. "Und schlugen die Hände zusammen und sprachen: Glück zu dem König!" (2. Chron. 23,8; 2. Kön. 11,12.)

"Da aber Athalja hörte das Geschrei des

Volkes, das zulief, und den König lobte, ging sie zum Volk im Hause des Herrn." Und sie "sah, siehe, da stand der König an der Säule, wie es Gewohnheit war, und die Obersten und die Drommeter bei dem König; und alles Volk des Landes war fröhlich, und man blies mit Drommeten."(2. Chron. 23,12;2. Kön. 11,14.)

"Athalja aber zerriß ihre Kleider und rief: Aufruhr, Aufruhr!" (2. Kön. 11,14) Aber Jojada gebot den Obersten, Athalja und alle, die ihr folgten, zu ergreifen, und sie aus dem Tempel herauszuführen an eine Gerichtsstätte, wo sie erschlagen wurden.

So kam das letzte Glied des Hauses Ahab um. Das schreckliche Übel, das er durch seine Verbindung mit Isebel ins Werk gesetzt hatte, dauerte an, bis auch der letzte seiner Nachkommen umgebracht war. Selbst im Reiche Juda, wo die Anbetung des wahren Gottes nie öffentlich beiseitegesetzt wurde, war es Athalja gelungen, viele zu verführen. Gleich nach der Hinrichtung der unbußfertigen Königin "ging alles Volk des Landes in das Haus Baals und brachen seine Altäre ab und zerbrachen seine Bildnisse gründlich, und Matthan, den Priester Baals, erwürgten sie vor den Altären." (2. Kön. 11, 18.)

Nun folgte eine Reformation. Diejenigen, die daran beteiligt gewesen waren, Joas zum König auszurufen, hatten einen feierlichen Bund gemacht, "daß sie des Herrn Volk sein sollten." Und nun, da der böse Einfluß der Tochter Isebels vom Reiche Juda entfernt war und die Priester Baals erschlagen und ihr Tempel zerstört waren, war "alles Volk des Landes... fröhlich, und die Stadt war still." (2. Chron. 23, 16-21.)

17. Kapitel

DIE BERUFUNG ELISA'S

Gott hatte Elia befohlen, einen anderen an seiner Statt zum Propheten zu salben. "Und salbe... Elisa, den Sohn Saphats,..... zum Propheten an deiner Statt," (1. Kön. 19,15. 16) hatte er gesagt, und dem Befehl gehorsam, war Elia hingegangen, Elisa zu suchen. Als er nach dem nördlichen Teil des Landes reiste, wie verändert war da die Landschaft von dem, was sie nur kurze Zeit zuvor gewesen war, 'Damals war der Boden ausgetrocknet, die Äcker lagen unbearbeitet; denn es war drei und einhalb Jahre lang weder Tau noch Regen gefallen. Jetzt sah man überall die Vegetation hervorbrechen und aufwachsen als ob sie einholen wollte, was die Dürre und Hungersnot vernichtet hatte.

Elisa's Vater war ein reicher Bauer, ein Mann, dessen Familie sich unter der Zahl derer befand, die zur Zeit des größten Abfalls nicht ihre Kniee vor Baal gebeugt hatten. In seinem Heim wurde Gott geehrt, und Treue gegenüber dem Glauben des alten Israel regierte das tägliche Leben. In dieser Umgebung verbrachte Elisa seine jungen Jahre. In der Stille des ländlichen Lebens, mit Gott und der Natur als seine Lehrer und mit nutzbringender Arbeit beschäftigt, erhielt er durch das Üben von einfachen Gewohnheiten und Gehorsam gegen seine Eltern und gegen Gott eine Erziehung, die ihn geschickt machte, die hohe Stellung einzunehmen, die er später bekleiden sollte.

Die Berufung zum Propheten kam zu Elisa, während er mit den Dienern seines Vaters beschäftigt war, das Feld zu pflügen. Er hatte die Arbeit aufgenommen, die ihm am nächsten lag. Er besaß Eigenschaften, die ihn befähigten, eine leitende Stellung unter den Menschen einzunehmen, und auch die Demut desjenigen, der bereit ist, zu dienen. Von Natur aus sanften und stillen Geistes, war er dennoch energisch uns standhaft. Reinheit, Treue und die Liebe und Furcht Gottes waren seine Eigenschaften; und bei der treuen Erfüllung seiner täglichen Pflichten erwarb er sich einen festen Charakter, beständig in Gnade und Erkenntnis zunehmend. In der Arbeit mit seinem Vater bei der Erfüllung der häuslichen Pflichten lernte er, mit Gott zusammenzuarbeiten.

Durch Treue in kleinen Dingen wurde Elisa für wichtigere Aufgaben vorbereitet. Tag für Tag erwarb er sich durch die praktischen Erfahrungen die Geschicklichkeit, ein größeres und höheres Werk auf sich nehmen. Er lernte dienen; und indem er dies lernte, lernte er auch, wie man unterweisen und leiten muß. Dies ist eine Lehre für alle. Niemand kann wissen, welche Absicht Gott bei seiner Erziehung hat; aber alle können dessen versichert sein, daß Treue in kleinen Dingen die Voraussetzung ist, größere Verantwortung auf sich zu nehmen. Eine jede Handlung im Leben ist eine Offenbarung des Charakters; und nur derjenige, der sich in den kleinen Pflichten als "einen rechtschaffenen und unsträflichen Arbeiter" erwiesen hat, kann von Gott geehrt werden, indem ihm ein größerer Dienst anvertraut wird. (2. Tim. 2,15.)

Derjenige, der glaubt, daß es von geringer

Wichtigkeit ist, wie er die kleineren Pflichten erfüllt, erweist sich dadurch als ungeschickt für eine ehrenvollere Stellung. Er mag von sich glauben, daß er völlig kompetent ist, größere Pflichten auf sich zu nehmen; aber Gott schaut tiefer als auf das Äußerliche. Nach der Prüfung und Läuterung steht das Urteil über ihn geschrieben: "Man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht gefunden." Seine Untreue fällt auf ihn selbst zurück. Er hat verfehlt, den Takt, die Tüchtigkeit und Charakterstärke zu erwerben, die durch vorbehaltlose Übergabe an Gott erlangt wird.

Viele meinen, daß ihr Leben nutzlos sei, weil sie nicht mit irgend einer religiösen Arbeit direkt verbunden sind, daß sie nichts für den Fortschritt des Reiches Gottes täten. Wenn sie irgend etwas Großes tun könnten, wie freudig wollten sie es dann unternehmen! Aber weil sie nur geringe Dinge tun können, meinen sie ein Recht dazu zu haben, gar nichts zu tun. Hierin irren sie. Ein Mann kann aktiv am Dienste Gottes teilnehmen, während er mit seinen gewöhnlichen, täglichen Pflichten beschäftigt ist, - während er Bäume fällt, den Boden bearbeitet oder hinter dem Pfluge hergeht. Die Mutter, die ihre Kinder für Christus erzieht, arbeitet genau so gut für Gott, wie der Prediger auf dem Podium.

Viele wünschen sich eine spezielle Begabung, um ein wundervolles Werk zu tun, während sie die Pflichten aus dem Auge verlieren, die am nächsten liegen, deren Ausführung ihr Leben zu einem Wohlgeruch machen

würde. Laß solche die Pflichten erfüllen, die direkt auf ihrem Wege liegen. Unser Erfolg im Leben beruht nicht so sehr auf Talenten, wie auf Energie und Willigkeit. Nicht der Besitz blendender Talente ist es, was es uns ermöglicht, eine annehmbare Arbeit zu tun, sondern eine gewissenhafte Erfüllung der täglichen Pflichten, ein zufriedenes Gemüt, das unwandelbare, aufrichtige Interesse am Wohlergehen anderer. Selbst in den geringsten Stellungen kann wahre Auszeichnung an den Tag gelegt werden. Die gewöhnlichsten Pflichten, die mit liebevoller Treue erfüllt werden, sind in den Augen Gottes angenehm.

Als Elia, auf der Suche nach einem Nachfolger, von Gott geleitet, an dem Felde vorüberging, wo Elisa pflügte, warf er seinen Prophetenmantel über die Schultern des jungen Mannes. Zur Zeit der Hungersnot war die Familie Saphats mit dem Werk und der Mission Elias bekannt geworden; und nun wurde dem Herzen Elisas durch den Geist Gottes ein tiefer Eindruck von der Bedeutung dieser Handlung des Propheten gegeben. Es war für ihn das Zeichen dafür, daß Gott ihn berufen hatte, der Nachfolger Elia's zu sein.

"Er aber ließ die Rinder und lief Elia nach und sprach: Laß mich meinen Vater und meine Mutter küssen, so will ich dir nachfolgen..." "Gehe hin und komme wieder", war die Antwort Elias, "bedenke, was ich dir getan habe!" (1. Kön. 19,20.) Dies war keine Abweisung, sondern eine Prüfung des Glaubens. Elisa mußte die Kosten überschlagen - für sich selbst entscheiden, ob er die Berufung annehmen oder verwerfen wollte. Wenn er wünschte in seinem Heim zu verbleiben und dessen Vorteile zu genießen, so hatte er die Freiheit, dort zu blei-

ben. Aber Elisa verstand die Bedeutung der Berufung. Er wußte, daß sie von Gott war und er zögerte nicht, zu gehorchen. Irgend eines weltlichen Vorteils willen wollte er der Gelegenheit nicht verlustig gehen, der Bote Gottes zu werden oder das Vorrecht opfern, mit seinem Diener verbunden zu sein. Er "nahm ein Joch Rinder und opferte es und kochte das Fleisch mit dem Holzwerk an den Rindern und gab's dem Volk, daß sie aßen. Und machte sich auf und folgte Elia nach und diente ihm." (1. Kön. 19, 21.) Ohne zu zögern, verließ er sein Heim, wo er geliebt war, um dem Propheten in seinem bewegten Leben zu dienen.

Hätte Elisa den Elia gefragt, was man von ihm erwartete, - was seine Arbeit sein würde, - würde er die Antwort erhalten haben: Gott weiß es; er wird es dir bekannt machen. Wenn du auf den Herrn harrst, wird er dir jede Frage beantworten. Du kannst mit mir gehen, wenn du die Gewißheit hast, daß Gott dich berufen hat. Du weißt selbst, daß Gott hinter mir steht, und daß es seine Stimme ist, die du hörst. Wenn du alles andere für Schaden ansehen kannst, um Gottes Gunst zu gewinnen, dann komm.

Ähnlich der Berufung Elisas war die Antwort, die Christus dem reichen Jüngling gab, der ihm die Frage stellte: "Was soll ich Gutes tun, daß ich das ewige Leben möge haben?" "Willst du vollkommen sein," antwortete Christus, "so gehe hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach." (Matth. 19,16-21.)

Elisa nahm die Berufung zum Dienste an, ohne die Freuden und Bequemlichkeiten zu bedenken, die er hinter sich ließ. Der reiche Jüngling, als er die Worte hörte, die der Heiland sagte, "ging er betrübt von ihm; denn er hatte viele Güter." (Matth. 19, 22.) Er war nicht willig, das Opfer zu bringen. Seine Liebe zu seinen Gütern war größer als seine Liebe zu Gott. Indem er sich weigerte, alles für Christum aufzugeben, erwies er sich selbst als unwürdig, einen Platz im Dienste des Meisters einzunehmen.

Der Ruf, alles auf den Altar des Dienstes Gottes zu legen, kommt zu jedem einzelnen. Wir sind nicht alle berufen, auf dieselbe Weise zu dienen wie Elisa, es wird auch nicht von uns allen verlangt, alles, was wir haben, zu verkaufen; aber Gott bittet uns, daß wir ihm und seinem Dienste den ersten Platz in unserem Leben geben möchten, daß wir keinen Tag vorüber gehen lassen möchten, ohne etwas zum Fortschritt seines Werkes auf Erden getan zu haben. Er verlangt nicht von allen dieselbe Art des Dienstes. Einer mag berufen sein, in einem fremden Lande zu wirken; einem andern mag geboten werden, von seinen Mitteln für die Unterstützung des Evangeliumswerkes zu geben. Gott anerkennt das Opfer eines jeden. Was notwendig ist, ist die Hingabe unseres Lebens und aller unser Interessen. Diejenigen, die sich so dem Dienste Gottes weihen, werden die Berufung des Himmels hören und derselben folgen.

Einem jeden, der seiner Gnade teilhaftig wird, vertraut der Herr ein bestimmtes Werk an, das er für andere tun kann. Jeder persönlich muß den ihm anvertrauten Platz einnehmen und sa-

gen: "Hier bin ich; sende mich." Ob ein Mann ein Prediger des Wortes oder ein Arzt, ob er Kaufmann oder Landmann, ein Beamter oder ein Handwerker ist, so hat er eine Verantwortung zu tragen. Es ist seine Aufgabe, andern das Evangelium zu ihrer Erlösung zu offenbaren. Alles, was er unternimmt, sollte dieses Ziel im Auge haben.

Es war kein großes Werk, das zuerst von Elisa verlangt wurde; die alltäglichen Pflichten gehörten noch immer zu seiner Ausbildung. Es ist von ihm gesagt, daß er Wasser auf die Hände Elia's, seines Lehrers, goß. Er war willig, alles zu tun, was der Herr ihm zu tun anwies, und bei jedem Schritt lernte er Demut und Dienstwilligkeit. Als der persönliche Begleiter des Propheten übte er sich fortgesetzt in der Treue im Kleinen, während er sich mit ständig größerem Eifer der Bestimmung weihte, die Gott für ihn vorgesehen hatte.

Nachdem Elisa sich Elia angeschlossen hatte, war sein Leben nicht ohne Prüfungen. Er hatte manche Prüfung zu bestehen, aber in jeder kritischen Situation verließ er sich auf Gott. Er war versucht, an sein Heim zu denken, das er verlassen hatte, aber dieser Versuchung gab er keinen Raum. Er hatte seine Hand an den Pflug gelegt und hatte beschlossen, nicht rückwärts zu schauen; und unter allen Prüfungen und Versuchungen erwies er sich als treu.

Zum Dienst eines Predigers gehört vielmehr als nur das Wort zu verkündigen. Es gehört auch dazu, daß er junge Männer erzieht, wie Elia den Elisa erzog, indem er sie von ihrer gewöhnlichen Hantierung wegnimmt und ihnen Pflichten im Werke Gottes zu tragen

gibt - zuerst kleine Pflichten, und nach und nach, wie ihre Erfahrung und Stärke zunimmt, größere Pflichten. Es gibt im Predigtamte Männer des Glaubens und Gebets, Männer, die sagen können: Das da von Anfang war, das wir gehört haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben und unsre Hände betastet haben, vom Wort des Lebens ....Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch...." (1. Joh. 1, 1.3.) Junge, unerfahrene Arbeiter sollten durch wirkliche Zusammenarbeit mit diesen erfahrenen Dienern Gottes angelernt werden. Dadurch werden sie lernen, wie man Lasten trägt.

Diejenigen, die es unternehmen, junge Arbeiter anzulernen, verrichten einen edlen Dienst. Der Herr selbst wird sich mit ihnen in ihren Anstrengungen vereinen. Die jungen Männer, die sich dem Dienste geweiht haben, und deren Vorrecht es ist, in so nahe Verbindung mit ernsten, gottergebenen Arbeitern gebracht zu sein, sollten ihre Gelegenheit so gut wie möglich ausnützen. Gott hat sie geehrt, indem er sie zu seinem Dienst berufen und sie dorthin gestellt hat, wo sie besser für denselben zugerichtet werden können; und sie sollten sich als demütig, treu, gehorsam und opferbereit erweisen. Wenn sie sich der Führung Gottes unterstellen, seine Befehle ausführen und seine Diener zu ihren Ratgebern wählen, werden sie zu rechtschaffenen, großmütigen, standhaften Männern heranwachsen, denen Gott verantwortliche Stellungen anvertrauen kann.

Wenn das Evangelium in seiner Reinheit verkündigt wird, werden Männer vom Pflug und von den gewöhnlichen Berufen, die zum großen Teil ihr Gemüt beschäftigen, hinweggerufen werden, um

ihre Ausbildung in Verbindung mit erfahrenen Männern zu erhalten. Indem sie lernen, mit Erfolg zu arbeiten, werden sie die Wahrheit machtvoll verkündigen. Durch das wundervolle Wirken der göttlichen Vorsehung werden Berge von Schwierigkeiten bewegt und ins Meer geworfen werden. Die Botschaft, die so viel für die Bewohner der Erde bedeutet, wird gehört und verstanden werden. Die Menschen werden wissen, was Wahrheit ist. Das Werk wird mehr und mehr vorwärts gehen, bis die ganze Erde gewarnt worden ist; und dann wird das Ende kommen.

Mehrere Jahre lang nach der Berufung Elisas arbeiteten Elia und Elisa zusammen, wobei der junge Mann sich täglich größere Bereitschaft für sein Werk erwarb. Elia war Gottes Werkzeug gewesen, um große Übelstände zu besiegen. Die Abgötterei, durch Ahab und die heidnische Isebel aufrecht erhalten, die das ganze Volk verführt hatte, war entschieden aufgehalten worden. Die Propheten Baals waren erschlagen worden. Das ganze Volk hatte eine tiefe Erweckung erfahren, und viele kehrten zur Anbetung Gottes zurück. Als Elias Nachfolger mußte Elisa durch sorgfältige und geduldige Unterweisung sich bestreben, Israel auf den rechten Weg zu leiten. Seine Verbindung mit Elia, dem größten Propheten seit Mose, bereitete ihn für das Werk, das er bald allein zu tun genötigt sein würde, vor.

In diesen Jahren der Zusammenarbeit war es von Zeit zu Zeit Elia's Aufgabe gewesen, offenbaren Übelständen mit strenger Zurechtweisung zu begegnen. Als der gottlose Ahab sich dem Weinberg Naboths zuwandte, war es die Stimme Elias, die ihm seinen, sowie den Untergang seines ganzen Hauses verkündigte,

und als Ahasja, nach dem Tode seines Vaters Ahab, sich von dem lebendigen Gott zu Baal-Sebub, dem Gott Ekrons, wandte, war es Elias Stimme, die wiederum in ernsthaftem Protest gehört wurde.

Die Prophetenschulen, die Samuel errichtet hatte, waren in den Jahren von Israels Abfall verfallen. Elia richtete diese Schulen wieder auf, und gab damit jungen Männern die Gelegenheit, eine Ausbildung zu erhalten, die sie instand setzen würde, das Gesetz Gottes zu erhöhen und es groß und herrlich zu machen. Drei dieser Schulen, eine in Gilgal, eine in Beth-El und eine in Jericho, sind in dem biblischen Bericht genannt. Kurz bevor Elia in den Himmel aufgenommen wurde, hat er und Elisa diese Stätten des Unterrichts besucht. Die Lehren, die der Prophet Gottes ihnen bei seinen früheren Besuchen gegeben hatte, wiederholte er bei dieser Gelegenheit. Er unterwies sie besonders in bezug auf ihr hohes Vorrecht, dem Gott des Himmels treu zu bleiben. Er erinnerte sie auch an die Wichtigkeit, daß Einfachheit jeden Charakterzug ihrer Ausbildung prägen sollte. Nur auf diese Weise könnten sie den Stempel des Himmels empfangen und hinausgehen, um nach dem Willen des Herrn zu wirken.

Das Herz Elias wurde ermutigt, als er sah, was durch diese Schulen ausgerichtet wurde. Das Reformationswerk war noch nicht vollendet, aber er konnte in dem ganzen Reiche die Bestätigung des Wortes des Herrn sehen: "Und ich will lassen übrigbleiben siebentausend in Israel; alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal..." (1. Kön. 19, 18.)

Als Elisa den Propheten bei seinen Besuchen von Schule zu Schule begleitete, wurden sein

Glaube und seine Festigkeit nochmals auf die Probe gestellt. In Gilgal sowie in Beth-El und in Jericho forderte der Prophet ihn auf, zurück zu bleiben. "Bleib doch hier;" bat Elia ihn, "denn der Herr hat mich gen Beth-El gesandt." Aber bei seiner früheren Arbeit hinter dem Pflug hatte Elisa gelernt, nicht zu verzagen oder mutlos zu werden; und jetzt, da er seine Hand in einer andern Weise an den Pflug gelegt hatte, wollte er sich nicht von seinem Vorsatz abbringen lassen. Er wollte seinen Lehrer nicht verlassen, solange die Gelegenheit gegeben war, sich noch weiter für seinen Dienst auszubilden. Ohne daß Elia es wußte, war es den Schülern der Prophetenschulen und besonders Elisa offenbart worden, daß er verwandelt werden würde. Und nun hielt der geprüfte Diener des Mannes Gottes sich dicht an ihn. So oft die Einladung an ihn erging, zurückzubleiben, war seine Antwort: "So wahr der Herr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht..." (2. Kön. 2, 2.) "Und gingen die beiden miteinander... aber die beiden standen am Jordan. Da nahm Elia seinen Mantel und wickelte ihn zusammen und schlug ins Wasser; das teilte sich auf beiden Seiten, daß die beiden trocken hindurchgingen. Und da sie hinüberkamen, sprach Elia zu Elisa: Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde." (2. Kön. 2,6-9)

Elisa bat nicht um weltliche Ehre oder um einen hohen Platz unter den großen Männern dieser Erde. Was er verlangte, war ein großes Maß des Geistes, den Gott so reichlich über den ausgegossen hatte, der nun mit der Verwandlung geehrt werden sollte. Er

wußte, daß nichts anderes als der Geist, der auf Elia geruht hatte, ihn befähigen würde, den Platz in Israel auszufüllen, wozu Gott ihn berufen hatte; deshalb bat er: "Daß mir werde ein zwiefältig Teil von deinem Geiste." (2. Kön. 2, 9.)

Als Antwort hierauf sagte Elia: "Du hast ein Hartes gebeten; doch, so du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird's ja sein; wo nicht, so wird's nicht sein. Und da sie miteinander gingen und redeten, siehe,da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen, die schieden die beiden voneinander; und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel." (2. Kön.2, 10. 11.)

Elia war ein Vorbild auf die Heiligen, die zur Zeit der zweiten Wiederkunft Christi auf Erden leben werden, und die "verwandelt werden;.... plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune," (1. Kor. 15,51.52.) ohne den Tod zu schmecken. Es war als Repräsentation für diejenigen, die so verwandelt werden sollen, daß ihm, Elia, nahe am Ende des irdischen Dienstes Christi, erlaubt wurde,mit Mose auf dem Berge der Verklärung an der Seite des Heilandes zu stehen. In diesen verherrlichten Wesen sahen die Jünger im Kleinen eine Darstellung des Reiches der Erlösten. Sie sahen Jesus mit dem Lichte des Himmels bekleidet; sie hörten die "Stimme aus der Wolke" die ihn als den Sohn Gottes anerkannte; sie sahen Mose als ein Vorbild für diejenigen, die zur Zeit seiner Wiederkunft von den Toten auferweckt werden; und dort stand auch Elia, ein Vorbild für diejenigen, die am Ende der Geschichte der Erde von der Sterblichkeit zur Unsterblichkeit verwandelt und in den Himmel entrückt werden sollen, ohne den Tod

zu schmecken.

In der Wüste, allein und entmutigt, hatte Elia gesagt, daß er vom Leben genug hätte, und hatte gebetet, daß er sterben möchte, aber der Herr in seiner Barmherzigkeit nahm ihn nicht beim Wort. Es war noch ein größeres Werk für Elia zu tun; und wenn sein Werk vollbracht wäre, sollte er nicht in Mutlosigkeit und Einsamkeit umkommen. Es war ihm nicht bestimmt, in das Grab hinab-, sondern mit den Engeln Gottes zur Gegenwart seiner Herrlichkeit hinaufzusteigen.

"Elisa aber sah es und schrie: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter! und sah ihn nicht mehr. Und er faßte seine Kleider und zerriß sie in zwei Stücke und hob auf den Mantel Elia's, der ihm entfallen war, und kehrte um und trat an das Ufer des Jordans und nahm den Mantel Elia's, der ihm entfallen war, und schlug ins Wasser;... da teilte sich's auf beide Seiten, und Elisa ging hindurch. Und da ihn sahen der Propheten Kinder, die gegenüber zu Jericho waren, sprachen sie: Der Geist Elias ruht auf Elisa; und gingen ihm entgegen und fielen vor ihm nieder zur Erde." (2. Kön. 2, 12-15.)

Wenn der Herr in seiner Vorsehung es für gut ansieht, solche von seinem Werke wegzunehmen, denen er Weisheit gegeben hat, dann hilft und stärkt er ihre Nachfolger, wenn sie ihn um Hilfe bitten und willig sind, in seinen Wegen zu wandeln. Sie können sogar weiser als ihre Vorgänger werden; denn sie können aus ihren Erfahrungen Vorteile ziehen und aus ihren Fehltritten Weisheit lernen.

Nach diesem stand Elisa an Elias Stelle. Er,

der in kleinen Dingen treu gewesen war, sollte sich nun auch als treu in großen Dingen erweisen.

-o-o-o-

18. Kapitel

DIE GESUNDUNG DES WASSERS

Zur Zeit der Patriarchen war die Jordanebene überall sehr "wasserreich, ... als ein Garten des Herrn". Diese schöne Ebene war es, die Lot sich zu seiner Heimat wählte, als er "setzte seine Hütte gen Sodom". (1. Mose 13, 10.12.) Als die Städte der Ebene zerstört wurden, wurde die umliegende Gegend in eine öde Wüste verwandelt und ist seitdem ein Teil der Wüste Judas gewesen.

Ein Teil der schönen Ebene verblieb mit ihren erfrischenden Wasserquellen und Strömen, das Herz des Menschen zu erfreuen. Auf dieser Ebene mit reichen Kornfeldern und Hainen von Dattelpalmen und anderen Obstbäumen, hatten die Heere Israels gelagert, nachdem sie den Jordan überschritten, und hier hatten sie zum ersten Male von den Früchten des verheißenen Landes gegessen. Vor ihnen hatten die Mauern Jerichos, eine heidnische Festung, gestanden, es war der Mittelpunkt des Astartedienstes, die erniedrigendste und unmoralischste Art der kanaanitischen Abgötterei. Ihre Mauern wurden bald niedergeworfen und ihre Einwohner erschlagen; und als die Stadt fiel, wurde in der Gegenwart des ganzen Israel die ernste Erklärung abgegeben: "Verflucht sei der Mann vor dem Herrn, der sich aufmacht, und diese Stadt Jericho wieder baut. Wenn er ihren Grund legt, das koste ihn seinen ersten Sohn; und wenn er ihre Tore setzt, das koste ihn seinen jüngsten Sohn!" (Jos. 6,26.)

Es vergingen fünfhundert Jahre. Die Stätte lag öde, von Gott verflucht. Sogar die Wasserquellen, die das Wohnen in diesem Teil der Ebene so anziehend gemacht hatten, litten unter der vernichtenden Wirkung des Fluches. Aber in den Tagen von Ahabs Abfall, als der Astartedienst durch den Einfluß Isebels wieder eingeführt ward, wurde Jericho, der frühere Sitz dieses Dienstes, wieder aufgebaut, jedoch mit furchtbaren Folgen für den Erbauer. Hiel von Beth-El erbaute sie, und "es kostete ihn seinen ersten Sohn, Abiram, da er den Grund legte, und seinen jüngsten Sohn, Segub, da er die Türen setzte, nach dem Wort des Herrn...." (1. Kön. 16,34.)

Nicht weit von Jericho, inmitten eines fruchtbaren Haines, lag eine der Prophetenschulen; und dorthin ging Elisa nach Elia's Himmelfahrt. Während seines Aufenthaltes unter ihnen kamen die Männer der Stadt zu dem Propheten und sagten: "Siehe, es ist gut wohnen in dieser Stadt, wie mein Herr sieht; aber es ist böses Wasser und das Land unfruchtbar." (2. Kön. 2,19.) Die Quelle, die in früheren Jahren reines und erfrischendes Wasser gespendet hatte, und die reichlich zur Wasserversorgung der Stadt und des umliegenden Landes beigetragen hatte, war nun unbrauchbar.

Als Antwort auf das Anliegen der Männer Jerichos sagte Elisa: "Bringet mir her eine neue Schale und tut Salz darein!" Als er es empfangen hatte, "ging er hinaus zu der Wasserquelle und warf das Salz hinein und sprach: So spricht der Herr: Ich habe dies Wasser gesund gemacht; es soll hinfort kein Tod noch Unfruchtbarkeit daher kommen." (2. Kön. 2, 20.21.)

Das Wasser in Jericho wurde nicht durch menschliche Weisheit gesund, sondern durch Gottes wunderbares Eingreifen. Diejenigen, die die Stadt wieder aufgebaut hatten, hatten die Gunst des Himmels nicht verdient; aber er, der "läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte," (Matth. 5, 45) sah in dieser Bitte eine Gelegenheit, in seiner Barmherzigkeit sich willig zu erzeigen, Israel von seinen geistlichen Krankheiten zu heilen.

Die Wiederherstellung war bleibend; das Wasser ward "gesund bis auf diesen Tag nach dem Wort Elisas, das er redete." (2. Kön. 2, 22.) In den folgenden Zeitaltern ist das Wasser hervorgesprudelt und macht diesen Teil der Ebene zu einer schönen Oase.

Aus der Geschichte von der Gesundung des Wassers können viele geistliche Lehren gezogen werden. Die neue Schale, das Salz, die Quelle, - alles enthält eine schöne Symbolik.

Indem er Salz in die bittere Quelle schüttete, lehrte Elisa dieselbe Lehre, die der Heiland Jahrhunderte später den Jüngern mitteilte, als er sagte: "Ihr seid das Salz der Erde."(Matth. 5, 13.) Das Salz, mit der verunreinigten Quelle vermischt, reinigte das Wasser und brachte Leben und Segen dorthin, wo zuvor Krankheit und Tod geherrscht hatten. Wenn Gott seine Kinder mit Salz vergleicht, will er sie lehren, daß wenn er sie seiner Gnade teilhaftig werden läßt, es seine Absicht ist, daß sie Werkzeuge zur Errettung von andern werden sollten. Gottes Absicht, indem er sich in der Welt ein

Volk erwählte, war nicht nur, daß er sie zu seinen Söhnen und Töchtern machen wollte, sondern daß die Welt durch sie die Gnade empfangen möchte, die Rettung bringt. Als der Herr Abraham erwählte, war es nicht nur, daß er der besondere Freund Gottes sein möchte, sondern daß er das Werkzeug sei, durch das der Herr die besonderen Segnungen mitteilen könnte, die er den Völkern zu geben wünschte.

Die Welt benötigt die Beweise von wahrem Christentum. Das Gift der Sünde zehrt am Herzen der Gesellschaft. Städte und Dörfer sind in Sünden versunken und moralisch verdorben. Die Welt ist voll von Krankheit, von Leiden und Bosheit. In der Nähe und in der Ferne leben Seelen, in Armut und Elend, niedergedrückt von dem Gefühl der Schuld und kommen unter dem Mangel eines errettenden Einflusses um. Die Botschaft der Wahrheit ist ihnen vorgehalten, und dennoch kommen sie um, weil das Beispiel derer, die ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben sein sollten, ein Geruch des Todes zum Tode ist. Ihre Seelen werden von Bitterkeit erfüllt, weil die Quellen, die Quellen lebendigen Wassers sein sollten, das zum ewigen Leben quillt, vergiftet sind. Salz muß mit der Substanz, der es zugefügt wird, vermischt werden; es muß dieselbe völlig durchdringen, damit sie erhalten bleibe. So ist es auch durch die persönliche Berührung und durch den Umgang, daß Menschen von der erlösenden Macht des Evangeliums erreicht werden können. Sie werden nicht als Masse, sondern als Individuen erlöst. Persönlicher Einfluß ist eine Macht. Derselbe soll mit dem Einfluß Christi zusammenwirken, erheben, wo Christus erhebt, korrekte Grund-

sätze mitteilen und das fortschreitende Verderben der Welt aufhalten. Er soll die Gnade ausbreiten, die Christus allein mitteilen kann. Er soll das Leben und den Charakter anderer durch die Macht eines reinen Vorbildes, vereint mit ernsthaftem Glauben und Liebe, veredeln und verschönern.

Von der bisher verunreinigten Wasserquelle bei Jericho erklärte der Herr: "Ich habe dies Wasser gesund gemacht; es soll hinfort kein Tod noch Unfruchtbarkeit daher kommen." Das verunreinigte Wasser symbolisiert die Seele, die von Gott getrennt ist. Die Sünde schließt nicht nur Gott aus, sondern vernichtet auch in der menschlichen Seele den Wunsch sowie die Eigenschaft, ihn zu erkennen. Durch die Sünde wird der ganze menschliche Organismus zerrüttet, das Gemüt beeinträchtigt, die Einbildungskraft verdorben und die Kraft der Seele erniedrigt. Es ist keine reine Gottesfurcht, keine Heiligkeit des Herzens vorhanden. Die bekehrende Kraft Gottes hat keine Veränderung des Charakters gebracht. Die Seele ist schwach und durch den Mangel an moralischer Kraft zu überwinden, ist sie verunreinigt und erniedrigt.

In dem Herzen, das gereinigt und geläutert ist, ist alles verändert. Die Verwandlung des Charakters ist das Zeugnis für die Welt, daß Christus im Herzen wohnt. Der Geist Gottes schafft ein neues Leben in der Seele, bringt die Gedanken und Wünsche in Übereinstimmung mit dem Willen Christi; und der inwendige Mensch wird nach dem Bilde Gottes erneuert. Schwache und irrende Männer und Frauen zeigen der Welt, daß die erlösende

Macht der Gnade imstande ist, den unvollkommenden Charakter zu einem symmetrischen und überaus fruchtbaren zu entwickeln. Das Herz, das das Wort Gottes annimmt, ist nicht wie eine Wasserpfütze, die austrocknet, auch nicht wie eine löcherige Zisterne, die ihren Inhalt verliert. Es gleicht aber den Bergströmen, die durch nimmerversiegende Quellen gespeist werden und deren kühles, klares Wasser von Fels zu Fels springt, um die Müden und Durstigen und schwerbeladenen zu erfrischen. Es gleicht einem beständig fließenden Fluß, der immer tiefer und breiter wird, bis das lebensspendende Wasser über die ganze Erde verbreitet ist. Der Bach, der murmelnd seinen Weg sucht, hinterläßt seine Gaben der Frische und Fruchtbarkeit. Das Gras an seinen Ufern ist von frischerem Grün, die Bäume haben eine reichere Fülle, die Blumen stehen in größerer Schönheit und Fülle.

Wenn der Erdboden unter der Sommerhitze versengt daliegt, dann zeigt ein Streifen von frischem Grün an, welchen Weg der Fluß nimmt. So ist es mit dem wahren Gotteskinde. Die Religion Christi offenbart sich als ein belebender, wirksamer Grundsatz, eine lebendige, erneuernde geistige Kraft. Wenn das Herz dem himmlischen Einfluß der Wahrheit und Liebe geöffnet ist, dann werden diese Grundsätze wiederum von demselben ausfließen wie Ströme in der Wüste und Fruchtbarkeit hervorbringen wo vorher Dürre und Unfruchtbarkeit war.

Wenn solche, die durch die Erkenntnis der biblischen Wahrheiten gereinigt und geheiligt wurden, sich ernsthaft bestreben, an dem Werke der Seelenrettung teilzunehmen,

dann werden sie wirklich ein Geruch des Lebens zum Leben. Wenn sie täglich aus der unversiegbaren Quelle der Gnade und Erkenntnis trinken, so werden sie finden, daß ihre eigenen Herzen gefüllt werden, um von dem Geiste ihres Meisters überzufließen und daß durch ihren uneigennützigen Dienst viele an Leib, Seele und Geist gesegnet werden. Die Müden werden erquickt, die Kranken geheilt und die von Sünde Beladenen aufgerichtet werden. In fernen Ländern wird Danksagung von den Lippen derer vernommen, deren Herzen vom Dienste der Sünde zur Gerechtigkeit bekehrt wurden. "Gebet, so wird euch gegeben," denn das Wort ist "ein Gartenbrunnen.... ein Born lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen." (Luk. 6, 38; Hohel. 4,15)

-o-o-o-o-

19. Kapitel

EIN FRIEDENSPROPHET

Elisas Wirksamkeit als Prophet war in einigen Dingen sehr verschieden von derjenigen Elias. Elia waren Botschaften des Urteils und der Strafe anvertraut worden; seine Worte ertönten mit furchtloser Zurechtweisung, um den König und das Volk von ihrem bösen Wege abzubringen. Elisa wurde einefriedlichere Mission anvertraut; er sollte das von Elia angefangene Werk bauen und stärken; er sollte das Volk in den Wegen des Herrn unterweisen. Wie ihn die Inspiration schildert, kam er mehr mit dem Volk in persönliche Berührung, er war von den Kindern der Propheten umgeben und brachte durch seine Wundertaten Gesundheit und Freude.

Elisa war ein Mann von milder und freundlicher Gesinnung; aber daß er auch streng sein konnte, zeigt uns sein Verhalten, als er auf dem Wege nach Beth-El von der gottlosen Jugend,die aus der Stadt herauskam, verspottet wurde. Diese Jugend hatte von der Himmelfahrt Elias gehört und trieb mit dieser ernsten Begebenheit ihren Spott, indem sie Elisa zuriefen: "Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!" Als der Prophet ihre spottenden Worte hörte, wandte er sich um und, unter der Inspiration des Allmächtigen, verkündigte er einen Fluch über sie. Das furchtbare Gericht, das darauf folgte, war von Gott. Es kamen "zwei Bären aus dem Walde und zerrissen der Kinder zweiundvierzig." (2. Kön. 2, 23.24.)

Hätte Elisa diesen Spott unbeachtet gelassen, dann würde der Pöbel fortgesetzt haben, ihn

zu verhöhnen und lächerlich zu machen, und seine Mission in einer Zeit großer Gefahren für die Nation zu unterweisen und zu erretten, hätte dadurch gefährdet werden können. Dieser eine Fall von äußerster Strenge genügte, ihm Zeit seines Lebens Respekt zu verschaffen. Fünfzig Jahre lang ging er durch die Tore Beth-El's aus und ein, ging durch das Land, von Stadt zu Stadt, vorbei an Scharen von unbeschäftigter, roher, zügelloser Jugend; aber niemand verspottete ihn oder stellte seine Berufung als Prophet des Allerhöchsten in Frage.

Sogar Freundlichkeit sollte ihre Grenze haben. Die Autorität muß durch Festigkeit aufrechterhalten werden, sonst wird ihr von manchen mit Hohn und Verachtung begegnet werden. Die sogenannte Milde, Schmeichelei und Nachgiebigkeit, von Eltern und Erziehern der Jugend gegenüber angewandt, sind die größten Übel, denen sie ausgesetzt werden kann. In jeder Familie sind festes Auftreten, Entschlossenheit und bestimmte Forderungen notwendig.

Die Ehrfurcht, der die Jugendlichen, die Elisa verspotteten, so sehr ermangelten, ist eine Gabe, die sorgfältigst behütet werden sollte. Ein jedes Kind sollte belehrt werden, Gott wahre Ehrfurcht zu erweisen. Niemals sollte sein Name leichtfertig oder gedankenlos ausgesprochen werden. Wenn die Engel ihn aussprechen, dann verhüllen sie ihre Angesichter. Mit welcher Ehrfurcht sollten dann wir, die wir gefallen und voller Sünde sind, denselben auf unsere Lippen nehmen! Gottes Repräsentanten, - den Predigern, Lehrern und Eltern, die berufen sind, an seiner Statt zu sprechen und zu handeln, sollte man Ehrfurcht zollen. In der Achtung, die ihnen zuteil wird, wird Gott geehrt.

Höflichkeit ist ebenfalls eine Gabe des Geistes und sollte von allen gepflegt werden. Dieselbe vermag die Naturen zu erweichen, die sonst hart und gefühllos werden würden. Solche, die vorgeben, Christi Nachfolger zu sein und zur selben Zeit grob, unfreundlich und unhöflich sind, haben nicht von Jesus gelernt. Ihre Rechtschaffenheit mag nicht anzuzweifeln sein, ihre Aufrichtigkeit nicht in Frage gestellt werden, aber Rechtschaffenheit und Aufrichtigkeit können den Mangel an Freundlichkeit und Höflichkeit nicht ersetzen.

Die freundliche Gesinnung, die es Elisa ermöglichte, einen mächtigen Einfluß über viele Menschen in Israel auszuüben, wird in dem Bericht über seine freundschaftlichen Beziehungen mit einer Familie, die in Sunem wohnte, offenbar. Bei seinen Reisen durch das Land begab es sich, "daß Elisa ging gen Sunem. Daselbst war eine reiche Frau; die hielt ihn, daß er bei ihr aß. Und so oft er daselbst durchzog, kehrte er zu ihr ein und aß bei ihr." Die Frau des Hauses merkte, "daß dieser Mann Gottes heilig ist, ..." und sie sagte deshalb zu ihrem Mann: "Laß uns ihm eine kleine bretterne Kammer oben machen und ein Bett, Tisch, Stuhl und Leuchter hineinsetzen, auf daß er, wenn er zu uns kommt, dahin sich tue." An diese Stätte zog Elisa sich oft zurück, dankbar für den stillen Frieden, den er hier fand. Gott war gegenüber der Freundlichkeit der Frau auch nicht unaufmerksam. Ihr Heim war kinderlos gewesen, und jetzt vergalt der Herr ihre Gastfreundschaft, indem er ihr einen Sohn schenkte.

Jahre vergingen. Das Kind war inzwischen alt genug, um mit den Schnittern auf dem Felde zu sein. Eines Tages wurde er von der Hitze krank "und sprach zu seinem Vater: O mein

Haupt, mein Haupt!" Der Vater bat einen Jüngling, das Kind zu seiner Mutter zu bringen; "und er nahm ihn und brachte ihn hinein zu seiner Mutter, und sie setzte ihn auf ihren Schoß bis an den Mittag; da starb er. Und sie ging hinauf und legte ihn aufs Bett des Mannes Gottes, schloß zu und ging hinaus."

In ihrem Kummer beschloß die Sunamitin zu Elisa zu gehen, ihn um Hilfe zu bitten. Der Prophet war auf dem Berge Karmel, und begleitet von einem Diener ging die Frau sofort zu ihm. "Als aber der Mann Gottes sie kommen sah, sprach er zu seinem Diener Gehasi: Siehe, die Sunamitin ist da! So laufe ihr nun entgegen und frage sie, ob's ihr und ihrem Manne und Sohn wohlgehe." Der Diener tat, wie ihm befohlen war, aber sie offenbarte die Ursache ihres Kummers nicht, bevor sie Elisa erreicht hatte. Da Elisa von ihrem Verlust hörte, gebot er Gehasi: "Gürte deine Lenden und nimm meinen Stab in deine Hand und gehe hin (so dir jemand begegnet, so grüße ihn nicht, und grüßt dich jemand, so danke ihm nicht,) und lege meinen Stab auf des Knaben Antlitz." Aber die Mutter gab sich nicht zufrieden, bis Elisa selbst mit ihr ging. "So wahr der Herr lebt und deine Seele, ich lasse nicht von dir," erklärte sie. "Da machte er sich auf und ging ihr nach. Gehasi aber ging vor ihnen hin und legte den Stab dem Knaben aufs Antlitz; da war aber keine Stimme noch Fühlen. Und er ging wiederum ihm entgegen und zeigte ihm an und sprach: Der Knabe ist nicht aufgewacht."

Als sie das Haus erreichten, ging Elisa in das Zimmer, wo der tote Knabe lag, "und

schloß die Tür zu für sie beide und betete zu dem Herrn und stieg hinauf und legte sich auf das Kind und legte seinen Mund auf des Kindes Mund und seine Augen auf des Kindes Augen und seine Hände auf seine Hände und breitete sich also über ihn, daß des Kindes Leib warm ward. Er aber stand wieder auf und ging im Haus einmal hieher und daher und stieg hinauf und breitete sich über ihn. Da schnaubte der Knabe siebenmal; darnach tat der Knabe seine Augen auf."

Elisa rief Gehasi und bat ihn, die Mutter zu ihm zu schicken. "Und da er sie rief, kam sie hinein zu ihm. Er sprach: Da nimm hin deinen Sohn! Da kam sie und fiel zu seinen Füßen und beugte sich nieder zur Erde und nahm ihren Sohn und ging hinaus." (2. Kön. 4, 8-10;#17-37.)

So wurde der Glaube dieser Frau belohnt. Christus, der große Lebensspender, stellte ihren Sohn wieder her. In gleicher Weise sollen seine Getreuen belohnt werden, wenn bei seinem Kommen der Tod seines Stachels und das Grab seines Sieges beraubt wird. Dann wird er seinen Dienern die Kinder wiedergeben, die ihnen durch den Tod genommen wurden. "So spricht der Herr: Man hört eine klägliche Stimme und bitteres Weinen auf der Höhe; Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder, denn es ist aus mit ihnen. Aber der Herr spricht also: Laß dein Schreien und Weinen und die Tränen deiner Augen; denn deine Arbeit wird wohl belohnt werden... Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes; und deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten, spricht der Herr; denn deine Kinder sollen wieder in ihre Grenzen kommen." (Jer. 31, 15-17)

Jesus tröstet uns in unserer Trauer über die Toten mit der Botschaft einer unendlichen Hoffnung: "Aber ich will sie erlösen aus der Hölle und vom Tod erretten. Tod, ich will dir ein Gift sein; Hölle, ich will dir eine Pestilenz sein." (Hos. 13, 14.) "Ich bin ... der Lebendige; ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." (Offbg. 1, 17-18.) "Denn er selbst, der Herr, wird mit einem Feldgeschrei und der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel, und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben, und übrigbleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit." (1. Thess. 4, 16. 17.)

Gleichwie der Erlöser der Menschheit, auf den er ein Vorbild war, verband Elisa bei seinem Dienst unter den Menschen das Werk der Heilung mit dem des Lehramtes. Treu und unermüdlich in seiner langjährigen und erfolgreichen Arbeit suchte Elisa die wichtige Ausbildungsarbeit in den Prophetenschulen zu stützen und zu fördern. Es lag in der Vorsehung Gottes, daß seine belehrenden Worte zu den Gruppen ernster junger Männer durch das gründliche Wirken des Heiligen Geistes bestätigt wurden, während zu andern Zeiten durch andere unmißverständliche Beweise seine Autorität als ein Diener Gottes festgelegt wurde. Es war gelegentlich eines seiner Besuche in der Schule, die zu Gilgal errichtet wurde, daß er ein giftiges Essen genießbar machte. Es war eine "Teuerung im Lande, und die Kinder der Propheten wohnten vor ihm. Und er sprach

zu seinem Diener: Setze zu einen großen Topf und koche ein Gemüse für die Kinder der Propheten! Da ging einer aufs Feld, daß er Kraut läse, und fand wilde Ranken und las davon Koloquinten sein Kleid voll; und da er kam, schnitt er's in den Topf zum Gemüse, denn sie kannten's nicht. Und da sie es ausschütteten für die Männer, zu essen; und sie von dem Gemüse aßen, schrieen sie und sprachen: O Mann Gottes, der Tod im Topf! denn sie konnten's nicht essen. Er aber sprach: Bringet Mehl her! Und er tat's in den Topf und Sprach: Schütte es dem Volk vor, daß sie essen! Da war nichts Böses in dem Topf." (2. Kön. 4, 38-41.)

Es war ebenfalls in Gilgal, während die Teuerung noch anhielt, wo Elisa hundert Männer speiste mit einem Geschenk, das ihm von einem "Mann von Baal-Salisa" gebracht wurde, "Gottes Erstlingsbrot, nämlich zwanzig Gerstenbrote, und neues Getreide in seinem Kleid." (2. Kön. 4, 42.)

Es waren Leute bei ihm, die ein großes Bedürfnis nach Nahrung hatten. Als er das Opfer empfing, sagte er zu seinem Diener: "Gib's dem Volk, daß sie essen! Sein Diener sprach: Wie soll ich hundert Mann von dem geben? Er sprach: Gib dem Volk, daß sie essen! Denn so spricht der Herr: Man wird essen, und es wird übrigbleiben. Und er legte es ihnen vor, daß sie aßen; und es blieb noch übrig nach dem Wort des Herrn." (2. Kön. 4, 42-44.)

Welch eine Gnade von Christus, durch seinen Boten dies Wunder zu wirken, um die Hungrigen zu befriedigen! Wieder und wiederum seit dieser Zeit, wenn auch nicht immer auf eine solche sonderbare und offenkundige Weise, hat

der Herr Jesus gewirkt um der menschlichen Not abzuhelfen. Wenn wir eine klarere geistige Urteilskraft hätten, dann würden wir bereitwilliger als jetzt Gottes gnädige Handlungsweise mit den Menschenkindern erkennen.

Es ist der Segen Gottes über der kleinen Menge, der bewirkt, daß alle befriedigt werden können. Gottes Hand kann es hundertfältig vermehren. Er kann aus seinen Vorräten einen Tisch in der Wüste decken. Durch die Berührung seiner Hand kann er den geringen Vorrat vermehren und ihn für alle ausreichend machen. Es war seine Kraft, welche die Brote und das Korn in den Händen der Prophetenkinder vermehrte. In den Tagen des irdischen Dienstes Christi, da er ein ähnliches Wunder vollbrachte, in der Speisung von Volksmengen, wurde derselbe Unglaube gesehen, wie diejenigen ihn offenbarten, die mit dem Propheten vor Alters verbunden waren. "Wie", sagte der Diener Elisa's, "soll ich hundert Mann von dem geben?" Und als Jesus seine Jünger bat, der Volksmenge zu essen zu geben, antworteten sie: "Wir haben nicht mehr als fünf Brote und zwei Fische; es sei denn, daß wir hingehen sollen und Speise kaufen für so großes Volk. Was ist das unter so viele?" (Luk. 9, 13.)

Diese Lehre gilt für Gottes Kinder zu allen Zeiten. Wenn der Herr uns ein Werk zu tun gibt, dann laßt euch nicht durch Menschen aufhalten, um nach dem Vernünftigen des Befehls oder den möglichen Folgen, demselben zu gehorchen, zu fragen. Der Vorrat in ihren Händen mag zu gering erscheinen um das Bedürfnis zu decken, aber in der

Hand des Herrn wird es sich als mehr denn ausreichend erweisen. Der Diener "legte es ihnen vor, daß sie aßen; und es blieb noch übrig nach dem Wort des Herrn."

Ein volleres Verständnis Gottes von denen, die er sich durch die Hingabe seines Sohnes erkauft hat, ein größerer Glaube an den ständigen Fortschritt seines Werkes auf Erden, - dies ist das große Bedürfnis der Gemeinde heute. Laß niemanden die Zeit vergeuden und sich über die scheinbar geringen Hilfsmittel beklagen. Nach außen hin mag es wenig hoffnungsvoll erscheinen; aber durch kräftige Anstrengungen und Vertrauen auf Gott werden die Vorräte entfaltet werden. Die Gabe, die ihm mit Danksagung und mit Gebet um seinen Segen dargebracht wird, will er vervielfältigen, wie er die Nahrung vervielfältigte, die den Prophetenkindern und der müden Volksmenge gegeben wurde.

-o-o-o-o-

20. Kapitel

N A E M A N

"Naeman, der Feldhauptmann des Königs von Syrien, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn,und hoch gehalten; denn durch ihn gab der Herr Heil in Syrien. Und er war ein gewaltiger Mann, und aussätzig." (2.Kön.5, 1.)

Benhadad, der König von Syrien, hatte die Heere Israels in der Schlacht, die Ahabs Tod herbeiführte, besiegt. Seit der Zeit hatten die Syrer einen ständigen Grenzkrieg mit den Israeliten geführt, und gelegentlich eines ihrer Einfälle ins Land hatten sie ein kleines Mädchen entführt, welches im Lande ihrer Gefangenschaft "im Dienst des Weibes Naemans" war. Obwohl eine Sklavin, weit entfernt von ihrem Heim, war dieses kleine Mädchen dennoch ein Zeuge Gottes, und erfüllte unwissentlich die Absicht Gottes, wozu er Israel zu seinem Volk erwählt hatte. Während sie in dem heidnischen Hause diente, erwachte in ihr das Mitgefühl für ihren Herrn und, indem sie sich der durch Elisa vollbrachten wunderbaren Heilungswunder erinnerte, sagte sie zu ihrer Herrin: "Ach, daß mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria! der würde ihn von seinem Aussatz losmachen." (2. Kön. 5,3.) Sie wußte, daß die Kraft des Himmels bei Elisa war, und sie glaubte, daß Naeman durch diese Macht geheilt werden konnte.

Das Betragen des gefangenen Mädchens, die Art und Weise ihres Auftretens in diesem heidnischen Hause, ist ein beredtes Zeugnis für den Einfluß einer frühen Erziehung zu

Hause. Es gibt keine höhere Aufgabe als diejenige, die Vätern und Müttern in der Erziehung ihrer Kinder anvertraut ist. Den Eltern ist es anvertraut, den Grund für Gewohnheiten und für den Charakter vorzubereiten. Durch ihr Beispiel und ihre Unterweisung wird die Zukunft ihrer Kinder zum größten Teil beeinflußt.

Glücklich sind die Eltern, deren Leben ein wahres Spiegelbild des Göttlichen ist, so daß Gottes Verheißungen und Gebote in dem Kinde Dankbarkeit und Ehrfurcht erwecken, die Eltern, deren Zärtlichkeit, Gerechtigkeit und Langmut dem Kinde ein Bild von der Liebe, der Gerechtigkeit und Langmut Gottes offenbart und die, indem sie das Kind Lehren, sie zu lieben und ihnen zu vertrauen und zu gehorchen, dasselbe unterweisen, seinen himmlischen Vater zu lieben, ihm zu vertrauen und zu gehorchen. Eltern, die ihrem Kinde eine solche Gabe vermitteln, haben es mit einem Schatz ausgerüstet, der köstlicher ist, als alle Reichtümer der Zeitalter - einem Schatz, der so dauerhaft wie die Ewigkeit ist.

Wir wissen nicht, zu welchem Dienst unsere Kinder berufen werden mögen. Sie mögen ihr Leben im häuslichen Kreis verbringen; sie mögen mit einem gewöhnlichen Beruf beschäftigt, oder als Verkündiger des Evangeliums in heidnischen Ländern tätig sein; sie sind dennoch alle berufen, Gottes Missionare zu sein, die Boten der Gnade in dieser Welt. Sie müssen eine Erziehung bekommen, die sie dazu befähigt, einen selbstlosen Dienst zu verrichten.

Die Eltern des hebräischen Mädchens, die sie

in den Wegen Gottes unterrichteten, wußten nicht, wie ihr Schicksal sein würde. Aber sie waren in ihrer Aufgabe treu, und in dem Hause des syrischen Heerführers zeugte ihr Kind von dem Gott, den sie zu ehren gelernt hatte. Naeman hörte von den Worten, die das Mädchen zu seiner Frau gesprochen hatte, und mit der Erlaubnis des Königs zog er hin, um Heilung zu suchen, "und nahm mit sich zehn Zentner Silber und sechstausend Goldgulden und zehn Feierkleider." Er nahm auch einen Brief von Syrien an den König von Israel mit, in welchem die Botschaft geschrieben stand: "Siehe, ... ich habe meinen Knecht Naeman zu dir gesandt, daß du ihn von seinem Ausatz losmachest." Als der König Israels den Brief las, "zerriß er seine Kleider und sprach: Bin ich denn Gott, daß ich töten und lebendig machen könnte, daß er zu mir schickt, daß ich den Mann von seinem Aussatz losmache? Merket und sehet, wie sucht er Ursache wider mich!" (2. Kön.5,5-7)

Elisa bekam von der Sache Nachricht, und er sandte dem König folgende Botschaft: "Warum hast du deine Kleider zerrissen? Laß ihn zu mir kommen, daß er innewerde, daß ein Prophet in Israel ist." "Also kam Naeman mit Rossen und Wagen und hielt vor der Tür am Hause Elisas." Durch einen Boten gebot der Prophet ihm: "Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder erstattet und rein werden."

Naeman hatte erwartet, einige wunderbare Offenbarungen der himmlischen Macht zu sehen. "Ich meinte," sagte er, "er sollte zu mir herauskommen und hertreten und den Namen des Herrn, seines Gottes anrufen und

mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Ausatz also abtun." Als ihm gesagt wurde, er solle sich im Jordan waschen, ging dies seinem Hochmut zu nahe und gekränkt und enttäuscht sagte er: "Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus besser denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darin wüsche und rein würde? Und wandte sich und zog weg mit Zorn." (2.Kön. 5, 8-12.)

Naemans stolzer Geist war nicht willig, den von Elisa vorgeschriebenen Weg zu befolgen. Die Flüsse, die der Syrer nannte, waren an ihren Ufern mit schönen Hainen geschmückt, und an diesen schönen Ufern versammelten sich viele, um ihre Götzen zu verehren. Es würde Naeman keine große Demütigung gekostet haben, sich in einen dieser Ströme zu begeben. Aber nur in der strengen Befolgung der genauen Anweisungen des Propheten konnte er Heilung finden. Nichts anderes als williger Gehorsam konnte das gewünschte Resultat herbeiführen.

Naemans Diener ersuchten ihn, die Anweisungen Elisas zu befolgen. "Wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißen", sagten sie, "solltest du es nicht tun? Wie viel mehr, so er zu dir sagt: Wasche dich so wirst du rein!" Naemans Glaube wurde geprüft, während der Stolz um die Oberherrschaft kämpfte. Aber der Glaube siegte, und der hochmütige Syrer unterdrückte den Stolz seines Herzens und beugte sich untertänig dem offenbarten Willen Jehovas. Er taufte sich siebenmal im Jordan, "wie der Mann Gottes geredet hatte." Und sein Glaube wurde belohnt; "sein Fleisch ward wieder erstattet wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er

ward rein." (2. Kön. 5, 13.14.)

Voller Dankbarkeit kehrte er "wieder zu dem Mann Gottes samt seinem ganzen Heer", mit dem Geständnis: "Siehe, ich weiß, daß kein Gott ist in allen Landen, außer in Israel." (2. Kön. 5,15.)

In Übereinstimmung mit den Gebräuchen jener Zeit bat Naeman nun Elisa, ein kostbares Geschenk von ihm entgegenzunehmen. Aber der Prophet lehnte es ab. Es war nicht seine Sache, Bezahlung anzunehmen für den Segen, den Gott ihm in seiner Barmherzigkeit verliehen hatte. "So wahr der Herr lebt," sagte er, "ich nehme es nicht." Der Syrer nötigte ihn, es anzunehmen, aber er lehnte es ab. "Da sprach Naeman: Möchte denn deinem Knecht nicht gegeben werden dieser Erde eine Last, soviel zwei Maultiere tragen? Denn dein Knecht will nicht mehr andern Göttern opfern und Brandopfer tun, sondern dem Herrn. Nur darin wolle der Herr deinem Knecht gnädig sein: Wo ich anbete im Hause Rimmons, wenn mein Herr ins Haus Rimmons geht, daselbst anzubeten, und er sich an meine Hand lehnt. Er sprach zu ihm: Zieh hin mit Frieden!" Darnach zog er von ihm seines Weges.

Gehasi, der Diener Elisas, hatte im Laufe der Jahre Gelegenheit gehabt, sich den Geist der Selbstverleugnung anzueignen, der das Lebenswerk seines Meisters auszeichnete. Es war sein Vorrecht gewesen, ein edler Fahnenträger im Heere des Herrn zu werden. Des Himmels beste Gaben hatten sich lange in seinem Bereich befunden; aber indem er sich von ihnen wandte, begehrte er an ihrer Statt den schlechten Ersatz weltlicher Reichtümer. Und nun verleitete das verborgene Verlangen seines habsüchtigen Geistes ihn dazu, einer gro-

ßen Versuchung nachzugeben. "Siehe,"so sagte er zu sich selbst, "mein Herr hat diesen Syrer Naemann verschont, daß er nichts von ihm hat genommen, das er gebracht hat." Aber, "... ich will ihm nachlaufen und etwas von ihm nehmen." Und so geschah es, daß Gehasi heimlich "dem Naeman" nachjagte. (2. Kön.5, 16-21.) "Und da Naeman sah, daß er ihm nachlief, stieg er vom Wagen ihm entgegen und sprach:Steht es wohl? Er sprach: Ja." Darnach sagte Gehasi eine vorsätzliche Lüge. "Mein Herr", sprach er, "hat mich gesandt und läßt dir sagen: Siehe, jetzt sind zu mir gekommen vom Gebirge Ephraim zwei Jünglinge aus der Propheten Kindern; gib ihnen einen Zentner Silber und zwei Feierkleider." Mit diesem Verlangen war Naeman sofort freudig einverstanden und nötigte Gehasi, sogar zwei Zentner Silber statt einem, "und zwei Feierkleider", und beauftragte zwei Diener, die Gabe zurückzutragen.
Da sich Gehasi der Wohnung Elisas näherte,entließ er die Diener und versteckte das Silber und die Kleider. Als dies geschehen war,"trat er vor seinen Herrn." Um sich vor Zurechtweisung zu bewahren, äußerte er eine zweite Lüge. Als Erwiderung auf die Frage des Propheten: "Woher Gehasi?" antwortete er: "Dein Knecht ist weder hieher noch daher gegangen."

Dann kam der strenge Tadel, der bewies, daß Elisa alles wußte: "Ist nicht mein Herz mitgegangen," fragte er, "da der Mann umkehrte von seinem Wagen dir entgegen? War das die Zeit, Silber und Kleider zu nehmen, Ölgärten, Weinberge, Schafe, Rinder, Knechte und Mägde? Aber der Aussatz Naemans wird dir anhangen und deinem Samen ewiglich." Eine schnelle Vergeltung ereilte den schuldigen Mann. Er ging von Elisa hinaus "aussätzig wie Schnee".

(2. Kön. 5, 21-27.)
Es sind ernsthafte Lektionen, die aus dieser Erfahrung eines Menschen, dem großes Licht und heilige Privilegien geschenkt worden waren, zu lernen sind. Gehasis Benehmen war dazu angetan, einen Stein des Anstoßes auf den Weg Naemans zu legen, nachdem seinem Gemüt ein wundervolles Licht aufgegangen war und er dem Dienste des lebendigen Gottes günstig gestimmt worden war. Für Gehasis Betrug konnte keine Entschuldigung vorgebracht werden. Bis zu seinem Todestage blieb er ein Aussätziger, von Gott verflucht und von seinen Mitmenschen verabscheut.

"Ein falscher Zeuge bleibt nicht ungestraft; und wer Lügen frech redet, wird nicht entrinnen." (Spr. 19,5) Die Menschen mögen meinen, daß sie ihre bösen Taten vor menschlichen Augen verbergen können, aber sie können Gott nicht betrügen. "Es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. Von dem reden wir." (Hebr. 4,13.) Gehasi gedachte Elisa zu betrügen, aber Gott offenbarte seinem Propheten die Worte, die Gehasi zu Naeman sprach, sowie alles andere, was sich bei der Szene zwischen den beiden Männern zugetragen hatte.

Die Wahrheit ist von Gott; Betrug in allen seinen Myriaden Gestalten ist von Satan; und wer immer in irgend einer Weise sich von dem geraden Weg der Wahrheit entfernt, verrät sich selber unter die Macht des Bösen. Diejenigen, die von Christus gelernt haben, haben "nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis." (Eph. 5,11.) In ihrer Sprache und im Wandel werden sie einfach, geradeaus und wahrhaft sein; denn sie bereiten sich vor für die Gemeinschaft mit den Heiligen, in deren Munde kein Falsch gefunden ist. (Offbg. 14,5.)

Jahrhunderte später, nachdem Naeman, geheilt am Leibe und bekehrt am Geiste, in seine syrische Heimat zurückgekehrt war, nahm der Heiland Bezug auf seinen wunderbaren Glauben und gebraucht ihn als Beispiel für alle diejenigen, die sich dazu bekennen, Gott zu dienen. "Viele Aussätzige waren in Israel zu des Propheten Elisa Zeiten", erklärte der Heiland, "und deren keiner ward gereinigt denn allein Naeman aus Syrien." (Luk.4,27.) Gott ging an vielen Aussätzigen in Israel vorbei, weil ihr Unglaube ihnen die Tür des Guten verschloß. Ein heidnischer Edelmann, der sich als treu erwies, gegenüber dem, was er als Recht erkannt hatte und der ein Bedürfnis nach Hilfe fühlte, war in den Augen Gottes seines Segens mehr würdig, als die Leitenden in Israel, die die ihnen von Gott gegebenen Privilegien verachtet und versäumt hatten. Gott wirkt für solche, die seine Güte schätzen und in dem ihnen vom Himmel gegebenen Lichte wandeln.

Auchin unseren Tagen gibt es in allen Ländern solche, die aufrichtigen Herzens sind, und auf diese scheint das Licht des Himmels. Wenn sie fortgesetzt treulich das befolgen, was sie als ihre Pflicht verstanden haben, wird ihnen mehr Licht gegeben werden, bis sie, wie einstmals Naeman, genötigt sind, zu erkennen: "Es gibt keinen Gott auf Erden", außer dem lebendigen Gott, dem Schöpfer.
Jeder wirklich aufrichtigen Seele, die "im Finstern wandelt und scheint ihm kein Licht", ist die Einladung gegeben: "Der hoffe auf den Namen des Herrn und verlasse sich auf seinen Gott." "Wie denn von der Welt her nicht vernommen ist, noch mit Ohren gehört, auch kein Auge gesehen hat einen Gott außer dir, der so wohltut denen, die auf ihn harren. Du begegnest den Fröhlichen und denen, so Gerechtigkeit übten und auf deinen Wegen dein gedachten." (Jes.50,10)

21. Kapitel

ELISA'S ABSCHLUSSWERK

Zum Prophetendienst berufen, während Ahab immer noch regierte, hatte Elisa erlebt, daß viele Änderungen im Reiche Israel stattgefunden hatten. Während der Regierungszeit Hasaels, des Syrers, der gesalbt worden war, die Geißel für die abgefallene Nation zu sein, kam ein Strafgericht nach dem andern über die Israeliten. Die strengen Maßregeln einer Reformation unter der Leitung Jehus hatten zur Folge, daß das ganze Haus Ahab erschlagen wurde. In andauernden Kriegen mit den Syrern, hatte Joahas, der Nachfolger Jehus, einige Städte auf der östlichen Seite des Jordans verloren. Eine Zeitlang schien es, als ob die Syrer das ganze Königreich in ihre Macht bekommen würden. Aber die von Elia angefangene und von Elisa fortgesetzte Reformation hatte viele dazu gebracht, wieder nach Gott zu fragen. Die Altäre Baals wurden vernachlässigt und langsam, aber sicher wurde Gottes Absicht in dem Leben derer erfüllt, die erwählten, ihm von ganzem Herzen zu dienen.

Aus Liebe zu dem irrenden Israel, erlaubte Gott den Syrern, sie zu plagen. Auf Grund seines Mitleids mit solchen, deren moralische Kraft nur schwach war, erweckte er Jehu, die böse Isebel und das ganze Haus Ahabs zu erschlagen. Noch einmal wurden die Priester des Baal und der Astarte durch eine gnädige Vorse-

hung beseitigt, und ihre heidnischen Altäre niedergerissen. Gott hatte in seiner Weisheit vorausgesehen, daß, wenn die Versuchung entfernt würde, einige dem Heidentum entsagen und ihren Blick himmelwärts richten würden; darum ließ er zu, daß sie von verschiedenen Unglücken heimgesucht wurden. Seine Strafgerichte waren mit Gnade vermischt; und wenn seine Absicht erreicht worden war, dann leitete er das Geschick zum Vorteil für diejenigen, die gelernt hatten, nach ihm zu fragen.

Während der Einfluß zum Guten und zum Bösen miteinander um die Oberhand kämpften, und Satan alles tat, was in seiner Macht stand, den Untergang, den er unter der Regierung von Ahab und Isebel herbeigeführt hatte, zu vollenden, fuhr Elisa fort, sein Zeugnis zu tragen. Er begegnete Widerstand, dennoch konnte niemand seinen Worten widersprechen. Überall im Reiche war er geachtet, und in Ehren gehalten. Viele kamen zu ihm, um sich Rat zu holen. Während Isebel noch lebte, kam Joram, der König von Israel, sich von ihm raten zu lassen; und einmal, als er in Damaskus weilte, besuchten ihn Botschafter Benhadad's, des Königs von Syrien, welche von ihm zu erfahren wünschten, ob eine Krankheit, die ihn befallen hatte, zum Tode führte. Der Prophet war allen ein treuer Zeuge zu einer Zeit, wo die Wahrheit überall verdreht wurde und die große Mehrzahl des Volkes sich im offenen Aufruhr gegen den Himmel befand.

Und Gott verließ nie seinen auserwählten Boten. Gelegentlich eines Einfalls der Syrer suchte der König von Syrien Elisa umzubringen, weil er den König Israels von den Plänen der Feinde unterrichtete. Der syrische König hat-

te sich mit seinen Dienern beraten und gesagt: "An dem und dem Platz wollen wir unser Lager aufschlagen." Dieser Plan wurde Elisa vom Herrn offenbart, und dieser sandte Botschaft zum König Israels und ließ ihm sagen: "Hüte dich, daß du nicht an dem Ort vorüberziehest; denn die Syrer ruhen daselbst. So sandte denn der König Israels hin an den Ort, den ihm der Mann Gottes gesagt und vor dem er ihn gewarnt hatte, und war daselbst auf der Hut; und tat das nicht einmal oder zweimal allein.

Da ward das Herz des Königs von Syrien voll Unmuts darüber, und er rief seine Knechte und sprach zu ihnen: Wollt ihr mir denn nicht ansagen: Wer von den Unsern hält es mit dem König Israels? Da sprach seiner Knechte einer: Nicht also, mein Herr König; sondern Elisa, der Prophet in Israel, sagt alles dem König Israels, was du in der Kammer redest, da dein Lager ist." (2. Kön. 6,9-12.)

Fest entschlossen, den Propheten aus dem Wege zu räumen, befahl der syrische König: "So geht hin und sehet, wo er ist, daß ich hinsende und lasse ihn holen." Der Prophet befand sich in Dothan; und als der König dies erfuhr, "sandte er hin Rosse und Wagen und eine große Macht. Und da sie bei der Nacht hinkamen, umgaben sie die Stadt. Und der Diener des Mannes Gottes stand früh auf, daß er sich aufmachte und auszöge; und siehe, da lag eine Macht um die Stadt mit Rossen und Wagen."

Erschrocken suchte der Diener Elisa auf mit der Nachricht: "O weh, mein Herr! wie wollen wir nun tun?"

"Fürchte dich nicht!", war die Antwort des

Propheten; "denn derer ist mehr, die bei uns sind, als derer, die bei ihnen sind." Und dann, damit der Diener es selber sehen möchte, betete Elisa und sprach: "Herr öffne ihm die Augen, daß er sehe! Da öffnete der Herr dem Diener die Augen, daß er sah; und siehe, da war der Berg voll feuriger Rosse und Wagen um Elisa her." (2. Kön. 6, 13-17.) Zwischen dem Diener Gottes und den Heeren befand sich eine Wacht himmlischer Engel. Sie waren mit großer Kraft herab gestiegen, nicht um zu vernichten, auch nicht um Huldigung zu fordern, sondern um sich rings um die schwachen und hilflosen Kinder des Herrn zu lagern und ihnen zu dienen.

Wenn Gottes Volk in Schwierigkeiten gerät und es scheinbar keine Rettung mehr für sie gibt, dann muß der Herr allein ihre Zuflucht sein. Wie die Kompanie der syrischen Soldaten dreist vorwärts zog, ohne die himmlischen Heerscharen zu gewahren, "bat Elisa und sprach: Herr schlage dies Volk mit Blindheit! Und er schlug sie mit Blindheit nach dem Wort Elisas. Und Elisa sprach zu ihnen: Dies ist nicht der Weg noch die Stadt. Folget mir nach! ich will euch führen zu dem Mann, den ihr sucht. Und führte sie gen Samaria.

Und da sie gen Samaria kamen, sprach Elisa: Herr, öffne diesen die Augen, daß sie sehen! Und der Herr öffnete ihnen die Augen, daß sie sahen, und siehe, da waren sie mitten in Samaria. Und der König Israels, da er sie sah, sprach er zu Elisa: Mein Vater, soll ich sie schlagen? Er sprach: Du sollst sie nicht schlagen. Schlägst du denn die, welche du mit deinem Schwert und Bogen gefangen hast? Setze ihnen Brot und Wasser vor, daß sie essen und trinken, und laß sie zu ihrem

Herrn ziehen! Da ward ein großes Mahl zugerichtet. Und da sie gegessen und getrunken hatten, ließ er sie gehen, daß sie zu ihrem Herrn zogen." (2. Kön. 6, 18-22.)

Eine Zeitlang nach dieser Begebenheit war Israel frei von den Angriffen der Syrer. Aber später, unter der energischen Leitung des willensstarken Königs Hasael, umringten die Heere der Syrer Samaria und belagerten es. Nie zuvor war Israel so bedrängt worden, wie unter dieser Belagerung. Die Sünden der Väter wurden wirklich heimgesucht an den Kindern und Kindeskindern. Die Schrecken der langen Hungersnot trieben den König Israels beinahe zu verzweifelten Maßregeln, als Elisa für den kommenden Tag die Befreiung verkündigte.

Kurz vor der Dämmerung des nächsten Tages hatte der Herr "die Syrer lassen hören ein Geschrei von Rossen, Wagen und großer Heereskraft;" daß sie, von Furcht ergriffen, "sich aufmachten und flohen in der Frühe" und verließen "ihre Hütten, Rosse und Esel im Lager, wie es stand," mit reichen Vorräten von Nahrung. Sie "flohen mit ihrem Leben davon," und hielten nicht inne, bis sie den Jordan überquert hatten.

In der Nacht der Flucht befanden sich vier aussätzige Männer beim Tor der Stadt. Durch den Hunger zur Verzweiflung getrieben, hatten sie beschlossen, das Lager der Syrer zu besuchen und sich der Barmherzigkeit der Belagerer zu überlassen, hoffend, daß ihnen Sympathie zuteil würde und sie ihnen zu essen geben würden. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie zum Lager kamen und "siehe, da war niemand." Da niemand da war, sie

anzutasten, oder es ihnen zu verbieten, "gingen sie in der Hütten eine, aßen und tranken und nahmen Silber, Gold und Kleider und gingen hin und verbargen's und kamen wieder und gingen in eine andere Hütte und nahmen daraus und gingen hin und verbargen's. Aber einer sprach zum andern:Laßt uns nicht also tun: dieser Tag ist ein Tag guter Botschaft. Wo wir das verschweigen... wird unsere Missetat gefunden werden." Schnell gingen sie nach der Stadt zurück mit der frohen Neuigkeit.

Es war eine große Beute; der Vorrat war so reichlich, daß an diesem Tage ein Scheffel Semmelmehl galt "einen Silberling und zwei Scheffel Gerste auch einen Silberling,"wie es durch Elisa am vorhergehenden Tage vorausgesagt wurde. Noch einmal war der Name Gottes vor den Heiden erhöht worden, "nach dem Wort des Herrn" durch seinen Propheten in Israel. (2. Kön. 7, 5-16.)

So blieb der Mann Gottes dabei, von Jahr zu Jahr zu wirken, dem Volke beizustehen mit treuem Dienst, und in schwierigsten Zeiten den Königen als weiser Ratgeber zur Seite zu stehen. Die langen Jahre der Abgötterei und des Abfalls von seiten der Herrscher und des Volkes hatten ihr verderbliches Werk vollbracht; der dunkle Schatten des Abfalls offenbarte sich noch immer allenthalben, doch fanden sich hier und dort noch solche, die sich standhaft weigerten, ihre Kniee vor Baal zu beugen. Unter Elisa's fortgesetztem Reformationswerk wurden viele vom Heidentum zurückgewonnen, und sie lernten, sich des Dienstes des wahren Gottes zu erfreuen. Durch diese Wunder der göttlichen Gnade wurde der Prophet ermutigt, und er

wurde von einem großen Verlangen darnach beseelt, alle diejenigen zu erreichen, die aufrichtigen Herzens waren. Wo er auch war, befleißigte er sich, ein Lehrer der Gerechtigkeit zu sein.

Von menschlichem Standpunkt aus gesehen, war die Aussicht für eine geistliche Wiedergeburt der Nation so hoffnungslos, wie die Aussicht der Diener Gottes, die sich in unseren Tagen in der Arbeit an den dunklen Plätzen der Erde befinden. Aber die Gemeinde Christi ist Gottes Werkzeug für die Verkündigung der Wahrheit; er hat ihr ein spezielles Werk zu tun anvertraut; und wenn sie Gott treu ist und seinen Geboten gehorsam, dann wird die Fülle göttlicher Macht in ihrer Mitte weilen. Wenn sie an ihrer Treue festhält, dann gibt es keine Macht, die ihr widerstehen kann. Die Streitkräfte des Feindes werden nicht mehr imstande sein, sie zu überwinden, wie die Spreu imstande ist, dem Wirbelwind zu widerstehen.

Darum liegt die Dämmerung eines hellen, herrlichen Tages vor der Gemeinde, wenn sie willig ist, das Kleid der Gerechtigkeit Christi anzuziehen und von aller Verbindung mit der Welt Abstand zu nehmen.

Gott ruft seine Getreuen, die an ihn glauben, daß sie solchen Mut zusprechen möchten, die von Unglauben und Hoffnungslosigkeit geplagt sind. Bekehrt euch zu dem Herrn, ihr auf Hoffnung gefangenen. Sucht eure Stärke bei Gott, dem lebendigen Gott. Zeigt einen unerschütterlichen, demütigen Glauben an seine Macht und an seinen Willen, euch zu retten. Wenn wir uns im Glauben auf seine Kraft stützen, dann wird er die hoffnungsloseste, entmutigendste Aus-

sicht verändern, wunderbar verändern. Dies wird er tun zur Ehre seines Namens.

Solange Elisa imstande war, von Ort zu Ort zu reisen im Reiche Israel, nahm er beständig regen Anteil am Aufbau der Prophetenschulen. Wo er sich auch befand, war Gott mit ihm und gab ihm Worte zu sprechen und Macht, Wunder zu verrichten. Bei einer gewissen Gelegenheit sprachen die Kinder der Propheten "zu Elisa: Siehe, der Raum, da wir vor dir wohnen, ist uns zu enge. Laß uns an den Jordan gehen und einen jeglichen daselbst Holz holen, daß wir uns daselbst eine Stätte bauen, da wir wohnen." Elisa ging mit ihnen an den Jordan, sie durch seine Gegenwart ermutigend; er gab ihnen Anweisungen, ja vollbrachte sogar ein Wunder, um ihnen in ihrer Arbeit beizustehen. "Und da einer ein Holz fällte, fiel das Eisen ins Wasser. Und er schrie und sprach: O weh, mein Herr! dazu ist's entlehnt. Aber der Mann Gottes sprach: Wo ist's entfallen? Und da er ihm den Ort zeigte, schnitt er ein Holz ab und stieß dahin. Da schwamm das Eisen. Und er sprach: Heb's auf! Da reckte er seine Hand aus und nahm's." (2. Kön. 6,1.2. 5-7.)

Seine Arbeit war so erfolgreich gewesen und sein Einfluß so weitreichend, daß, als er auf seinem Sterbebette lag, sogar der jugendliche König Joas, ein Götzendiener mit nur wenig Achtung vor Gott, in dem Propheten einen Vater in Israel erkannte und bekannte, daß seine Gegenwart unter ihnen zu Zeiten der Not von größerem Werte war, als ein Heer von Rossen und Wagen. Der Bericht erzählt: "Elisa aber ward krank, daran er auch starb. Und Joas, der König Israels, kam zu ihm herab und weinte vor ihm und sprach: Mein Vater,

mein Vater! Wagen Israels und seine Reiter." (2. Kön. 13, 14.)

Für manche geprüfte Seele, die Hilfe nötig hatte, war der Prophet wie ein weiser, mitfühlender Vater gewesen. In diesem Fall wandte er sich auch nicht ab von dem gottlosen jungen Mann vor ihm, der der ihm anvertrauten Stellung so unwürdig war und doch ein so großes Bedürfnis für weise Ratschläge hatte. In seiner Vorsehung gab Gott dem König eine Gelegenheit, die vergangenen Fehler gutzumachen und sein Reich in eine vorteilhafte Stellung zu bringen. Die Syrer, die zur Zeit das Territorum östlich des Jordans innehatten, sollten zurückgetrieben werden. Noch einmal sollte Gottes Macht offenbart werden, zur Befreiung des irrenden Israels.

Der sterbende Prophet gebot dem König: "Nimm den Bogen und die Pfeile!" Joas gehorchte. Dann sagte der Prophet: "Spanne mit deiner Hand den Bogen!" Joas "spannte mit seiner Hand. Und Elisa legte seine Hand auf des Königs Hand und sprach: Tu das Fenster auf gegen Morgen" - gegen die Stätte jenseits des Jordans, welche die Syrer besetzt hatten. Als der König das vergitterte Fenster geöffnet hatte, gebot Elisa ihm zu schießen. Wie der Pfeil dahinflog, äußerte der Prophet die inspirierten Worte: "Ein Pfeil des Heils vom Herrn, ein Pfeil des Heils wider die Syrer; und du wirst die Syrer schlagen zu Aphek, bis sie aufgerieben sind."

Und nun wurde der Glaube des Königs vom Propheten geprüft. Indem er Joas gebot, die Pfeile aufzuheben, sagte er: "Schlage die Erde." Dreimal schlug der König auf die Erde und hielt dann inne. "Hättest du fünf-

oder sechsmal geschlagen," sagte Elisa betrübt, "so würdest du die Syrer geschlagen haben, bis sie aufgerieben wären; nun aber wirst du sie dreimal schlagen." (2. Kön. 13, 15-19.)

Diese Lehre gilt allen, die verantwortungsvolle Posten bekleiden. Wenn Gott den Weg öffnet zur Vollbringung eines bestimmten Werkes und Erfolg verheißt, dann müssen seine erwählten Werkzeuge alles tun, was in ihrer Macht liegt, um das verheißene Resultat herbeizuführen. Der Erfolg wird der Begeisterung und der Ausdauer entsprechen, womit das Werk vorwärts getrieben wird. Gott kann für sein Volk nur dann Wunder tun, wenn sie mit unermüdlicher Energie ihren eigenen Teil der Arbeit verrichten. Er beruft Männer, die sich für sein Werk aufopfern. Männer, die moralischen Mut mit einer brennenden Liebe für Seelen, und einen Eifer besitzen, der nicht matt wird. Solche Arbeiter werden keine Aufgabe zu beschwerlich, keine Aussicht zu hoffnungslos finden; sie werden unverdrossen arbeiten, bis die scheinbare Niederlage in einen herrlichen Sieg verwandelt ist. Nicht einmal Gefängnismauern oder Scheiterhaufen werden sie dazu bewegen können, von ihrem Vorsatz, mit Gott für den Aufbau seines Reiches zu arbeiten, abzuweichen.

Mit den Ratschlägen und der Ermutigung, die Joas zuteil wurden, wurde Elisa's Werk abgeschlossen. Er, der in vollem Maße den Geist empfangen hatte, der auf Elia ruhte, hatte sich bis zum Ende als treu erwiesen. Er war nie wankelmütig gewesen. Er hatte nie seinen Glauben an die Allmacht Gottes verloren. Überall, wenn auch der Weg vor ihm völlig verschlossen zu sein schien, war er

doch beständig im Glauben vorangegangen, und Gott belohnte sein Vertrauen und öffnete ihm den Weg. Es war für Elisa nicht vorgesehen, seinem Lehrer in einem feurigen Wagen zu folgen. Der Herr ließ es zu, daß eine verzehrende Krankheit ihn befiel. Unter den langen Stunden menschlicher Schwachheit und des Leidens klammerte sich sein Glaube an Gottes Verheißungen, und er sah beständig die himmlischen Boten, die ihm Trost und Frieden brachten. Wie auf den Anhöhen Dothan, wo er die ihn umgebenden himmlischen Heerscharen, die feurigen Reiter und Wagen Israels gesehen hatte, so war er sich auch jetzt der Gegenwart von mitfühlenden Engeln bewußt; und er fühlte sich gestärkt. Sein ganzes Leben lang hatte er starken Glauben geübt; und nachdem er seine Erfahrungen gemacht hatte, die ihm eine Erkenntnis von Gottes Vorsehung und Barmherzigkeit brachten, war sein Glaube zu einem unerschütterlichen Vertrauen zu seinem Gott gereift; und als der Tod ihn rief, da war er bereit, von seiner Arbeit auszuruhen.

"Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn". (Psalm 116, 15.) "Der Gerechte ist auch in seinem Tod getrost." (Spr. 14, 23.) Mit dem Psalmisten konnte Elisa voller Vertrauen sagen: "Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt; denn er hat mich angenommen." (Psalm 49, 16.) Und voller Freudigkeit konnte er bezeugen: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und als der letzte wird er über dem Staube sich erheben." (Hiob 19, 25.) "Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit; ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde." (Ps. 17, 15.)

-o-o-o-o-

22. Kapitel

NINIVE, DIE GROSSE STADT

Unter den Städten der alten Welt, in den Tagen des geteilten Israel-Reiches, war Ninive, die Hauptstadt des assyrischen Reiches, eine der größten. Kurz nach der Zerstreuung von dem Turme zu Babel am fruchtbaren Ufer des Tigris gegründet, hatte die Stadt die ganzen Jahrhunderte hindurch zugenommen, bis sie "eine große Stadt.... drei Tagereisen groß," geworden war. (Jona 3,3.)

Zur Zeit ihrer größten Blüte war Ninive die Heimstätte von Verbrechen und allerlei Bosheit. Das inspirierte Wort charakterisierte sie als die "mörderische Stadt, die voll Lügen und Räuberei ist." (Nah. 3,1.) In bildlicher Sprache vergleicht der Prophet Nahum die Einwohner Ninives mit einem grausamen, raublustigen Löwen. "Über wen," fragt der Prophet, "ist nicht deine Bosheit ohne Unterlaß gegangen?" (Nahum 3, 19.)

Und doch war Ninive, wenn es auch gottlos geworden war, nicht ganz in Bosheit versunken. Er, welcher "sieht aller Menschen Kinder", und "sieht alles, was köstlich ist", (Psalm 33, 13; Hiob 28, 10) bemerkte in dieser Stadt viele, die nach etwas Besserem und Höherem Verlangen hatten und die, wenn ihnen Gelegenheit geschenkt würde, den lebendigen Gott kennenzulernen, ihre bösen Werke aufgeben und ihm dienen würden. Darum offenbarte Gott sich in seiner Weisheit vor ihnen auf eine Weise, die nicht mißverstanden werden konnte, um sie womöglich zur Bekehrung zu führen.

Das Werkzeug, welches er für dieses Werk erwählte, war der Prophet Jona, der Sohn Amitthais. An ihn erging das Wort des Herrn: "Mache dich auf und gehe in die große Stadt Ninive und predige wider sie! denn ihre Bosheit ist heraufgekommen vor mich". (Jona 1,2)

Als der Prophet die Schwierigkeiten und das scheinbar Unmögliche seines Auftrages erwog, war er versucht, es in Frage zu stellen, ob eine solche Berufung auch weise sei. Von menschlichem Standpunkt aus gesehen, schien es, als wenn durch die Verkündigung einer solchen Botschaft in der stolzen Stadt nichts gewonnen werden könnte. Er vergaß im Augenblick, daß der Gott, dem er diente, alle Weisheit und alle Macht besaß. Während er zweifelnd zögerte, überwältigte ihn Satan mit Mutlosigkeit. Den Propheten überkam eine große Furcht, und er "machte sich auf und floh vor dem Herrn und wollte gen Tharsis." Er ging hinab gen Japho. "Und da er ein Schiff fand, das gen Tharsis wollte fahren, gab er Fährgeld und trat hinein, daß er mit ihnen gen Tharsis führe." (Jona 1,3.)

Der Auftrag, der ihm gegeben wurde, enthielt eine große Verantwortung für Jona; aber er, der ihm geboten hatte zu gehen, hatte Macht, seinem Diener beizustehen und ihm Erfolg zu verleihen. Hätte der Prophet ohne zu fragen, gehorcht, so würden ihm manche bittere Erfahrungen erspart und ein reichlicher Segen ihm beschieden worden sein. Doch auch in der Stunde der Hoffnungslosigkeit verließ der Herr Jona nicht. Durch eine Reihe von Prüfungen und sonderbare Führungen wurde des Propheten Vertrauen zu Gott und seiner unendlichen Macht, zu

retten, wieder hergestellt.
Wenn Jona, da der Ruf zuerst an ihn erging, innegehalten hätte, um die Sache ruhig zu überlegen, würde er erkannt haben, wie töricht eine jede Anstrengung seinerseits sei, der ihm auferlegten Verantwortung zu entrinnen. Aber nicht lange wurde ihm gestattet, seine wilde Flucht ungestört fortzusetzen. "Da ließ der Herr einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, daß man meinte, das Schiff würde zerbrechen. Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrieen, ein jeglicher zu seinem Gott, und warfen das Gerät, das im Schiff war, ins Meer, daß es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief." (Jona 1, 4-5.)

Als die Schiffsleute ihre heidnischen Götter um Hilfe anriefen, ging der Schiffsherr in seiner äußersten Not und suchte Jona und sagte zu ihm: "Was schläfst du? Stehe auf, rufe deinen Gott an! ob vielleicht Gott an uns gedenken wollte, daß wir nicht verdürben." (Jona 1,6.) Aber die Gebete des Mannes, der vom Wege seiner Pflicht gewichen war, brachten keine Hilfe. Die Seeleute, von dem Gedanken ergriffen, daß die furchtbare Heftigkeit des Sturmes ein Zeichen vom Zorne ihrer Götter sei, beschlossen nun, als letzten Versuch das Los zu werfen, "daß wir erfahren", sagten sie, "um welches willen es uns so übel gehe. Und da sie losten, traf's Jona. Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst zu her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volk bist du?

Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den Herrn, den Gott des Himmels, wel-

cher gemacht hat das Meer und das Trockene. Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Warum hast du denn solches getan? Denn sie wußten, daß er vor dem Herrn floh; denn er hatte es ihnen gesagt.

Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, daß uns das Meer still werde? Denn das Meer fuhr ungestüm. Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer so wird euch das Meer still werden. Denn ich weiß, daß solch groß Ungewitter über euch kommt um meinetwillen. Und die Leute trieben, daß sie wieder zu Lande kämen;aber sie konnten nicht, denn das Meer fuhr ungestüm wider sie. Da riefen sie zu dem Herrn und sprachen: Ach Herr, laß uns nicht verderben um dieses Mannes Seele willen und rechne uns nicht zu unschuldig Blut! denn du, Herr, tust, wie dir's gefällt. Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer; da stand das Meer still von seinem Wüten. Und die Leute fürchteten den Herrn sehr und taten dem Herrn Opfer und Gelübde." (Jona 1, 7-16.)

"Aber der Herr verschaffte einen großen Fisch, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte. Und Jona betete zu dem Herrn, seinem Gott, im Leibe des Fisches. Und sprach:

Ich rief zu dem Herrn in meiner Angst,
Und er antwortete mir;
Ich schrie aus dem Bauche der Hölle,
Und du hörtest meine Stimme.

Du warfest mich in die Tiefe
Mitten im Meer,
Daß die Fluten mich umgaben;
Alle deine Wogen und Wellen gingen über mich.

Daß ich gedachte, ich wäre von deinen Augen verstoßen,
Ich würde deinen heiligen Tempel nicht mehr sehen.
Wasser umgaben mich bis an mein Leben,

Die Tiefe umringte mich;
Schilf bedeckte mein Haupt.
Ich sank hinunter zu der Berge Gründen,
Die Erde hatte mich verriegelt ewiglich;

Aber du hast mein Leben aus dem Verderben geführt.

Herr mein Gott.
Da meine Seele bei mir verzagte,
Gedachte ich an den Herrn;
Und mein Gebet kam zu dir
In deinen heiligen Tempel.

Die da halten an dem Nichtigen,
Verlassen ihre Gnade.
Ich aber will mit Dank dir opfern,
Mein Gelübde will ich bezahlen;
Denn die Hilfe ist des Herrn." (Jona 2,1-10.)

Jona hatte zuletzt gelernt, was es heißt:"Bei dem Herrn findet man Hilfe." (Psalm 3,9.)Mit der Reue und der Erkenntnis der erlösenden Gnade Gottes kam auch die Befreiung. Jona wurde von den Gefahren der mächtigen Tiefe errettet und auf das trockene Land geworfen.

Noch einmal wurde dem Diener Gottes der Auftrag zuteil, Ninive zu warnen. "Und es geschah das Wort des Herrn zum andernmal zu Jona und sprach: Mache dich auf, gehe in die große Stadt Ninive und predige ihr die Predigt, die ich dir sage!" Diesmal zögerte und zweifelte er nicht, sondern gehorchte sofort. Er machte sich auf "und ging hin gen Ninive, wie der Herr gesagt hatte." (Jona 3, 1-3.)

Als Jona in den Stadt hineinkam, begann er sofort die Botschaft zu verkündigen: "Es sind noch vierzig Tage, so wird Ninive untergehen." (Jona 3,4) Er ging von Straße zu Straße und wiederholte die Warnung.

Die Botschaft verfehlte ihre Wirkung nicht. Der Ruf, der durch die Straßen der gottlosen Stadt erscholl, ging von Mund zu Mund, bis alle Einwohner die überraschende Kündgebung gehört hatten. Der Geist Gottes prägte die Worte tief in jedes Herz und bewegte viele, über ihre Sünden bekümmert zu sein und voller Reue sich zu demütigen. "Da glaubten die Leute zu Ninive an Gott und ließen predigen, man sollte fasten, und zogen Säcke an, beide, groß und klein, Und da das vor den König zu Ninive kam, stand er auf von seinem Thron und legte seinen Purpur ab und hüllte einen Sack um sich und setzte sich in die Asche und ließ ausrufen und sagen zu Ninive nach Befehl des Königs und seiner Gewaltigen also: Es sollen weder Menschen noch Vieh, weder Ochsen noch Schafe Nahrung nehmen, und man soll sie nicht weiden noch sie Wasser trinken lassen; und sollen Säcke um sich hüllen, beide, Menschen und Vieh, und zu Gott rufen heftig; und ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege und vom Frevel seiner Hände. Wer weiß? Es möchte Gott wiederum gereuen und er sich wenden von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben." (Jona 3, 5-9.)

Da der König und die Fürsten mit dem Volke, den Hohen und den Niedrigen, "taten Buße nach der Predigt des Jona" (Matth. 12, 41), und sich im Gebet zu dem Gott des Himmels vereinigten, erbarmte er sich über sie.

Er "sah ihre Werke, daß sie sich bekehrten von ihrem bösen Wege;" "da reute ihn des Übels, das er geredet hatte ihnen zu tun, und tat's nicht." (Jona 3, 10.). Das Gericht wurde abgewendet; der Gott Israels wurde in der heidnischen Welt erhöht und sein Gesetz wurde beachtet. Erst viele Jahre später sollte Ninive den umwohnenden Völkern zur Beute fallen, weil sie Gott vergaßen und sich hochmütig brüsteten.

Als Jona erkannte, daß es Gottes Absicht war, die Stadt zu schonen, die trotz ihrer Gottlosigkeit, in Sack und Asche Buße getan hatte, da hätte er der erste sein sollen sich über Gottes wunderbare Gnade zu freuen; aber statt dessen begann er darüber nachzudenken, daß man ihn möglicherweise als einen falschen Propheten betrachten könnte. Eifrig für sein gutes Ansehen verlor er den unvergleichlich größeren Wert der Seelen dieser lasterhaften Stadt aus dem Auge. Die Barmherzigkeit, welche Gott den unbußfertigen Einwohnern zu Ninive erwies, "verdroß Jona gar sehr, und er ward zornig." "Das ist's, was ich sagte," äußerte er zu dem Herrn, "da ich noch in meinem Lande war; darum ich auch wollte zuvorkommen, zu fliehen gen Tharsis; denn ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist und läßt dich des Übels reuen." (Jona 4, 1-2.).

Nochmals gab er seiner Neigung zum Zögern und Zweifeln nach, und nochmals wurde er von Mutlosigkeit überwältigt. Indem er die Interessen anderer gering achtete und lieber sterben wollte als leben und die Stadt bewahrt sehen, bat er in seiner Unzufriedenheit: "So nimm doch nun, Herr, meine Seele von mir;

denn ich wollte lieber tot sein als leben." "Meinst du, daß du billig zürnest?" fragte der Herr. "Und Jona ging zur Stadt hinaus und setzte sich morgenwärts von der Stadt und machte sich daselbst eine Hütte; darunter setzte er sich in den Schatten, bis er sähe, was der Stadt widerfahren würde. Gott der Herr aber verschaffte einen Rizinus, der wuchs über Jona, daß er Schatten gäbe über sein Haupt und errettete ihn von seinem Übel; und Jona freute sich sehr über den Rizinus." (Jona 4, 3-6.)

Dann gab der Herr Jona einen Anschauungsunterricht. Er "verschaffte einen Wurm des Morgens, da die Morgenröte anbrach; der stach den Rizinus, daß er verdorrte. Als aber die Sonne aufgegangen war, verschaffte Gott einen dürren Ostwind; und die Sonne stach Jona auf den Kopf, daß er matt ward. Da wünschte er seiner Seele den Tod und sprach: Ich wollte lieber tot sein als leben."

Wiederum sprach Gott zu seinem Propheten. "Meinst du, daß du billig zürnest um den Rizinus? Und er sprach: Billig zürne ich bis an den Tod.

Und der Herr sprach: Dich jammert des Rizinus, daran du nicht gearbeitet hast, hast ihn auch nicht aufgezogen, welcher in einer Nacht ward und in einer Nacht verdarb; und mich sollte nicht jammern Ninives, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundertundzwanzigtausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere?" (Jona 4, 7-11.)

Verwirrt, gedemütigt und außerstande, Gottes Absicht mit der Schonung Ninives zu verstehen, hatte Jona die ihm gegebene Aufgabe, die große Stadt zu warnen, erfüllt; und obwohl die Begebenheit, die er verkündigte, nicht eintraf, war die Botschaft der Warnung trotzdem von Gott. Sie hatte auch die von Gott gewünschte Wirkung. Die Herrlichkeit seiner Gnade wurde unter den Heiden offenbart. Solche, "die da sitzen mußten in Finsternis und Dunkel, gefangen im Zwang und Eisen", "die zum Herrn riefen in ihrer Not, und er half ihnen aus ihren Ängsten und führte sie aus Finsternis und Dunkel und zerriß ihre Bande." "Er sandte sein Wort und machte sie gesund und errettete sie, daß sie nicht starben." (Psalm 107, 10. 13. 14. 20.)

Zur Zeit seines irdischen Lehramtes wies Christus auf das Gute hin, das Jonas Predigt in Ninive vollbrachte und verglich die Einwohner dieser heidnischen Stadt mit dem bekenntlichen Volke Gottes in seinen Tagen. "Die Leute von Ninive", erklärte er, "werden auftreten am jüngsten Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen; denn sie taten Buße nach der Predigt des Jona. Und siehe, hier ist mehr denn Jona." (Matth. 12,41.) In diese beschäftigte Welt, erfüllt mit dem Getriebe des Handels und streitender Kaufleute, wo die Menschen soviel wie möglich für sich selbst zu ergattern suchten, war Christus gekommen; und über aller Verwirrung wurde, gleich einer Posaune Gottes, seine Stimme gehört: "Was hülfe es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne, und nähme an seiner Seele Schaden? Oder was kann der Mensch geben, damit er seine Seele löse?" (Mark. 8, 36-37.)

Wie die Predigt des Jona ein Zeichen für die Einwohner zu Ninive war, so war auch Christi Predigt ein Zeichen für seine Generation. Doch welch ein Unterschied in der Annahme des Wortes! Und dennoch, trotz Gleichgültigkeit und Hohn, hielt der Heiland aus in seiner Arbeit, bis er seine Mission vollbracht hatte.

Hierin liegt eine Lehre für die Boten Gottes von heute, wo die Städte der Völker ein genau so großes Bedürfnis nach Erkenntnis der Eigenschaften und Absichten des wahren Gottes haben, wie die Einwohner von Ninive vor Alters. Christi Repräsetanten müssen die Menschen hinweisen auf eine bessere Welt, die sie großen Teils aus den Augen verloren haben. Die einzige Stadt, welche ewig bestehen wird, ist nach den Lehren der Heiligen Schrift die Stadt, deren Gründer und Baumeister Gott ist. Mit dem Glaubensauge kann der Mensch die Schwelle des Himmels, erleuchtet von der Herrlichkeit des lebendigen Gottes, wahrnehmen. Durch seine Diener und Boten fordert der Herr Jesus die Menschen auf, mit geheiligtem Eifer zu kämpfen, um des ewigen Erbes teilhaftig zu werden. Er ermahnt sie, sich Schätze bei dem Thron Gottes zu sammeln.

Die Einwohner der Städte laden durch ihre beständig zunehmende Bosheit eine große Schuld auf sich. Die überhandnehmende Verderbtheit kann keine menschliche Feder mehr beschreiben. Jeder Tag bringt neue Darstellungen von Streit, Bestechung und Betrug; jeder Tag bringt seine herzzerreißenden Berichte von Gewalttaten und Gesetzlosig-

keit, von Gleichgültigkeit gegenüber der Leiden der Menschheit, von brutaler, teuflischer Vernichtung von Menschenleben. Jeder Tag ist Zeuge von zunehmendem Wahnsinn, von Mord und Selbstmord.

Von Zeitalter zu Zeitalter hat Satan versucht, die Menschen in Unwissenheit um die gnädigen Pläne Jehovas zu erhalten. Er hat sich bestrebt, ihren Blick von den großen Dingen in Gottes Gesetz abzuwenden - von den Grundsätzen der Gerechtigkeit, der Barmherzigkeit und Liebe, die darin offenbart sind. Die Menschen brüsten sich der wunderbaren Fortschritte und der Aufklärung des Zeitalters in dem wir leben; aber Gott sieht die Erde angefüllt mit Ungerechtigkeit und Gewalttaten. Die Menschen lehren, daß Gottes Gesetz abgetan und daß die Bibel nicht glaubwürdig ist; das Resultat davon ist, daß eine Flut von Übeln, wie sie seit den Tagen Noahs und des abgefallenen Israels nicht gesehen wurde, über die Welt hinwegfegt. Der Adel der Seele, Güte und Frömmigkeit sind gegen die Lust nach verbotenen Dingen eingetauscht worden. Der schwarze Bericht von Verbrechen um Gewinns willen kann das Blut zum Stocken bringen und die Seele mit Schrecken erfüllen.

Unser Gott ist ein barmherziger Gott. Mit großer Langmut und zartem Mitgefühl behandelt er die Übertreter seines Gesetzes. Dennoch kann der Herrscher des Universums in unseren Tagen, da Männer und Frauen so viele Gelegenheiten haben, mit dem göttlichen Gesetz, wie es in den Heiligen Schriften offenbart ist, bekannt zu werden, die bösen Städte, in denen Gewalttaten und Verbrechen herrschen, nicht mit Zufriedenheit betrachten. Gottes

Geduld mit solchen, die im Ungehorsam verharren, wird bald ein Ende nehmen. Sollten sich die Menschen wundern über eine plötzliche und unerwartete Veränderung in der Handlungsweise des höchsten Herrschers mit den Einwohnern einer gefallenen Welt? Sollten sie erstaunt sein, wenn der Übertretung und dem zunehmenden Verbrechen Strafgerichte folgen? Sollten sie sich wundern, daß Gott Vernichtung und Tod über solche kommen läßt, die ihren unrechtmäßigen Gewinn durch Verführung und Betrug erworben haben? Ungeachtet der Tatsache, daß zunehmendes Licht in bezug auf Gottes Forderungen ihren Weg erhellte, haben viele es verworfen, Jehovas Herrschaft anzuerkennen und haben lieber gewählt, unter dem schwarzen Banner des Urhebers allen Aufruhrs gegen den Himmel zu verbleiben.

Die Nachsicht Gottes ist sehr groß gewesen - so groß, daß wir erstaunen, wenn wir die fortwährende Beleidigung und Verhöhnung seiner heiligen Gebote betrachten. Der Allmächtige hat Zurückhaltung geübt. Aber er wird sich sicherlich aufmachen, die Bösen, die so frech den gerechten Forderungen des Gesetzes Trotz bieten, zu bestrafen.

Gott gibt den Menschen eine Probezeit; aber es ist eine Grenze vorhanden, über welche die göttliche Geduld nicht hinausgeht, und Gottes Strafgerichte werden sicher folgen. Der Herr hat viel Geduld mit den Menschen und mit den Städten, er gibt ihnen in seiner Barmherzigkeit Warnungen, um sie von dem göttlichen Zorn zu erretten; aber es wird eine Zeit kommen, wo die

Gebete um Gnade nicht länger erhört werden. Die widerspenstigen Elemente, die fortwährend das Licht der Wahrheit verwerfen, werden ausgetilgt werden - in Barmherzigkeit für sie selbst und für andere, die sonst durch ihr Beispiel verführt würden.

Die Zeit ist da, wo die Welt in Kummer gestürzt wird, den kein menschlicher Balsam heilen kann. Der Geist Gottes wird zurückgezogen. Unglücke zu Land und zu Wasser folgen schnell aufeinander. Wie oft hören wir von Erdbeben und Wirbelstürmen, von Vernichtung durch Feuer und Wasser, mit großen Verlusten von Menschenleben und Eigentum! Scheinbar sind diese Unglücke zufällige Ausbrüche gestörter, von Menschen nicht kontrollierbarer Naturkräfte; aber in allem können wir den Plan Gottes lesen. Sie gehören zu den Werkzeugen, durch welche er Männer und Frauen zu einem Verständnis für ihre Gefahr aufzuwecken sucht.

Gottes Boten in den großen Städten sollten nicht mutlos werden über die Bosheit, die Ungerechtigkeit und das Verderben, das sie sehen müssen, während sie versuchen, die frohe Botschaft der Erlösung zu verkündigen. Der Herr möchte einen jeden dieser Arbeiter mit derselben Botschaft ermutigen, wie den Apostel Paulus in dem bösen Korinth: "Fürchte dich nicht, sondern rede, und schweige nicht! denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." (Apg. 18, 9.10.) Laß diejenigen, die im Dienste der Seelenrettung stehen, daran denken, daß, wenn es auch viele gibt, die

den Rat Gottes in seinem Wort nicht achten wollen, so wird doch nicht die ganze Welt dem Lichte und der Wahrheit und den Einladungen eines geduldigen, langmütigen Heilandes den Rücken kehren. In einer jeden Stadt, wenn auch noch so sehr erfüllt mit Gewalttaten und Verbrechen, gibt es solche, die durch rechte Unterweisung lernen können, Nachfolger Jesu zu werden. So können Tausende von der errettenden Wahrheit erreicht und dazu geleitet werden, Christus als ihren persönlichen Heiland anzunehmen.

Gottes Botschaft an die Einwohner der Erde in unseren Tagen ist: "Darum seid ihr auch bereit; denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr's nicht meinet." (Matth. 24, 44.) Die in der Gesellschaft und besonders in den großen Städten der Erde herrschenden Zustände verkündigen mit lauter Stimme, daß die Stunde von Gottes Gericht gekommen und das Ende aller Dinge auf Erden nahe ist.

Wir stehen an der Schwelle des Wendepunktes der Zeitalter. Die Strafgerichte Gottes werden in schneller Reihenfolge aufeinander folgen - mit Feuer, Wasser und Erdbeben, mit Krieg und Blutvergießen. Wir dürfen uns in dieser Zeit nicht verwundern über große und entscheidende Begebenheiten; denn der Engel der Barmherzigkeit kann nicht mehr viel länger verweilen, um die Unbußfertigen zu schützen.

"Denn siehe, der Herr wird ausgehen von seinem Ort, heimzusuchen die Bosheit der Einwohner des Landes über sie, daß das Land wird offenbaren ihr Blut und nicht

weiter verhehlen, die darin erwürgt sind." (Jes. 26, 21.)

Der Sturm des Zornes Gottes zieht sich zusammen; und nur solche werden bestehen können, die die Einladungen der Gnade angenommen haben, wie die Einwohner Ninives bei der Predigt des Jona, und die durch Gehorsam gegenüber dem Gesetz des göttlichen Herrschers geheiligt wurden. Nur die Gerechten allein werden mit Christus in Gott verborgen sein, bis der Zorn vorübergeht. Die Sprache der Seele möge sein:

"Andre Zuflucht hab' ich keine;
Zagend hoff' ich nur auf dich,
Lass, o lass mich nicht alleine,
Hebe, Herr, und stärke mich.

Birg mich in den Lebensstürmen,
Bis vollendet ist mein Lauf;
Führe mich zum sichern Hafen,
Nimm zuletzt zu dir mich auf!"

-o-o-o-o-

23. Kapitel

DIE ASSYRISCHE GEFANGENSCHAFT

Die letzten Jahre des unglücklichen Israelitischen Reiches waren so durch Gewalttaten und Blutvergießen gekennzeichnet, wie nie zuvor, selbst nicht in den schlimmsten Perioden der Kämpfe und Unruhen unter der Herrschaft des Hauses Ahab. Über zweihundert Jahre lang hatten die Herrscher des Zehnstämmereiches Wind gesät; jetzt ernteten sie Wirbelwind. Ein König nach dem andern fiel Meuchelmördern zum Opfer, um denen Platz zu machen, die nach der Herrschaft trachteten. "Sie machen Könige", erklärte der Herr von diesen gottlosen Thronräubern, "aber ohne mich; sie setzen Fürsten, und ich darf es nicht wissen." (Hos. 8,4.) Alle Grundsätze der Gerechtigkeit waren abgeschafft worden; diejenigen, die den Völkern der Erde die göttliche Gnade übermitteln sollten, "verachten den Herrn" und einander. (Hos. 5, 7.)

Durch die strengsten Zurechtweisungen suchte Gott das unbußfertige Volk aufzuwecken, damit sie der Gefahr ihrer völligen Vernichtung inne werden möchten. Durch Hosea und Amos sandte er den zehn Stämmen Botschaft auf Botschaft mit Ermahnungen zu einer durchgreifenden Bekehrung, sowohl wie auch mit Androhungen von Unglück als die Folge ihrer fortgesetzten Übertretung. "Ihr pflüget Böses", erklärte Hosea, "und erntet Übeltat und esset Lügenfrüchte. Weil du dich denn verlässest auf dein Wesen und auf die Menge deiner Helden, so soll sich

ein Getümmel erheben in deinem Volk, daß alle deine Festen verstört werden... daß der König Israels frühmorgens untergehe." (Hos. 10, 13-15.)

In bezug auf Ephraim bezeugte der Prophet: "Fremde fressen seine Kraft, doch will er's nicht merken; er hat auch graue Haare gekriegt, doch will er's nicht merken." "Israel verwirft das Gute; darum muß sie der Feind verfolgen." Gewalterleidend, außerstande, den unglücklichen Ausgang ihres bösen Weges zu erkennen, mußten die zehn Stämme bald "unter den Heiden in der Irre gehen." (Hos. 7, 9; 8, 3; 5, 11; 9, 17.)

Einige von den Leitern Israels fühlten den Verlust ihres Ansehens sehr tief und wünschten, daß derselbe wiedergewonnen werden könnte. Aber anstatt sich von ihren Werken zu bekehren, die das Königreich so geschwächt hatten, fuhren sie fort, das Böse zu tun und schmeichelten sich selbst mit dem Gedanken, daß, wenn die Gelegenheit kommen würde, sie durch Bündnisse mit den Heiden die gewünschte politische Macht erreichen könnten. "Und da Ephraim seine Krankheit und Juda seine Wunde fühlte, zog Ephraim hin zu Assur." "Denn Ephraim ist wie eine verlockte Taube, die nichts merken will. Jetzt rufen sie Ägypten an, dann laufen sie zu Assur." "Sie machen mit Assur einen Bund," (Hos. 5, 13.)

Durch den Mann Gottes, der bei dem Altar zu Bethel hervortrat, durch Elia und Elisa, durch Amos und Hosea hatte der Herr den zehn Stämmen immer wieder die bösen Folgen des Ungehorsams vorgehalten. Aber ungeachtet aller Zurechtweisung und Ermahnung war Israel nur immer tiefer und tiefer in den Abfall versun-

ken. "Israel läuft wie eine tolle Kuh", erklärte der Herr; "Mein Volk ist müde, sich zu mir zu kehren." (Hos. 4, 16; 11,7.)

Es gab Zeiten, in denen die Strafgerichte des Himmels sehr schwer auf dem aufrührerischen Volke ruhten. "Darum schlage ich sie durch die Propheten." erklärte Gott; "und töte sie durch meines Mundes Rede, daß mein Recht wie das Licht hervorkomme. Denn ich habe Lust an der Liebe, und nicht am Opfer, und an der Erkenntnis Gottes, und nicht am Brandopfer. Aber sie übertreten den Bund, wie Adam: darin verachten sie mich." (Hos. 6, 5-7.)

"Höret, ihr Kinder Israel, des Herrn Wort!" lautete die Botschaft, die ihnen zuletzt gegeben wurde: "Du vergissest das Gesetz deines Gottes; darum will ich auch deine Kinder vergessen. Je mehr ihrer wird, je mehr sie wider mich sündigen; darum will ich ihre Ehre zu Schanden machen... Ich will ihr Tun heimsuchen und ihnen vergelten, wie sie verdienen." (Hos. 4, 1. 6-9.)

Die Ungerechtigkeit in Israel im letzten halben Jahrhundert vor der assyrischen Gefangenschaft war gleich der in den Tagen Noahs und zu allen andern Zeiten, wenn die Menschen Gott verworfen und sich gänzlich dazu hingegeben hatten, das Böse zu tun. Die Erhebung der Natur über den Gott der Natur, die Anbetung des Geschöpfes anstatt des Schöpfers hatte immer die größten Übel zur Folge. Wenn das Volk Israel darum durch ihre Anbetung von Baal und Astarte den Naturkräften Huldigung darbrachte, dann verloren sie ihre Verbindung mit allem, was erhaben und edel ist und wurden ein leich-

tes Opfer für die Versuchung. Da die Schutzwehr der Seele niedergebrochen war, hatten die verführten Anbeter keine Kraft mehr gegen die Sünde und überließen sich den bösen Neigungen des menschlichen Herzens.

Die Propheten erhoben ihre Stimme gegen die herrschende Unterdrückung, die offenbare Ungerechtigkeit, den ungewöhnlichen Luxus und die Schwelgerei, die schamlosen Festgelage und die Trunkenheit, die große Zügellosigkeit und das ausschweifende Leben ihrer Zeit; aber ihre Proteste waren vergeblich, ihre Drohungen wider die Sünde blieben unbeachtet. "Aber sie sind dem gram, der sie im Tor straft," erklärte Amos, "und halten den für einen Greuel, der heilsam lehrt." "Denn ich weiß, wie ihr die Gerechten drängt und Blutgeld nehmt und die Armen im Tor unterdrückt." (Amos 5, 10.12.)

Dies waren einige von den Folgen davon, daß Jerobeam einstmals die zwei goldenen Kälber aufgerichtet hatte. Das erste Abweichen von den Formen des wahren Gottesdienstes hatte zur Einführung schlimmerer Formen der Abgötterei geführt, bis zuletzt beinahe alle Einwohner des Landes sich den verlockenden Gebräuchen der Anbetung der Naturkräfte hingaben. Ihres Schöpfers vergessend, mußte von Israel gesagt werden: "Sie vergessen es zu tief." (Hos. 9, 9.)

Die Propheten protestierten beständig gegen das Böse und ermahnten Israel herzlich, das Gute zu tun. "Darum säet euch Gerechtigkeit und erntet Liebe;" drang Hosea in sie, "pflüget ein Neues, weil es Zeit ist, den Herrn zu suchen, bis daß er komme und lasse regnen über euch Gerechtigkeit." "So bekehre dich

nun zu deinem Gott, halte Barmherzigkeit und Recht und hoffe stets auf deinen Gott." "Bekehre dich, Israels, zu dem Herrn, deinem Gott; denn du bist gefallen um deiner Missetat willen... sprecht zu ihm: Vergib uns alle Sünde und tue uns wohl." (Hos. 10, 12; 14, 1-2.)

Den Übertretern wurden viele Gelegenheiten zur Bekehrung gegeben. In der Stunde ihres tiefsten Abfalls und der größten Not war Gottes Botschaft an sie die der Vergebung und der Hoffnung. "Israel," sagte er, "du bringst dich in Unglück; denn dein Heil steht allein bei mir." Ich will dein König sein, "wo ist dein König hin, der dir helfen möge?" (Hos. 13, 9.10.)

Der Prophet flehte sie an: "Kommt, wir wollen wieder zum Herrn; denn er hat uns zerrissen, er wird uns auch heilen; er hat uns geschlagen, er wird uns auch verbinden. Er macht uns lebendig nach zwei Tagen; er wird uns am dritten Tage aufrichten, daß wir vor ihm leben werden. Dann werden wir acht darauf haben und fleißig sein, daß wir den Herrn erkennen. Denn er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröte und wird zu uns kommen wie ein Regen, wie ein Spätregen, der das Land feuchtet." (Hos. 6, 1-3.)

Denen, die den Plan der Zeitalter zur Erlösung der Sünder aus der bestrickenden Macht Satans aus dem Auge verloren hatten, wurde vom Herrn Wiederherstellung und Friede angeboten. "So will ich ihr Abtreten wieder heilen; gerne will ich sie lieben;" erklärt er, "denn mein Zorn soll sich von ihnen wenden. Ich will Israel wie ein Tau sein, daß er soll blühen wie eine Rose, und

seine Wurzeln sollen auschlagen wie der Libanon uns seine Zweige sich ausbreiten, daß er sei so schön wie ein Ölbaum, und soll so guten Geruch geben wie der Libanon. Und sie sollen wieder unter seinem Schatten sitzen; von Korn sollen sie sich nähren und blühen wie ein Weinstock; sein Gedächtnis soll sein wie der Wein am Libanon. Ephraim, was sollen mir weiter die Götzen? Ich will ihn erhören und führen; ich will sein wie eine grünende Tanne; an mir soll man deine Frucht finden.

Wer ist weise, der dies verstehe,
Und klug, der dies merke?
Denn die Wege des Herrn sind richtig,
Und die Gerechten wandeln darin;
Aber die Übertreter fallen darin;"
(Hos. 14, 5-10.)

Die Vorteile davon, wenn sie Gott suchen würden, wurden ihnen deutlich gezeigt. "Suchet mich", lud der Herr sie ein, "so werdet ihr leben. Suchet nicht Beth-El und kommet nicht gen Gilgal und geht nicht gen Beer-Seba, denn Gilgal wird gefangen weggeführt werden, und Beth-El wird Beth-Aven werden."

"Suchet das Gute und nicht das Böse, auf daß ihr leben möget, so wird der Herr, der Gott Zebaoth, bei euch sein, wie ihr rühmet. Hasset das Böse und liebet das Gute; bestellet das Recht im Tor, so wird der Herr, der Gott Zebaoth, den übrigen in Joseph gnädig sein." (Amos 5, 4-5; 14-15.)

Die weit größere Anzahl derer, die diese Einladungen hörten, verwarf es, sich dieselben zu Nutze zu machen. Die Worte der Boten

Gottes waren den bösen Wünschen der Unbußfertigen zuwider, daß der Götzenpriester von Beth-El eine Botschaft an den König von Israel sandte und sagen ließ: "Der Amos macht einen Aufruhr wider dich im Hause Israel; das Land kann seine Worte nicht ertragen." (Amos 7, 10.)

Durch Hosea erklärte der Herr: "Wenn ich Israel heilen will, so findet sich erst die Sünde Ephraims und die Bosheit Samarias." "Und die Hoffart Israels zeugt wider sie ins Angesicht; dennoch bekehren sie sich nicht zum Herrn, ihrem Gott, fragen auch nicht nach ihm in diesem allem." (Hos. 7, 1.10.)

Von Generation zu Generation hatte der Herr seine eigensinnigen Kinder getragen; und sogar jetzt, angesichts der herausfordernden Rebellion ihrerseits, verlangte es ihn noch darnach, sich ihnen als derjenige zu offenbaren, der willig ist, zu retten. "Was soll ich dir tun, Ephraim?" rief er, "Was soll ich dir tun, Juda? Denn eure Liebe ist wie eine Morgenwolke und wie ein Tau, der frühmorgens vergeht." (Hos. 6, 4.)

Das Böse, das sich über das Land ausgebreitet hatte, war unheilbar geworden; und über Israel wurde das schreckliche Urteil ausgesprochen: "Ephraim hat sich zu den Götzen gesellt; so laß ihn hinfahren." "Die Zeit der Heimsuchung ist gekommen, die Zeit der Vergeltung; des wird Israel innewerden." (Hos. 4,17; 9,7.)

Die zehn Stämme Israels mußten jetzt die Früchte des Abfalls ernten, der bei der Errichtung der fremden Altäre zu Beth-El und zu Dan Form gewonnen hatte. Gottes Botschaft an sie lautete: "Dein Kalb, Samaria, verwirft er; mein Zorn ist über sie ergrimmt. Es kann nicht lange anstehen, sie müssen gestraft werden. Denn das Kalb ist aus Israel hergekommen,und ein Werkmann hat's gemacht, und es kann ja kein Gott sein; darum soll das Kalb Samarias zerpulvert werden." "Die Einwohner zu Samaria sorgen um das Kalb zu Beth-Aven; denn sein Volk trauert darum und seine Götzenpfaffen zittern... Ja, das Kalb wird nach Assyrien gebracht zum Geschenke dem König Jareb" (Sanherib). (Hos. 8, 5; 10, 5.6.)

"Siehe, die Augen des Herrn Herrn sehen auf das sündige Königreich, daß ich's vom Erdboden vertilge; wiewohl ich das Haus Jakob nicht ganz und gar vertilgen will, spricht der Herr. Denn siehe, ich will befehlen, und das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen, gleichwie man mit einem Sieb sichtet, und kein Körnlein soll auf die Erde fallen.Alle Sünder in meinem Volk sollen durchs Schwert sterben, die da sagen: Es wird das Unglück nicht so nahe sein noch uns begegnen."

"Die elfenbeinernen Häuser sollen untergehen und viele Häuser verderbt werden, spricht der Herr." "Denn der Herr Zebaoth ist ein solcher: wenn er ein Land anrührt, so zerschmilzt es, daß alle Einwohner trauern müssen," "Deine Söhne und Töchter sollen durchs Schwert fallen, und dein Acker soll durch die Schnur ausgeteilt werden; du aber sollst in einem unreinen Lande sterben, und Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden."

"Weil ich denn dir also tun will, so schikke dich, Israel, und begegne deinem Gott." (Amos, 9, 8-10; 3, 15; 9, 5; 7, 17; 4, 12.)

Eine Zeitlang wurden diese prophezeiten Strafgerichte aufgehalten, und unter der langen Regierungszeit von Jerobeam II. errangen die Heere Israels bedeutende Siege; aber diese Zeit scheinbaren Erfolges brachte keine Veränderung in den Herzen der Unbußfertigen, und das schließliche Urteil lautete: "Jerobeam wird durchs Schwert sterben, und Israel wird aus seinem Lande weggeführt werden." (Amos 7, 11.)

Die freimütigen Worte an den König und an das Volk waren vergeblich, sie waren in ihrer Verstocktheit zu weit gegangen. Amazja, der Führer der abgöttischen Priester zu Beth-El, empört über die klaren Worte, die von dem Propheten gesprochen wurden gegen den König und gegen die Nation, sagte zu Amos: "Du Seher, gehe weg und flieh ins Land Juda und iß Brot daselbst und weissage daselbst. Und weissage nicht mehr zu Beth-El; denn es ist des Königs Heiligtum und des Königreichs Haus." (Amos 7, 12.13.) Hierauf antwortete der Prophet mit Bestimmtheit: "Darum spricht der Herr also: Israel soll aus seinem Lande vertrieben werden." (Amos 7, 17.)

Die Worte, die gegen die abgefallenen Stämme ausgesprochen wurden, gingen buchstäblich in Erfüllung; aber der Untergang des Reiches geschah nach und nach. Selbst beim Strafgericht gedachte der Herr seiner Barmherzigkeit und zuerst, da "Phul, der König von Assyrien, ins Land" kam, wurde Menahem, der damals König in Israel war, nicht gefangengenommen, sondern es wurde ihm erlaubt, als ein Vasall des assyrischen Reiches, den Thron zu behalten. "Und

Menahem gab dem Phul tausend Zentner Silber, daß er's mit ihm hielte und befestigte ihm das Königreich. Und Menahem setzte ein Geld ... auf die Reichsten, fünfzig Silberlinge auf einen jeglichen Mann, daß er's dem König von Assyrien gäbe." (2. Kön. 15,19.20.) Nachdem die Assyrer die zehn Stämme gedemütigt hatten, zogen sie für eine Zeitlang zurück in ihr eigenes Land. Menahem, weit entfernt davon, Buße zu tun für das Böse, das Unglück über sein Reich geführt hatte, fuhr fort zu wandeln in "den Sünden Jerobeams, des Sohnes Nebats, der Israel sündigen machte." Auch Pekahja und Pekah, seine Nachfolger auf dem Throne, taten, "was dem Herrn übel gefiel." (2. Kön. 15, 18,24,28.) "Zu den Zeiten Pekahs", der zwanzig Jahre lang regierte, zog Tiglath-Pileser, der König von Assyrien, gegen Israel und führte ihn hinweg mit vielen Gefangenen aus den Stämmen, die in Galiläa und auf der Ostseite des Jordans wohnten. "Die Rubiniter, Gaditer und der halbe Stamm Manasse", mit anderen von den Einwohnern zu "Gilead und Galiläa, das ganze Land Naphthali," wurden zerstreut unter den Heiden, in Länder, die von Palästina weit entfernt lagen. (1. Chron. 5, 26; 2. Kön. 15, 29.)

Von dieser furchtbaren Heimsuchung sollte sich das Nordreich nie mehr erholen. Die entmutigten Zurückgebliebenen unterhielten noch eine Art von Regierung, obwohl sie keine Macht mehr besaßen. Nur noch ein König, Hosea, sollte auf Pekah folgen. Bald sollte das Königreich für immer untergehen. Doch auch in dieser Zeit des Kummers und des Leides, gedachte Gott noch seiner Barmherzigkeit und gab dem Volke nochmals Gelegenheit, sich von ihrem Götzendienst zu bekehren. Im dritten Jahre von Hoseas Regierungszeit, begann die Re-

gierung des guten Königs Hiskia in Juda, und er begann sobald wie möglich wichtige Reformen im Tempeldienst zu Jerusalem einzuführen. Es wurde ein Passahfest anberaumt, wozu nicht nur die Stämme Juda und Benjamin, über welche Hiskia zum König gesalbt war, sondern auch die nördlichen Stämme alle eingeladen wurden. Eine Botschaft wurde verkündigt "durch ganz Israel von Beer-Seba an bis gen Dan, daß sie kämen, Passah zu halten dem Herrn, dem Gott Israels, zu Jerusalem; denn es war lange nicht gehalten, wie es geschrieben steht. Und die Läufer gingen hin mit den Briefen von der Hand des Königs und seiner Obersten durch ganz Israel und Juda nach dem Befehl des Königs und sprachen: Ihr Kinder Israel, bekehret euch zu dem Herrn, dem Gott Abrahams, Isaaks und Israels, so wird er sich kehren zu den Entronnenen, die noch übrig unter euch sind aus der Hand der Könige von Assyrien... So seid nun nicht halsstarrig wie eure Väter; sondern gebet eure Hand dem Herrn und kommet zu seinem Heiligtum, das er geheiligt hat ewiglich und dienet dem Herrn, eurem Gott, so wird sich der Grimm seines Zornes von euch wenden. Denn so ihr euch bekehret zu dem Herrn, so werden eure Brüder und Kinder Barmherzigkeit haben vor denen, die sie gefangen halten, daß sie wieder in dies Land kommen. Der Herr, euer Gott, ist gnädig und barmherzig und wird sein Angesicht nicht von euch wenden, so ihr euch zu ihm bekehret." (2. Chron. 30, 5-9.)

"Von einer Stadt zur andern im Lande Ephraim und Manasse und bis gen Sebulon" gingen die Läufer, die von Hiskia ausgesandt wurden, die Botschaft zu überbringen. In dieser Einladung sollte Israel eine Aufforderung zur Buße und Umkehr zu Gott gesehen haben. Aber die

Übriggebliebenen aus den zehn Stämmen, die noch im Lande des einstmals so blühenden Nordreiches wohnten, behandelten die königlichen Boten aus Juda mit Gleichgültigkeit und sogar mit Verachtung. "Sie verlachten sie und spotteten ihrer". Dennoch waren etliche da, die die Einladung freudig annahmen. "Etliche von Asser und Manasse und Sebulon demütigten sich und kamen gen Jerusalem.. zu halten das Fest der ungesäuerten Brote." (2. Chron. 30, 10-13.)
Ungefähr zwei Jahre später wurde Samaria umringt von den Scharen der Assyrer unter Salmanasser; und unter der darauffolgenden Belagerung kamen viele des Volkes elendiglich um durch Hunger und Krankheit, sowie auch durchs Schwert. Die Stadt und das Reich fielen, und die Heimgesuchten Übrigen der zehn Stämme wurden als Gefangene hinweggeführt und in den Provinzen des assyrischen Reiches zerstreut.

Die Vernichtung, die das nördliche Königreich getroffen hatte, war ein direktes Strafgericht vom Himmel. Die Assyrer waren nur die Werkzeuge, die Gott gebrauchte, um seine Absicht auszuführen. Durch Jesaja, der kurz vor dem Fall Samarias zu prophezeien begann, beschrieb der Herr die Heere der Assyrer als "meines Zornes Rute," "in dessen Hand," sagte er, "meines Grimmes Stecken ist." (Jes. 10,5.)

Die Kinder Israel hatten furchtbar gesündigt "wider den Herrn, ihren Gott,... und trieben böse Stücke." Sie "gehorchten nicht", sondern "... verachteten seine Gebote und seinen Bund, den er mit ihren Vätern gemacht hatte, und seine Zeugnisse, die er unter ihnen tat."
Weil "sie verließen alle Gebote des Herrn, ihres Gottes, und machten sich zwei gegossene Kälber und ein Ascherabild und beteten an alles Heer des Himmels und dienten Baal", und

sich beständig weigerten, sich zu bekehren, "darum verwarf der Herr allen Samen Israels und drängte sie und übergab sie in die Hände der Räuber, bis daß er sie verwarf von seinem Angesicht," in Übereinstimmung mit den deutlichen Warnungen, die er ihnen gesandt hatte "durch alle seine Knechte, die Propheten."

"Also ward Israel aus seinem Lande weggeführt nach Assyrien", "darum daß sie nicht gehorcht hatten der Stimme des Herrn, ihres Gottes, und übertreten hatten seinen Bund und alles, was Mose, der Knecht des Herrn, geboten hatte." (2. Kön. 17, 7.11. 14-16; 20,23; 18,12.) In dem furchtbaren Strafgericht über die zehn Stämme hatte der Herr dennoch eine weise und barmherzige Absicht. Das, was er nicht länger durch sie im Lande ihrer Väter ausrichten konnte, wollte er versuchen, zu vollbringen, indem er sie unter die Heiden zerstreute. Sein Plan zur Erlösung aller derer, welche erwählen würden, durch den Heiland der Menschheit Vergebung der Sünden zu suchen, mußte dennoch vollbracht werden; und durch die Trübsale, die über Israel kamen, bereitete er den Weg vor, damit seine Herrlichkeit vor den Völkern der Erde offenbart würde. Nicht alle von denen, die als Gefangene weggeführt wurden, waren unbußfertig. Unter ihnen waren solche, die Gott treu geblieben waren und andere, die sich vor ihm gedemütigt hatten. Durch diese, die "Kinder des lebendigen Gottes", (Hos. 1,10) wollte er vielen Menschen im assyrischen Reiche die Erkenntnis von den wahren Eigenschaften seines Charakters und der guten Absicht mit seinem Gesetz vermitteln.

-o-o-o-o-

24. Kapitel

VERNICHTET WEGEN MANGELHAFTER ERKENNTNIS

Gottes Gunst gegenüber Israel war immer mit der Bedingung ihres Gehorsams verknüpft. Bei dem Berge Sinai hatten sie einen Bund mit ihm gemacht, daß sie sein "Eigentum" sein sollten "vor allen Völkern". Sie hatten feierlich versprochen, den Weg des Gehorsams zu wandeln. "Alles, was der Herr geredet hat, wollen wir tun," hatten sie gesagt (2. Mose 19, 5.8.) Als wenige Tage später das Gesetz Gottes vom Sinai herab verkündigt wurde und ihnen außerdem Unterweisungen durch Mose zuteil wurden, in der Form von Geboten und Rechten, da hatten die Israeliten wie mit einem Munde wiederum versprochen: "Alle Worte, die der Herr gesagt hat, wollen wir tun." Bei der Bestätigung des Bündnisses hatte sich das Volk nochmals vereint in der Erklärung: "Alles, was der Herr gesagt hat, wollen wir tun und gehorchen." (2. Mose 24, 3.7.) Gott hatte Israel zu seinem Volk, und sie hatten ihn zu ihrem König erwählt.

Nahe am Schluß der Wüstenwanderung waren die Bedingungen des Bundes wiederholt worden. Bei Baal-Peor, direkt an der Grenze des verheißenen Landes, wo viele einer listigen Verführung zum Opfer fielen, erneuerten diejenigen, die treu verblieben waren, ihr Treuegelübde. Durch Mose wurden sie gewarnt vor den Versuchungen, denen sie in der Zukunft ausgesetzt sein würden; und sie wurden ernstlich ermahnt, sich von den umgebenden Völkern getrennt zu halten und Gott allein zu dienen.

"Und nun höre," sagte Mose, "Israel, die Gebote und Rechte, die ich euch lehre, daß ihr sie tun sollt, auf daß ihr lebet, und hineinkommet und das Land einnehmet, das euch der Herr, eurer Väter Gott, gibt. Ihr sollt nichts dazutun zu dem, was ich euch gebiete, und sollt auch nichts davontun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn, eures Gottes, die ich euch gebiete... So behaltet's nun und tut es. Denn das wird eure Weisheit und Verstand sein bei allen Völkern, wenn sie hören werden alle diese Gebote, daß sie müssen sagen: Ei, welch weise und verständige Leute sind das und ein herrlich Volk!" (5. Mose 4, 1-6.)

Die Israeliten waren besonders ermahnt worden, die Gebote Gottes nicht außer acht zu lassen, denn der Gehorsam gegen dieselben würde ihnen Stärke und Segen verleihen. "Hüte dich nur und bewahre deine Seele wohl", waren die Worte des Herrn durch Mose an sie, "daß du nicht vergessest der Geschichten, die deine Augen gesehen haben, und daß sie nicht aus deinem Herzen kommen all dein Leben lang. Und sollst deinen Kindern und Kindeskindern kundtun." (5. Mose 4,9). Die ehrfurchteinflößenden Szenen, die mit der Gesetzgebung auf dem Sinai verbunden waren, durften nie vergessen werden. Die Warnungen, die Israel gegen die götzendienerischen Gebräuche, die unter den benachbarten Völkern Sitte waren, gegeben wurden, waren klar und bestimmt. "So bewahret nun eure Seelen wohl," war der Rat, der ihnen gegeben wurde, "auf daß ihr euch nicht verderbet und macht euch irgend ein Bild," "daß du auch nicht deine Augen aufhebest gen Himmel und sehest die Sonne und den Mond und die Sterne, das ganze Heer des Himmels, und fallest ab und betest sie an und die-

nest ihnen, welche der Herr, dein Gott, verordnet hat allen Völkern unter dem ganzen Himmel." "So hütet euch nun, daß ihr des Bundes des Herrn, eures Gottes, nicht vergesset, den er mit euch gemacht hat, und nicht Bilder machet irgend einer Gestalt, wie der Herr, dein Gott, geboten hat." (5. Mose 4, 15.16. 19.23.)

Mose stellte ihnen die Unglücke vor Augen, welche die Folge eines Abweichens von den Geboten Jehovas sein würden. Indem er Himmel und Erde als Zeugen anrief, erklärte er feierlich, wenn das Volk, nachdem es lange Zeit im verheißenen Lande gewohnt hätte und verderbliche gottesdienstliche Formen einführe, sich vor geschnitzten Bildern beugen und sich weigern würde, sich zu dem Dienste des wahren Gottes zu bekehren, dann würde der Zorn des Herrn sich gegen sie entzünden, und sie würden gefangen weggeführt und unter die Heiden zerstreut werden. "Ihr werdet bald umkommen von dem Lande, in welches ihr gehet über den Jordan, daß ihr's einnehmet," warnte er sie; "ihr werdet nicht lange darin bleiben, sondern werdet vertilgt werden. Und der Herr wird euch zerstreuen unter die Völker, und wird euer ein geringer Haufe übrig sein unter den Heiden, dahin euch der Herr treiben wird. Daselbst wirst du dienen den Göttern, die Menschenhände-Werk sind, Holz und Stein, die weder sehen noch hören noch essen noch riechen." (5. Mose 4, 26-28.)

Diese Weissagung, die zur Zeit der Richter teilweise in Erfüllung ging, ging völliger und buchstäblicher in Erfüllung, als Israel in die assyrische und Juda in die babylonische Gefangenschaft geführt wurde.

Der Abfall Israels hatte allmählich zugenom-

men. Von Generation zu Generation hatte Satan wiederholt versucht, das auserwählte Volk dazu zu verleiten, "die Gesetze und Gebote und Rechte" zu vergessen, die sie versprochen hatten, allezeit zu halten. Er wußte, daß wenn er nur Israel dazu verleiten könnte, Gott zu vergessen "und andern Göttern" nachzufolgen, um ihnen zu dienen und sie anzubeten, dann würden sie bestimmt umkommen. (5. Mose 6,1; 5. Mose 8, 19.)

Doch die Feinde der Gemeinde Gottes auf Erden hatten nicht mit der mitleidigen Natur dessen gerechnet, "vor welchem niemand unschuldig ist", aber dessen Herrlichkeit es ist, "barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue" zu sein; "der da bewahret Gnade in tausend Glieder und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde." (2. Mose 34, 6.7.) Trotz der Anstrengungen Satans, den Absichten Gottes mit Israel entgegen zu arbeiten, erzeigte der Herr dennoch, sogar in einigen der dunkelsten Stunden ihrer Geschichte, da es schien, als ob die Mächte des Bösen dabei waren, den Sieg davonzutragen, sich gnädig und barmherzig gegen sie. Er stellte Israel vor Augen, was der Nation zur Wohlfahrt gereichen würde. "Wenn ich ihm gleich viel tausend Gebote meines Gesetzes schreibe", erklärte er durch Hosea, "so wird's geachtet wie eine fremde Lehre." "Ich nahm Ephraim bei seinen Armen und leitete ihn; aber sie merkten's nicht, wie ich ihnen half." (Hosea 8, 12; 11.3.) Der Herr hatte sie mit Milde behandelt und sie durch seine Propheten Zeile für Zeile in allen seinen Vorschriften unterwiesen.

Hätte Israel die Botschaften der Propheten geachtet, dann hätten sie sich die kommende De-

mütigung gespart. Weil sie sich fortgesetzt von seinem Gesetz abwandten, war Gott genötigt, sie in die Gefangenschaft gehen zu lassen. "Mein Volk ist dahin, darum daß es nicht lernen will", war seine Botschaft an sie durch Hosea. "Denn du verwirfst Gottes Wort; darum will ich dich auch verwerfen... Du vergissest das Gesetz deines Gottes." (Hosea 4, 6.)

Zu allen Zeiten hatte die Übertretung des Gesetzes Gottes dieselben Folgen. In den Tagen Noahs, da alle Grundsätze der Gerechtigkeit übertreten wurden und wo die Gottlosigkeit so tiefgehend und allgemein wurde, daß Gott es nicht länger dulden konnte, erging der Befehl: "Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde." (1. Mose 6,7.) In Abrahams Tagen trotzten die Einwohner von Sodom offen Gott und seinem Gesetz; und die Folgen waren dieselbe Bosheit, dieselbe Verderbtheit, dieselbe zügellose Genußsucht,wie sie die vorsintflutliche Welt kennzeichnete. Die Einwohner Sodoms überschritten die Grenzen des göttlichen Erbarmens, und das Feuer der Rache Gottes wurde wider sie entzündet. Die Zeit kurz vor der Gefangenschaft der zehn Stämme Israels war eine Zeit ähnlicher Bosheit und ähnlichen Ungehorsams. Gottes Gesetz wurde für nichts geachtet, und dies öffnete die Schleusen der Übeltaten über Israel. "Der Herr hat Ursache zu schelten, die im Lande wohnen", erklärte Hosea, "denn es ist keine Treue, keine Liebe, keine Erkenntnis Gottes im Lande; sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhandgenommen, und eine Blutschuld kommt nach der andern."

Die Weissagungen der Strafgerichte durch Amos und Hosea waren begleitet von Prophezeiungen

von zukünftiger Herrlichkeit. Den zehn Stämmen, die so lange widerspenstig und unbußfertig waren, wurde keine Zusage zur völligen Wiederherstellung ihrer früheren Macht in Palästina gegeben. Bis zum Ende der Zeit sollten sie unter den Völkern zerstreut sein. Aber durch Hosea wurde eine Prophetie gegeben, die ihnen das Vorrecht vor Augen stellte, daß sie Teil haben sollten an der schließlichen Wiederherstellung des Volkes Gottes am Abschluß der Geschichte dieser Erde, wenn Christus erscheinen wird als König aller Könige und als Herr aller Herren. "Lange Zeit", erklärte der Prophet, sollten die zehn Stämme, "ohne König, ohne Fürsten, ohne Opfer, ohne Altar, ohne Leibrock und ohne Heiligtum bleiben." "Darnach", fuhr der Prophet fort, "werden sich die Kinder Israel bekehren und den Herrn, ihren Gott, und ihren König David suchen und werden mit Zittern zu dem Herrn und seiner Gnade kommen in der letzten Zeit." (Hosea 3, 4.5.)

In einer eindrucksvollen Bildersprache eröffnete Hosea den zehn Stämmen Gottes Plan, einer jeden bußfertigen Seele, die sich mit seiner Gemeinde auf Erden vereinigen würde, die Segnungen zuteil werden zu lassen, die Israel in den Tagen seiner Treue im verheißenen Lande geschenkt wurden. Indem er auf Israel verwies, als auf ein Volk, welchem er Barmherzigkeit erweisen wollte, erklärte der Herr: "Darum siehe, ich will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihnen reden. Da will ich ihr geben ihre Weinberge aus demselben Ort und das Tal Achor zum Tor der Hoffnung. Und daselbst wird sie singen wie zur Zeit ihrer Jugend, da sie aus Ägyptenland zog. Alsdann, spricht der Herr, wirst du mich heißen 'mein Mann'

und mich nicht mehr 'mein Baal' heißen. Denn ich will die Namen der Baalim von ihrem Munde wegtun, daß man ihrer Namen nicht mehr gedenken soll." (Hosea 2, 14-17.)

In den letzten Tagen der Geschichte dieser Erde soll der Bund Gottes mit dem Volk, das seine Gebote hält, erneuert werden. "Und ich will zur selben Zeit ihnen einen Bund machen mit den Tieren auf dem Felde, mit den Vögeln unter dem Himmel und mit dem Gewürm auf Erden und will Bogen, Schwert und Krieg vom Lande zerbrechen und will sie sicher wohnen lassen. Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit; ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja, im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen.

Zur selben Zeit, spricht der Herr, will ich erhören, ich will den Himmel erhören, und der Himmel soll die Erde erhören, und die Erde soll Korn, Most und Öl erhören, und dies sollen Jesreel erhören. Und ich will sie mir auf Erden zum Samen behalten und mich erbarmen über die, so in Ungnaden war, und sagen zu dem, das nicht mein Volk war: Du bist mein Volk; und es wird sagen: Du bist mein Gott." (Hosea 2, 18-23.)

"Zu der Zeit werden die Übriggebliebenen in Israel und die errettet werden im Hause Jakob.... sich verlassen auf den Herrn, den Heiligen in Israel, in der Wahrheit." (Jes. 10,20.) Von allen "Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern" werden etliche da sein, die freudig achthaben werden auf die Botschaft: "Fürchtet Gott und gebt ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen." Sie werden sich abwenden von einem

jeglichen Abgott, der sie an die Erde bindet und werden den anbeten, "der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen." Sie werden sich von allen irdischen Banden befreien und vor der Welt als Zeugen von Gottes Barmherzigkeit dastehen. Den göttlichen Forderungen gehorsam, werden sie von Engeln und Menschen als diejenigen anerkannt werden, "die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum." (Offbg. 14, 6,7,12.)

"Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß man zugleich ackern und ernten und zugleich keltern und säen wird; und die Berge werden von süßem Wein triefen, und alle Hügel werden fruchtbar sein. Denn ich will das Gefängnis meines Volkes Israel wenden, daß sie sollen die wüsten Städte bauen und bewohnen, Weinberge pflanzen, und Wein davon trinken, Gärten machen und Früchte daraus essen. Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, daß sie nicht mehr aus ihrem Lande ausgerottet werden, das ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr, dein Gott." (Amos, 9, 13-15.)

-o-o-o-o-o-

EIN PREDIGER

DER GERECHTIGKEIT!

"Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen? Oder kann man dem Gerechten seine Gefangenen losmachen?
Denn so spricht der Herr: Nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen werden und der Raub des Starken los werden."
"Aber die sich auf Götzen verlassen und sprechen zum gegossenen Bild: Ihr seid unsere Götter! die sollen zurückkehren und zu Schanden werden." (Jes. 49,24.25; 42, 17.)



25. Kapitel

DIE BERUFUNG JESAJA'S

Die lange Regierungszeit des Königs Usia im Lande Juda und Benjamin war durch einen Wohlstand gekennzeichnet, größer als zur Zeit irgend eines anderen Königs seit dem Tode Salomos vor beinahe zweihundert Jahren. Viele Jahre lang regierte der König weislich. Unter dem Segen des Himmels gewannen seine Heere Landteile zurück, die in früheren Jahren verlorengegangen waren. Städte wurden wieder aufgebaut und befestigt, und das Ansehen der Nation wurde unter den benachbarten Völkern sehr gestärkt. Der Handel wurde neu belebt, und die Reichtümer der Völker flossen nach Jerusalem. Der Name Usias "kam weit aus, darum daß ihm wunderbar geholfen ward, bis er mächtig ward." (2. Chron. 26, 15.)

Dieser äußere Wohlstand war dennoch nicht von einer entsprechenden Wiederbelebung der geistigen Kraft begleitet. Der Tempeldienst wurde, wie in früheren Jahren, fortgesetzt, und die Scharen versammelten sich, den lebendigen Gott anzubeten; aber Stolz und Formalität nahm nach und nach den Platz von Demut und Aufrichtigkeit ein. Von Usia selbst steht geschrieben: "Und da er mächtig geworden war, überhob sich sein Herz zu seinem Verderben; denn er vergriff sich an dem Herrn, seinem Gott." (2. Chron. 26, 16.)

Die Sünde, die für Usia so schlimme Folgen hatte, war die der Vermessenheit. Durch Übertretung eines deutlichen Gebotes von Gott, daß niemand, außer den Nachkommen Aarons,

als Priester dienen sollte, betrat der König das Heiligtum, "zu räuchern auf dem Räucheraltar." Asarja, der Hohepriester und seine Gehilfen, protestierten dagegen und suchten ihn von seinem Vorhaben abzubringen. "Du vergreifst dich", ermahnten sie, "und es wird dir keine Ehre sein vor Gott dem Herrn." (2. Chron. 26, 16-18.)

Usia wurde mit Zorn erfüllt, daß er, der König, so zurechtgewiesen werden sollte. Aber es wurde ihm nicht gestattet, das Heiligtum gegen den vereinten Protest derer, die dazu Autorität hatten, zu entweihen. Als er zornig und empört dastand, kam das göttliche Strafgericht plötzlich über ihn. Der Aussatz brach an seiner Stirn hervor. In furchtbarem Schrecken floh er, um die Höfe des Tempels nie wieder zu betreten. Bis an den Tag seines Todes, welcher einige Jahre später erfolgte, war Usia aussätzig - ein lebendiges Beispiel dafür, wie töricht es ist, von dem deutlichen "so spricht der Herr", abzuweichen. Weder seine erhabene Stellung, noch sein langes Leben im Dienste Gottes konnte als Entschuldigung für die Sünde der Vermessenheit dienen, womit er die letzten Jahre seiner Regierung befleckte, und wodurch er das Strafgericht des Himmels über sich brachte.

Gott sieht nicht die Person an. "Wenn aber eine Seele aus Frevel etwas tut, es sei ein Einheimischer oder Fremdling, der hat den Herrn geschmäht. Solche Seele soll ausgerottet werden aus ihrem Volk." (4. Mose 15,30.)

Das Strafgericht über Usia schien einen erzieherischen Einfluß auf seinen Sohn zu haben. Jotham trug in den späteren Jahren von

seines Vaters Regierungszeit große Verantwortung und kam nach dem Tode Usias auf den Thron. Von Jotham steht geschrieben: "Er tat, was dem Herrn wohl gefiel, ganz wie sein Vater Usia getan hatte, nur daß sie die Höhen nicht abtaten; denn das Volk opferte und räucherte noch auf den Höhen." (2.Kön. 15, 34-35.)

Die Regierung Usia's war dem Abschluß nahe, und Jotham trug schon viele der Staatslasten, als Jesaja, der von dem königlichen Stamme war, noch als junger Mann zum Propheten berufen wurde. Die Zeiten, in denen Jesaja berufen war zu arbeiten, waren besonders gefahrvoll für das Volk Gottes. Der Prophet sollte Zeuge des Angriffs der vereinigten Armeen des nördlichen Israels und Syriens auf das Reich Juda sein; er sollte sehen, wie die Scharen der Assyrer die vornehmsten Städte des Reiches belagerten. Zu seiner Lebenszeit sollte Samaria fallen und die zehn Stämme Israels unter den Heiden zerstreut werden. Juda sollte wieder und wieder von den assyrischen Armeen angegriffen werden, und Jerusalem sollte eine Belagerung erleiden, die ihren Fall herbeigeführt hätten, falls Gott nicht auf wunderbare Weise eingegriffen hätte. Ernste Gefahren bedrohten schon den Frieden des Südreiches. Der göttliche Schutz wurde zurückgezogen, und die Heerscharen der Assyrer waren im Begriff, das Land Juda zu besetzen.

Aber die Gefahr außerhalb, obwohl sie überhand zu nehmen schienen, waren nicht so schlimm wie die Gefahren, die von innen heraus kamen. Es war die Verderbtheit seines Volkes, die den Diener Gottes am meisten verwirrte und ihm den tiefsten Kummer bereitete. Durch ih-

ren Abfall und Aufruhr brachten die, die als Lichtträger unter den Völkern gestanden haben sollten, die Strafgerichte Gottes über sich selbst. Viele der Übelstände, die das Nordreich so schnell dem Untergang entgegenführten, und die erst vor kurzem auf so unverkennbare Weise von Hosea und Amos gerügt wurden, verderbten schnell das Königreich Juda. Besonders entmutigend war die Aussicht in bezug auf die sozialen Verhältnisse des Volkes. In ihrem Bestreben nach Gewinn fügten die Menschen Haus an Haus und Land an Land. (Siehe Jes. 5, 8.) Der Gerechtigkeit wurde Gewalt angetan und den Armen kein Mitleid erzeigt. Von diesen Übelständen erklärte Gott: ".... der Raub von den Armen ist in eurem Hause." "Warum zertretet ihr mein Volk und zerschlaget die Person der Elenden." (Jes. 3, 14.15.) Sogar die Obrigkeit, deren Pflicht es gewesen wäre, die Elenden und Hilflosen zu beschützen, verschloß ihre Ohren vor den Rufen der Armen und Hilfsbedürftigen, der Witwen und Waisen. (Siehe, Jes. 10, 1-2.)

Unterdrückung und Reichtum brachten Stolz und Liebe zum Luxus, sowie schändliche Trunksucht und den Geist der Ausschweifung mit sich. (Jes. 5, 22.11.12.)In Jesajas Tagen erregte auch die Abgötterei keine Verwunderung mehr. (Jes. 2, 8.9.) Gottlose Gebräuche waren unter allen Klassen so allgemein geworden, daß die wenigen, die Gott treu blieben, oft versucht wurden, mutlos zu sein und der Verzweiflung Raum zu geben.Es schien, als ob Gottes Absicht mit dem Volke Israel fehlschlüge und daß die rebellische Nation ein ähnliches Schicksal wie Sodom und Gomorra zu erleiden haben würde.

Angesichts solcher Zustände war es nicht zu verwundern, daß Jesaja, da er im letzten Regierungsjahre des Königs Usia berufen wurde, Gottes Botschaften der Warnung und des Tadels an Juda zu tragen, vor der Verantwortung zurückbebte. Er wußte sehr wohl, daß er hartnäckigem Widerstand begegnen sollte. Wenn er seine eigene Untauglichkeit, der Situation zu begegnen, betrachtete und daran dachte, wie hartnäckig und ungläubig das Volk war, für welches er arbeiten sollte, dann schien ihm seine Aufgabe hoffnungslos zu sein. Sollte er seine Mission in Verzweiflung aufgeben und Juda ungestört seiner Abgötterei überlassen? Sollten die Götter Ninives zum Trotz gegen den Gott des Himmels über die Erde herrschen?

Solche Gedanken beschäftigten Jesaja, als er in der Säulenhalle des Tempels stand. Plötzlich schien es, als ob die Türpfosten und der innere Vorhang des Tempels emporgehoben oder hinweggezogen würden, und ihm wurde gestattet, in das Allerheiligste hineinzuschauen, welches sogar die Füße des Propheten nicht betreten durften. Da erschien ihm im Gesicht Jehova, sitzend auf einem hohen und erhabenen Thron, während der Saum seiner Herrlichkeit den Tempel erfüllte. An jeder Seite des Thrones standen Seraphim, die ihre Angesichter in Anbetung verhüllten, als sie vor ihrem Schöpfer dienten und ihre Stimmen in dem Ausruf vereinten: "Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll!" (Jes. 6, 3.) bis die Schwellen und Säulen und die Zedernpfosten von dem Rufen zu beben schienen und das Haus mit ihren Lobgesängen erfüllt wurde.

Als Jesaja die Offenbarung der Herrlichkeit und Majestät des Herrn wahrnahm, wurde er von dem Gefühl der Reinheit und Heiligkeit Gottes überwältigt. Welch ein großer Kontrast bestand doch zwischen der unvergleichlichen Vollkommenheit seines Schöpfers und dem sündigen Wandel derer, denen er zugehörte, die lange zu dem auserwählten Volke von Israel und Juda gezählt worden waren. "Weh mir," rief er, "ich vergehe! denn ich bin unreiner Lippen und wohne unter einem Volk von unreinen Lippen; denn ich habe den König, den Herrn Zebaoth, gesehen mit meinen Augen." (Jes. 6, 5.) Stehend im vollen Lichte der göttlichen Gegenwart im Innern des Heiligtums, erkannte er, daß, wenn er seiner eigenen Unvollkommenheit und Untauglichkeit überlassen würde, er völlig außerstande wäre, die Mission zu erfüllen, zu welcher er berufen worden war. Aber ein Seraph wurde zu ihm gesandt, um ihn von seiner Furcht frei zu machen und für seine große Aufgabe vorzubereiten. Eine glühende Kohle vom Altar wurde auf seine Lippen gelegt mit den Worten: "Siehe, hiemit sind deine Lippen gerührt, daß deine Missetat von dir genommen werde und deine Sünde versöhnt sei." Dann wurde die Stimme Gottes gehört, die sagte: "Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?" und Jesaja antwortete: "Hier bin ich; sende mich." (Jes. 6, 7.8.)

Der Besucher vom Himmel gebot dem wartenden Boten: "Gehe hin und sprich zu diesem Volk:

Höret, und verstehet's nicht;
Sehet, und merket's nicht!
Verstocke das Herz dieses Volkes
Und laß ihre Ohren hart sein und blende
ihre Augen,

Daß sie nicht sehen mit ihren Augen
noch hören mit ihren Ohren
Noch verstehen mit ihrem Herzen
Und sich bekehren und genesen." (Jes. 6, 9-10.)

Die dem Propheten auferlegte Pflicht war deutlich; er sollte seine Stimme im Protest gegen die überhandnehmenden Übelstände erheben. Aber er fürchtete sich, das Werk zu unternehmen, ohne zuvor eine Zusicherung der göttlichen Hilfe zu haben. "Herr, wie lange?" fragte er. Sollte niemand aus deinem auserwählten Volke jemals verstehen lernen und sich bekehren und geheilt werden?

Die Last seiner Seele für das irrende Juda sollte nicht vergeblich sein. Das Resultat seiner Mission sollte nicht ganz fruchtlos sein. Doch konnten die Übelstände, die sich viele Generationen hindurch vermehrt hatten, nicht in seinen Tagen entfernt werden. Seine ganze Lebenszeit hindurch mußte er ein geduldiger, mutiger Lehrer sein - ein Prophet der Hoffnung sowohl wie des Gerichts. Wenn die göttliche Absicht zuletzt vollbracht würde, dann sollten die Früchte seiner Anstrengungen und die aller treuen Botschafter Gottes völlig offenbar werden. Ein Überrest sollte errettet werden. Damit dies geschehen könnte, mußten die Botschaften der Warnung und Ermahnung dem rebellischen Volk gebracht werden, und der Herr erklärte:

"Bis daß die Städte wüst werden ohne Einwohner
Und die Häuser ohne Leute
Und das Feld ganz wüst liege.

Denn der Herr wird die Leute fern wegtun,
Daß das Land sehr verlassen wird."
(Jes. 6, 11-12.)

Die schweren Strafgerichte, die über die Unbußfertigen kommen sollten, - Krieg, Verbannung, Unterdrückung, der Verlust ihrer Macht und ihres Ansehens unter den Völkern - mußten eintreffen, damit diejenigen, die darin die Hand eines erzürnten Gottes erkannten, zur Buße geleitet werden möchten. Die zehn Stämme des nördlichen Reiches sollten bald unter die Heiden zerstreut und ihre Städte öde gelassen werden; die vernichtenden Armeen der feindlichen Nationen sollten immer wieder das Land überfallen; sogar Jerusalem sollte zuletzt fallen und die Kinder Juda gefangen weggeführt werden; dennoch sollte das verheißene Land nicht für immer gänzlich verlassen bleiben. Die Zusicherung des himmlischen Besuchers an Jesaja lautete:

"Und ob noch der zehnte Teil darin bleibt,
So wird es abermals verheert werden,
Doch wie eine Eiche und Linde,
Von welchen beim Fällen noch ein Stamm
bleibt.
Ein heiliger Same wird solcher Stamm sein."
(Jes. 6, 13.)

Diese Versicherung der schließlichen Erfüllung der Pläne Gottes stärkte das Herz Jesajas. Was konnte es schaden, wenn auch irdische Mächte sich gegen Juda aufmachen würden? Was konnte es schaden, wenn der Bote des Herrn Opposition und Widerstand begegnen mußte? Jesaja hatte den König, den Herrn Zebaoth, gesehen; er hatte den Gesang der Seraphim gehört, welche sangen: "Alle Lande sind sei-

ner Ehre voll!" (Jes. 6, 3.) Er hatte die Verheißung bekommen, daß die Botschaft an das abgefallene Juda von der überzeugenden Kraft des Heiligen Geistes begleitet werden sollte; und der Prophet war gestärkt für das Werk, das vor ihm lag. In der ganzen Zeit seiner langjährigen und mühseligen Mission hatte er die Erinnerung dieses Gesichtes vor Augen. Über sechzig Jahre lang stand er vor den Kindern Juda als ein Prophet der Hoffnung und wurde kühner und kühner in seiner Verkündigung des schließlichen Triumphes der Gemeinde.

-o-o-o-o-o-

26. Kapitel

"SIEHE, DA IST EUER GOTT"

In den Tagen Jesajas war das geistliche Verständnis der Menschheit verdunkelt, weil sie eine verkehrte Auffassung von Gott hatten. Satan hatte lange versucht, die Menschen dazu zu verleiten, ihren Schöpfer als den Urheber von Sünde, Leid und Tod anzusehen. Diejenigen, die er dazu verführt hatte, waren der Auffassung, daß Gott hart und anspruchsvoll sei. Sie meinten, daß er nur auf sie acht habe, um sie anzuklagen und zu verurteilen, und daß er unwillig sei, den Sünder anzunehmen, solange noch ein Grund dafür vorhanden sein könnte, ihm nicht zu helfen. Das Gesetz der Liebe, das den Himmel regiert, wurde von dem Erzbetrüger so verkehrt dargestellt, als ob dasselbe eine Einschränkung des menschlichen Glücks bedeuten würde, ein schweres Joch, welchem sie gerne entgehen möchten. Er erklärte, daß es unmöglich sei, den Ansprüchen des Gesetzes gehorsam zu sein, und daß die Strafen für die Übertretung willkürliche seien.

Aber die Israeliten hatten keine Entschuldigung dafür, daß sie den wahren Charakter Jehovas aus den Augen verloren hatten. Oft hatte Gott sich vor ihnen offenbart als derjenige, der "barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue" ist. (Ps. 86,15.) "Da Israel jung war", bezeugte es, "hatte ich ihn lieb und rief ihn, meinen Sohn aus Ägypten." (Hos. 11, 1.)

Der Herr hatte Israel mit gnädiger Sorgfalt behandelt bei ihrer Befreiung aus der ägyp-

tischen Knechtschaft und ihrer Reise nach dem verheißenen Lande. "Wer sie ängstete, der ängstete ihn auch; und der Engel seines Angesichts half ihnen. Er erlöste sie, darum daß er sie liebte und ihrer schonte. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her." (Jes. 63, 9.)

"Mein Angesicht soll vorangehen", lautete die Verheißung, die ihnen für ihre Wanderung durch die Wüste gegeben ward. Diese Zusicherung war von einer wunderbaren Offenbarung des Charakters Gottes begleitet, die Mose befähigte, vor dem ganzen Volke Israel die Güte Gottes kundzutun und sie völlig über die Eigenschaften ihres unsichtbaren Königs zu unterweisen. "Und der Herr ging vor seinem Angesicht vorüber und rief: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue! der da bewahret Gnade in tausend Glieder und vergibt Missetat, Übertretung und Sünde, und vor welchem niemand unschuldig ist." (2. Mose 34, 6-7.)

Weil er die Langmut Jehovas und seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit kannte, konnte Mose seine wundervolle Fürbitte für das Leben Israels aussprechen, als sie bei der Grenze des verheißenen Landes sich weigerten, im Gehorsam gegen den Befehl Gottes voranzugehen. Als ihre Rebellion den Höhepunkt erreicht hatte, erklärte der Herr: "So will ich sie mit Pestilenz schlagen und vertilgen". Er hatte vorgeschlagen, aus den Nachkommen Moses ein größeres und mächtigeres Volk zu machen, "denn dies ist". (4. Mose 14, 12.) Aber Mose zählte die wunderbaren Vorsehungen und Verheißungen Gottes für das auserwählte Volk auf. Und dann, als die wichtigste Grundlage seiner Fürbitte, berief er sich auf die

Liebe Gottes zu den gefallenen Menschen. (4. Mose 14, 17-19.)

Der Herr antwortete gnädiglich: "Ich habe es vergeben, wie du gesagt hast." Und dann teilte er Mose in Form einer Prophezeiung seine Absicht in bezug auf den schließlichen Triumph Israels mit. "So wahr als ich lebe," erklärte er, "so soll alle Welt der Herrlichkeit des Herrn voll werden." (4. Mose 14,20. 21.) Gottes Herrlichkeit, sein Charakter, seine barmherzige Freundlichkeit und zarte Liebe - worum Mose in bezug auf Israel gebeten hatte - sollte vor der ganzen Menschheit offenbart werden. Und diese Verheißung Jehovas wurde in doppelter Weise zugesichert; sie wurde durch einen Eid bestätigt. So wahr der Herr lebt und regiert, so sollte seine Herrlichkeit "unter den Heiden,.... unter allen Völkern seine Wunder" verkündigt werden. (Ps. 96, 3.)

In bezug auf die zukünftige Erfüllung dieser Prophetie hörte Jesaja die strahlenden Seraphim vor dem Throne singen: "Alle Lande sind seiner Ehre voll." (Jes. 6,3.) Völlig überzeugt von der Wahrheit dieser Worte, erklärte der Prophet später selbst freimütig gegenüber solchen, die sich vor Bildern aus Holz und Stein anbetend beugten: Sie werden "sehen die Herrlichkeit des Herrn, den Schmuck unseres Gottes." (Jes. 35, 2.)

Diese Prophetie erfährt in unseren Tagen eine schnelle Erfüllung. Die Missionstätigkeit der Gemeinde Gottes auf Erden trägt reiche Früchte, und die Evangeliumsbotschaft wird bald allen Völkern verkündigt worden sein. "Zu Lob seiner herrlichen Gnade", werden Männer und Frauen von allen Geschlechtern,

Sprachen und Völkern "angenehm gemacht in dem Geliebten", "auf daß er erzeigte in den zukünftigen Zeiten den überschwenglichen Reichtum seiner Gnade durch seine Güte gegen uns in Christo Jesu." (Eph. 1,6; 2,7.) "Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, der allein Wunder tut; und gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich; und alle Lande müssen seiner Ehre voll werden." (Ps. 72, 18.19.)

In seinem Gesicht in der Tempelhalle wurde Jesaja ein kleiner Einblick in den Charakter des Gottes Israels gegeben. "Der Hohe und Erhabene, der ewiglich wohnt, des Name heilig ist", hatte sich vor ihm in großer Majestät offenbart; doch dem Propheten wurde ein Verständnis von der mitleidsvollen Natur des Herrn zuteil. Er, der "in der Höhe und im Heiligtum" wohnt, wohnt auch "bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen." (Jes. 57, 15.) Der Engel, der beauftragt war, Jesajas Lippen anzurühren, hatte ihm die Botschaft gebracht: "Deine Missetat" ist "von dir genommen.... und deine Sünde versöhnt." (Jes. 6, 7.)

Indem er Gott schaute, hatte der Prophet, wie Saulus von Tarsus am Tor von Damaskus, nicht nur eine Erkenntnis seiner eigenen Unwürdigkeit erhalten, sondern es wurde seinem gedemütigten Herzen auch die Zusicherung der völligen und freien Vergebung zuteil, und er stand auf als ein veränderter Mensch. Er hatte seinen Herrn gesehen. Er hatte einen Schimmer von der Lieblichkeit des göttlichen Charakters entdeckt. Er konnte ein Zeugnis

ablegen von der Veränderung, die durch die Wahrnehmung der unendlichen Liebe gewirkt wurde. Hinfort war er von dem starken Verlangen beseelt, das irrende Israel von der Last und den Folgen der Sünde befreit zu sehen. "Was soll man weiter an euch schlagen?" fragte der Prophet. "So kommt denn und laßt uns miteinander rechten, spricht der Herr. Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden; und wenn sie gleich ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden." "Waschet, reiniget euch, tut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen; lernet Gutes tun." (Jes. 1,5.18. 16.17)

Der Gott, dem sie behaupten zu dienen, aber dessen Charakter sie mißverstanden hatten, wurde ihnen als der große Arzt für die geistlichen Krankheiten vor Augen geführt. Wenn auch das ganze Haupt krank, das ganze Herz matt war, wenn auch von der Fußsohle bis auf's Haupt nichts Gesundes an ihnen war, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, was konnte dies schaden? (Jes. 1, 5.6.) Auch derjenige, der trotzig den Weg seines eigenen Herzens gewandelt war, konnte Heilung finden, wenn er sich zum Herrn bekehrte. "Da ich ihre Wege ansah," erklärte der Herr, "heilte ich sie und leitete sie und gab ihnen wieder Trost... Friede, Friede, denen in der Ferne und denen in der Nähe, spricht der Herr, und will sie heilen." (Jes. 57, 18.19.)

Der Prophet erhöhte Gott als den Schöpfer aller Dinge. Seine Botschaft an die Städte Judas war: "Siehe, da ist euer Gott!" (Jes. 40, 9.) "So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs;" "Ich bin der Herr, der alles tut;" "der ich das Licht mache und

schaffe die Finsternis." "Ich habe die Erde gemacht und den Menschen darauf geschaffen. Ich bin's, dessen Hände den Himmel ausgebreitet haben, und habe allem seinem Heer geboten." (Jes. 42, 5; 44,24; 45, 7. 12.) "Wem wollt ihr denn mich nachbilden, dem ich gleich sei? spricht der Heilige. Hebet eure Augen in die Höhe und sehet! Wer hat solche Dinge geschaffen und führt ihr Heer bei der Zahl heraus? Er ruft sie alle mit Namen; sein Vermögen und seine starke Kraft ist so groß, daß es nicht an einem fehlen kann." (Jes. 40, 25-26.)

Denen, die fürchteten, daß sie nicht angenommen werden möchten, wenn sie sich zu Gott bekehrten, erklärte der Prophet: "Warum sprichst du denn, Jakob, und du Israel, sagst: Mein Weg ist dem Herrn verborgen, und mein Recht geht vor meinem Gott vorüber? Weißt du nicht? hast du nicht gehört? Der Herr, der ewige Gott, der die Enden der Erde geschaffen hat, wird nicht müde noch matt; sein Verstand ist unausforschlich. Er gibt dem Müden Kraft, und Stärke genug dem Unvermögenden. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen; aber die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden." (Jes. 40, 27-31.)

Das Herz der unendlichen Liebe hat ein inbrünstiges Verlangen nach denen, die ihre Kraftlosigkeit, sich selbst aus den Schlingen Satans zu befreien, fühlen; und er bietet ihnen gnädig an, sie zu stärken, damit sie für ihn leben möchten. "Fürchte dich nicht", gebietet er ihnen, "ich bin mit dir; weiche nicht, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ich helfe

dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit." "Denn ich bin der Herr, dein Gott, der deine rechte Hand stärkt und zu dir spricht: Fürchte dich nicht, ich helfe dir! So fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob, ihr armer Haufe Israel. Ich helfe dir, spricht der Herr,und dein Erlöser ist der Heilige in Israel." (Jes. 41, 10. 13. 14.)

Die Einwohner von Juda hatten keine Gnade verdient, dennoch wollte Gott sie nicht aufgeben. Durch sie sollte sein Name unter den Heiden erhöht werden. Viele, die mit seinen Eigenschaften ganz unbekannt waren, sollten dennoch die Herrlichkeit seines göttlichen Charakters erkennen. Weil es seine Absicht war, sie mit seinen gnädigen Plänen bekannt zu machen, blieb er dabei, seine Diener,die Propheten, mit der Botschaft zu ihnen zu senden: "Bekehret euch, ein jeglicher von seinem bösen Wege." (Jer. 25,5.) "Um meines Namens willen", erklärte er durch Jesaja, "bin ich geduldig, und um meines Ruhmes willen will ich mich dir zugut enthalten, daß du nicht ausgerottet werdest." "Um meinetwillen, ja um meinetwillen will ich's tun,daß ich nicht gelästert werde; denn ich will meine Ehre keinem andern lassen." (Jes. 48, 9. 11.)

Der Ruf zur Bekehrung wurde mit einer Klarheit verkündigt, die nicht mißverstanden werden konnte, und alle wurden eingeladen, umzukehren. "Suchet den Herrn, solange er zu finden ist;" bat der Prophet, "rufet ihn an, solange er nahe ist. Der Gottlose lasse von seinem Wege und der Übeltäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein erbarmen, und zu unserm Gott, denn bei

ihm ist viel Vergebung." (Jes. 55, 6.7.)

Hast du, lieber Leser, deinen eigenen Weg gewählt? Bist du weit ab von Gott gewandelt? Hast du versucht, dich mit den Früchten der Übertretung zu erfreuen, nur um sie auf deinen Lippen in Asche verwandelt zu finden? Und findest du nun, da deine Lebenspläne durchkreuzt und deine Hoffnungen erstorben sind, dich allein und verlassen dastehend? Die Stimme, die lange zu deinem Herzen gesprochen hat, welcher du jedoch nicht gehorchen wolltest, kommt zu dir so deutlich und klar: "Darum macht euch auf! Ihr müßt davon, ihr sollte hier nicht bleiben; um ihrer Unreinigkeit willen müssen sie unsanft zerstört werden." (Micha 2, 10) Kehrt um zum Vaterhause. Er ladet euch ein und sagt: "Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich." "Kommet her zu mir, höret, so wird eure Seele leben; denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, daß ich euch gebe die gewissen Gnaden Davids." (Jes. 44, 22; 55, 3.)

Lausche nicht dem Einfluß des Feindes, der zu dir sagt, du sollst dich von Christus entfernt halten, bis du besser geworden bist, bis du gut genug geworden bist zu Gott zu kommen. Wenn du so lange warten willst, dann wirst du nie kommen. Wenn Satan auf deine beschmutzten Kleider zeigt, dann wiederhole die Verheißung des Heilandes: "Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen." (Joh. 6, 37.) Sagt dem Feind, daß das Blut Jesu Christi von aller Sünde reinigt. Macht das Gebet Davids zu eurem eigenen: "Entsündige mich mit Isop, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde." (Ps. 51,9)

Die Ermahnungen des Propheten an Juda, daß

sie auf den lebendigen Gott schauen und seine Angebote der Gnade annehmen möchten, waren nicht vergeblich. Es fanden sich einige, die ernstlich darauf achteten und sich von ihren Götzen wandten, um Jehova zu dienen. Sie lernten ihres Schöpfers Liebe und Barmherzigkeit und sein zartes Mitgefühl kennen. In den dunklen Tagen, die in der Geschichte Judas kommen sollten, da nur ein Überrest im Lande verbleiben sollte, brachten die Worte des Propheten fortgesetzte Frucht in einer entschiedenen Reformation. "Zu der Zeit," erklärte Jesaja, "wird sich der Mensch halten zu dem, der ihn gemacht hat, und seine Augen werden auf den Heiligen in Israel schauen, und wird sich nicht halten zu den Altären, die seine Hände gemacht haben, und nicht schauen auf das, was seine Finger gemacht haben, weder auf Ascherabilder noch Sonnensäulen." (Jes. 17, 7.8.)

Viele sollten den Einen erkennen, der ganz "lieblich ist", der Auserwählte unter Zehntausenden. "Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne," war die gnädige Verheißung, die ihnen gegeben wurde. Ihre Sünden sollten vergeben werden, und sie sollten sich des Herrn allein rühmen. An jenem frohen Tage, da sie von der Abgötterei befreit waren, sollten sie ausrufen: "Der Herr wird mächtig daselbst bei uns sein, gleich als wären da weite Wassergräben.... Denn der Herr ist unser Richter, der Herr ist unser Meister, der Herr ist unser König; der hilft uns!" (Jes. 33, 21-22.)

Die Botschaften, die Jesaja denen verkündigte, die erwählten, von ihren bösen Wegen umzukehren, waren voller Trost und Ermutigung. Höret das Wort des Herrn durch seinen Pro-

pheten:
"Daran gedenke, Jakob und Israel;
Denn du bist mein Knecht.
Ich habe dich bereitet, daß du mein Knecht seist;
Israel, vergiß mein nicht.
Ich vertilge deine Missetaten wie eine Wolke
Und deine Sünden wie den Nebel.
Kehre dich zu mir; denn ich erlöse dich."
(Jes. 44, 21-22.)

"Zu derselben Zeit wirst du sagen: Ich danke dir, Herr,
Daß du zornig bist gewesen über mich
Und dein Zorn sich gewendet hat und tröstest mich.
Siehe, Gott ist mein Heil,
Ich bin sicher und fürchte mich nicht;
Denn Gott, der Herr ist meine Stärke und mein Psalm
Und ist mein Heil....

Lobsinget dem Herrn
Denn er hat sich herrlich bewiesen;
Solches sei kund in allen Landen.
Jauchze und rühme, du Einwohnerin zu Zion;
Denn der Heilige Israels ist groß bei dir."
(Jes. 12.)

-o-o-o-o-

21. Kapitel

A H A S

Durch die Thronfolge des Ahas wurden Jesaja und seine Gehilfen Zuständen gegenübergestellt, die erschreckender waren, als zu irgend einer früheren Zeit im Reiche Juda. Viele, die früher dem verderblichen Einfluß der abgöttischen Gebräuche widerstanden hatten, wurden jetzt dazu überredet, an heidnischen Gottesdiensten teilzunehmen.
Es waren Fürsten in Israel, die sich in den ihnen anvertrauten Stellungen als untreu erwiesen; falsche Propheten standen auf und verkündigten verführerische Botschaften; sogar einige der Priester lehrten um Gewinns willen. Dennoch bewahrten die Leiter in dem Abfall weiterhin die Formen des Gottesdienstes und erhoben den Anspruch, zu dem Volke Gottes gezählt zu werden.

Der Prophet Micha, der sein Zeugnis in diesen schwierigen Zeiten zu tragen hatte, erklärte, daß die Sünder zu Zion, während sie behaupteten "sich auf den Herrn" zu verlassen, und sich vermessen brüsteten: "Ist nicht der Herr unter uns?" damit fortfuhren "Zion mit Blut.... und Jerusalem mit Unrecht" zu bauen. (Micha 3, 11.10.) Gegen diese Übelstände erhob der Prophet Jesaja seine Stimme in strenger Zurechtweisung: "Höret des Herrn Wort, ihr Fürsten von Sodom! Nimm zu Ohren unsers Gottes Gesetz, du Volk von Gomorra! Was soll mir die Menge eurer Opfer? spricht der Herr... Wenn ihr hereinkommt, zu erscheinen vor mir, wer fordert solches von euren Händen, daß ihr auf meinen Vorhof tretet?" (Jes. 1, 10-12.)

Das inspirierte Wort erklärt: "Der Gottlosen Opfer ist ein Greuel; denn es wird in Sünden geopfert." (Spr. 21, 27.) Von dem Gott des Himmels heißt es: "Deine Augen sind rein, daß du Übles nicht sehen magst, und dem Jammer kannst du nicht zusehen." (Hab. 1, 13.) Nicht weil er unwillig wäre zu vergeben, wendet er sich von dem Übertreter, sondern weil der Sünder sich selbst weigert, von den reichen Gnadengaben Gebrauch zu machen, ist Gott nicht imstande, ihn von der Sünde zu befreien. "Des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart geworden, daß er nicht höre; sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott voneinander, und eure Sünden verbergen das Angesicht,vor euch, daß ihr nicht gehört werdet." (Jes. 59,1.2)

Salomo hatte geschrieben: "Weh dir Land,dessen König ein Kind ist!" (Pred. 10, 16.) So war es mit dem Lande Juda. Durch fortgesetzte Übertretung waren seine Herrscher wie Kinder geworden. Jesaja lenkte die Aufmerksamkeit des Volkes auf ihre schwache Stellung unter den Völkern der Erde; und er zeigte ihnen, daß dies die Folge der Bosheit war, die unter den Hohen des Landes vorherrschend war. "Denn siehe," sagte er, "der Herr Herr Zebaoth wird von Jerusalem und Juda nehmen allerlei Vorrat, allen Vorrat des Brots und allen Vorrat des Wassers, Starke und Kriegsleute, Richter, Propheten, Wahrsager und Älteste, Hauptleute über fünfzig und vornehme Leute, Räte und weise Werkleute und kluge Redner. Und ich will ihnen Jünglinge zu Fürsten geben, und Kindische sollen über sie herrschen." "Denn Jerusalem fällt dahin, und Juda liegt da, weil

ihre Zunge und ihr Tun wider den Herrn ist." (Jes. 3, 1-4.8.)

"Deine Leiter verführen dich," fuhr der Prophet fort, "und zerstören den Weg, da du gehen sollst." (Jes. 3, 12.) Unter der Regierung des Ahas war dies buchstäblich wahr, denn es steht von ihm geschrieben: Er "wandelte in den Wegen der Könige Israels. Dazu machte er gegossene Bilder den Baalim und räucherte im Tal der Kinder Hinnom." "Dazu ließ er seinen Sohn durchs Feuer gehen nach den Greueln der Heiden, die der Herr vor den Kindern Israel vertrieben hatte." (2. Chron. 28, 2-3; 2. Kön. 16, 3.)

Dies war wirklich eine Zeit großer Gefahr für das auserwählte Volk. Nur noch ganz wenige Jahre, dann sollten die zehn Stämme des Reiches Israels unter den Völkern der Heiden zerstreut werden. Und in dem Reiche Juda war die Aussicht ebenfalls dunkel. Die Kräfte des Guten waren schnell am Abnehmen, während die Kräfte des Bösen sich ebenso schnell vermehrten. Als der Prophet Micha die Situation überschaute, fühlte er sich genötigt, zu sagen: "Die frommen Leute sind weg in diesem Lande, und die Gerechten sind nicht mehr unter den Leuten." "Der Beste unter ihnen ist wie ein Dorn und der Redlichste wie eine Hecke." (Micha 7, 2.4.) "Wenn uns der Herr Zebaoth nicht ein weniges ließe übrigbleiben," erklärte Jesaja, "so wären wir wie Sodom und gleich wie Gomorra." (Jes. 1,9.)

Um der Treuen sowie um seiner unendlichen Liebe willen für die Irrenden, verfuhr Gott zu allen Zeiten sehr langmütig mit den Abtrünnigen. Er forderte sie auf, ihrem bösen

Wege zu entsagen und sich zu ihm zu bekehren. "Gebeut hin, gebeut her; gebeut hin, gebeut her; .... hier ein wenig, da ein wenig," so suchte er durch seine erwählten Männer die Übertreter den Weg der Gerechtigkeit zu lehren.

So war es zur Zeit der Regierung Ahas. Dem irrenden Israel wurde Einladung auf Einladung zuteil, zum Gehorsam gegen Jehova zurückzukehren. Die Bitten der Propheten waren voller Mitgefühl, und wenn sie vor dem Volke standen, um es ernsthaft zur Buße und zur Reformation aufzufordern, dann trugen ihre Worte Frucht zur Ehre Gottes.

Durch Micha wurde die wunderbare Aufforderung gegeben: "Höret doch was der Herr sagt: Mache dich auf und rechte vor den Bergen und laß die Hügel deine Stimme hören! Höret ihr Berge, wie der Herr rechten will, und ihr starken Grundfesten der Erde; denn der Herr will mit seinem Volk rechten und will Israel strafen.

Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich beleidigt? Das sage mir! Habe ich dich doch aus Ägyptenland geführt und aus dem Diensthause erlöst und vor dir hergesandt Mose, Aaron und Mirjam.

Mein Volk, denke doch daran, was Balak, der König in Moab, vorhatte und was ihm Bileam, der Sohn Beors, antwortete, von Sittim an bis gen Gilgal; daran ihr ja merken solltet, wie der Herr euch alles Gute getan hat." (Micha 6, 1-5.)

Der Gott, dem wir dienen, ist langmütig; "seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende."

(Klagl. 3, 22.) Die ganze Gnadenzeit hindurch arbeitet sein Geist an den Herzen der Menschen, damit sie die Gabe des Lebens annehmen möchten. "So wahr als ich lebe, spricht der Herr Herr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe. So bekehret euch doch nun von eurem bösen Wesen. Warum wollt ihr sterben?" (Hes. 33, 11.) Es ist Satans besonderer Plan, den Menschen zur Sünde zu verleiten um ihn dann hilflos und hoffnungslos dort zu halten, sich fürchtend, Vergebung zu suchen. Aber Gott ladet den Sünder ein, so daß er ausrufen kann: "Er wird mich erhalten bei meiner Kraft und wird mir Frieden schaffen. Frieden wird er mir dennoch schaffen." (Jes. 27, 5.) Durch Christus ist für alles Vorsorge getroffen, jede mögliche Ermutigung angeboten.

In den Tagen des Abfalls in Juda und Israel waren viele da, die sich selbst fragten: "Womit soll ich den Herrn ve söhnen, mich bükken vor dem hohen Gott? Soll ich mit Brandopfern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Wird wohl der Herr Gefallen haben an viel tausend Widdern, an unzähligen Strömen Öl?" Die Antwort lautete klar und deutlich: "Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott." (Micha 6, 6-8.)

Indem der Prophet die Wichtigkeit der praktischen Gottesfurcht klarmachte, hatte er nur den Rat wiederholt, der Israel vor Jahrhunderten gegeben worden war. Als sie im Begriff waren, das verheißene Land einzunehmen, war

das Wort des Herrn durch Mose an sie ergangen: "Nun, Israel, was fordert der Herr, dein Gott, von dir, denn daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst und liebest ihn und dienest dem Herrn, deinem Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß du die Gebote des Herrn haltest und seine Rechte, die ich dir heute gebiete, auf daß dir's wohlgehe?" (5. Mose 10, 12-13.)

Die Zeitalter hindurch wurden diese Ratschläge von den Dienern Jehovas für solche wiederholt, die in Gefahr standen, in Gewohnheiten des Formalismus zu verfallen und die Barmherzigkeit zu vergessen. Als Christus zur Zeit seines irdischen Dienstes von einem Schriftgelehrten mit der Frage versucht wurde: "Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz?", sagte Jesus zu ihm: "Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Dies ist das vornehmste und größte Gebot. Das andere aber ist ihm gleich: du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. In diesen zwei Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten." (Matth. 22, 36-40.) Diese deutlichen Äußerungen der Propheten und von dem Meister selbst, sollten von uns als die Stimme Gottes zu einer jeden Seele angenommen werden. Wir sollten keine Gelegenheit versäumen, Werke der Barmherzigkeit zu tun, sowie zarte Fürsorge und christliche Aufmerksamkeit an den Beladenen und Unterdrückten zu üben. Wenn wir nicht mehr tun können, so können wir doch Worte der Ermutigung und der Hoffnung zu solchen sprechen, die nicht mit Gott bekannt sind

und die am leichtesten auf dem Wege der Sympathie und Liebe erreicht werden können.

Reiche und umfassende Verheißungen sind denen gegeben, die wachsam die Gelegenheiten auskaufen, um Freude und Segen in das Leben anderer zu bringen. Wenn du "wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz und die elende Seele sättigen: so wird dein Licht in der Finsternis aufgehen, und dein Dunkel wird sein wie der Mittag; und der Herr wird dich immerdar führen und deine Seele sättigen in der Dürre und deine Gebeine stärken; und du wirst sein wie ein gewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlt." (Jes. 58, 10.11.)

Angesichts der ernsten Warnungen der Propheten konnte der abgöttische Weg des Ahas nur eins zur Folge haben: "Daher ist der Zorn des Herrn über Juda und Jerusalem gekommen, und er hat sie dahingegeben in Zerstreuung und Verwüstung, daß man sie anpfeift." (2. Chron. 29, 8.) Das Reich verfiel schnell und seine ganze Existenz wurde durch einfallende feindliche Heere in Gefahr gebracht. "Dazumal zogen Rezin, der König von Syrien, und Pekah, der Sohn Remaljas, König in Israel, hinauf gen Jerusalem, zu streiten, und belagerten Ahas." (2. Kön. 16, 5.)

Wären Ahas und die vornehmsten Männer in seiner Regierung wahre Diener des Allerhöchsten gewesen, dann hätten sie sich vor einer so unnatürlichen Allianz gegen sie nicht gefürchtet. Aber fortgesetzte Übertretung hatte sie geschwächt. Von namenlosem Schrekken ergriffen, vor den vergeltenden Straf-

gerichten eines erzürnten Gottes, wurde das Herz des Königs verzagt, und es "bebte ihm das Herz und das Herz seines Volkes, wie die Bäume im Walde beben vom Winde." (Jes. 7, 2.) In dieser kritischen Lage erging das Wort des Herrn an Jesaja und gebot ihm, dem geängstigten König zu begegnen und ihm zu sagen:

"Hüte dich und sei still; fürchte dich nicht, und dein Herz sei unverzagt.... daß die Syrer wider dich einen bösen Ratschlag gemacht haben samt Ephraim und dem Sohne Remaljas und sagen: Wir wollen hinauf nach Juda und es erschrecken und hineinbrechen und zum König darin machen... Denn also spricht der Herr Herr: Es soll nicht bestehen noch also gehen." Der Prophet erklärte, daß das Reich Israel sowie Syrien bald ein Ende nehmen würden. "Gläubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht" schloß der Prophet. (Jes. 7, 4-7.9.)

Es wäre für das Reich Juda segensreich gewesen, wenn Ahas diese Botschaft, als vom Himmel kommend, angenommen hätte. Aber indem er erwählte, Fleisch für seinen Arm zu halten, suchte er Hilfe bei den Heiden. In seiner Verzweiflung sandte er eine Botschaft an Thiglath-Pileser, den König von Assyrien und ließ ihm sagen: "Ich bin dein Knecht und dein Sohn; komm herauf und hilf mir aus der Hand des Königs von Syrien und des Königs Israels, die sich wider mich haben aufgemacht." (2. Kön. 16, 7.)

Das Angebot wurde begleitet von reichen Geschenken aus den Schätzen des Königs und aus den Vorratskammern des Tempels.

Die erbetene Hilfe wurde geschickt, und dem König Ahas wurde eine zeitweise Erleichte-

rung zuteil; aber mit welchen Folgen für Juda! Die angebotenen Geschenke erweckten die Begierde der Assyrer, und dieses verräterische Volk drohte bald darnach Juda zu überfallen und zu vernichten. Ahas und seine unglücklichen Untertanen wurden nun von der Furcht geängstigt, gänzlich in die Hände der grausamen Assyrer zu fallen.

"Denn der Herr demütigte Juda" wegen ihrer fortgesetzten Übertretungen. In diesen Zeiten der Züchtigung machte Ahas, statt Buße zu tun, "des Vergreifens am Herrn noch mehr und opferte den Göttern zu Damaskus." "Die Götter der Könige von Syrien helfen ihnen," sagte er, "darum will ich ihnen opfern, daß sie mir auch helfen." (2. Chron. 28, 19.22.23.)

Als der abtrünnige König dem Ende seiner Regierungszeit nahe war, ließ er die Türen des Tempels verschließen. Die heiligen Dienstverrichtungen wurden unterbrochen. Die Leuchter wurden nicht mehr vor dem Altar brennend erhalten. Es wurde auch nicht mehr für die Sünden des Volkes geopfert. Nicht länger stieg zu der Zeit des Morgen- und Abendopfers süßer Weihrauch empor.

Die Hallen des Gotteshauses verödeten und seine Türen waren fest verschlossen, während die Einwohner der gottlosen Stadt sich erdreisteten, überall an den Straßenecken Jerusalems Altäre zum heidnischen Gottesdienst aufzurichten. Das Heidentum schien völlig gesiegt zu haben; die Mächte der Finsternis hatten beinahe die Oberhand gewonnen.

Dennoch wohnten in Juda noch einige, die

Jehova treu geblieben waren und sich standhaft weigerten, sich zur Abgötterei verführen zu lassen. Diese waren es, worauf Jesaja und Micha mit ihren Gehilfen ihre Hoffnung setzten, als sie den Verfall betrachteten, der in den letzten Jahren des Ahas geschah. Ihr Heiligtum war geschlossen, aber den treuen Gläubigen wurde die Zusicherung zuteil: "Hier ist Immanuel." "Heiliget den Herrn Zebaoth. Den lasset eure Furcht und Schrecken sein, so wird er ein Heiligtum sein." (Jes. 8, 10.13.14.)

-o-o-o-o-

28. Kapitel

H I S K I A

In scharfem Gegensatz zu der rücksichtslosen Regierung des Ahas stand die Reformation, die unter der erfolgreichen Regierung seines Sohnes durchgeführt wurde. Als Hiskia auf den Thron kam, hatte er sich fest vorgenommen, alles zu tun, was in seiner Macht lag, um Juda vor dem Schicksal zu bewahren, welches im Begriff war, das Nordreich zu verschlingen. Die Botschaften der Propheten gaben keine Hoffnung auf Erfolg bei unzulänglichen Maßnahmen. Nur durch die durchgreifendsten Reformen konnten die drohenden Strafgerichte abgewendet werden.

In dieser kritischen Zeit erwies sich Hiskia als der rechte Mann am rechten Platz. Sobald er den Thron bestiegen hatte, begann er Pläne zu legen und dieselben auszuführen. Zuerst richtete er seine Aufmerksamkeit auf die Wiederherstellung des Tempeldienstes, der so lange vernachlässigt worden war; und in dieser Arbeit suchte er ernstlich die Mithilfe einer Gruppe von Priestern und Leviten, die ihrem heiligen Berufe treu geblieben waren. Überzeugt davon, daß sie ihn treulich unterstützen würden, sprach er frei mit ihnen über seinen Wunsch, sofortige und umfassende Reformen einzuführen. "Unsre Väter haben sich vergriffen", bekannte er, "und getan, was dem Herrn übel gefällt, und haben ihn verlassen; denn sie haben ihr Angesicht von der Wohnung des Herrn gewandt." "Nun habe ich

im Sinn, einen Bund zu machen mit dem Herrn, dem Gott Israels daß sein Zorn und Grimm sich von uns wende." (2. Chron 29, 6.10.)

In wenigen, wohlgewählten Worten stellte der König die Situation dar, wie sie vorlag - der geschlossene Tempel und die Unterbindung aller Gottesdienste innerhalb seines Bereiches; die öffentliche Abgötterei in den Straßen der Stadt und im ganzen Reiche; der Abfall der großen Menge, die Gott treu geblieben wäre, wenn die Leiter Judas ihnen ein rechtes Beispiel gegeben hätten, sowie der Verlust des Ansehens und der Achtung bei den benachbarten Völkern. Das Nordreich war in schnellem Verfall; viele kamen durch das Schwert um; eine große Menge war schon gefangen weggeführt worden; bald würde Israel ganz in die Hände der Assyrer fallen und völlig zerstört werden. Dies Schicksal würde Juda sicherlich in gleicher Weise befallen, wenn Gott nicht mächtig durch seine erwählten Repräsentanten wirken würde.

Hiskia appellierte direkt an die Priester, sich mit ihm in der Durchführung der notwendigen Reformen zu vereinen. "Seid nicht lässig," ermahnte er sie, "denn euch hat der Herr erwählt, daß ihr vor ihm stehen sollt und daß ihr seine Diener und seine Räucherer seid." "Heiliget euch nun, daß ihr heiliget das Haus des Herrn, des Gottes eurer Väter." (2. Chron. 29, 11.5.)

Es war an der Zeit, daß schnell gehandelt wurde. Die Priester begannen sofort. Indem sie andere aus ihren Reihen, die bei dieser Zusammenkunft nicht zugegen gewesen waren, aufforderten, sich mit ihnen in der Arbeit

zu vereinen, gingen sie mutig an die Reinigung und Heiligung des Tempels. Durch die jahrelange Entheiligung und Vernachlässigung war dies mit vielen Schwierigkeiten verbunden; aber die Priester und die Leviten arbeiteten unermüdlich. In verhältnismäßig kurzer Zeit konnten sie berichten, daß ihre Aufgabe erfüllt war. Die Türen des Tempels waren repariert und geöffnet worden, die heiligen Gefäße waren gesammelt und an ihre Plätze gebracht und alles war bereit, für die Wiedereinführung des Dienstes im Heiligtum.

Bei dem ersten Gottesdienst, der gehalten wurde, vereinigten sich die Ältesten der Stadt mit dem König Hiskia und mit den Priestern und Leviten im Gebet, um Vergebung für die Sünden der Nation zu erlangen. Auf dem Altar wurden Sündopfer dargebracht, "zu versöhnen das ganze Israel". "Da nun das Brandopfer ausgerichtet war, beugte sich der König, und alle, die sich bei ihm fanden, und beteten an." Noch einmal hallten die Tempelhöfe wider von den Worten des Lobgesanges und der Anbetung. Die Lieder Davids und Asaphs wurden voller Freuden gesungen, da die Anwesenden erkannten, daß sie von den Banden der Sünde und des Abfalls befreit waren. "Und Hiskia freute sich samt allem Volk dessen, was Gott dem Volke bereitet hatte; denn es geschah eilend." (2. Chron. 29, 24.29.36.)

Gott hatte in Wahrheit die Herzen der Obersten von Juda beeinflußt, eine gründliche Reformationsbewegung durchzuführen, damit die Flut des Abfalls zum Stehen gebracht würde. Durch seine Propheten hatte er sei-

nem auserwählten Volke Botschaft auf Botschaft mit ernsten Ermahnungen gesandt, Botschaften, die von den zehn Stämmen des Reiches Israel, das sich nun in den Händen des Feindes befand, verachtet und verworfen worden waren. Aber in Juda war noch ein gottesfürchtiger Überrest geblieben, und an diesen wandten sich die Propheten noch immer mit ihren Ermahnungen. Hört Jesaja's Aufforderung: "Kehret um, ihr Kinder Israel, zu dem, von welchem ihr sehr abgewichen seid." (Jes. 31, 6.) Hört Micha mit Überzeugung erklären: "Ich aber will auf den Herrn schauen und des Gottes meines Heils warten; mein Gott wird mich hören. Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darniederliege! Ich werde wieder aufkommen; und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht. Ich will des Herrn Zorn tragen - denn ich habe wider ihn gesündigt -, bis er meine Sache ausführe und mir Recht schaffe; er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe." (Micha 7, 7-9.)

Diese und andere ähnliche Botschaften, welche Gottes Bereitwilligkeit, zu vergeben und diejenigen, die sich von ganzem Herzen zu ihm kehren, anzunehmen, offenbaren, brachten Hoffnung für manche strauchelnde Seele in den finsteren Jahren, als die Türen des Tempels verschlossen blieben. Jetzt, als die Leiter begannen, eine Reformation durchzuführen, waren viele, die der Knechtschaft der Sünde müde waren, bereit, mitzuhelfen. Für diejenigen, die die Tempelhallen betraten, um Vergebung ihrer Sünden zu erbitten, und um ihr Gelübde des Gehorsams gegen Jehova zu erneuern, waren wundervolle Ermutigungen in den Schriften der Propheten niederge-

legt. Die ernsten Warnungen vor der Abgötterei, die durch Mose in Gegenwart des ganzen Israel gegeben wurden, waren begleitet von Weissagungen, daß Gott bereitwillig sei, die zu hören und denen zu vergeben, die in Zeiten des Abfalls ihn von ganzem Herzen suchen würden. "So du wirst dich bekehren zu dem Herrn, deinem Gott," hatte Mose gesagt, "und seiner Stimme gehorchen, denn der Herr, dein Gott, ist ein barmherziger Gott; er wird dich nicht lassen noch verderben, wird auch nicht vergessen des Bundes, den er deinen Vätern geschworen hat." (5. Mose 4, 30.31.) In dem prophetischen Gebet Salomos bei der Einweihung des Tempels, dessen Dienst Hiskia und seine Genossen jetzt wieder herstellten, hatte er gebetet: "Wenn dein Volk Israel vor seinen Feinden geschlagen wird, weil sie an dir gesündigt haben, und sie bekehren sich zu dir und bekennen deinen Namen und beten und flehen zu dir in diesem Hause; so wollest du hören im Himmel und der Sünde deines Volkes Israel gnädig sein und sie wiederbringen in das Land, das du ihren Vätern gegeben hast." (1. Kön. 8, 33.34.) Diesem Gebet wurde das Siegel des göttlichen Wohlgefallens zuteil, denn am Abschluß desselben fiel Feuer vom Himmel und verzehrte das Brandopfer und die Schlachtopfer, und die Herrlichkeit des Herrn hatte den Tempel erfüllt. (Siehe 2. Chron. 7, 1.) In der Nacht darauf hatte sich der Herr Salomo offenbart, um ihm zu sagen, daß sein Gebet erhört sei und daß denjenigen Barmherzigkeit widerfahren solle, die an dieser Stätte anbeten würden. Es wurde die gnädige Zusicherung gegeben: "Wenn mein Volk sich demütigt, das nach meinem Namen genannt ist, daß sie beten und

mein Angesicht suchen und sich von ihren bösen Wegen bekehren werden; so will ich vom Himmel hören und ihre Sünde vergeben und ihr Land heilen." (2. Chron. 7, 14.)

Diese Verheißungen erfüllten sich reichlich zur Zeit der Reformation unter Hiskia.

Der gute Anfang, der durch die Reinigung des Tempels gemacht war, wurde von einer größeren Bewegung begleitet, an der Israel und Juda teilhatten. In seinem Eifer, den Tempeldienst zu einem wirklichen Segen für das ganze Volk zu machen, nahm Hiskia sich vor, die alte Sitte wiederherzustellen, daß die Israeliten sich versammelten, um das Passahfest zu halten.

Viele Jahre hindurch war das Passahfest nicht als ein Nationsfest beobachtet worden. Die Teilung des Reiches nach der Regierung Salomos schien die Durchführung desselben unmöglich zu machen. Aber die furchtbaren Strafgerichte über die zehn Stämme erweckten in den Herzen einiger den Wunsch nach etwas Besserem; und die ernsten Botschaften der Propheten taten ihre Wirkung. Durch königliche Botschafter wurde die Einladung zum Passahfest in Jerusalem weit und breit verkündigt "von einer Stadt zur anderen im Lande Ephraim und Manasse und bis gen Sebulon." Die Träger dieser freundlichen Einladung wurden an den meisten Stellen abgewiesen. Die Unbußfertigen gingen in ihrer Leichtfertigkeit weiter. Dennoch waren einige eifrig, Gott zu suchen, um ein klareres Verständnis seines Willens zu erhalten. Diese "demütigten sich und kamen gen Jerusalem." (2. Chron. 30, 10. 11.)
Im Lande Juda war der Zuspruch allgemein.

Es "kam Gottes Hand über Juda, daß er ihnen gab einerlei Herz, zu tun nach des Königs und der Obersten Gebot," einem Gebot, das in Übereinstimmung war mit dem Willen Gottes, offenbart durch seine Propheten.

Diese Gelegenheit war eine der größten Segnungen für die versammelte Gemeinde. Die entheiligten Straßen waren von den Götzenaltären gereinigt worden, die unter der Regierung des Ahas aufgerichtet worden waren. Das Passah wurde an dem bestimmten Tage gehalten und im Verlauf der Woche opferte das Volk Dankopfer und suchte zu erkennen, was Gott mit ihnen vor hatte. Die Leviten, "die verständig waren im Dienst des Herrn," lehrten täglich und die die ihr Herz bereitet hatten, Gott zu suchen, erhielten Vergebung. Die versammelte Menge wurde von großer Freude ergriffen; "und die Leviten und Priester lobten den Herrn alle Tage mit starkem Saitenspielen des Herrn." (2. Chron.30, 22.21) Alle waren vereinigt in ihrem Verlangen, ihn zu lobpreisen, der sich ihnen so barmherzig und gnädig erwiesen hatte.

Die sieben Tage, des Passahfestes, gingen allzu schnell vorüber und die Anbetenden kamen überein,noch weitere sieben Tage zusammen zu bleiben, um die Wege des Herrn besser kennen zu lernen. Die unterweisenden Priester setzten den Unterricht aus dem Buche des Gesetzes fort. Das Volk versammelte sich täglich im Tempel, um Lobpreis und Danksagung darzubringen. Als die Versammlung dem Ende zuging, war deutlich sichtbar, daß Gott wunderbar für die Bekehrung des im Abfall begriffenen Juda gewirkt hatte. Die Flut der Abgötterei, welche alles mitzureißen gedroht hatte, war aufgehalten worden. Die feierlichen Warnungen der Propheten wa-

ren nicht vergeblich gewesen. Es "war eine große Freude zu Jerusalem; denn seit der Zeit Salomos, des Sohnes Davids, des Königs Israels, war solches zu Jerusalem nicht gewesen." (2. Chron. 30, 26.)

Die Zeit war gekommen, daß die Anbeter in ihre Heimat zurückkehren mußten. "Die Priester und die Leviten standen auf und segneten das Volk, und ihre Stimme ward erhört und ihr Gebet kam hinein vor seine heilige Wohnung im Himmel." (2. Chron. 30, 27) Gott hatte diejenigen angenommen, die mit gebrochenem Herzen ihre Sünden vor ihm bekannt und sich fest vorgenommen hatten, bei ihm Vergebung und Hilfe zu suchen.

Es war noch ein wichtiges Werk zu tun, woran diejenigen, die jetzt in ihre Heimat zurückkehrten, einen wirksamen Anteil nehmen mußten. Die Vollführung dieses Werkes legte Zeugnis ab von der Echtheit der ausgeführten Reformation. Der Bericht sagt: "Und da dies alles ward ausgerichtet, zogen hinaus alle Israeliten, die unter den Städten Judas gefunden wurden, und zerbrachen die Säulen und hieben die Aschera-bilder ab und brachen ab die Höhen und Altäre aus dem ganzen Juda, Benjamin, Ephraim und Manasse, bis sie ganz aufräumten. Und die Kinder Israel zogen alle wieder zu ihrem Gut in ihre Städte."

Hiskia und seine Anhänger führten verschiedene Reformen ein, die für die geistliche und zeitliche Festigung des Reiches nützlich waren. "Im ganzen Juda", tat der König "was gut, recht und wahrhaftig war vor dem Herrn, seinem Gott. Und in allem Tun, das er anfing, ... handelte er von ganzem

Herzen; darum hatte er auch Glück." "Er vertraute dem Herrn, dem Gott Israels, ... und wich nicht von ihm ab und hielt seine Gebote, die der Herr dem Mose geboten hatte. Und der Herr war mit ihm, und wo er auszog, handelte er klüglich." (2. Kön. 18, 5-7; 2. Chron. 31, 20.21.)

Die Regierung Hiskias wurde gekennzeichnet durch eine Reihe bemerkenswerter Fügungen, durch welche den umwohnenden Völkern offenbart wurde, daß der Gott Israels mit seinem Volke war. Der Erfolg der Assyrer bei der Einnahme Samarias und in der Zerstreuung des zerrütteten Überrestes der zehn Stämme unter die Völker, in den ersten Jahren seiner Regierung, verleitete viele dazu, die Macht des Gottes der Hebräer in Frage zu stellen. Durch ihre Erfolge kühn gemacht, hatten die Niniviten längst die Botschaft des Jona verworfen und waren in ihrer Opposition gegen Gottes Absichten herausfordernd geworden. Wenige Jahre nach dem Fall Samarias kehrten die siegreichen Heere zurück nach Palästina. Diesmal richteten sie ihre Waffen gegen die befestigten Städte Judas, wobei sie auch einigen Erfolg hatten. Aber dann zogen sie sich wegen Schwierigkeiten, die in anderen Teilen des Reiches entstanden waren, eine Zeitlang zurück. Erst einige Jahre später, fast am Abschluß von Hiskias Regierungszeit, sollte es vor allen Nationen der Erde bewiesen werden, ob die Götter der Heiden zuletzt siegen werden.

-o-o-o-o-

29. Kapitel

DIE GESANDTEN AUS BABYLON

Mitten in seiner erfolgreichen Regierung wurde der König Hiskia plötzlich von einer tödlichen Krankheit befallen. "Todkrank," wie er war, befand er sich in einem solchen Zustand, daß menschliche Macht außerstande war, ihm zu helfen. Der letzte Hoffnungsschimmer schien ausgelöscht zu werden, als der Prophet Jesaja mit der Botschaft vor ihn trat: "So spricht der Herr: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht lebendig bleiben!" (Jes. 38, 1.)

Die Aussicht war äußerst dunkel; doch konnte der König noch zu dem beten, der bisher seine "Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten" gewesen war. (Ps. 46,2.) Und so wandte er "sein Antlitz zur Wand und betete zum Herrn und sprach: Ach Herr, gedenke doch, daß ich vor dir treulich gewandelt habe und mit rechtschaffenem Herzen und habe getan, was dir wohlgefällt. Und Hiskia weinte sehr." (2. Kön. 20, 2.3.)

Seit den Tagen Davids hatte kein König regiert, der in einer Zeit des Abfalls und der Mutlosigkeit so mächtig für den Aufbau des Reiches Gottes gewirkt hatte, wie Hiskia. Der sterbende König hatte seinem Gott treu gedient und hatte das Vertrauen des Volkes zu Jehova als seinem höchsten Herrscher befestigt. Nun konnte er wie David beten:

"Laß mein Gebet vor dich kommen;

Neige deine Ohren zu meinem Geschrei.
Denn meine Seele ist voll Jammers,
Und mein Leben ist nahe dem Tode."
(Psalm 88, 3.4.)

"Denn du bist meine Zuversicht, Herr Herr,
Meine Hoffnung von meiner Jugend an.
Auf dich habe ich mich verlassen."
"Verlaß mich nicht, wenn ich schwach
werde."
"Gott sei nicht ferne von mir;
Mein Gott, eile, mir zu helfen!"
"Auch verlaß' mich nicht, Gott,
Im Alter, wenn ich grau werde,
Bis ich deinen Arm verkündige Kindes-
kindern
Und deine Kraft allen, die noch kommen
sollen."
(Psalm 71, 5.6.9.12.18.)

Er, dessen "Barmherzigkeit noch kein Ende" hat, erhörte das Gebet seines Knechtes. (Klagel. 3,22.) "Da aber Jesaja noch nicht zur Stadt halb hinausgegangen war, kam des Herrn Wort zu ihm und sprach: Kehre um und sage Hiskia, dem Fürsten meines Volks: So spricht der Herr, der Gott deines Vaters David: Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen. Siehe, ich will dich gesund machen - am dritten Tage wirst du hinauf in das Haus des Herrn gehen - und will fünfzehn Jahre zu deinem Leben tun und dich und diese Stadt erretten von dem König von Assyrien und diese Stadt beschirmen um meinetwillen und um meines Knechtes David willen." (2. Kön. 20, 4-6.) Freudig ging der Prophet zurück mit den Worten des Trostes und der Hoffnung. Jesaja ordnete an, daß ein Feigenpflaster auf die kranke Stelle gelegt werden solle und verkündigte gleichzeitig dem

König die Botschaft von Gottes Barmherzigkeit und liebevoller Fürsorge.

Gleichwie Mose im Lande Midian, wie Gideon in der Gegenwart des himmlischen Gesandten und wie Elisa kurz vor der Himmelfahrt seines Meisters, bat Hiskia um ein Zeichen, daß die Botschaft vom Himmel war. "Welches ist das Zeichen", fragte er den Propheten, "daß mich der Herr wird gesund machen und ich in des Herrn Haus hinaufgehen werde am dritten Tage?"

"Das Zeichen wirst du haben vom Herrn", antwortete der Prophet, "daß der Herr tun wird, was er geredet hat: Soll der Schatten zehn Stufen fürder gehen oder zehn Stufen zurückgehen?" "Es ist leicht", entgegnete Hiskia, "daß der Schatten zehn Stufen niederwärts gehe; das will ich nicht, sondern daß er zehn Stufen hinter sich zurückgehe."

Nur durch das direkte Eingreifen des Herrn konnte es geschehen, daß der Schatten auf der Sonnenuhr zehn Stufen rückwärts ging; und dies sollte für Hiskia das Zeichen sein, daß der Herr sein Gebet erhört hatte. "Da rief der Prophet Jesaja den Herrn an; und der Schatten ging hinter sich zurück zehn Stufen am Zeiger des Ahas, die er war niederwärts gegangen." (2. Kön. 20, 8-11.)

Als der König von Juda wieder zu Kräften gekommen war, anerkannte er in Worten des Lobgesanges Jehovas Barmherzigkeit und gelobte, die ihm zugeteilten Tage willig im Dienste des Königs aller Könige zuzubringen. Seine dankbare Anerkennung von Gottes mitleidsvoller Handlungsweise mit ihm ist ein Ansporn für alle diejenigen, die ihr Leben zur Ehre ihres Schöpfers zuzubringen wünschen.

"Ich sprach:
Nun muß ich zu der Hölle Pforten fahren
in der Mitte meines Lebens,
da ich gedachte, noch länger zu leben.
Ich sprach:
Nun werde ich nicht mehr sehen den Herrn,
ja, den Herrn im Lande der Lebendigen;
nun werde ich nicht mehr schauen die Menschen bei denen, die ihre Zeit leben.

Meine Zeit ist dahin
und von mir weggetan wie eines Hirten Hütte.
Ich reiße mein Leben ab wie ein Weber;
er bricht mich ab wie einen dünnen Faden;
du machst's mit mir ein Ende den Tag vor Abend.

Ich dachte:
Möchte ich bis morgen leben!
Aber er zerbrach mir alle meine Gebeine
wie ein Löwe;
denn du machst es mit mir aus
den Tag vor Abend.
Ich winselte wie ein Kranich und wie eine Schwalbe
und girrte wie eine Taube;
meine Augen wollten mir brechen:
Herr, ich leide Not; lindere mir's!
Was soll ich reden?
Er hat mir's zugesagt und hat's auch getan!
Ich werde in Demut wandeln all meine Lebtage
nach solcher Betrübnis meiner Seele.
Herr, davon lebt man,
und das Leben meines Geistes steht ganz darin;
denn du ließest mich wieder stark werden
und machtest mich leben.
Siehe, um Trost war mir sehr bange.
Du aber hast dich meiner Seele herzlich angenommen,

daß sie nicht verdürbe;
denn du wirfst alle meine Sünden hinter
dich zurück.
Denn die Hölle lobt dich nicht;
so rühmt dich der Tod nicht,
und die in die Grube fahren,
warten nicht auf deine Wahrheit,
Sondern allein, die da leben, loben dich,
wie ich jetzt tue.
Der Vater wird den Kindern deine Wahrheit
kundtun.
Herr, hilf mir,
so wollen wir meine Lieder singen,
solange wir leben,
im Hause des Herrn!" (Jes. 38, 10-20.)

An den fruchtbaren Ufern des Tigris und Euphrat wohnte ein uraltes Volk, welches, obwohl zur Zeit den Assyrern unterworfen, dennoch dazu bestimmt war, einmal die Welt zu regieren. Unter ihnen befanden sich weise Männer, die sich sehr viel damit beschäftigten, die Astronomie zu studieren; und als sie beobachteten, daß der Schatten auf der Sonnenuhr zehn Striche zurückgegangen war, wurden sie höchst erstaunt. Da ihr König, Merodach-Baladan, erfuhr, daß dies Wunder geschah, um dem König von Juda ein Zeichen zu geben, daß der Gott des Himmels ihm das Leben auf's neue geschenkt hatte, schickte er Gesandte zu Hiskia, ihn zu seiner Heilung zu beglückwünschen, und um, wenn möglich, mehr von dem Gott zu erfahren, der die Macht hatte, ein solch großes Wunder zu vollbringen.
Der Besuch dieser Gesandten von einem Herrscher eines weit entfernt liegenden Landes gab Hiskia eine gute Gelegenheit, den lebendigen Gott zu erhöhen. Wie leicht wäre es für ihn gewesen, ihnen von Gott, dem Schöp-

fer und Erhalter aller Dinge, zu erzählen, durch dessen Gnade sein eigenes Leben erhalten wurde, da schon die Hoffnung entschwunden war! Welche bedeutungsvollen Veränderungen hätten stattfinden können, wenn diese Wahrheitssucher von den Ebenen Chaldäas dazu gebracht worden wären, die Oberhoheit des lebendigen Gottes anzuerkennen!

Aber Stolz und Eitelkeit nahmen das Herz Hiskias gefangen und in Selbstüberhebung öffnete er vor ihren gierigen Augen die Schätze, womit Gott sein Volk bereichert hatte. Der König "zeigte ihnen das Schatzhaus, Silber, Gold und Spezerei, köstliche Salben und alle seine Zeughäuser und alle Schätze, die er hatte. Nichts war, das ihnen Hiskia nicht zeigte in seinem Hause und in seiner Herrschaft." (Jes. 39, 2) Er tat dies nicht, um Gott zu ehren, sondern um sich selbst in den Augen der ausländischen Fürsten zu erhöhen. Er vergegenwärtigte sich nicht, daß diese Männer die Repräsentanten einer mächtigen Nation waren, die weder die Furcht noch die Liebe Gottes in ihren Herzen hatten, und daß es unvorsichtig war, sie zu seinen Vertrauten zu machen in bezug auf den zeitlichen Reichtum der Nation.

Der Besuch dieser Botschafter bei Hiskia war eine Prüfung seiner Dankbarkeit und Hingabe. Der biblische Bericht sagt: "Da aber die Botschafter der Fürsten von Babel zu ihm gesandt waren, zu fragen nach dem Wunder, das im Lande geschehen war, verließ ihn Gott also, daß er ihn versuchte, auf daß kund würde alles, was in seinem Herzen war." (2. Chron. 32, 31.) Hätte Hiskia die ihm gebotene Gelegenheit ausgenützt, um von der Macht, der Güte und Barmherzigkeit des Got-

tes Israels Zeugnis abzulegen, dann wäre der Bericht der Botschafter wie ein Licht gewesen, das die Finsternis durchbricht. Aber er überhob sich über den Gott der Heerscharen. Er "vergalt nicht, wie ihm gegeben war, denn sein Herz überhob sich." (2.Chron. 32, 25.)

Welche unglücklichen Folgen waren das Resultat! Es wurde Jesaja offenbart, daß die zurückkehrenden Botschafter einen Bericht über die Reichtümer ablegten, die sie gesehen hatten, und daß der König von Babylon und seine Ratgeber einen Plan legten, wie sie ihr Land mit den Schätzen zu Jerusalem bereichern könnten. Hiskia hatte schwer gesündigt; "darum kam der Zorn über ihn und über Juda und Jerusalem." (2. Chron. 32, 25)

"Da kam der Prophet Jesaja zum König Hiskia und sprach zu ihm: Was sagen diese Männer, und woher kommen sie zu dir? Hiskia sprach: Sie kommen von ferne zu mir, nämlich von Babel. Er aber sprach: Was haben sie in deinem Hause gesehen? Hiskia sprach: Alles,was in meinem Hause ist, haben sie gesehen, und ist nichts, das ich ihnen nicht hätte gezeigt in meinen Schätzen. Und Jesaja sprach zu Hiskia: Höre das Wort des Herrn Zebaoth: Siehe, es kommt die Zeit, daß alles, was in deinem Hause ist und was deine Väter gesammelt haben, bis auf diesen Tag, wird gen Babel gebracht werden, daß nichts bleiben wird, spricht der Herr. Dazu werden sie von deinen Kindern, die von dir kommen werden und du zeugen wirst, nehmen, daß sie müssen Kämmerer sein am Hofe des Königs zu Babel. Und Hiskia sprach zu Jesaja: Das Wort des Herrn ist gut, das du sagst." (Jes.39,3-8)

Von Gewissensbissen geplagt, demütigte sich Hiskia, "daß sein Herz sich überhoben hatte, samt denen zu Jerusalem; darum kam der Zorn des Herrn nicht über sie, solange Hiskia lebte." (2. Chron. 32, 26.) Aber der böse Same war ausgestreut und würde zu seiner Zeit aufgehen und eine Ernte der Zerstörung und des Schmerzes zeitigen. In den ihm noch verbliebenen Jahren war der König von Juda sehr erfolgreich, weil er sich fest vorgenommen hatte, das Vergangene gut zu machen und dem Namen des Gottes, dem er diente, Ehre zu bereiten. Doch sein Glaube sollte hart geprüft werden, und er mußte erfahren, daß er nur dann, wenn er sein Vertrauen voll und ganz auf Jehova setzte, hoffen konnte, den Sieg über die Mächte der Finsternis zu behalten, die seinen Ruin und die gänzliche Vernichtung seines Volkes geplant hatten.

Die Geschichte von Hiskia, da er es unterließ, sich, als er von den Botschaftern besucht wurde, seiner Aufgabe treu zu erweisen, enthält eine wichtige Lehre für alle. Viel mehr, als wir es tun, sollten wir von den köstlichen Erfahrungen erzählen, die wir mit der Barmherzigkeit und liebevollen Freundlichkeit Gottes gemacht haben. Wir sollten erzählen von des Heilandes unendlicher Liebe. Wenn Herz und Sinn von der unendlichen Liebe Gottes erfüllt sind, dann wird es nicht schwer sein, von dem mitzuteilen, was unser geistliches Leben erfüllt. Erhabene Gedanken, edle Bestrebungen, klare Erkenntnis der Wahrheit, selbstlose Absichten, ein herzliches Verlangen nach Frömmigkeit und Heiligkeit, wird seinen Ausdruck in Worten finden, die den Inhalt des Charakters und Herzens offenbaren.

Diejenigen, mit denen wir täglich umgehen, bedürfen unserer Hilfe und Führung. Sie mögen vielleicht in einer solchen Stimmung sein, daß ein Wort, zu rechter Zeit gesprochen, ihnen zum Heil dienen kann. Schon morgen mögen sich einige dieser Seelen in einem Zustand befinden, daß wir sie nie mehr erreichen können. Wie ist unser Einfluß auf diese unsere Mitpilger?

Jeder Tag unseres Lebens enthält Pflichten für uns, welche wir erfüllen müssen. An jedem Tag machen unsere Worte und unsere Handlungen Eindruck auf diejenigen, mit denen wir umgehen. Wie notwendig ist es doch, daß wir unsere Lippen bewachen und sorgfältig auf unsere Schritte achten. Eine unachtsame Bewegung, ein unbedachter Schritt, und die mächtigen Wogen irgend einer starken Versuchung mögen eine Seele in den Abgrund reißen. Wir können die Gedanken nicht wieder einsammeln, die wir in menschliche Gemüter gepflanzt haben. Wenn sie böser Art sind, so mögen wir damit eine Reihe von Umständen in Bewegung gesetzt haben, eine Flut von Übeln, welche wir unmöglich wieder zum Stehen bringen können.

Auf der anderen Seite können wir durch unser Beispiel andern helfen, gute Grundsätze zu entwickeln und sie stärken, das Gute zu tun. Sie ihrerseits können wieder denselben wohltuenden Einfluß auf ander haben. Auf diese Weise wird Hunderten und Tausenden durch unseren unbewußten Einfluß geholfen. Der wahre Nachfolger Christi stärkt die guten Vorsätze aller, mit denen er in Berührung kommt. Vor einer ungläubigen Welt, welche die Sünde liebt, offenbart er Gottes Gnade und die Vollkommenheit seines Charakters.

-o-o-o-o-

30. Kapitel

ERRETTUNG VON DEN ASSYRERN

In einer Zeit ernster Gefahr, als die Armeen der Assyrer das Land Juda überfluteten, und es schien, als ob nichts imstande sei, Jerusalem vor der völligen Zerstörung zu retten, sammelte Hiskia seine Streitkräfte, um mit festem Mute den heidnischen Unterdrückern zu widerstehen und der Macht Jehovas zu ihrer Rettung zu vertrauen. "Seid getrost und frisch, fürchtet euch nicht und zaget nicht vor dem König von Assyrien noch vor all dem Haufen, der bei ihm ist;" ermahnte Hiskia die Männer von Juda, "denn es ist ein Größerer mit uns als mit ihm: mit ihm ist ein fleischlicher Arm; mit uns aber ist der Herr, unser Gott, daß er uns helfe und führe unsern Streit." (2. Chron. 32, 7-8.)

Nicht ohne Grund konnte Hiskia mit solcher Sicherheit über den Ausgang der Sache sprechen. Während die prahlenden Assyrer eine Zeitlang von Gott als seines Zornes Rute (Jes. 10, 5.) als eine Strafe für die Völker gebraucht wurden, so sollten sie dennoch nicht immerdar siegen. "Fürchte dich nicht... ..vor Assur", war die Botschaft des Herrn durch Jesaja an die Bewohner Zions, einige Jahre früher gewesen; "denn es ist noch gar um ein kleines zu tun.... Alsdann wird der Herr Zebaoth eine Geißel über ihn erwecken wie in der Schlacht Midians auf dem Fels Oreb und wird seinen Stab, den er am Meer brauchte, aufheben wie in Ägypten. Zu der Zeit wird seine Last von deiner Schulter weichen müssen und sein Joch von deinem Hal-

se; denn das Joch wird bersten vor dem Fett." (Jes. 10, 24-27.)

In einer anderen prophetischen Botschaft, gegeben "im Jahr, da König Ahas starb", hatte der Prophet erklärt: "Der Herr Zebaoth hat geschworen und gesagt: Was gilt's? es soll gehen, wie ich denke, und soll bleiben, wie ich es im Sinn habe: daß Assur zerschlagen werde in meinem Lande und ich ihn zertrete auf meinen Bergen, auf daß sein Joch von ihnen genommen werde und seine Bürde von ihrem Halse komme. Das ist der Anschlag, den er hat über alle Lande, und das ist die ausgereckte Hand über alle Heiden. Denn der Herr Zebaoth hat's beschlossen - wer will's wehren? - und seine Hand ist ausgereckt - wer will sie wenden?" (Jes. 14, 28.24-27.)

Die Macht des Unterdrückers sollte gebrochen werden. Doch in den früheren Jahren seiner Regierung hatte Hiskia, in Übereinstimmung mit den Vereinbarungen des Ahas mit ihnen, fortwährend einen Tribut an die Assyrer bezahlt. Inzwischen "ward er Rats mit seinen Obersten und Gewaltigen", und tat alles, was er tun konnte, um sein Reich in einen guten Verteidigungszustand zu setzen. Er sorgte dafür, daß reichlich Wasser innerhalb der Mauern Jerusalems vorhanden war, während es außerhalb derselben daran mangeln sollte. "Und er ward getrost und baute alle Mauern, wo sie lückig waren, und machte Türme darauf und baute draußen noch die andere Mauer und befestigte Millo an der Stadt Davids und machte viel Waffen und Schilde und setzte Hauptleute zum Streit über das Volk." (2. Chron. 32, 3.5.6.) Es wurde nichts ungetan gelassen, was getan werden konnte, um sich für eine Belagerung vorzubereiten.

Als Hiskia den Thron des Reiches Juda bestieg, hatten die Assyrer schon eine große Anzahl der Kinder Israel aus dem Nordreiche gefangen weggeführt. Wenige Jahre nach dem Antritt seiner Regierung, während er noch dabei war, die Verteidigungsanlagen der Stadt Jerusalem zu befestigen, belagerten die Assyrer Samaria, besiegten dasselbe und zerstreuten die zehn Stämme unter die vielen Provinzen der assyrischen Herrschaft. Die Grenzen Judäas lagen nur wenige Kilometer davon entfernt, Jerusalem kaum achtzig Kilometer, und die reiche Beute, die im Tempel zu finden war, würde den Feind reizen, zurückzukehren.

Aber der König von Juda war fest entschlossen, das seine zu tun, um vorbereitet zu sein, dem Feind zu widerstehen. Nachdem er alles vollbracht hatte, was Menschenverstand und menschliche Energie zu tun umstande war, hatte er seine Streitkräfte versammelt und sie ermahnt, guten Muts zu sein. "Der Heilige Israels ist groß bei dir", hatte die Botschaft des Propheten Jesaja an Juda gelautet, und jetzt erklärte der König mit unerschütterlichem Glauben: "Mit uns aber ist der Herr, unser Gott, daß er uns helfe und führe unsern Streit." (2. Chron. 32,8.)

Nichts anderes ist imstande, den Glauben so zu beleben, wie die Übung desselben. Der König von Juda hatte sich für den kommenden Sturm vorbereitet und nun, überzeugt davon, daß die Prophezeiung gegen die Assyrer erfüllt wird, setzte er sein ganzes Vertrauen auf Gott. "Und das Volk verließ sich auf die Worte Hiskias." (2. Chron. 32,8.) Mögen nun auch die Heere der Assyrer,über-

mütig wegen ihrer vor kurzem errungenen Siege über die größten Nationen der Erde und triumphierend über die Einnahme Samarias in Israel, ihre Streitkräfte gegen Juda wenden! Was konnte es schaden, wenn sie sich brüsteten: "Wie meine Hand gefunden hat die Königreiche der Götzen, so doch ihre Götzen stärker waren, denn die zu Jerusalem und Samaria sind; sollte ich nicht Jerusalem tun und ihren Götzen, wie ich Samaria und ihren Götzen getan habe?" Juda hatte nichts zu fürchten, denn ihre Zuversicht war auf Jehova gesetzt.

Die lange erwartete Entscheidung kam zuletzt. Die siegreichen Streitkräfte der Assyrer erschienen in Judäa. Von ihrem Siege überzeugt, teilten die Heerführer ihre Streitkräfte in zwei Armeen, eine, die dem Heere der Ägypter begegnen und gen Süden ziehen sollte, während die andere Jerusalem belagern sollte.

Judas einzige Hoffnung stand jetzt in dem Herrn. Eine irgendwie mögliche Hilfe von Ägypten war abgeschnitten worden, und es gab kein anderes freundschaftlich gesinntes Volk in der Nähe, das ihnen hätte helfen können.

Die assyrischen Heerführer, überzeugt von der Schlagkraft ihrer disziplinierten Streitkräfte, arrangierten eine Zusammenkunft mit den Obersten von Juda, in welcher sie in unverschämter Weise die Übergabe der Stadt forderten. Diese Forderung war von spottenden Worten gegen den Gott der Hebräer begleitet. Wegen der Schwäche und des Abfalls von Israel und Juda wurde der Name Gottes unter den Völkern nicht mehr gefürchtet, sondern beständig verunehrt und verhöhnt. (Siehe Jes. 52, 5.)

"Sagt doch dem König Hiskia :", sagte Rabsake, einer von Sanheribs obersten Heerführern, "So spricht der große König, der König von Assyrien: Was ist das für ein Trotz, darauf du dich verlässest? Meinst du, es sei noch Rat und Macht, zu streiten? Worauf verlässest du denn nun dich, daß du mir abtrünnig geworden bist?" (2. Kön. 18, 19.20)

Die Heerführer hatten ihre Zusammenkunft außerhalb der Stadttore, aber nahe genug, daß sie von den Wächtern auf der Mauer gehört werden konnten. Als die Repräsentanten des Königs von Assyrien den Obersten von Juda mit lauter Stimme ihre Vorschläge aufnötigen wollten, wurden sie gebeten, lieber in der syrischen Sprache zu reden, damit die Leute auf der Mauer nicht zur Kenntnis über den Verlauf der Verhandlungen kommen möchten. Rabsake jedoch, verächtlich über diesen Vorschlag, rief nun noch lauter als zuvor und blieb dabei, in der jüdischen Sprache zu sprechen. Er sagte: "Höret das Wort des großen Königs, des Königs von Assyrien! So spricht der König: Laßt euch Hiskia nicht betrügen; denn er vermag euch nicht zu erretten von meiner Hand. Und laßt euch Hiskia nicht vertrösten auf den Herrn, daß er sagt: Der Herr wird uns erretten und diese Stadt wird nicht in die Hände des Königs von Assyrien gegeben werden.

Gehorchet Hiskia nicht! Denn so spricht der König von Assyrien: Nehmet an meine Gnade und kommet zu mir heraus, so soll jedermann von seinem Weinstock und seinem Feigenbaum essen und von seinem Brunnen trinken," "bis daß ich komme und hole euch in ein Land, wie euer Land ist, ein Land, darin Korn und Most ist, ein Land, darin

Brot und Weinberge sind.

Laßt euch Hiskia nicht bereden, daß er sagt: Der Herr wird uns erlösen. Haben auch der Heiden Götter ein jeglicher sein Land errettet von der Hand des Königs von Assyrien? Wo sind die Götter zu Hamath und Arpad? Wo sind die Götter Sepharvaims? Haben sie auch Samaria errettet von meiner Hand? Welcher unter allen Göttern dieser Lande hat sein Land errettet von meiner Hand, daß der Herr sollte Jerusalem erretten von meiner Hand?" (2. Kön. 18, 28-31; Jes. 36,17-20.)

Zu diesen höhnenden Worten schwiegen die Kinder Judas "still und antworteten ihm nichts". Die Unterredung war zu Ende. Die jüdischen Repräsentanten kehrten zurück zu Hiskia "mit zerrissenen Kleidern ... und zeigten ihm an die Worte des Erzschenken." (Jes. 36, 21.22.) Als der König die spottende Herausforderung hörte, "zerriß er seine Kleider und legte einen Sack an und ging in das Haus des Herrn." (2. Kön. 19,1.)

Ein Bote wurde schnell zu Jesaja geschickt, um ihm das Resultat der Verhandlung mitzuteilen. "Das ist ein Tag der Not, des Scheltens und Lästerns;" lauteten die Worte, die der König ihm sagen ließ, "Ob vielleicht der Herr, dein Gott, hören wollte alle Worte des Erzschenken, den sein Herr, der König von Assyrien gesandt hat, Hohn zu sprechen dem lebendigen Gott und zu schelten mit Worten, die der Herr, dein Gott, gehört hat: so erhebe dein Gebet für die übrigen, die noch vorhanden sind." (2. Kön. 19, 3.4.)

"Aber der König Hiskia und der Prophet Jesaja, der Sohn des Amoz, beteten dawider und schrieen gen Himmel." (2. Chron. 32, 20.)

Gott erhört das Gebet seiner Diener. Jesaja erhielt die Botschaft an Hiskia: "So spricht der Herr: Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehört hast, womit mich die Knechte des Königs von Assyrien gelästert haben. Siehe, ich will ihm einen Geist geben, daß er ein Gerücht hören wird und wieder in sein Land ziehen, und will ihn durchs Schwert fällen in seinem Land." (2.Kön. 19, 6.7.)

Nachdem die Abgesandten der Assyrer sich von den Obersten der Juden getrennt hatten, setzten sie sich sogleich mit ihrem König in direkte Verbindung, der sich bei der Heeresabteilung aufhielt, die den Weg von Ägypten her bewachte. Nachdem Sanherib den Bericht gehört hatte, "schrieb er Briefe, Hohn zu sprechen, dem Herrn, dem Gott Israels, und redete von ihm und sprach: Wie die Götter der Heiden in den Ländern ihr Volk nicht haben errettet von meiner Hand, so wird auch der Gott Hiskias sein Volk nicht erretten von meiner Hand." (2. Chron. 32, 17.) Diese prahlende Herausforderung war von der Botschaft begleitet: "Laß dich deinen Gott nicht betrügen, auf den du dich verlässest und sprichst: Jerusalem wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden. Siehe, du hast gehört, was die Könige von Assyrien getan haben allen Landen und sie verbannt; und du solltest errettet werden? Haben der Heiden Götter auch sie errettet, welche meine Väter haben verderbt: Gosan, Haran, Rezeph, und die Kinder Edens, die zu Thelassar waren? Wo ist der König zu Hamath, der König zu Arpad, und der König der Stadt Sepharvaim, von Hena und Iwwa?" (2. Kön. 19, 10-13.)

Als der König von Juda den Hohnbrief erhalten hatte, nahm er denselben mit in den Tempel und "breitete ihn aus vor dem Herrn" (2. Kön. 19,14.). Er betete mit starkem Glauben um Hilfe von oben, damit die Völker der Erde erkennen möchten, daß der Gott der Hebräer noch lebte und regierte. Die Ehre Jehovas stand auf dem Spiel; er allein konnte Rettung bringen. "Herr, Gott Israels, der du über den Cherubim sitzest," betete Hiskia, du bist allein Gott über alle Königreiche auf Erden, du hast Himmel und Erde gemacht. Herr, neige deine Ohren und höre; tu deine Augen auf und siehe, und höre die Worte Sanheribs, der hergesandt hat, Hohn zu sprechen dem lebendigen Gott. Es ist wahr, Herr, die Könige von Assyrien haben die Heiden mit dem Schwert umgebracht und ihr Land und haben ihre Götter ins Feuer geworfen. Denn es waren nicht Götter, sondern Werke von Menschenhänden, Holz und Stein; darum haben sie sie vertilgt. Nun aber, Herr, unser Gott, hilf uns aus seiner Hand, auf daß alle Königreiche auf Erden erkennen, daß du Herr, allein Gott bist." (2. Kön. 19, 15-19.)

"Du Hirte Israels, höre,
der du Joseph hütest wie Schafe;
erscheine, der du sitzest über den
Cherubim!
Erwecke deine Gewalt,
der du vor Ephraim, Benjamin und Manasse
bist
und komm uns zu Hilfe!
Gott, tröste uns
und laß leuchten dein Antlitz;
so genesen wir.
Herr, Gott Zebaoth,
wie lange willst du zürnen

bei dem Gebet deines Volkes?
Du speisest sie mit Tränenbrot
und tränkest sie mit großem Maß voll Tränen.
Du setzest uns unsern Nachbarn zum Zank
und unsre Feinde spotten unser.
Gott Zebaoth, tröste uns,
laß leuchten dein Antlitz; so genesen wir.
Du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt
und hast vertrieben die Heiden
und denselben gepflanzt.
Du hast vor ihm die Bahn gemacht
und hast ihn lassen einwurzeln,
daß er das Land erfüllt hat.
Berge sind mit seinem Schatten bedeckt
und mit seinen Reben die Zedern Gottes.
Du hast sein Gewächs ausgebreitet
bis an das Meer.
und seine Zweige bis an den Strom.

Warum hast du denn seinen Zaun zerbrochen,
daß ihn zerreißt alles, was vorübergeht?
Es haben ihn zerwühlt die wilden Säue,
und die wilden Tiere haben ihn verderbt.
Gott Zebaoth, wende dich doch,
schaue vom Himmel und siehe an
und suche heim diesen Weinstock
und halt ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzt hat
und den du dir fest erwählt hast. ....

Laß uns leben,
so wollen wir deinen Namen anrufen.
Herr, Gott Zebaoth, tröste uns,
laß dein Antlitz leuchten;
so genesen wir." (Psalm 80.)

Hiskias Gebet für Juda und für die Ehre seines höchsten Herrschers war in Übereinstim-

mung mit dem Willen Gottes. Bei der Einweihung des Tempels hatte Salomo den Herrn gebeten, sein Volk zu bewahren, "daß er Recht schaffe seinem Knecht und seinem Volk Israel, ein jegliches zu seiner Zeit, auf daß alle Völker auf Erden erkennen, daß der Herr Gott ist und keiner mehr." (1. Kön. 8, 59.60.) Besonders bat er den Herrn, daß er gnädig sein möge, wenn die Ältesten von Israel in Zeiten des Krieges oder wenn das Land von feindlichen Heeren unterdrückt wurde, das Haus des Herrn betreten und um Befreiung bitten würden. (Siehe 1. Kön. 8, 33.34.)

Hiskia wurde nicht ohne Hoffnung gelassen. Jesaja ließ ihm sagen: "So spricht der Herr, der Gott Israels: Was du zu mir gebetet hast um Sanherib, den König von Assyrien, das habe ich gehört. Das ist's, was der Herr wider ihn geredet hat: Die Jungfrau, die Tochter Zion, verachtet dich und spottet dein; die Tochter Jerusalem schüttelt ihr Haupt dir nach. Wen hast du gehöhnt und gelästert? Über wen hast du deine Stimme erhoben? Du hast deine Augen erhoben wider den Heiligen in Israel. Du hast den Herrn durch deine Boten gehöhnt und gesagt: 'Ich bin durch die Menge meiner Wagen auf die Höhen der Berge gestiegen, auf den innersten Libanon; ich habe seine hohen Zedern und auserlesenen Tannen abgehauen und bin gekommen an seine äußerste Herberge, an den Wald seines Baumgartens. Ich habe gegraben und aus getrunken die fremden Wasser und werde austrocknen mit meinen Fußsohlen alle Flüsse Ägyptens.' Hast du aber nicht gehört, daß ich solches lange zuvor getan habe, und von Anfang habe ich's bereitet? Nun aber habe

ich's kommen lassen, daß feste Städte werden fallen in einen wüsten Steinhaufen, und die darin wohnen, matt werden und sich fürchten und schämen müssen und werden wie das Gras auf dem Felde und wie das grüne Kraut, wie Gras auf den Dächern, das verdorrt, ehe denn es reif wird.

Ich weiß dein Wohnen, dein Aus- und Einziehen und daß du tobst wider mich. Weil du denn wider mich tobst und dein Übermut vor meine Ohren heraufgekommen ist, so will ich dir einen Ring an deine Nase legen und ein Gebiß in dein Maul und will dich den Weg wieder zurückführen, da du hergekommen bist." (2. Kön. 19, 20-28.)

Das Land Juda war durch die einfallenden Kriegsheere verwüstet worden; aber Gott hatte verheißen, wunderbar für die Bedürfnisse seines Volkes zu sorgen. Hiskia wurde die Botschaft gegeben: "Und das sei dir ein Zeichen: In diesem Jahr iß, was von selber wächst; im andern Jahr was noch aus den Wurzeln wächst; im dritten Jahr säet und erntet und pflanzet Weinberge und esset ihre Früchte. Und was vom Hause Judas errettet und übriggeblieben ist, wird fürder unter sich Wurzeln und über sich Frucht tragen. Denn von Jerusalem werden ausgehen, die übriggeblieben sind, und die Erretteten vom Berge Zion. Der Eifer des Herrn Zebaoth wird solches tun.

Darum spricht der Herr vom König von Assyrien also: Er soll nicht in diese Stadt kommen und keinen Pfeil hineinschießen und mit keinem Schilde davorkommen und soll keinen Wall darum schütten; sondern soll den Weg wiederum ziehen, den er gekommen ist, und soll in diese Stadt nicht kommen; der Herr

sagt's. Und ich will diese Stadt beschirmen, daß ich ihr helfe um meinetwillen und um Davids, meines Knechtes willen." (2. Kön. 19, 29-34.)

In derselben Nacht kam die Befreiung. Der Engel des Herrn fuhr aus"und schlug im Lager von Assyrien 185 000 Mann." (2. Kön. 19,35.) "Alle Gewaltigen des Heeres und Fürsten und Obersten im Lager des Königs von Assyrien" wurden erschlagen. (2. Chron. 32, 21.)

Nachrichten von dem furchtbaren Strafgericht über das Heer, welches er hingesandt hatte, um Jerusalem einzunehmen, hatten Sanherib bald erreicht, während er noch die Straße von Ägypten nach Judäa bewachte. Von Furcht ergriffen, beeilte sich der König von Assyrien, wegzuziehen, und kam "mit Schanden wieder in sein Land." Aber er sollte nicht mehr lange regieren. In Übereinstimmung mit der Prophezeiung in bezug auf sein plötzliches Ende, wurde er von [illegible]Gliedern seines eigenen Hauses meuchlings ermordet. "Und sein Sohn Asar-Haddon ward König an seiner Statt." (Jes. 37, 38.)

Der Gott der Hebräer hatte über den stolzen Assyrer gesiegt. Die Ehre Jehovas war in den Augen der umliegenden Völker verteidigt worden. In Jerusalem wurden die Herzen des Volkes mit heiliger Freude erfüllt. Ihre ernsthaften Bitten um Befreiung waren von dem Bekenntnis ihrer Sünden und von vielen Tränen begleitet gewesen. In ihrer großen Not hatten sie völlig der Macht Gottes zu ihrer Errettung vertraut, und er hatte sie nicht enttäuscht. Jetzt gaben die Tempelhallen Widerhall von den heiligen Lobgesängen.

"Gott ist in Juda bekannt;
In Israel ist sein Name herrlich
zu Salem ist sein Gezelt
und seine Wohnung zu Zion.
Daselbst zerbricht er die Pfeile des Bogens,
Schild, Schwert und Streit.
Du bist herrlicher und mächtiger denn die Raubeberge.
Die Stolzen müssen beraubt werden und entschlafen,
und alle Krieger müssen die Hand lassen sinken.
Von deinem Schelten, Gott Jakobs,
sinkt in Schlaf Roß und Wagen.
Du bist erschrecklich.
Wer kann vor dir stehen, wenn du zürnest?
Wenn du das Urteil lässest hören vom Himmel,
so erschrickt das Erdreich und wird still,
wenn Gott sich aufmacht, zu richten,
daß er helfe allen Elenden auf Erden.
Wenn Menschen wider dich wüten,
so legst du Ehre ein;
und wenn sie noch mehr wüten,
bist du auch noch gerüstet.
Gelobet und haltet dem Herrn, eurem Gott;
alle, die ihr um ihn her seid,
bringet Geschenke dem Schrecklichen,
der den Fürsten den Mut nimmt
und schrecklich ist unter den Königen auf Erden."
(Psalm 76.)

Das Emporkommen und der Fall des assyrischen Weltreiches ist reich an Lehren für die Nationen der Erde in unseren Tagen. Das inspirierte Wort vergleicht die Herrlichkeit Assyriens auf der Höhe seiner Macht mit einem edlen Baume im Garten Gottes, hoch erhaben

über die ihn umgebenden Bäume.

"Siehe, Assur war wie ein Zedernbaum auf dem Libanon, von schönen Ästen und dick von Laub und sehr hoch, daß sein Wipfel hoch stand unter großen, dichten Zweigen. .... Unter seinem Schatten wohnten alle großen Völker. Er hatte schöne, große und lange Äste, denn seine Wurzeln hatten viel Wasser. Und war ihm kein Zedernbaum gleich in Gottes Garten, und die Tannenbäume waren seinen Ästen nicht zu vergleichen, und die Kastanienbäume waren nichts gegen seine Zweige. Ja, er war so schön, wie kein Baum im Garten Gottes. ...., daß ihn alle lustigen Bäume im Garten Gottes neideten." (Hes. 31, 3-9.)

Aber, anstatt ihre ungewöhnlichen Segnungen zum Guten für die Menschheit anzuwenden, wurden die Könige von Assyrien eine Geißel für viele Völker. Unbarmherzig, ohne einen Gedanken an Gott oder ihre Mitmenschen, wollten sie alle Völker dazu zwingen, die Oberhoheit der Götter von Ninive, welche sie über den Allmächtigen erhöhten, anzuerkennen. Gott hatte Jona mit einer Warnungsbotschaft zu ihnen gesandt, und eine Zeitlang demütigeten sie sich vor dem Herrn der Heerscharen und baten um Vergebung ihrer Sünden. Aber bald darnach wandten sie sich wieder der Abgötterei zu und machten sich daran, die Welt weiter zu erobern.

In seiner Anklage gegen die Übeltater zu Ninive, ruft der Prophet Nahum aus:

"Weh der mörderischen Stadt,
die voll Lügen und Räuberei ist
und von ihrem Rauben nicht lassen will!
Denn da wird man hören die Geißeln klappen

und die Räder rasseln und die Rosse jagen
und die Wagen rollen.
Reiter rücken herauf mit glänzenden Schwertern
und mit blitzenden Spießen.
Da liegen viel Erschlagene ....
Siehe, ich will an dich,
spricht der Herr Zebaoth!" (Nahum 3, 1-5)

Mit unfehlbarer Genauigkeit fordert der Unendliche immer noch Rechenschaft von den Völkern der Erde. Während ihnen mit dem Rufe zur Bekehrung seine Gnade angeboten wird, bleibt ihre Schuld offen. Aber wenn die Zahlen eine bestimmte, von Gott festgesetzte Höhe erreicht haben, dann beginnt sein Zorn sich über sie zu ergießen. Die Rechenschaft ist abgeschlossen. Die göttliche Geduld ist zu Ende. Die Gnade bittet nicht mehr für sie.

"Der Herr ist geduldig und von großer Kraft, vor welchem niemand schuldig ist; er ist der Herr, des Weg in Wetter und Sturm ist und Gewölke der Staub unter seinen Füßen, der das Meer schilt und trocken macht und alle Wasser vertrocknet. Basan und Karmel verschmachten; und was auf dem Berge Libanon blüht, verschmachtet. Die Berge zittern vor ihm, und die Hügel zergehen; das Erdreich bebt vor ihm, der Weltkreis und alle, die darauf wohnen. Wer kann vor seinem Zorn stehen, und wer kann vor seinem Grimm bleiben? Sein Zorn brennt wie Feuer und die Felsen zerspringen vor ihm." (Nahum 1, 3-6.)

So geschah es, daß Ninive, "die fröhliche Stadt, die so sicher wohnte, und sprach in ihrem Herzen: Ich bin's und keine mehr", verwüstet wurde, "rein abgelesen und geplün-

dert", "die Wohnung der Löwen und der jungen Löwen, da der Löwe und die Löwin mit den jungen Löwen wandelten, und niemand durfte sie scheuchen." (Zeph. 2, 15; Nahum 2, 11-12.)

Vorwärtsschauend in die Zeit, da der Stolz Assyriens gebeugt werden sollte, prophezeite Zephanja über Ninive: "Daß darin sich lagern werden allerlei Tiere bei Haufen; auch Rohrdommeln und Igel werden wohnen in ihren Säulenknäufen, und Vögel werden in den Fenstern singen, und auf der Schwelle wird verwüstung sein; denn die Zedernbretter sollen abgerissen werden." (Zeph. 2, 14.)

Die Herrlichkeit des assyrischen Reiches war groß, und groß war auch sein Fall. Indem er weiter das Bild eines edlen Zedernbaumes anwendet, sagt der Prophet Hesekiel den Fall Assyriens als Folge seines Hochmuts und seiner Grausamkeit genau voraus. Er erklärte:

"Darum spricht der Herr Herr also: Weil.... sein Wipfel stand unter hohen, großen dichten Zweigen, und sein Herz sich erhob, daß er so hoch geworden war, darum gab ich ihn dem Mächtigsten unter den Heiden in die Hände, daß er mit ihm umginge und ihn vertriebe, wie er verdient hat mit seinem gottlosen Wesen, daß fremde ihn ausrotten sollten, nämlich die Tyrannen der Heiden, und ihn zerstreuen, und seine Äste auf den Bergen und in allen Tälern liegen mußten und seine Zweige zerbrachen an allen Bächen im Lande; daß alle Völker auf Erden von seinem Schatten wegziehen mußten und ihn verlassen; und alle Vögel des Himmels auf seinem umgefallenen Stamm saßen und alle Tiere sich legten auf seine Äste; auf daß sich forthin kein Baum am Wasser seiner Höhe überhebe.....

So spricht der Herr Herr:Zu der Zeit,da er hinunter in die Hölle fuhr, da machte ich ein Trauern.... und alle Feldbäume verdorrten über ihm. Ich erschreckte die Heiden, da sie ihn hörten fallen." (Hes. 31, 10-16.)

Der Hochmut Assyriens und sein Fall sollen bis zum Ende der Zeit als Anschauungsunterricht dienen. Von den Nationen der Erde in unseren Tagen, die sich ihm in Anmaßung und Stolz widersetzen, sagt Gott: "Wie groß meinst du denn.... daß du seist mit deiner Pracht und Herrlichkeit unter den lustigen Bäumen? Denn du mußt mit den lustigen Bäumen unter die Erde hinabfahren." (Hes. 31, 18.)

"Der Herr ist gütig und eine Feste zur Zeit der Not und kennt die, so auf ihn trauen.Er läßt die Flut überher laufen und macht mit derselben Stätte ein Ende," bei allen denen, die versuchen, sich über den Allerhöchsten zu erheben.

"Da soll denn erniedrigt werden die Pracht von Assyrien, und das Zepter in Ägypten soll aufhören." (Sach. 10,11.) Dies bewahrheitet sich nicht allein in bezug auf die Nationen der alten Zeit, die sich gegen Gott erhoben, sondern auch in bezug auf die heutigen Nationen, die es unterlassen, die göttliche Bestimmung zu erfüllen. Am Tage des Endgerichts, wenn der gerechte Richter der Erde "die Heiden" sichten wird, (Jes. 30, 28) und wenn denjenigen, die die Wahrheit bewahrt haben, erlaubt wird, die Stadt Gottes zu betreten, dann werden die Gewölbe des Himmels widerhallen von dem Gesang der Erlösten. "Da werdet ihr singen", erklärt der Prophet, "wie in der Nacht eines heili-

gen Festes und euch von Herzen freuen, wie wenn man mit Flötenspiel geht zum Berge des Herrn, zum Hort Israels. Und der Herr wird seine herrliche Stimme schallen lassen.... Denn Assur wird erschrecken vor der Stimme des Herrn, der ihn mit der Rute schlägt. Und es wird die Rute ganz durchdringen und wohl treffen, wenn sie der Herr über ihn führen wird mit Pauken und Harfen." (Jes. 30, 29-32.)

-o-o-o-o-

31. Kapitel

HOFFNUNG FÜR DIE HEIDEN

Seine ganze Amtszeit hindurch gab Jesaja ein deutliches Zeugnis in bezug auf Gottes Absicht mit den Heiden. Auch andere Propheten hatten von dem göttlichen Plan gesprochen, doch waren ihre Worte nicht immer verstanden worden. Es war Jesaja vorbehalten, dem Volke Juda die Wahrheit sehr deutlich zu erklären, daß viele zu dem Israel Gottes gezählt werden sollten, die dem Fleische nach keine Nachkommen Abrahams waren. Diese Lehre war nicht in Übereinstimmung mit der damaligen Theologie; aber er verkündigte dennoch ohne Furcht die ihm von Gott gegebene Botschaft und brachte dadurch Hoffnung für manches Herz, das ein großes Verlangen nach den geistlichen Segnungen hatte, die dem Samen Abrahams verheißen waren.

Der Heidenapostel lenkt in seinem Brief an die Gläubigen in Rom die Aufmerksamkeit auf das Charakteristische in der Lehre des Jesaja: "Jesaja aber darf wohl sagen", erklärt Paulus: "Ich bin gefunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und ich bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben." (Röm. 10, 20.)

Oft schien es, als ob die Israeliten außerstande oder unwillig wären, Gottes Absicht mit den Heiden zu verstehen. Und doch war es gerade diese Absicht, die sie zu einem besonderen Volk bestimmt und sie zu einer selbstständigen Nation unter den Nationen der Erde gemacht hatte. Abraham, ihr Vater, welchem die Verheißung des Bundes zuerst gege-

ben wurde, war berufen worden, aus seiner Freundschaft auszugehen und in ferne Gegenden zu ziehen, damit er ein Licht unter den Heiden sei. Wenn auch die ihm gegebene Verheißung eine Nachkommenschaft soviel, wie der Sand am Meer, mit einschloß, so sollte er doch nicht zu irgend einem egoistischen Zweck der Grundleger einer großen Nation im Lande Kanaan werden. Gottes Bund mit ihm umfaßte alle Völker der Erde. "Ich... will dich segnen," erklärte Jehova, "und dir einen großen Namen machen, und sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden." (1. Mose 12, 2-3.)

Bei der Erneuerung des Bundes, kurz vor der Geburt Isaaks, wurde der Plan Gottes mit der Menschheit wiederum klar gemacht. "Alle Völker auf Erden sollen in ihm gesegnet werden," war die Versicherung des Herrn in bezug auf das Kind der Verheißung (1. Mose 18, 18.) Und später erklärte der himmlische Besucher noch einmal: "Durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden." (1. Mose 22, 18.)

Die allumfassenden Bedingungen dieses Bundes waren Abrahams Kindern und Kindeskindern wohlbekannt. Damit die Israeliten ein Segen unter den Nationen sein konnten und daß Gottes Name "in allen Landen" bekannt werden möchte, wurden sie aus der Knechtschaft Ägyptens befreit. Wenn sie seinen Forderungen gehorchten, dann sollten sie in Weisheit und Verständnis hoch über den andern Völkern dastehen; aber diese erhabene Stellung sollten sie nur erreichen und innehaben, damit durch sie der Plan Gottes mit allen Nationen der

Erde erfüllt werden möchte.

Die wunderbaren Führungen Gottes in Verbindung mit Israels Befreiung von der ägyptischen Knechtschaft und der Einnahme des verheißenen Landes brachten viele Heiden dahin, den Gott Israels als den höchsten Herrscher anzuerkennen. "Die Ägypter sollen's inne werden," lautete die Verheißung, "daß ich der Herr bin, wenn ich nun meine Hand über Ägypten ausstrecken und die Kinder Israel von ihnen wegführen werde." (2. Mose 7,5.) Sogar der stolze Pharao war genötigt, die Macht Jehovas anzuerkennen. "Gehet hin und dienet dem Herrn," gebot er Mose und Aaron, "und segnet mich auch." (2. Mose 12, 31.32.)

Die vorwärtsziehenden Scharen Israels erfuhren, daß Kundschaft von den mächtigen Werken des Gottes der Hebräer vor ihnen hergegangen war, und daß einige unter den Heiden erkannt hatten, daß er der alleinige wahre Gott ist. In dem gottlosen Jericho lautete das Zeugnis eines heidnischen Weibes: "Der Herr, euer Gott, ist Gott oben im Himmel und unten auf Erden." (Jos. 2, 11.) Die Gotteserkenntnis, die sie hier offenbarte, wurde das Mittel zu ihrer Errettung. "Durch den Glauben war die Hure Rahab nicht verloren mit den Ungläubigen." (Hebr. 11,31.) Ihre Bekehrung war nicht der einzige Fall, in welchem sich Gottes Barmherzigkeit gegen Götzendiener, die seine göttliche Autorität anerkannten, offenbarte. In der Mitte des Landes war ein zahlreiches Volk, - die Gibeoniten - die ihr Heidentum aufgaben, sich mit den Israeliten vereinten und der Segnungen des Bundes teilhaftig wurden.

Bei Gott gilt kein Unterschied der Nationalität, der Rasse oder Kaste. Er ist der Schöp-

fer aller Menschen. Durch die Schöpfung sind alle Menschen eine Familie, und dasselbe sind sie auch durch die Erlösung. Christus kam, um jede Scheidewand niederzubrechen, um jede Abteilung des Tempels zu öffnen, damit eine jede Seele freien Zugang zu Gott haben möchte. Seine Liebe ist so allumfassend in ihrer Tiefe und Fülle, daß sie überall hindurchdringt. Sie befreit solche aus der Macht Satans, die durch seine Betrügereien verführt wurden und stellt sie innerhalb des Bereiches des Thrones Gottes, der von dem Regenbogen der Verheißung umgeben ist. In Christus gibt es weder Juden noch Griechen, weder Knecht noch Freien.

In den Jahren, die der Einnahme des verheissenen Landes folgten, wurden die gnädigen Absichten Jehovas in bezug auf die Erlösung der Heiden beinahe aus den Augen verloren. Es wurde deshalb notwendig für ihn, ihnen seinen Plan auf's neue vorzulegen. "Es werden gedenken und sich zum Herrn bekehren aller Welt Enden", wurde der Psalmist inspiriert zu singen, "und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden." "Die Fürsten aus Ägypten werden kommen; Mohrenland wird seine Hände ausstrecken zu Gott." "Daß die Heiden den Namen des Herrn fürchten und alle Könige auf Erden deine Ehre." "Das werde geschrieben auf die Nachkommen; und das Volk, das geschaffen werden soll, wird den Herrn loben. Denn er schaut von seiner heiligen Höhe, und der Herr sieht vom Himmel auf die Erde, daß er das Seufzen der Gefangenen höre und losmache die Kinder des Todes, auf daß sie zu Zion predigen den Namen des Herrn und sein Lob zu Jerusalem, wenn die Völker zusammenkommen und die Kö-

nigreiche, dem Herrn zu dienen." (Ps. 22, 28; 68, 32; 102, 16. 19-23.)

Wenn Israel seiner Aufgabe treu geblieben wäre, dann hätten alle Völker der Erde an seinen Segnungen teilgenommen. Aber die Herzen derer, denen die Erkenntnis der erlösenden Wahrheit anvertraut waren, blieben unberührt von der Not derer, die in ihrer Nähe wohnten. Sowie sie den Plan Gottes aus den Augen verloren, begannen sie die Heiden als außerhalb des Bereiches seiner Barmherzigkeit stehend anzusehen. Das Licht der Wahrheit wurde ihnen vorenthalten, und die Finsternis gewann die Oberhand. Die Völker der Erde waren mit der Decke der Unwissenheit bedeckt; die Liebe Gottes war wenig bekannt; Irrtum und Aberglaube standen in hoher Blüte.

So sah es aus, als Jesaja zum Propheten berufen wurde; dennoch war er nicht mutlos, denn in seinen Ohren klangen noch die Lobgesänge der Engel um den Thron Gottes wider: "Alle Lande sind seiner Ehre voll." (Jes. 6, 3.) Sein Glaube wurde gestärkt durch Gesichte von den herrlichen Siegen der Gemeinde Gottes wenn "das Land" wird voll sein der "Erkenntnis des Herrn, wie Wasser das Meer bedeckt." (Jes. 11,9.) "Die Hülle... damit alle Völker verhüllt sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind", sollte zuletzt entfernt werden. (Jes. 25,7.) Der Geist Gottes sollte über alles Fleisch ausgegossen werden. Diejenigen, die nach Gerechtigkeit hungerten und dürsteten, sollten zu dem Israel Gottes gezählt werden. "Daß sie wachsen sollen wie Gras, wie die Heiden an den Wasserbächen", sagte der Prophet. "Dieser wird sagen: Ich bin des Herrn! und je-

ner wird genannt werden mit dem Namen Jakob; und dieser wird sich mit seiner Hand dem Herrn zuschreiben und wird mit dem Namen Israel genannt werden." (Jes. 44, 4-5)

Dem Propheten wurde eine Offenbarung der heilsamen Vorsehung Gottes gegeben, indem er das unbußfertige Juda unter die Völker der Erde zerstreute. "Darum soll mein Volk meinen Namen kennen zu derselben Zeit;" erklärte der Herr,"denn ich bin's, der da spricht: Hier bin ich." (Jes. 52, 6.) Und nicht nur sie selbst sollten die Lektion des Gehorsams und des Vertrauens lernen, sondern an den Plätzen ihrer Verbannung sollten sie anderen die Erkenntnis des lebendigen Gottes mitteilen. Viele unter den Fremden sollten ihn als ihren Schöpfer und Erlöser lieben lernen. Sie sollten anfangen, den heiligen Sabbattag als ein Denkmal seiner Schöpfermacht zu beobachten;und wenn er offenbaren würde "seinen heiligen Arm vor den Augen aller Heiden", um sein Volk aus der Gefangenschaft zu befreien, dann würden "aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes." (Jes. 52, 10.) Viele dieser vom Heidentum Bekehrten, würden wünschen, sich ganz mit den Israeliten zu verbinden und sie auf ihrer Rückreise nach Judäa zu begleiten. Niemand von diesen sollte sagen können:"Der Herr wird mich scheiden von seinem Volk"; denn das Wort Gottes durch seinen Propheten an diejenigen, die sich ihm übergaben, um seine Gebote zu halten, lautete, daß sie hinfort dem geistlichen Israel - seiner Gemeinde auf Erden - hinzugerechnet seien.

"Und die Fremden, die sich zum Herrn getan haben, daß sie ihm dienen und seinen

Namen lieben, auf daß sie seine Knechte seien, ein jeglicher, der den Sabbat hält, daß er ihn nicht entweihe, und meinen Bund festhält, die will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie erfreuen in meinem Bethause, und ihre Opfer und Brandopfer sollen mir angenehm sein auf meinem Altar; denn mein Haus wird heißen ein Bethaus allen Völkern. Der Herr Herr, der die Verstoßenen aus Israel sammelt, spricht: Ich will noch mehr zu dem Haufen derer, die versammelt sind, sammeln." (Jes. 56, 6-8.)

Dem Propheten wurde erlaubt, einen Blick vorwärts auf die kommenden Jahrhunderte zu tun und die Ankunft des verheißenen Messias zu schauen. Zuerst sah er nichts als "Trübsal und Finsternis", und "Dunkel der Angst". (Jes. 8,22.) Viele von denen, die nach dem Licht der Wahrheit Verlangen hatten, wurden von falschen Lehrern zu den verwirrenden Ideen der Philosophie und des Spiritismus verführt, andere setzten ihre Zuversicht auf einen Formgottesdienst, ohne wahre Heiligung des praktischen Lebens. Die Aussicht schien hoffnungslos; aber bald veränderte sich die Szene, und vor den Augen des Propheten zeigte sich ein herrliches Bild. Er sah die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen mit Heil unter ihren Flügeln und, von Verwunderung hingerissen, brach er aus: "Doch es wird nicht dunkel bleiben über denen, die in Angst sind. Hat er zur vorigen Zeit gering gemacht das Land Sebulon und das Land Naphtali, so wird er es hernach zu Ehren bringen, den Weg am Meere, das Land jenseits des Jordans, der Heiden Galiläa. Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; und über die da wohnen im finstern Lande, scheint es

hell." (Jes. 9, 1-2.)
Dieses herrliche Licht der Welt sollte allen Nationen, Geschlechtern, Zungen und Völkern die Erlösung bringen. Von dem vor ihm liegenden Werke hörte der Prophet den ewigen Vater erklären: "Es ist ein Geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an der Welt Ende." "Ich habe dich erhört zur gnädigen Zeit und habe dir am Tage des Heils geholfen und habe dich behütet und zum Bund unter das Volk gestellt, daß du das Land aufrichtest und die verstörten Erbe austeilest; zu sagen den Gefangenen: Geht heraus! und zu denen in der Finsternis: Kommt hervor". "Siehe, diese werden von ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht und diese vom Meer und jene vom Lande Sinim." (Jes. 49, 6. 8. 9. 12.)

Noch weiter hinabschauend in die Zeitalter sah der Prophet die buchstäbliche Erfüllung dieser herrlichen Verheißungen. Er sah die Träger der frohen Botschaft der Erlösung zu den Enden der Erde gehen, zu allen Geschlechtern und Völkern auf Erden. Er hörte den Herrn von der Gemeinde sagen: "Siehe, ich breite aus den Frieden bei ihr wie einen Strom und die Herrlichkeit der Heiden wie einen ergossenen Bach." (Jes. 66, 12.) Und er hörte den ihr gegebenen Missionsbefehl: "Mache den Raum deiner Hütte weit und breite aus die Teppiche deiner Wohnung; spare nicht! Dehne deine Seile lang und stecke deine Nägel fest! Denn du wirst ausbrechen zur Rechten und zur Linken, und dein Same wird die Heiden erben." (Jes. 54, 2-3.)

Jehova zeigte dem Propheten, daß er seine Zeugen aussenden würde "zu den Heiden, gen Tharsis, gen Phul und Lud..., gen Thubal und Javan und in die Ferne zu den Inseln." (Jes. 66, 19.)

"Wie lieblich sind auf den Bergen
die Füße der Boten die da Frieden
verkündigen, Gutes predigen, Heil
verkündigen, die da sagen zu Zion
Dein Gott ist König!" (Jes. 52, 7.)

Der Prophet hörte, wie die Stimme Gottes seine Gemeinde berief, das ihr aufgetragene Werk auszuführen, damit der Weg für das Erscheinen seines ewigen Reiches bereitet würde. Die Botschaft war unmißverständlich klar und deutlich:

"Mache dich auf, werde licht! denn dein
Licht kommt, und die Herrlichkeit des
Herrn geht auf über dir.
Denn siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über
dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir.
Und die Heiden werden in deinem Lichte
wandeln und die Könige im Glanz, der
über dir aufgeht.

Hebe deine Augen auf und siehe umher:
diese alle versammelt kommen zu dir.
Deine Söhne werden von ferne kommen und
deine Töchter auf dem Arme hergetragen
werden."

"Fremde werden deine Mauern bauen, und
ihre Könige werden dir dienen. Denn in
meinem Zorn habe ich dich geschlagen,
und in meiner Gnade erbarme ich mich
über dich. Und deine Tore sollen stets
offen stehen, weder Tag noch Nacht zuge-

schlossen werden, daß der Heiden Macht zu dir gebracht und ihre Könige herzugeführt werden..."

"Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Enden; denn ich bin Gott, und keiner mehr." (Jes. 60, 1-4. 10-11; 45,22)

Diese Prophezeiungen von einer großen geistlichen Erweckung in einer Zeit großer Finsternis erfahren heute ihre Erfüllung durch die zunehmenden Missionsstationen, die auch die dunkelsten Gegenden der Erde erreicht haben. Die Missionsgruppen in den heidnischen Ländern werden von dem Propheten mit Bannern verglichen, aufgestellt, um diejenigen zu leiten, die nach dem Licht der Wahrheit Ausschau halten.

"Und es wird geschehen zu der Zeit", sagt Jesaja, "daß die Wurzel Isai, die da steht zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen; und seine Ruhe wird Ehre sein. Und der Herr wird zu der Zeit zum andernmal seine Hand ausstrecken, daß er das übrige seines Volkes erwerbe... Und wird ein Panier unter die Heiden aufwerfen und zusammenbringen die Verjagten Israels und die Zerstreuten aus Juda zuhauf führen von den vier Enden des Erdreichs." (Jes. 11, 10-12.)

Der Tag der Befreiung ist da, "Denn des Herrn Augen schauen alle Lande, daß er stärke die, so von ganzem Herzen an ihm sind." (2. Chron. 16, 9.) Unter allen Völkern, Geschlechtern und Zungen sieht er Männer und Frauen, die um Licht und Erkenntnis beten. Ihre Seelen sind nicht befriedigt; sie haben sich lange von Asche er-

nährt. (Siehe Jes. 44, 20.) Der Feind aller Gerechtigkeit hat sie auf Abwege geführt, und sie tappen einher wie Blinde. Aber sie sind aufrichtigen Herzens und wünschen einen besseren Weg kennen zu lernen. Ungeachtet dessen, daß sie im tiefsten Heidentum stecken, ohne Kenntnis des geschriebenen Gesetzes Gottes und seines Sohnes Jesus, haben sie doch auf mancherlei Weise das Wirken einer göttlichen Kraft in ihrem Sinn und Charakter offenbart.

Menschen, die keine Gotteserkenntnis hatten, ausgenommen die, die sie unter dem Einfluß der göttlichen Gnade empfangen haben, nahmen sich zu Zeiten seiner Diener freundlich an und schützten sie unter dem Einsatz ihres eigenen Lebens. Der Heilige Geist pflanzt die Gnade Christi in das Herz manches edlen Wahrheitssuchers und erweckt in ihm Sympathien, die seiner Natur und seiner früheren Erziehung zuwiderlaufen. "Das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen", scheint in seine Seele hinein und dieses Licht wird, wenn er es beachtet, seine Füße in das Reich Gottes geleiten. Der Prophet Micha sagte: "Sò ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht.... Er wird mich ans Licht bringen, daß ich meine Lust an seiner Gnade sehe." (Micha 7,8-9)

Der Erlösungsplan Gottes ist breit genug, daß er die ganze Welt umfassen kann. Gott hat Verlangen danach, der gefallenen Menschheit den Geist des Lebens zu geben. Er wird nicht zulassen, daß eine Seele enttäuscht wird, die in ihrem Verlangen nach etwas Höherem und Edlerem, als die Welt geben kann, aufrichtig ist. Er sendet beständig seine Engel zu solchen, die unter den entmutigend-

sten Umständen im Glauben um Kraft bitten, die größer ist als ihre eigene, damit dieselbe Besitz von ihnen nehmen und ihnen Befreiung und Frieden bringen möchte. Auf verschiedene Art und Weise wird Gott sich ihnen offenbaren und sie in seiner Vorsehung so führen, daß ihr Vertrauen zu dem einen, der sich selbst zu einer Erlösung für alle dahingegeben hat, befestigt wird, "daß sie setzten auf Gott ihre Hoffnung und nicht vergäßen der Taten Gottes und seine Gebote hielten." (Ps. 78, 7.)

"Kann man auch einem Riesen den Raub nehmen? Oder kann man dem Gerechten seine Gefangenen losmachen? Denn so spricht der Herr: Nun sollen die Gefangenen dem Riesen genommen werden und der Raub des Starken los werden." (Jes. 49,24.25.) "Die sich auf Götzen verlassen und sprechen zum gegossenen Bilde: Ihr seid unsere Götter! die sollen zurückkehren und zu Schanden werden." (Jes. 42,17)

"Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist; des Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott steht." (Ps. 146,5.) "So kehret euch nun zur Festung, ihr, die ihr auf Hoffnung gefangen liegt." (Sach. 9,12) Allen, die aufrichtigen Herzens sind in den heidnischen Ländern, - denen, die in den Augen Gottes aufrichtig sind - "geht das Licht auf in der Finsternis." (Ps. 112,4.) Gott hat gesagt: "Die Blinden will ich auf dem Wege leiten, den sie nicht wissen; ich will sie führen auf den Steigen, die sie nicht kennen; ich will die Finsternis vor ihnen her zum Licht machen und das Höckerichte zur Ebene. Solches will ich ihnen tun und sie nicht verlassen." (Jes. 42, 16.)

-o-o-o-o-

WIEDERVERGELTUNG ÜBER DIE NATION

"Züchtigen aber will ich
dich mit Maßen, daß du
dich nicht für unschul-
dig haltest."
(Jer. 30, 11.)



32. Kapitel

MANASSE UND JOSIA

Das Reich Juda, welches zur Zeit Hiskias so erfolgreich gewesen war, wurde während der langen Jahre der bösen Herrschaft Manasses wieder zum Niedergang gebracht, als das Heidentum erneut zur Macht kam und viele aus dem Volke zur Abgötterei verführt wurden. "Aber Manasse verführte Juda und die zu Jerusalem, daß sie ärger taten denn die Heiden." (2. Chron. 33, 9.) Das herrliche Licht, das den früheren Geschlechtern geleuchtet hatte, wurde durch die Finsternis des Aberglaubens und des Irrtums verdunkelt. Die Bosheit triumphierte - Tyrannei, Unterdrükkung, der Haß gegen alles, was gut war, konnten gedeihen. Das Recht wurde gebeugt und Gewalttaten nahmen überhand.

Dennoch gab es auch zu solchen Zeiten Zeugen für Gott und für das Recht. Die prüfenden Erfahrungen, die Juda unter der Regierung von Hiskia so sicher überstanden hatte, hatten in den Herzen vieler eine Festigkeit des Charakters entwickelt, die jetzt als ein Bollwerk gegen die überhandnehmende Ungerechtigkeit diente. Ihr Zeugnis für die Wahrheit und die Gerechtigkeit erweckte den Zorn Manasses und seiner Beamten. Sie suchten sich in ihren ungerechten Handlungen zu befestigen, indem sie jede Stimme der Missbilligung zum Schweigen brachten. "Auch vergoß Manasse sehr viel unschuldiges Blut, bis daß Jerusalem allerorten voll war." (2. Kön. 21,16.)

Einer von den ersten, die fielen, war Jesaja, der länger als ein halbes Jahrhundert als der

erwählte Bote Jehovas vor Juda gestanden hatte. "Etliche haben Spott und Geißeln erlitten, dazu Bande und Gefängnis; sie wurden gesteinigt, zerhackt, zerstochen, durch's Schwert getötet; sie sind umher gegangen in Schafpelzen und Ziegenfellen, mit Mangel, mit Trübsal, mit Ungemach (deren die Welt nicht wert war), und sind im Elend umhergeirrt in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde." (Hebr. 11, 36-38.)

Einige von denen, die unter Manasse's Regierung Verfolgung erlitten, waren beauftragt besondere Botschaften der Zurechtweisung und Strafgerichte zu verkündigen. Der König von Juda, erklärten die Propheten, hatte "Greuel getan, die ärger sind denn alle Greuel... die vor ihm gewesen sind." Wegen dieser Bosheit stand dem Reiche eine Krisis bevor. Die Einwohner des Landes sollten bald als Gefangene nach Babylon geführt werden, um dort "ein Raub und Reißen" zu "werden aller ihrer Feinde." (2. Kön. 21, 11.14.) Aber der Herr wollte sich nicht gänzlich von denen abwenden, die im fremden Lande ihn als ihren Herrscher anerkannten; sie mochten großen Trübsalen ausgesetzt sein, dennoch wollte er sie zu seiner Zeit und in der von ihm bestimmten Weise retten. Diejenigen, die ihr volles Vertrauen auf ihn setzten, sollten eine sichere Zufluchtsstätte finden.

Die Propheten fuhren getreulich fort, ihre Warnungen und Ermahnungen vorzubringen; sie redeten furchtlos zu Manasse und zu seinem Volk; aber die Botschaften wurden verachtet. Das abgewichene Juda wollte sie nicht beachten. Als ein Vorbote dessen, was über

das Volk kommen würde, wenn sie fortwährend unbußfertig wären, ließ der Herr zu, daß ihr König von einer Schar assyrischer Soldaten gefangengenommen wurde; diese "banden ihn mit Ketten und brachten ihn gen Babel", in ihre damalige Hauptstadt. Dieses Leid brachte den König zur Besinnung. Er "flehte ... vor dem Herrn, seinem Gott, und demütigte sich sehr vor dem Gott seiner Väter und bat und flehte zu ihm. Da erhörte er sein Flehen und brachte ihn wieder gen Jerusalem zu seinem Königreich. Da erkannte Manasse, daß der Herr Gott ist." (2. Chron. 33, 11-13.) Aber diese Bekehrung, so sonderbar wie sie war, kam zu spät, um das Reich von dem verderblichen Einfluß der abgöttischen Gebräuche vieler Jahre zu erretten. Viele waren gestolpert und gefallen, um nie wieder aufzustehen.

Unter denen, die durch Manasse's verhängnisvollen Abfall zu weit geführt wurden, um umzukehren, war sein eigener Sohn, der im Alter von zweiundzwanzig Jahren auf den Thron kam. Vom König Amon steht geschrieben: Er "wandelte in allem Wege, den sein Vater gewandelt hatte, und diente den Götzen, welchen sein Vater gedient hatte, und betete sie an und verließ den Herrn, seiner Väter Gott"; (2. Kön. 21, 21.22.) "Er demütigte sich nicht vor dem Herrn, wie sich sein Vater Manasse gedemütigt hatte; denn er, Amon, machte der Schuld viel." Dem bösen König wurde nicht erlaubt, lange zu regieren. Mitten in seiner dreisten Gottlosigkeit, nur zwei Jahre nachdem er den Thron bestiegen hatte, wurde er in seinem Palaste von seinen eigenen Dienern erschlagen. "Und das Volk im Lande machte Josia, seinen Sohn, zum

König an seiner Statt." (2. Chron. 33,23. 25.)

Bei der Thronbesteigung Josias - er regierte einunddreißig Jahre - begannen die, die ihren Glauben rein bewahrt hatten, zu hoffen, daß die abschüssige Bahn des Reiches aufgehalten würde; denn der neue König, obwohl erst acht Jahre alt, fürchtete Gott und tat von Anfang an "was dem Herrn wohl gefiel, und wandelte in allem Wege seines Vaters David und wich nicht, weder zur Rechten noch zur Linken." (2. Könige 22,2.) Als Kind eines bösen Königs war er von Versuchungen umgeben, in seines Vaters Fußspuren zu wandeln. Er hatte nur wenige Ratgeber, die ihn ermutigten, auf dem guten Wege zu gehen; dennoch war Josia dem Gott Israels treu. Durch die Irrwege der vorigen Generation gewarnt, erwählte er, das Rechte zu tun, anstatt den erniedrigenden Weg der Sünde und des Abfalls zu betreten, wodurch sein Vater und sein Großvater zu Grunde gegangen waren. Er "wich nicht, weder zur Rechten noch zur Linken." Als der, der eine sehr verantwortungsvolle Stellung einzunehmen hatte, war er entschlossen, die Anweisungen zu befolgen, die den Herrschern Israels als Richtschnur gegeben waren. Sein Gehorsam war die Ursache, daß Gott ihn als ein Gefäß zur Ehre gebrauchen konnte.

Zu der Zeit, da Josias Regierung begann und viele Jahre vorher, hatten diejenigen, die aufrichtigen Herzens waren in Juda, sich gefragt, ob es möglich sei, daß Gottes Verheißungen, die dem alten Israel geschenkt wurden, jemals in Erfüllung gehen könnten. Von menschlichem Standpunkt aus betrachtet, schien es fast unmöglich, daß der göttliche

Plan mit der auserwählten Nation vollbracht werden könnte. Der Abfall der früheren Jahrhunderte war von Jahr zu Jahr schlimmer geworden. Zehn Stämme waren schon unter die Heiden zerstreut; nur noch der Stamm Juda und der Stamm Benjamin waren verblieben, und sogar diese schienen nun am Rande des moralischen und nationalen Unterganges zu stehen. Die Propheten hatten begonnen, die völlige Vernichtung ihrer schönen Stadt, wo der von Salomo erbaute Tempel stand, und womit alle ihre irdischen Hoffnungen nationaler Größe verknüpft waren, zu prophezeien. Könnte es sein, daß Gott seine erklärte Absicht, die zu erretten, die ihm vertrauen, verändert? Konnten die, die angesichts der langjährigen Verfolgung der Gerechten und dem offenbaren Erfolg der Gottlosen Gott treu geblieben waren, noch auf bessere Tage hoffen?

Diese bangen Fragen wurden durch den Propheten Habakuk zur Sprache gebracht. Indem er den Zustand der Getreuen seiner Tage überschaute, bringt er zum Ausdruck, was ihm auf dem Herzen lag und fragt: "Herr, wie lange soll ich schreien, und du willst nicht hören? Wie lange soll ich zu dir rufen über Frevel, und du willst nicht helfen? Warum lässest du mich Mühsal sehen und siehest dem Jammer zu? Raub und Frevel sind vor mir. Es geht Gewalt über Recht. Darum ist das Gesetz ohnmächtig, und keine rechte Sache kann gewinnen. Denn der Gottlose übervorteilt den Gerechten; darum ergehen verkehrte Urteile." (Hab. 1, 2-4.)

Aber Gott beantwortete das Schreien seiner gehorsamen Kinder. Durch sein auserwähltes Sprachrohr tat er seinen Willen kund. Über

das Volk, das sich von ihm abgewandt hatte, um den Göttern der Heiden zu dienen, würde er Züchtigung bringen. Noch zur Lebenszeit einiger, die ihn jetzt um die Zukunft befragten, würde er auf eine wunderbare Weise die Stellung der mächtigen Nationen der Erde so leiten, daß die Babylonier zur Macht kämen. Diese Chaldäer, "grausam und schrecklich", sollten, als eine von Gott bestimmte Geißel, plötzlich das Land Juda überfallen. Die Fürsten von Juda und die Vornehmsten aus dem Volke sollten gefangen gen Babylon geführt, die Städte und Dörfer Judäas und die bebauten Felder verwüstet und nichts sollte geschont werden.

Überzeugt, daß Gottes Absicht mit seinem Volke sogar in diesem furchtbaren Strafgericht in irgend einer Weise erfüllt würde, beugte sich Habakuk untertänig vor dem offenbarten Willen Jehovas. "Du, Herr, mein Gott, mein Heiliger, der du von Ewigkeit her bist", rief er aus. Und dann, indem er mit dem Glaubensauge über die drohenden Aussichten der nahen Zukunft hinausblickte, und sich an die köstlichen Verheißungen klammerte, die Gottes Liebe zu seinen treuen Kindern offenbarten, fügte er hinzu: "Laß uns nicht sterben". (Hab. 1,12.) Mit dieser Erklärung seines Glaubens legte er seine Sache, sowie die eines jeden gläubigen Israeliten in die Hände eines gnädigen Gottes.

Es war dies nicht Habakuks einzige Glaubenserfahrung. Bei einer Gelegenheit, als er an die Zukunft dachte, sagte er: "Hier stehe ich auf meiner Hut und trete auf meine Feste und schaue und sehe zu, was mir gesagt werde." Gnädig antwortete ihm der Herr: "Schreib das Gesicht und male es auf eine Tafel, daß es lesen könne, wer vorüberläuft! Die Weissa-

gung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht ausbleiben. Ob sie aber verzieht, so harre ihrer: sie wird gewiß kommen und nicht verziehen. Siehe, wer halsstarrig ist, der wird keine Ruhe in seinem Herzen haben; der Gerechte aber wird seines Glaubens leben." (Hab. 2, 1-4.)

Der Glaube, der Habakuk und alle die Heiligen und Gerechten jener Tage der tiefen Trübsal aufrechterhielt, war derselbe Glaube, der das Volk Gottes in unserer Zeit aufrechterhält. In den dunkelsten Stunden, unter den verzweifelndsten Umständen, kann der gläubige Christ sich fest auf die Quelle allen Lichtes und aller Kraft verlassen. Durch den Glauben an Gott wird seine Hoffnung und sein Mut Tag für Tag erneuert. "Der Gerechte wird seines Glaubens leben." Im Dienste Gottes brauchen wir nicht verzweifeln, uns nicht fürchten oder zittern. Der Herr wird die höchsten Erwartungen derer, die ihm vertrauen, mehr als erfüllen. Er wird ihnen die Weisheit schenken, die ihre verschiedenen Bedürfnisse erfordern. Der Apostel Paulus legt ein beredtes Zeugnis davon ab, welche umfassende Hilfe für jede versuchte Seele vorgesehen ist. Ihm wurde die göttliche Zusicherung zuteil: "Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." Dankbar und vertrauensvoll antwortete der geprüfte Diener Gottes: "Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich gutes Muts in Schwachheiten, in Mißhandlungen, in Nöten, in Verfolgungen, in Ängsten, um Christi willen; denn, wenn ich

schwach bin, so bin ich stark." (2. Kor. 12, 9-10.)

Wir müssen einen solchen Glauben nähren und entwickeln, von dem die Propheten und die Apostel gezeugt haben - einen Glauben, der sich die Verheißungen Gottes zu eigen macht und auf die Befreiung zu der von ihm bestimmten Zeit und in der von ihm bestimmten Weise wartet. Das feste prophetische Wort wird in der glorreichen Wiederkunft unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi seine schließliche Erfüllung finden. Die Zeit des Wartens mag uns lange scheinen, die Seele mag sich durch entmutigende Umstände bedrückt fühlen, viele, denen vertraut wurde, mögen auf dem Wege fallen; aber mit dem Propheten, der auch zur Zeit eines unvergleichlichen Abfalls Juda noch zu ermutigen versuchte, laßt uns vertrauensvoll erklären: "Der Herr ist in seinem heiligen Tempel. Es sei vor ihm stille alle Welt!" (Hab. 2,20.) Laßt uns immer die ermutigende Botschaft in Erinnerung behalten: "Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht ausbleiben. Ob sie aber verzieht, so harre ihrer; sie wird gewiß kommen und nicht verziehen... Der Gerechte aber wird seines Glaubens leben." (Hab. 2, 3-4.)

"Herr, mache dein Werk lebendig mitten in den Jahren und laß es kund werden mitten in den Jahren, Wenn Trübsal da ist, so denke der Barmherzigkeit.

Gott kam vom Mittag und der Heilige vom Gebirge Pharan. Seines Lobes war der Himmel voll, und seiner Ehre war die Erde voll.

Sein Glanz war wie Licht; Strahlen gingen von seinen Händen; darin war verborgen seine Macht. Vor ihm her ging Pestilenz, und Plage ging aus, wo er hintrat. Er stand und maß die Erde, er schaute und machte beben die Heiden, daß zerschmettert wurden die Berge, die von alters her sind, und sich bücken mussten die ewigen Hügel, da er wie vor alters einherzog."

"Du zogest aus, deinem Volk zu helfen, zu helfen deinem Gesalbten."

"Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstökken; die Arbeit am Ölbaum ist vergeblich, und die Äcker bringen keine Nahrung; und Schafe werden aus den Hürden gerissen, und werden keine Rinder in den Ställen sein. Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott, meinem Heil. Denn der Herr Herr ist meine Kraft." (Hab. 3, 2-6; 13, 17-19;)

Habakuk war nicht der einzige, durch den eine Botschaft leuchtender Hoffnung und des zukünftigen Sieges, sowie auch der gegenwärtigen Strafgerichte gegeben wurde. Unter der Regierung Josia's kam das Wort des Herrn zu Zephanja, ihm genau die Folgen des fortgesetzten Abfalls erklärend, und machte zugleich aufmerksam auf die wahre Gemeinde, auf die herrliche Aussicht, die noch zukünftig war. Seine Prophezeiungen über die drohenden Strafgerichte über Juda sind mit den Strafgerichten zu vergleichen, die zur Zeit der zweiten Ankunft Christi über die unbußfertige Welt fallen werden:
"Des Herrn großer Tag ist nahe; er ist nahe und eilt sehr. Wenn das Geschrei vom

Tage des Herrn kommen wird, so werden die Starken alsdann bitterlich schreien.

Denn dieser Tag ist ein Tag des Grimmes, ein Tag der Trübsal und Angst, ein Tag des Wetters und Ungestüms, ein Tag der Finsternis und Dunkels, ein Tag der Wolken und Nebel, ein Tag der Posaune und Drommete wider die festen Städte und hohen Schlösser." (Zeph. 1, 14-16.)

"Ich will den Leuten bange machen, daß sie umhergehen sollen wie die Blinden, darum daß sie wider den Herrn gesündigt haben. Ihr Blut soll ausgeschüttet werden, als wäre es Staub... Es wird sie ihr Silber und Gold nicht erretten können am Tage des Zorns des Herrn, sondern das ganze Land soll durch das Feuer seines Eifers verzehrt werden; denn er wird plötzlich eine Ende machen mit allen, die im Lande wohnen." (Zeph. 1, 17-18.)

"Sammelt euch und kommt her, ihr feindseliges Volk, ehe denn das Urteil ausgehe, daß ihr wie die Spreu bei Tage dahinfahrt; ehe denn des Herrn grimmiger Zorn über euch komme; ehe der Tag des Zorns des Herrn über euch komme. Suchet den Herrn, alle ihr Elenden im Lande, die ihr seine Rechte haltet; suchet Gerechtigkeit, suchet Demut, auf daß ihr am Tage des Zorns des Herrn möget verborgen werden." (Zeph. 2, 1-3.)

"Siehe, ich will's mit allen denen ausmachen zur selben Zeit, die dich bedrängen, und will den Hinkenden helfen und die Verstoßenen sammeln und will sie zu Lob und Ehren machen in allen Landen, darin man sie verachtet. Zu der Zeit will ich euch

hereinbringen und euch zu der Zeit versammeln. Denn ich will euch zu Lob und Ehren machen unter allen Völkern auf Erden, wenn ich euer Gefängnis wenden werde vor euren Augen, spricht der Herr." (Zeph. 3, 19-20.)

"Jauchze, du Tochter Zion! Rufe Israel! Freue dich und sei fröhlich von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem! Denn der Herr hat deine Strafe weggenommen und deine Feinde abgewendet. Der Herr, der König Israels ist bei dir, daß du dich vor keinem Unglück mehr fürchten darfst.

Zur selben Zeit wird man sprechen zu Jerusalem: Fürchte dich nicht! Und zu Zion: Laß deine Hände nicht lass werden! Denn der Herr, dein Gott, ist bei dir, ein starker Heiland; er wird sich über dich freuen und dir freundlich sein und vergeben und wird über dir mit Schall fröhlich sein." (Zeph. 3, 14-17.)

-o-o-o-o-o-

33. Kapitel

DAS BUCH DES GESETZES

Die Botschaften der Propheten bezüglich der babylonischen Gefangenschaft übten einen stillen und doch mächtigen Einfluß aus. Dieser trug viel dazu bei, für die Reformation, die im achtzehnten Regierungsjahre des Königs Josia stattfand, den Weg zu bereiten. Diese Reformationsbewegung wurde auf eine ganz unerwartete Weise ins Werk gesetzt. Ein Teil der Heiligen Schriften, der viele Jahre lang an unbekannten Orten aufbewahrt wurde und als verloren galt, war entdeckt und studiert worden. Durch diese Reformation wurden die drohenden Strafgerichte für eine Zeitlang abgewendet.

Beinahe ein Jahrhundert zuvor, unter dem ersten Passahfest, das von dem König Hiskia gehalten wurde, waren Vorkehrungen getroffen worden, dem Volke durch unterweisende Priester täglich aus dem Buche des Gesetzes vorzulesen. Durch die Beobachtung der Vorschriften, die durch Mose gegeben wurden, besonders derjenigen, die in dem Buche des Bundes, welches ein Teil des fünften Buches Mose ist, war die Regierung des Hiskia so erfolgreich. Aber Manasse hatte gewagt, diese Vorschriften zur Seite zu setzen. Unter seiner Regierung war die für den Tempel bestimmte Abschrift des Gesetzbuches durch Unachtsamkeit verlorengegangen. So wurde das Volk im allgemeinen viele Jahre seiner Anweisungen beraubt.

Als der Tempel, nach dem Plan des Königs Josia zur Bewahrung seines heiligen Hauses, umfassenden Reparaturen unterworfen wurde, fand Hilkia, der Hohepriester, das lange entbehrte Manuskript. Der Hohepriester übergab die kostbare Buchrolle Saphan, einem Schriftgelehrten, welcher dieselbe las und sie dann dem König brachte. Dabei erzählte er ihm auch die Geschichte ihrer Entdeckung.

Josia wurde tief ergriffen, als er zum ersten Male die Ermahnungen und Warnungen hörte, welche in dem alten Buche enthalten waren. Nie zuvor hatte er begriffen, mit welcher Deutlichkeit Gott Israel "Leben und Tod, Segen und Fluch" vorgelegt hatte, (5. Mose 30, 19) und wie oft sie dazu ermahnt worden waren, den Weg des Lebens zu wählen, damit sie zum Lobpreis auf Erden, zum Segen für alle Völker werden möchten. "Seid getrost und unverzagt, fürchtet euch nicht und laßt euch nicht vor ihnen grauen", hatte Mose zu Israel gesagt, "denn der Herr, dein Gott, wird selber mit dir wandeln und wird die Hand nicht abtun noch dich verlassen." (5. Mose 31,6.)

Das Buch enthielt viele Versicherungen von Gottes Bereitwilligkeit, die zu retten,die ihm völlig vertrauen würden. So wie er sie aus der Knechtschaft Ägyptens befreit hatte, würde er auch mächtig wirken, um sie im Lande der Verheißung anzusiedeln und sie zum Haupte unter den Völkern auf Erden zu machen.

Die ermutigenden Worte, als Lohn für den Gehorsam, waren begleitet von den Prophezeiungen der Strafgerichte über die Ungehor-

samen. Als der König das inspirierte Wort hörte, gewahrte er in den ihm vorgeführten Bildern ähnliche Zustände, wie sie zur Zeit in seinem Reiche herrschten. Er war überrascht, in Verbindung mit den prophetischen Schilderungen des Abweichens von Gott, klare Aussagen darüber zu finden, daß der Tag des Unglücks bald kommen und keine Rettung mehr da sein werde. Es war eine deutliche Sprache, und die Bedeutung der Worte konnte nicht mißverstanden werden. Am Schluß des Buches, wo das Verfahren Gottes mit Israel aufgezählt und eine Wiederholung der kommenden Begebenheiten gegeben wird, sind diese Dinge doppelt deutlich dargestellt. Während das ganze Israel zuhörte, erklärte Mose:

"Merkt auf, ihr Himmel, ich will reden, und die Erde höre die Rede meines Mundes. Meine Lehre triefe wie der Regen, und meine Rede fließe wie Tau, wie der Regen auf das Gras und wie die Tropfen auf das Kraut. Denn ich will den Namen des Herrn preisen. Gebt unserm Gott allein die Ehre! Er ist ein Fels. Seine Werke sind unsträflich; denn alles, was er tut, das ist recht. Treu ist Gott und kein Böses an ihm; gerecht und fromm ist er." (5. Mose 32, 1-4.)

"Gedenke der vorigen Zeit bis daher und betrachte, was er getan hat an den alten Vätern. Frage deinen Vater, der wird dir's verkündigen, deine Ältesten, die werden dir's sagen. Da der Allerhöchste die Völker zerteilte und zerstreute der Menschen Kinder, da setzte er die Grenzen der Völker nach der Zahl der Kinder Israel. Denn des Herrn Teil ist sein Volk. Jakob ist

sein Erbe. Er fand ihn in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heult. Er umfing ihn und hatte acht auf ihn; er behütete ihn wie seinen Augapfel." (5. Mose 32, 7-10.)

Aber Israel "hat den Gott fahren lassen, der ihn gemacht hat. Er hat den Fels seines Heils gering geachtet! Und hat ihn zum Eifer gereizt durch fremde Götter; durch Greuel hat er ihn erzürnt. Sie haben den Teufeln geopfert und nicht ihrem Gott, den Göttern, die sie nicht kannten, den neuen, die zuvor nicht gewesen sind, die eure Väter nicht geehrt haben. Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du aus der Acht gelassen und hast vergessen Gottes, der dich gemacht hat.

Und da es der Herr, sah, ward er zornig über seine Söhne und Töchter, und er sprach: Ich will mein Antlitz vor ihnen verbergen, will sehen, was ihnen zuletzt widerfahren wird; denn es ist eine verkehrte Art, es sind untreue Kinder. Sie haben mich gereizt an dem, das nicht Gott ist; mit ihrer Abgötterei haben sie mich erzürnt. Und ich will sie wieder reizen an dem, das nicht ein Volk ist; an einem törichten Volk will ich sie erzürnen."

"Ich will alles Unglück über sie häufen, ich will alle meine Pfeile in sie schießen. Vor Hunger sollen sie verschmachten und verzehrt werden vom Fieber und von jähem Tod."

"Denn es ist ein Volk, darin kein Rat ist, und ist kein Verstand in ihnen. O, daß sie weise wären und vernähmen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird! Wie gehet's zu, daß einer wird ihrer tausend jagen, und zwei werden zehntausend flüchtig

machen? Ist's nicht also, daß ihr Fels sie verkauft hat und der Herr sie übergeben hat? Denn unser Fels ist nicht wie ihr Fels - des sind unsere Feinde selbst Richter."

"Ist solches nicht bei mir verborgen und versiegelt in meinen Schätzen? Die Rache ist mein; ich will vergelten. Zu seiner Zeit soll ihr Fuß gleiten; denn die Zeit ihres Unglücks ist nahe, und was über sie kommen soll, eilt herzu." (5. Mose 32, 15-21; 23-24; 28-31; 34-35.)

Diese und ähnliche Schriftstellen offenbarten vor Josia Gottes Liebe zu seinem Volk, aber auch seine Abscheu vor der Sünde. Als der König die Prophezeiungen über das baldige Strafgericht las, das diejenigen ereilen sollte, die in ihrer Widerspenstigkeit beharrten, graute ihm vor der Zukunft. Die Verderbtheit Judas war groß gewesen; was würden die Folgen ihres fortgesetzten Abfalls sein?

In den vergangenen Jahren war der König wegen der herrschenden Abgötterei nicht gleichgültig gewesen. "Im achten Jahr seines Königreiches, da er noch jung war," hatte er sich selbst völlig dem Dienste Gottes geweiht. Vier Jahre später, im Alter von zwanzig Jahren, hatte er sich ernsthaft bemüht, seine Untertanen vor der Versuchung zum Bösen zu schützen. Er fing an "zu reinigen Juda und Jerusalem von den Höhen und Ascherabildern und Götzen und gegossenen Bildern und ließ vor sich abbrechen die Altäre der Baalim, und die Sonnensäulen obendrauf hieb er ab, und die Ascherabilder und Götzen und gegossenen Bilder zerbrach er und machte sie zu

Staub und streute sie auf die Gräber derer, die ihnen geopfert hatten, und verbrannte die Gebeine der Priester auf ihren Altären und reinigte also Juda und Jerusalem." (2. Chron. 34, 3-5.)

Nicht zufriedengestellt damit, daß er ein durchgreifendes Werk im Lande Juda vollführt hatte, erweiterte der jugendliche Herrscher seine Bestrebungen auf die Teile von Palästina, die früher den zehn Stämmen Israels gehört hatten, von denen jetzt nur noch ein geringer Überrest vorhanden war. Der Bericht sagt hierüber: "Dazu in den Städten Manasses, Ephraims, Simeons und bis an Naphtali in ihren Wüsten umher." Er durchzog diese Gegend von zerstörten Heimstätten "und da er die Altäre und die Ascherabilder abgebrochen und die Götzen klein zermalmt und alle Sonnensäulen abgehauen hatte im ganzen Lande Israel, kam er wieder gen Jerusalem." (2. Chron. 34, 6-7.)

So benutzte Josia in seinen Jugendjahren jede Gelegenheit, die ihm seine Stellung als König bot, um die Grundsätze des heiligen Gesetzes Gottes zu erhöhen. Und jetzt, während Saphan, der Schreiber, ihm aus dem Buche des Gesetzes vorlas, sah der König in diesem Buche einen Schatz der Erkenntnis, einen mächtigen Verbündeten in dem Reformationswerk, welches im Lande durchzuführen er sich vorgesetzt hatte. Er entschloß sich, im Lichte dieser Ratschläge zu wandeln und ebenfalls alles zu tun, was in seiner Macht stand, damit sein Volk mit diesen Unterweisungen bekannt würde und, wenn möglich, es dazu anzuleiten, das Gesetz des Himmels zu achten und zu lieben.

Aber würde es möglich sein, die notwendige Reformation durchzuführen? Israel hatte beinahe die Grenzen der göttlichen Geduld überschritten; bald würde Gott sich aufmachen, um die zu vernichten, die seinen Namen verunehrt hatten. Der Zorn des Herrn war schon gegen das Volk entbrannt. Überwältigt von Sorge und Furcht zerriß Josia seine Kleider und beugte sich vor Gott in seiner Seelennot, um für die Sünden einer unbußfertigen Nation Vergebung zu erbitten.

Zu der Zeit wohnte die Prophetin Hulda nahe beim Tempel in Jerusalem. Als das Gemüt des Königs mit bangen Ahnungen erfüllt war, erinnerte er sich ihrer, und er beschloß, den Herrn durch seine erwählte Botin zu fragen und, wenn möglich, zu erfahren, ob es ihm auf irgendeine Art und Weise möglich sein würde, das irrende Juda, das jetzt am Rande des Unterganges stand, noch zu retten.

In Anbetracht der ernsten Situation und der Achtung, die er vor der Prophetin hatte, erwählte er die vornehmsten Männer des Reiches zu seinen Botschaftern. "Gehet hin", gebot er ihnen, "und fraget den Herrn für mich, für das Volk und für ganz Juda um die Worte dieses Buches, das gefunden ist; denn es ist ein großer Grimm des Herrn, der über uns entbrannt ist, darum daß unsre Väter nicht gehorcht haben den Worten dieses Buches, daß sie täten alles, was darin geschrieben ist." (2. Kön. 22, 13.)

Die Worte, die der Herr durch Hulda an Josia sandte, zeigten, daß die Vernichtung Jerusalems nicht abgewendet werden konnte. Selbst, wenn das Volk sich auch jetzt vor

dem Herrn demütigte, könnten sie doch ihrer Strafe nicht entfliehen. Durch ihre Übeltaten hatten sie ihre Sinne so lange betäubt, daß sie bald wieder zu ihrem früheren sündigen Wege zurückkehren würden, wenn das Strafgericht ausbliebe. "Saget dem Mann, der euch zu mir gesandt hat;" erklärte die Prophetin, "So spricht der Herr: Siehe, ich will Unglück über diese Stätte und ihre Einwohner bringen, alle Worte des Gesetzes, die der König Juda's hatte lesen lassen. Darum, daß sie mich verlassen und anderen Göttern geräuchert haben, mich zu erzürnen mit allen Werken ihrer Hände, darum wird mein Grimm sich wider diese Stätte entzünden und nicht ausgelöscht werden." (2. Kön. 22,15-17.)

Aber weil der König sein Herz vor Gott gedemütigt hatte, anerkannte der Herr das Verlangen seines Herzens nach Vergebung und Gnade. Es wurde ihm folgende Botschaft gesandt: "Darum daß dein Herz erweicht ist über den Worten, die du gehört hast, und hast dich gedemütigt vor dem Herrn, da du hörtest, was ich geredet habe wider diese Stätte und ihre Einwohner, daß sie sollen eine Verwüstung und ein Fluch sein, und hast deine Kleider zerrissen und hast geweint vor mir, so habe ich's auch gehört, spricht der Herr. Darum will ich dich zu deinen Vätern sammeln, daß du mit Frieden in dein Grab versammelt werdest und deine Augen nicht sehen all das Unglück, das ich über diese Stätte bringen will." (2. Kön. 22, 19.20.)

Die Zukunft mußte der König Gott überlassen; er konnte die ewigen Ratschlüsse Jehova's nicht ändern. Aber durch die Ankündigung der vergeltenden Strafgerichte des Himmels

hatte der Herr ihnen doch nicht die Gelegenheit zur Bekehrung und zu einer Reformation genommen. Josia, der darin die Bereitwilligkeit Gottes erkannte, seine Strafgerichte mit Barmherzigkeit zu vermischen, hatte beschlossen, alles zu tun, was in seiner Macht lag, um durchgreifende Reformen durchzuführen. Er berief sofort eine große Versammlung ein, wozu die Ältesten und die Behörden in Jerusalem und Juda zusammen mit dem Volke eingeladen wurden. Diese, mit den Priestern und Leviten, trafen mit dem König im Tempelhofe zusammen. Vor dieser großen Versammlung,las der König selbst "vor ihren Ohren alle Worte aus dem Buche des Bundes, das im Hause, des Herrn gefunden war." (2. Kön. 23,2.) Der königliche Vorleser war tief bewegt. Er brachte seine Botschaft mit der tiefen Rührung eines gebrochenen Herzens dar. Seine Zuhörer waren ergriffen. Das Angesicht des Königs, welches den Ernst seiner Gefühle offenbarte, die Heiligkeit der Botschaft, die Warnung der angedrohten Strafgerichte - all dies hatte seine Wirkung und viele beschlossen, sich mit dem König zu vereinen und Vergebung ihrer Sünden zu erflehen.

Josia schlug nun vor, daß diejenigen, die die höchste Autorität innehatten, sich mit dem Volke in einem feierlichen Bündnis vor Gott in gemeinsamen Anstrengungen vereinen sollten, eine entschiedene Veränderung herbeizuführen. "Und der König trat an die Säule und machte einen Bund vor dem Herrn, daß sie sollten wandeln dem Herrn nach und halten seine Gebote, Zeugnisse und Rechte von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß sie aufrichteten die Worte dieses Bun-

des, die geschrieben standen in diesem Buch." Die Erwiderung war herzlicher als der König zu hoffen gewagt hatte: "Und alles Volk trat in den Bund." (2. Kön. 23,3)

In der nun folgenden Reformation richtete der König seine Aufmerksamkeit auf die Vernichtung jeder noch vorhandenen Spur des Götzendienstes. Die Einwohner des Landes waren den Gewohnheiten der umgebenden Völker, sich vor Bildern von Holz und Stein zu beugen, so lange gefolgt, daß es für die menschliche Kraft fast unmöglich erschien, alle Spuren dieses Übels zu entfernen. Aber Josia war ausharrend in seinen Bestrebungen, das Land zu reinigen. Er ging mit einer solchen Strenge gegen den Götzendienst vor, daß er "alle Priester der Höhen" erschlagen ließ. "Auch fegte Josia aus alle Wahrsager, Zeichendeuter, Bilder und Götzen und alle Greuel, die im Lande Juda und zu Jerusalem gesehen wurden, auf daß er aufrichtete die Worte des Gesetzes, die geschrieben standen in dem Buch, das Hilkia, der Priester fand im Hause des Herrn". (2. Kön. 23, 20.24.) Jahrhunderte zuvor, in den Tagen der Teilung des Reiches, hatte Jerobeam in frechem Trotz gegen den Gott Israels sich vorgenommen, das Herz des Volkes von dem Gottesdienste im Tempel zu Jerusalem abzuwenden. Er wollte einen neuen Gottesdienst einführen und errichtete zu Bethel einen ungeheiligten Altar. Bei der Einweihung des Altars, durch den in den kommenden Jahren so viele Menschen zu abgöttischen Gebräuchen verführt werden sollten, erschien plötzlich ein Mann Gottes aus Judäa mit einem Urteil über die gottlosen Dinge, die dort vor sich gingen. "Und er

rief wider den Altar:.... und sprach: Altar, Altar! so spricht der Herr: Siehe, es wird ein Sohn vom Hause David geboren werden mit Namen Josia; der wird auf dir opfern die Priester der Höhen, die auf dir räuchern, und wird Menschengebeine auf dir verbrennen." (1. Kön. 13, 2.) Diese Verkündigung war von einem Zeichen begleitet, zum Zeugnis dafür, daß diese Worte vom Herrn waren.

Drei Jahrhunderte waren vergangen. Während dem durch Josia vollführten Reformationswerk geschah es, daß der König nach Bethel kam, wo dieser alte Altar sich noch befand. Die Weissagung, die so viele Jahre vorher in der Gegenwart Jerobeams verkündigt wurde, sollte jetzt buchstäblich in Erfüllung gehen.

"Auch den Altar zu Beth-El, die Höhe, die Jerobeam gemacht hatte, der Sohn Nebats, der Israel sündigen machte, denselben Altar brach er ab und die Höhe und verbrannte die Höhe und machte sie zu Staub und verbrannte das Ascherabild.

Und Josia wandte sich und sah die Gräber, die da waren auf dem Berge, und sandte hin und ließ die Knochen aus den Gräbern holen und verbrannte sie auf dem Altar und verunreinigte ihn nach dem Wort des Herrn, das der Mann Gottes ausgerufen hatte, der solches ausrief.

Und er sprach: Was ist das für ein Grabmal, das ich sehe? Und die Leute in der Stadt sprachen zu ihm: Es ist das Grab des Mannes Gottes, der von Juda kam und rief solches aus, das du getan hast wider den Altar zu Beth-El. Und er sprach: Laßt ihn liegen;nie-

mand bewege seine Gebeine! Also wurden seine Gebeine errettet mit den Gebeinen des Propheten, der von Samaria gekommen war." (2. Kön. 23, 15-18.)

Auf den südlichen Abhängen des Ölberges, gegenüber dem Tempel Jehova's auf dem Berge Morija, befanden sich die Altäre und Götzenbilder, die von Salomo dort aufgestellt wurden, um seinen heidnischen Weibern zu gefallen. (Siehe 1. Kön. 11, 6-8.) Annähernd drei Jahrhunderte lang hatten die großen, ungestalteten Götzenbilder auf dem "Berge des Ärgernisses" gestanden, als stumme Zeugen vom Abfall des weisesten Königs Israels. Auch diese wurden von Josia entfernt und vernichtet.

Der König suchte weiterhin den Glauben Judas an den Gott ihrer Väter zu festigen, indem er in Übereinstimmung mit den Vorschriften, die im Buche des Gesetzes enthalten waren, ein großes Passahfest halten ließ. Die Vorbereitungen wurden von denen getroffen, die zum heiligen Dienst ausersehen waren, und am großen Tage des Festes wurden viele Opfer dargebracht. "Denn es war kein Passah so gehalten wie dieses von der Richter Zeit an, die Israel gerichtet haben, und in allen Zeiten der Könige Israels und der Könige Juda's." (2. Kön. 23,22) Aber der Eifer Josias, wenn auch angenehm, vor Gott, konnte dennoch die Sünden der früheren Generation nicht versöhnen. Auch die zur Schau getragene Gottesfurcht der Nachfolger des Königs war nicht imstande, in den Herzen der vielen, die sich hartnäckig weigerten, sich von der Abgötterei zum wahren Gottesdienste zu bekehren, eine Veränderung zu bewirken.

Noch über zehn Jahre nach Abhaltung jenes Passahfestes blieb Josia an der Regierung. Im Alter von neununddreißig Jahren ereilte ihn der Tod im Kampfe mit den Streitkräften Ägyptens, "und ward begraben in den Gräbern seiner Väter. Und ganz Juda und Jerusalem trugen Leid um Josia. Und Jeremia beklagte Josia, und alle Sänger und Sängerinnen redeten in ihren Klageliedern über Josia bis auf diesen Tag und machten eine Gewohnheit daraus in Israel. Siehe, es ist geschrieben unter den Klageliedern." (2. Chron. 35, 24.25.)

So wie Josia "war vor ihm kein König gewesen, der so von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften sich zum Herrn bekehrte nach allem Gesetz Moses; und nach ihm kam seinesgleichen nicht auf. Doch kehrte sich der Herr nicht von dem Grimm seines großen Zornes,.... um all der Reizungen willen, durch die ihn Manasse gereizt hatte." (2.Kön. 23, 25.26.)

Die Zeit kam schnell herbei, da Jerusalem völlig zerstört und die Einwohner des Landes in die Gefangenschaft nach Babylon geführt werden sollten, um dort das zu lernen, was sie sich unter günstigeren Umständen zu lernen geweigert hatten.

-o-o-o-o-

34. Kapitel

J E R E M I A

Zu denen, die als Resultat der Reformation durch Josia eine anhaltende Erweckung erhofft hatten, gehörte Jeremia, der im dreizehnten Regierungsjahre Josias zum Propheten berufen wurde, als er noch sehr jung war. Als Glied der levitischen Priesterschaft war Jeremia schon von seiner Kindheit an zum heiligen Dienst erzogen worden. In diesen glücklichen Jahren der Vorbereitung hatte er wenig daran gedacht, daß er schon von Geburt an zum "Propheten unter den Völkern" berufen sei; und als die göttliche Berufung kam wurde er von einem Gefühl seiner Unwürdigkeit überwältigt. "Ach Herr Herr!" rief er aus, "ich tauge nicht zu predigen; denn ich bin zu jung." (Jer. 1, 5.6.)

In dem jugendlichen Jeremia sah Gott einen Mann, der seine Aufgabe treu erfüllen und auch einer großen Opposition gegenüber für das Rechte einstehen würde. In seiner Kindheit hatte er sich schon als treu erwiesen; und nun mußte er als ein guter Kämpfer des Kreuzes Schwierigkeiten erdulden. "Sage nicht: Ich bin zu jung," gebot der Herr seinem erwählten Boten; "sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen, was ich dich heiße. Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten." "So begürte nun deine Lenden und mache dich auf und predige ihnen alles, was ich dich heiße. Erschrick nicht vor ihnen, auf daß ich dich nicht erschrecke vor ihnen, denn

ich will dich heute zur festen Stadt, zur eisernen Säule, zur ehernen Mauer machen im ganzen Lande wider die Könige Juda's, wider ihre Fürsten, wider ihre Priester, wider das Volk im Lande, daß, wenn sie gleich wider dich streiten, sie dennoch nicht sollen wider dich siegen; denn ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dich errette." (Jer. 1, 7.8; 17-19.)

Vierzig Jahre lang sollte Jeremia vor dem Volke als ein Zeuge der Wahrheit und der Gerechtigkeit dastehen. Zur Zeit des Abfalls ohnegleichen sollte er in seinem Leben und Charakter das Beispiel für die Anbetung des einzigen wahren Gottes ablegen. Während der schrecklichen Belagerung Jerusalems sollte er Jehova's Sprachrohr sein. Er sollte den Fall des Hauses David und die Vernichtung des schönen, von Salomo erbauten Tempels verkündigen. Und wenn er seiner furchtlosen Worte wegen ins Gefängnis gebracht würde, so sollte er dennoch fortfahren, die Sünden zu strafen, die auf den Höhen begangen wurden. Verachtet, gehaßt, von Menschen verworfen, sollte er zuletzt noch von der buchstäblichen Erfüllung seiner eigenen Prophezeiungen des bevorstehenden Gerichtes Zeuge sein und sollte an dem Kummer und Weh, welche der Vernichtung der verurteilten Stadt folgen würden, teilhaben.

Und dennoch, unter dem allgemeinen Ruin, welchem die Nation entgegeneilte, wurde es Jeremia oft gestattet, einen Blick über die unglücklichen Zustände der Gegenwart hinaus zu tun zu den herrlichen Aussichten der Zukunft, wenn das Volk Gottes aus dem Lan-

de des Feindes erlöst und wiederum in Zion gepflanzt werden sollte. Er sah hin zu der Zeit, wenn der Herr seinen Bund mit ihnen erneuern würde. "Daß ihre Seele wird sein wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr bekümmert sein sollen." (Jer. 31,12.)

In bezug auf seine Berufung zum Propheten-amt schrieb Jeremia selbst: "Und der Herr reckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund. Siehe, ich setze dich heute dieses Tages über Völker und Königreiche, daß du ausreißen, zerbrechen, verstören und verderben sollst und bauen und pflanzen." (Jer. 1, 9.10.)

Dem lieben Gott sei Dank für die Worte "und bauen und pflanzen". Durch diese Worte bekam Jeremia die Zusicherung von der Absicht des Herrn, wieder herzustellen und zu heilen. Es waren scharfe Botschaften, die er in den kommenden Jahren zu tragen haben würde. Furchtlos sollte er Prophezeiungen von den sich schnell nähernden Strafgerichten verkündigen. Von den Ebenen Sinears sollte "das Unglück ausbrechen über alle, die im Lande" wohnten. "Ich will das Recht lassen über sie gehen", erklärte der Herr, "um all ihrer Bosheit willen, daß sie mich verlassen." (Jer. 1, 14.16.) Doch der Prophet sollte dieser Botschaft die Versicherung zufügen, daß alle die, die sich von ihren bösen Wegen bekehrten, Vergebung erlangen würden.

Wie ein verständiger Baumeister suchte Jeremia gleich zu Anfang seines Lebenswerkes die Männer Judas aufzumuntern, durch eine gründliche Bekehrung, eine breite und tie-

fe Grundlage ihres geistigen Lebens zu schaffen.

Lange hatten sie mit Material gebaut, welches der Apostel Paulus als Holz, Heu und Stroh, und der Prophet Jeremia als Unrat bezeichnet. "Darum heißen sie auch ein verworfenes Silber," erklärte er in bezug auf die unbußfertige Nation, "denn der Herr hat sie verworfen." (Jer. 6,30). Nun wurden sie aufgefordert, anzufangen, weise und für die Ewigkeit zu bauen, den Schmutz des Abfalls und des Unglaubens hinwegzutun und als Grundmaterial das reine Gold, das geläuterte Silber, die köstlichen Steine - Glaube, Gehorsam, und gute Werke - zu gebrauchen, welches allein in den Augen eines heiligen Gottes angenehm sein kann.

Das Wort des Herrn an sein Volk erging durch Jeremia: "Kehre wieder, du abtrünniges Israel,... so will ich mein Antlitz nicht gegen euch verstellen. Denn ich bin barmherzig, spricht der Herr, und will nicht ewiglich zürnen. Allein erkenne deine Missetat, daß du wider den Herrn, deinen Gott, gesündigt hast... Bekehret euch, ihr abtrünnigen Kinder, spricht der Herr; denn ich will euch mir vertrauen." "Du wirst alsdann mich nennen, 'Lieber Vater!' und nicht von mir weichen." "So kehret nun wieder, ihr abtrünnigen Kinder, so will ich euch heilen von eurem Ungehorsam." (Jer. 3, 12-14; 19.22.)

Zugleich mit diesen wunderbaren Ermahnungen legte der Herr seinem irrenden Volke sogar die Worte in den Mund, womit sie sich zu ihm bekehren sollten. Sie sollten sagen: "Siehe, wir kommen zu dir; denn du bist der Herr, unser Gott. Wahrlich, es ist eitel

Betrug mit Hügel und mit allen Bergen. Wahrlich, es hat Israel keine Hilfe denn am Herrn, unserm Gott... Denn worauf wir uns verließen, das ist uns jetzt eitel Schande, und wessen wir uns trösteten, des müssen wir uns jetzt schämen. Denn wir sündigten damit wider den Herrn, unsern Gott, beide, wir und unsre Väter, von unsrer Jugend auf, auch bis auf diesen heutigen Tag, und gehorchten nicht der Stimme des Herrn, unsers Gottes." (Jer. 3, 22-25.)

Die Reformation unter Josia hatte das Land von den Götzenaltären gereinigt, aber die Herzen der Menge waren nicht verändert worden. Die Aussaat der Wahrheit war aufgegangen und hatte eine reiche Ernte versprochen, aber sie wurde von Dornen erstickt. Ein nochmaliger Rückfall in die Abgötterei würde verhängnisvoll werden; und der Herr suchte das Volk zu erwecken, damit sie die Gefahr erkennen möchten. Nur durch den Beweis ihrer Treue gegen Jehova konnten sie hoffen, die göttliche Gunst und den Erfolg wieder zu erlangen.

Jeremia lenkte ihre Aufmerksamkeit immer wieder auf die Ratschläge, die im fünften Buche Mose geschrieben stehen. Mehr als irgend ein anderer Prophet betonte er die Lehren des mosaischen Gesetzes und zeigte dem Volke, wie dieselben der Nation sowie jedem einzelnen die höchsten geistigen Segnungen vermitteln könnten. "Fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg sei, und wandelt darin," bat er sie, "so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen!" (Jer. 6, 16.)

Bei einer gewissen Gelegenheit stellte sich der Prophet auf einen Befehl des Herrn bei

einem der Haupttore der Stadt auf und hielt dem Volke dort die Wichtigkeit der Sabbatheiligung vor Augen. Die Einwohner zu Jerusalem standen in Gefahr, die Heiligkeit des Sabbats aus den Augen zu verlieren, und sie wurden feierlich davor gewarnt, an diesem Tage ihren gewöhnlichen Beschäftigungen nachzugehen. Unter der Bedingung des Gehorsams wurde ihnen der Segen verheißen. "So ihr mich hören werdet," erklärte der Herr, "daß ihr keine Last traget des Sabbattages durch dieser Stadt Tore ein, sondern ihn heiliget, daß ihr keine Arbeit an demselben Tage tut; so sollen auch durch dieser Stadt Tore aus und ein gehen Könige und Fürsten, die auf dem Stuhl Davids sitzen und reiten und fahren, auf Wagen und Rossen, sie und ihre Fürsten samt allen, die in Juda und Jerusalem wohnen; und soll diese Stadt ewiglich bewohnt werden." (Jer. 17, 24.25.)

Diese Verheißung des Erfolges als Lohn für die Treue, wurde von einer Prophezeiung über die schrecklichen Strafgerichte, die über die Stadt kämen, wenn ihre Einwohner gegenüber Gott und seinem Gesetz Untreue bewiesen, begleitet. Würden die Ermahnungen, dem Herrn, dem Gott ihrer Väter zu gehorchen, und seinen Sabbattag zu heiligen, nicht beachtet, dann sollte die Stadt und ihre Paläste gänzlich durch Feuer zerstört werden.

So nahm der Prophet einen festen Stadtpunkt in bezug auf die gesunden Grundsätze eines gerechten Wandels ein, wie sie so klar im Buche des Gesetzes dargestellt sind. Aber die herrschenden Zustände im Lande Juda waren derart, daß eine Veränderung zum Besseren nur durch die strengsten Maßregeln her-

beigeführt werden konnte; darum arbeitete er sehr fleißig für die Unbußfertigen. "Pflüget ein Neues", bat er, "und säet nicht unter die Hecken." "So wasche nun, Jerusalem, dein Herz von der Bosheit, auf daß dir geholfen werde." (Jer. 4,3.14.) Aber bei der großen Mehrzahl des Volkes blieb die Aufforderung zur Bekehrung und Reformation unbeachtet. Seit der gute König Josia gestorben war, hatten sich die Herrscher der Nation als ihrer Aufgabe untreu erwiesen und hatten viele zum Bösen verführt. Joahas, der durch das Eingreifen des Königs von Ägypten abgesetzt wurde, bekam als Nachfolger Jojakim, einen älteren Sohn Josia's. Gleich von Beginn der Regierung Jojakims blieb für Jeremia nur geringe Hoffnung, daß sein geliebtes Land vor der Zerstörung und das Volk vor der Gefangenschaft bewahrt bleiben könnte. Doch wurde ihm nicht gestattet, zu schweigen, während das Königreich von völliger Vernichtung bedroht war. Diejenigen, die Gott treu geblieben waren, mußten ermutigt werden, auf dem rechten Wege zu bleiben, während die Sünder, wenn möglich, dazu bewegt werden mußten, sich von der Ungerechtigkeit zu bekehren.

Die Krisis erforderte öffentliche und umfassende Anstrengungen. Jeremia erhielt vom Herrn den Befehl, in den Vorhof des Tempels zu treten und zu dem ganzen Volk Juda zu sprechen, das ein und aus ging. Von den ihm anvertrauten Botschaften durfte er auch nicht ein Wort abschwächen, damit die Sünder zu Zion die bestmögliche Gelegenheit haben möchten, zu hören und sich von ihren bösen Wegen zu bekehren.

Der Prophet gehorchte; er stand beim Tor zum Hause des Herrn und erhob dort seine Stimme der Warnung und Ermahnung. Unter der Inspiration des Allmächtigen erklärte er:

"Höret des Herrn Wort, ihr alle von Juda, die ihr zu diesen Toren eingehet, den Herrn anzubeten! So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Bessert euer Leben undWesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort. Verlasst euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: Hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel!... sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr recht tut einer gegen den andern und den Fremdlingen, Waisen und Witwen keine Gewalt tut und nicht unschuldiges Blut vergießt an diesem Ort, und folgt nicht nach andern Göttern zu eurem eigenen Schaden: so will ich immer und ewiglich bei euch wohnen an diesem Ort, in dem Lande, das ich euren Vätern gegeben habe." (Jer. 7, 2-7.)

Hier ist deutlich erkennbar, wie ungerne der Herr zur Züchtigung greift. Er hält seine Strafgerichte zurück, um die Unbußfertigen zu ermahnen. Er, der "Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden" (Jer. 9, 24) hat Erbarmen mit seinen irrenden Kindern. Auf jede nur mögliche Weise sucht er sie den Weg des ewigen Lebens zu lehren. Er hatte die Israeliten aus der Knechtschaft befreit, damit sie ihm, dem einzigen wahren und lebendigen Gott, dienen möchten. Obwohl sie lange der Abgötterei nachgegangen waren, und seine Warnungen gering geschätzt hatten, erklärt er sich jetzt dennoch willig, die Züchtigung hinauszuschieben und ihnen noch

eine Gelegenheit zur Bekehrung zu geben. Er erklärt ihnen die Tatsache, daß das drohende Strafgericht nur noch durch eine durchgreifende Reformation der Herzen abgewendet werden kann. Es würde vergeblich sein, daß sie ihr Vertrauen auf den Tempel und den Dienst desselben setzten. Gottesdienstliche Übungen und Zeremonien konnten die Sünde nicht versöhnen. Ungeachtet ihrer Behauptung, das auserwählte Volk Gottes zu sein, konnte doch nur eine Reformation des Herzens und Lebenswandels sie vor den unausbleiblichen Folgen der fortgesetzten Übertretung bewahren.

Darum lautete die Botschaft Jeremia's an Juda "in den Städten Juda's und auf den Gassen zu Jerusalem... Höret die Worte dieses Bundes" - die klaren Vorschriften Jehova's in den heiligen Schriften - "und tut darnach!" (Jer. 11,6.) Das war die Botschaft, die er verkündigte, als er zu Beginn der Regierung Jojakims im Vorhof des Tempels stand.

Die Erfahrungen Israels seit ihrem Auszug aus Ägypten wurden ihnen in kurzen Zügen vorgehalten. Der Bund Gottes mit ihnen lautete: "Gehorchet meinem Wort, so will ich euer Gott sein, und ihr sollt mein Volk sein; und wandelt auf allen Wegen, die ich euch gebiete, auf daß es euch wohl gehe!" Dieser Bund war immer wieder schamlos von ihnen gebrochen worden. Das auserwählte Volk wandelte "nach ihrem eigenen Rat und nach ihres bösen Herzens Gedünken und gingen hinter sich und nicht vor sich." (Jer. 7, 23.24.)

"Warum", fragte der Herr "hat sich denn

dieses Volk zu Jerusalem abgewandt in immerwährender Abkehr?" (Jer. 8,5.)Mengeübersetzung) Der Prophet sagt, daß sie der Stimme des Herrn, ihres Gottes, nicht gehorchen wollten und sich weigerten, Zurechtweisung anzunehmen. (Siehe Jer. 5,3.) "Der Glaube ist untergegangen," klagte er, "und ausgerottet von ihrem Munde." "Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wann sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des Herrn nicht wissen." "Sollte ich nun solches nicht heimsuchen an ihnen, spricht der Herr, und meine Seele sollte sich nicht rächen an solchem Volk, wie dies ist?" (Jer. 7, 28; 8,7; 9,8).

Die Zeit für eine tiefe Herzensprüfung war gekommen. Als Josia König war, hatte das Volk Grund zur Hoffnung gehabt. Aber er konnte nicht mehr für sie eintreten, denn er war im Kriege gefallen. Die Sünden der Nation waren derart, daß die Zeit der Fürbitte beinahe verstrichten war. "Und wenngleich Mose und Samuel vor mir stünden," erklärte der Herr, "so habe ich doch kein Herz zu diesem Volk; treibe sie weg von mir und laß sie hinfahren! Und wenn sie zu dir sagen: Wo sollen wir hin? so sprich zu ihnen: So spricht der Herr: Wen der Tod trifft, den treffe er; wen das Schwert trifft, den treffe es." (Jer. 15, 1.2.)

Eine Weigerung, die gnädige Einladung, die Gott ihnen jetzt anbieten ließ, anzunehmen, würde über das unbußfertige Volk dieselben Strafgerichte bringen, die über ein Jahrhundert zuvor das nördliche Reich Israel heimgesucht hatten. Die Botschaft an sie

lautete jetzt: "Werdet ihr mir nicht gehorchen, daß ihr in meinem Gesetz wandelt, das ich euch vorgelegt habe, daß ihr hört auf die Worte meiner Knechte, der Propheten, welche ich stets zu euch gesandt habe, und ihr doch nicht hören wolltet: so will ich's mit diesem Hause machen wie mit Silo und diese Stadt zum Fluch allen Heiden auf Erden machen." (Jer. 26, 4-6.)

Diejenigen, die in der Tempelhalle standen, und den Worten Jeremias zuhörten, verstanden deutlich seine Andeutung auf Silo und auf die Zeit Eli's, als die Philister die Kinder Israel besiegt und die Bundeslade hinweggeführt hatten.

Die Sünde Eli's bestand darin, daß er die Missetaten seiner Söhne im Dienste am Heiligtum, sowie die Übelstände, die im ganzen Lande überhand nahmen, nicht genügend beachtete. Sein Versäumnis, diesen Übelständen entschieden entgegenzutreten, hatte furchtbares Unglück über Israel gebracht. Seine Söhne waren im Kriege gefallen, Eli selbst verlor sein Leben, die Bundeslade wurde aus dem Lande Israel entführt, dreißigtausend aus dem Lande wurden erschlagen - und dies alles, weil der Sünde gestattet wurde, ohne Zurechtweisung und ungehindert zu gedeihen. Israel hatte vergeblich gehofft, daß, ungeachtet ihrer sündigen Gebräuche, die Gegenwart der Bundeslade ihnen den Sieg über die Philister sichern würde. So war es auch in den Tagen Jeremia's. Die Einwohner im Lande Juda waren geneigt, zu glauben, daß eine strenge Beobachtung des von Gott verordneten Tempeldienstes sie vor der gerechten Strafe für ihre

boshaften Handlungen bewahren würde.

Welche Lehre liegt darin verborgen für die Männer, die in unseren Tagen verantwortliche Stellungen in der Gemeinde Gottes bekleiden! Welch feierliche Warnung ist darin enthalten. In bezug auf die Verkehrtheiten, die dazu angetan sind, Schande über die Sache der Wahrheit zu bringen, sollen sie gewissenhaft handeln. Laß niemanden, der meint, ein Bewahrer des göttlichen Gesetzes zu sein, sich schmeicheln, daß die Achtung, die er vielleicht äußerlich den Geboten gegenüber zur Schau tragen mag, ihn vor dem göttlichen Gericht bewahren kann. Laß niemanden, sich weigern, die Zurechtweisung für das Böse anzunehmen, noch die Diener Gottes zu beschuldigen, sie seien zu eifrig, das Lager von Übeltaten zu reinigen.

Der Gott, der die Sünde haßt, fordert diejenigen auf, die vorgeben, sein Gesetz zu halten, daß sie sich von aller Ungerechtigkeit fernhalten möchten. Wenn es versäumt wird, Buße zu tun, und willigen Gehorsam darzubringen, so wird dies für die Männer und Frauen von heute dieselben ernsten Folgen zeitigen, wie sie über das alte Israel kamen. Es gibt eine Grenze, worüber hinaus sich die Strafgerichte Jehovas nicht länger aufhalten alssen Die Zerstörung Jerusalems in den Tagen Jeremia's ist eine feierliche Warnung für das moderne Israel. Die Ratschläge und Ermahnungen, die ihnen durch die auserwählten Werkzeuge zuteil wurden, konnten nicht ungestraft geringgeschätzt werden.

Jeremia's Botschaft an die Priester und das Volk erweckte Widerstand bei vielen. Unter lauten Drohungen schrieen sie gegen

ihn: "Warum weissagst du im Namen des Herrn und sagst: Es wird diesem Hause gehen wie Silo, und diese Stadt soll so wüst werden, daß niemand mehr darin wohne? Und das ganze Volk sammelte sich im Hause des Herrn wider Jeremia." (Jer. 26, 9) Priester, falsche Propheten und das Volk wandten sich zornig gegen ihn, der ihnen weder mit süßen Worten schmeicheln noch betrügerische Prophezeiungen verkündigen wollte. So wurde die Botschaft, die Gott ihnen sandte, verworfen und sein Diener mit dem Tode bedroht. Gerüchte von den Worten Jeremia's wurden den Fürsten von Juda überbracht, und sie eilten vom Palaste des Königs zum Tempel, um selber zu erfahren, was dort geschah. "Und die Priester und Propheten sprachen vor den Fürsten und allem Volk: Dieser ist des Todes schuldig; denn er hat geweissagt wider diese Stadt, wie ihr mit euren Ohren gehört habt." (Jer. 26,11.) Aber Jeremia stand kühn vor den Fürsten und dem Volk und erklärte: "Der Herr hat mich gesandt, daß ich solches alle, was ihr gehört habt, sollte weissagen wider dies Haus und wider diese Stadt. So bessert nun euer Wesen und Wandel und gehorcht der Stimme des Herrn, eures Gottes, so wird den Herrn auch gereuen das Übel, das er wider euch geredet hat. Siehe, ich bin in euren Händen; ihr mögt es machen mit mir, wie es euch recht und gut dünkt. Doch sollt ihr wissen: wo ihr mich tötet, so werdet ihr unschuldig Blut laden auf euch selbst, auf diese Stadt und ihre Einwohner. Denn wahrlich, der Herr hat mich zu euch gesandt, daß ich solches alles vor euren Ohren reden soll." (Jer. 26, 12-15.)

Hätte der Prophet sich durch die drohende Handlung derjenigen, die hohe Stellungen einnahmen, erschrecken lassen, dann hätte seine Botschaft keinen Erfolg gehabt und er hätte sein Leben verloren;aber sein mutiges Auftreten bei der Ausrichtung seiner feierlichen Warnung flößte dem Volk Respekt vor ihm ein und machte, daß die Fürsten Israels ihm günstiger gestimmt wurden. Sie verhandelten mit den Priestern und den falschen Propheten und zeigten ihnen, wie unweise sie wären, die von ihnen empfohlenen strengen Maßregeln zu befolgen; und ihre Worte resultierten in einem Umschlag der Volksmeinung. So erweckte Gott seinem Diener solche, die ihn verteidigten. Auch die Ältesten vereinigten sich im Protest gegen die Entscheidung der Priester in bezug auf das Schicksal Jeremia's. Sie zitierten einen Text aus dem Buche des Propheten Micha, der von Strafgerichten über Jerusalem geweissagt hatte und gesagt: "Zion wird wie ein Acker gepflügt werden, und Jerusalem wird zum Steinhaufen werden und der Berg des Tempels zu einer wilden Höhe". Und sie sagten weiter: "Doch ließ ihn Hiskia, der König Juda's, und das ganze Haus Juda darum nicht töten; ja sie fürchteten vielmehr den Herrn und beteten vor dem Herrn. Da reute auch den Herrn das Übel, das er wider sie geredet hatte. Darum täten wir sehr übel wider unsre Seelen." (Jer. 18, 19.)

Durch die Vorstellungen dieser einflußreichen Männer wurde das Leben des Propheten bewahrt, obwohl viele der Priester und falschen Propheten, außerstande, die von ihm geäußerten, strafenden Wahrheiten zu ertragen, ihn, angeblich wegen Hetze zum Aufruhr,

gerne zum Tode verurteilt hätten.

Vom Tage seiner Berufung an und bis zum Abschluß seines Dienstes stand Jeremia vor Juda als von Gott zum "Schmelzer gesetzt", gegen den der Zorn der Menschen nichts zu tun vermochte. "Ob sie wider dich streiten," hatte der Herr seinem Diener vorhergesagt, "sollen sie dir doch nichts anhaben; denn ich bin bei dir, daß ich dir helfe und dich errette, spricht der Herr, und will dich erretten aus der Hand des Bösen und erlösen aus der Hand der Tyrannen." (Jer. 6, 27; 15, 20.21.)

Von Natur aus zurückhaltend und schüchtern, sehnte sich Jeremia nach dem Frieden und der Stille eines zurückgezogenen Lebens, wo er nicht andauernd Zeuge der fortgesetzten Unbußfertigkeit seines geliebten Volkes sein müßte. Es quälte sein Herz, die Vernichtung mit anzusehen, welche die Sünde verursachte. "Ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte und meine Augen Tränenquellen wären," klagte er," daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volk! Ach daß ich eine Herberge hätte in der Wüste, so wollte ich mein Volk verlassen und von ihnen ziehen!" (Jer. 9, 1.2.)

Er war dazu berufen, grausamen Spott zu erdulden. Sein gefühlvolles Gemüt wurde von den Pfeilen des Spottes durchbohrt, die von denen auf ihn geschleudert wurden, die seine Botschaften verwarfen und seine Fürsorge für ihre Bekehrung mit Leichtfertigkeit behandelten. "Ich bin ein Spott allem meinem Volk," erklärte er, "und täglich ihr Liedlein." "Ich bin darüber zum Spott geworden täglich, und jedermann verlacht mich."

"'Wir wollen ihn verklagen!' sprechen alle meine Freunde und Gesellen, 'ob wir ihn übervorteilen und ihm beikommen mögen und uns an ihm rächen'" (Klagel. 3,14; Jer. 20, 7.10.)

Aber der treue Prophet wurde täglich gestärkt, auszuharren. "Der Herr ist bei mir wie ein starker Held," erklärte er, gläubig aufschauend, "darum werden meine Verfolger fallen und nicht obliegen, sondern sollen sehr zu Schanden werden, darum, daß sie so töricht handeln; ewig wird die Schande sein, deren man nicht vergessen wird."

"Singet dem Herrn, rühmet den Herrn, der des Armen Leben aus der Boshaften Händen errettet!" (Jer. 20, 11.13.)

Die Erfahrungen, welche Jeremia in seiner Jugend und auch in den späteren Jahren seines Prophetenamtes durchmachte, lehrten ihn erkennen, "daß des Menschen Tun steht nicht in seiner Gewalt, und steht in niemands Macht, wie er wandle oder seinen Gang richte." Er lernte, zu beten: "Züchtige mich, Herr, - doch mit Maßen und nicht in deinem Grimm, auf daß du mich nicht aufreibest." (Jer. 10, 23.24.)

Wenn er berufen war, den Kelch der Trübsal und des Kummers zu trinken, und wenn er in den Tagen seines Elends versucht war, zu sagen: "Mein Vermögen ist dahin und meine Hoffnung auf den Herrn," dann rief er sich die Vorsehung Gottes und seine Fürsorge ins Gedächtnis zurück und rief triumphierend aus: "Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sondern sie

ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß. Der Herr ist mein Teil, spricht meine Seele ; darum will ich auf ihn hoffen. Denn der Herr ist freundlich dem, der auf ihn harrt, und der Seele, die nach ihm fragt. Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des Herrn hoffen." (Klagel. 3, 18; 22-26.)

-o-o-o-o-

35. Kapitel

DIE BEVORSTEHENDE HEIMSUCHUNG

Die ersten Jahre der Regierung Jojakims brachten viele Warnungen vor der bevorstehenden Heimsuchung. Das Wort des Herrn durch die Propheten war der Erfüllung nahe. Die Macht der Assyrer im Norden, die so lange führend war, sollte nicht länger die Völker beherrschen. Ägypten im Süden, dessen Macht der König Juda's vergeblich vertraut hatte, sollte bald eine entschiedene Niederlage erleiden. Ganz unerwartet erhob sich im Osten eine neue Weltmacht, das babylonische Reich, und überschattete in kurzer Zeit alle anderen Völker.

Nur noch wenig Jahre, dann sollte der König Babylons von Gott als das Werkzeug seines Zornes gegen das unbußfertige Juda gebraucht werden. Wieder und wieder sollte Jerusalem durch die belagernden Armeen Nebukadnezars umringt und eingenommen werden. Schar auf Schar - zuerst nur wenige, aber später tausende und zehntausende - sollten als Gefangene nach dem Lande Sinear geführt werden und dort gezwungen sein, als Verbannte zu leben. Jojakim, Jojachin, Zedekia - alle diese jüdischen Könige sollten nacheinander Vasallen des Königs von Babylon werden und nacheinander sich im Aufruhr gegen ihn erheben. Die Züchtigungen über die rebellische Nation sollten schwerer und immer schwerer werden, bis zuletzt das ganze Land zu einer Wüste geworden war.

Jerusalem sollte verwüstet und mit Feuer verbrannt, der von Salomo erbaute Tempel

vernichtet werden; das Reich Juda sollte zu Fall kommen, um nie wieder seine frühere Stellung unter den Nationen der Erde einzunehmen.

In diesen veränderlichen Zeiten, die für die israelitische Nation so gefahrvoll waren, ist es bemerkenswert, wieviele Botschaften vom Himmel durch Jeremia gegeben wurden. Auf diese Weise gab der Herr den Kindern Juda reichlich Gelegenheit, sich von den verwickelten Bündnissen mit Ägyptern zu befreien und Streitigkeiten mit den Herrschern Babylons abzuwenden. Als die drohende Gefahr näher kam, unterwies er das Volk, durch eine Reihe von Gleichnissen, und hoffte, sie dadurch zu einem Verständnis ihrer Pflichten gegenüber Gott zu erwecken und sie zugleich aufzumuntern, freundliche Beziehungen zu der babylonischen Obrigkeit zu unterhalten.

Um ihnen die Wichtigkeit unbedingten Gehorsams gegen Gottes Forderungen zu illustrieren, versammelte Jeremia einige Rechabiter in einer der Kammern des Tempels und setzte ihnen Wein vor, indem er sie aufforderte, zu trinken. Wie es zu erwarten war, protestierten sie dagegen und weigerten sich entschieden, der Aufforderung nachzukommen. "Wir trinken nicht Wein", erklärten die Rechabiter mit Bestimmtheit, "denn unser Vater Jonadab, der Sohn Rechabs, hat uns geboten und gesagt: Ihr und eure Kinder sollt nimmermehr Wein trinken."
"Da geschah des Herrn Wort zu Jeremia und sprach: So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Gehe hin und sprich zu denen, in Juda und zu den Bürgern zu Jerusalem:

Wollt ihr euch denn nicht bessern, daß ihr meinen Worten gehorchet? spricht der Herr. Die Worte Jonadabs, des Sohnes, Rechabs, die er seinen Kindern geboten hat, daß sie nicht sollen Wein trinken, werden gehalten, und sie trinken keinen Wein bis auf diesen Tag, darum, daß sie ihres Vaters Gebot gehorchen." (Jer. 35, 6; 12-14.)

Gott suchte ihnen damit den scharfen Gegensatz zwischen dem Gehorsam der Rechabiter und dem Ungehorsam und der Aufsässigkeit seines eigenen Volkes vor Augen zu stellen. Die Rechabiter hatten dem Gebot ihres Vaters gehorcht und weigerten sich nun, sich zur Übertretung verlocken zu lassen. Aber die Männer Judas gehorchten dem Worte des Herrn nicht und mußten infolgedessen bald seine schwersten Strafgerichte erleiden.

"Ich aber habe stets euch predigen lassen," erklärte der Herr, "doch gehorchtet ihr mir nicht. So habe ich auch stets zu euch gesandt alle meine Knechte, die Propheten, und lassen sagen: Bekehret euch, ein jeglicher von seinen bösen Wegen, und bessert euren Wandel und folget nicht andern Göttern nach, ihnen zu dienen, so sollt ihr in dem Lande bleiben, welches ich euch und euren Vätern gegeben habe. Aber ihr wolltet eure Ohren nicht neigen noch mir gehorchen, so doch die Kinder Jonadabs, des Sohnes Rechabs, haben ihres Vaters Gebot, das er ihnen geboten hat, gehalten. Aber dies Volk gehorchte mir nicht. Darum so spricht der Herr, der Gott Zebaoth und der Gott Israels: Siehe, ich will über Juda und über alle Bürger zu Jerusalem kommen lassen all das Unglück, das ich wider sie geredet habe, darum daß ich zu ihnen geredet habe

und sie nicht wollen hören, daß ich gerufen habe, und sie mir nicht wollen antworten." (Jer. 35, 14-17.)

Wenn die Herzen der Menschen durch den sanft zwingenden Einfluß des Heiligen Geistes erweicht und beeinflußt werden, so werden sie den Rat beachten; aber wenn sie der Ermahnung den Rücken kehren, bis ihre Herzen verhärtet sind, dann läßt der Herr zu, daß sie durch andere Einflüsse geleitet werden. Indem sie die Wahrheit verwerfen, fallen sie Irrtümern anheim, die ihnen dann zum Fallstrick und zu ihrem eigenen Verderben gereichen.

Gott hatte Juda ermahnt, ihn nicht zum Zorn zu reizen, aber sie hatten nicht hören wollen. Schließlich wurde ihnen das Strafgericht angekündigt. Sie sollten gefangen nach Babylon geführt werden. Die Chaldäer sollten als das Werkzeug gebraucht werden, durch welches Gott sein ungehorsames Volk züchtigen wollte. Die Leiden der Männer Judas sollten dem Licht entsprechen, das sie empfangen und den Warnungen, die sie verachtet und verworfen hatten. Gott hatte lange gezögert, seine Strafgerichte kommen zu lassen, aber nun wollte er sein Mißfallen über sie ergehen lassen, als einen letzten Versuch, sie auf ihrem bösen Wege aufzuhalten. Dem Hause der Rechabiter wurde ein fortgesetzter Segen verheißen. Der Prophet erklärte: "Darum daß ihr dem Gebot eures Vaters Jonadab habt gehorcht und alle seine Gebote gehalten und alles getan, was er euch geboten hat, darum so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels, also: Es soll dem Jonadab, dem Sohne Rechabs, nimmer fehlen, es soll jemand von

den Seinen allezeit vor mir stehen." (Jer. 35, 18.19.) So zeigte Gott seinem Volk, daß Treue und Gehorsam als ein Segen auf Juda zurückstrahlen würde, so wie auch die Rechabiter für ihren Gehorsam gegen das Gebot ihres Vaters gesegnet wurden.

Diese Lehre gilt auch uns. Wenn die Forderungen eines guten und weisen Vaters als ein wirksames Mittel, seine Nachkommen vor den bösen Folgen der Trunksucht zu bewahren, des strengen Gehorsams wert waren, dann sollte sicherlich Gottes Autorität in so viel größeren Ehren gehalten werden, wie er heiliger als ein Mensch ist. Unser Schöpfer und unser Herr, der so unendlich an Macht und so schrecklich in seinen Strafgerichten ist, sucht auf jede erdenkliche Weise die Menschen zur Erkenntnis ihrer Sünden und zur Reue zu führen. Durch den Mund seiner Diener verkündigt er ihnen die Gefahren des Ungehorsams; er läßt seine Warnungen ertönen und sendet getreulich Zurechtweisungen gegen die Sünde. Nur durch seine Gnade, durch die aufmerksame Wachsamkeit seiner erwählten Werkzeuge kann sein Volk Fortschritte machen. Ein Volk, das seine Ratschläge verwirft, und seine Ermahnungen verachtet, kann er nicht erhalten und bewahren. Eine Zeitlang mag er seine vergeltenden Strafgerichte zurückhalten, aber er kann nicht immer seiner Hand Einhalt gebieten.

Die Kinder Judas zählten zu denen, von welchen Gott erklärt hatte: "Ihr sollt mir ein priesterlich Königreich und ein heiliges Volk sein." (2. Mose 19, 6.) In seinem Prophetenamt verlor Jeremia niemals die Wichtigkeit der Heiligung des Herzens unter den verschiedensten Lebenslagen und besonders,

in bezug auf die Anbetung des allerhöchsten Gottes, aus dem Auge. Er sah deutlich den Fall des Reiches Juda und die Zerstreuung seiner Einwohner unter den Heiden im Voraus; aber mit dem Glaubensauge schaute er über alles hinweg auf die Zeit der Wiederherstellung. In seinen Ohren hörte er den Widerhall der göttlichen Verheißung: "Ich will die Übrigen meiner Herde sammeln aus allen Ländern, dahin ich sie verstoßen habe, und will sie wiederbringen zu ihren Hürden.... Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich dem David ein gerechtes Gewächs erwecken will, und soll ein König sein, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit auf Erden anrichten. Zu seiner Zeit soll Juda geholfen werden und Israel sicher wohnen. Und dies wird sein Name sein, daß man ihn nennen wird: DER HERR UNSERE GERECHTIGKEIT!"

So waren die Ankündigungen von den kommenden Strafgerichten vermischt mit Verheißungen um einer schließlichen und herrlichen Wiederherstellung. Diejenigen, die erwählten, Frieden mit Gott zu schließen und inmitten des überhandnehmenden Abfalls ein heiliges Leben zu führen, sollten gegen jede Versuchung gestärkt und dazu befähigt werden, mit großer Kraft von ihm zu zeugen. In den kommenden Zeitaltern sollte der Ruhm ihrer Befreiung den beim Auszug der Kinder Israel aus Ägypten überstrahlen. Tage sollten kommen, erklärte der Herr durch seinen Propheten, "daß man nicht mehr sagen wird: So wahr der Herr lebt, der die Kinder Israels aus Ägyptenland geführt hat! sondern: so wahr der Herr lebt, der den Samen des Hauses Israel hat herausgeführt und gebracht aus dem Lande der Mitternacht und aus allen Landen, dahin ich sie

verstoßen hatte, daß sie in ihrem Lande wohnen sollten!" (Jer. 23, 7.8.) Derart waren die wunderbaren Weissagungen Jeremias in den letzten Jahren der Geschichte des Reiches Juda, als die Babylonier zur Weltherrschaft gelangt waren und nun im Begriff standen, ihre Belagerungstruppen gegen die Mauern Zions zu führen.

Wie süße Musik lauteten diese Verheißungen der Wiederherstellung in den Ohren derer, die im Dienste Jehovas standhaft gewesen waren. In den Häusern der Hohen und Niedrigen, wo die Ratschläge des Gottes, der seinen Bund bewahrt, noch in Ehren gehalten wurden, wiederholte man immer wieder die Worte des Propheten. Sogar die Kinder wurden mächtig ergriffen und in ihrem jungen und empfänglichen Gemüt wurde ein bleibender Eindruck hinterlassen.

Die gewissenhafte Beobachtung der Gebote der Heiligen Schrift in den Tagen Jeremias gab Daniel und seinen Freunden Gelegenheiten, die Ehre des wahren Gottes vor den Völkern der Erde zu erhöhen. Die Unterweisungen, welche diese hebräischen Kinder zu Hause von ihren Eltern erhielten, machten sie stark im Glauben und beständig im Dienste des lebendigen Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde. Zu Beginn der Regierung Jojakims, als Nebukadnezar das erste Mal Jerusalem belagerte und eroberte, als Daniel mit seinen Freunden und anderen, die für den Dienst am babylonischen Hofe ausgesondert waren, nach Babylon geführt wurde, wurde der Glaube der hebräischen Gefangenen auf's äußerste geprüft. Aber die, die gelernt hatten, auf die Ver-

heißungen Gottes zu bauen, fanden in jeder Erfahrung, die sie während ihres Aufenthaltes im fremden Lande durchzumachen berufen wurden, daß dieselben zuverlässig waren. Die Schrift erwies sich für sie als ein sicherer Stab und Wegweiser.

Jeremia zeigte die Bedeutung der Strafgerichte, die über Juda kamen. Er nahm eine edle Stellung ein, indem er Gottes Gerechtigkeit und seine barmherzigen Absichten sogar in den härtesten Züchtigungen verfocht. Der Prophet arbeitete unermüdlich. Vom Wunsche getrieben, alle Klassen zu erreichen, erweiterte er seinen Einfluß außerhalb Jerusalems auf die umliegenden Gegenden, indem er häufige Besuche in den verschiedenen Teilen des Reiches abstattete.

In seinen Zeugnissen an die Gemeinde wies Jeremia immer wieder auf die Lehren des Gesetzbuches hin, das unter der Regierung Josia's so sehr erhöht und geehrt worden war. Er betonte wiederum die Wichtigkeit der Aufrechterhaltung des Bundesverhältnisses mit dem allbarmherzigen und mitleidigen Gott, der auf den Höhen des Sinai das Gesetz der Zehn Gebote verkündigte. Jeremia's Worte der Warnung und Ermahnung erreichten alle Teile des Reiches, so daß alle Gelegenheit hatten, den Willen Gottes in bezug auf das Volk kennenzulernen.

Der Prophet machte ihnen die Tatsache klar, daß unser himmlischer Vater seine Strafgerichte kommen läßt, "daß die Heiden erkennen, daß sie Menschen sind." (Ps. 9, 21.) "Wo ihr mir entgegen wandelt, und mich nicht hören wollt," hatte der Herr sein Volk gewarnt, "so will ich auch euch ... unter die

Heiden streuen, und das Schwert ausziehen hinter euch her, daß euer Land soll wüst sein und eure Städte verstört." (3. Mose 26, 21. 28. 30.)

Der König Jojakim hätte als ein weiser geistlicher Leiter der erste sein müssen, seine Sünden zu bekennen und eine Reformation durchzuführen. Er hätte mit seinen guten Werken beispielgebend sein sollen. Aber in der Zeit, da den Fürsten und dem Volk die Botschaften von dem kommenden Gericht vorgehalten wurden, ging er seinen eigenen Vergnügungen nach. "Wohlan, ich will mir ein großes Haus bauen," setzte er sich vor, "und es mit Zedern täfeln und rot malen." Dies Haus wurde erbaut mit Geld und mit Arbeit, die er sich durch Betrug und Unterdrückung verschafft hatte.

Der Zorn des Propheten war entbrannt, und er wurde inspiriert, dem ungetreuen Herrscher die Strafgerichte zu verkündigen: "Weh dem, der sein Haus mit Sünden baut und seine Gemächer mit Unrecht", erklärte er, "der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und gibt ihm seinen Lohn nicht ... Meinst du, du wollest König sein, weil du mit Zedern prangst? Hat dein Vater nicht auch gegessen und getrunken und hielt dennoch über Recht und Gerechtigkeit, und es ging ihm wohl? Er half dem Elenden und Armen zum Recht, und es ging ihm wohl. Ist's nicht also, daß solches heißt, mich recht erkennen? spricht der Herr. Aber deine Augen und dein Herz stehen nicht also, sondern auf deinen Geiz, auf unschuldig Blut zu vergießen, zu freveln und unterzustoßen.

Darum spricht der Herr von Jojakim, dem

Sohn Josias, dem König Judas: Man wird ihn nicht beklagen: 'Ach Bruder! ach Schwester!' man wird ihn nicht beklagen: 'Ach Herr!ach Edler!' Er soll wie ein Esel begraben werden, zerschleift und hinausgeworfen vor die Tore Jerusalems." (Jer. 22, 13-19.)

Nach wenigen Jahren sollten diese furchtbaren Strafgerichte über Jojakim kommen; aber zuerst unterrichtete der Herr in seiner Gnade das unbußfertige Volk von seiner bestimmten Absicht. Im vierten Jahr seiner Regierung "redete der Prophet Jeremia . . zu dem ganzen Volk Juda und zu allen Bürgern zu Jerusalem" und erinnerte sie daran, daß er über zwanzig Jahre lang "von dem dreizehnten Jahr an Josias, ... bis auf diesen Tag", ihnen bezeugt hatte, daß Gott sie zu retten wünschte, aber daß seine Botschaften verworfen wurden. Und jetzt lautete das Wort des Herrn an sie: "So spricht der Herr Zebaoth: Weil ihr denn meine Worte nicht hören wollt, siehe, so will ich ausschicken und kommen lassen alle Völker gegen Mitternacht, spricht der Herr, auch meinen Knecht Nebukadnezar, den König zu Babel, und will sie bringen über dies Land und über die, so darin wohnen, und über alle diese Völker, so umherliegen, und will sie verbannen und verstören und zum Spott und zur ewigen Wüste machen, und will herausnehmen allen fröhlichen Gesang, die Stimme des Bräutigams und der Braut, die Stimme der Mühle und das Licht der Lampe, daß dies ganze Land wüst und zerstört liegen soll. Und sollen diese Völker dem König zu Babel dienen siebzig Jahre." (Jer. 25, 2-3, 8-11.)

Obwohl das Urteil klar verkündigt worden

war, konnte die schreckliche Bedeutung desselben kaum von der Volksmenge, die zuhörte, verstanden werden. Damit sie einen tieferen Eindruck davon erhalten möchten, suchte der Herr die Bedeutung der gesprochenen Worte zu illustrieren. Er gebot Jeremia, das Schicksal des Volkes im Gleichnis durch das Ausleeren eines Kelches, gefüllt mit dem Wein göttlichen Zornes, vorzuführen. Unter den ersten, die von diesem Unglückskelche trinken sollten, waren "Jerusalem, die Städte Judas, ihre Könige und Fürsten." Aber auch andere sollten an demselben Kelche teilhaben - "Pharao, der König in Ägypten, samt seinen Knechten, seinen Fürsten und seinem ganzen Volk", und viele andere Völker der Erde - bis daß Gottes Absicht erfüllt würde. (Siehe Jer. 25.)

Um ferner die Natur des bald herannahenden Strafgerichtes zu illustrieren, wurde dem Propheten geboten: "Gehe hin... samt etlichen von den Ältesten des Volks und von den Ältesten der Priester und gehe hinaus ins Tal Ben-Hinnom", und dort, nachdem er ihnen den Abfall Juda's vorgehalten hatte, sollte er einen "irdenen Krug vom Töpfer" zerbrechen und im Namen des Herrn, dessen Diener er war, erklären: "Eben wie man eines Töpfers Gefäß zerbricht, das nicht kann wieder ganz werden, so will ich dies Volk und diese Stadt auch zerbrechen."

Der Prophet tat, wie ihm befohlen war. Darnach, als er in die Stadt zurückgekehrt war, stand er im Vorhof des Tempels und erklärte in Gegenwart des ganzen Volkes: "So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Siehe, ich will über diese Stadt und über alle ihre Städte all das Unglück kommen lassen, das

ich wider sie geredet habe, darum daß sie halsstarrig sind und meine Worte nicht hören wollen." (Siehe Jer. 19.)

Aber die Worte des Propheten, anstatt zum Bekenntnis und zur Umkehr zu führen, erregten den Zorn derjenigen, die die Macht besaßen, und infolgedessen wurde Jeremia seiner Freiheit beraubt. Obwohl ins Gefängnis geführt und gefesselt, fuhr der Prophet dennoch fort, denen, die in der Nähe standen, die Botschaft des Himmels zu verkündigen. Seine Stimme konnte durch die Verfolgung nicht zum Schweigen gebracht werden. Das Wort der Wahrheit, erklärte er, "ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, in meinen Gebeinen verschlossen, daß ichs nicht leiden konnte, und wäre schier vergangen." (Jer. 20,9.)

Es war ungefähr zu dieser Zeit, daß der Herr Jeremia gebot, in einer Schrift die Botschaften niederzulegen, die er denen vorzutragen wünschte, für deren Rettung sein mitleidsvolles Herz ständige Besorgnis hegte. "Nimm ein Buch", gebot der Herr seinem Diener, "und schreibe darein alle Reden, die ich zu dir geredet habe, über Israel, über Juda und alle Völker von der Zeit an, da ich zu dir geredet habe, nämlich von der Zeit Josias an bis auf diesen Tag; ob vielleicht die vom Hause Juda, wo sie hören all das Unglück, das ich gedenke, ihnen zu tun, sich bekehren wollten, ein jeglicher von seinem bösen Wesen, damit ich ihre Missetat und ihre Sünde vergeben könnte." (Jer. 36, 2.3.)

Dem Befehl gehorsam, rief Jeremia seinen treuen Freund, den Schreiber Baruch, zu

Hilfe und diktierte ihm "alle Reden des Herrn, die er zu ihm geredet hatte." (Jer. 36, 4.) Dieselben wurden sorgfältig auf eine Pergamentrolle geschrieben und waren, auf diese Weise aufbewahrt, eine feierliche Zurechtweisung für die Sünde, eine Warnung vor den sicheren Folgen der fortgesetzten Übertretung und ein ernster Appell, von allem Bösen Abstand zu nehmen.

Als die Schrift vollendet war, sandte Jeremia, der noch immer ein Gefangener war, Baruch hin, um die Buchrolle der Menge vorzulesen, die infolge eines nationalen Festtages im Tempel versammelt war. Dies geschah "im fünften Jahr Jojakims, des Sohnes Josias, des Königs Judas, im neunten Monat." "Ob sie vielleicht," sagte der Prophet, "sich mit Beten vor dem Herrn demütigen wollten und sich bekehren, ein jeglicher von seinem bösen Wesen; denn der Zorn und Grimm ist groß, davon der Herr wider dies Volk geredet hat." (Jer. 36, 9.7.)

Baruch gehorchte, und die Buchrolle wurde dem Volke Juda vorgelesen. Nachher wurde der Schreiber zu den Fürsten gerufen, um auch ihnen die Worte vorzulesen. Sie lauschten mit großem Interesse und versprachen, dem König in bezug auf alle die Dinge, die sie gehört hatten, Bericht zu geben; aber sie rieten dem Schreiber, sich zu verbergen, weil sie fürchteten, der König verwerfe das Zeugnis und suche diejenigen, die die Botschaft geschrieben hatten, zu töten.

Als dem König Jojakim von den Fürsten erzählt wurde, was Baruch gelesen hatte, befahl er, daß die Rolle sofort gebracht und

in seiner Gegenwart gelesen würde. Einer von den königlichen Hofleuten, mit Namen Judi, holte die Rolle und begann die Worte der Zurechtweisung und der Warnung zu lesen. Es war zur Winterszeit, und der König mit seinen Staatsmännern, den Fürsten Juda's, waren um ein offenes Feuer versammelt. Es war nur ein kurzes Stück gelesen worden. Der König, weit entfernt davon, vor der ihm und seinem Volke drohenden Gefahr zu zittern, ergriff die Rolle und in rasendem Zorn "zerschnitt er's mit einem Schreibmesser und warf's ins Feuer, das im Kaminherde war, bis das Buch ganz verbrannte im Feuer." (Jer. 36, 23.)

Weder der König noch seine Fürsten fürchteten sich "noch zerrissen ihre Kleider." Wiewohl einige der Fürsten "den König baten, er wolle das Buch nicht verbrennen, gehorchte er ihnen doch nicht." Nachdem er die Schrift vernichtet hatte, wandte der Zorn des bösen Königs sich gegen Jeremia und Baruch, und er sandte sofort hin, um sie holen zu lassen. "Aber der Herr hatte sie verborgen." (Jer. 36, 24-26.)

Indem er die Aufmerksamkeit der Anbeter im Tempel, sowie der Fürsten und des Königs auf die geschriebenen Ermahnungen und Warnungen richtete, die in der inspirierten Buchrolle enthalten waren, suchte Gott gnädiglich nochmals die Männer Juda's zu ihrem eigenen Besten zu warnen.

"Vielleicht," sagte er, daß "die vom Hause Juda, wo sie hören all das Unglück, das ich ihnen gedenke zu tun, sich bekehren wollten, ein jeglicher von seinem bösen Wesen, damit ich ihnen ihre Missetat und

Sünde vergeben könnte." (Jer. 36, 3.) Gott hat Mitleid mit den Menschen, die in der Blindheit der Verderbnis kämpfen. Er sucht ihren verfinsterten Verstand zu erleuchten, indem er ihnen Zurechtweisungen und Drohungen sendet, damit die Hochmütigen ihre Unwissenheit fühlen und ihre Irrtümer bereuen möchten. Er sucht den mit sich selbst zufriedenen zu helfen, daß sie sich unzufrieden fühlen und erkennen möchten, daß alles, was sie erreicht haben, fruchtlos ist, um dann durch eine innige Verbindung mit dem Himmel die geistlichen Segnungen zu suchen.

Es ist nicht der Plan Gottes, Boten auszusenden, die dem Sünder schmeicheln und ihm gefallen wollen. Er sendet nicht Botschaften des Friedens aus, um die Ungeheiligten in ihrer fleischlichen Sicherheit in Schlaf zu lullen. Statt dessen legt er schwere Lasten auf das Gewissen des Übeltäters und verwundet seine Seele mit scharfen Pfeilen des Schuldbewußtseins. Dienende Engel stellen ihm die furchtbaren Strafgerichte Gottes vor Augen, damit er ein Verständnis seiner Not bekommen und den angstvollen Ausruf tun möchte: "Was muß ich tun, daß ich selig werde?" Aber dieselbe Hand, die bis in den Staub gedemütigt, die Sünde verurteilt und den Hochmut und den Ehrgeiz zu Schanden macht, ist auch die Hand, die den Bußfertigen und Heimgesuchten wieder aufrichtet. Mit der tiefsten Sympathie wendet er, der die Züchtigung über den Sünder kommen läßt, sich zu ihm und fragt: "Was willst du, daß ich für dich tun soll?"

Wenn der Mensch gegen den heiligen und

barmherzigen Gott gesündigt hat, so kann er keinen anderen so edlen Weg einschlagen, als aufrichtig zu bereuen und seine Sünden unter Tränen und Seelenangst zu bekennen. Das ist es, was Gott von ihm verlangt. Er kann nichts weniger annehmen, als ein gebrochenes Herz und einen reuevollen Geist. Aber der König Jojakim und seine Fürsten in ihrer Anmaßung und ihrem Stolz, verwarfen die Einladung Gottes. Sie wollten weder die Warnung beachten, noch sich bekehren. Die Gelegenheit, die ihnen gnädig geboten wurde, als sie die heilige Rolle verbrannten, war ihre letzte Gelegenheit. Gott hatte erklärt, wenn sie auch diesmal sich weigerten, seiner Stimme zu gehorchen,dann würde er seine furchtbare Vergeltung über sie bringen. Sie weigerten sich, zu hören, und er verkündigte seine schließlichen Strafgerichte über Juda. Besonders sollten die Männer von seinem Zorn heimgesucht werden, die sich in ihrem Hochmut gegen den Allmächtigen erhoben hatten.

"Darum spricht der Herr von Jojakim, dem König Juda's; es soll keiner von den Seinen auf dem Stuhl Davids sitzen, und sein Leichnam soll hingeworfen des Tages in der Hitze und des Nachts im Frost liegen; und ich will ihn und seinen Samen und seine Knechte heimsuchen im ihrer Missetat willen; und ich will über sie und über die Bürger zu Jerusalem und über die in Juda kommen lassen all das Unglück, davon ich ihnen geredet habe." (Jer. 36, 30.31.)

Das Verbrennen der Buchrolle war nicht das Ende der Sache. Das geschriebene Wort konnte leichter beiseite geschafft werden,als

die Zurechtweisungen und Warnungen, die darin enthalten waren, sowie das schnell herannahende Gericht, das Gott dem aufständischen Israel hatte verkündigen lassen. Aber sogar die geschriebene Buchrolle wurde wiederhergestellt. "Nimm dir wiederum ein anderes Buch," gebot der Herr seinem Diener, "und schreib alle vorigen Reden darein, die im ersten Buch standen, welches Jojakim, der König Juda's verbrannt hat." Der Bericht der Prophezeiungen in bezug auf Juda und Jerusalem war in Asche verwandelt worden; aber die Worte lebten noch im Herzen Jeremias "wie ein brennendes Feuer", und dem Propheten wurde erlaubt, das wieder herzurichten, was der menschliche Zorn gerne für immer vernichtet hätte.

Jeremia nahm eine andere Buchrolle und gab sie Baruch, "der schrieb darein aus dem Munde Jeremia's alle die Reden, so in dem Buch standen, das Jojakim, der König Juda's, hatte mit Feuer verbrennen lassen; und zu denselben wurden dergleichen Reden noch viele hinzugetan." (Jer. 36, 32.) Der Zorn eines Menschen hatte versucht, die Arbeit des Propheten Gottes zu verhindern; aber die Mittel, wodurch Jojakim den Einfluß des Dieners Gottes zu begrenzen suchte, gaben erneute Veranlassung, um die göttlichen Forderungen noch deutlicher zu machen.

Der Geist des Widerstandes gegen die Zurechtweisung, der dazu führte, daß Jeremia verfolgt und gefangengenommen wurde, lebt auch heute noch. Viele weigern sich, die wiederholt gegebenen Warnungen zu beachten und ziehen vor, lieber falschen Lehrern zu lauschen, die ihrer Eitelkeit schmeicheln und

ihre Übeltaten übersehen. Solche werden in den Tagen der Trübsal keine Zuflucht und keine Hilfe vom Himmel haben. Gottes erwählte Diener sollten den Prüfungen und Leiden, die sie auf Grund von Tadel, Geringschätzung und Verdrehung durchzumachen haben, mit Mut und Geduld begegnen. Sie müssen unaufhörlich mit Treue das Werk ausführen, das Gott ihnen zu tun gegeben hat. Sie sollen immer daran denken, daß die Propheten vor Alters und der Heiland der Menschheit mit seinen Aposteln ebenfalls Mißhandlung und Verfolgung um des Wortes willen erduldeten.

Es war die Absicht Gottes, daß Jojakim den Ratschlägen Jeremias Gehör schenken und dadurch in den Augen Nebukadnezars Gunst gewinnen möchte, wodurch ihm selber viel Kummer erspart geblieben wäre. Der jugendliche König hatte dem Herrscher Babylons Treue geschworen, und wäre er seinem Versprechen treu geblieben, dann hätte er sich den Respekt der Heiden erworben. Dies wären wiederum kostbare Gelegenheiten gewesen,um Seelen zur Bekehrung zu führen.

Indem er die ihm angebotenen, ungewöhnlichen Vorrechte gering achtete, verfolgte der König Juda's willentlich den Weg, den er selbst gewählt hatte. Er brach sein Ehrenwort, das er dem König Babylons gegeben hatte und fiel von ihm ab. Dies brachte ihn und sein Reich in eine sehr gefährliche Situation. Es wurden gegen ihn ausgesandt "Kriegsknechte... aus Chaldäa, aus Syrien, aus Moab und aus den Kindern Ammon," (2. Kön. 24, 2.) Er war machtlos,sein Land vor diesen plündernden Scharen zu bewahren. Wenige Jahre darauf beendete er seine unglückliche Regierungszeit unter großer

Schande, vom Himmel verworfen, von seinem Volk ungeliebt und verachtet von den Heerscharen Babylons, deren Vertrauen er verraten hatte. Alles dies waren die Folgen seines Irrtums, als er sich von der Vorsehung Gottes abwandte, wie sie ihm durch seinen auserwählten Boten offenbart worden war.

Jojachin, (auch genannt Jechonja) der Sohn Jojakims, hatte den Thron nur drei Monate und zehn Tage inne, als er sich den Armeen der Chaldäer übergeben mußte, welche, wegen des Aufruhrs des Königs von Juda, wiederum die verurteilte Stadt belagerten. Bei dieser Gelegenheit führte Nebukadnezar "weg Jojachin gen Babel, die Mutter des Königs, die Weiber des Königs und seine Kämmerer; dazu die Mächtigen im Lande," mehrere Tausende zählend, zusammen mit "Zimmerleuten und Schmieden, tausend". Zu gleicher Zeit nahm der König von Babel auch"alle Schätze im Hause des Herrn und im Hause des Königs". (2. Kön. 24, 15.16. 13.)

Das Reich Juda, obwohl seiner Macht und Stärke an Menschen und Schätzen beraubt, sollte dennoch als ein besonderer Staat weiterhin bestehen. Nebukadnezar stellte Matthanja, einen jüngeren Sohn Josias, an die Spitze des Staates und verwandelte seinen Namen in Zedekia.

-o-o-o-o-

36. Kapitel

JUDA'S LETZTER KÖNIG

Zu Beginn seiner Regierung hatte Zedekia das volle Vertrauen des Königs von Babylon, und als einen erprobten Ratgeber hatte er den Propheten Jeremia. Hätte er sich den Babyloniern gegenüber ehrlich verhalten und den Botschaften des Herrn durch Jeremia gehorcht, dann hätte er die Achtung der hohen Amtsleute behalten können. Er hätte Gelegenheit gehabt, ihnen die Kenntnisse des wahren Gottes zu vermitteln. Dadurch würden die schon nach Babylon gefangen geführten günstiger gestellt worden sein, und es wäre ihnen mehr Freiheit eingeräumt worden. Der Name Gottes wäre weit und breit geehrt, und denjenigen, die im Lande Juda verblieben waren, wären die furchtbaren Unglücke erspart geblieben, die zuletzt über sie kamen.

Durch Jeremia wurde Zedekia und dem ganzen Juda mit denen, die nach Babylon geführt worden waren, der Rat erteilt, sich ruhig der zeitweiligen Herrschaft ihrer Eroberer zu ergeben. Es war besonders wichtig, daß die in die Gefangenschaft geführten den Frieden des Landes suchen sollten, wohin sie geführt worden waren. Dies war jedoch den Neigungen des menschlichen Herzens zuwider und Satan, indem er sich diesen Umstand zunutze machte, erweckte falsche Propheten unter dem Volk, und dies in Jerusalem sowie in Babylon. Dieselben erklärten, daß das Joch der Knechtschaft bald gebrochen und das frühere Ansehen der

Nation wiederhergestellt werden würde.

Wenn man sich nach diesen schmeichelhaften Prophezeiungen hätte richten wollen, dann hätte dies zu verhängnisvollen Schritten von seiten des Königs und derjenigen, die sich in der Gefangenschaft befanden, geführt. Dadurch wären die gnädigen Absichten Gottes mit ihnen durchkreuzt worden. Um zu verhindern, daß ein Aufruhr entstehe, der große Leiden nach sich ziehen würde, gebot der Herr Jeremia, der Krisis unverzüglich zu begegnen, und den König vor den sicheren Folgen eines Aufruhrs zu warnen. Auch die Gefangenen wurden durch schriftliche Mitteilungen gewarnt, daß sie sich nicht betrügen lassen möchten, zu glauben, daß ihre Befreiung nahe bevorstand. "Laßt euch die Propheten, die bei euch sind, und die Wahrsager nicht betrügen", bat er sie. In Verbindung damit wurden sie daran erinnert, daß es die Absicht des Herrn sei, Israel nach Ablauf der siebzigjährigen Gefangenschaft wiederherzustellen, wie es durch seine Boten zuvor verkündigt wurde. (Jer. 29, 8.)

Mit welch zartem Mitgefühl unterrichtete Gott sein gefangenes Volk bezüglich seiner Pläne mit Israel! Er wußte, wenn sie durch die falschen Propheten dazu überredet würden, eine baldige Befreiung zu erwarten, dann würde dadurch ihre Stellung in Babylon sehr erschwert werden. Die geringsten Anzeichen des Aufruhrs würde die Wachsamkeit und Strenge der chaldäischen Behörden erregen und zu weiteren Einschränkungen ihrer Freiheit führen. Leiden und Unglück seien die Folgen. Er wünschte, daß sie

sich ruhig in ihr Schicksal ergeben und es sich in ihrer Knechtschaft so angenehm wie möglich machen sollten; und sein Rat an sie lautete: "Bauet Häuser, darin ihr wohnen mögt; pflanzet Gärten, daraus ihr die Früchte essen mögt; ..... Suchet der Stadt Bestes, darin ich euch habe lassen wegführen, und betet für sie zum Herrn; denn wenn's ihr wohlgeht, so geht's euch auch wohl." (Jer. 29, 5-7.)

Unter den falschen Lehrern in Babylon befanden sich zwei Männer, die vorgaben heilig zu sein, die aber ein unordentliches Leben führten. Jeremia hatte den bösen Weg dieser Männer verurteilt und sie vor der ihnen drohenden Gefahr gewarnt. Erzürnt über die Zurechtweisung suchten sie dem Werke des wahren Propheten zu widerstehen, indem sie das Volk dazu verleiteten, seine Worte gering zu achten und dem Rat Gottes, daß sie sich dem König Babylons unterwerfen sollten, entgegen zu handeln. Durch Jeremia bezeugte der Herr, daß diese falschen Propheten in die Hände Nebukadnezars gegeben und vor seinen Augen erschlagen werden sollten. Nicht lange darnach wurde diese Vorhersage buchstäblich erfüllt.

Bis ans Ende der Zeit werden Menschen aufstehen, die Verwirrung und Rebellion unter denjenigen entfachen, welche bekennen, die Repräsentanten des wahren Gottes zu sein. Solche, die Lügen prophezeien, werden die Menschen dazu ermutigen, die Sünde als eine geringfügige Sache zu betrachten. Wenn dann die furchtbaren Folgen ihrer bösen Taten offenbar werden, so werden sie, wenn

möglich, versuchen, diejenigen für ihre Schwierigkeiten verantwortlich zu machen, die sie in Treue gewarnt hatten; genau so wie die Juden Jeremia als den Urheber ihres Unglücks beschuldigten. Aber so gewiß, wie die Worte Jehovas durch seinen Propheten vor Alters bewiesen wurden, so sicher wird er auch heute noch die Wahrhaftigkeit seiner Botschaften bestätigen.

Von Anfang an hatte Jeremia unablässig den Rat erteilt, sich den Babyloniern zu unterwerfen. Dieser Rat wurde nicht nur dem Volke Juda, sondern vielen andern der umliegenden Völker gegeben. Im ersten Abschnitt der Regierung Zedekias kamen Gesandte von Edom, Moab, Tyrus und anderen Nationen zum König Judas, um zu erfahren, ob seiner Meinung nach die Zeit günstig sei für eine gemeinsame Erhebung und ob er sich mit ihnen zu einem Krieg gegen den König von Babylon verbinden wollte. Während diese Gesandten die Antwort abwarteten, geschah des Herrn Wort zu Jeremia und sprach: "Mache dir ein Joch und hänge es an deinen Hals und schicke es zum König in Edom, zum König in Moab, zum König der Kinder Ammon, zum König zu Tyrus und zum König zu Sidon durch die Boten, so zu Zedekia, dem König Juda's gen Jerusalem gekommen sind." (Jer. 27, 2.3.)

Jeremia wurde befohlen, den Gesandten zu sagen, daß sie ihre Könige benachrichtigen sollten, daß Gott sie alle in die Hand Nebukadnezars, des Königs von Babylon gegeben hätte, und daß sie dienen sollten "ihm und seinem Sohn und seines Sohnes Sohn, bis daß die Zeit seines Landes auch komme." (Jer. 27, 7.)

Die Gesandten wurden außerdem beauftragt, ihren Herrschern zu sagen, falls sie sich weigerten, dem König von Babel zu dienen, so sollten sie heimgesucht werden "mit Schwert, Hunger und Pestilenz", bis daß sie vertilgt würden. Sie sollten sich besonders in acht nehmen vor den Lehren der falschen Propheten, die ihnen gegenteilige Ratschläge erteilen würden. "Darum so gehorchet nicht euren Propheten, Weissagern, Traumdeutern, Tagewählern und Zauberern", erklärte der Herr, "die euch sagen: Ihr werdet nicht dienen müssen dem König zu Babel. Denn sie weissagen euch falsch, auf daß sie euch fern aus eurem Lande bringen und ich euch ausstoße und ihr umkommt. Denn welches Volk seinen Hals ergibt unter das Joch, des Königs zu Babel und dient ihm, das will ich in seinem Lande lassen, daß es dasselbe baue und bewohne, spricht der Herr." (Jer. 27, 8-11.) Die leichteste Strafe, die Gott einem solchen rebellischen Volk auferlegen konnte, war die Unterwerfung unter die Herrschaft Babylons; aber wenn sie sich dieser Verfügung widersetzten, so würden sie seine Züchtigungen in vollem Maße zu spüren bekommen.

Die Verwunderung der versammelten Abgesandten der Nationen war außerordentlich groß, als Jeremia, das Knechtschafsjoch an seinem Halse tragend, vor sie trat und ihnen den Willen Gottes bekanntgab.

Trotz starken Widerstandes stand Jeremia fest und riet ihnen, sich zu unterwerfen. Hervorragend unter denen, die sich unterstanden, dem Rat des Herrn zu widersprechen, war Hananja, einer der falschen Propheten, vor dem das Volk gewarnt worden war. Indem

er hoffte, damit die Gunst des Königs und des königlichen Hofes zu erhalten, erhob er seine Stimme im Protest und erklärte, der Herr habe ihm Worte der Ermutigung für die Juden gegeben. Er sagte: "So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Ich habe das Joch des Königs zu Babel zerbrochen; und ehe zwei Jahre um sind, will ich alle Gefäße des Hauses des Herrn, welche Nebukadnezar, der König zu Babel, hat von diesem Ort weggenommen und gen Babel geführt, wiederum an diesen Ort bringen; dazu Jechonja, den Sohn Jojakims, den König Juda's, samt allen Gefangenen aus Juda, die gen Babel geführt sind, will ich auch wieder an diesen Ort bringen, spricht der Herr; denn ich will das Joch des Königs zu Babel zerbrechen." (Jer. 28, 2-4.)

In Gegenwart der Priester und des Volkes ermahnte Jeremia ernstlich dazu, sich dem König von Babylon in der von Gott bestimmten Zeit zu unterwerfen. Er erinnerte die Männer an die Prophezeiungen von Hosea, Habakuk, Zephanja und anderer, deren Botschaften der Zurechtweisung und Warnung der seinigen ähnlich gewesen waren. Er erinnerte sie an die Begebenheiten, da sich die Prophezeiungen von der Strafe für unbereute Sünden erfüllt hatten. In der Vergangenheit hatten die Strafgerichte Gottes diejenigen heimgesucht, die unbußfertig waren. Dies war in Übereinstimmung mit seiner, durch seine Boten offenbarten Absicht.

"Wenn aber ein Prophet von Frieden weissagt," schlug Jeremia zuletzt vor, "den wird man kennen, ob ihn der Herr wahrhaftig gesandt hat, wenn sein Wort erfüllt wird." (Jer. 28, 9.) Wenn Israel erwählte,

sich lieber der Gefahr auszusetzen, dann würden die kommenden Dinge den deutlichen Beweis erbringen, wer der wahre Prophet sei.

Die Worte Jeremia's von der Unterwerfung reizten Hananja zu einer törichten Herausforderung, um die Anwesenden von der Glaubwürdigkeit seiner Botschaft zu überzeugen. Indem er das symbolische Joch vom Halse Jeremia's nahm, zerbrach Hananja dasselbe und sagte: "So spricht der Herr: Ebenso will ich zerbrechen das Joch Nebukadnezars, des Königs zu Babel, ehe zwei Jahre um sind, vom Halse aller Völker." (Jer. 28, 11.)

"Und der Prophet Jeremia ging seines Weges." Offenbar blieb ihm nichts anderes übrig, als sich vom Schauplatz des Kampfes zurückzuziehen. Aber es wurde Jeremia noch eine andere Botschaft gegeben. "Gehe hin und sage Hananja", wurde ihm befohlen, "du hast das hölzerne Joch zerbrochen und hast nun ein eisernes Joch an jenes Statt gemacht. Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Ein eisernes Joch habe ich allen diesen Völkern an den Hals gehängt, damit sie dienen sollen Nebukadnezar, dem König zu Babel, und müssen ihm dienen. . . .

Und der Prophet Jeremia sprach zum Propheten Hananja: Höre doch, Hananja! Der Herr hat dich nicht gesandt, und du hast gemacht, daß dies Volk auf Lügen sich verläßt. Darum spricht der Herr also: Siehe, ich will dich vom Erdboden nehmen; dies Jahr sollst du sterben; denn du hast sie mit deiner Rede vom Herrn abgewendet. Also starb der Prophet Hananja desselben Jahres, im siebenten Monat." (Jer. 28, 13-17.)

Der falsche Prophet hatte den Unglauben des Volkes an Jeremia und seine Botschaft gestärkt. Unrechtmäßiger Weise hatte er sich selbst als den Boten des Herrn erklärt, und die Folge war, daß er den Tod erleiden mußte. Im fünften Monat prophezeite Jeremia den Tod Hananja's und im siebenten Monat erwiesen seine Worte sich als Wahrheit, indem sie erfüllt wurden.

Die Unruhe, die durch die Darstellungen der falschen Propheten hervorgerufen wurde, brachte Zedekia in den Verdacht des Treubruchs und nur infolge schneller und entschiedener Verhaltungsmaßregeln seinerseits wurde ihm erlaubt, seine Regierung als Unterkönig fortzusetzen. Die Gelegenheit dazu bot sich, als kurz nach der Rückkehr der fremden Gesandten von Jerusalem nach den umliegenden Ländern der König von Juda den Seraja, den "Marschall für die Reise", in einer wichtigen Mission nach Babylon begleitete. Im Verlaufe dieses Besuches am chaldäischen Hofe erneuerte Zedekia seinen Treueid gegen Nebukadnezar.

Durch Daniel und andere hebräische Gefangene hatte der babylonische Monarch von der Macht und höchsten Autorität des wahren Gottes Kenntnis erhalten; und als Zedekia nochmals feierlich versicherte, ihm treu zu bleiben, verlangte Nebukadnezar von ihm, daß er sein Versprechen durch einen Eid im Namen des Herrn, des Gottes Israels, bekräftigen sollte. Hätte Zedekia diesen seinen Eid gehalten, dann hätte seine Treue einen guten Eindruck auf die Gemüter derjenigen gemacht, die auf das Benehmen derer achteten, die vorgaben, Ehrfurcht vor dem

Namen des Gottes der Hebräer zu haben und für seine Ehre einzustehen.

Aber der König Juda's verlor sein hohes Vorrecht, den Namen des lebendigen Gottes zu ehren, aus dem Auge. Von Zedekia ist berichtet: Er "tat, was dem Herrn, seinem Gott, übel gefiel, und demütigte sich nicht vor dem Propheten Jeremia, der da redete aus dem Mund des Herrn. Dazu ward er abtrünnig von Nebukadnezar, dem König zu Babel, der einen Eid bei Gott von ihm genommen hatte, und ward halsstarrig und verstockte sein Herz, daß er sich nicht bekehrte zu dem Herrn, dem Gott Israels." (2. Chron. 36, 12-13.)

Während Jeremia fortfuhr, sein Zeugnis im Lande Juda zu tragen, wurde unter den Gefangenen in Babylon der Prophet Hesekiel erweckt, um die Gefangenen zu warnen und zu trösten und gleichzeitig das Wort des Herrn durch Jeremia zu bestätigen. Im Laufe der noch übrigen Jahre der Regierung Zedekia's zeigte Hesekiel deutlich, wie töricht es sei, den falschen Prophezeiungen derer Vertrauen zu schenken, die die Gefangenen dazu verführten, auf eine baldige Rückkehr nach Jerusalem zu hoffen. Ihm wurde auch geboten, durch verschiedene Symbole und feierliche Botschaften die Belagerung und gänzliche Vernichtung Jerusalems vorherzusagen.

Im sechsten Jahr der Regierung Zedekia's offenbarte der Herr Hesekiel in einem Gesicht einige Greuel, die in Jerusalem vor den Toren des Hauses des Herrn und sogar im inneren Vorhofe getrieben wurden. Die Bilderkammern und die Götzenbilder, "al-

lerlei Bildnisse der Würmer und Tiere, eitel Greuel und allerlei Götzen des Hauses Israel" (Hes. 8, 10.) - alles dies sah der Prophet vor seinen erstaunten Blicken in schneller Reihenfolge vorüberziehen.

Die, welche die geistigen Leiter des Volkes sein sollten, die "Ältesten,des Hauses Israel", die siebzig, sah er, wie sie räucherten vor den Götzenbildern, die sie in heimlichen Kammern innerhalb des heiligen Tempelraumes aufgestellt hatten. "Der Herr sieht uns nicht," schmeichelten die Männer von Juda sich selbst bei der Ausübung ihrer heidnischen Gebräuche. "Sondern der Herr hat das Land verlassen," erklärten sie spottend. (Hes. 8, 11.22.)

Es gab aber noch "größere Greuel", die der Prophet sehen sollte. Beim Tor, das von dem äußeren zum inneren Vorhof führte, wurden ihm Weiber gezeigt, "die weinten über den Thammus." Und im "inneren Hof am Hause des Herrn.... vor der Tür am Tempel des Herrn, zwischen der Halle und dem Altar, da waren bei fünfundzwanzig Männer, die ihren Rücken gegen den Tempel des Herrn und ihr Angesicht gegen Morgen gekehrt hatten und beteten gegen der Sonne Aufgang." (Hes. 8, 13-16.)

Und nun wandte sich das heilige Wesen, das Hesekiel bei diesem erstaunlichen Gesicht über die Bosheit an heiliger Stätte im Lande Juda begleitete, mit der Frage an den Propheten: "Menschenkind, siehst du das? Ist's dem Hause Juda zu wenig, alle solche Greuel hier zu tun, daß sie auch sonst im ganzen Lande eitel Gewalt und Unrecht treiben und reizen mich immer wieder? Und sie-

ne, sie halten die Weinrebe an die Nase. Darum will ich auch wider sie mit Grimm handeln, und mein Auge soll ihrer nicht verschonen, und ich will nicht gnädig sein; und wenn sie gleich mit lauter Stimme vor meinen Ohren schreien, will ich sie doch nicht hören." (Hes. 8, 17-18.)

Durch Jeremia hatte der Herr bezüglich der bösen Männer, die sich in ihrer Vermessenheit unterstanden, vor dem Volk in seinem Namen zu stehen, erklärt: "Beide, Propheten und Priester sind Schälke;und auch in meinem Hause finde ich ihre Bosheit." (Jer. 23, 11.)In der schrecklichen Anklage gegen Juda, die im abschließenden Bericht der Chronika bezüglich der Regierung Zedekia's dargestellt ist, wurde die Beschuldigung der Entweihung des Tempels wiederholt. "Auch alle Obersten unter den Priestern", erklärte der heilige Schreiber, "samt dem Volk machten des Sündigens viel nach allerlei Greueln der Heiden und verunreinigten das Haus des Herrn, das er geheiligt hatte zu Jerusalem." (2. Chron. 36, 14.)

Der Tag des Gerichts über das Reich Juda nahte schnell heran. Der Herr konnte ihnen nicht länger Hoffnung geben, daß seine schwersten Strafgerichte zurückgehalten werden sollten. "Und ihr solltet ungestraft bleiben?" fragte er. "Ihr sollt nicht ungestraft bleiben." (Jer. 25, 29) Doch sogar diese Worte wurden mit Spott und Hohn entgegengenommen.

"Weil sich's so lange verzieht, so wird nun hinfort nichts aus der Weissagung", erklärten die Unbußfertigen. Aber durch

Hesekiel wurde die Verleugnung des sicheren prophetischen Wortes streng zurechtgewiesen. "Darum sprich zu ihnen", erklärte der Herr "ich will das Sprichwort aufheben, daß man es nicht mehr führen soll in Israel. Und rede zu ihnen: Die Zeit ist nahe und alles, was geweissagt ist. Denn es soll hinfort kein falsches Gesicht und keine Weissagung mit Schmeichelworten mehr sein im Hause Israel. Denn ich bin der Herr; was ich rede, das soll geschehen und nicht länger verzogen werden; sondern bei eurer Zeit, ihr ungehorsames Haus, will ich tun, was ich rede, spricht der Herr Herr." (Hes. 12, 22-25.)

Wiederum bezeugt Hesekiel: "Des Herrn Wort geschah zu mir und sprach: Du Menschenkind, siehe, das Haus Israel spricht: Das Gesicht, das dieser sieht, das ist noch lange hin; und er weissagt auf die Zeit, so noch ferne ist. Darum sprich zu ihnen: So spricht der Herr Herr: Was ich rede, soll nicht länger verzogen werden, sondern soll geschehen, spricht der Herr Herr." (Hes. 12, 26-28.)

Der Vornehmste unter denen, die das Reich schnell dem Untergang entgegenführten, war ihr König Zedekia. Indem er den Rat des Herrn, der ihm durch die Propheten erteilt wurde, völlig geringschätzte, des Dankes vergaß, den er Nebukadnezar schuldete, den feierlichen Treueid beiseitesetzte, den er im Namen des Herrn, des Gottes Israels, abgelegt hatte, war er rebellisch gegen die Propheten, gegen seine Wohltäter, sowie auch gegen Gott. Im eitlen Wahn eigener Weisheit wandte er sich mit der Bitte um

Hilfe an die alten Feinde Israels und seines Wohlergehens, "und sandte seine Botschaft nach Ägypten, daß man ihm Rosse und viel Volks schicken sollte."

"Sollte es dem geraten?" fragte der Herr in bezug auf den Mann, der mit solch niedriger Gesinnung sich gegen seine heiligsten Verpflichtungen als treulos erwies. "Sollte er davonkommen? So wahr ich lebe, spricht der Herr Herr, an dem Ort des Königs, der ihn zum König gesetzt hat, dessen Eid er verachtet und dessen Bund er gebrochen hat, da soll er sterben, nämlich zu Babel. Auch wird ihm Pharao nicht beistehen im Kriege mit großem Heer und vielem Volk.... Denn weil er den Eid verachtet und den Bund gebrochen hat, darauf er seine Hand gegeben hat, und solches alles tut, wird er nicht davonkommen." (Hes. 17, 15-18.)

Für den "verdammten und verurteilten" Fürsten "in Israel" war der Tag der schließlichen Abrechnung gekommen. "Tue den Hut weg", befahl der Herr, "und hebe ab die Krone." Bis Christus selbst sein Reich aufrichten würde, sollte es Juda nicht gestattet sein, einen König zu haben. "Ich will die Krone zunichte, zunichte, zunichte machen," war die Verfügung des Herrn in bezug auf den Thron des Hauses David; "bis der komme, der sie haben soll; dem will ich sie geben." (Hes. 21, 30-32; 25-27).)

-o-o-o-o-

37. Kapitel

GEFANGEN NACH BABYLON GEFÜHRT

Im neunten Jahr des Königreiches Zedekias "kam Nebukadnezar, der König zu Babel, mit aller seiner Macht wider Jerusalem," um die Stadt zu belagern. (2. Kön. 25,1.) Die Aussicht war hoffnungslos für Juda. "Siehe, ich will an dich," hatte der Herr selbst durch Hesekiel erklärt. "Und soll alles Fleisch erfahren, daß ich, der Herr, mein Schwert habe aus der Scheide gezogen; und es soll nicht wieder eingesteckt werden... alle Herzen verzagen und alle Hände sinken, aller Mut (wird) fallen und alle Kniee so ungewiß stehen... wie Wasser." Ich "will meinen Zorn über dich schütten; ich will das Feuer meines Grimmes über dich aufblasen und will dich Leuten, die brennen und verderben können, überantworten." (Hes. 21, 8 (3). 10-12 (5-7). 36 (31).

Die Ägypter versuchten der belagerten Stadt zu Hilfe zu kommen, und die Chaldäer unterbrachen für eine Zeit ihre Belagerung der judäischen Hauptstadt, um sie zurückzuhalten. Zedekias Herz begann wieder zu hoffen, und er sandte einen Boten zu Jeremia mit der Aufforderung, er möchte zu Gott für das hebräische Volk beten.

Die furchtbare Antwort des Propheten war, daß die Chaldäer zurückkehren würden, um die Stadt zu vernichten. Der Befehl war ausgegangen; das unbußfertige Volk konnte dem göttlichen Strafgericht nicht länger entgehen. "Betrüget eure Seelen nicht," warnte der Herr sein Volk, "die Chaldäer... werden

nicht abziehen. Und wenn ihr schon schlüget das ganze Heer der Chaldäer, so wider euch streiten, und blieben ihrer etliche verwundet übrig, so würden sie doch, ein jeglicher in seinem Gezelt, sich aufmachen, und diese Stadt mit Feuer verbrennen." (Jer. 37, 9.10.) Die Übriggebliebenen aus Juda mußten in die Gefangenschaft gehen, um durch das Unglück die Lehren zu lernen, die sie unter günstigeren Umständen sich geweigert hatten, zu lernen. Gegen dieses Dekret des heiligen Wächters konnte keine Berufung eingelegt werden.

Unter den Gerechten, die sich noch in Jerusalem befanden, und die ein klares Verständnis der göttlichen Absicht bekommen hatten, waren einige, die beschlossen, die heilige Lade, welche die zwei Steintafeln enthielt, worauf die zehn Gebote des Gesetzes eingegraben waren, aus dem Bereich unbarmherziger Hände zu entfernen. Dies taten sie. Unter Betrübnis und Klagen versteckten sie die Lade in einer Höhle, wo sie den Blicken des Volkes Israel und Juda um ihrer Sünden willen verborgen bleiben mußte, und sie sollte ihnen nie wieder zurückgegeben werden. Diese heilige Lade ist noch immer verborgen. Sie ist, seitdem sie verborgen wurde, nie mehr berührt worden.

Jeremia hatte viele Jahre als ein treuer Zeuge Gottes vor dem Volke gestanden; und nun, als die verurteilte Stadt im Begriff stand, in die Hände der Heiden gegeben zu werden, betrachtete er sein Werk als beendet und wollte sich zurückziehen. Daran wurde er jedoch durch einen Sohn von einem der

falschen Propheten gehindert, welcher berichtete, daß Jeremia im Begriff stände, sich den Babyloniern anzuschließen, denen sich zu unterwerfen er den Männern Judas so oft geraten hatte. Der Prophet leugnete die falsche Anklage, aber dennoch wurden die Fürsten "zornig über Jeremia und ließen ihn schlagen und warfen ihn ins Gefängnis." (Jer. 37, 15.)

Die Hoffnungen, die in den Herzen der Fürsten und des Volkes erweckt wurden, als die Heere Nebukadnezars gen Süden zogen um den Ägyptern zu begegnen, wurden bald zunichte gemacht. Das Wort des Herrn lautete: "Siehe, ich will an dich, Pharao, du König in Ägypten." Die Macht Ägyptens war nur noch mit einem gebrochenen Rohr zu vergleichen. "Alle, die in Ägypten wohnen", hatte das inspirierte Wort erklärt, "sollen erfahren, daß ich der Herr bin; darum daß sie dem Hause Israel ein Rohrstab gewesen sind." "Ich will die Arme des Königs zu Babel stärken, daß die Arme Pharaos dahinfallen, auf daß sie erfahren, daß ich der Herr sei, wenn ich mein Schwert dem König zu Babel in die Hand gebe, daß er's über Ägyptenland zücke." (Hes. 29, 3-6; 30, 25.)

Während die Fürsten Juda's noch immer vergeblich auf Hilfe von Ägypten warteten, gedachte der König Zedekia mit bangen Ahnungen des Propheten Gottes, der ins Gefängnis gekommen war. Nach vielen Tagen sandte der König hin und ließ ihn holen und fragte ihn heimlich: "Ist auch ein Wort vom Herrn vorhanden? Jeremia sprach: Ja; denn du wirst dem König zu Babel in die Hände gegeben werden.

Und Jeremia sprach zum König Zedekia: Was habe ich wider dich, wider deine Knechte und wider dies Volk gesündigt,,daß sie mich in den Kerker geworfen haben? Wo sind nun eure Propheten, die euch weissagten und sprachen: Der König zu Babel wird nicht über euch noch über dies Land kommen? Und nun, mein Herr König, höre mich und laß meine Bitte vor dir gelten und laß mich nicht wieder in Jonathans, des Schreibers Haus bringen, daß ich nicht sterbe daselbst." (Jer. 37, 17-20.)

Daraufhin befahl Zedekia, "daß man Jeremia im Vorhof des Gefängnisses behalten sollte, und ließ ihm des Tages ein Laiblein Brot geben aus der Bäckergasse, bis daß alles Brot in der Stadt aufgezehrt war. Also blieb Jeremia im Vorhof des Gefängnisses." (Jer. 37, 21.)

Der König wagte nicht, es offen kundzutun, daß er Jeremia Glauben schenkte. Obwohl seine Furcht ihn dazu trieb, private Auskünfte von ihm zu suchen, war er doch zu schwach, der Mißbilligung der Fürsten und des Volks zu widerstehen und sich dem Willen Gottes, offenbart durch seinen Propheten, zu unterwerfen.

Vom Vorhofe des Gefängnisses aus setzte Jeremia fort, zur Unterwerfung unter die Herrschaft der Babylonier,zu raten. Widerstand zu leisten bedeutete den sicheren Tod. Die Botschaft des Herrn an Juda lautete: "Wer in dieser Stadt bleibt, der wird durch Schwert, Hunger und Pestilenz sterben müssen; wer aber hinausgeht zu den Chaldäern, der soll lebend bleiben und wird sein Leben wie eine Beute davonbringen." Die gesprochenen Worte waren klar und bestimmt.

Im Namen des Herrn erklärte der Prophet mutig: "Diese Stadt soll übergeben werden dem Heer des Königs zu Babel, und sie sollen sie gewinnen." (Jer. 38, 2.3.)

Zuletzt kamen die Fürsten, erzürnt über Jeremias wiederholten Rat, der ihrer eigenen Taktik des Widerstandes entgegen war, mit einem kräftigen Protest gegen den Propheten zum König und behaupteten, er sei ein Feind des Volkes und seine Worte hätten die Hände des Volkes geschwächt und Unglück über sie gebracht; deshalb müßte er sterben.

Der feige König wußte, daß die Anklagen falsch waren; aber um die zu befriedigen, die hohe und einflußreiche Stellungen innerhalb des Landes innehatten, tat er, als ob er ihren falschen Anklagen Glauben schenkte und gab Jeremia in ihre Hand, damit sie mit ihm tun konnten, wie es ihnen beliebte. Der Prophet wurde geworfen "in die Grube Malchias, des Königssohnes, die am Vorhof des Gefängnisses war, und ließen ihn an Seilen hinab in die Grube, da nicht Wasser, sondern Schlamm war; und Jeremia sank in den Schlamm." (Jer. 38, 6.) Aber Gott erweckte ihm Freunde, die vor dem König für ihn eintraten, und es wurde ihnen erlaubt, ihn in den Vorhof des Gefängnisses zurückzubringen.

Nochmals sandte der König private Botschaft zu Jeremia und bat ihn, daß er ihm treulich Auskunft gäbe, was Gottes Absicht mit Jerusalem war. Jeremia erwiderte: "Sage ich dir etwas, so tötest du mich doch; gebe ich dir aber einen Rat, so gehorchst du mir nicht." Der König machte einen heimlichen Bund mit dem Propheten. "So wahr der Herr lebt, der uns dieses Leben gegeben hat," versicherte

Zedekia, "so will ich dich nicht töten noch den Männern in die Hände geben, die dir nach deinem Leben stehen." (Jer. 38, 15.16.)

Der König hatte noch Gelegenheit, seinen Willen, den Warnungen Jehovas Gehör zu schenken, zu zeigen und damit die Strafgerichte, die bereits begonnen hatten, über die Stadt und die Nation zu fallen, durch Gnade zu mildern. "Wirst du hinausgehen zu den Fürsten des Königs zu Babel," lautete die dem König gegebene Botschaft, "so sollst du leben bleiben, und diese Stadt soll nicht verbrannt werden, sondern du und dein Haus sollen am Leben bleiben; wirst du aber nicht hinausgehen zu den Fürsten des Königs zu Babel, so wird diese Stadt den Chaldäern in die Hände gegeben, und sie werden sie mit Feuer verbrennen, und du wirst auch nicht ihren Händen entrinnen."

"Ich sorge mich aber," erwiderte der König, "daß ich den Juden, so zu den Chaldäern gefallen sind, möchte übergeben werden, daß sie mein spotten." Aber der Prophet versicherte ihm: "Man wird dich nicht übergeben." Und mit heiligem Ernst fügte er die Bitte hinzu: "Gehorche doch der Stimme des Herrn, die ich dir sage, so wird dir's wohl gehen, und du wirst lebend bleiben." (Jer. 38, 17-20.)

Bis zur letzten Stunde erzeigte sich der Herr somit willig, denen Gnade zu erweisen, die erwählten, sich seinen gerechten Bestimmungen zu unterwerfen. Wäre der König jetzt gehorsam gewesen, dann hätte das Leben des Volkes geschont und die Stadt von der Feuersbrunst errettet werden können; aber er mein-

te, er wäre zu weit gegangen, um seine Schritte noch zurückhalten zu können. Er war bange vor den Juden, bange davor, sich lächerlich zu machen und bange für sein Leben. Nachdem er sich jahrelang gegen Gott empört hatte, erachtete Zedekia es als zu demütigend, zu seinem Volk zu sagen: "Ich nehme das Wort des Herrn an, wie es durch den Propheten Jeremia gesprochen ist; angesichts aller dieser Warnungen wage ich nicht, gegen den Feind Krieg zu führen."

Unter Tränen ersuchte Jeremia Zedekia, sich selbst und sein Volk zu retten. Mit geängstetem Geist stellte er ihm vor Augen, daß, wenn er dem Rate Gottes nicht Gehör schenkte, er nicht mit dem Leben davonkäme und daß alles, was er besaß, in die Hände der Babylonier fiele. Aber der König hatte den verkehrten Weg betreten und wollte nicht umkehren. Er beschloß, dem Rat der falschen Propheten, sowie dem Rat der Männer, die er in Wirklichkeit verachtete und die ihn wiederum seiner Schwäche wegen verachteten, zu folgen, indem er bereit war, sich ihren Wünschen zu fügen. Er opferte seine edle männliche Freiheit und wurde ein kriechender Sklave der Volksstimmung. Ohne festen Vorsatz, das Böse zu tun, ermangelte er auch des Mutes, fest für das Rechte einzutreten. Obwohl von dem Wert der Ratschläge, die ihm durch Jeremia gegeben wurden, überzeugt, hatte er doch nicht genügend Widerstandskraft, um denselben zu gehorchen und infolgedessen fuhr er beständig fort, den verkehrten Weg zu gehen.

Der König war sogar zu schwach, um seine Hofleute und das Volk wissen zu lassen, daß er sich mit Jeremia beraten hatte; so vollkom-

men hatte die Menschenfurcht von ihm Besitz ergriffen. Welche Vernichtung hätte verhindert werden können, wenn Zedekia in mutigem Auftreten erklärt hätte, daß er den Worten des Propheten, die ja schon halbwegs in Erfüllung gegangen waren, Glauben schenkte. Er hätte sagen sollen: "Ich will dem Herrn gehorchen und die Stadt vor völligem Untergang retten. Ich wage nicht, die Befehle Gottes aus Menschenfurcht oder wegen Menschengunst gering zu achten. Ich liebe die Wahrheit und hasse die Sünde, und ich will dem Rat folgen, den der Mächtige in Israel gegeben hat." Dann hätte das Volk seinen Mut respektiert und die zwischen Glauben und Unglauben schwankenden hätten einen festen Standpunkt für das Rechte eingenommen. Die Furchtlosigkeit und Gerechtigkeit einer solchen Handlung hätten seine Untertanen mit Bewunderung erfüllt und sie zur Treue erweckt. Er wäre reichlich unterstützt worden und Juda wäre das unbeschreibliche Weh des Blutvergießens, der Hungersnot und der Feuersbrunst erspart geblieben.

Die Schwäche Zedekia's war eine Sünde, für die er einen furchtbaren Preis zahlen mußte. Der Feind fuhr heran wie eine unwiderstehliche Lawine und vernichtete die Stadt. Die hebräischen Heere wurden in Verwirrung zurückgeschlagen. Die Nation war besiegt. Zedekia wurde gefangengenommen und seine Söhne vor seinen Augen erschlagen. Der König wurde als Gefangener von Jerusalem hinweggeführt, seine Augen wurden ausgestochen und nach seiner Ankunft in Babylon mußte er jämmerlich umkommen. Der wunderschöne Tempel, der über vierhundert Jahre lang die Spitze des Berges Zion gekrönt hatte, wurde von den Chaldäern nicht geschont. "Sie verbrannten das Haus

Gottes und brachen ab die Mauern zu Jerusalem, und alle ihre Paläste brannten sie mit Feuer aus, daß alle ihre köstlichen Geräte verderbt wurden." (2. Chron. 36, 19.)

Zur Zeit der letzten Niederlage Jerusalems durch Nebukadnezar waren viele den Schrekken der langen Belagerung entgangen, aber nur um durchs Schwert umzukommen. Von denen, die noch übriggeblieben waren, wurden einige, besonders die Obersten unter den Priestern und die Offiziere sowie die Fürsten des Reiches, nach Babylon geführt und dort als Verräter hingerichtet. Andere wurden in die Gefangenschaft geführt, um dort ein Leben der Knechtschaft unter Nebukadnezar und seinen Söhnen zu fristen, "bis das Königreich der Perser aufkam, daß erfüllt würde das Wort des Herrn durch den Mund Jeremias." (2. Chron. 36, 20.21.)

In bezug auf Jeremia selbst ist berichtet: "Aber Nebukadnezar, der König zu Babel, hatte Nebusaradan, dem Hauptmann, befohlen von Jeremia und gesagt: Nimm ihn und laß ihn dir befohlen sein und tu ihm kein Leid; sondern wie er's von dir begehrt, so mache es mit ihm." (Jer. 39, 11.12.)

Durch die babylonischen Offiziere aus dem Gefängnis befreit, erwählte der Prophet, sein Los unter dem schwachen Überrest zu nehmen, "bei dem geringen Volk", welches von den Chaldäern zur Bebauung der Weinberge und Felder "im Lande Juda" übriggelassen wurde. (Jer. 39,10.) Über diese setzten die Babylonier Gedalja zum Statthalter. Es vergingen nur wenige Monate, da wurde der vor kurzem eingesetzte Statthalter auf verräterische Weise erschlagen. Das geringe Volk, nach-

dem es viele Prüfungen durchgemacht hatte, wurde zuletzt von seinen Leitern dazu verführt, im Lande Ägypten Zuflucht zu suchen. Hiergegen erhob Jeremia seine Stimme im Protest: "Ihr sollt nicht nach Ägypten ziehen," bat er sie. Aber der inspirierte Rat wurde nicht beachtet und "alle übrigen aus Juda... nämlich Männer, Weiber und Kinder," flohen nach Ägypten. "Denn sie wollten der Stimme des Herrn nicht gehorchen, und kamen nach Thachpanhes." (Jer. 43, 5-7)

Die Prophezeiungen des Gerichts, die Jeremia über die Übriggebliebenen verkündigte, die durch ihre Flucht nach Ägypten sich gegen Nebukadnezar empört hatten, waren gemischt mit Verheißungen der Vergebung für diejenigen, die ihre Torheit bereuten und bereit waren, zurückzukehren. Während der Herr die nicht schonen würde, die sich von seinem Rat zu dem verführerischen Einfluß der ägyptischen Abgötterei abwandten, wollte er dennoch denen Barmherzigkeit erweisen, die ihm treu und gehorsam blieben. "Welche aber dem Schwert entrinnen, die werden aus Ägyptenland ins Land Juda wiederkommen müssen als ein geringer Haufe," erklärte er. "Und also werden dann alle übrigen aus Juda, so nach Ägyptenland gezogen waren, daß sie daselbst herbergten, erfahren, wessen Wort wahr geworden sei, meines oder ihres." (Jer. 44, 28.)

Der Kummer des Propheten über die völlige Verderbtheit derer, die das geistige Licht der Welt hätten sein sollen, sein Kummer über das Schicksal Zions und des Volkes, das in die Gefangenschaft nach Babel geführt wurde, ist aus den Klageliedern zu ersehen. Er hinterließ sie als ein Denkmal dessen,

wie töricht es ist, die Ratschläge Jehovas zu verlassen, um sich menschlicher Weisheit zuzuwenden. Mitten unter dem herrschenden Ruin konnte Jeremia dennoch erklären: "Die Güte des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind;" und sein ständiges Gebet war: "Laßt uns erforschen und prüfen unser Wesen und uns zum Herrn bekehren." (Klagel. 3,22.40.) Während Juda noch ein Königreich unter den Völkern war, hatte er seinen Gott gefragt: "Hast du denn Juda verworfen, oder hat deine Seele einen Ekel an Zion?" und er hatte sich erkühnt weiter zu beten: "Aber um deines Namens willen laß uns nicht geschändet werden." (Jer. 14,19.21.) Des Propheten fester Glaube an Gottes ewigen Ratschluß, die Verwirrung in Ordnung zu wandeln und den Völkern der Erde, sowie dem ganzen Universum seine Eigenschaften der Gerechtigkeit und Liebe zu offenbaren, bewegten ihn jetzt dazu, vertrauensvoll für solche zu bitten, die sich vom bösen Wege bekehren würden, um Gerechtigkeit zu üben.

Aber nun war Zion gänzlich zerstört; das Volk Gottes befand sich in Gefangenschaft. Überwältigt von Kummer rief der Prophet aus: "Wie liegt die Stadt so wüst, die voll Volks war! Sie ist wie eine Witwe, die Fürstin unter den Heiden; und die eine Königin in den Ländern war, muß nun dienen. Sie weint des Nachts, daß ihr die Tränen über die Backen laufen; es ist niemand unter allen ihren Freunden, der sie tröste; alle ihre Nächsten sind ihr untreu und ihre Feinde geworden. Juda ist gefangen in Elend und schwerem Dienst; sie wohnt unter den Heiden und findet keine Ruhe; alle ihre Verfolger halten sie übel. Die Straßen gen Zion liegen wüst, weil niemand auf ein Fest kommt; alle ihre Tore stehen

öde, ihre Priester seufzen; ihre Jungfrauen sehen jämmerlich, und sie ist betrübt. Ihre Widersacher schweben empor, ihren Feinden geht's wohl; denn der Herr hat sie voll Jammers gemacht um ihrer großen Sünden willen, und ihre Kinder sind gefangen vor dem Feinde hin gezogen." (Klagel. 1,1-5.)

"Wie hat der Herr die Tochter Zion mit seinem Zorn überschüttet! Er hat die Herrlichkeit Israels vom Himmel auf die Erde geworfen; er hat nicht gedacht an seinen Fußschemel am Tage seines Zornes. Der Herr hat alle Wohnungen Jakobs ohne Barmherzigkeit vertilgt; er hat die Festen der Tochter Juda abgebrochen in seinem Grimm und geschleift; er hat entweiht beide, ihr Königreich und ihre Fürsten. Er hat alle Hörner Israels in seinem grimmigen Zorn zerbrochen; er hat seine rechte Hand hinter sich gezogen, da der Feind kam, und hat in Jakob ein Feuer angesteckt, das umher verzehrt. Er hat seinen Bogen gespannt wie ein Feind; seine rechte Hand hat er geführt wie ein Widersacher und hat erwürgt alles, was lieblich anzusehen war, und seinen Grimm wie ein Feuer ausgeschüttet in der Hütte der Tochter Zion." (Klagel. 2, 1-4.)

"Ach du Tochter Jerusalem, wem soll ich dich vergleichen, und wofür soll ich dich rechnen? Du Jungfrau, Tochter Zion, wem soll ich dich vergleichen, damit ich dich trösten möchte? Denn dein Schaden ist groß wie ein Meer;wer kann dich heilen?" (Klagel. 2,13.)

"Gedenke, Herr, wie es uns geht; schaue und siehe an unsre Schmach! Unser Erbe ist den Fremden zuteil geworden und unsre Häuser den Ausländern. Wir sind Waisen und haben keinen Vater; unsere Mütter sind wie Witwen...

Unsere Väter haben gesündigt und sind nicht mehr vorhanden, und wir müssen ihre Missetat entgelten. Knechte herrschen über uns, und ist niemand, der uns von ihrer Hand errette.... Darum ist auch unser Herz betrübt, und unsre Augen sind finster geworden."

"Aber du Herr, der du ewiglich bleibest und dein Thron für und für, warum willst du unser so gar vergessen und uns lebenslang so gar verlassen? Bringe uns Herr, wieder zu dir, daß wir wieder heimkommen; erneure unsere Tage wie vor Alters!" (Klagel. 5,1-3; 7.8.17.19-21.)

-o-o-o-o-

38. Kapitel

LICHT SCHEINT IN DER FINSTERNIS

Die dunklen Jahre der Zerstörung und des Todes, die das Ende des Reiches Juda kennzeichneten, hätten selbst das tapferste Herz zur Verzweiflung gebracht, wären nicht die ermutigenden Verheißungen gewesen, die in den prophetischen Aussagen der Boten Gottes enthalten waren. Durch Jeremia in Jerusalem, durch Daniel am Hofe Babels, durch Hesekiel an den Ufern des Wassers Chebar machte der Herr in seiner Gnade seine ewigen Absichten bekannt und gab ihnen die Zusicherung seines Willens, an dem auserwählten Volke die Verheißungen zu erfüllen, von denen in den Büchern Mose's geschrieben stand. Was er denen verheißen hatte, die sich ihm treu erzeigen würden, das wollte er herrlich erfüllen. Das lebendige "Wort Gottes... bleibt ... ewiglich." (1. Petr. 1, 23.)

In den Tagen der Wüstenwanderung hatte der Herr reichlich Vorkehrung getroffen, daß seine Kinder der Worte seines Gesetzes gedenken möchten. Nach der Niederlassung in Kanaan sollten die göttlichen Vorschriften in jedem Heim täglich wiederholt werden. Sie sollten deutlich auf die Türpfosten und die Tore, sowie in das Gedächtnis geschrieben werden. Sie sollten als Musik von jung und alt gesungen werden. Die Priester sollten diese heiligen Gebote in öffentlichen Versammlungen lehren, und die Herrscher des Landes sollten sie zu ihrem täglichen Studium machen. "Betrachte es Tag und Nacht," befahl der Herr dem Josua in bezug auf das Buch des Gesetzes,

"auf daß du haltest und tuest allerdinge nach dem, was darin geschrieben steht. Alsdann wird es dir gelingen in allem, was du tust, und wirst weise handeln können." (Jos. 1,8.)

Das ganze Israel wurde durch Josua in den Büchern Moses unterrichtet. "Es war kein Wort, das Mose geboten hatte, das Josua nicht hätte lassen ausrufen vor der ganzen Gemeinde Israel und vor den Weibern und Kindern und Fremdlingen, die unter ihnen wandelten." (Jos. 8, 35.) Dies war in Übereinstimmung mit dem ausdrücklichen Befehl Jehovas, der die Vorsehung getroffen hatte, daß die Worte des Gesetzbuches jedes siebente Jahr, beim Laubhüttenfest dem Volke öffentlich vorgelesen werden müßten. Rufet die "Versammlung des Volks (der Männer, Weiber und Kinder und deines Fremdlings, der in deinem Tor ist)", wurden die geistlichen Leiter Israels unterwiesen, "auf daß sie es hören und lernen den Herrn, euren Gott, fürchten und es halten, daß sie tun alle Worte dieses Gesetzes, und daß ihre Kinder, die es nicht wissen, es auch hören und lernen, den Herrn, euren Gott, fürchten alle Tage, die ihr in dem Lande lebet, darein ihr gehet über den Jordan, es einzunehmen." (5. Mose 31, 12.13.)

Wenn dieser Rat die darauffolgenden Jahrhunderte hindurch befolgt worden wäre, wie anders würde sich dann die Geschichte Israels gestaltet haben! Nur wenn die Ehrerbietung vor Gottes heiligem Wort in den Herzen des Volkes gepflegt würde, könnten sie hoffen, die göttliche Absicht zu erfüllen. Die Achtung vor dem Gesetz Gottes verlieh Israel unter der Regierung Davids und den ersten

Jahren der Regierung Salomos Stärke. Durch den Glauben an das lebendige Wort konnte in den Tagen Elias und in den Tagen Josias die Reformation durchgeführt werden. Und auf dieselben Schriften der Wahrheit, das reichste Erbe Israels, stützte sich Jeremia in seinen Bemühungen für eine Reformation. Wo immer er auch wirkte, begegnete er dem Volke mit der Bitte: "Höret die Worte dieses Bundes," (Jer. 11,2) die Worte, welche ihnen das volle Verständnis der Absicht Gottes vermittelten, daß allen Völkern eine Erkenntnis der rettenden Wahrheit geschenkt werden sollte.

In den letzten Jahren des Abfalls Judas schienen die Ermahnungen der Propheten nur von geringem Nutzen zu sein; und als die Heere der Chaldäer zum dritten und letzten Male kamen, um Jerusalem zu belagern, floh die Hoffnung von jedem Herzen. Jeremia verkündigte die völlige Vernichtung; und weil er darauf bestand, daß sie sich unterwerfen sollten, wurde er zuletzt ins Gefängnis geworfen. Aber Gott ließ den treuen Überrest, der noch in der Stadt war, nicht hoffnungslosen Zweifeln anheim fallen. Sogar während Jeremia noch durch solche, die seine Worte verachteten, in Haft gehalten wurde, wurden ihm neue Offenbarungen gegeben bezüglich des göttlichen Willens, zu vergeben und zu erretten. Diese Offenbarungen wurden zu einer unergründlichen Quelle des Trostes von Gott für die Gemeinde von jenem Tage an bis heute.

In festem Vertrauen an die Verheißungen Gottes suchte Jeremia durch sein eigenes Beispiel den Einwohnern der verurteilten Stadt

seinen festen Glauben an die schließliche Erfüllung der Absicht Gottes mit seinem Volk zu illustrieren. In Gegenwart der Zeugen und unter sorgfältiger Beobachtung aller gesetzlichen Formen erwarb er sich für die Summe von siebzehn Schekeln Silber sein Erbrecht auf einen Acker, der in der Nähe des Dorfes Anathot lag. Vom menschlichen Gesichtspunkt aus betrachtet war diese Erwerbung von Land in einem Gebiet, welches schon unter der Herrschaft der Babylonier stand, eine törichte Tat. Der Prophet hatte ja selbst die Zerstörung Jerusalems,die Verwüstung Judäas und den gänzlichen Untergang des Königreiches vorhergesagt. Er hatte die lange Zeit der Gefangenschaft in dem weit entfernten Babylon prophezeien müssen. Schon vorgeschritten an Jahren, konnte er nicht hoffen, noch irgendwelchen persönlichen Vorteil von seinem Kauf zu erhalten. Aber sein Studium der in den heiligen Schriften berichteten Prophezeiungen hatte in seinem Herzen eine feste Überzeugung erweckt, daß es des Herrn Absicht war, den Kindern der Gefangenschaft ihr früheres Eigentumsrecht im Lande der Verheißung wiederzugeben. Mit dem Glaubensauge sah Jeremia die in der Verbannung Lebenden am Ende der Prüfungsjahre zurückkehren, um das Land ihrer Väter wiederum einzunehmen. Durch das Erwerben des genannten Ackers in Anathot wollte er tun, was er konnte, um auch andern dieselbe Hoffnung einzuflößen, welche seinem eigenen Herzen Trost gebracht hatte.

Nachdem er den Kaufbrief unterschrieben hatte, und derselbe auch von den Zeugen unterschrieben war, gebot Jeremia seinem Schrei-

ber Baruch: "Nimm diese Briefe, den versiegelten Kaufbrief samt dieser offenen Abschrift, und lege sie in ein irdenes Gefäß, daß sie lange bleiben mögen. Denn so spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Noch soll man Häuser, Äcker und Weinberge kaufen in diesem Lande." (Jer. 32, 14.15.)

Zur Zeit dieser ungewöhnlichen Landübertragung war die Aussicht für Juda so entmutigend, daß gleich nach der Vollendung aller Einzelheiten in Verbindung mit dem Kauf und den Maßnahmen für die Bewahrung der geschriebenen Dokumente, der bisher unerschütterliche Glaube Jeremias heftig geprüft wurde. Hatte er, in seinen Bestrebungen, Juda zu ermutigen, vermessen gehandelt? Hatte er in seinem Eifer, das Vertrauen an die Verheißungen des Wortes Gottes zu festigen, einen Grund für falsche Hoffnungen gelegt? Das Volk, das einen Bund mit Gott geschlossen hatte, hatte längst die Vorkehrungen verachtet, die zu ihrem Besten getroffen worden waren. Konnten die dem auserwählten Volke gegebenen Verheißungen jemals völlig erfüllt werden?

Gebeugten Geistes, niedergedrückt von Kummer über die Leiden derer, die sich geweigert hatten, sich von ihren Sünden zu bekehren, bat der Prophet zu Gott um Licht über die göttliche Absicht mit der Menschheit.

"Ach Herr Herr," bat er, "siehe, du hast Himmel und Erde gemacht durch deine große Kraft und durch deinen ausgestreckten Arm, und ist kein Ding vor dir unmöglich, der du wohltust vielen Tausenden und vergiltst

die Missetat der Väter in den Busen ihrer Kinder nach ihnen, du großer und starker Gott; Herr Zebaoth ist dein Name; groß von Rat und mächtig von Tat, und deine Augen stehen offen über alle Wege der Menschenkinder, daß du einem jeglichen gebest nach seinem Wandel und nach der Frucht seines Wesens; der du in Ägyptenland hast Zeichen und Wunder getan bis auf diesen Tag, an Israel und den Menschen, und hast dir einen Namen gemacht, wie er heutigestages ist; und hast dein Volk Israel aus Ägyptenland geführt durch Zeichen und Wunder, durch eine mächtige Hand, durch ausgestreckten Arm und durch großen Schrecken; und hast ihnen dies Land gegeben, welches du ihren Vätern geschworen hattest, daß du es ihnen geben wolltest, ein Land, darin Milch und Honig fließt; und da sie hineinkamen und es besaßen, gehorchten sie deiner Stimme nicht, wandelten auch nicht nach deinem Gesetz; und alles, was du ihnen gebotest, daß sie tun sollten, das ließen sie; darum du auch ihnen all dies Unglück ließest widerfahren." (Jer. 32, 17-23.)

Die Soldaten Nebukadnezars waren im Begriff, die Mauern Zions im Sturm einzunehmen. Tausende waren beim letzten verzweifelten Versuch, die Stadt zu verteidigen, umgekommen. Viele tausend andere sollten durch Hunger und Krankheit sterben. Das Schicksal Jerusalems war schon besiegelt. Die Belagerungstürme des Feindes ragten schon über die Mauern. "Siehe, diese Stadt ist belagert," sagte der Prophet in seinem Gebet zu Gott, "daß sie gewonnen und vor Schwert, Hunger und Pestilenz in der Chaldäer Hände, welche wider sie streiten,

gegeben werden muß; und wie du geredet hast, so geht es, das siehest du, und du sprichst zu mir, Herr Herr: 'Kaufe du einen Acker um Geld und nimm Zeugen dazu', so doch die Stadt in der Chaldäer Hände gegeben wird." (Jer. 32, 24.25.)

Das Gebet des Propheten wurde gnädig beantwortet. "Und des Herrn Wort geschah zu Jeremia" in dieser Stunde des Unglücks, als der Glaube des Boten der Wahrheit durchs Feuer geprüft wurde, "und sprach: Siehe, ich, der Herr, bin ein Gott alles Fleisches; sollte mir etwas unmöglich sein?" (Jer. 32, 26.27.) Die Stadt sollte bald in die Hand der Chaldäer fallen; ihre Tore und Paläste sollten durch Feuer verbrannt werden; aber ungeachtet der Tatsache, daß die Zerstörung bevorstand und die Einwohner Jerusalems in die Gefangenschaft geführt werden sollten, so sollte der ewige Plan Gottes mit Israel dennoch vollführt werden. In seiner weiteren Antwort auf das Gebet seines Dieners erklärte der Herr bezüglich derer, die seine Züchtigung erdulden mußten: "Siehe, ich will sie sammeln aus allen Landen, dahin ich sie verstoßen durch meinen Zorn, Grimm und große Ungnade, und will sie wiederum an diesen Ort bringen, daß sie sollen sicher wohnen. Und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein; und ich will ihnen einerlei Herz und Wesen geben, daß sie mich fürchten sollen ihr Leben lang, auf das es ihnen und ihren Kindern nach ihnen wohl gehe; und will einen ewigen Bund mit ihnen machen, daß ich nicht will ablassen, ihnen Gutes zu tun; und will ihnen meine Furcht ins Herz geben, daß sie

nicht von mir weichen; und soll meine Lust sein, daß ich ihnen Gutes tue; und ich will sie in diesem Lande pflanzen treulich, von ganzem Herzen und von ganzer Seele.

Denn so spricht der Herr: Gleichwie ich über dies Volk habe kommen lassen all dies große Unglück, also will ich auch alles Gute über sie kommen lassen, das ich ihnen verheißen habe. Und sollen noch Äcker gekauft werden in diesem Lande, davon ihr sagt, es werde wüst liegen, daß weder Leute noch Vieh darin bleiben, und es werde in der Chaldäer Hände gegeben. Dennoch wird man Äcker um Geld kaufen und verbriefen, versiegeln und bezeugen im Lande Benjamin und um Jerusalem her und in den Städten Juda's, in Städten auf den Gebirgen, in Städten in Gründen und in Städten gegen Mittag; denn ich will ihr Gefängnis wenden, spricht der Herr." (Jer. 32, 37-44.)

Als Bestätigung dieser Versicherungen der Befreiung und Wiederaufrichtung geschah des Herrn Wort "zu Jeremia zum andernmal, da er noch im Vorhof des Gefängnisses verschlossen war, und sprach:

So spricht der Herr, der solches macht, tut und ausrichtet - Herr ist sein Name - : Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir anzeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt. Denn so spricht der Herr, der Gott Israels, von den Häusern der Könige Juda's, welche abgebrochen sind, Bollwerke zu machen zur Wehr, ... Siehe, ich will sie heilen und gesund machen und will ihnen Frieden und

Treue die Fülle gewähren. Denn ich will das Gefängnis Juda's und das Gefängnis Israels wenden und will sie bauen wie von Anfang und will sie reinigen von aller Missetat, damit sie wider mich gesündigt haben, und will ihnen vergeben alle Missetaten.... Und das soll mir ein fröhlicher Name, Ruhm und Preis sein unter allen Heiden auf Erden, wenn sie hören werden all das Gute, das ich ihnen tue. Und sie werden sich verwundern und entsetzen über all dem Guten und über all dem Frieden, den ich ihnen geben will.

So spricht der Herr: An diesem Ort, davon ihr sagt: Er ist wüst, weil weder Leute noch Vieh in den Städten Juda's und auf den Gassen zu Jerusalem bleiben... wird man dennoch wiederum hören... die Stimme des Bräutigams und der Braut und die Stimme derer, so da sagen: 'Danket dem Herrn Zebaoth; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich', wenn sie Dankopfer bringen zum Hause des Herrn. Denn ich will des Landes Gefängnis wenden wie von Anfang, spricht der Herr.

So spricht der Herr Zebaoth: An diesem Ort, der so wüst ist, daß weder Leute noch Vieh darin sind, und in allen seinen Städten werden dennoch wiederum Wohnungen sein der Hirten, die da Herden weiden. In Städten auf den Gebirgen und in Städten in Gründen und in Städten gegen Mittag, im Lande Benjamin und um Jerusalem her und in Städten Juda's sollen dennoch wiederum die Herden gezählt aus und ein gehen, spricht der Herr.

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, daß ich das gnädige Wort erwecken will,

welches ich dem Hause Israel und dem Hause Juda geredet habe." (Jer. 33, 1-14.)

Auf diese Weise wurde die Gemeinde Gottes getröstet in einer der dunkelsten Stunden ihres langen Kampfes mit den Mächten des Bösen. Scheinbar hatte Satan in seinen Anstrengungen zur Vernichtung Israels gesiegt; aber der Herr behielt die Oberhand in den Geschehnissen der Gegenwart, und in den folgenden Jahren sollte seinem Volke Gelegenheit gegeben werden, die Vergangenheit wieder gutzumachen. Seine Botschaft an die Gemeinde lautete:

"Fürchte du dich nicht, mein Knecht Jakob... und entsetze dich nicht, Israel. Denn siehe ich will dir helfen aus fernen Landen und deinem Samen aus dem Lande ihres Gefängnisses, daß Jakob soll wiederkommen, in Frieden leben und Genüge haben, und niemand soll ihn schrecken. Denn ich bin bei dir, spricht der Herr, daß ich dir helfe." "Aber dich will ich wieder gesund machen und deine Wunden heilen." (Jer. 30, 10. 11. 17.)

An dem frohen Tage der Wiederaufrichtung sollten die Stämme des geteilten Israels sich wiederum zu einem Volk vereinigen. Der Herr sollte anerkannt werden als der Herrscher "aller Geschlechter Israels." "Sie sollen mein Volk sein," hatte er erklärt. "Rufet über Jakob mit Freuden und jauchzet über das Haupt unter den Heiden; rufet laut, rühmet und sprecht: Herr, hilf deinem Volk, den übrigen in Israel! Siehe, ich will sie aus dem Lande der Mitternacht bringen und will sie sammeln aus den Enden

der Erde, Blinde und Lahme,... Sie werden weinend kommen und betend, so will ich sie leiten; ich will sie leiten an den Wasserbächen auf schlichtem Wege, daß sie sich nicht stoßen; denn ich bin Israels Vater, so ist Ephraim mein erstgeborener Sohn." (Jer. 31, 1, 7-9.)

In den Augen der Völker gedemütigt, mußten die, die einstmals als vom Himmel vor allen anderen Völkern auf Erden bevorzugt bekannt waren, in der Gefangenschaft die Lektionen des Gehorsams lernen, die für ihr zukünftiges Glück so notwendig waren. Solange sie dies nicht gelernt hatten, konnte Gott auch nicht für sie tun, was er zu tun wünschte. "Züchtigen aber will ich dich mit Maßen, daß du dich nicht für unschuldig haltest." (Jer. 30, 11.) erklärte er ihnen, um seine Absicht kundzutun, sie zu ihrem geistlichen Heil züchtigen zu wollen. Die, die der Gegenstand seiner zarten Liebe gewesen waren, sollten nicht immer zur Seite gestellt werden. Vor allen Völkern der Erde wollte er deutlich kundtun, daß es seine Absicht war, die offenbare Niederlage in Sieg zu verwandeln und lieber zu retten, als zu vernichten. Dem Propheten wurde die Botschaft gegeben: "Der Israel zerstreut hat, der wird's auch wieder sammeln und wird sie hüten wie ein Hirte seine Herde. Denn der Herr wird Jakob erlösen und von der Hand des Mächtigen erretten. Und sie werden kommen und auf der Höhe zu Zion jauchzen und werden zu den Gaben des Herrn laufen, zum Getreide, Most, Öl und jungen Schafen und Ochsen, daß ihre Seele wird sein wie ein wasserreicher Garten und sie nicht mehr bekümmert

sein sollen... Denn ich will ihr Trauern in Freude verkehren und sie trösten und sie erfreuen nach ihrer Betrübnis. Und ich will der Priester Herz voll Freude machen, und mein Volk soll meiner Gaben die Fülle haben, spricht der Herr." (Jer. 31, 10-14.)

"So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Man wird noch dies Wort wieder reden im Lande Juda und in seinen Städten, wenn ich ihr Gefängnis wenden werde: Der Herr segne dich, du Wohnung der Gerechtigkeit, du heiliger Berg! Und Juda samt allen seinen Städten sollen darin wohnen, dazu Ackerleute und die mit Herden umherziehen; denn ich will die müden Seelen erquicken und die bekümmerten Seelen sättigen."

"Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund machen, nicht, wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Ägyptenland führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben; und sie sollen mein Volk sein, so will ich ihr Gott sein; und wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: 'Erkenne den Herrn', sondern sie sollen mich alle kennen, beide, klein und groß, spricht der Herr. Denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken." (Jer. 31, 23-25. 31-34.)

-o-o-o-o-

IN DEN

LÄNDERN DER HEIDEN

"Ihr aber seid meine Zeugen, spricht der Herr, und mein Knecht, den ich erwählt habe." (Jes. 43,10.)

++‡++

39. Kapitel

AM HOFE ZU BABYLON

(Daniel, Kapitel 1)

Unter den Kindern Israel, die am Anfang der siebzigjährigen Gefangenschaft nach Babylon geführt wurden, befanden sich christliche Patrioten; Männer, die fest und grundsatztreu und nicht durch Eigenliebe verderbt waren, sondern die Gott ehren würden, selbst wenn sie dadurch alles andere verlieren sollten. Im Lande der Gefangenschaft sollten diese Männer die Absicht Gottes ausführen und den heidnischen Nationen die Segnungen vermitteln, die eine Folge der Erkenntnis Jehovas waren. Sie sollten seine Repräsentanten sein. Sie sollten niemals einen Kompromiß mit Götzendienern eingehen; ihren Glauben und ihren Namen als Anbeter des lebendigen Gottes sollten sie als eine hohe Ehre betrachten. Und dies taten sie. Ob im Glück oder Unglück, ehrten sie Gott, und Gott ehrte sie.

Die Tatsache, daß diese Männer, die Anbeter Jehovas, Gefangene in Babylon waren und daß die Gefäße des Hauses Gottes in die Tempel der babylonischen Götter gebracht worden waren, wurde von den prahlenden Siegern als Beweis angeführt, daß ihre Religion und ihre Gebräuche über die Religion und die Gebräuche der Hebräer erhaben seien; aber gerade durch diese Demütigungen, die durch Israels Abweichen von ihm hervorgerufen waren, gab Gott Babylon einen deutlichen Beweis seiner Oberhoheit, sowie der Heiligkeit seiner Gebote und

der sicheren Folgen des Gehorsams. Dieses Zeugnis gab er ihnen auf die einzig mögliche Art und Weise, durch solche, die ihm gehorsam waren.

Unter denen, die ihre Treue zu Gott aufrecht erhielten, befanden sich Daniel und seine drei Freunde - als leuchtendes Beispiel dafür, was der Mensch werden kann, der sich mit dem Gott der Weisheit und der Kraft verbindet. Von der verhältnismäßigen Einfachheit ihres jüdischen Heims wurden diese jungen Leute aus dem königlichen Geschlecht in die prächtigste Stadt und an den Hof des größten Monarchen der Welt gebracht. Nebukadnezar "sprach zu Aspenas, seinem obersten Kämmerer; er sollte aus den Kindern Israels vom königlichen Stamm und Herrenkindern wählen Knaben, die nicht gebrechlich wären, sondern schöne, vernünftige,weise, kluge und verständige, die da geschickt wären, zu dienen an des Königs Hofe ..." Unter diesen waren Daniel, Hananja, Misael und Asarja von den Kindern Juda." Nebukadnezar bemerkte an diesen jungen Männern gute Anlagen und bedeutende Talente und er bestimmte, daß sie geschult würden, um wichtige Stellungen in seinem Reiche einzunehmen. Damit sie für das ihnen bestimmte Lebenswerk völlig ausgebildet würden, ordnete er an, daß sie die chaldäische Sprache erlernten und ihnen das ungewöhnliche Vorrecht einer Ausbildung zugestanden würde, wie sie die fürstlichen Personen des Reiches erhielten.

Die Namen Daniels und seiner Freunde wurden in Namen verwandelt, die chaldäische Gottheiten bezeichneten. Den Namen, welche he-

bräische Eltern ihren Kindern gaben, wurde große Bedeutung beigemessen. Oft hatten diese Namen die Bedeutung von Charaktereigenschaften, die die Eltern in dem Kinde entwickelt, zu sehen hofften. Der Fürst, in dessen Obhut die jugendlichen Gefangenen übergeben wurden," gab ihnen Namen und nannte Daniel Beltsazar und Hananja Sadrach und Misael Mesach und Asarja Abed-Nego."

Der König zwang die hebräischen Jünglinge nicht dazu, ihrem Glauben abzusagen und die Abgötterei anzunehmen, aber er hoffte, daß dies nach und nach geschehen würde. Indem ihnen Namen gegeben wurden, die eine abgöttische Bedeutung hatten, indem sie täglich in enge Berührung mit den abgöttischen Gebräuchen und unter den Einfluß der verführerischen Riten des heidnischen Götzendienstes gebracht wurden, hoffte er, sie dazu zu bewegen, daß sie der Religion ihres eigenen Volkes entsagten, um an dem Gottesdienst der Babylonier teilzunehmen.

Gleich zu Anfang ihrer Laufbahn wurden sie einer entscheidenden Prüfung ihres Charakters gegenübergestellt. Es war vorgesehen worden, daß sie von der Speise essen und von dem Wein trinken sollten, welche von der Tafel des Königs kamen. Hierdurch glaubte der König, ihnen einen Beweis seiner Gunst und der Fürsorge für ihr Wohlergehen zu geben. Aber da ein Teil der Nahrung den Götzen geopfert wurde, war die Speise von des Königs Tisch den Götzen geweiht, und davon mitzuessen wurde als eine Huldigung der babylonischen Gottheiten angesehen. Daniels und seiner Freunde Treue zu Jehova verbot ihnen, an

einer solchen Huldigung teilzunehmen. Sogar der bloße Schein dessen, daß sie von der Speise essen und von dem Wein trinken würden, bedeutete eine Verleugnung ihres Glaubens. Mit dieser Handlungsweise hätten sie sich auf die Seite des Heidentums gestellt und die Grundsätze des Gesetzes Gottes verunehrt.

Sie wagten auch nicht, sich dem Einfluß von Luxus und Schwelgerei auszusetzen, der die leibliche, sowie die intellektuelle und geistliche Entwicklung schwächte. Sie waren bekannt mit der Geschichte von Nadab und Abihu, von deren Unmäßigkeit und ihren Folgen in den Büchern Moses berichtet ist; und sie wußten, daß ihre eigene physische und geistige Kraft durch den Gebrauch von Wein sehr geschwächt würde.

Daniel und seine Genossen waren von ihren Eltern zu strenger Mäßigkeit erzogen worden. Sie waren unterrichtet worden, daß Gott sie für die Erhaltung ihrer Verstandeskräfte verantwortlich machen würde, und daß sie niemals ihre Kräfte verringern oder schwächen dürften. Diese Erziehung war für Daniel und seine Freunde das Mittel, welches sie inmitten des verderblichen Einflusses des babylonischen Hofes bewahren sollte. Die sie umgebenden Einflüsse an diesem verderbten und luxuriösen Königshofe waren starke Versuchungen, aber sie blieben davon unberührt. Keine Macht und kein Einfluß war imstande, sie von den Grundsätzen abzubringen, die sie in ihrem früheren Leben durch das Studium des Wortes und der Werke Gottes gelernt hatten.

Wenn Daniel dies gewünscht hätte, so hätte er in seiner Umgebung eine plausible Entschuldigung für ein Abweichen von den strengen Mäßigkeitsgewohnheiten gefunden. Er hätte es damit begründen können, daß er von des Königs Gunst abhängig, seiner Macht untergeben war, so daß es für ihn keinen anderen Ausweg gab, als von des Königs Speise zu essen und von seinem Wein zu trinken. Wenn er an der göttlichen Lehre festhalten wollte, so würde er den König erzürnen und vielleicht seine Stellung und sein Leben verlieren. Wenn er die Gebote des Herrn beiseite setzte,so würde er doch die Gunst des Königs behalten und sich geistige Überlegenheit und schmeichelnde weltliche Aussichten sichern.

Aber Daniel zögerte nicht. Der Beifall Gottes war ihm lieber als die Gunst des mächtigsten irdischen Königs - er war ihm teurer als selbst das Leben. Er wollte an seiner Gerechtigkeit festhalten, ganz gleich, was die Folgen sein mochten. Er "setzte sich vor in seinem Herzen, daß er sich mit des Königs Speise und mit dem Wein, den er selbst trank, nicht verunreinigen wollte." Und in diesem Vorsatz wurde er von seinen drei Freunden unterstützt.

Als sie zu diesem Beschluß kamen, handelten die hebräischen Jünglinge nicht in Vermessenheit, sondern in festem Vertrauen auf Gott. Sie wünschten keine Einzelgänger zu sein, aber sie wollten dennoch lieber solche sein, als Gott Unehre erweisen. Würden sie in diesem Fall einen Kompromiß mit dem eingehen, das verkehrt war und den Umständen nachgeben, so würde durch ihr Abweichen von den Grundsätzen ihr Verständnis

für das Rechte geschwächt werden. Der erste verkehrte Schritt würde andere nach sich ziehen, bis sie ihre Verbindung mit dem Himmel verlieren und durch die Versuchung hinweggefegt würden. "Und Gott gab Daniel, daß ihm der oberste Kämmerer günstig und gnädig ward," und seine Bitte, daß er sich nicht verunreinigen müßte, wurde höflich entgegengenommen. Aber der Kämmerer zögerte, dieselbe zu erfüllen. "Ich fürchte mich vor meinem Herrn, dem König, der euch eure Speise und Trank bestimmt hat," erklärte er Daniel, "wo er würde sehen, daß eure Angesichter jämmerlicher wären, denn der anderen Knaben eures Alters, so brächtet ihr mich bei dem König um mein Leben."

Daniel wandte sich dann an den Aufseher, den Beamten, der die besondere Aufsicht über die hebräischen Jünglinge hatte, und bat denselben, daß sie davon befreit würden, die Speise des Königs zu essen und seinen Wein zu trinken. Er bat darum, daß er es auf einen zehntägigen Versuch ankommen lassen möchte, so daß die hebräischen Jünglinge in dieser Zeit ganz einfache Kost erhielten, während ihre Kameraden die Delikatessen des Königs aßen.

Obwohl der Speisemeister sich fürchtete, sich durch die Erfüllung dieser Bitte die Ungunst des Königs zuzuziehen, gab er dennoch seine Einwilligung, und Daniel wußte nun, daß seine Sache gewonnen war. Am Ende des zehntägigen Versuches wurde das Resultat als das Gegenteil von dem erfunden, was der Kämmerer gefürchtet hatte. "Nach den zehn Tagen waren sie schöner und besser bei Leibe denn alle Knaben, so

von des Königs Speise aßen." Am persönlichen Aussehen erwiesen sich die hebräischen Jünglinge als viel schöner als ihre Kameraden. Die Folge war, daß Daniel und seine Freunde Erlaubnis erhielten, ihre einfache Kost während der ganzen Zeit ihrer Ausbildung beizubehalten.

Drei Jahre studierten die hebräischen Jünglinge, um sich die chaldäische Schrift und Sprache anzueignen. In dieser Zeit hielten sie fest an ihrer Treue zu Gott und verließen sich beständig auf seine Macht. Mit ihren Gewohnheiten der Selbstverleugnung vereinten sie ernsthaftes Streben, Fleiß und Standhaftigkeit. Es war weder Stolz noch Ehrgeiz, was sie an den Hof des Königs - in die Gesellschaft derer, die Gott nicht kannten und ihn nicht fürchteten, gebracht hatte; sie waren Gefangene in einem fremden Lande, durch die unergründliche Weisheit Gottes dorthin verpflanzt. Getrennt von dem Einfluß ihres Heims und der Gemeinschaft der Heiligen, suchten sie sich ordentlich zu benehmen, damit ihr erniedrigtes Volk geehrt, und der Gott, dessen Diener sie waren, verherrlicht werden möchte.

Der Herr sah mit Wohlgefallen auf die Standhaftigkeit und Selbstverleugnung der hebräischen Jünglinge, sowie auf die Reinheit ihrer Motive; und sein Segen ruhte auf ihnen. Er gab ihnen "Kunst und Verstand in allerlei Schrift und Weisheit; Daniel aber gab er Verstand in allen Gesichten und Träumen." Die Verheißung ward erfüllt: "Wer mich ehrt, den will ich auch ehren." (1.Sam. 2,30) Als sich Daniel mit einem unerschütterlichen Glauben an Gott

klammerte, kam der Heilige Geist über ihn. Während er von Menschen in den Pflichten des Lebens am königlichen Hofe unterrichtet wurde, wurde er von Gott unterwiesen, die Geheimnisse der Zukunft zu lesen und Begebenheiten, welche in der Geschichte dieser Welt bis zum Ende der Zeit geschehen sollten, durch Bilder und Symbole für die kommenden Generationen aufzuzeichnen.

Als die Zeit kam, da die Jünglinge bezüglich der erhaltenen Ausbildung erprobt werden sollten, wurden die jungen Hebräer mit anderen Anwärtern einer Prüfung unterzogen, um die Tauglichkeit zum Dienste für das Königreich festzustellen. Aber es "ward unter allen niemand gefunden, der Daniel, Hananja, Misael und Asarja gleich wäre." Ihre tiefe Einsicht, ihre großen Kenntnisse, ihre gewählten Worte und deutliche Aussprache zeugten von ihren ungeschwächten und regen Verstandeskräften. "Und der König fand sie in allen Sachen, die er sie fragte, zehnmal klüger und verständiger denn alle Sternseher und Weisen in seinem ganzen Reich." "Und sie wurden des Königs Diener."

Am Hofe zu Babel waren Vertreter aller Länder versammelt; Männer mit den höchsten Talenten, Männer, die mit natürlichen Anlagen reich ausgestattet waren und die beste Kultur der Welt besaßen; dennoch konnte niemand unter ihnen allen mit den hebräischen Jünglingen einen Vergleich anstellen. An körperlicher Kraft und Schönheit, an Kräften des Verstandes und wissenschaftlicher Gelehrsamkeit konnte ihnen niemand gleichgestellt werden. Ihre stattliche Gestalt, ihr fester, elastischer Schritt, ihre schönen Gesichtszüge, ihr ungetrübtes Auffas-

sungsvermögen, ihr reiner Atem - alles waren Beweise ihrer guten Gewohnheiten, ein Zeichen des Adels, womit die Natur die ehrt, die ihren Gesetzen gehorsam sind.

In der Aneignung der Weisheit der Babylonier hatten Daniel und seine Freunde viel größeren Erfolg als ihre Mitschüler; aber ihre Bildung war doch kein Zufall. Sie gewannen ihre Kenntnisse durch den gewissenhaften Gebrauch und die Übung ihrer Verstandeskräfte unter der Leitung des Heiligen Geistes. Sie brachten sich selbst in enge Verbindung mit der Quelle aller Weisheit und machten die Gotteserkenntnis zur Grundlage ihrer Ausbildung. Sie baten im Glauben um Weisheit und lebten in Übereinstimmung mit ihren Gebeten. Sie stellten sich dorthin, wo Gott sie segnen konnte. Sie verabscheuten die Dinge, die ihre Kraft schwächten und benutzten jede Gelegenheit, um sich in allen Fächern der Gelehrsamkeit auszubilden. Sie befolgten die Lebensregeln, die unbedingt dazu angetan sind,die Geisteskräfte zu entwickeln. Sie suchten sich Kenntnisse anzueignen, mit dem einen Ziel vor Augen - daß sie Gott dadurch ehren möchten. Sie erkannten, daß sie, um inmitten der falschen Religionen des Heidentums als Vertreter der wahren Religion feststehen zu können, gute geistige Klarheit und einen vollkommenen christlichen Charakter besitzen mußten; und Gott selbst war ihr Lehrer. Unter ständigem Gebet, gewissenhaftem Studium, in enger Verbindung mit dem Unsichtbaren, wandelten sie mit Gott, wie Henoch es getan hatte.

Wahrer Erfolg in irgend einer Arbeit ist nicht das Resultat von Zufall, Glück oder

Schicksal. Es ist das Resultat von Gottes Führung, der Lohn der Treue und der Bescheidenheit, der Tugend und der Ausdauer. Ein guter Zustand der geistlichen Fähigkeiten und eine hohe moralische Kraft erreicht man nicht durch Zufall. Gott schenkt die Gelegenheiten; der Erfolg beruht darauf, welchen Gebrauch wir von denselben machen.

Während Gott in Daniel und seinen Freunden wirkte, "das Wollen und das Vollbringen,nach seinem Wohlgefallen," (Phil. 2, 13) arbeiteten sie an ihrer eigenen Seligkeit. Hieraus ersehen wir das Resultat des göttlichen Grundsatzes der Zusammenarbeit, ohne welche ein wahrer Erfolg nicht erreicht werden kann. Menschliche Anstrengungen vermögen nichts ohne die göttliche Macht; und ohne menschliche Bestrebungen sind die göttlichen Anstrengungen in manchen Fällen erfolglos. Um uns Gottes Gnade anzueignen, müssen wir unser Teil tun. Seine Gnade ist uns geschenkt, um in uns das Wollen und das Vollbringen zu wirken,aber sie ist uns nicht als Ersatz für unsere eigenen Anstrengungen gegeben.

Wie Gott mit Daniel und seinen Freunden zusammen wirkte, so will er mit allen denen zusammenarbeiten, die sich bestreben, seinen Willen zu tun; und durch das Mitteilen seines Geistes will er jeden wahren Vorsatz und jeden edlen Beschluß in uns stärken. Die, die auf dem Pfade des Gehorsams wandeln, werden vielen Hindernissen zu begegnen haben. Starke, verführerische Einflüsse mögen sie an die Welt binden; aber der Herr ist imstande, jeden Anschlag gegen seine Auserwählten zunichte

zu machen. In seiner Kraft können sie jede Versuchung überwinden und den Sieg über eine jede Schwierigkeit gewinnen.

Gott brachte Daniel und seine Gefährten in Verbindung mit den großen Männern von Babylon, damit sie inmitten einer Nation von Götzendienern seinen Charakter offenbaren möchten. Wie wurden sie geschickt für einen Posten solch großen Vertrauens und solcher Ehre? Es war die Treue in kleinen Dingen, die ihrem ganzen Leben Inhalt gab. Sie ehrten Gott in den kleinsten Pflichten sowohl wie in den größeren Dingen.

Wie Gott Daniel berief, um für ihn in Babylon zu zeugen, so beruft er uns in der heutigen Welt, seine Zeugen zu sein. In den kleinsten sowohl wie in den größten Dingen des Lebens wünscht er den Menschen die Grundsätze seines Reiches zu offenbaren. Viele warten darauf, daß ihnen ein großes Werk zur Ausführung gegeben wird, während sie täglich die Gelegenheiten versäumen, ihre Treue zu Gott zu offenbaren. Täglich versäumen sie, die kleinen Pflichten des Lebens mit ganzem Herzen auszuführen. Während sie darauf warten, irgend ein großes Werk zu tun, wobei sie ihre vermeintlichen großen Talente zur Entfaltung bringen könnten, um damit ihr ehrgeiziges Verlangen zu befriedigen, eilen ihre Tage dahin.

Im Leben des wahren Christen gibt es nichts Unwesentliches; in den Augen des Allmächtigen ist jede Pflicht wichtig. Der Herr mißt jede Gelegenheit, etwas für ihn zu tun, mit Genauigkeit. Die unbenutzten Fähigkeiten werden ebensowohl in Betracht gezogen wie die, deren wir uns bedient haben. Wir werden darüber gerichtet werden, was wir hät-

ten tun sollen, aber nicht getan haben, weil wir unsere Kräfte nicht zur Ehre Gottes anwandten.

Ein edler Charakter ist nicht die Folge eines glücklichen Zufalls, er ist nicht an die besondere Gunst oder Gabe der Vorsehung geknüpft. Er ist vielmehr das Resultat der Selbstbeherrschung, der Unterwerfung der niederen Triebe unter die höhere Natur, der Übergabe des eigenen "Ich's" zum Dienst für Gott und die Mitmenschen.

Durch die Treue der hebräischen Jünglinge zu den Grundsätzen der Mäßigkeit spricht Gott zu der Jugend unserer Tage. Es werden Männer gebraucht, die, wie Daniel, alles für die rechte Sache tun und wagen wollen. Reine Herzen, starke Hände, furchtloser Mut ist notwendig; denn der Kampf zwischen Laster und Tugend erfordert dauernde Wachsamkeit. Satan kommt zu jeder Seele mit vielen listigen Versuchungen in bezug auf Genußsucht und Esslust.

Der Körper ist ein sehr wichtiges Werkzeug, durch das Gemüt und Seele für den Aufbau des Charakters entwickelt werden. Deshalb richtet der Feind der Seelen durch seine Versuchungen seine besonderen Angriffe darauf, unsere physischen Kräfte zu schwächen und zu degenerieren. Sein Erfolg hierin bedeutet oft, daß das ganze Wesen dem Bösen anheim gegeben ist. Unsere natürlichen Neigungen, falls sie nicht unter der Herrschaft einer höheren Macht stehen, werden den sicheren Untergang und Tod herbeiführen. Der Körper muß unter die Herrschaft der höheren Kräfte der Seele gebracht werden. Die Leidenschaften müssen unter der Kontrolle des Willens stehen, welcher seinerseits wieder-

um dem Willen Gottes untergeben sein muß. Die königliche Macht der Vernunft, geheiligt durch die göttliche Gnade, muß die vorherrschende Kraft des Lebens sein. Die geistigen Fähigkeiten, die physischen Kräfte und die Reihe unserer Lebensjahre beruhen auf unveränderlichen Gesetzen. Durch Gehorsam gegenüber diesen Gesetzen vermag der Mensch dazustehen als Sieger über sich selbst, als Sieger über seine eigenen Neigungen, als Sieger über Fürstentümer und Gewaltige, "nämlich.... den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, ... den bösen Geistern unter dem Himmel." (Eph. 6, 12.)

In jenem Ritus vor Alters, welches ein Bild auf das Evangelium ist, durfte kein krankes Opfertier auf den Altar gebracht werden. Das Opfer, welches Christus darstellte, mußte ohne Fehl sein. Das Wort Gottes nimmt darauf Bezug, um zu illustrieren, was seine Kinder sein müssen - "ein lebendiges Opfer," "heilig und unsträflich." (Röm. 12,1; Eph. 5, 27.)

Diese hebräischen Helden waren Menschen mit denselben Leidenschaften wie wir, dennoch standen sie unter den verführerischen Einflüssen des babylonischen Hofes fest, ohne zu wanken; denn sie verließen sich auf eine Kraft, die unendlich ist. Durch sie wurde der heidnischen Nation eine Illustration von Gottes Güte und Wohltätigkeit und der Liebe Christi vor Augen gestellt.

In ihrer Erfahrung ist uns ein Beispiel gegeben von dem Sieg der Grundsätze über die Versuchung, dem Sieg der Reinheit über die Verderbnis, dem Sieg der völligen Hingabe

und des Gehorsams über Atheismus und Götzendienst.

Unsere heutige Jugend muß den Geist haben, von dem Daniel beseelt war; sie kann aus derselben Quelle der Kraft schöpfen, dieselbe Kraft der Selbstbeherrschung besitzen und dieselben Tugenden des Lebens offenbaren, sogar unter ähnlichen ungünstigen Umständen. Umgeben von Versuchungen zur Befriedigung des eigenen Ich's, besonders in unseren großen Städten, wo jede Form von fleischlichen Vergnügungen so leicht und einladend dargeboten wird, können sie dennoch durch die göttliche Gnade treu zu ihrem Vorsatz stehen, Gott in allen Dingen zu ehren. Mit starkem Entschluß und aufmerksamer Wachsamkeit werden sie jeder Versuchung wider die Seele siegreich begegnen können. Doch nur der, der beschlossen hat, das Rechte zu tun, weil es recht ist, wird den Sieg erlangen.

Welch ein Lebenswerk war den edlen Hebräern beschieden! Als sie dem Heim ihrer Kindheit Lebewohl sagten, träumten sie wenig davon, welch hohe Bestimmung ihrer wartete. Mit Treue und Standhaftigkeit unterwarfen sie sich der göttlichen Führung, so daß Gott durch sie seinen Vorsatz zur Ausführung bringen konnte.

Dieselben mächtigen Wahrheiten, die durch diese Männer offenbart wurden, wünscht Gott durch die Jugend und durch die Kinder von heute zu offenbaren. Das Leben Daniels und seiner Freunde ist ein Beispiel von dem, was er für die tun will, die sich ihm überlassen und von ganzem Herzen suchen, seinen Willen zu tun.

-o-o-o-o-

40. Kapitel

NEBUKADNEZARS TRAUM

(Daniel Kapitel 2)

Bald nachdem Daniel und seine Freunde ihren Dienst bei dem babylonischen König angetreten hatten, geschahen Dinge, welche dazu angetan waren, der götzendienerischen Nation die Macht und die Treue des Gottes Israels zu offenbaren. Nebukadnezar hatte einen bemerkenswerten Traum, "davon er erschrak, daß er aufwachte." Aber obwohl das Gemüt des Königs tief beeindruckt war, war es ihm doch, als er aufwachte, völlig unmöglich, sich an den Traum zu erinnern.

In seiner Ratlosigkeit versammelte Nebukadnezar seine weisen Männer - "alle Sternseher und Weisen und Zauberer," - und bat um ihre Hilfe. "Ich habe einen Traum gehabt," sagte er, "der hat mich erschreckt; und ich wollte gern wissen, was es für ein Traum gewesen sei." Nach dieser Darstellung seiner Verwirrung erwartete er, daß sie ihm das offenbaren würden, was seine Gemütsruhe wiederherstellen könnte.

Die weisen Männer erwiderten hierauf: "Der König lebe ewiglich! Sage deinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten." (Dan. 2, 1-4.)

Unzufrieden mit ihrer ausweichenden Antwort und mißtrauisch, weil sie, ungeachtet ihrer Behauptungen, die Geheimnisse der Menschen offenbaren zu können, jetzt dennoch unwillig zu sein schienen, ihm zu helfen, gebot

der König seinen weisen Männern, indem er ihnen einerseits Macht und Ehre anbot, anderseits mit dem Tode drohte, daß sie ihm nicht nur die Deutung des Traumes, sondern auch den Traum selbst offenbaren sollten. "Es ist mir entfallen," sagte er; "Werdet ihr mir den Traum nicht anzeigen und ihn deuten, so sollt ihr in Stücke zerhauen und eure Häuser schändlich verstört werden. Werdet ihr mir aber den Traum anzeigen und deuten, so sollt ihr Geschenke, Gaben und große Ehre von mir haben."

Die weisen Männer widerholten ihre Antwort: "Der König sage seinen Knechten den Traum, so wollen wir ihn deuten."

Nun geriet Nebukadnezar ernstlich in Zorn. über die offenbare Falschheit derer, denen er vertraut hatte, und er erklärte: "Wahrlich, ich merke es, daß ihr Frist sucht, weil ihr seht, daß mir's entfallen ist. Aber werdet ihr mir nicht den Traum sagen, so geht das Recht über euch, als die ihr Lügen und Gedichte vor mir zu reden euch vorgenommen habt, bis die Zeit vorübergehe. Darum so sagt mir den Traum, so kann ich merken, daß ihr auch die Deutung trefft."

Wegen der möglichen Folgen ihrer Niederlage von Furcht erfüllt, versuchten die Zauberer dem König klarzumachen, daß sein Verlangen unbillig sei und er von ihnen mehr erwartete, als was je zuvor von irgend einem Menschen verlangt worden war. "Es ist kein Mensch auf Erden," protestierten sie, "der sagen könne, was der König fordert. So ist auch kein König, wie groß

oder mächtig er sei, der solches von irgend einem Sternseher, Weisen oder Chaldäer fordere. Denn was der König fordert, ist zu hoch, und ist auch sonst niemand, der es vor dem König sagen könne, ausgenommen die Götter, die bei den Menschen nicht wohnen."

"Da ward der König sehr zornig und befahl alle Weisen zu Babel umzubringen."

Unter denen, die von den Beamten, welche die Verfügungen des königlichen Dekrets zur Ausführung bringen sollten, gesucht wurden, waren Daniel und seine Freunde. Als ihnen gesagt wurde, daß sie infolge des Dekrets ebenfalls sterben müßten, fragte Daniel den Arioch, den obersten Richter des Königs "klug und verständig": "Warum ist ein so strenges Urteil vom König ausgegangen?" Arioch erzählte ihm die Geschichte von des Königs Verwirrung über seinen sonderbaren Traum und wie es mißglückt sei, von denen Hilfe zu bekommen, denen der König bisher sein volles Vertrauen geschenkt hatte. Als er dies hörte, ging Daniel unter Lebensgefahr hinein zum König und bat um Zeit, damit er seinen Gott bitten könne, ihm den Traum und seine Deutung zu offenbaren.

Der Monarch gewährte diese Bitte. "Und Daniel ging heim und zeigte solches an seinen Gesellen, Hananja, Misael und Asarja." Zusammen baten sie nun um Weisheit von der Quelle des Lichtes und der Erkenntnis. Sie glaubten fest daran, daß es Gott war, der sie an den Platz gebracht hatte, wo sie sich befanden, daß sie sein Werk verrichteten und sich auf dem Wege ihrer Pflicht bewegten. In Zeiten von Schwierigkeiten und Gefahr hatten sie sich immer an ihn gewandt, um

Führung und Schutz zu erhalten, und er hatte sich als der allezeit gegenwärtige Helfer erwiesen. Jetzt nahten sie sich wiederum mit demütigem, zerknirschtem Herzen dem Richter der Welt und baten ihn um Rettung und Befreiung in dieser Stunde ihrer besonderen Schwierigkeit. Und sie taten keine Fehlbitte. Der Gott, den sie geehrt hatten, ehrte nun sie. Der Geist des Herrn ruhte auf ihnen und "durch ein Gesicht des Nachts" wurde Daniel des Königs Traum und seine Deutung offenbart.

Das erste, was Daniel tat, war, Gott zu danken für die ihm geschenkte Offenbarung. "Gelobt sei der Name Gottes von Ewigkeit zu Ewigkeit!", rief er aus; "denn sein ist beides, Weisheit und Stärke. Er ändert Zeit und Stunde; er setzt Könige ab und setzt Könige ein; er gibt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand; er offenbart, was tief und verborgen ist; er weiß, was in der Finsternis liegt, denn bei ihm ist eitel Licht. Ich danke dir und lobe dich, Gott meiner Väter, daß du mir Weisheit und Stärke verleihest und jetzt offenbart hast, darum wir dich gebeten haben; denn du hast uns des Königs Sache offenbart."

Dann ging Daniel sofort zu Arioch, dem der König aufgetragen hatte, die Weisen umzubringen, und sagte: "Du sollst die Weisen zu Babel nicht umbringen, sondern führe mich hinein zum König, ich will dem König die Deutung sagen." Der Beamte beeilte sich, Daniel zum König zu bringen und ihm die Kunde zu bringen: "Es ist einer gefunden, unter den Gefangenen aus Juda, der dem König die Deutung sagen kann."

Seht nun den jüdischen Gefangenen, ruhig und selbstbeherrscht, vor dem Herrscher des mächtigsten Weltreiches der Erde stehen. Mit seinen ersten Worten lehnte er alle eigene Ehre ab und erhöhte Gott als die Quelle aller Weisheit. Auf die ängstliche Frage des Königs: "Bist du, der mir den Traum, den ich gesehen habe, und seine Deutung anzeigen kann?" antwortete er: "Das verborgene Ding, das der König fordert von den Weisen, Gelehrten, Sternsehern und Wahrsagern, steht in ihrem Vermögen nicht, dem König zu sagen. Aber es ist ein Gott im Himmel, der kann verborgene Dinge offenbaren; der hat dem König Nebukadnezar angezeigt, was in künftigen Zeiten geschehen soll."

"Mit deinem Traum", erklärte Daniel, "und deinen Gesichten, da du schliefest, verhielt sichs also: du König, dachtest auf deinem Bette, wie es doch hernach gehen würde; und der, so verborgene Dinge offenbart, hat dir angezeigt, wie es gehen werde. So ist mir solch verborgenes Ding offenbart, nicht durch meine Weisheit, als wäre sie größer denn aller, die da leben; sondern darum, daß dem König die Deutung angezeigt würde und du deines Herzens Gedanken erführest.

Du, König, sahest, und siehe, ein großes und hohes und sehr glänzendes Bild stand vor dir, das war schrecklich anzusehen. Des Bildes Haupt war von feinem Golde, seine Brust und Arme waren von Silber, sein Bauch und seine Lenden waren von Erz, seine Schenkel waren Eisen, seine Füße waren eines Teils Eisen und eines Teils Ton.

Solches sahest du, bis daß ein Stein herabgerissen ward ohne Hände; der schlug das Bild an seine Füße, die Eisen und Ton waren, und zermalmte sie. Da wurden miteinander zermalmt das Eisen, Ton, Erz, Silber und Gold und wurden wie Spreu auf der Sommertenne, und der Wind verwehte sie, daß man sie nirgends mehr finden konnte. Der Stein aber, der das Bild schlug, ward ein großer Berg, daß er die ganze Welt füllte."

"Das ist der Traum," erklärte Daniel mit Überzeugung; und der König, der mit der größten Aufmerksamkeit dieser Darstellung gelauscht hatte, wußte, daß es genau der Traum war, der ihn so sehr bewegt hatte. So war sein Gemüt nun auch vorbereitet, die Deutung günstig aufzunehmen. Der König der Könige stand im Begriff, dem babylonischen Monarchen eine große Weisheit mitzuteilen. Gott wollte ihm klar machen, daß er Macht hat über die Reiche auf Erden - daß er Macht hat, Könige einzusetzen und Könige abzusetzen. Nebukadnezars Gemüt sollte wenn möglich, zu einem Gefühl seiner Verantwortlichkeit gegenüber dem Himmel erweckt werden. Die Begebenheiten der Zukunft, die bis zum Ende der Zeit reichten, sollten ihm offenbar werden.

"Du, König, bist ein König aller Könige," fuhr Daniel fort, "dem der Gott des Himmels Königreich, Macht, Stärke und Ehre gegeben hat und alles, da Leute wohnen, dazu die Tiere auf dem Felde und die Vögel unter dem Himmel in deine Hände gegeben und dir über alles Gewalt verliehen hat. Du bist das goldene Haupt.

Nach dir wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer denn deines. Darnach das dritte Königreich, das ehern ist, welches wird über alle Lande herrschen.

Und das vierte wird hart sein wie Eisen; denn gleichwie Eisen alles zermalmt und zerschlägt, ja wie Eisen alles zerbricht, also wird es auch diese alle zermalmen und zerbrechen.

Daß du aber gesehen hast die Füße und Zehen eines Teils Ton und eines Teils Eisen; das wird ein zerteiltes Königreich sein; doch wird von des Eisens Art darin bleiben, wie du denn gesehen hast Eisen mit Ton vermengt. Und daß die Zehen an seinen Füßen eines Teils Eisen und eines Teils Ton sind: wird's zum Teil ein starkes und zum Teil ein schwaches Reich sein. Und daß du gesehen hast Eisen mit Ton vermengt: werden sie sich wohl nach Menschengeblüt untereinander mengen, aber sie werden doch nicht aneinander halten, gleichwie sich Eisen mit Ton nicht mengen läßt."

"Aber zur Zeit solcher Königreiche wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird; und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören; aber es selbst wird ewiglich bleiben; wie du denn gesehen hast einen Stein, ohne Hände vom Berge herabgerissen, der das Eisen, Erz, Ton, Silber und Gold zermalmte. Also hat der große Gott dem König gezeigt, wie es hernach gehen werde; und der Traum ist gewiß, und die Deutung ist recht."

Der König war von der Wahrheit der Deutung überzeugt, und in Demut und Ehrfurcht fiel er "auf sein Angesicht und betete an" und sagte: "Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter und ein Herr über alle Könige, der da kann verborgene Dinge offenbaren, weil du dies verborgene Ding hast können offenbaren."

Nebukadnzar nahm den Befehl zurück, der zur Vernichtung der Weisen erlassen worden war. Durch Daniels Verbindung mit dem, der Geheimnisse offenbart, wurde ihr Leben geschont. "Und der König erhöhte Daniel und gab ihm große und viele Geschenke und machte ihn zum Fürsten über die ganze Landschaft Babel und setzte ihn zum Obersten über alle Weisen zu Babel. Und Daniel bat vom König, daß er über die Ämter der Landschaft Babel setzen möchte Sadrach, Mesach, Abed-Nego; und er, Daniel, blieb bei dem König am Hofe."

In den Annalen der menschlichen Geschichte scheint das Aufkommen der Nationen, das Emporsteigen und der Fall der Weltreiche auf dem Willen und der Tapferkeit von Menschen zu beruhen; die Entwicklung der Begebenheiten scheint größtenteils ihrer Macht, ihrem Ehrgeiz oder ihrer Laune anheimgegeben zu sein. Aber in dem Worte Gottes ist der Vorhang zur Seite gezogen, und wir schauen über, hinter und in allem Spiel und Widerspiel der menschlichen Interessen, ihrer Macht und Leidenschaften, die Führung und Leitung des allmächtigen und barmherzigen Gottes, der mit stiller Fürsorge die Ratschläge seines eigenen Willens zur Ausführung bringt.

In Worten unvergleichlicher Schönheit und Zartheit offenbarte der Apostel Paulus den weisen Männern zu Athen die göttliche Absicht bei der Schöpfung, sowie bei der Vernichtung von Rassen und Völkern. "Gott, der die Welt gemacht hat und alles, was darinnen ist," erklärte der Apostel, "hat gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt und vorgesehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen; daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten." (Apg. 17, 24-27.)

Gott hat es deutlich klar gemacht, daß ein jeder, der will, "in die Bande des Bundes" kommen kann (Hes. 20,37.). Bei der Schöpfung war es sein Plan, daß die Erde von solchen Wesen bevölkert sein sollte, deren Dasein zur Ehre ihres Schöpfers ein Segen für sie selbst und für andere sein würde. Alle, die wollen, können sich in diesen seinen Plan einfügen. Von ihnen ist gesagt: "Dies Volk habe ich mir zugerichtet; es soll meinen Ruhm erzählen." (Jes. 43, 21.)

In seinem Gesetz hat Gott die Grundsätze bekanntgegeben, die allem wahren Erfolge zugrunde liegen, seien es die Erfolge der Völker oder des einzelnen Menschen. Den Israeliten verkündigte Mose in bezug auf dieses Gesetz: "Das wird eure Weisheit und Verstand sein." "Denn es ist nicht ein vergebliches Wort an euch, sondern es ist euer Leben." (5. Mose 4, 6; 32.47.) Die Israel hier verheißenen Segnungen sind dieselben, deren jede Nation und ein jeder persönlich, unter denselben Bedingun-

gen und in derselben Weise, teilhaftig werden kann.

Hunderte von Jahren, bevor gewisse Nationen auf den Schauplatz traten, schaute der Allwissende die Zeitalter hinab und verkündigte das Emporkommen und den Fall der großen Weltreiche. Gott verkündigte Nebukadnezar, daß das babylonische Reich untergehen und ein anderes Reich aufkommen würde, welches auch seine Prüfungszeit haben sollte. Unterließ es, den wahren Gott zu ehren, dann würde seine Herrlichkeit vergehen, und ein drittes Reich sollte seinen Platz einnehmen. Auch dies würde vergehen und ein viertes, stark wie Eisen, würde sich die Völker der Erde untertänig machen.

Hätten die Könige Babylons, - des reichsten irdischen Königreiches - immer die Furcht Jehovas im Auge gehabt, dann wäre ihnen Weisheit und Macht verliehen worden, welche sie mit ihm verbunden und ihre Stärke bewahrt hätte. Aber nur, wenn sie beunruhigt und ratlos waren, machten sie Gott zu ihrer Zuflucht. Zu solchen Zeiten, wenn sie bei ihren großen Männern vergeblich Hilfe gesucht hatten, suchten sie dieselbe von Männern wie Daniel - von Männern, von denen sie wußten, daß sie den lebendigen Gott ehrten und von ihm geehrt wurden. Von diesen Männern erbaten sie die Enthüllung der Geheimnisse der Vorsehung, denn obwohl die Herrscher des stolzen Babylons Männer von höchster Intelligenz waren, so hatten sie sich durch ihre Übertretung doch so weit von Gott entfernt, daß sie die Offenbarungen und Warnungen, die ihnen in bezug auf die Zukunft gegeben waren, nicht zu verste-

hen vermochten.
In der Geschichte der Völker kann der Forscher des Wortes die buchstäbliche Erfüllung der göttlichen Prophezeiungen wahrnehmen. Zerbrochen und vernichtet mußte Babylon zuletzt vergehen, weil seine Herrscher zur Zeit des Wohlstandes sich als von Gott unabhängig betrachteten und die Herrlichkeit ihres Reiches menschlichen Taten zuschrieben. Das Reich der Medo-Perser wurde von dem Zorn des Himmels heimgesucht, weil das Gesetz Gottes darin unter die Füße getreten wurde. Die Furcht des Herrn hatte keinen Platz in den Herzen der überwiegenden Mehrheit des Volkes. Bosheit, Gotteslästerung und Verderben hatten die Oberhand. Die nachfolgenden Reiche waren noch geringer und verderbter, und sie sanken tiefer und immer tiefer auf der Wage moralischen Wertes.

Die Macht, die jedem irdischen Herrscher auszuüben gegeben ist, ist ihm vom Himmel gegeben; und sein Erfolg beruht darauf, welchen Gebrauch er von dieser ihm verliehenen Gewalt macht. Einem jeden von ihnen gilt das Wort des himmlischen Wächters: "Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest." (Jes. 45, 5.) Und für einen jeden sollten die Worte, die zu Nebukadnezar vor Alters gesprochen wurden, eine Lehre des Lebens sein: "Mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und ledig von deiner Missetat durch Wohltat an den Armen, so wird dein Glück lange währen." (Dan. 4, 24.)

"Gerechtigkeit erhöhet ein Volk," "durch Gerechtigkeit wird der Thron befestigt" und "besteht durch Frömmigkeit" (Spr. 14, 34;

16, 12; 20, 28.) Die Wirkung dieser Grundsätze in der Offenbarung seiner Macht, der Könige absetzt und Könige einsetzt, zu verstehen, bedeutet, die Philosophie der Geschichte zu verstehen.

Nur in dem Worte Gottes ist dies deutlich klargemacht. Hier ist gezeigt, daß die Stärke der Nationen sowie des einzelnen Menschen nicht in den Gelegenheiten oder in den Fähigkeiten besteht, die sie unbesiegbar zu machen scheinen. Sie wird auch nicht in ihrer sich brüstenden Größe gefunden; sondern sie wird nach der Treue, mit der sie Gottes Absichten erfüllen, gemessen.

-o-o-o-o-

DAS BILD VON NEBUKADNEZARS TRAUM

Das Bild von Nebukadnezars Traum, dem großen und ehrgeizigen König von Babel, ist eine mächtige Prophezeiung von den Königreichen der Menschen. Er verlangte danach, zu wissen, was nach ihm geschehen würde, und durch den Traum von dem Bild, der von keinem Menschen gedeutet werden konnte, zeigte Gott, was hernach geschehen würde.

Nebukadnezar, der glaubte, daß Babel für immer bestehen würde, erhielt von Gott den Traum. Durch seinen Propheten sagte Gott dem Nebukadnezar die Deutung des Traumes, damit Nebukadnezar wissen sollte, daß Babel nicht für ewig bestehen würde und daß er lernen möchte, daß die Wahrheit höher steht als ehrgeizige Vaterlandsliebe. Gott gab diesen Traum, damit nicht nur der König von Babylon, sondern auch jeder seiner Nachfolger wissen sollte, daß irdische Reiche nur zeitlich sind und verschwinden müssen und daß das einzige ewige Königreich, das niemals vergehen wird, das Königreich des lebendigen Steines, Jesu Christi, ist.

Das vollkommene Bild eines Mannes stellte das Königreich der Menschen dar. Aber durch die Teile des Bildes, die metallenen Symbole, werden die vier weltgestaltenden Reiche gezeigt, die die Welt kennen wird, bevor die Regierung der Menschen auf Erden abgeschlossen wird. Diese beginnen mit Babylon, damals unter Nebukadnezar auf der höchsten Spitze seiner Herrlichkeit, dem hervorragenden Königreich, das der Welt ihre Gestalt gab.

Sayce sagt: "In Volkreichtum und alter Kunst wurde Assyrien weit von dem südlichen Königreich Babylon übertroffen. Hier war das Zentrum und der Anfangspunkt der Zivilisation,

die sich nachher nach West-Asien verbreitete." (Ancient Empire of the East, p. 93)

Die Schaff-Herzog Enzyklopädie sagt: "Die frühesten religiösen, wissenschaftlichen und künstlerischen Traditionen unserer heutigen Zivilisation fanden in Babylon ihren Ursprung." (Article Babylonia.)

Rogers sagt: "Keine Hauptstadt der Welt war während einer so langen Zeit der Mittelpunkt so vieler Macht, so viel Reichtums und solcher Kultur." (History of Babylonia an Assyria. Vol. 1, p. 397)

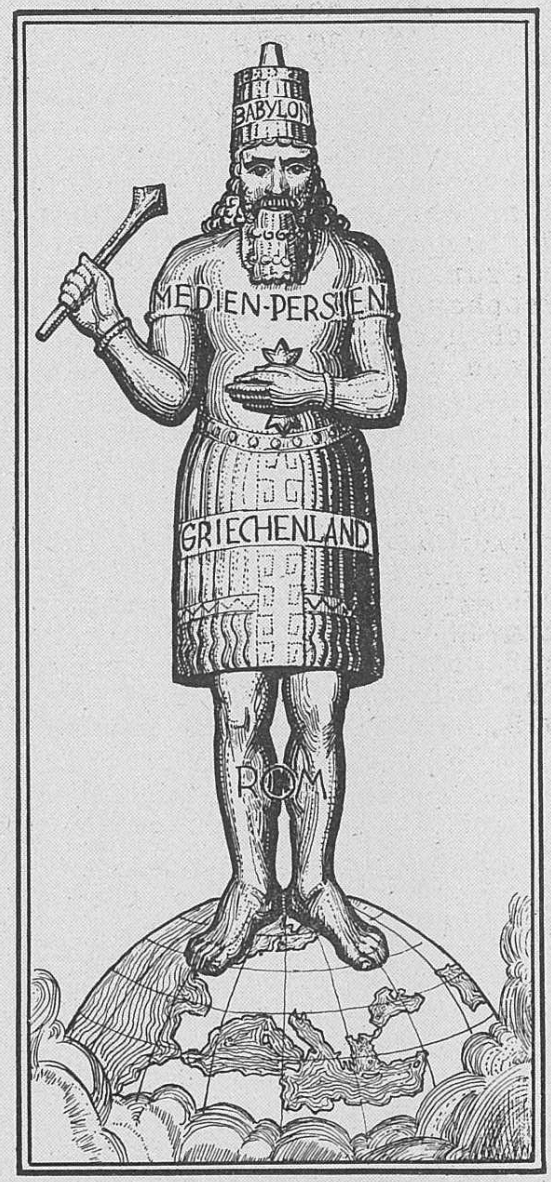
Gott gab die Offenbarung und Warnung dem ersten und größten weltumfassenden Reich; jedoch das große goldene Babylon verschwand unter schwächeren Herrschern, Nabonid und Beltsatzar 538 v. Chr., in derselben Generation, in der die Offenbarung gegeben wurde.

Den Nachfolger Babylons bildete Medo-Persien unter Kores dem Großen, der Astyages als örtlichen Herrscher auf den Thron setzte. Astyages ist mit dem allgemeinen Namen "Darius", der "Erhalter" oder "Herrscher" bedeutet, bekannt, ein Titel, der von verschiedenen persischen Königen benutzt wurde.

Während 207 Jahren behielt Persien, dargestellt durch Silber, den Thron der Welt inne.

331 v. Chr. kämpfte ein anderer Darius (Kodomanus) in der Schlacht von Arabela mit Alexander dem Großen um die Macht, und Alexander von Griechenland wurde zum Herrscher der Welt. Griechenlands Symbol ist Kupfer. Alexander starb 323 v. Chr. Innerhalb einiger Jahre war sein Reich hoffnungslos zerteilt und der aufkommenden Streitmacht an der Tiber zur Beute gelassen.

Rom überwand die syrischen Divisionen des griechischen Reiches 190 v. Chr., die Macedonischen Divisionen 168 v. Chr., und in demselben Jahr anerkannte Ägypten die Oberherrschaft der eisenen Monarchie Roms. Obwohl eine Republik, war Rom in seinem Anfang einig und stark. Später wurde es ein Weltreich. Durch den Einfall der Barbaren von Nord- und Osteuropa im 4. Jahrhundert, kam es in dem römischen Reich zu einer Zerteilung, die durch Eisen und Ton dargestellt wird. Rom, die eiserne Monarchie, wurde für immer zerbrochen.



Mächtige Versuche sind unter-

nommen worden, um die Nationen Europa's, die Teile Roms, zu einem gleichartigen Ganzen durch Heiraten untereinander, in der Prophezeiung als ein sich nach Menschengeblüt untereinandermengen angedeutet, zu verbinden, aber sie verfehlten ihr Ziel. Karl der Große und Napoleon versuchten durch Waffengewalt ein vereinigtes Königreich aufzurichten, aber sie scheiterten. Die Prophezeiung erklärte, daß diese Teile sich nicht verbinden werden, so wenig wie Eisen sich mit Ton mengen läßt. Sie befinden sich jetzt alle in einem furchtbaren Krieg. Das Wort "aber sie werden doch nicht aneinander halten", ist stärker als Diplomatie oder Waffengewalt.

Aber in der Zeit dieser letzten Teil-Reiche Roms wird der Gott des Himmels ein Königreich errichten, das nimmer zerstört wird, nimmer auf ein ander Volk kommen wird als auf sein eigenes Volk, und sie werden es für ewig bewohnen. "Und der Traum ist gewiß, und die Deutung ist recht."

-o-o-o-o-

41. Kapitel

DER GLÜHENDE OFEN

(Daniel, Kapitel 3)

Der Traum von dem großen Bilde, durch den Nebukadnezar die Ereignisse bis ans Ende der Zeit gezeigt wurden, sollte dazu dienen, daß er seine Rolle in der Weltgeschichte und das Verhältnis seines Reiches zu dem himmlischen Königreich verstehen lernte. In der Deutung des Traumes wurde er deutlich über die Aufrichtung des ewigen Königreiches Gottes unterrichtet. "Aber zur Zeit solcher Königreiche", hatte Daniel erklärt, "wird der Gott des Himmels ein Königreich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird, und sein Königreich wird auf kein ander Volk kommen. Es wird alle diese Königreiche zermalmen und verstören, aber es selbst wird ewiglich bleiben ... und der Traum ist gewiß und die Deutung ist recht." (Dan. 2, 44. 45.)

Der König hatte die Macht Gottes anerkannt, indem er zu Daniel sagte: "Es ist kein Zweifel, euer Gott ist ein Gott über alle Götter ... der da kann verborgene Dinge offenbaren." (Dan. 2, 47.) Eine Zeit darnach war Nebukadnezar von der Furcht Gottes beeinflußt, aber sein Herz war nicht frei von irdischem Ehrgeiz und Verlangen nach Selbsterhebung. Der Erfolg, der seine Regierung kennzeichnete, erfüllte ihn mit Stolz. Mit der Zeit hörte er auf, Gott die Ehre zu geben und verfiel mit noch größerem Eifer und blinder Ergebenheit wieder dem Götzendienst. Die Worte "du bist das goldene Haupt", hat-

ten einen tiefen Eindruck im Gemüt des Herrschers hinterlassen. Die Weisen in seinem Reiche, die aus seiner Rückkehr zum Götzendienste Vorteile ziehen wollten, rieten ihm, ein Bild zu machen, welches dem gleichen sollte, das er im Traum gesehen hatte, und es dort aufstellen zu lassen, wo ein jeder das goldene Haupt, welches sein Königreich darstellte, sehen konnte.

Von diesem schmeichelnden Vorschlag eingenommen, beschloß er, ihn auszuführen, und sogar noch weiter zu gehen. Statt das Bild so darzustellen, wie er es gesehen hatte, wollte er es übertreffen. Sein Bild sollte nicht vom Haupt bis zu den Füßen an Wert abnehmen, sondern es sollte ganz von Gold sein - als ein Symbol Babylons, als eines ewigen, unverwüstlichen und allmächtigen Königreiches, welches alle andern Reiche in Stücke zerbrechen, aber selbst für immer bestehen würde.

Der Gedanke, ein ewiges Reich und eine bleibende Dynastie zu errichten, sprach dem mächtigen Herrscher, vor dessen Armeen keine Nation der Welt standhalten konnte, sehr zu. Mit einer Begeisterung, aus zügellosem Ehrgeiz und selbstsüchtigem Stolz geboren, beriet er sich mit seinen Weisen über die Ausführung dieses Planes. Die bemerkenswerte Vorsehung, die mit dem Traum verbunden gewesen war, war vergessen. Vergessen war auch, daß der Gott Israels durch seinen Knecht Daniel das Bild und seine Bedeutung erklärt hatte, und daß dadurch den großen Männern des Reiches ein schmachvoller Tod erspart geblieben war. Alles war vergessen, ausgenommen das Verlangen, die eigene Macht und Oberherrschaft zu befestigen. So

beschlossen der König und seine Ratgeber, mit allen Mitteln darnach zu streben, Babylon zur höchsten Macht, der die ganze Welt untertan wäre, zu machen.

Die sinnbildliche Darstellung, durch welche Gott dem König und dem Volk seine Absicht mit den Nationen offenbaren wollte, wurde jetzt in den Dienst der Verherrlichung menschlicher Macht gestellt. Die Deutung Daniels wurde verschmäht und vergessen, die Wahrheit wurde mißdeutet und falsch angewandt. Das Symbol, vom Himmel dazu bestimmt, den Menschen wichtige Ereignisse der Zukunft zu zeigen, wurde dazu benutzt, die Ausbreitung der Kenntnisse, welche Gott der Welt kundtun wollte, zu verhindern. So versuchte Satan durch die Erfindung menschlichen Ehrgeizes die göttliche Absicht mit dem Menschengeschlecht zu durchkreuzen. Der Feind der Menschen weiß, daß die Wahrheit, unvermischt mit Irrtum, eine Kraft zur Rettung ist. Wenn sie aber zur Selbsterhöhung und zur Förderung menschlicher Pläne benutzt wird, dann wird sie eine Kraft zum Bösen.

Nebukadnezar veranlaßte, daß von seinem reichen Vorrat an Schätzen ein großes goldenes Bild gemacht werden sollte. Im allgemeinen sollte es dem, das er im Traum gesehen hatte, ähnlich sein, jedoch nicht in dem Material, aus dem es hergestellt war. Die Chaldäer waren an prächtige Darstellungen ihrer heidnischen Götter gewöhnt, doch nie zuvor hatten sie etwas so imposantes und majestätisches, wie dieses glänzende Bild, sechzig Ellen hoch und sechs Ellen breit, gemacht. Es war nicht verwunderlich, daß in einem Lande, in dem der Götzendienst

so allgemein verbreitet war, dieses prächtige und wertvolle Bild, das im Tal Dura die Herrlichkeit, die Pracht und Macht Babylons repräsentierte, zum Gegenstand der Anbetung gemacht werden sollte. Hierfür wurde dementsprechend gesorgt und es ging ein Befehl aus, daß am Tage der Einweihung alle ihre Treue zu Babylon zeigen sollten, indem sie sich vor diesem Bilde beugten.

Der festgesetzte Tag kam. Eine große Menge aus allen "Völkern, Nationen und Sprachen" war im Tal Dura versammelt. Im Einklang mit dem königlichen Befehl, fielen, als der Schall der Musik gehört wurde, "nieder alle Völker, Leute und Zungen und beteten an das goldene Bild". An diesem ereignisreichen Tag schien es, als ob die Mächte der Finsternis triumphieren würden. Die Anbetung des goldenen Bildes würde anscheinend für immer ein Bestandteil der verschiedenen Formen der Abgötterei, die als Staatsreligion des Landes anerkannt wurden, bleiben. Satan hoffte dadurch, die Absicht Gottes, der das gefangene Israel als ein Mittel des Segens für alle heidnischen Nationen gebrauchen wollte, zu vereiteln. Aber Gott fügte es anders. Nicht alle beugten ihre Kniee vor diesem heidnischen Sinnbild menschlicher Macht. Mitten unter der anbetenden Schar befanden sich drei Männer, welche fest entschlossen waren, den Gott des Himmels nicht auf diese Weise zu entehren. Ihr Gott war ein König aller Könige und ein Herr aller Herren. Sie wollten sich vor nichts anderem beugen.

Nebukadnezar, der von seinem Triumph berauscht war, erhielt die Mitteilung, daß unter seinen Untertanen einige seien, die

seine Befehle mißachteten. Einige der Weisen, die auf die Ehre, die den Gefährten Daniels zuteil geworden war, eifersüchtig waren, teilten jetzt dem König deren auffallende Übertretung seiner Wünsche mit. "Der König lebe ewiglich!" sprachen sie,".... nun sind da jüdische Männer, welche du über die Ämter der Landschaft Babel gesetzt hast: Sadrach, Mesach und Abed-Nego; die verachten dein Gebot und ehren deine Götter nicht und beten nicht an das goldene Bild, das du hast setzen lassen."

Der König befahl, daß die drei Männer vor ihn gebracht würden. "Ist es wahr," fragte er, "daß ihr meinen Gott nicht ehren und das goldene Bild nicht anbeten wollt, das ich habe setzen lassen?" Durch Drohungen versuchte er, sie zu bewegen, sich der Menge anzuschließen. Auf den glühenden Ofen zeigend, machte er sie auf die Strafe aufmerksam, die, wenn sie sich beharrlich weigerten, seinem Willen zu gehorchen, auf sie wartete. Aber die Hebräer gaben unentwegt Zeugnis von ihrer Treue zu dem Gott des Himmels und von ihrem Glauben, daß er die Macht habe, sie zu befreien. Sich vor dem Bilde zu beugen, betrachtete jeder von ihnen als Anbetung. Solch eine Huldigung konnten sie nur Gott darbringen.

Als die drei Hebräer vor dem König standen, war er überzeugt, daß sie etwas besaßen,was die anderen Weisen seines Königreiches nicht hatten. Sie waren in der Ausübung ihrer Pflichten treu gewesen. Er wollte ihnen noch eine Gelegenheit geben. Wenn sie nur sagen würden, daß sie willig seien, sich mit der Menge in der Anbetung des Bildes zu vereinen, dann würde alles gut sein.

"Werdet ihr's nicht anbeten, so sollt ihr von Stund an in den glühenden Ofen geworfen werden." Dann, mit seiner Hand aufwärts zeigend, sagte er herausfordernd: "Laßt sehen, wer der Gott sei, der euch aus meiner Hand erretten werde!"

Vergebens waren die Drohungen des Königs. Er konnte die Männer von ihrer Treue zu dem Herrscher des Weltalls nicht abbringen. Aus der Geschichte ihrer Väter hatten sie gelernt, daß Ungehorsam gegen Gott in Schmach, Unheil und Tod endet, und daß die Furcht des Herrn aller Weisheit Anfang, die Grundlage aller wahren Wohlfahrt ist. Ruhig auf den glühenden Ofen sehend, antworteten sie: "Es ist nicht not, daß wir dir darauf antworten. Siehe, unser Gott, den wir ehren, kann uns wohl erretten aus dem glühenden Ofen, dazu auch von deiner Hand erretten." Ihr Glaube wurde gestärkt, als sie erklärten, daß Gott durch ihre Befreiung verherrlicht würde und mit triumphierender Sicherheit, geboren aus einem blinden Vertrauen zu Gott, fügten sie hinzu: "Und wo er's nicht tun will, so sollst du dennoch wissen, daß wir deine Götter nicht ehren noch das goldene Bild, das du hast setzen lassen, anbeten wollen."

Des Königs Zorn kannte keine Grenzen. Er war "voll Grimms, und sein Angesicht verstellte sich wider Sadrach, Mesach und Abed-Nego", die Vertreter eines verachteten und gefangenen Geschlechtes. Er ordnete an, daß der Ofen siebenmal heißer gemacht werden sollte, als sonst. Dann befahl er den starken Männern seiner Armee, die Anbeter des Gottes Israels als Vorbereitung zu einer kurzen Hinrichtung zu binden. "Also wurden die-

se Männer in ihren Mänteln, Schuhen, Hüten und anderen Kleidern gebunden und in den glühenden Ofen geworfen; denn des Königs Gebot mußte man eilends tun. Und man schürte das Feuer im Ofen so sehr, daß die Männer, so den Sadrach, Mesach und Abed-Nego hinaufbrachten, verdarben von des Feuers Flammen."

Aber der Herr vergaß sein Eigentum nicht. Als seine Zeugen in den Ofen geworfen wurden, offenbarte der Erlöser sich ihnen in seiner Person und wandelte mit ihnen mitten im Feuer. In der Gegenwart des Herrn über Kälte und Hitze verloren die Flammen ihre verzehrende Macht.

Von seinem Thron sah der König zu. Er erwartete zu sehen, wie die Männer, die ihn herausgefordert hatten, vollkommen vernichtet würden. Aber sein Triumphgefühl änderte sich plötzlich. Die Vornehmen des Reiches, die neben ihm standen, sahen, wie sein Angesicht erbleichte, während er sich von seinem Thron erhob und gespannt in die glühenden Flammen schaute. Erschrocken wandte er sich dann den Herren zu und fragte: "Haben wir nicht drei Männer gebunden in das Feuer lassen werfen?" "Sehe ich doch vier Männer frei im Feuer gehen, und sie sind unversehrt; und der vierte ist gleich, als wäre er ein Sohn der Götter." Woher wußte der König, wie der Sohn Gottes ist? Die gefangenen Hebräer, die verantwortungsvolle Posten in Babylon bekleideten, hatten im Leben und im Charakter die Wahrheit vor ihm repräsentiert. Wenn sie nach dem Grund ihres Glaubens gefragt wurden, hatten sie ohne Zögern geantwortet. Deutlich und einfach hatten sie die Grundsätze der Gerechtigkeit

dargestellt und dadurch die, die um sie herum waren, über den Gott, den sie anbeteten, unterrichtet. Sie hatten von Christus, dem Erlöser, der kommen würde, erzählt; und in der Gestalt dessen, der als vierter im Feuer wandelte, erkannte der König den Sohn Gottes.

Jetzt vergaß er seine eigene Größe und Macht. Er stand von seinem Thron auf, ging zu der Öffnung des Ofens und rief: "Ihr Knechte Gottes, des Höchsten, gehet heraus und kommet her!" Da gingen Sadrach, Mesach und Abed-Nego aus dem Feuer heraus und zeigten sich unversehrt der großen Menge. Die Gegenwart ihres Erlösers hatte sie vor Schaden bewahrt. Nur ihre Fesseln waren verzehrt. "Und die Fürsten, Herren, Vögte und Räte des Königs kamen zusammen und sahen, daß das Feuer keine Macht am Leibe dieser Männer bewiesen hatte und ihr Haupthaar nicht versengt und ihre Mäntel nicht versehrt waren; ja, man konnte keinen Brand an ihnen riechen."

Das goldene Bild, das mit so viel Gepränge gesetzt worden war, war vergessen. Die Menschen fürchteten sich und zitterten in der Gegenwart des lebendigen Gottes. "Gelobet sei der Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos, der seinen Engel gesandt und seine Knechte errettet hat, die ihm vertraut und des Königs Gebot nicht gehalten, sondern ihren Leib hergegeben haben, daß sie keinen Gott ehren noch anbeten wollten als allein ihren Gott!" bekannte der gedemütigte König.

Die Erfahrungen dieses Tages veranlaßten Nebukadnezar, einen Befehl herauszugeben: "Welcher unter allen Völkern, Leuten und Zungen den Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-

Negos lästert, der soll in Stücke zerhauen und sein Haus schändlich verstört werden. Denn es ist kein anderer Gott," führte er als Grund seines Befehles an, "der also erretten kann, als dieser."

In diesen und ähnlichen Worten versuchte der König von Babel den Völkern der Erde seine Überzeugung kundzutun, daß der Gott der Hebräer, seine Macht und Autorität der höchsten Verehrung würdig sei. Der Versuch des Königs, ihm Ehrfurcht zu erweisen, und das Bekenntnis seiner Ergebenheit über das ganze babylonische Reich zu verbreiten, war Gott angenehm.

Es war recht, daß der König öffentlich bekannte und versuchte, den Gott des Himmels über alle anderen Götter zu erhöhen. Aber in seinem Bestreben, seine Untertanen zu demselben Glaubensbekenntnis und zu derselben Verehrung zu zwingen, ging er über seine Rechte als zeitlicher Herrscher hinaus. So wenig er das Recht hatte, alle die, die sich weigerten, das goldene Bild anzubeten, den Flammen zu übergeben, so wenig Recht hatte er, sei es vom bürgerlichen oder moralischen Standpunkt aus, denen mit dem Tode zu drohen, die den wahren Gott nicht anbeten wollten.

Gott erzwingt niemals den Gehorsam der Menschen. Er stellt einen jeden vor die freie Wahl, wem er dienen will. Durch die Befreiung seiner gläubigen Knechte zeigte Gott, daß er den Unterdrückten beisteht und alle irdischen Mächte, die gegen die himmlische Autorität rebellieren, bestrafen wird. Die drei Hebräer bewiesen vor der ganzen babylonischen Nation ihren Glauben an den, den sie anbeteten. Sie vertrauten auf Gott. In

der Stunde der Prüfung erinnerten sie sich an die Verheißung: "Denn so du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen." (Jes. 43, 2) Auf großartige Weise wurde ihr Glaube an das lebendige Wort vor allen Menschen gewürdigt. Der Bericht von ihrer wunderbaren Errettung wurde von den Vertretern der verschiedenen Nationen, die von Nebukadnezar zur Einweihung eingeladen worden waren, in viele Länder hinausgetragen. Durch die Treue seiner Kinder wurde Gott auf der ganzen Erde verherrlicht.

Sehr wichtig sind die Lektionen, die wir aus den Erfahrungen der jungen Hebräer im Tal von Dura lernen können. In diesen Tagen werden viele von Gottes Knechten, obwohl sie nichts böses tun, in die Hände derer überliefert werden, die Satan mit Neid und religiösem Fanatismus erfüllt hat. Die Menschen werden ergrimmt sein über die,die den Sabbat des vierten Gebotes halten und zuletzt wird ein allgemeiner Befehl erlassen werden, diese des Todes schuldig zu erklären.

Die Zeit der Trübsal, die den Kindern Gottes bevorsteht, wird einen Glauben benötigen, der unerschütterlich ist. Seine Kinder müssen beweisen, daß er der einzige ist, den sie anbeten und daß keine Erwägung,auch nicht die Rücksicht auf ihr eigenes Leben, sie dazu bewegen kann, auch nur die geringste Einwilligung zu einer falschen Anbetung zu geben. Für das treue Herz sind die Forderungen sündiger, vergänglicher Menschen neben dem Wort des ewigen Gottes ohne Be-

deutung. Der Wahrheit wird gehorcht werden, obwohl Gefangenschaft, Verbannung oder Tod die Folge sein mag.

Wie in den Tagen Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos, wird Gott beim Abschluß der Weltgeschichte mächtig für die wirken, die standhaft für das Recht eintreten. Er, der mit den Hebräern im glühenden Ofen wandelte, wird mit seinen Nachfolgern sein, wo sie sich auch befinden. Seine dauernde Anwesenheit wird sie trösten und stärken. Mitten in der Zeit der Trübsal - einer trübseligen Zeit, wie sie nicht gewesen ist, - werden seine Auserwählten standhaft sein. Satan mit allen seinen bösen Heerscharen wird auch nicht den schwächsten von Gottes Heiligen vernichten können. Engel, überragend an Kraft, werden sie beschützen. Für sie wird er sich als ein "Gott der Götter" offenbaren, der imstande ist, die, die ihr Vertrauen auf ihn gesetzt haben, bis zum Äußersten zu bewahren.

-o-o-o-o-

42. Kapitel

WAHRE GRÖSSE

(Daniel, Kapitel 4)

Erhöht bis an die Spitze weltlicher Ehre, und sogar durch die Inspiration als "ein König aller Könige" anerkannt, hat Nebukadnezar die Herrlichkeit seines Königreiches und den Glanz seiner Regierung dennoch zu Zeiten der Gunst Jehovas zugeschrieben. Dies war der Fall nach seinem Traum von dem großen Bild. Sein Geist war tief beeindruckt von diesem Gesicht und von dem Gedanken, daß das babylonische Reich, obwohl ein Weltreich, schließlich untergehen und andere Königreiche zur Macht kommen würden; bis am Ende ein Königreich, das, von dem Gott des Himmels errichtet, nimmermehr zerstört und die irdische Macht beiseitesetzen wird.

Nebukadnezars erhabene Auffassung der Absichten Gottes bezüglich der Nationen wurde durch seine späteren Erfahrungen aus dem Auge verloren. Aber als sein stolzer Geist im Tale Dura vor der Menge gedemütigt wurde, erkannte er nochmals, daß Gottes Königreich ein ewiges Reich ist, und daß seine Herrschaft von Geschlecht zu Geschlecht währt. Durch seine Geburt und Erziehung ein Heide und an der Spitze eines heidnischen Volkes stehend, hatte er trotzdem ein angeborenes Gefühl für Recht und Gerechtigkeit und Gott konnte ihn als sein Werkzeug zur Bestrafung der Empörer und zur Vollbringung seiner göttlichen Absichten gebrauchen. Nach Jahren geduldiger und mühsamer Arbeit wurde es Nebukadnezar als "Tyrannen der Heiden;" (Hes. 28,7) gegeben, Tyrus zu

erobern. Ägypten fiel ebenso seinen siegreichen Armeen zur Beute, und als Nation auf Nation dem babylonischen Reiche zufiel, vermehrte sich mehr und mehr sein Ruf als größter Herrscher des Zeitalters.

Es ist nicht verwunderlich, daß der erfolgreiche Monarch, der so ehrgeizig und stolz war, versucht wurde, den Pfad der Demut, der allein zur wahren Größe führt, zu verlassen. In den Zeiten, die zwischen seinen Eroberungskriegen lagen, widmete er seine Gedanken der Verstärkung und Verschönerung der Hauptstadt, bis die Stadt Babylon am Ende die größte Herrlichkeit seines Königreiches, "die goldene Stadt", "der Ruhm der ganzen Erde" geworden war. Seine Leidenschaft als Baumeister und sein außerordentlicher Erfolg in den Bemühungen, aus Babylon ein Weltwunder zu machen, vermehrten seinen Stolz, bis er in der ernsten Gefahr stand, seinen Ruf als weiser Herrscher, durch den Gott als durch ein Werkzeug wirken konnte, um seine göttlichen Absichten auszuführen, zu verlieren.

In seiner Gnade gab Gott dem König einen anderen Traum, um ihn vor der Gefahr und vor den Schlingen, die für seinen Untergang gelegt wurden, zu warnen. In einem Nachtgesicht sah Nebukadnezar einen großen Baum in der Mitte der Erde wachsen. Seine Höhe reichte bis in den Himmel und seine Äste breiteten sich bis ans Ende der Erde aus. Tiere und Herden von den Bergen und Hügeln erfreuten sich des Schutzes unter seinem Schatten und die Vögel des Himmels bauten ihre Nester in seinen Zweigen. "Seine Äste waren schön und trugen viele Früchte, davon alles zu essen hatte;....

und alles Fleisch nährte sich von ihm."

Während der König diesen Baum anschaute, sah er einen "heiligen Wächter" sich dem Baume nähern und hörte ihn mit lauter Stimme ausrufen: "Hauet den Baum um und behaut ihm die Äste und streift ihm das Laub ab und zerstreut seine Früchte, daß die Tiere, so unter ihm liegen, weglaufen und die Vögel von seinen Zweigen fliehen! Doch laßt den Stock mit seinen Wurzeln in der Erde bleiben; er aber soll in eisernen und ehernen Ketten auf dem Felde im Grase und unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden und soll sich weiden mit den Tieren von den Kräutern der Erde. Und das menschliche Herz soll von ihm genommen und ein viehisches Herz ihm gegeben werden, bis daß sieben Zeiten über ihm um sind. Solches ist im Rat der Wächter beschlossen und im Gespräch der Heiligen beratschlagt, auf daß die Lebendigen erkennen, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem er will, und erhöht die Niedrigen zu denselben."

Sehr erschreckt durch den Traum, der offensichtlich eine Vorhersage von Unglück war, erzählte der König ihn den "Sternsehern, Weisen, Chaldäern und Wahrsagern". Doch, obwohl der Traum sehr deutlich war, konnte keiner von den weisen Männern ihn erklären.

Noch einmal wurde dieser heidnischen Nation die Tatsache gezeigt, daß nur die, die Gott lieben und fürchten, die Geheimnisse des himmlischen Königreiches verstehen können. In seiner Verwirrung sandte

der König zu seinem Knecht Daniel, einem Mann, der wegen seiner Rechtschaffenheit und Standhaftigkeit, sowie seiner unvergleichlichen Weisheit geachtet war.

Als Daniel in Erwiderung der königlichen Aufforderung in der Gegenwart des Königs stand, sagte Nebukadnezar zu ihm: "Beltsazar, du Oberster unter den Sternsehern, von dem ich weiß, daß du den Geist der heiligen Götter hast, und dir nichts verborgen ist, sage, was das Gesicht meines Traumes, das ich gesehen habe, bedeutet." Nachdem er den Traum erzählt hatte, sagte er: "Du aber, Beltsazar, sage, was er bedeutet. Denn alle Weisen in meinem Königreiche können mirs nicht anzeigen, was er bedeute; du aber kannst es wohl, denn der Geist der heiligen Götter ist bei dir."

Daniel war die Bedeutung des Traumes klar, und die Wichtigkeit erschreckte ihn. Er "entsetzte sich.... bei einer Stunde lang und seine Gedanken betrübten ihn." Der König, Daniels Zögern und seine Verwirrung bemerkend, zeigte Mitleid mit seinem Knecht. "Beltsazar", sagte er, "laß dich den Traum und seine Bedeutung nicht betrüben." "Ach mein Herr", antwortete Daniel, "daß der Traum deinen Feinden und seine Deutung deinen Widersachern gölte!" Der Prophet vergegenwärtigte sich, daß Gott ihm die ernste Pflicht aufgetragen hatte, Nebukadnezar mit dem Urteil, das wegen seines Stolzes und seiner Anmaßung bald über ihn kommen sollte, bekannt zu machen. Daniel mußte dem König in einer für diesen verständlichen Sprache den Traum erklären. Obwohl die schreckliche Bedeutung ihn in

sprachlosem Erstaunen zögern ließ, mußte er, was auch immer die Folgen sein würden, dennoch die Wahrheit sagen.

Dann verkündigte Daniel den Beschluß des Allmächtigen. "Der Baum, den du gesehen hast," sprach er, "daß er groß und mächtig ward und seine Höhe an den Himmel reichte und daß er sich über die ganze Erde breitete und seine Äste schön waren und seiner Früchte viel, davon alles zu essen hatte, und daß die Tiere auf dem Felde unter ihm wohnten und die Vögel des Himmels auf seinen Ästen saßen; das bist du, König der du so groß und mächtig geworden; denn deine Macht ist groß und reicht an den Himmel, und deine Gewalt langt bis an der Welt Ende. Daß aber der König einen heiligen Wächter gesehen hat vom Himmel herabfahren und sagen: Haut den Baum um und verderbet ihn; doch den Stock mit seinen Wurzeln laßt in der Erde bleiben; er aber soll in eisernen und ehernen Ketten auf dem Felde im Grase gehen und unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden und sich mit den Tieren auf dem Felde weiden, bis über ihm sieben Zeiten um sind, - das ist die Deutung, Herr König, und solcher Rat des Höchsten geht über meinen Herrn König: man wird dich von den Leuten stoßen, und mußt bei den Tieren auf dem Felde bleiben, und man wird dich Gras essen lassen wie die Ochsen, und wirst unter dem Tau des Himmels liegen und naß werden, bis über dir sieben Zeiten um sind, auf daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem er will."

Nachdem er den Traum getreu erklärt hatte, drang Daniel in den stolzen Monarchen und bat ihn um Reue und Rückkehr zu Gott, um die-

ses furchtbare Unglück durch einen gerechten Wandel abzuwenden. "Darum, Herr König", bat der Prophet, "laß dir meinen Rat gefallen und mache dich los von deinen Sünden durch Gerechtigkeit und ledig von deiner Missetat durch Wohltat an den Armen, so wird dein Glück lange währen."

Eine Zeitlang machten der Rat und die Warnung des Propheten einen starken Eindruck auf Nebukadnezar, aber das Herz, das nicht durch die Gnade Gottes umgeformt ist, verliert schnell die Eindrücke des Heiligen Geistes. Selbstbefriedigung und Ehrgeiz waren nicht aus dem Herzen des Königs ausgerottet und diese Charakterzüge traten später wieder hervor. Trotz der Belehrungen, die ihm so gnädig gegeben wurden und trotz der Warnungen vergangener Erfahrungen ließ sich Nebukadnezar von Eifersucht, den nachfolgenden Königreichen gegenüber, beherrschen. Seine Regierung, die bis dahin zum großen Teil gerecht und barmherzig gewesen war, wurde tyrannisch. Er verhärtete sein Herz und benutzte die ihm von Gott gegebenen Talente zur Selbstverherrlichung und erhöhte sich über den Gott, der ihm Leben und Kraft gegeben hatte. Das Urteil Gottes verzog einige Monate, doch statt sich durch diese Geduld zur Reue führen zu lassen, gab der König seinem Stolz nach, bis er sein Vertrauen zu der Deutung des Traumes verloren hatte, und er über seine frühere Furcht scherzte.

Ein Jahr, nachdem er die Warnung erhalten hatte, wandelte Nebukadnezar in seinem Palast und dachte mit Stolz an seine Macht als Herrscher und an seinen Erfolg als Baumeister. Er rief aus: "Das ist die große

Babel, die ich erbaut habe zum königlichen Hause durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit." Während noch diese stolze Prahlerei auf den Lippen des Königs lag, kündigte eine Stimme vom Himmel an, daß die von Gott festgesetzte Zeit des Urteils gekommen war. Der Beschluß Jehovas drang an seine Ohren:"Dein Königreich soll dir genommen werden; und man wird dich von den Leuten verstoßen, und sollst bei den Tieren, so auf dem Felde gehen, bleiben; Gras wird man dich essen lassen wie Ochsen, bis daß über dir sieben Zeiten um sind, - auf daß du erkennest, daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreiche und gibt sie, wem er will."

In einem Moment war der Verstand, den Gott ihm gegeben hatte, weggenommen. Das Urteil, das der König für vollkommen gehalten hatte, die Weisheit, auf die er so stolz, war verschwunden und der einst so mächtige Herrscher war ein Wahnsinniger. Seine Hand konnte nicht länger das Zepter schwingen. Die Warnungsbotschaften waren nicht beachtet worden und jetzt, der Macht, die Gott ihm gegeben hatte, beraubt, und von Menschen vertrieben, aß Nebukadnezar "Gras wie Ochsen und sein Leib lag unter dem Tau des Himmels, und er ward naß, bis sein Haar wuchs so groß wie Adlersfedern und seine Nägel wie Vogelsklauen wurden."

Während sieben Jahren war Nebukadnezar ein Wunder für alle seine Untertanen. Während sieben Jahren wurde er vor der ganzen Welt gedemütigt. Dann wurde ihm sein Verstand wieder gegeben, und, in Demut zu dem Gott des Himmels emporschauend, erkannte er die

göttliche Hand in seiner Züchtigung. In einer öffentlichen Proklamation bekannte er seine Schuld und die große Barmherzigkeit Gottes in seiner Wiederherstellung.

"Nach dieser Zeit", sagte er, "hob ich, Nebukadnezar, meine Augen auf gen Himmel und kam wieder zur Vernunft und lobte den Höchsten. Ich pries und ehrte den, der ewiglich lebt, des Gewalt ewig ist und des Reich für und für währt, gegen welchen alle, so auf Erden wohnen, als nichts zu rechnen sind. Er macht's wie er will, mit den Kräften im Himmel und mit denen, so auf Erden wohnen; und niemand kann seiner Hand wehren noch zu ihm sagen: Was machst du? Zur selben Zeit kam ich wieder zur Vernunft, auch zu meinen königlichen Ehren, zu meiner Herrlichkeit und zu meiner Gestalt. Und meine Räte und Gewaltigen suchten mich, und ich ward wieder in mein Königreich gesetzt; und ich überkam noch größere Herrlichkeit".

Der einst so stolze König war ein demütiges Kind Gottes, der tyrannische und anmaßende Herrscher ein weiser und mitleidiger König geworden. Er, der dem Gott des Himmels getrotzt und ihn gelästert hatte, anerkannte jetzt die Macht des allerhöchsten und suchte ernstlich darnach, die Furcht des Herrn und das Glück seiner Untertanen zu fördern. Unter dem Tadel dessen, der ein König aller Könige und ein Herr aller Herren ist, hatte Nebukadnezar die Lektion gelernt, die alle Herrscher lernen müssen: daß wahre Größe in wahrer Güte besteht. Er anerkannte Jehova als den lebendigen Gott und sagte: "Darum lobe ich, Nebukadnezar, und ehre und preise den König des Himmels; denn all sein Tun ist Wahrheit, und seine Wege sind recht, und

wer stolz ist, den kann er demütigen."

Gottes Absicht, daß das größte Königreich der Welt ihn loben sollte, war jetzt erfüllt. Diese öffentliche Proklamation, in der Nebukadnezar die Barmherzigkeit, Güte und Autorität Gottes anerkannte, war die letzte Tat seines Lebens, die in der Heiligen Schrift verzeichnet steht.

-o-o-o-o-

43. Kapitel

DER UNGESEHENE WÄCHTER

(Daniel, Kapitel 5)

Am Ende von Daniels Leben fanden in dem Lande, in das er und seine hebräischen Gefährten vor sechzig Jahren als Gefangene geführt worden waren, große Veränderungen statt. Nebukadnezar, der "Tyrann der Heiden", (Hes. 28,7) war gestorben und Babylon, "die Berühmte in aller Welt" (Jer. 51,41) hatte unter der unweisen Regierung der Nachfolger zu leiden gehabt. Eine allmähliche, aber sichere Zerstörung war die Folge.

Durch die Torheit und Schwäche Belsazers, des Enkels Nebukadnezars, würde das stolze Babylon bald fallen. In seiner Jugend hatte er an der königlichen Autorität Anteil gehabt und jetzt rühmte er sich seiner Macht und erhob sein Herz gegen den Gott des Himmels. Er hatte zahlreiche Gelegenheiten gehabt, den Willen Gottes kennenzulernen und die Pflicht, ihm gehorsam zu sein, zu verstehen. Er wußte, wie sein Großvater durch den Ratschluß Gottes von den Menschen verstoßen war, und die Bekehrung Nebukadnezars und seine wunderbare Wiederherstellung war ihm bekannt. Aber Belsazers Liebe zum Vergnügen und zur Selbstverherrlichung verdrängte die Lehre, die er niemals hätte vergessen dürfen. Er versäumte die Gelegenheiten, die ihm so gnädig geschenkt waren und vernachlässigte, die Möglichkeiten, die in seinem Bereich standen, mit der Wahrheit bekannt zu werden, zu ergreifen. An dem, was Nebukadnezar schließlich durch unsagbares Leiden und durch tiefe Demütigung gewonnen hatte, ging

Belsazer gleichgültig vorüber.

Es dauerte nicht lange, bis die Niederlage kam. Babylon wurde von Cyrus, dem Neffen Darius' des Meders, und kommandierendem General der vereinigten Armeen der Meder und Perser, besiegt. Aber in der scheinbar uneinnehmbaren Festung mit ihren massiven Mauern und ehernen Toren, geschützt von dem Euphrat und mit einem reichlichen Vorrat an Lebensmitteln versehen, fühlte sich der wollüstige Monarch sicher und verbrachte seine Zeit in Fröhlichkeit und Lustbarkeit. In seinem Stolz und seiner Anmaßung und mit einem leichtsinnigen Gefühl der Sicherheit machte Belsazer "ein herrliches Mahl seinen tausend Gewaltigen und soff sich voll mit ihnen." Alle Vergnügungen, die dem Reichtum und der Macht zur Verfügung stehen, vermehrten den Glanz dieser Szene. Frauen von bezaubernder Schönheit waren unter den Gästen des königlichen Festmahles. Männer von Geist und Bildung waren dort. Fürsten und Staatsmänner tranken Wein wie Wasser und schwelgten in diesem berauschenden Einfluß. In schamloser Berauschung und von niedrigen Trieben und Leidenschaften beherrscht, übernahm der König selbst die Leitung dieser liederlichen Orgie. Als das Fest weiter vorrückte, "hieß er die goldenen und silbernen Gefäße herbringen, die ... Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte, daß der König mit seinen Gewaltigen, mit seinen Weibern und mit seinen Kebsweibern daraus tränken." Der König wollte beweisen, daß nichts so heilig war, daß er es nicht mit seinen Händen anrühren könnte. "Also wurden hergebracht die goldenen Gefäße, ... und der

König, seine Gewaltigen, seine Weiber und Kebsweiber tranken daraus. Und da sie so soffen, lobten sie die goldenen, silbernen, ehernen, eisernen, hölzernen und steinernen Götter."

Belsazer dachte wenig daran, daß ein himmlischer Zeuge bei seiner heidnischen Lustbarkeit anwesend war; daß ein göttlicher Wächter unerkannt diesem entweihenden Schauspiel zuschaute, die tempelschänderische Fröhlichkeit hörte und die Abgötterei sah. Doch bald zeigte der uneingeladene Gast seine Anwesenheit. Als die Lustbarkeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, erschien eine blutleere Hand, die auf die Wände des Palastes Buchstaben, wie von Feuer, zeichnete; - Worte, die, obwohl der großen Schar unbekannt, für den König und seine Gäste, die jetzt von ihrem Gewissen angeklagt wurden, ein Vorzeichen des Urteils waren.

Verstummt war die lärmende Fröhlichkeit. Männer und Frauen, von unsagbarer Angst ergriffen, sahen zu, wie die Hand die geheimnisvollen Zeichen schrieb. Sie sahen alle die bösen Taten ihres Lebens wie ein Panorama an sich vorüberziehen. Es war, als ob sie vor den Gerichtsschranken des ewigen Gottes stehen würden, dessen Macht sie soeben herausgefordert hatten. Wo einige Minuten vorher Fröhlichkeit und gotteslästerlicher Witz zu hören war, sieht man jetzt bleiche Gesichter und hört man Angstrufe. Wenn Gott die Menschen mit Angst erfüllt, können sie ihren Schrekken nicht verbergen. Am furchtsamsten von allen war Belsazer. Er war, mehr als alle anderen, verantwortlich für die Rebellion

wider Gott, welche in dieser Nacht in dem babylonischen Reich ihren Höhepunkt erreicht hatten. In der Gegenwart des ungesehenen Wächters, des Vertreters dessen, dessen Macht herausgefordert und dessen Name gelästert worden war, war der König vor Angst gelähmt. Das Gewissen war erwacht. Seine "Lenden schütterten und die Beine zitterten." Belsazer hatte sich selbst wider den Gott des Himmels erhoben und auf seine eigene Macht vertraut. Er hatte nicht vermutet, daß irgend jemand es wagen würde, zu fragen: "Was machst du?" Aber jetzt vergegenwärtigte er sich, daß er von dem ihm anvertrauten Verwalteramt Rechenschaft geben mußte und daß er keine Entschuldigung für die versäumten Möglichkeiten und seine herausfordernde Haltung hervorbringen konnte.

Vergeblich versuchte der König, die feurigen Buchstaben zu lesen. Hier war ein Geheimnis, das er nicht ergründen und eine Macht, die er nicht verstehen und der er nicht widersprechen konnte. In seiner Verzweiflung wandte er sich an die Weisen seines Reiches um Hilfe. Sein wilder Ruf schallte durch die Versammlung. Er rief die Weisen, Chaldäer und Wahrsager, welche die Schrift lesen sollten. "Welcher Mensch diese Schrift liest," versprach er, "und sagen kann, was sie bedeutet, der soll mit Purpur gekleidet werden und eine goldene Kette am Halse tragen und der dritte Herr sein in meinem Königreiche." Aber umsonst wandte er sich an seine vertrauten Ratgeber und versprach ihnen eine große Belohnung. Himmlische Weisheit kann nicht erkauft werden. "Alle Weisen des Königs ....

konnten weder die Schrift lesen noch die Deutung dem König anzeigen". Sie waren genau so wenig imstande, die geheimnisvollen Zeichen zu lesen, wie die Weisen der vorigen Generation die Träume Nebukadnezars auslegen konnten.

Da erinnerte sich die Königin-Mutter Daniels, der vor einem halben Jahrhundert dem König Nebukadnezar den Traum von dem großen Standbilde offenbart und gedeutet hatte. "Der König lebe ewiglich!" sagte sie. "Laß dich deine Gedanken nicht so erschrecken und entfärbe dich nicht also! Es ist ein Mann in deinem Königreich, der den Geist der heiligen Götter hat. Denn zu deines Vaters Zeit ward bei ihm Erleuchtung gefunden, Klugheit und Weisheit, wie der Götter Weisheit ist; und dein Vater, König Nebukadnezar, setzte ihn über die Sternseher, Weisen, Chaldäer und Wahrsager, darum daß ein hoher Geist bei ihm gefunden ward, dazu Verstand und Klugheit, Träume zu deuten, dunkle Sprüche zu erraten und verborgene Sachen zu offenbaren; nämlich Daniel, den der König ließ Beltsazar nennen. So rufe man nun Daniel; der wird sagen, was es bedeutet."

"Da ward Daniel hinein vor den König gebracht." Indem er versuchte, seine Selbstbeherrschung zurückzugewinnen, sprach Belsazer zu dem Propheten: "Bist du der Daniel, der Gefangenen einer aus Juda, die der König, mein Vater, aus Juda hergebracht hat? Ich habe von dir hören sagen, daß du den Geist der Götter habest und Erleuchtung, Verstand und hohe Weisheit bei dir gefunden sei. Nun habe ich vor mich fordern lassen die Klugen und Weisen, daß sie mir die-

se Schrift lesen und anzeigen sollen, was sie bedeutet; und sie können mir nicht sagen, was solches bedeutet. Von dir aber höre ich, daß du könnest Deutungen geben und das Verborgene offenbaren. Kannst du nun die Schrift lesen und mir anzeigen, was sie bedeutet, so sollst du mit Purpur gekleidet werden und eine goldene Kette an deinem Halse tragen und der dritte Herr sein in meinem Königreiche."

Unbewegt von den Versprechungen des Königs stand Daniel vor der angsterfüllten Menge, in der ruhigen Würde eines Knechtes des Allerhöchsten. Er wollte keine schmeichelnden Worte, sondern eine Botschaft des Gerichts aussprechen. "Behalte deine Gaben selbst", sagte er, "und gib dein Geschenk einem anderen; ich will dennoch die Schrift dem König lesen und anzeigen, was sie bedeutet."

Zuerst erinnerte der Prophet den Belsazer an Begebenheiten, die ihm bekannt waren; aus denen er aber nicht die Lehren gezogen hatte, durch die er gerettet worden wäre. Er sprach über die Sünde und den Fall Nebukadnezars, über die Bemühungen des Herrn um ihn; von der ihm verliehenen Herrschaft und Herrlichkeit, von dem göttlichen Urteil über seinen Stolz und von seiner späteren Anerkennung der Macht und Gnade des Gottes Israels. Dann tadelte er mit kühnen und nachdrücklichen Worten die große Gottlosigkeit Belsazers. Er zeigte dem König seine Sünden und die Lehren, die er hätte lernen sollen, aber nicht gelernt hatte. Belsazer hatte die Erfahrungen seines Großvaters nicht studiert, noch die für ihn so wichtigen Warnungen beachtet. Die Möglichkeit, den

wahren Gott kennen zu lernen und ihm zu gehorchen, war ihm gegeben worden. Er aber hatte dies nicht zu Herzen genommen und jetzt war er dabei, die Folgen seiner Rebellion zu ernten. "Du, Belsazer", erklärte der Prophet, "... hast dein Herz nicht gedemütigt, ob du wohl solches alles weist, sondern hast dich wider den Herrn des Himmels erhoben, und die Gefäße seines Hauses hat man vor dich bringen müssen, und du, deine Gewaltigen, deine Weiber und Kebsweiber habt daraus getrunken, dazu die silbernen, goldenen, ehernen, eisernen, hölzernen, steinernen Götter gelobt, die weder sehen noch hören noch fühlen; den Gott aber, der deinen Odem und alle deine Wege in seiner Hand hat, hast du nicht geehrt. Darum ist von ihm gesandt diese Hand und diese Schrift, die da verzeichnet steht." Indem er sich der vom Himmel gesandten Botschaft an der Wand zuwandte, las der Prophet: "MENE, MENE, TEKEL,U=PHARSIN."

Die Hand, die die Zeichen geschrieben hatte , war nicht mehr sichtbar, aber diese vier Worte glühten weiterhin mit schrecklicher Deutlichkeit. Mit angehaltenem Atem lauschte das Volk den Worten des alten Propheten, der erklärte: "Und sie bedeutet dies: Mene, das ist: Gott hat dein Königreich gezählt und vollendet.

Tekel, das ist: man hat dich auf einer Wage gewogen und zu leicht erfunden.

Peres, das ist: dein Königreich ist zerteilt und den Medern und Persern gegeben."

In der letzten Nacht voll törichter Narrheit hatten Belsazer und seine Gewaltigen das Maß ihrer und des Chaldäischen Reiches

Schuld vollgemacht. Nicht länger konnte Gottes zurückhaltende Hand die drohende Gefahr abwenden. Durch mannigfache Vorsehungen hatte Gott versucht, ihnen Ehrfurcht vor seinem Gesetz zu lehren. "Wir heilen Babel", hatte er von denen, deren Urteil jetzt erfüllt wurde, erklärt, "aber sie will nicht heil werden", (Jer. 51,9.) Wegen der Verdorbenheit des menschlichen Herzens sah Gott es zuletzt als notwendig an, dieses Urteil unwiderruflich auszuführen. Belsazer mußte fallen und sein Königreich wurde in andere Hände gegeben.

Als der Prophet die Erklärung beendet hatte, befahl der König, daß ihm die versprochene Ehre erwiesen werden sollte. Man sollte "Daniel mit Purpur kleiden ... und ihm eine goldene Kette an den Hals geben, und ließ von ihm verkündigen, daß er der dritte Herr sei im Königreich."

Mehr als hundert Jahre zuvor hatte der Geist Gottes geweissagt, daß die "Nacht des ... Vergnügens", während der der König und seine Gewaltigen in der Lästerung gegen Gott miteinander wetteifern würden, plötzlich in eine Zeit der Angst und Vernichtung verkehrt werden sollte. Und jetzt kamen die Ereignisse in schneller Folge, so wie es, viele Jahre bevor die Hauptpersonen in diesem Drama geboren waren, in den prophetischen Schriften geschildert war.

Während sich der König noch im Festsaal befand, umgeben von denen, deren Schicksal besiegelt war, wurde ihm von einem Botschafter berichtet, daß "seine Stadt gewonnen" sei; von dem Feind, vor dessen List er sich so sicher gefühlt hatte, daß "die Furten

eingenommen .... und die Kriegsleute .... blöde geworden"seien. (Jer. 51,31-32.) Während er und seine Herren aus den heiligen Gefäßen Jehovas tranken und ihre silbernen und goldenen Götter priesen, marschierten die Meder und Perser, nachdem sie den Euphrat aus seinem Flußbett geleitet hatten, in das Innere der unbeschützten Stadt hinein. Die Armee des Kores stand jetzt an den Mauern des Palastes; die Stadt war erfüllt mit den Soldaten des Feindes, "als wären's Käfer", und ihr Triumphgeschrei übertönte die verzweifelten Rufe der Prasser.

"Aber in derselben Nacht ward der Chaldäer König Belsazer getötet" und ein fremder Monarch nahm den Thron ein.

Deutlich haben die hebräischen Propheten über die Art und Weise, wie Babylon fallen sollte, gesprochen. Als Gott ihnen im Gesicht die Ereignisse der Zukunft offenbarte, riefen sie aus: "Wie ist Sesach so gewonnen und die Berühmte in aller Welt so eingenommen! Wie ist Babel so zum Wunder geworden unter den Heiden!" "Wie geht's zu, daß der Hammer der ganzen Welt zerbrochen und zerschlagen ist? Wie geht's zu, daß Babel eine Wüste geworden ist unter allen Heiden?" "Und die Erde wird beben von dem Geschrei, und es wird unter den Heiden erschallen, wenn Babel gewonnen wird." "Wie plötzlich ist Babel gefallen und zerschmettert!" "Denn es ist über Babel der Verstörer gekommen, ihre Helden werden gefangen, ihre Bogen werden zerbrochen; denn der Gott der Rache, der Herr, bezahlt ihr. Ich will ihre Fürsten, Weisen, Herren und Hauptleute und

Krieger trunken machen, daß sie einen ewigen Schlaf sollen schlafen, davon sie nimmermehr aufwachen, spricht der König, der da heißt Zebaoth." "Ich habe dir nachgestellt, Babel; darum bist du auch gefangen, ehe du dich's versahst; du bist getroffen und ergriffen, denn du hast dem Herrn getrotzt. Der Herr hat seinen Schatz aufgetan und die Waffen seines Zorns hervorgebracht; denn der Herr Herr Zebaoth hat etwas auszurichten in der Chaldäer Lande." "So spricht der Herr Zebaoth: Siehe, die Kinder Israel samt den Kindern Juda müssen Gewalt und Unrecht leiden; alle, die sie gefangen weggeführt haben, halten sie und wollen sie nicht loslassen. Aber ihr Erlöser ist stark, der heißt Herr Zebaoth; der wird ihre Sache so ausführen, daß er das Land bebend und die Einwohner zu Babel zitternd mache." (Jer. 51,41; 50, 23.46; 51, 8.56.57; 5o,24.25.33.34.)

"Die Mauern der großen Babel" wurden "untergraben und ihre hohen Tore mit Feuer angesteckt". Der Herr wollte "dem Hochmut der Stolzen ein Ende machen und die Hoffart der Gewaltigen demütigen." Also wurde "Babel, das schönste unter den Königreichen, die herrliche Pracht der Chaldäer, umgekehrt... ... von Gott wie Sodom und Gomorra". Es wurde zu einem Ort, der für immer verflucht ist, "daß man hinfort nicht mehr da wohne," hatte die Inspiration erklärt, "noch jemand da bleibe für und für, daß auch die Araber keine Hütten daselbst machen und die Hirten keine Hürden da aufschlagen, sondern Wüstentiere werden sich da lagern, und ihre Häuser voll Eulen sein, und Strauße werden da wohnen, und Feldgeister werden da

hüpfen und wilde Hunde in ihren Palästen heulen und Schakale in den lustigen Schlössern." "Und will Babel machen zum Erbe der Igel und zum Wassersumpf und will sie mit einem Besen des Verderbens kehren, spricht der Herr Zebaoth." (Jer. 51,58; Jes. 13, 11. 19-22; 14,23.)

Dem letzten Herrscher Babylons wurde, wie dem ersten, das Wort des göttlichen Wächters gesagt: "Dir König... wird gesagt: Dein Königreich soll dir genommen werden." (Dan. 4, 31).

"Herunter, Jungfrau, du Tochter Babel, setze dich in den Staub! setze dich auf die Erde; denn die Tochter der Chaldäer hat keinen Stuhl mehr. Man wird dich nicht mehr nennen: 'Du Zarte und Üppige'.
Nimm die Mühle und mahle Mehl;
flicht deine Zöpfe aus, hebe die Schleppe, entblöße den Schenkel, wate durchs Wasser, daß deine Blöße aufgedeckt und deine Schande gesehen werde.
Ich will mich rächen und soll mir kein Mensch abbitten.
Solches tut unser Erlöser, welcher heißt der Herr Zebaoth, der Heilige in Israel.
Setze dich in das Stille, gehe in die Finsternis, du Tochter der Chaldäer!
denn du sollst nicht mehr heißen 'Herrin über Königreiche'. Denn da ich über mein Volk zornig war und entweihte mein Erbe, übergab ich sie in deine Hand;
aber du bewiesest ihnen keine Barmherzigkeit ..... und dachtest: Ich bin eine Königin ewiglich. Du hast solches bisher nicht zu Herzen gefaßt noch daran gedacht, wie es damit hernach gehen sollte. So höre nun dies, die du in Wollust lebst, und so sicher

sitzest und sprichst in deinem Herzen:
Ich bin's und keine mehr;
Ich werde keine Witwe werden noch ohne
Kinder sein.

Aber es wird dir solches beides kommen
plötzlich auf einen Tag, daß du Witwe und
ohne Kinder seist;
ja, vollkommen wird es über dich kommen
um der Menge willen deiner Zauberer und
um deiner Beschwörer willen,
deren ein großer Haufe bei dir ist.

Denn du hast dich auf deine Bosheit ver-
lassen, da du dachtest: Man sieht mich nicht!
Deine Weisheit und Kunst hat dich verleitet,
daß du sprachst in deinem Herzen:
Ich bin's und sonst keine!

Darum wird über dich ein Unglück kommen,
daß du nicht weißt, wann es daherbricht;
und wird ein Unfall auf dich fallen,
den du nicht sühnen kannst; und es wird
plötzlich ein Getümmel über dich kommen,
dessen du dich nicht versiehst.
So tritt nun auf mit deinen Beschwörern
und der Menge deiner Zauberer,
unter welchen du dich von deiner Jugend
auf bemüht hast, ob du dir könnest raten,
ob du dich könnest stärken.
Denn du bist müde vor der Menge deiner
Anschläge. Laß hertreten und dir helfen
die Meister des Himmelslaufs und die
Sterngucker, die nach den Monaten rechnen
was über dich kommen werde.
Siehe, sie sind wie Stoppeln, die das
Feuer verbrennt; sie können ihr Leben
nicht erretten vor der Flamme; denn es
wird nicht eine Glut sein, dabei man sich
wärme, oder ein Feuer, darum man sitzen
möge.

Also sind sie, unter welchen du dich bemüht hast, die mit dir Handel trieben von deiner Jugend auf;
ein jeglicher wird seines Ganges hier- und daher gehen, und hast keinen Helfer."
(Jes. 47, 1-15.)
Jeder Nation, die auf der Weltbühne erschien, wurde es erlaubt, ihren Platz auf der Erde einzunehmen, damit festgestellt werden möchte, ob sie die Absichten des Wächters und des Heiligen erfüllen würde. Die Prophetie hat das Aufkommen und die Entwicklung der größten Reiche der Welt, - Babylon, Medo-Persien, Griechenland und Rom, - aufgezeichnet. Mit einem jeden von diesen Reichen, wie auch mit den Nationen von geringerer Macht, hat sich die Geschichte wiederholt. Ein jedes hatte eine Probezeit, jedes hat dieselbe versäumt und seine Herrlichkeit verblaßte und die Macht verschwand. Während die Nationen die göttlichen Grundsätze verschmähten und dadurch ihren eigenen Untergang herbeiführten, war dennoch durch die Jahrhunderte hindurch eine göttliche, alles beherrschende Macht sichtbar am Wirken. Dies war es, was der Prophet Hesekiel in der wundervollen Darstellung, die ihm während seiner Verbannung im Lande der Chaldäer gezeigt wurde, sah. Vor seinen verwunderten Blicken erschienen die Sinnbilder, die, in Verbindung mit den Angelegenheiten der irdischen Herrscher, eine höherstehende, alles beherrschende Macht offenbarten.

Am Ufer des Wassers Chebar sah Hesekiel einen ungestümen Wind augenscheinlich vom Norden herkommend, "mit einer großen Wol-

ke voll Feuer, das allenthalben umher glänzte; und mitten in dem Feuer war es lichthell." (Hes. 1,4.)

Eine Anzahl Räder, die sich kreuzten, wurden von lebendigen Wesen bewegt. Hoch über diesem allem "war es gestaltet wie ein Saphir, gleichwie ein Stuhl; und auf dem Stuhl saß einer, gleichwie ein Mensch gestaltet." (Hes. 1, 26.)

"Und es erschien an den Cherubim gleichwie eines Menschen Hand unter ihren Flügeln." (Hes. 10, 8.)

Die Anordnung der Räder war so kompliziert, daß es im ersten Moment aussah, als ob sie vollkommen durcheinander liefen. Dennoch bewegten sie sich in vollkommener Harmonie. Himmlische Wesen, die von einer Hand unter den Flügeln der Cherubim gestützt und geleitet wurden, trieben diese Räder an. Über ihnen, auf dem saphirnen Thron, saß der Ewige, und rund um den Thron war ein Regenbogen, das Sinnbild der göttlichen Gnade.

So wie die Hand unter den Flügeln der Cherubim das komplizierte Räderwerk führte, so steht auch das verwickelte Spiel der menschlichen Geschehnisse unter göttlicher Kontrolle. Inmitten des Streites und Lärmes der Nationen leitet er, der über den Cherubim sitzt, die Angelegenheiten dieser Welt.

Die Geschichte der Nationen spricht heute zu uns. Jeder Nation und jedem Menschen persönlich hat Gott in seinem großen Plan einen Platz bestimmt. Heute werden die Nationen und die Menschen geprüft durch das Lot in der Hand dessen, der keinen Fehler macht. Alle bestimmen ihr Los durch ihre eigene

Wahl und Gott lenkt alles zur Vollendung seiner Absichten.

Die Prophezeiungen, welche der große "Ich bin" in seinem Wort gegeben hat, die ein Glied mit dem anderen in der Kette der Geschehnisse von der Ewigkeit der Vergangenheit bis zur Ewigkeit der Zukunft verbinden, sagen uns, wo wir uns heute in dem Laufe der Jahrhunderte befinden und was wir in der vor uns liegenden Zeit zu erwarten haben. Alles, was die Prophetie als zukünftig vorhergesagt hat, ist auf den Blättern der Geschichtsschreibung niedergeschrieben und wir können überzeugt sein, daß alles, was noch kommen muß, ebenso genau erfüllt wird. Heute erklären uns die Zeichen der Zeit, daß wir an der Schwelle großer und feierlicher Ereignisse stehen. Alles in unserer Welt ist in Bewegung. Vor unseren Augen erfüllen sich die Prophezeiungen des Erlösers betreffs der Ereignisse, die seinem Kommen vorangehen: "Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen .... Denn es wird sich empören ein Volk wider das andere und ein Königreich wider das andere, und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder." (Matth. 24, 6.7.)

Die gegenwärtige Zeit ist für alle Lebenden eine Zeit großer Wichtigkeit. Herrscher und Staatsmänner, Männer, die Vertrauensposten einnehmen und Macht haben, denkende Männer und Frauen aller Klassen haben ihr Augenmerk auf die Ereignisse gerichtet, die um uns herum stattfinden. Sie beobachten wachsam die Verbindungen, die zwischen den Nationen bestehen. Sie beobachten die Heftigkeit, die von allen irdischen

Elementen Besitz ergreift und sie erkennen, daß etwas großes und entscheidendes kommt; - daß die Welt am Rande einer erstaunlichen Krise steht.

Die Bibel, und nur die Bibel, gibt einen klaren Blick für diese Dinge. Hier sind die großen Schlußakte der Weltgeschichte offenbart; Ereignisse, die bereits ihre Schatten vorauswerfen, und deren Kommen die Erde beben läßt, daß die Herzen der Menschen vor Angst verschmachten. "Siehe, der Herr macht das Land leer und wüst und wirft um, was darin ist, und zerstreut seine Einwohner, ... denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund. Darum frißt der Fluch das Land; denn sie verschulden's, die darin wohnen." (Jes. 24, 1-6.)

"O weh des Tages! denn der Tag des Herrn ist nahe und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen. .... Der Same ist unter der Erde verfault, die Kornhäuser stehen wüst, die Scheuern zerfallen; denn das Getreide ist verdorben. O wie seufzt das Vieh! Die Rinder sehen kläglich, denn sie haben keine Weide, und die Schafe verschmachten." "So steht der Weinstock auch jämmerlich und der Feigenbaum kläglich; dazu die Granatbäume, Palmbäume, Apfelbäume und alle Bäume auf dem Felde sind verdorrt; denn die Freude der Menschen ist zum Jammer geworden." (Joel 1, 15-18.12.)

"Wie ist mir so herzlich weh .... und habe keine Ruhe; denn meine Seele hört der Posaunen Hall und eine Feldschlacht und einen Mordschrei über den andern; denn das ganze Land wird verheert." (Jer. 4,19.20.)

"Es ist ja ein großer Tag, und seinesgleichen ist nicht gewesen, und ist eine Zeit der Angst in Jakob; doch soll ihm daraus geholfen werden." (Jer. 30,7.)

"Denn der Herr ist deine Zuversicht;
der Höchste ist deine Zuflucht.
Es wird dir kein Übel begegnen.
Und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen." (Psalm 91, 9.10.)

"..... Du Tochter Zion, ... daselbst wird dich der Herr erlösen von deinen Feinden. Nun aber werden sich viele Heiden wider dich rotten und sprechen: Sie soll entweiht werden; wir wollen unsere Lust an Zion sehen. Aber sie wissen des Herrn Gedanken nicht und merken seinen Ratschlag nicht." (Micha 4, 10-12.)

Gott wird seine Gemeinde in der Stunde ihrer größten Gefahr nicht verlassen. Er hat die Befreiung zugesagt. Der Herr hat gesprochen: "Siehe, ich will das Gefängnis der Hütten Jakobs wenden und mich über seine Wohnungen erbarmen." (Jer.30, 18.)

Dann wird die Absicht Gottes erfüllt sein. Die Grundsätze seines Königreiches werden von allen unter der Sonne geehrt werden.

-o-o-o-o-

44. Kapitel

IM LÖWENGRABEN

(Daniel, Kapitel 6)

Als der Meder Darius den Thron, den die babylonischen Herrscher früher innehatten, bestieg, ging er sofort an eine Reorganisation der Regierung. Er setzte "über das ganze Königreich ... hundertundzwanzig Landvögte. Über diese setzte er drei Fürsten, deren einer Daniel war, welchen die Landvögte sollten Rechnung tun, daß der König keinen Schaden litte. Daniel aber übertraf die Fürsten und Landvögte alle, denn es war ein hoher Geist in ihm; darum gedachte der König, ihn über das ganze Königreich zu setzen."

Die Ehre, die Daniel erwiesen wurde, erregte die Eifersucht der leitenden Männer des Königreiches und sie trachteten darnach, eine Anklage gegen ihn zu finden. Aber sie konnten nichts finden, denn "er war treu, daß man keine Schuld noch Übeltat an ihm finden mochte." Daniels tadelloses Betragen erregte den Neid seiner Feinde noch mehr. "Wir werden keine Sache an Daniel finden," waren sie gezwungen, zu erklären, "außer seinem Gottesdienst." Daraufhin beratschlagten die Fürsten und Landvögte miteinander und machten einen Plan, durch den sie die Vernichtung des Propheten herbeizuführen hofften. Sie entschlossen sich, den König einen von ihnen verfaßten Befehl unterschreiben zu lassen, in dem gesagt würde, daß während einer Zeit von 30 Tagen niemand etwas von irgend einem Gott oder Menschen

bitten dürfte, außer von dem König Darius. Das Übertreten dieses Gebotes sollte damit bestraft werden, daß der Übertreter in den Löwengraben geworfen wurde.

Im Einklang damit entwarfen die Fürsten ein solches Gebot und legten es Darius zur Unterschrift vor. Sie appellierten an seine Eitelkeit und überzeugten ihn, daß die Ausführung dieser Verordnung viel zu seiner Ehre und Autorität beitragen würde. Der König, unwissend über die spitzfindigen Absichten der Fürsten, erkannte die Feindseligkeit, die in dem Gebot offenbar wurde, nicht. Indem er ihrer Schmeichelei nachgab, unterschrieb er.

Die Feinde Daniels verließen die Gegenwart des Darius und freuten sich, daß jetzt sicherlich eine Schlinge für den Knecht Jehovas gelegt war. In der so gebildeten Verschwörung hatte Satan eine wichtige Rolle gespielt. Der Prophet hatte einen hohen Posten im Königreich inne und die bösen Engel befürchteten, daß ihre Kontrolle über die Herrscher durch seinen Einfluß abgeschwächt würde. Diese satanischen Mächte waren es, welche die Fürsten zum Neid und zur Eifersucht aufhetzten. Sie waren es, die den Plan zur Vernichtung Daniels inspirierten, und die Fürsten, die sich als Werkzeug des Bösen gebrauchen ließen, führten ihn aus. Die Feinde des Propheten rechneten mit Daniels festen Grundsätzen für den Erfolg ihres Planes. Sie irrten sich in der Beurteilung seines Charakters nicht. Er erkannte sofort ihre bösen Absichten in dem Entwurf dieses Gebotes, aber er änderte seine Haltung nicht im Geringsten. Warum sollte er aufhören zu beten, wo es für ihm am

notwendigsten war? Lieber wollte er sein Leben aufgeben, als die Hoffnung auf die Hilfe Gottes. Ruhig erfüllte er seine Pflichten als Oberhaupt der Fürsten. Zu der Stunde des Gebets ging er in sein Zimmer und bei dem in der Richtung nach Jerusalem geöffneten Fenster betete er, wie er es bisher zu tun pflegte, den Gott des Himmels an und brachte seine Bitten dar. Er versuchte nicht, dies zu verbergen. Obwohl er sich der Folgen seiner Treue zu Gott vollkommen bewußt war, schwankte er nicht. Denen, die seinen Untergang planten, wollte er auch nicht den Schein geben, als wäre seine Verbindung mit dem Himmel unterbrochen. In jeder Hinsicht hatte der König das Recht, zu befehlen und Daniel würde auch gehorchen. Aber weder der König, noch sein Gebot konnte ihn von seiner Ergebenheit gegenüber dem König aller Könige trennen.

So erklärte der Prophet kühn, und dennoch ruhig und demütig, daß keine irdische Macht das Recht habe, sich zwischen die Seele und Gott zu stellen. Umgeben von Heiden, war er ein treuer Zeuge für die Wahrheit. Sein furchtloses Festhalten an dem Recht war ein helles Licht in der sittlichen Dunkelheit des heidnischen Hofes. Daniel ist für die heutige Welt ein würdiges Vorbild christlicher Treue und Furchtlosigkeit.

Während eines ganzen Tages wurde Daniel von den Fürsten beobachtet. Dreimal sahen sie ihn nach seinem Zimmer gehen und dreimal hörten sie, wie er in ernster Fürbitte seine Stimme zu Gott erhob. Am nächsten Morgen brachten sie ihre Anklage vor den König. Daniel, sein geehrtester und treuester Staatsmann, hatte das königliche Gebot

übertreten. "Herr König, hast du nicht ein Gebot unterschrieben," so erinnerten die Fürsten ihn, "daß, wer in dreißig Tagen etwas bitten würde von irgend einem Gott oder Menschen außer von dir, König, allein, solle zu den Löwen in den Graben geworfen werden?" "Es ist wahr," antwortete der König darauf, "und das Recht der Meder und Perser soll niemand aufheben."

Frohlockend berichteten sie nun Darius über das Verhalten seines vertrautesten Beraters. "Daniel, der Gefangenen aus Juda einer, der achtet weder dich noch dein Gebot, das du verzeichnet hast; denn er betet des Tages dreimal."

Als der König diese Worte hörte, erkannte er plötzlich, welche Schlinge für seinen treuen Knecht gelegt worden war. Er sah, daß es nicht der Eifer für die Ehre und Herrlichkeit des Königs, der zu dem Vorschlag für das königliche Gebot geführt hatte, sondern daß Eifersucht gegen Daniel der Beweggrund gewesen war. "Sehr betrübt" darüber, daß er an diesem Bösen Anteil gehabt hatte, "mühte" er "sich, bis die Sonne unterging", um seinen Freund zu retten. Die Fürsten, die den Bemühungen seitens des Königs zuvorkommen wollten, traten zu ihm mit den Worten: "Du weißt, Herr König, daß der Meder und Perser Recht ist, daß alle Gebote und Befehle, so der König beschlossen hat, sollen unverändert bleiben." Das Gebot, obwohl voreilig erlassen, war unveränderlich und mußte ausgeführt werden.

"Da befahl der König, daß man Daniel herbrächte; und sie warfen ihn zu den Löwen

in den Graben. Der König aber sprach zu Daniel: Dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienst, der helfe dir!" Ein Stein wurde vor den Eingang zum Graben gelegt und der König selbst versiegelte ihn "mit seinem eigenen Ring und mit dem Ring seiner Gewaltigen, auf daß nichts anderes mit Daniel geschähe. Und der König ging weg in seine Burg und blieb ungegessen und ließ kein Essen vor sich bringen, konnte auch nicht schlafen."

Gott hinderte die Feinde Daniels nicht daran, ihn in den Löwengraben zu werfen. Er erlaubte es den bösen Engeln und den verdorbenen Menschen, ihr Vorhaben soweit auszuführen; aber nur deshalb, weil dann die Befreiung seines Knechtes um so auffallender und die Niederlage der Feinde der Gerechtigkeit um so vollkommener wäre. "Denn der Menschen Grimm wird dir zum Lobpreis", hatte der Psalmist bezeugt. Durch den Mut dieses Mannes, der lieber dem Recht folgte als der Staatsklugheit, würde Satan erniedrigt, der Name Gottes aber erhöht und geehrt werden.

Früh am andern Morgen ging der König eilend zum Graben und rief "mit kläglicher Stimme": "Daniel, du Knecht des lebendigen Gottes, hat dich auch dein Gott, dem du ohne Unterlaß dienest, können von den Löwen erlösen?" Die Stimme des Propheten antwortete darauf: "Der König lebe ewiglich! Mein Gott hat seinen Engel gesandt, der den Löwen den Rachen zugehalten hat, daß sie mir kein Leid getan haben; denn vor ihm bin ich unschuldig erfunden; so habe ich auch wider dich, Herr König, nichts getan." "Da ward der König sehr froh und hieß Daniel aus dem Graben ziehen. Und sie zogen Daniel aus dem Gra-

ben, und man spürte keinen Schaden an ihm; denn er hatte seinem Gott vertraut."

"Da hieß der König die Männer, so Daniel verklagt hatten, herbringen und zu den Löwen in den Graben werfen samt ihren Kindern und Weibern. Und ehe sie auf den Boden hinabkamen, ergriffen sie die Löwen und zermalmten alle ihre Gebeine."

Nochmals wurde von einem heidnischen König eine Proklamation herausgegeben, durch die der Gott Daniels als der wahre Gott erhöht wurde.

"Da ließ der König Darius schreiben allen Völkern, Leuten und Zungen auf der ganzen Erde: 'Viel Friede zuvor! Das ist mein Befehl, daß man in der ganzen Herrschaft meines Königreichs den Gott Daniels fürchten und scheuen soll. Denn er ist der lebendige Gott, der ewiglich bleibt, und sein Königreich ist unvergänglich, und seine Herrschaft hat kein Ende. Er ist ein Erlöser und Nothelfer, und er tut Zeichen und Wunder im Himmel und auf Erden. Der hat Daniel von den Löwen erlöst.'"

Der Widerstand gegen den Knecht Gottes war nun vollkommen gebrochen. "Daniel ward gewaltig im Königreich des Darius und auch im Königreich des Kores, des Persers." Durch die Verbindung mit ihm waren die heidnischen Monarchen zu der Erkenntnis gezwungen, daß sein Gott "der lebendige Gott, der ewiglich bleibt", ist, "und sein Königreich ist unvergänglich."

Aus der Geschichte von der Befreiung Daniels können wir die Lehre ziehen, daß Gottes Kinder in Zeiten der Prüfung und Fin-

sternis dieselben sein sollen wie zu der Zeit, da die Aussichten glänzend und sie voller Hoffnung waren und wo die Umstände ihren Wünschen entsprachen. Der Daniel, der im Löwengraben war, blieb derselbe, der auch als Haupt der Staatsmänner und Prophet des Allerhöchsten vor dem Könige stand. Ein Mann, dessen Herz in Gott gegründet ist, wird in der Stunde der größten Prüfung der gleiche sein, wie er in seiner Wohlfahrt war, als das Licht und die Gunst Gottes und der Menschen ihn umstrahlte. Der Glaube reicht bis ins Unendliche und ergreift ewige Wahrheiten.

Der Himmel ist denen, die um der Gerechtigkeit willen leiden, sehr nahe. Christus verbindet seine Interessen mit denen seines gläubigen Volkes. Er leidet in der Person seiner Heiligen, und wer seine Erwählten anrührt, rührt ihn an. Die Macht, die nahe ist, um von körperlichem Schaden oder Elend zu befreien, ist auch gegenwärtig, um vor größerem Übel zu erretten. Sie macht es dem Knecht Gottes möglich, seine Unerschütterlichkeit unter allen Umständen zu wahren und durch die göttliche Gnade zu überwinden.

Die Erfahrungen Daniels als Staatsmann in dem babylonischen und medo-persischen Königreich offenbaren die Wahrheit, daß es für einen Geschäftsmann nicht notwendig ist, ein berechnender Politiker zu sein. Er kann ein Mann sein, der sich bei jedem Schritt von Gott unterrichten läßt. Daniel, der erste Minister des größten irdischen Königreichs, war zugleich ein Prophet Gottes und er empfing das Licht der himmlischen Inspiration. Er war ein Mensch, mit denselben Gefühlen

wie wir, und er wird von der inspirierten Feder als ein Mensch ohne Fehler beschrieben. Seine Geschäfte wurden, von seinen Feinden einer genauen Prüfung unterzogen, ohne Mängel befunden. Er war ein Vorbild davon, was jeder Geschäftsmann, wenn sein Herz bekehrt und geheiligt ist und wenn seine Beweggründe in Gottes Augen recht sind, werden kann.

Die strenge Einhaltung der Forderungen des Himmels bringt zeitliche und geistliche Segnungen mit sich. Standhaft in seiner Gottergebenheit, unnachgiebig in seiner Selbstbeherrschung, gewann Daniel, als er noch ein junger Mann war, durch seine edle Würde und Standhaftigkeit die Gunst und Gnade (Dan. 1,9) des heidnischen Beamten, in dessen Obhut er gegeben war. Dieselben Eigenschaften kennzeichnen sein späteres Leben. Er stieg bis zu dem Platze des ersten Ministers in dem Königreich Babylon auf. Während der Regierung der aufeinanderfolgenden Monarchen, bei dem Fall der Nation und der Errichtung eines anderen Weltreiches, waren seine Weisheit, seine staatsmännische Kunst, sein vollkommener Takt, seine Höflichkeit und wahrhafte Herzensgüte, seine Treue zu den Grundsätzen so fest, daß sogar seine Feinde gezwungen waren, zu bekennen: "Wir werden keine Sache an Daniel finden außer seinem Gottesdienst."

Von den Menschen dadurch geehrt, daß ihm die Verantwortungen für den Staat und die Geheimnisse des Königreiches anvertraut wurden, wurde er es von Gott als sein Gesandter und viele Offenbarungen über die Geheimnisse der kommenden Jahrhunderte

wurden ihm gegeben. Seine wunderbaren Prophezeiungen, im 7. - 12. Kapitel jenes Buches, das seinen Namen trägt, niedergelegt, wurden nicht einmal von dem Propheten selbst völlig verstanden. Aber bevor sein Lebenswerk abgeschlossen war, wurde ihm die Versicherung gegeben, daß es ihm "am Ende der Tage" - bei dem Abschluß der Weltgeschichte - erlaubt sein würde, zu seinem Erbteil aufzustehen.

Es wurde ihm nicht gegeben, alles, was Gott betreffs seiner göttlichen Absichten offenbart hatte, zu verstehen. "Verbirg diese Worte und versiegle diese Schrift", wurde ihm, seine prophetischen Schriften betreffend, befohlen. Sie sollten versiegelt werden, sogar "bis auf die letzte Zeit". "Gehe hin, Daniel," sagte der Engel nochmals zu dem treuen Botschafter Jehovas, "denn es ist verborgen und versiegelt bis auf die letzte Zeit. .... gehe hin, bis das Ende komme; und ruhe, daß du aufstehest zu deinem Erbteil am Ende der Tage." (Dan. 12,4 u. 9.13.)

Jetzt, da wir uns dem Ende der Weltgeschichte nähern, erfordern die von Daniel aufgezeichneten Prophezeiungen unsere besondere Aufmerksamkeit, denn sie offenbaren uns die besondere Zeit, in der wir leben. Sie sollten mit den Lehrern des letzten Buches im Neuen Testament verbunden werden. Satan hat viele dazu verführt, zu glauben, daß die prophetischen Teile Daniels und der Offenbarung des Johannes nicht verstanden werden könnten. Aber die Verheißung ist deutlich, daß denen, die diese Prophezeiungen studieren, ein besonderer Segen zu-

teil wird. "Die Verständigen werden's achten", wurde von den Gesichten Daniels, die in den letzten Tagen entsiegelt werden sollten, gesagt. Und betreffs der Offenbarung, die Christus seinem Knecht Johannes zur Führung des Volkes Gottes durch die Jahrhunderte hindurch gab, lautet die Verheißung: "Selig ist, der da liest und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darin geschrieben ist." (Offbg. 1,3.)

Von dem Aufkommen und Fallen der Nationen, wie sie uns in den Büchern Daniels und der Offenbarung erklärt werden, müssen wir die Lehre ziehen, wie wertlos äußerer und weltlicher Ruhm ist. Wie vollkommen ist Babylon mit all seiner Pracht und Macht, desgleichen die Welt nicht gesehen hat und die die Menschen in jenen Tagen als fest und dauerhaft ansahen - verschwunden. "Wie eine Blume des Grases" ist es vergangen. (Jak. 1,10).

So verschwand das Medo-Persische Reich und die Königreiche Griechenlands und Roms. So wird alles vergehen, was nicht in Gott gegründet ist. Nur das, was im Einklang mit seinen Absichten ist, und seinen Charakter widerstrahlt, kann von Dauer sein. Seine Grundsätze sind das einzige Unerschütterliche, das unsere Welt kennt.

Sorgfältiges Studium über die Ausführung von Gottes Absichten in der Geschichte der Nationen und in der Offenbarung der kommenden Ereignisse wird uns helfen, die sichtbaren und unsichtbaren Dinge nach ihrem wirklichen Wert zu schätzen und uns lehren, was das wahre Ziel des Lebens ist.

Wenn wir so die zeitlichen Dinge in dem Lichte der Ewigkeit betrachten, dann werden wir, wie Daniel und seine Gefährten, für das leben, was wahr, edel und dauerhaft ist. Und wenn wir in diesem Leben die Grundsätze des Königreiches unseres Herrn und Erlösers, des gesegneten Königreiches, das ewig bestehen wird, lernen, dann werden wir vorbereitet sein, bei seinem Kommen mit ihm in sein Eigentum einzugehen.

-o-o-o-o-

NACH DER GEFANGENSCHAFT

"Und der Herr sprach zu dem Satan: Der Herr schelte dich, du Satan! ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählt hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?" (Sach. 3,2.)



45. Kapitel

DIE RÜCKKEHR DER GEFANGENEN

Das Erscheinen der Armee des Kores vor den Mauern Babylons war für die Juden ein Zeichen, daß die Zeit der Befreiung aus der Gefangenschaft herannahte. Mehr als hundert Jahre vor seiner Geburt hatte die Inspiration den Namen Kores genannt. Sie hatte einen Bericht über den Anteil, den er bei der plötzlichen Eroberung Babylons und bei der Bereitung des Weges für die Befreiung der Kinder Israels haben würde, niedergeschrieben. Durch Jesaja wurde das Wort gesprochen: "So spricht der Herr zu seinem Gesalbten, dem Kores, den ich bei seiner rechten Hand ergreife, daß ich die Heiden vor ihm unterwerfe und den Königen das Schwert abgürte, auf daß vor ihm die Türen geöffnet werden und die Tore nicht verschlossen bleiben: Ich will vor dir hergehen und die Höcker eben machen; und will die ehernen Türen zerschlagen und die eisernen Riegel zerbrechen und will dir geben die heimlischen Schätze und die verborgenen Kleinode, auf daß du erkennest, daß ich, der Herr, der Gott Israels, dich bei deinem Namen genannt habe." (Jes. 45, 1-3.)

In dem unerwarteten Einzug der Armee des persischen Eroberers durch das Flußbett, dessen Wasser man abgeleitet hatte und durch die inneren Tore, welche in sorgloser Sicherheit unbewacht und offen gelassen wurden, mitten in die babylonische Hauptstadt, hatten die Juden viele Bewei-

se für die buchstäbliche Erfüllung der Prophezeiung Jesaja's hinsichtlich der plötzlichen Vernichtung ihrer Unterdrücker. Dies sollte für sie das unverkennbare Zeichen sein, daß Gott die Angelegenheiten der Nationen zu ihren Gunsten lenkte; denn mit der Prophezeiung, welche die Eroberung und den Fall Babylons beschrieb, waren unzertrennlich die Worte verbunden: "...der ich spreche von Kores: Der ist mein Hirte und soll all meinen Willen vollenden, daß man sage zu Jerusalem: Sei gebaut! und zum Tempel: Sei gegründet!" "Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit und alle seine Wege will ich eben machen. Er soll meine Stadt bauen und meine Gefangenen loslassen, nicht um Geld noch um Geschenke, spricht der Herr Zebaoth." (Jes. 44,28; 45, 13.)

Dies waren nicht die einzigen Prophezeiungen, auf die die Gefangenen ihre Hoffnung auf baldige Befreiung setzen konnten. Die Schriften Jeremia's waren in ihrem Bereich und darin war deutlich die Länge der Zeit angegeben, welche bis zur Befreiung Israels aus Babylon vergehen sollte. "Wenn aber die siebzig Jahre um sind, will ich den König zu Babel heimsuchen und dies Volk, spricht der Herr, um ihre Missetat, dazu das Land der Chaldäer, und will es zur ewigen Wüste machen." (Jer. 25,12.) Als Antwort auf die inbrünstigen Gebete sollte dem Überrest Judas eine Gunst erwiesen werden. "... So will ich mich von euch finden lassen, spricht der Herr, und will euer Gefängnis wenden und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, dahin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr und will euch wiederum an diesen Ort brin-

gen, von dem ich euch habe lassen wegführen." (Jer. 29, 14.)

Daniel und seine Gefährten hatten diese und ähnliche Prophezeiungen, in denen Gottes Absichten mit seinem Volk beschrieben waren, öfters durchgelesen. Jetzt, da der schnelle Lauf der Ereignisse anzeigte, daß Gottes mächtige Hand unter den Nationen wirkte, achtete Daniel besonders auf die Verheißungen, die Israel gegeben waren. Sein Glaube an das prophetische Wort ließ ihn in die Ereignisse, die von den heiligen Schreibern vorhergesagt waren, eindringen. "Wenn zu Babel siebzig Jahre aus sind", hatte der Herr erklärt, "so will ich euch besuchen und will mein gnädiges Wort über euch erwecken, daß ich euch wieder an diesen Ort bringe. Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, des ihr wartet. Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten; und ich will euch erhören. Ihr werdet mich suchen und finden, ... so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet." (Jer. 29, 10-13.)

Kurz vor dem Fall Babylons, als Daniel über die Prophezeiungen nachdachte, und von Gott eine Erklärung der Zeiten suchte, wurden ihm eine Anzahl Gesichte über das Aufsteigen und Fallen der Königreiche gegeben.

Zu dem ersten Gesicht, das im 7. Kapitel des Buches Daniel beschrieben wird, wurde ihm eine Deutung gegeben. Dennoch wurde dem Propheten nicht alles erklärt. "Aber

ich .... ward sehr betrübt", schrieb er über seine Erfahrung zu dieser Zeit, "und meine Gestalt verfiel; doch behielt ich die Rede in meinem Herzen." (Dan. 7,28).

Durch ein anderes Gesicht wurde mehr Licht über die Ereignisse der Zukunft gegeben. Am Ende dieses Gesichtes hörte Daniel "einen Heiligen reden, und ein Heiliger sprach zu dem, der da redete: Wie lange soll doch währen solch Gesicht....?" Die darauffolgende Antwort: "Bis 2 300 Abende und Morgen um sind; dann wird das Heiligtum wieder geweiht werden", erfüllte ihn mit Verwirrung. Ernstlich suchte er nach der Bedeutung dieses Gesichtes. Er konnte die Verbindung zwischen der siebzigjährigen Gefangenschaft, wie sie von Jeremia prophezeit worden war, und den 2 300 Jahren, welche, wie er den himmlischen Boten im Gesichte erklären hörte, bis zur Reinigung des himmlischen Heiligtums verfließen würden, nicht fassen. Der Engel Gabriel sagte ihm nur einen Teil der Deutung; aber als der Prophet die Worte hörte: "... denn es ist noch eine lange Zeit dahin", ward er schwach. "Und ich, Daniel," so berichtet er über seine Erfahrung, "ward schwach und lag etliche Tage krank. Darnach stund ich auf und richtete aus des Königs Geschäft. Und verwunderte mich des Gesichts; und niemand war, der mir's auslegte." (Dan. 8, 13.14.26.27.)

Unter der Sorge um Israel gebeugt, studierte Daniel wiederum die Prophezeiungen Jeremias. Sie waren sehr deutlich; so deutlich, daß er durch die in diesen Büchern aufgezeichneten Zeugnisse aufmerksam wurde."...

... auf die Zahl der Jahre, davon der Herr

geredet hatte zum Propheten Jeremia, daß Jerusalem sollte siebzig Jahre wüst liegen." (Dan. 9, 2.)

Mit einem Glauben, gegründet auf das feste prophetische Wort, flehte Daniel zum Herrn um eine schnelle Erfüllung dieser Verheißungen. Er flehte darum, daß die Ehre Gottes bewahrt bleiben möchte. In seinem Gebet stellte er sich mit denen, die den göttlichen Absichten untreu geworden waren, gleich und bekannte ihre Sünden als seine eigenen.

"Und ich kehrte mich zu Gott, dem Herrn," erklärte der Prophet, "zu beten und zu flehen mit Fasten im Sack und in der Asche. Ich betete aber zu dem Herrn, meinem Gott, bekannte und sprach ...." (Dan. 9, 3.4.)

Obwohl Daniel lange im Dienste Gottes gestanden hatte und vom Himmel als "lieb und wert" anerkannt wurde, kam er zu Gott als ein Sünder und brachte die Not seines Volkes, das er liebte, dar. Sein Gebet war beredt in seiner Einfachheit und von tiefem Ernst. Hört, wie er fleht: "Ach lieber Herr, du großer und schrecklicher Gott, der du Bund und Gnade hältst denen, die dich lieben und deine Gebote halten; wir haben gesündigt, unrecht getan, sind gottlos gewesen und abtrünnig geworden; wir sind von deinen Geboten und Rechten gewichen. Wir gehorchten nicht deinen Knechten, den Propheten, die in deinem Namen unseren Königen, Fürsten, Vätern und allem Volk im Land predigten. Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen; wie es denn jetzt geht denen von Juda und denen von Jerusalem und dem ganzen Israel, denen

die nahe und fern sind in allen Landen, dahin du sie verstoßen hast um ihrer Missetat willen, die sie an dir begangen haben." "Dein aber, Herr, ... ist die Barmherzigkeit und Vergebung. Denn wir sind abtrünnig geworden." "Ach Herr, um aller deiner Gerechtigkeit willen wende ab deinen Zorn und Grimm von deiner Stadt Jerusalem und deinem heiligen Berge. Denn um unsrer Sünden willen und um unsrer Väter Missetat willen trägt Jerusalem und dein Volk Schmach bei allen, die um uns her sind. Und nun, unser Gott, höre das Gebet deines Knechtes und sein Flehen, und siehe gnädig an dein Heiligtum, das verstört ist, um des Herrn willen. Neige dein Ohr, mein Gott, und höre, tue deine Augen auf und sieh, wie wir verstört sind und die Stadt, die nach deinem Namen genannt ist. Denn wir liegen vor dir mit unserem Gebet, nicht auf unsere Gerechtigkeit, sondern auf deine große Barmherzigkeit. Ach Herr, höre, ach Herr, sei gnädig, ach Herr, merke auf und tue es und verzieh nicht um deiner selbst willen, mein Gott! denn deine Stadt und dein Volk ist nach deinem Namen genannt." (Dan. 9, 4-7. 9. 16-19.)

Der Himmel neigte sich tief hernieder, um die ernsten, demütigen Bitten des Propheten zu hören. Noch ehe er sein Gebet beendet hatte, erschien der mächtige Gabriel wiederum und machte ihn auf das Gesicht von dem Fall Babylons und dem Tode Belsazers, das er gesehen hatte, aufmerksam. Dann erklärte er ihm in Einzelheiten die Periode der siebzig Wochen, welche, "von der Zeit an, da ausgeht der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum gebaut werden", beginnen wür-

de. (Dan. 9, 25.) Daniel brachte sein Gebet dar "im ersten Jahr des Darius, ... aus der Meder Stamm", dessen General Kores Babylon das Zepter der Weltherrschaft entrissen hatte. (Dan. 9, 1.)

Die Regierung Darius' wurde von Gott geehrt. Zu ihm wurde der Engel Gabriel gesandt, daß er "ihm hülfe und ihn stärkte". (Dan. 11, 1.) Nach seinem Tode, ungefähr zwei Jahre nach dem Fall Babylons, folgte ihm Kores auf dem Thron. Der Anfang seiner Regierung wurde gekennzeichnet durch die Vollendung der 70 Jahre, seit Nebukadnezar die ersten Hebräer von ihrer Heimat in Judäa nach Babylon gebracht hatte.

Die Befreiung Daniels aus dem Löwengraben wurde von Gott dazu benutzt, in dem Gemüte Kores des Großen einen günstigen Eindruck zu hinterlassen. Die hervorragenden Qualitäten des Mannes Gottes als Staatsmann mit vorausschauendem Blick, brachten den persischen Herrscher dazu, ihm auffallende Ehrerbietung zu erweisen und sein Urteil zu schätzen. Und jetzt, gerade zu der Zeit, von welcher Gott gesagt hatte, daß er veranlassen würde, daß sein Tempel wiederum gebaut wird, brachte er Kores als sein Werkzeug dazu, die ihn selbst betreffenden Prophezeiungen, mit welchen Daniel so bekannt war, zu erkennen und dem jüdischen Volke seine Freiheit wieder zu schenken.

Der König erkannte die Prophezeiungen, die mehr als hundert Jahre vor seiner Geburt vorhergesagt hatten, auf welche Weise Babylon erobert werden sollte. Er las die Botschaft, die ihm von dem Herrscher des

Weltalls gegeben wurde: "Ich habe dich gerüstet, da du mich noch nicht kanntest, auf daß man erfahre von der Sonne Aufgang und der Sonne Niedergang, daß außer mir keiner sei." (Jes. 45, 5.6.) Er sah vor seinen Augen die Erklärung des ewigen Gottes: ".... um Jakobs, meines Knechtes willen und um Israels, meines Auserwählten, willen. Ja, ich rief dich bei deinem Namen und nannte dich, da du micht noch nicht kanntest." (Jes. 45,4.) Er spürte dem inspirierten Bericht nach: "Ich habe ihn erweckt in Gerechtigkeit und alle seine Wege will ich eben machen. Er soll meine Stadt bauen und meine Gefangenen loslassen, nicht um Geld noch um Geschenke..." (Jes. 45,13) Dabei wurde sein Herz tief gerührt und er entschloß sich, den ihm zugewiesenen göttlichen Auftrag zu erfüllen. Er würde die gefangenen Juden freilassen, er würde ihnen helfen, den Tempel Jehova's wiederherzustellen.

In einer schriftlichen Proklamation machte Kores "durch sein ganzes Königreich" seinen Wunsch, für die Rückkehr der Hebräer und den Wiederaufbau des Tempels Sorge zu tragen, bekannt.

"Der Herr, der Gott des Himmels, hat mir alle Königreiche der Erde gegeben," anerkannte der König dankbar in dieser öffentlichen Bekanntmachung. "Und er hat mir befohlen, ihm ein Haus zu bauen zu Jerusalem in Juda. Wer nun unter euch seines Volkes ist, mit dem sei sein Gott, und er ziehe hinauf gen Jerusalem in Juda und baue das Haus des Herrn, des Gottes Israels. Er ist der Gott, der zu Jerusalem ist. Und wer noch übrig ist an allen Orten, da er

Fremdling ist, dem sollen helfen die Leute seines Orts mit Silber und Gold, Gut und Vieh, außer dem, was sie aus freiem Willen geben...." (Esra 1,1-4.)

Weiterhin befahl der König in bezug auf den Tempelbau: "... das Haus Gottes zu Jerusalem zu bauen als eine Stätte, da man opfert, und den Grund zu legen; zur Höhe sechzig Ellen und zur Weite auch sechzig Ellen; und drei Reihen von behauenen Steinen und eine Reihe von Holz; und die Kosten sollen vom Hause des Königs gegeben werden; dazu die goldenen und silbernen Gefäße des Hauses Gottes, die Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem genommen, und gen Babel gebracht hat, soll man wiedergeben, daß sie wiedergebracht werden in den Tempel zu Jerusalem an ihre Statt im Hause Gottes." (Esra 6, 3-5.)

Die Nachricht von diesem Dekret erreichte die entferntesten Provinzen des Königreiches und unter dem zerstreuten Volke herrschte überall große Freude. Viele hatten, wie Daniel, die Prophezeiungen studiert und Gott um seine versprochene Vermittlung zu Gunsten Zions angesucht. Jetzt waren ihre Gebete erhört und mit herzlicher Freude konnten sie sich in dem Gesang vereinigen:

"Wenn der Herr die Gefangenen Zions erlösen wird, so werden wir sein wie die Träumenden.
Dann wird unser Mund voll Lachens und unsre Zunge voll Rühmens sein.
Da wird man sagen unter den Heiden:
Der Herr hat großes an ihnen getan.
Der Herr hat Großes an uns getan; des

sind wir fröhlich." (Psalm 126,1-3)

"Da machten sich auf die Obersten der Vaterhäuser aus Juda und Benjamin und die Priester und Leviten, alle, deren Geist Gott erweckte." (Esra 1,5) Dies war der ansehnliche Überrest, ungefähr 50 000 Mann stark, aus den Juden im Lande der Gefangenschaft, der sich entschloß, die wunderbare Gelegenheit, die ihnen geboten wurde, "zu bauen das Haus des Herrn zu Jerusalem", auszunützen. Ihre Freunde ließen es aber nicht zu, daß sie mit leeren Händen davon zogen. "Und alle, die um sie her waren, stärkten ihre Hände mit silbernem und goldenem Geräte, mit Gut und Vieh und Kleinoden." (Esra 1,6) Und zu diesen und vielen anderen freiwilligen Opfern wurden "die Gefäße des Hauses des Herrn, die Nebukadnezar aus Jerusalem genommen ...." hinzugefügt. "Kores, der König in Persien, tat sie heraus durch Mithredath, den Schatzmeister, ... fünftausend und vierhundert" an der Zahl (Esra 1, 7.8.11.) Sie sollten in dem Tempel, der wiederum gebaut werden sollte, gebraucht werden.

Auf Serubabel, einen Nachkommen des Königs David, (auch als Shesbazzar bekannt) legte Kores die Verantwortung, für die nach Judäa zurückkehrende Gesellschaft als Landpfleger zu handeln. Mit ihm verbunden war Josua, der Hohepriester. Die lange Reise durch die wüsten Stätten brachten sie sicher hinter sich und das glückliche Volk, Gott für seine große Gnade dankbar, begann sofort mit der Arbeit, das wiederherzustellen, was abgebrochen und zerstört war.

"Die Obersten der Vaterhäuser" gingen vor-

an und gaben Opfer von ihrem Vermögen, um die Kosten für den Wiederaufbau des Tempels zu tragen. Das Volk, ihrem Beispiel folgend, gab freiwillig von seinem geringen Vorrat. (Esra 2, 64-70.)

So bald wie möglich, wurde an dem Platze, an dem im Tempelhof der vorige Altar stand, ein Altar errichtet. Zu dem Gottesdienst, der mit der Einweihung des Altars verbunden war, "kam das Volk zusammen wie ein Mann;" und dort vereinigten siessich in der Wiederherstellung des heiligen Dienstes, der zur Zeit der Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar unterbrochen war. Bevor sie auseinandergingen, um in den Häusern zu wohnen, die sie wieder aufbauen wollten, hielten sie "der Laubhütten Fest". (Esra 3,1-6.)

Die Errichtung des Altars für die täglichen Brandopfer erfreute den getreuen Überrest sehr. Freudig begannen sie mit den notwendigen Vorbereitungen für den Wiederaufbau des Tempels und faßten Mut, als die Vorbereitungen von Monat zu Monat fortschritten. Während vieler Jahre waren sie des sichtbaren Zeichens der Gegenwart Gottes beraubt gewesen, und jetzt, wo sie sich von den vielen traurigen Erinnerungen an die Abtrünnigkeit ihrer Väter umgeben sahen, sehnten sie sich nach einem dauernden Beweis der göttlichen Vergebung und Gunst. Über die Wiedergewinnung persönlicher Eigentümer und ehemaliger Vorrechte stellten sie das Wohlwollen Gottes. Wunderbar hatte er zu ihren Gunsten gewirkt. Sie fühlten mit Sicherheit, daß er gegenwärtig mit ihnen war. Dennoch verlangten sie nach größeren Segnungen. Mit freudevoller Erwartung schauten sie nach der Zeit aus, wo sie aus dem neu-

erbauten Tempel seine Herrlichkeit ausstrahlen sehen würden.

Die Arbeiter, die mit der Vorbereitung des Baumaterials beschäftigt waren, fanden zwischen den Trümmern einige der unermeßlich großen Steine, die in Salomos Tagen zu dem Tempelplatz gebracht worden waren. Diese wurden für den Gebrauch angefertigt und viel neues Material wurde beschafft. Bald war die Arbeit bis zu dem Punkt vorgerückt, wo der Grundstein gelegt werden mußte.

Zu der Grundsteinlegung waren viele Tausende zusammengekommen, um den Fortschritt des Werkes zu sehen und ihre Freude darüber, zum Ausdruck zu bringen, daß sie einen Anteil daran hatten. Während der Eckstein gelegt wurde, sang das Volk, von den Posaunen der Priester und den Zimbeln der Kinder Asaphs begleitet, "umeinander und lobten und dankten dem Herrn, daß er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel." (Esra 3,11.)

Das Haus, das wieder erbaut werden sollte, war der Gegenstand vieler Prophezeiungen gewesen hinsichtlich der Gunst, die Gott Zion erweisen wollte. Alle, die bei der Grundsteinlegung anwesend waren, hätten mit dem Herzen bei dem Sinn dieser Handlung sein sollen. Dennoch wurde zwischen der Musik und den Freudenrufen ein Mißklang gehört. "Viele der alten Priester und Leviten und Obersten der Vaterhäuser, die das vorige Haus gesehen hatten, da nun dies Haus vor ihren Augen gegründet ward, weinten sie laut." (Esra 3,12.)

Es war natürlich, daß die Herzen dieser al-

ten Männer mit Traurigkeit erfüllt wurden, als sie an die Folgen ihrer lange währenden Unbußfertigkeit dachten. Hätten sie und ihre Generation Gott gehorcht und seine Absicht mit Israel erfüllt, dann wäre der von Salomo gebaute Tempel nicht verwüstet worden und die Gefangenschaft wäre nicht notwendig gewesen. Aber wegen ihrer Undankbarkeit waren sie unter die Heiden zerstreut.

Jetzt waren die Zustände anders. In liebevoller Barmherzigkeit hatte Gott sein Volk wiederum heimgesucht und ihm erlaubt, in sein eigenes Land zurückzukehren. Die Traurigkeit über die Fehler der Vergangenheit hätte großer Freude weichen sollen. Gott hatte das Herz des Kores bewegt, ihnen bei dem Wiederaufbau des Tempels zu helfen und dies hätte den Ausdruck tiefer Dankbarkeit hervorrufen sollen. Aber einige versäumten es, die offenbare Vorsehung Gottes zu erkennen. Statt sich zu erfreuen, hegten sie Gedanken der Unzufriedenheit und Entmutigung. Sie hatten die Schönheit von Salomos Tempel gesehen und sie wehklagten darüber, daß das Gebäude, welches jetzt errichtet wurde, weniger schön sei.

Das Murren und Klagen und die ungünstigen Vergleiche, die angestellt wurden, übten auf das Gemüt vieler einen niederdrückenden Einfluß aus. Es schwächte die Hände der Bauleute. Die Arbeiter wurden dahingebracht, sich zu fragen, ob sie bei der Errichtung eines Gebäudes, das schon am Anfang so stark kritisiert wurde und Ursache so vieler Klage war, fortfahren sollten.

Es waren aber auch viele in der Versammlung, deren Glaube und Weitblick sie nicht

dazu brachte, die geringe Herrlichkeit mit solcher Unzufriedenheit zu sehen. "Viele aber jauchzten mit Freuden, daß das Geschrei hoch erscholl, also daß das Volk nicht unterscheiden konnte das Jauchzen mit Freuden und das laute Weinen im Volk; denn das Volk jauchzte laut, daß man das Geschrei ferne hörte." (Esra 3, 12. 13.)

Hätten die, die es versäumten, sich bei der Grundsteinlegung des Tempels zu freuen, an diesem Tage die Folgen ihres fehlenden Glaubens voraussehen können, dann hätten sie sich entsetzt. Sie erkannten die Schwere ihrer Worte der Mißbilligung und Enttäuschung nur wenig. Wenig ahnten sie davon, wie sehr ihre zum Ausdruck gebrachte Unzufriedenheit die Vollendung des Hauses des Herrn verzögern würde.

Die Herrlichkeit des ersten Tempels und die beeindruckenden Bräuche der religiösen Dienste waren für Israel vor der Gefangenschaft eine Quelle des Stolzes gewesen. Aber in ihren Gottesdiensten hatte es gerade an den Eigenschaften gefehlt, die Gott als die Wesentlichsten betrachtet. Die Schönheit des ersten Tempels, der Glanz seines Dienstes konnte sie bei Gott nicht angenehm machen, weil sie die Gabe, die in Gottes Augen allein wertvoll ist, nicht darbrachten. Sie brachten ihm nicht das Opfer eines demütigen und reuevollen Geistes.

Wenn die wesentlichen Grundsätze des Königreiches Gottes aus dem Auge verloren werden, dann werden die Zeremonien zahlreich und übertrieben. Wenn die Charakterbildung vernachlässigt wird, wenn der Schmuck der Seele fehlt, wenn die Einfach-

heit der Frömmigkeit verachtet wird, dann verlangt der Stolz und die Liebe zum Prunk nach herrlichen Kirchengebäuden mit prächtigen Verzierungen und beeindruckenden Äußerlichkeiten. Aber in all diesem wird Gott nicht geehrt. Er schätzt seine Gemeinde nicht nach äußerlichen Vorteilen, sondern nach der aufrichtigen Frömmigkeit, die sie von der Welt trennt. Er bewertet sie nach dem Wachstum der Glieder in der Erkenntnis Christi und nach ihrem Fortschritt in den geistlichen Erfahrungen. Er schaut nach den Grundsätzen der Liebe und Güte. Alle Schönheit der Kunst kann mit der Schönheit des Gemüts und des Charakters, die in denen offenbart wird, die Christi Vertreter sind, nicht verglichen werden.

Eine Gemeinde mag die Ärmste im Lande sein. Sie mag jeglichen Reizes äußerer Schönheit bloß sein; wenn aber die Glieder die Grundsätze des Charakters Christi besitzen, werden sich die Engel mit ihnen in der Anbetung vereinen. Lob- und Danksagungen aus einem dankbaren Herzen werden als ein süßes Opfer zu Gott emporsteigen.

"Danket dem Herrn; denn er ist freundlich,
Und seine Güte währet ewiglich.
So sollen sagen, die erlöst sind durch den Herrn, die er aus der Not erlöst hat."

"Singet von ihm und lobet ihn;
Redet von allen seinen Wundern!
Rühmet seinen heiligen Namen;
Es freue sich das Herz derer, die den Herrn suchen!"

"Daß er sättigt die durstige Seele
Und füllt die hungrige Seele mit Gutem."
(Psalm 107, 1-2; 105, 2-3; 107, 9.)

46. Kapitel

..... UND DIE PROPHETEN STÄRKTEN SIE

In der Nähe der Israeliten, die sich die Aufgabe gestellt hatten, den Tempel wieder aufzubauen, wohnten die Samariter, eine gemischte Rasse. Sie waren durch Heirat heidnischer Ansiedler aus den Provinzen Assyriens mit dem Überrest der zehn Stämme, der in Samaria und Galiläa zurückgeblieben war, entstanden. In späteren Jahren behaupteten die Samariter, daß sie den wahren Gott anbeteten; doch im Herzen und in ihren Gebräuchen waren sie Götzendiener. Sie führten zwar an, daß ihre Götzen sie lediglich an den lebendigen Gott, den Herrscher des Weltalls erinnern sollten, aber trotzdem neigte das Volk dazu, gehauene Bilder zu verehren.

In der Zeit des Wiederaufbaues wurden diese Samariter als "die Widersacher Judas und Benjamins" bekannt. Als sie hörten, daß "die Kinder der Gefangenschaft dem Herrn, dem Gott Israels, den Tempel bauten, kamen sie zu Serubabel und zu den Obersten der Vaterhäuser", und brachten ihr Verlangen, sich mit ihnen in der Errichtung des Tempels zu vereinigen, zum Ausdruck. "Wir wollen mit euch bauen," schlugen sie vor, "denn wir suchen euren Gott gleichwie ihr, und wir haben ihm geopfert, seit der Zeit, da Asar-Haddon, der König von Assyrien, uns hat heraufgebracht." Doch das Vorrecht, das sie erbaten, wurde ihnen verweigert. "Es ziemt sich nicht, uns und euch, das Haus unsers Gottes zu bauen;" erklärten die Lei-

ter Israels, "sondern wir wollen allein bauen dem Herrn, dem Gott Israels, wie uns Kores, der König in Persien geboten hat." (Esra 4, 1-3.)

Nur ein Überrest hatte es vorgezogen, von Babylon zurückzukehren, und jetzt, wo sie eine Arbeit unternahmen, die anscheinend über ihre Kräfte geht, kommen ihre nächsten Nachbarn mit dem Angebot, zu helfen. Die Samariter weisen darauf hin, daß sie den wahren Gott anbeten. Sie bringen ihr Verlangen zum Ausdruck, an den Vorrechten und Segnungen, die mit dem Tempeldienst verbunden waren, Anteil zu haben. "Wir suchen euren Gott gleichwie ihr," erklärten sie, "wir wollen mit euch bauen". Hätten aber die jüdischen Leiter dieses Angebot der Hilfe angenommen, dann hätten sie der Götzenverehrung eine Tür geöffnet. Sie erkannten die Unaufrichtigkeit der Samariter. Sie vergegenwärtigen sich, daß die Hilfe, die ihnen durch eine Verbindung mit diesen Männern zuteil würde, nichts war im Vergleich zu den Segnungen, die sie erwarten durften, wenn sie die deutlichen Befehle Jehovas befolgten.

Über die Beziehungen des Volkes Israel zu den umgebenden Völkern hatte der Herr durch Mose erklärt: "daß du keinen Bund mit ihnen machest, noch ihnen Gunst erzeigest. Und sollst dich mit ihnen nicht befreunden; eure Töchter sollt ihr nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr nicht nehmen euren Söhnen; denn sie werden eure Söhne mir abfällig machen, daß sie anderen Göttern dienen; so wird dann des Herrn Zorn ergrimmen über euch, und euch bald vertil-

gen. "Denn du bist ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott; und der Herr hat dich erwählt, daß du sein Eigentum seist, aus allen Völkern, die auf Erden sind." (5.Mose 7, 2-4; 14,2.)

Die Folgen eines Bündnisses mit den umgebenden Nationen waren deutlich vorhergesagt: "Denn der Herr wird dich zerstreuen unter alle Völker von einem Ende der Welt bis ans andere;" hatte Mose erklärt "und wirst daselbst andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter: Holz und Steinen. Dazu wirst du unter denselben Völkern kein bleibend Wesen haben, und deine Fußsohlen werden keine Ruhe haben. Denn der Herr wird dir daselbst ein bebendes Herz geben und verschmachtete Augen und eine verdorrte Seele, daß dein Leben wird vor dir schweben. Nacht und Tag wirst du dich fürchten und deines Lebens nicht sicher sein. Des Morgens wirst du sagen: Ach, daß es Abend wäre! des Abends wirst du sagen: Ach, daß es Morgen wäre! vor Furcht deines Herzens, die dich schrecken wird, und vor dem, was du mit deinen Augen sehen wirst." (5. Mose 28, 64-67.)

"Wenn du aber daselbst den Herrn, deinen Gott, suchen wirst," so lautete die Verheißung, "so wirst du ihn finden, wenn du ihn wirst von ganzem Herzen und von ganzer Seele suchen." (5. Mose 4, 29.)

Serubabel und seinen Mitarbeitern waren diese und ähnliche Schriftstellen bekannt, und in der letzten Gefangenschaft sahen sie Beweis auf Beweis von ihrer Erfüllung. Jetzt, wo sie das Böse bereut hatten, durch das die von Mose so deutlich vorhergesagten

Urteile über sie und ihre Väter gekommen waren, da sie sich mit ganzem Herzen Gott zugewandt und den Bund mit ihm erneuert hatten, wurde ihnen die Rückkehr nach Jerusalem gestattet, damit sie das, was zerstört war, wieder aufbauen konnten. Sollten sie sich schon am Anfang ihrer Unternehmung mit den Götzendienern verbinden?

"Daß du keinen Bund mit ihnen machest," hatte Gott gesagt. Die, die sich vor kurzem an dem Altar, der auf den Trümmern seines Tempels gebaut wurde, von neuem dem Herrn geweiht hatten, erkannten, daß die Grenze zwischen seinem Volk und der Welt stets unverkennbar und deutlich erhalten bleiben müßte. Sie weigerten sich, ein Bündnis mit denen einzugehen, die, obwohl sie mit den Forderungen des Gesetzes Gottes bekannt waren, sich dennoch denselben nicht fügen wollten.

Die Grundsätze, wie sie im 5. Buch Mose zur Unterweisung Israels aufgezeichnet sind, müssen von dem Volke Gottes bis zu der Zeit des Endes befolgt werden. Wahre Wohlfahrt ist von der Fortdauer unseres Bündnisses mit Gott abhängig. Niemals können wir uns erlauben, Grundsätze abzuschwächen, indem wir eine Verbindung mit denen eingehen, die ihn nicht fürchten. Immer besteht die Gefahr, daß bekenntliche Christen denken, sie müßten sich in einem gewissen Grade der Welt zuwenden, um Einfluß bei den Weltkindern zu erlangen. Obwohl solch ein Verhalten anscheinend große Vorteile mit sich bringt, wird es doch immer mit einem geistlichen Verlust enden. Gottes Volk muß sich vor jedem feinsten Einfluß hüten, der durch schmeichelnde Be-

weggründe von seiten der Feinde einzudringen versucht. Sie sind Pilger und Fremdlinge in dieser Welt, und reisen einen Weg, der von Gefahren umgeben ist. Auf die erfinderischen Ausreden und verlockenden Überredungen, die sie zur Abtrünnigkeit verführen sollen, sollen sie nicht achten.

Nicht die öffentlichen und bekannten Feinde der Sache Gottes sollten am meisten gefürchtet werden. Die, die wie die Widersacher Judas und Benjamins mit freundlichen Worten und schönen Reden kommen und augenscheinlich eine freundliche Verbindung mit den Kindern Gottes suchen, haben eine größere Verführungsmacht. Vor solchen sollte jede Seele auf der Hut sein, sonst werden sie unversehens in eine sorgsam verborgene, meisterhafte Schlinge fallen. Besonders heute, wo die Geschichte der Welt sich dem Ende naht, fordert der Herr von seinen Kindern eine Wachsamkeit, die kein Nachlassen duldet. Doch, obwohl es ein unaufhörlicher Kampf ist, braucht niemand allein zu ringen. Engel helfen und beschützen die, die demütig vor Gott wandeln. Niemals wird unser Herr jemanden verlassen, der auf ihn vertraut. Wenn seine Kinder ihn um Schutz vor dem Bösen bitten, errichtet er in Mitleid und Liebe ein Banner gegen den Feind. "Rühre sie nicht an," sagt er, "denn sie sind mein. In die Hände habe ich sie gezeichnet."

Die Samariter, unermüdlich in ihrem Widerstand, hinderten "die Hand des Volkes Juda, und schreckten sie ab im Bauen; und dingten Ratgeber wider sie, und verhinderten ihren Rat, so lange Kores, der König in Persien, lebte, bis an das Königreich

des Darius, des Königs in Persien." (Esra 4, 4-5.)

Durch falsche Berichte erweckten sie bei denen, die leicht zum Argwöhnen geneigt waren, Mißtrauen; aber während vieler Jahre wurden die bösen Mächte im Schach gehalten und das Volk in Judäa hatte Freiheit, mit der Arbeit voranzugehen.

Während Satan darnach strebte, die höchsten Mächte in dem Königreich Medo-Persien zu beeinflussen, dem Volke Gottes Mißfallen zu erweisen, arbeiteten Engel zugunsten der Gefangenen. Dies war ein Kampf, an dem der ganze Himmel Anteil nahm. Durch den Propheten Daniel wird uns ein flüchtiges Bild von diesem mächtigen Kampf zwischen den Mächten des Guten und des Bösen gezeigt. Während drei Wochen rang Gabriel mit den Mächten der Finsternis, und suchte den Einflüssen, die an dem Geiste Kores' wirkten, zu widerstehen; bevor der Streit beendet war, kam Christus selbst, um Gabriel beizustehen. "Der Fürst des Königreiches im Perserland hat mir einundzwanzig Tage widerstanden";erklärte Gabriel,"und siehe, Michael, der vornehmsten Fürsten einer, kam mir zu Hilfe; da behielt ich den Sieg bei den Königen in Persien." (Dan. 10,13.)

Alles, was der Himmel zugunsten des Volkes tun konnte, war getan. Der Sieg war schließlich errungen, die Mächte des Feindes wurden während der Regierungszeit des Kores und seines Sohnes Cambyses, der ungefähr sieben und ein halbes Jahr regierte, in Schach gehalten.

Diese Zeit war eine wunderbare Gelegenheit für die Juden. Die höchsten Vertreter des Himmels wirkten an den Herzen der Könige. An dem Volke Gottes lag es, mit größtem Fleiß zu arbeiten und das Dekret von Kores zur Ausführung zu bringen. Sie hätten keine Mühe scheuen dürfen, um den Tempel und seine Dienste wiederherzustellen und sich selbst wieder in ihren judäischen Heimen niederzulassen.

Aber in den Tagen der Macht Gottes zeigten sich viele unwillig. Der Widerstand der Feinde war stark und bestimmt, und allmählich verloren die Erbauer den Mut. Viele konnten die Szene bei der Grundlegung des Ecksteins nicht vergessen, als viele einen Mangel an Vertrauen zu dem Unternehmen zeigten. Als die Samariter immer dreister wurden, fragten sich viele, ob die Zeit, wieder aufzubauen, überhaupt schon gekommen sei. Diese Gefühle verbreiteten sich sehr schnell. Viele der Arbeiter kehrten entmutigt zu ihren Häusern zurück, um dort der alltäglichen Beschäftigung des Lebens wieder nachzugehen.

In der Regierungszeit Cambyses ging die Arbeit an dem Tempel langsam voran; und während der Regierung des falschen Smerdis (in Esra 4,7 Arthahsastha genannt) bewegten die Samariter den gewissenlosen Betrüger dazu, ein Dekret herauszugeben, worin den Juden verboten wurde, den Tempel und die Stadt wieder aufzubauen.

Mehr als ein Jahr lang wurde der Tempel vernachlässigt und beinahe vergessen. Das Volk wohnte in seinen Häusern und strebte darnach, weltliche Wohlfahrt zu erreichen;

aber ihre Lage war jämmerlich. Sie konnten arbeiten, wie sie wollten, erreichten aber nichts. Alle Elemente der Natur schienen wider sie zu sein. Weil sie den Tempel wüst ließen, ließ der Herr über ihre Güter eine verheerende Dürre kommen. Gott hatte ihnen die Früchte des Feldes und des Gartens, das Korn, den Wein und das Öl, als ein Zeichen seiner Gunst gegeben, doch, weil sie diese reichen Gaben so selbstsüchtig verbrauchten, wurden ihnen die Segnungen entzogen.

So waren die Zustände während des ersten Teils der Regierung des Darius Hystaspis. In geistlicher wie auch in weltlicher Hinsicht waren die Israeliten in einer beklagenswerten Situation. So lange hatten sie gemurrt und gezweifelt, so lange hatten sie es vorgezogen, erst den persönlichen Interessen zu dienen, während sie mit Gleichgültigkeit auf die Trümmer des Tempels schauten, daß viele Gottes Absichten, weshalb er sie nach Judäa zurückkehren ließ, aus dem Auge verloren und sagten: "die Zeit ist noch nicht da, daß man des Herrn Haus baue". (Haggai 1,2.)

Aber diese dunkle Stunde war dennoch für die, die auf Gott vertrauten, nicht ohne Hoffnung. Die Propheten Sacharja und Haggai wurden erweckt, um dieser Krise zu widerstehen. In bewegten Zeugnissen offenbarten diese berufenen Botschafter die Ursache ihrer Schwierigkeiten. Die Propheten erklärten, daß der Mangel an irdischem Wohlergehen darauf zurückzuführen sei, daß sie versäumten, den Interessen Gottes Raum zu geben. Hätten die Israeliten Gott geehrt, hätten sie ihm

die gebührende Ehrerbietung und Aufmerksamkeit erwiesen, indem sie das Bauen seines Hauses zu ihrer ersten Arbeit gemacht hätten, dann wären ihnen seine Gegenwart und seine Segnungen zuteil geworden.

An die Entmutigten richtete Haggai die prüfende Frage: "Aber eure Zeit ist da, daß ihr in getäfelten Häusern wohnt, - und dies Haus muß wüst stehen? Nun, so spricht der Herr Zebaoth: Schauet, wie es euch geht!" Warum habt ihr so wenig getan? Warum habt ihr Interesse für eure eigenen Häuser und keine Sorge um das Haus des Herrn? Wo ist der Eifer, den ihr einmal für den Wiederaufbau des Hauses Gottes zeigtet? Was habt ihr erreicht, indem ihr euch selbst dientet? Der Wunsch, der Armut zu entgehen, führte zur Vernachlässigung des Tempels, aber dieses Versäumnis brachte das über euch, was ihr fürchtetet. "Ihr säet viel, und bringet wenig ein; ihr esset, und werdet doch nicht satt; ihr trinket, und werdet doch nicht trunken; ihr kleidet euch, und könnt euch doch nicht erwärmen; und wer Geld verdient, der legt's in einen löcherigen Beutel." (Haggai 1, 4-6.)

Und dann, in Worten, die sie nicht mißverstehen konnten, offenbarte der Herr die Ursache, die sie in Not gebracht hatte: "Denn ihr wartet wohl auf viel, und siehe, es wird wenig; und ob ihr's schon heimbringt, so zerstäube ich's doch. Warum das? spricht der Herr Zebaoth. Darum daß mein Haus so wüst steht und ein jeglicher eilt auf sein Haus. Darum hat der Himmel über euch den Tau verhalten und das Erdreich sein Gewächs. Und ich habe die Dürre gerufen über Land

und Berge, über Korn, Most, Öl und über alles, was aus der Erde kommt, auch über Leute und Vieh und über alle Arbeit der Hände." (Haggai 1, 9-11.)

"Schauet, wie es euch geht," sprach der Herr. "Gehet hin auf das Gebirge und holet Holz und bauet das Haus; das soll mir angenehm sein, und ich will meine Ehre erzeigen, spricht der Herr." (Haggai 1, 7.8.)

Die Botschaft des Rats und der Ermahnung, die Haggai gab, wurde von den Leitern und dem Volke Israels zu Herzen genommen. Sie fühlten, daß es Gott ernst mit ihnen meinte. Sie wagten nicht, die wiederholten Anweisungen zu mißachten, - sie wußten, daß ihre weltliche und geistliche Wohlfahrt von einem gläubigen Gehorsam gegen Gottes Befehle abhängig war. Erwacht durch die Warnungen des Propheten, gehorchten Serubabel und Josua "und alle übrigen des Volks solcher Stimme des Herrn, ihres Gottes, und den Worten des Propheten Haggai." (Haggai 1,12.)

Sobald Israel sich entschlossen hatte, zu gehorchen, wurden die Worte der Ermahnung durch eine Botschaft der Ermutigung abgelöst. "Da sprach Haggai.... an das Volk: Ich bin mit euch, spricht der Herr. Und der Herr erweckte den Geist Serubabels... und den Geist Josuas.... und den Geist des ganzen übrigen Volks, daß sie kamen und arbeiteten am Hause des Herrn Zebaoth, ihres Gottes." (Haggai 1, 13-14.)

Innerhalb eines Monats, nachdem die Arbeit wieder angefangen hatte, empfingen die Bauleute eine andere ermutigende Botschaft.

"Und nun, Serubabel, sei getrost!" sprach der Herr selbst durch seinen Propheten, "sei getrost, Josua! ... sei getrost, alles Volk im Lande spricht der Herr, und arbeitet! denn ich bin mit euch, spricht der Herr Zebaoth." (Haggai 2,4.)

Der Herr hatte dem Volk Israel, das sich vor dem Berg Sinai gelagert hatte, erklärt: "Und will unter den Kindern Israel wohnen und ihr Gott sein, daß sie wissen sollen, ich sei der Herr, ihr Gott, der sie aus Ägyptenland führte, daß ich unter ihnen wohne, ich, der Herr, ihr Gott." (2. Mose 29, 45-46.) Und jetzt, trotz der Tatsache, daß sie wiederholt "erbitterten und entrüsteten seinen Heiligen Geist," streckte Gott nochmals durch die Botschaft seines Propheten die Hand aus, um sie zu retten. Als eine Anerkennung ihrer Mitwirkung mit seiner Absicht erneuerte er seinen Bund, daß sein Geist unter ihnen bleiben würde, und er sagte zu ihnen: "Seid getrost!"

Zu seinen heutigen Kindern sagt der Herr: "Seid stark!... und arbeitet, denn ich bin mit euch." Der Christ hat in dem Herrn immer einen starken Helfer. Wir wissen nicht, mit welcher Weisheit der Herr helfen wird, aber wir wissen, daß er die, die ihr Vertrauen auf ihn gesetzt haben, niemals verlassen wird. Wenn Christen erkennen würden, wie oft ihnen der Herr den Weg bereitet hat, damit die Absichten des Bösen nicht vollendet werden konnten, dann würden sie nicht so klagend umhergehen. Ihr Glaube wäre in Gott gegründet und keine Versuchung hätte die Kraft, sie zu verführen. Sie würden ihn als ihre Weisheit und wirkende

Kraft anerkennen, und er würde das, was er durch sie zu vollbringen wünschte, auch ausführen.

Die ernsten Bitten und Ermutigungen, die Haggai gab, wurden durch Sacharja verstärkt und vermehrt. Er war erweckt worden, um Haggai beizustehen und bei dem Volke darauf zu dringen, den Befehl auszuführen, sich zu erheben und zu bauen.

Die erste Botschaft Sacharja's enthielt die Versicherung, daß Gottes Wort niemals fehlt, und eine Verheißung des Segens für die, die dem wahren prophetischen Wort gehorchen. Ihre Felder waren wüst, ihre Vorräte an Lebensmitteln kärglich und schnell am Abnehmen; umgeben von unfreundlichen Völkern, gingen die Israeliten dennoch im Glauben vorwärts und als Antwort auf den Aufruf der Botschafter Gottes arbeiteten sie fleißig, um den Tempel wieder aufzubauen. Es war eine Arbeit, die ein festes Gottvertrauen erforderte. Als das Volk sich bemühte, seinen Teil zu tun, um eine Erneuerung der Gnade Gottes in Herz und Leben zu erlangen, wurde ihm von Haggai und Sacharja Botschaft auf Botschaft gegeben, in denen ihnen versichert wurde, daß ihr Glaube reichlich belohnt werden sollte. Das Wort Gottes bezüglich der zukünftigen Herrlichkeit des Tempels, dessen Mauern sie errichteten, würde nicht fehlgehen. Gerade in diesem Gebäude sollte das Verlangen aller Nationen, nachdem die Zeit erfüllt war, als Lehrer und Erlöser der Menschen erscheinen.

So wurden die Bauleute in dem Kampf nicht sich selbst überlassen. "Mit ihnen" waren

"die Propheten Gottes, die sie stärkten" und der Herr der Herren selbst hatte erklärt: "Sei getrost,.... und arbeitet! ... denn ich bin mit euch!"(Esra 5,2; Hagg. 2,4.)

Mit der innigen Bekehrung und mit dem Willen, im Glauben voranzugehen, kam die Verheißung der zeitlichen Wohlfahrt. "Von diesem Tage an", erklärte der Herr, "will ich Segen geben." (Haggai 2,19.)

Serubabel, dem Leiter, der in den Jahren seit ihrer Rückkehr so schwer geprüft worden war, wurde eine köstliche Botschaft gegeben. Der Tag würde kommen, erklärte der Herr, an dem alle Feinde seines Volkes niedergeworfen werden. "Zur selben Zeit, spricht der Herr Zebaoth, will ich dich, Serubabel, du Sohn Sealthiels, meinen Knecht, nehmen, ... und will dich wie einen Siegelring halten; denn ich habe dich erwählt." (Hagg. 2, 23.)

Jetzt konnte der Leiter Israels die Bedeutung der Vorsehung erkennen, die ihn durch Entmutigung und Verwirrung geführt hatte, und nun konnte er Gottes Absicht in allem wahrnehmen.

Dieses persönliche Wort an Serubabel wurde aufgezeichnet als eine Ermutigung für die Kinder Gottes zu jeder Zeit. Wenn Gott Prüfungen über sein Volk kommen läßt, hat er damit eine Absicht. Er führt sie nicht anders, als sie selbst geführt zu werden wünschten, wenn sie das Ende vom Anfang sehen, die Herrlichkeit des Zweckes, den sie erfüllen, erkennen könnten. Alles, was er an Versuchungen und Prüfungen über sie kommen läßt, soll sie stark machen, für ihn zu ar-

beiten und zu leiden.
Die Botschaften, die von Haggai und Sacharja gegeben wurden, regten das Volk dazu an, jede mögliche Anstrengung zum Wiederaufbau des Tempels zu machen. Doch in ihrer Arbeit wurden sie von den Samaritern und anderen, die manche Hinderung ersannen, auf traurige Art gequält. Eines Tages wurde Jerusalem von Landpflegern des Medo-Persischen Reiches besucht. Sie fragten nach dem Namen dessen, der den Auftrag zum Wiederaufbau des Tempels gegeben hatte. Hätten die Juden in dieser Zeit nicht auf die Führung Gottes vertraut, dann hätte diese Frage unheilvoll für sie werden können. "Aber das Auge ihres Gottes war über den Ältesten der Juden, daß ihnen nicht gewehrt ward, bis daß man die Sache an Darius gelangen ließe...." (Esra 5,5) Die Beamten erhielten eine so weise Antwort, daß sie sich entschlossen, einen Brief an Darius Hystaspis, der zu dieser Zeit Herrscher über Medo-Persien war, zu schreiben. Darin lenkten sie seine Aufmerksamkeit auf den ursprünglichen Befehl, den Kores gegeben hatte und in dem gesagt wurde, daß das Haus zu Jerusalem wieder gebaut und die Kosten dafür aus des Königs Schatzkammer bezahlt werden sollten. Darius suchte diesen Befehl und fand ihn. Daraufhin ordnete er an, daß die, die sich danach erkundigt hatten, darauf achten sollten, daß der Wiederaufbau des Tempels vorwärts gehe. "So haltet euch nun fern von ihnen", befahl er,".....daß der Juden Landpfleger und ihre Ältesten das Haus Gottes bauen an seiner Stätte.

Auch ist von mir befohlen, was man den

Ältesten der Juden tun soll, zu bauen das Haus Gottes: nämlich, daß man aus des Königs Gütern von den Renten jenseit des Wassers mit Fleiß nehme und gebe es den Leuten und daß man ihnen nicht wehre; und wenn sie bedürfen junge Farren, Widder oder Lämmer zum Brandopfer dem Gott des Himmels, Weizen, Salz, Wein und Öl, nach dem Wort der Priester zu Jerusalem soll man ihnen geben jeglichen Tag seine Gebühr - und daß solches nicht lässig geschehe! -, daß sie opfern zum süßen Geruch dem Gott des Himmels und bitten für das Leben des Königs und seiner Kinder." (Esra 6, 6-10.)

Weiter befahl der König, daß die, die diesen Befehl in irgendeiner Weise verändern würden, streng bestraft werden sollten. Erschloß mit dem bemerkenswerten Satz: "Der Gott aber, der seinen Namen daselbst wohnen läßt, bringe um alle Könige und jegliches Volk, das seine Hand ausreckt, daran zu ändern und zu brechen das Haus Gottes in Jerusalem. Ich, Darius, habe dies befohlen, daß es mit Fleiß getan werde." (Esra 6, 12.) So bereitete der Herr den Weg für die Vollendung des Tempels vor.

Während der Monate, ehe dieser Befehl gegeben wurde, hatten die Juden im Glauben gearbeitet. Die Propheten Gottes stärkten sie, indem sie die Botschaften zur rechten Zeit gaben. Dadurch blieb vor den Arbeitern die göttliche Absicht mit Israel lebendig. Zwei Monate, nachdem Haggai die letzte Botschaft gegeben hatte, die uns aufgezeichnet ist, hatte Sacharja eine Reihe von Gesichten bezüglich der Arbeit Gottes auf Erden. Diese Botschaften, die in Form von Gleichnissen und Sinnbildern gegeben wur-

den, kamen zur Zeit großer Unsicherheit und Angst. Sie waren für die Männer, die im Namen des Gottes Israels vorangingen, von besonderer Wichtigkeit. Den Leitern Israels schien es, als ob die Erlaubnis den Tempel wieder zu bauen, die den Juden gegeben war, wieder entzogen werden sollte. Die Zukunft sah dunkel aus. Gott sah, daß es seinem Volke not tat, durch eine Offenbarung seiner unendlichen Liebe und seines Mitleides gestärkt und ermutigt zu werden.

Im Gesicht hörte Sacharja den Engel Gottes fragen: "Herr Zebaoth, wie lange willst du denn dich nicht erbarmen über Jerusalem und über die Städte Juda's, über welche du zornig bist gewesen diese siebzig Jahre?

Und der Herr antwortete dem Engel, der mit mir redete", erklärte Sacharja, "freundliche Worte und tröstliche Worte.

Und der Engel, der mit mir redete, sprach zu mir: Predige und sprich: So spricht der Herr Zebaoth: Ich eifere um Jerusalem und Zion mit großem Eifer und bin sehr zornig über die stolzen Heiden; denn ich war nur ein wenig zornig, sie aber halfen zum Verderben. Darum so spricht der Herr: Ich will mich wieder zu Jerusalem kehren mit Barmherzigkeit, und mein Haus soll darin gebaut werden, spricht der Herr Zebaoth; dazu soll die Zimmerschnur in Jerusalem gezogen werden."

Der Prophet wurde jetzt beauftragt, zu prophezeien: "So spricht der Herr Zebaoth: Es soll meinen Städten wieder wohlgehen, Und der Herr wird Zion wieder trösten und wird Jerusalem wieder erwählen."

Sacharja sah dann die Mächte, die "Juda samt Israel und Jerusalem zerstreut haben", sinnbildlich dargestellt durch vier Hörner. Sofort danach sah er vier Schmiede, die die Mächte darstellten, die der Herr zu der Wiederherstellung seines Volkes und des Hauses seiner Anbetung gebrauchen würde. "Und ich hob meine Augen auf sah, und siehe, ein Mann hatte eine Meßschnur in der Hand. Und ich sprach: Wo gehst du hin?Er aber sprach zu mir: Daß ich Jerusalem messe und sehe, wie lang und wie weit es sein soll. Und siehe, der Engel, der mit mir redete, ging heraus, und ein anderer Engel ging heraus ihm entgegen und sprach zu ihm: Lauf hin und sage diesem Jüngling und sprich: Jerusalem wird bewohnt werden ohne Mauern vor großer Menge der Menschen und des Viehes, die darin sein wird. Und ich will, spricht der Herr, eine feurige Mauer umher sein und will mich herrlich darin erzeigen." (Sach. 1, 12-21; 2, 1-5.)

Gott hatte befohlen, daß Jerusalem wiederum gebaut werden soll. Das Gesicht von dem Messen der Stadt war die Zusicherung, daß der Herr seinen Bedrängten Kraft und Stärle geben und ihnen die Verheißungen seines ewigen Bundes erfüllen wollte. Seine beschützende Liebe, erklärte er, würde "eine feurige Mauer umher sein" und durch dieselbe würde seine Herrlichkeit allen Menschenkindern offenbart werden. Das, was er für sein Volk vollenden würde, sollte auf der ganzen Erde bekannt werden. "Jauchze und rühme, du Einwohnerin zu Zion; denn der Heilige Israels ist groß bei dir." (Jes. 12,6.)

-o-o-o-o-

47. Kapitel

JOSUA UND DER ENGEL

Der stete Fortschritt, den der Tempelbau machte, beunruhigte und alarmierte die Scharen des Bösen. Satan entschloß sich, weiterhin das Volk Gottes zu schwächen und zu versuchen, es zu entmutigen, indem er ihnen die Unvollkommenheit ihrer Charaktere vor Augen führte. Wenn die, die wegen ihrer Übertretungen lange gelitten hatten, von neuem dazu gebracht werden könnten, Gottes Geboten ungehorsam zu sein, dann kämen sie wiederum unter die Knechtschaft der Sünde.

Weil Israel dazu erwählt war, die Erkenntnis Gottes auf Erden zu bewahren, war es immer das besondere Ziel von Satans Feindschaft gewesen und er war entschlossen, seine Vernichtung herbeizuführen. Solange sie gehorsam waren, konnte er ihnen nichts anhaben. Deshalb setzte er seine ganze Kraft und Schlauheit daran, sie zur Sünde zu verleiten. Durch seine Verführungen gefangen, hatten sie das Gesetz Gottes übertreten und waren eine Beute ihrer Feinde geworden. Dennoch hatte Gott sie, als sie als Gefangene nach Babylon geführt wurden, nicht verlassen. Er sandte ihnen seine Propheten mit Ermahnungen und Warnungen und brachte sie dazu, ihre Schuld zu erkennen. Als sie sich vor Gott demütigten, und in wahrer Reue zu ihm zurückkehrten, sandte er Botschaften der Ermutigung, in denen er erklärte, daß er sie aus der Gefangenschaft befreien würde. Er würde Is-

rael zu seiner Ehre wieder aufrichten und es wiederum in ihr eigenes Land zurückbringen. Und jetzt, wo dieses Werk des Wiederaufbaues begonnen hatte und ein Überrest Israels schon nach Judäa zurückgekehrt war, war Satan entschlossen, diesen göttlichen Plan zu vereiteln. Zu diesem Zweck versuchte er, die heidnischen Nationen zu bewegen, Israel vollkommen zu vernichten. In dieser Krise aber stärkte der Herr sein Volk und sandte ihnen "freundliche Worte und tröstliche Worte". (Sach. 1,13.)

Durch ein eindrucksvolles Bild von dem Werk Satans und dem Werk Christi zeigte er die Macht ihres Vermittlers, den Verkläger seines Volkes zu überwinden. Im Gesicht wurde dem Propheten "der Hohepriester Josua" gezeigt, bekleidet mit unreinen Kleidern, "stehend vor dem Engel des Herrn." (Sach. 1,1-3). Er betete um die Gnade Gottes für sein Volk. Als er um die Erfüllung der Verheißungen Gottes bittet, steht Satan dreist auf, um ihm zu widerstehen. Er wies darauf hin, daß die Übertretungen Israels ein Grund seien, weshalb sie nicht wieder die Gunst Gottes erlangen könnten. Er erhebt Anspruch auf sie als auf seine Beute und verlangt, daß sie seinen Händen übergeben werden. Der Hohepriester kann sich selbst oder sein Volk nicht gegen die Beschuldigungen Satans verteidigen. Er behauptet nicht, daß Israel schuldlos ist. In unreinen Kleidern, ein Sinnbild der Sünden seines Volkes, die er als ihr Fürsprecher trägt, steht er vor dem Engel. Er anerkennt ihre Schuld, dennoch zeigt er hin auf ihre Reue und Demütigung und vertraut der Barmherzigkeit eines sündenvergebenden Heilandes. Im Glauben klammert er sich fest

an die Verheißungen Gottes. Dann bringt der Engel - es ist Christus, der Erlöser der Sünder selbst,- den Verkläger seines Volkes zum Schweigen indem er erklärt: "Der Herr schelte dich, du Satan! ja, der Herr schelte dich, der Jerusalem erwählt hat! Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?" (Sach. 3,2.) Lange war Israel in dem Schmelzofen der Leiden gewesen. Das Feuer, das von Satan und seinen Helfern zu ihrer Vernichtung angezündet worden war, hatte sie wegen ihrer Sünden beinahe verzehrt. Aber Gott hatte jetzt seine Hand ausgestreckt, um sie hinauszuführen.

Als die Vermittlung Josuas angenommen ist, wird der Befehl gegeben: "Tut die unreinen Kleider von ihm!" Zu Josua sagt der Engel: "Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen." "Und sie setzten einen reinen Hut auf sein Haupt und zogen ihm Kleider an." (Sach. 3, 4.5.)

Seine eigenen Sünden und die seines Volkes waren vergeben. Israel war bekleidet mit "Feierkleidern". Die Gerechtigkeit Christi wurde ihnen zugerechnet. Der Hut, der Josua auf das Haupt gesetzt wurde, war ein solcher, wie er von den Priestern getragen wurde und er trug die Aufschrift: "Heilig dem Herrn." Damit wurde angedeutet, daß er trotz seiner früheren Übertretungen jetzt befähigt war, vor Gott in seinem Heiligtum zu dienen. (2. Mose 28, 36.)

Der Engel erklärte nun Josua: "So spricht der Herr Zebaoth: Wirst du in meinen Wegen wandeln und meines Dienstes warten, so

sollst du regieren mein Haus und meine Höfe bewahren; und ich will dir geben von diesen, die hier stehen, daß sie dich geleiten sollen." (Sach. 3,7.)

Wenn er gehorsam wäre, dann sollte er geehrt werden als Richter oder Herrscher über den Tempel und seine Dienste. Er würde schon in diesem Leben unter den ihn geleitenden Engeln wandeln. Am Ende würde er sich der glorreichen Schar rund um den Thron Gottes anschließen. "Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde, die vor dir sitzen; denn sie sind miteinander ein Wahrzeichen. Denn siehe, ich will meinen Knecht Zemach kommen lassen." (Sach. 3, 8.) In Zemach, dem kommenden Erlöser, lag die Hoffnung Israels. Durch den Glauben an den kommenden Erlöser hatte Josua und sein Volk Vergebung erlangt. Durch den Glauben an Christus wurden sie wiederum in die Gunst Gottes aufgenommen. Wenn sie auf seinen Wegen wandeln, und seine Gebote halten, würden sie durch die Kraft seines Verdienstes ein "Wahrzeichen" sein und als die Erwählten des Himmels unter den Völkern der Erde geehrt werden.

So wie Satan Josua und sein Volk beschuldigte, so wird er zu jederzeit die verklagen, die die Barmherzigkeit und die Gunst Gottes suchen. Er ist "der Verkläger unserer Brüder.... der sie verklagte Tag und Nacht vor Gott". (Offbg. 12,10.) Um jede Seele, die von der Macht der Sünde befreit wurde, und deren Name in dem Lebensbuch des Lammes geschrieben steht, wiederholt sich der Kampf. Niemand wurde je in die göttliche Familie aufgenommen, ohne den

entschlossenen Widerstand des Feindes zu erwecken. Doch er, der damals die Hoffnung Israels, ihre Verteidigung, ihre Rechtfertigung und Erlösung war, ist auch die Hoffnung der heutigen Gemeinde.

Satans Beschuldigungen wider die, die den Herrn suchen, werden nicht von einem Mißfallen über ihre Sünde eingegeben. Er hat Freude an ihren mangelhaften Charakteren, denn er weiß, daß er nur dann Macht über sie erlangen kann, wenn sie Gottes Gesetz übertreten. Seine Beschuldigungen entspringen nur aus der Feindschaft gegen Christus. Durch den Erlösungsplan bricht Jesus die Macht Satans über die menschliche Familie und befreit Seelen aus seiner Macht. Aller Haß und alle Bosheit des Erzrebellen wird geweckt, wenn er die Beweise der Obergewalt Christi sieht. Mit teuflischer Macht und Schlauheit versucht er, ihm die Menschenkinder, die die Erlösung angenommen haben, zu entreißen. Er führt Menschen zum Zweifel, veranlaßt sie, ihr Vertrauen zu Gott zu verlieren und sich von seiner Liebe zu trennen. Er verführt sie dazu, das Gesetz Gottes zu übertreten und dann erhebt er Anspruch auf sie als auf seine Gegangenen und streitet Christus das Recht ab, sie von ihm zu nehmen.

Satan weiß, daß die, die Gott um Vergebung und Gnade bitten, diese auch erhalten. Darum hält er ihnen ihre Sünden vor, um sie zu entmutigen. Gegen die, die versuchen, Gott zu gehorchen, sucht er fortwährend eine Ursache, um sie zu verklagen. Selbst ihre besten und annehmbarsten Dienste versucht er lasterhaft darzustellen.

Durch die spitzfindigsten und grausamsten Mittel versucht er, ihren Untergang zu sichern.

In seiner eigenen Kraft kann der Mensch den Angriffen des Feindes nicht widerstehen. In den sündenbefleckten Kleidern, seine Sünden bekennend, steht er vor Gott. Aber Jesus, unser Verteidiger, hält eine kräftige Verteidigungsrede für die, die ihm durch Reue und Glauben ihre Seelen anvertraut haben. Er plädiert für sie und durch die mächtigen Beweisführungen von Golgatha überwindet er ihren Verkläger. Sein vollkommener Gehorsam gegenüber dem Gesetz Gottes hat ihm alle Macht im Himmel und auf Erden gegeben und er erbittet von seinem Vater Barmherzigkeit und Versöhnung für den schuldigen Menschen. Zu dem Verkläger seines Volkes sagt er: "Der Herr schelte dich, du Satan!" Diese sind die Erkauften meines Blutes, "ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist." Und denen, die im Glauben auf ihn vertrauen, gibt er die Zusicherung: "Ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen." (Sach. 3, 2.4.)

Alle, die das Kleid der Gerechtigkeit Christi angezogen haben, werden als seine Auserwählten, als Gläubige und Treue vor ihm stehen. Satan hat nicht die Macht, sie aus der Hand des Erlösers zu reißen. Christus wird keine Seele, die in Reue und Glauben auf seinen Schutz Anspruch erhebt, in die Macht des Feindes fallen lassen. Sein Wort ist das Pfand: "Er wird mich erhalten bei meiner Kraft und wird mir Frieden schaffen, Frieden wird er mir dennoch schaffen." (Jes. 27,5.)

Die Verheißung, die Josua gegeben wurde, gilt für alle: "Wirst du in meinen Wegen wandeln," will ich "dir geben von diesen, die hier stehen, daß sie dich geleiten sollen." (Sach. 3,7) Engel Gottes werden ihnen schon in dieser Welt zur Seite stehen und am Ende umringen sie mit den Engeln den Thron Gottes.

Sacharjas Gesicht von Josua und dem Engel bezieht sich besonders auf die Erfahrung des Volkes Gottes in den Abschlußszenen des großen Versöhnungstages. Der Überrest der Gemeinde wird dann in große Versuchungen und Not geraten. Wer die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum hält, wird den Zorn des Drachen und seiner Heere spüren. Satan zählt die Welt zu seinen Untertanen. Er hat sogar Kontrolle über viele sogenannte Christen. Aber hier ist eine kleine Schar, die seiner Oberherrschaft widersteht. Wenn er diese von der Erde vertilgen könnte, dann wäre sein Sieg vollkommen. Wie er die heidnischen Nationen dazu antrieb, Israel zu vernichten, so wird er auch in der nahen Zukunft die bösen Mächte der Erde aufstacheln, um das Volk Gottes zu vernichten. Von den Menschen wird gefordert, menschlichen Verordnungen zu gehorchen, durch die sie das göttliche Gesetz übertreten würden.

Alle, die Gott treu sind, werden bedroht, angezeigt und für vogelfrei erklärt. Sie werden "überantwortet werden von den Eltern, Brüdern, Gefreunden und Freunden; und sie werden euer etliche töten." (Luk. 21, 16.) Ihre einzige Hoffnung ist die Gnade Gottes. Ihre einzige Verteidigung ist

das Gebet. So wie Josua vor dem Engel betete, so wird auch der Überrest der Gemeinde mit einem gebrochenen Herzen und unerschütterlichem Glauben um Vergebung und Befreiung durch Jesus, ihren Fürsprecher, bitten. Sie sind vollkommen von der Sündhaftigkeit ihres Lebens überzeugt. Sie sehen ihre Schwachheit und Unwürdigkeit und sind nahe am Verzweifeln.

Der Versucher ist dabei, sie zu beschuldigen, so wie er Josua widerstanden hat. Er zeigt auf ihre unreinen Kleider, auf ihre mangelhaften Charaktere. Er stellt ihre Schwachheit und Torheit, ihre Sünden der Undankbarkeit, ihre Unähnlichkeit mit Christus dar, welche ihrem Erlöser Unehre gebracht hat. Er versucht sie mit dem Gedanken zu erschrecken, daß ihr Fall hoffnungslos sei und daß der Makel ihrer Unreinheit niemals weggewaschen werden kann. Er hofft, auf diese Weise ihren Glauben zu vernichten, auf daß sie seinen Versuchungen nachgeben und sich von ihrer Treue zu Gott abwenden würden.

Satan kennt die Sünden, zu denen er Gottes Volk verführt hat, genau. Er bringt seine Anklagen gegen sie und erklärt, daß sie durch ihre Sünden den göttlichen Schutz verwirkt haben und beansprucht das Recht, sie zu vernichten. Er behauptet, daß sie es genau so verdient haben wie er, von der Gunst Gottes ausgeschlossen zu werden. "Sind diese", sagt er, "das Volk, das meinen Platz im Himmel und die Plätze der Engel, die sich mit mir verbunden haben, einnehmen wird? Sie erklären, Gottes Gesetz zu gehorchen, aber haben sie seine Vorschriften beachtet? Ha-

ben sie sich selbst nicht mehr geliebt als Gott? Stellten sie nicht ihre eigenen Interessen über seinen Dienst? Liebten sie die Dinge dieser Welt nicht? Sieh, die Sünden, die ihr Leben kennzeichnen! Sieh ihre Selbstsucht, ihre Bosheit, ihren Haß untereinander! Wird Gott mich und meine Engel von seiner Gegenwart vertreiben und dennoch die belohnen, die sich derselben Sünden schuldig gemacht haben. Du kannst, o Gott, dies nicht in Gerechtigkeit tun! Die Gerechtigkeit verlangt, daß ein Urteil über sie ausgesprochen wird."

Obwohl die Nachfolger Christi gesündigt haben, haben sie sich nicht unter die Herrschaft der satanischen Werkzeuge begeben. Sie haben ihre Sünden bereut und haben den Herrn in Demut und Zerknirschung gesucht und der göttliche Fürsprecher bittet für sie. Er, der durch ihre Undankbarkeit am meisten beleidigt wurde, der ihre Sünden, aber auch ihre Reue kannte, erklärt: "Der Herr schelte dich, du Satan! Ich gab mein Leben für diese Seelen. Sie sind in meine Hände gezeichnet. Sie mögen in ihren Bemühungen zu kurz gekommen sein, aber sie haben bereut und ich habe vergeben und sie angenommen."

Die Angriffe Satans sind stark. Seine Täuschungen sind schlau, aber des Herrn Augen wachen über sein Volk. Ihre Not ist groß, die Flammen des Ofens sind im Begriff, sie zu verzehren, aber Jesus wird sie hervorbringen, wie Gold, das im Feuer geläutert ist. Das Irdische wird von ihnen genommen werden, auf daß durch sie das Bild Christi vollkommen offenbart werde.

Zuzeiten mag es scheinen, als ob der Herr die Gefahren, die seiner Gemeinde drohen, und das Unrecht, das ihr von ihren Feinden angetan wird, vergessen hat. Aber Gott vergißt nichts! Nichts in der ganzen Welt ist dem Herzen Gottes so lieb wie seine Gemeinde. Es ist nicht sein Wille, daß durch weltlichen Einfluß ihre Standhaftigkeit geschwächt wird. Er überläßt sein Volk nicht sich selbst, damit es von Satans Versuchungen überwunden wird. Er wird die, die ihn falsch darstellen, bestrafen, aber er wird allen denen, die aufrichtig Buße tun, gnädig sein. Denen, die ihn um Kraft für die Entwicklung eines christlichen Charakters anrufen, wird er jede mögliche Hilfe schenken.

In der Endzeit wird das Volk Gottes jammern und seufzen über die Greuel, die im Lande geschehen. Unter Tränen werden sie die Gottlosen vor der Gefahr, das göttliche Gesetz mit Füßen zu treten, warnen und mit unaussprechlichem Leid werden sie sich in Reue vor Gott demütigen. Die Gottlosen werden über ihr Leid spotten und ihre ernsten Bitten lächerlich machen. Aber der Seelenschmerz und die Demütigung des Volkes Gottes sind der unverkennbare Beweis, daß sie die Charakterstärke und den Charakteradel, die durch die Sünde verloren gingen, wiedergewinnen. Weil sie Christus immer näher kommen, weil ihre Augen auf seine vollkommene Reinheit gerichtet sind, erkennen sie deutlich die außerordentliche Sündhaftigkeit der Sünde. Sanftmut und Demut sind die Bedingung für Erfolg und Überwindung. Eine Krone der Herrlichkeit wartet derer, die sich am Fuße des Kreuzes beugen.

Gottes gläubige und betende Kinder sind sozusagen in ihm geborgen. Sie selbst wissen nicht, wie sicher sie beschützt sind. Von Satan angetrieben, versuchen die Herrscher dieser Welt, sie zu vernichten; wenn aber die Augen der Kinder Gottes geöffnet werden könnten, wie die Augen des Knechtes Elisa's zu Dothan, dann würden sie sehen, wie die Engel Gottes um sie gelagert sind und wie sie die Heere der Finsternis zurückhalten.

Wenn das Volk Gottes in Seelenqual vor ihm steht und um Reinheit des Herzens bittet, wird der Befehl gegeben:"Tut die unreinen Kleider von ihm!" Die ermutigenden Worte werden gesprochen: "Siehe, ich habe deine Sünde von dir genommen und habe dich mit Feierkleidern angezogen." (Sach. 3,4.)

Das fleckenlose Kleid der Gerechtigkeit Christi wird den geprüften, versuchten und gläubigen Kindern Gottes angezogen. Der verachtete Überrest ist bekleidet mit einem herrlichen Gewand, das nie mehr von der Verdorbenheit der Welt befleckt wird. Ihre Namen wind in dem Lebensbuch des Lammes geblieben und aufgezeichnet unter den Getreuen aller Zeiten. Sie haben den Verlockungen des Betrügers widerstanden, sie haben trotz des Brüllens des Drachen ihre Treue nicht aufgegeben. Jetzt sind sie für immer sicher vor den Verlockungen des Versuchers. Ihre Sünden sind auf den Urheber der Sünde übertragen. Ein "reiner Hut" wird auf ihre Häupter gesetzt.

Während Satan seine Beschuldigungen vorbrachte, gingen heilige Engel ungesehen hin und her und drückten den Gläubigen das

Siegel Gottes auf. Diese sind es, die mit dem Lamm auf dem Berg Zion stehen und den Namen des Vaters an ihrer Stirn geschrieben haben. Sie singen das neue Lied vor dem Stuhl, das Lied, das niemand lernen kann denn die hundertvierundvierzigtausend, die erkauft sind von der Erde. "Diese sind's, die..... folgen dem Lamme nach, wo es hingeht. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm; und in ihrem Munde ist kein Falsch gefunden denn sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes." (Offbg. 14, 4-5.)

Dann sind die Worte des Engels vollkommen erfüllt: "Höre zu, Josua, du Hoherpriester, du und deine Freunde, die vor dir sitzen; denn sie sind miteinander ein Wahrzeichen. Denn siehe, ich will meinen Knecht Zemach kommen lassen." (Sach. 3,8.) Christus ist offenbart als der Erlöser und Befreier seines Volkes. Jetzt, wo die Tränen und die Demütigungen ihrer Pilgerfahrt der Freude und Ehre in der Gegenwart Gottes und des Lammes weichen, ist der Überrest wirklich ein "Wahrzeichen".

"In der Zeit wird des Herrn Zweig lieb und wert sein und die Frucht der Erde herrlich und schön bei denen, die erhalten werden in Israel. Und wer da wird übrig sein zu Zion und übrigbleiben zu Jerusalem, der wird heilig heißen, ein jeglicher, der geschrieben ist unter die Lebendigen zu Jerusalem." (Jes. 4, 2.3.)

-o-o-o-o-

48. Kapitel

"NICHT DURCH HEER ODER KRAFT"

Unmittelbar nach dem Gesichte Sacharja's von Josua und dem Engel erhielt der Prophet eine Botschaft hinsichtlich der Arbeit Serubabels. "Und der Engel, der mit mir redete", erklärte Sacharja, "kam wieder und weckte mich auf, wie einer vom Schlaf erweckt wird und sprach zu mir: Was siehest du? Ich aber sprach: Ich sehe; und siehe, da stand ein Leuchter, ganz golden, mit einer Schale obendarauf, daran sieben Lampen waren, und je sieben Röhren an einer Lampe; und zwei Ölbäume dabei, einer zur Rechten der Schale, der andere zur Linken. Und ich antwortete und sprach zu dem Engel, der mit mir redete: Mein Herr, was ist das? .... Und er antwortete und sprach zu mir: Das ist das Wort des Herrn von Serubabel: Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth."

"Und ich antwortete und sprach zu ihm: Was sind die zwei Ölbäume zur Rechten und zur Linken des Leuchters? Und ich antwortete zum andernmal und sprach zu ihm: Was sind die zwei Zweige der Ölbäume, welche stehen bei den zwei goldenen Rinnen, daraus das goldene Öl herabfließt.. Und er sprach: Es sind die zwei Gesalbten, welche stehen bei dem Herrscher aller Lande." (Sach. 4, 1-6; 11-14.)

Im Gesicht werden die zwei Ölbäume, die

vor Gott stehen, dargestellt, als ob sie das goldene Öl von sich selbst durch die goldenen Rinnen in die Schale des Leuchters fließen lassen. Davon werden die Lampen des Heiligtums mit Öl gespeist, damit sie ein fortwährendes helles Licht geben. So wird von den Gesalbten, die in der Gegenwart Gottes stehen, seinem Volke die Fülle des göttlichen Lichtes und der göttlichen Liebe mitgeteilt, auf daß sie anderen Licht, Freude und Erquickung schenken. Wer dadurch bereichert wird, soll auch andere von dem Schatz der göttlichen Liebe bereichern.

Bei dem Wiederaufbau des Hauses des Herrn hatte Serubabel angesichts vieler Schwierigkeiten gearbeitet. Von Anfang an hinderten Gegner "die Hand des Volkes Juda und schreckten sie ab im Bauen", und "wehrten ihnen mit Arm und Gewalt." (Esra 4,4.23.) Aber der Herr war zu Gunsten der Erbauer dazwischengetreten und jetzt sprach er durch seinen Propheten zu Serubabel: "Wer bist du, du großer Berg, der doch vor Serubabel eine Ebene sein muß? Und er soll aufführen den ersten Stein, daß man rufen wird: Glück zu! Glück zu!" (Sach. 4,7.)

Durch die ganze Geschichte des Volkes Gottes hindurch tauchten für jene, die die himmlischen Absichten zur Ausführung zu bringen versuchten, scheinbar unüberwindlich hohe Berge von Schwierigkeiten auf. Um den Glauben zu prüfen, läßt der Herr es zu, daß solche Schwierigkeiten kommen. Wenn wir von allen Seiten eingeschlossen sind, dann ist gerade dies die wichtigste aller Zeiten, um auf Gott und die Macht seines Geistes zu vertrauen. Die Übung eines lebendigen Glaubens bedeutet eine Zunahme

geistlicher Kraft und die Entwicklung eines unerschütterlichen Vertrauens. Dadurch wird die Seele stark zum Überwinden. Durch den Glauben werden die Hindernisse, die Satan in den Weg des Christen stellt, verschwinden, denn die Mächte des Himmels kommen ihm zu Hilfe. "Und euch wird nichts unmöglich sein." (Matth. 17, 20.)

Die Art der Welt ist es, mit Prunk und Prahlerei zu beginnen, aber Gott macht, daß die Wahrheit und Gerechtigkeit durch die täglichen kleinen Dinge herrlich triumphiert. Zuweilen prüft er seine Arbeiter, indem er ihnen Enttäuschungen und augenscheinlichen Mißerfolg zuteil werden läßt. Er beabsichtigt damit, daß sie lernen sollen, die Schwierigkeiten zu überwinden. Oft werden die Menschen versucht, angesichts der vor ihnen stehenden Hindernisse und Schwierigkeiten schwankend zu werden. Wenn sie aber vom Anfang bis zum Ende in ihrem Vertrauen fest bleiben, dann wird Gott ihnen den Weg zeigen. Sie werden gegen diese Schwierigkeiten mit Erfolg kämpfen. Vor dem unerschrockenen Geist und standhaften Glauben eines Serubabel werden hohe Berge von Schwierigkeiten eben. Die Hände dessen, der den Grund gelegt hat, "sollen's auch vollenden." "Und er soll aufführen den ersten Stein, daß man rufen wird: Glück zu! Glück zu!" (Sach. 4, 9.7.)

Die Gemeinde wurde nicht durch menschliche Kraft und Macht errichtet, und diese können sie auch nicht vernichten. Nicht auf den Felsen menschlicher Kraft, sondern auf Jesus Christus, den ewigen Felsen, wurde die Gemeinde gegründet, "und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen."

(Matth. 16, 18.) Die Gegenwart Gottes gibt seiner Sache Festigkeit. "Verlasset euch nicht auf Fürsten", ist das Wort, das uns gesagt ist. "Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein." (Jes. 30, 15.)

Gottes wunderbares Werk, das auf die ewigen Grundsätze des Rechtes gegründet ist, wird niemals mißlingen. Es wird von Kraft zu Kraft vorwärts gehen. "Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth." (Sach. 4, 6.)

Die Verheißung: "Die Hände Serubabels haben dies Haus gegründet; seine Hände sollen's auch vollenden," wurde buchstäblich erfüllt. "Und die Ältesten der Juden bauten; und es ging vonstatten durch die Weissagung der Propheten Haggai und Sacharja, des Sohnes Iddos, und sie bauten und richteten auf nach dem Befehl des Gottes Israels und nach dem Befehl des Kores, Darius und Arthahsastha, der Könige in Persien, und vollendeten das Haus bis an den dritten Tag des Monats Asar, das war das sechste Jahr des Königreiches des Königs Darius." (Esra 6, 14. 15.)

Bald darnach wurde der neuerbaute Tempel eingeweiht. "Und die Kinder Israel, die Priester, die Leviten, und die anderen Kinder der Gefangenschaft hielten Einweihung des Hauses Gottes mit Freuden" und "hielten Passah am vierzehnten Tage des ersten Monats." (Esra 6, 16. 19.)

Der zweite Tempel war äußerlich nicht so schön wie der erste, noch wurde er durch die sichtbaren Zeichen der göttlichen Gegenwart geheiligt, wie dies bei dem er-

sten Tempel geschah. Keine Offenbarung übernatürlicher Kraft kennzeichnete seine Einweihung. Keine Wolke der Herrlichkeit, die das neuerrichtete Heiligtum füllte, wurde gesehen. Kein Feuer kam vom Himmel herab, um das Opfer auf dem Altar zu verzehren. Die Schechina war nicht mehr zwischen den zwei Cherubim in dem Allerheiligsten. Die Arche, der Gnadenstuhl und die Lade des Zeugnisses wurden dort nicht mehr gefunden. Kein Zeichen vom Himmel machte dem fragenden Priester den Willen Gottes bekannt. Und dennoch war dies das Gebäude, von dem der Herr dem Propheten Haggai erklärt hatte: "Es soll die Herrlichkeit dieses letzten Hauses größer werden, denn des ersten gewesen ist." "Ja, alle Heiden will ich bewegen. Da soll dann kommen aller Heiden Bestes; und ich will dies Haus voll Herrlichkeit machen." (Haggai 2, 9.7.)

Jahrhunderte hindurch haben gelehrte Männer versucht, zu zeigen, wie das Versprechen Gottes, das Haggai gegeben wurde, sich erfüllt hat; aber in dem Kommen Jesu von Nazareth, dem Verlangen aller Nationen, der durch seine Gegenwart den Tempel heiligte, die spezielle Erfüllung zu sehen, haben sich viele standhaft geweigert. Stolz und Unglauben machten ihre Gedanken für die wahre Bedeutung des prophetischen Wortes blind.

Der zweite Tempel wurde geehrt, doch nicht mit einer Wolke der Herrlichkeit, Jehova's, sondern durch die Gegenwart dessen, in welchem "wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig", - Gott selbst, "offenbart im Fleisch." (Kol. 2, 9; 1. Tim. 3, 16.)

Durch die Gegenwart Christi während seiner irdischen Mission wurde der Tempel herrlicher als der erste. Das "Verlangen aller Nationen" war in der Tat zu seinem Tempel gekommen, als der Mann von Nazareth in seinen heiligen Höfen lehrte und heilte.

-o-o-o-o-

49. Kapitel

IN DEN TAGEN DER KÖNIGIN ESTHER

Durch die ihnen von Kores erwiesene Gunst hatten fast fünfzigtausend Kinder der Gefagenschaft die Gelegenheit wahrgenommen, die ihnen durch den Befehl, der ihnen die Rückkehr genehmigte, gegeben wurde. Dies war aber im Vergleich zu den Hunderttausenden, die in den Provinzen Medo-Persiens zerstreut waren, nur ein Überrest. Die große Mehrzahl der Israeliten hatte es vorgezogen, lieber in dem Land der Gefangenschaft zu bleiben, als die Lasten ihrer Rückreise und der Wiederherstellung der verlassenen Häuser und Städte auf sich zu nehmen.

Mehr als zwanzig Jahre waren vergangen,als von Darius Hystaspis, dem zu der Zeit herrschenden Monarchen, ein zweiter Befehl herausgegeben wurde, der ebenso günstig war wie der erste.

So gab Gott in seiner Gnade den Juden im Medo-Persischen Reich noch eine Gelegenheit, nach dem Lande ihrer Väter zurückzukehren. Der Herr sah die schweren Zeiten, die während der Regierung des Xerxes, - des 'Ahasveros' aus dem Buche Esther - kommen würden, voraus. Er veränderte nicht nur die Gefühle in den Herzen der machthabenden Männer, sondern inspirierte auch Sacharja, mit den Gefangenen über die Rückkehr zu sprechen. "Hui, hui! Fliehet aus dem Mitternachtslande", war die Botschaft, die den zerstreuten Stämmen Israels, die sich in vielen Ländern weit von ihrem früheren Heim nie-

dergelassen hatten, gegeben wurde, "denn ich habe euch in die vier Winde unter dem Himmel zerstreut, spricht der Herr. Hui, Zion, die du wohnest bei der Tochter Babel, entrinne! Denn so spricht der Herr Zebaoth: Er hat mich gesandt nach Ehre zu den Heiden, die euch beraubt haben; denn wer euch antastet, der tastet meinen Augapfel an. Denn siehe, ich will meine Hand über sie schwingen, daß sie sollen ein Raub werden, denen, die ihnen gedient haben; und ihr sollt erfahren, daß mich der Herr Zebaoth gesandt hat." (Sach. 2, 6-9.)

Noch immer, wie von Anfang an, war es Gottes Absicht, daß sein Volk seinen Namen verherrlichen sollte. Während der langen Jahre ihrer Gefangenschaft hatte er ihnen viele Gelegenheiten gegeben, zu ihrer Treue zu ihm zurückzukehren. Einige hatten gehorcht und gelernt. Einige hatten inmitten der Bedrückung Erlösung gefunden. Viele wurden zu dem Überrest gezählt, der zurückkehren sollte. Sie wurden von der Inspiration verglichen mit einem "Wipfel des hohen Zedernbaumes", welcher gepflanzt werden sollte "auf einen hohen, erhabenen Berg", "auf den hohen Berg Israels." (Hes. 17, 22.23.) Es waren die, "deren Geist Gott erweckte," die nach dem Befehl des Kores zurückkehrten. (Esra 1,5.)

Aber Gott hörte nicht auf, die andern, die freiwillig in dem Land der Gefangenschaft blieben, zu bitten. Durch vielfache Vermittlungen machte er ihnen die Rückkehr möglich. Die große Anzahl derer aber, die es versäumten, dem Befehl von Kores nachzukommen, blieben auch gegenüber den späteren Bemühungen unempfindlich. Sogar, als Sachar-

ja sie warnte, ohne Zögern aus Babylon zu fliehen, achteten sie seiner Bitte nicht.

Inzwischen änderten sich die Zustände in dem Medo-Persischen Reiche sehr schnell. Nach Darius Hystaspis, unter dessen Regierung den Juden eine außerordentliche Gunst zuteil wurde, folgte Xerxes der Große. Während seiner Regierung wurden die Juden, die die Botschaft, zu fliehen, zu beachten versäumt hatten, einer furchtbaren Krise gegenübergestellt. Sie hatten sich geweigert, den Weg der Flucht, den Gott selbst ihnen gezeigt hatte, zu gehen und jetzt wurden sie von Angesicht zu Angesicht dem Tode gegenübergestellt.

Satan wirkte zu dieser Zeit durch Haman, den Agagiten, einen gewissenlosen Mann mit hoher Autorität in Medo-Persien, um den Absichten Gottes zu widerstehen. Haman hegte einen bitteren Haß gegen Mardochai, einen Juden. Mardochai hatte Haman nichts Böses getan, er hatte sich lediglich geweigert, ihm die Ehre zu erweisen, vor ihm niederzufallen. Da er es verachtete," daß er an Mardochai allein sollte die Hand legen," trachtete Haman darnach, "das Volk Mardochais, alle Juden, so im ganzen Königreich des Ahasveros waren, zu vertilgen." (Esther 3, 6.)

Durch die falschen Aussagen Hamans irregeleitet, wurde Xerxes dazu bewegt, einen Befehl herauszugeben, der ein Blutbad unter den Juden, "zerstreut ... unter alle Völker in allen Ländern" des Medo-Persischen Reiches, anrichten würde. (Esther 3, 8.) Ein bestimmter Tag wurde festgesetzt, an dem die Juden vernichtet und ihre Eigen-

tümer beschlagnahmt werden sollten. Der König erkannte die weitreichenden Folgen der vollkommenen Ausführung des Befehls kaum. Satan selbst, der geheime Urheber dieses Planes, versuchte, die Erde von denen, die die Kenntnis des wahren Gottes bewahrten, zu befreien. "Und in allen Ländern, an welchen Ort des Königs Wort und Gebot gelangte, war ein großes Klagen unter den Juden, und viele fasteten, weinten, trugen Leid und lagen in Säcken und in der Asche." (Esther 4,3.) Der Befehl konnte bei den Medern und Persern nicht widerrufen werden. Augenscheinlich gab es keine Hoffnung mehr. Alle Israeliten waren dazu verurteilt, vernichtet zu werden.

Aber die Anschläge des Feindes wurden von einer Macht, welche über den Menschenkindern regiert, vereitelt. Durch die Vorsehung Gottes war Esther, eine Jüdin, die den Allerhöchsten fürchtete, zur Königin im Medo-Persischen Reich gemacht worden. Mardochai war ein naher Verwandter von ihr. In ihrer großen Not entschlossen sie sich, sich für ihr Volk auf Xerxes zu berufen. Esther sollte es wagen, als Vermittlerin in seine Gegenwart zu treten. "Und wer weiß," sagte Mardochai, "ob du nicht um dieser Zeit willen zur königlichen Würde gekommen bist?" (Esther 4, 14.)

Die Krise, die Esther vor sich sah, verlangte eine schnelle und ernste Handlung. Beide, sie und Mardochai, erkannten, daß ihre eigenen Bemühungen vergeblich sind, wenn nicht Gott mächtig für sie wirkt. Darum nahm Esther sich Zeit, um sich mit ihrem Gott, der Quelle der Kraft, in Verbindung zu setzen. "So gehe hin", beauftragte sie Mardochai, "und

versammle alle Juden, die zu Susan vorhanden sind, und fastet für mich, daß ihr nicht esset und trinket in drei Tagen, weder Tag noch Nacht, ich und meine Dirnen wollen auch also fasten. Und also will ich zum König hineingehen wider das Gebot; komme ich um, so komme ich um." (Esther 4,16.)

Die schnell aufeinanderfolgenden Ereignisse - Esthers Erscheinung vor dem König, die besondere Gunst, die ihr erwiesen wurde, das Mahl des Königs und der Königin mit Haman als einzigem Gast, der schlechte Schlaf des Königs, die öffentliche Ehre, die Mardochai zuteil wurde und die Demütigung und der Fall Hamans nach der Aufdeckung seines bösen Planes, alles dies sind Teile einer bekannten Geschichte. Gott wirkte wunderbar für sein bußfertiges Volk. Ein Gegenbefehl, der von dem König herausgegeben wurde, erlaubte ihnen, für ihr Leben zu kämpfen. Er wurde schnell von reitenden Boten, die "eilend nach dem Wort des Königs" gedrängt wurden, in jeden Teil des Landes hinausgetragen. "Und in allen Landen und Städten, an welchen Ort des Königs Wort und Gebot gelangte, da ward Freude und Wonne unter den Juden, Wohlleben und gute Tage, daß viele aus den Völkern im Lande Juden wurden; denn die Furcht vor den Juden war über sie gekommen." (Esther 8, 14-17).

An dem Tage, der für ihre Vernichtung festgesetzt war, "versammelten sich die Juden in ihren Städten in allen Landen des Königs Ahasveros, daß sie die Hand legten an die, so ihnen übelwollten. Und niemand konnte ihnen widerstehen; denn ihre Furcht war über alle Völker gekommen." Engel, überragend an Kraft, hatten von Gott den Auf-

trag bekommen, sein Volk zu beschützen, während sie "standen für ihr Leben." (Esther 9, 2.16.)

Mardochai wurde der Ehrenposten gegeben, den Haman innehatte. Er "war der nächste nach dem König Ahasveros und groß unter den Juden und angenehm unter der Menge seiner Brüder." Er trachtete darnach, die Wohlfahrt der Juden zu fördern. So brachte Gott noch einmal sein Volk in die Gunst des Medo-Persischen Hofes, wodurch es ermöglicht wurde, seine Absicht, sie nach ihrem eigenen Lande zurückzubringen, auszuführen. Aber erst viele Jahre später, im siebenten Jahre Artaxerxes I. des Nachfolgers Xerxes des Großen, kehrte eine beträchtliche Anzahl der Juden unter Esra wieder nach Jerusalem zurück.

Die schweren Erfahrungen, die das Volk Gottes in den Tagen Esthers machte, gelten nicht allein für die damalige Zeit. Der Schreiber der Offenbarung hat, während er über die Jahrhunderte hinweg bis zur Endzeit schaute, erklärt: "Und der Drache ward zornig über das Weib und ging hin, zu streiten mit den übrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebote halten und haben das Zeugnis Jesu Christi." (Offbg. 12, 17.) Einige von denen, die heute leben, werden die Erfüllung dieser Worte sehen. Derselbe Geist, der in den vergangenen Jahrhunderten die Menschen dazu trieb, die wahre Kirche zu verfolgen, wird auch in der Zukunft eine solche Verfolgung einleiten gegen die, die Gott treu sind. Schon jetzt werden viele Vorbereitungen für diesen letzten Kampf getroffen.

Der Befehl, der schließlich gegen Gottes

Volk herausgegeben wird, wird fast der gleiche sein, wie der, den Ahasveros gegen die Juden herausgab. Heute sehen die Feinde der wahren Kirche in der kleinen Schar, die das Sabbatgebot hält, einen Mardochai im Tor. Die Ehrerbietung, die Gottes Volk seinem Gesetz beweist, ist ein fortwährender Vorwurf für die, die die Furcht des Herrn verlassen haben und seinen Sabbat mit Füßen treten.

Satan wird gegen diese Minderheit, die sich weigert, populäre Gebräuche und Überlieferungen anzunehmen, Unwillen erwecken. Menschen von Stand und Ruf werden sich mit den Gesetzlosen und Gemeinen verbinden, um sich wider das Volk Gottes zu beraten. Reichtum, Geist und Erziehung werden sich verbinden, um Verachtung über sie zu bringen.

Verfolgende Herrscher, Prediger und Kirchenglieder werden sich gegen sie verschwören. Mit Stimme und Feder, durch Prahlerei, Drohungen und Spott werden sie versuchen, ihren Glauben zu vernichten. Durch verkehrte Darstellungen und böse Beschuldigungen werden die Menschen die Gefühle des Volkes aufhetzen. Weil sie gegen die Verteidiger des biblischen Sabbats kein "so steht geschrieben" anführen können, werden sie ihre Zuflucht zu tyrannischen, gesetzlichen Verfolgungen nehmen, um diese Lücke auszufüllen. Um Popularität und Schutz zu erlangen, werden Gesetzgeber in der Frage der Sonntagsfeier nachgeben. Aber die, die Gott fürchten, können eine Einrichtung, durch die eine Vorschrift der Zehn Gebote übertreten wird, nicht annehmen.

Auf diesem Schlachtfeld wird der letzte

große Kampf in dem Streit zwischen Wahrheit und Irrtum gekämpft werden. Wir werden über den Ausgang nicht im Zweifel gelassen. Heute, wie in den Tagen Esthers und Mardochais, wird der Herr seine Wahrheit und sein Volk rechtfertigen.

-o-o=o-o-

50. Kapitel

ESRA, DER PRIESTER UND SCHRIFTGELEHRTE

Ungefähr siebzig Jahre nach der Rückkehr der ersten Gefangenen unter Serubabel und Josua kam Arthaxerxes Longimanus auf den Thron von Medo-Persien. Der Name dieses Königs ist durch eine Reihe bemerkenswerter Vorsehungen mit der heiligen Geschichte verbunden. Während seiner Regierung lebten und arbeiteten Esra und Nehemia. Er ist es, der im Jahre 457 v.Chr. den dritten und endgültigen Befehl für den Wiederaufbau Jerusalems ausfertigte. Unter seiner Regierung kehrten weitere Juden unter Esra zurück, wurde die Mauer von Jerusalem durch Nehemia und seine Gefährten vollendet, die Tempeldienste reorganisiert und unter Esra und Nehemia wurde eine große geistliche Reformation eingeleitet.

Während seiner langen Regierung erwies er dem Volke Gottes manche Gunst. In seinen vertrauten und geliebten jüdischen Freunden Esra und Nehemia, erkannte er von Gott berufene Männer, die zu einem bestimmten Zweck erweckt worden waren.

Die Erfahrung, die Esra während der Zeit, da er unter den Juden in Babylon geblieben war, machte, war so ungewöhnlich, daß sie das besondere Interesse des Königs Artaxerxes weckte. Er sprach mit ihm frei über die Macht des Gottes im Himmel und über die göttliche Absicht in der Zurückführung der Juden nach Jerusalem.

Aus dem Hause Aarons geboren, hatte Esra

eine priesterliche Erziehung erhalten. Dazu hatte er sich die Kenntnis der Schriften der Zauberer, Sternseher und Weisen des Medo-Persischen Reiches erworben. Aber er war mit seinem geistlichen Zustande nicht zufrieden. Ihn verlangte darnach, im vollen Einklang mit Gott zu leben. Er sehnte sich nach Weisheit, um den göttlichen Willen zur Ausführung zu bringen. "Denn Esra schickte sein Herz, zu suchen das Gesetz des Herrn und zu tun." (Esra 7,10.) Dies führte dazu, daß Esra sich darauf verlegte, fleißig die Geschichte des Volkes Gottes zu studieren, wie sie in den Schriften der Könige und der Propheten aufgezeichnet steht. Er untersuchte die geschichtlichen und dichterischen Bücher der Bibel, um zu lernen, warum der Herr zugelassen hatte, daß Jerusalem zerstört und sein Volk in ein heidnisches Land gefangengeführt wurde.

Besonders dachte er über die Erfahrungen des Volkes nach von der Zeit an, da Abraham die Verheißung gegeben worden war. Er studierte die Vorschriften, die auf dem Berge Sinai und während der langen Zeit der Wüstenwanderung gegeben worden waren. Als er mehr und mehr über das Verfahren Gottes mit seinen Kindern lernte, als er die Heiligkeit des Gesetzes, welches auf Sinai gegeben wurde, erkannte, wurde sein Herz bewegt. Er erlebte eine neue und vollkommene Bekehrung und entschloß sich, sich die Kenntnisse der Aufzeichnungen der Heiligen Schrift anzueignen, auf daß er diese dazu gebrauchen könnte, seinem Volke Licht und Segen zu bringen. Er trachtete darnach, für das Werk, das, wie er glaubte, vor ihm lag, eine innere Vorbereitung zu erlangen.

Er suchte den Herrn ernstlich, auf daß er ein weiser Lehrer in Israel werden möchte.

Während er lernte, den Geist und den Willen der göttlichen Führung zu übergeben, wurden in seinem Leben die Grundsätze der wahren Heiligung offenbar, die in späteren Jahren nicht nur auf die Jugendlichen, die sich von ihm ausbilden ließen, sondern auch auf alle anderen, die Umgang mit ihm pflegten, einen bildenden Einfluß ausübten. Gott erwählte Esra als ein Werkzeug zum Guten in Israel, auf daß er dem heiligen Priesteramt, dessen Herrlichkeit während der Gefangenschaft sehr verfinstert war, Ehre bereitete. Esra wurde zu einem Manne von ungewöhnlicher Gelehrsamkeit und "ein geschickter Schriftgelehrter im Gesetz Moses". (Esra 7,6.) Diese Eigenschaften machten ihn zu einem hervorragenden Mann im Medo-Persischen Königreich.

Indem er die, die um ihn waren, in den Grundsätzen des Himmels unterrichtete, wurde Esra zum Sprachrohr Gottes. Während der übrigen Jahre seines Lebens, ob am Hofe des Medo-Persischen Königs oder in Jerusalem, arbeitete er hauptsächlichst als Lehrer. Während er die Wahrheiten, die er gelernt hatte, anderen mitteilte, vermehrte sich seine Fähigkeit für die Arbeit. Er wurde zu einem frommen und eifrigen Mann. Er war für die Welt ein Zeuge davon, wie die Macht der Bibelwahrheit das tägliche Leben adelt. Die Bemühungen Esra's, das Interesse an dem Studium der Schriften zu beleben, erhielten Beständigkeit durch seine sorgfältige, lebenslängliche Arbeit, mit der er die Heilige Schrift

bewahrte und vervielfältigte. Er sammelte alle Kopien, die er von dem Gesetz finden konnte und ließ sie abschreiben und austeilen. Das reine Wort, das auf diese Weise vervielfältigt und in die Hände vieler Menschen gegeben wurde, brachte Kenntnisse von unschätzbarem Werte.

Esra's Glaube, daß Gott ein mächtiges Werk für sein Volk tun würde, brachte ihn dazu, Artaxerxes von seinem Verlangen, nach Jerusalem zurückzukehren um das Interesse an dem Studium des Wortes Gottes zu beleben und um seinen Brüdern bei dem Wiederaufbau der heiligen Stadt zu helfen, zu erzählen. Als Esra erklärte, daß er zu dem Gott Israels vollkommenes Vertrauen habe, als zu einem Gott, der imstande wäre, reichlich für sein Volk zu sorgen und es zu beschützen, war der König tief bewegt. Er verstand wohl, daß die Israeliten nach Jerusalem zurückkehrten, damit sie Jehova dienen konnten. Des Königs Vertrauen zu Esra's Aufrichtigkeit war so groß, daß er ihm eine bemerkenswerte Gunst erwies. Er willigte in seine Bitte ein und gab ihm reiche Gaben für den Tempeldienst mit. Er machte ihn zu einem besonderen Vertreter des Medo-Persischen Reiches und verlieh ihm ausgedehnte Vollmachten, um das Vorhaben seines Herzens auszuführen.

Der Befehl des Artaxerxes Longimanus zur Wiederherstellung und zum Aufbau Jerusalems, der dritte, der seit der siebzigjährigen Gefangenschaft herausgegeben wurde, ist bemerkenswert durch die Ausdrücke bezüglich des Gottes des Himmels, durch die Anerkennung der Kenntnisse Esra's und durch

die Freizügigkeit, mit der dem Überrest des Volkes Gottes die Geschenke übergeben wurden. Artaxerxes verweist auf Esra als auf den "Priester", den "Schriftgelehrten, der ein Lehrer war in den Worten des Herrn und seiner Gebote über Israel"; auf den "Schriftgelehrten im Gesetz des Gottes des Himmels". Der König vereinigte sich mit seinen Ratgebern, um "dem Gott Israels, des Wohnung zu Jerusalem ist," freiwillig zu opfern. Dazu traf er eine Vorkehrung, um die vielen schweren Kosten zu decken und gab die Anweisung: "... das laß geben aus der Kammer des Königs." (Esra 7, 11.12.15.20.)

"Dieweil du vom König und seinen sieben Ratsherren gesandt bist," erklärte Artaxerxes dem Esra, "zu besichtigen Juda und Jerusalem nach dem Gesetz Gottes, das unter deiner Hand ist." Und weiterhin befahl er: "Alles, was gehört zu dem Gesetz des Gottes des Himmels, daß man dasselbe fleißig tue zum Hause des Gottes des Himmels, daß nicht ein Zorn komme über das Königreich des Königs und seiner Kinder." (Esra 7, 14.23.)

Als er den Israeliten erlaubte, zurückzukehren, gab Artaxerxes die Anordnung, die ehemaligen Bräuche und Vorrechte der Glieder des Priestertums wiederherzustellen. "Und euch sei kund, daß ihr nicht Macht habt, Zins, Zoll und jährliche Rente zu legen auf irgend einen Priester, Leviten, Sänger, Torhüter, Tempelknecht und Diener im Hause dieses Gottes." Auch ordnete er an, daß Beamte ernannt würden, die das Volk in der rechten Weise im Einklang mit den jüdischen Regeln des Gesetzes richteten. "Du aber, Esra, nach der Weisheit deines Gottes, die unter deiner Hand ist, setze Richter

und Pfleger, die alles Volk richten, das jenseit des Wassers ist, alle, die das Gesetz deines Gottes wissen; und welche es nicht wissen, die lehret es. Und ein jeglicher, der nicht mit Fleiß tun wird das Gesetz deines Gottes und das Gesetz des Königs, der soll sein Urteil um der Tat willen haben, es sei zum Tod oder in die Acht oder zur Buße am Gut oder ins Gefängnis." (Esra 7, 24-26.) So hatte Esra "nach der guten Hand Gottes über ihm" den König dazu bewegt, reichliche Vorkehrung zu treffen für die Rückkehr des ganzen Volkes Israel und der Priester und Leviten im Medo-Persischen Reich, "die da willig sind,... gen Jerusalem zu ziehen." (Esra 7, 9.13.)

So wurde dem zerstreuten Volke wiederum eine Gelegenheit gegeben, nach dem Land, mit dessen Besitz die dem Hause Israel gegebenen Verheißungen verbunden waren, zurückzukehren. Dieser Befehl bereitete denen, die sich mit Esra in dem Studium der Absichten Gottes mit seinem Volk vereinigt hatten, große Freude. "Gelobt sei der Herr, unsrer Väter Gott," rief Esra aus, "der solches hat dem König eingegeben, daß er das Haus des Herrn zu Jerusalem ziere,und hat zu mir Barmherzigkeit geneigt vor dem König und seinen Ratsherren und allen Gewaltigen des Königs!" (Esra 7, 27.28.)

In der Herausgabe dieses Befehls von Artaxerxes offenbarte sich die Vorsehung Gottes. Einige erkannten diese und zogen freudig den Vorteil aus dieser Gelegenheit, unter solch günstigen Umständen zurückzukehren. Ein Sammelplatz wurde bekanntgegeben, wo sich alle, die verlangten, nach Jerusalem zurückzukehren, zur verabredeten

Zeit für die lange Reise treffen sollten. "Und ich versammelte sie ans Wasser, das gen Ahava kommt; und wir blieben drei Tage daselbst." (Esra 8, 15.)

Esra hatte erwartet, daß eine große Anzahl nach Jerusalem zurückkehren würde, aber die Zahl derer, die den Aufruf beantwortete, war enttäuschend klein. Viele, die Häuser und Land besaßen, hatten kein Verlangen, diese Besitztümer aufzugeben. Sie liebten Bequemlichkeit und Behaglichkeit und waren zufrieden, dort zu bleiben. Ihr Vorbild beeinflußte auch andere, die sich sonst vielleicht entschlossen hätten, ihr Los mit denen zu teilen, die im Glauben vorangingen.

Als Esra die versammelte Schar überblickte, war er erstaunt, keinen der Söhne Levis zu sehen. Wo waren die Glieder des Stammes, der für den Dienst im Tempel abgesondert worden war? Den Aufruf: "Wer ist an des Herrn Seite?" hätten die Leviten als erste beantworten sollen. Während der Gefangenschaft und darnach waren ihnen viele Vorrechte zuteil geworden. Sie hatten sich der vollen Freiheit erfreut, ihre Brüder in der Gefangenschaft mit den geistlichen Bedürfnissen zu versehen. Synagogen wurden gebaut, in denen die Priester den Gottesdienst leiteten und das Volk unterrichteten. Das Halten des Sabbats und die Verrichtung der dem jüdischen Glauben eigenen Riten wurde frei erlaubt.

Aber nach der Gefangenschaft änderten sich die Zustände mit dem Vergehen der Jahre. Viele neue Verantwortlichkeiten ruhten

auf den Leitern Israels. Der Tempel zu Jerusalem war wiederum gebaut und eingeweiht worden und um den Dienst durchzuführen, wurden mehr Priester gebraucht. Das Bedürfnis an Gottesmännern, die als Lehrer des Volkes handeln würden, war groß. Dazu waren die Juden, die in Babylon zurückblieben, der Gefahr ausgesetzt, daß ihre religiöse Freiheit eingeschränkt würde. Durch den Propheten Sacharja sowie durch die vor kurzem gemachten Erfahrungen zu den Zeiten Esthers und Mardochais waren die Juden deutlich gewarnt und aufgefordert worden, wieder nach ihrem eigenen Land zurückzukehren. Die Zeit war gekommen, da es für sie gefährlich wurde, noch länger mitten unter heidnischen Einflüssen zu verkehren. Angesichts dieser Umstände hätten die Priester in Babylon in der Herausgabe dieses Befehls einen besonderen Aufruf für sie erkennen sollen, um nach Jerusalem zurückzukehren.

Der König und seine Gewaltigen hatten mehr als ihren Teil getan, um den Weg der Rückkehr zu öffnen. Sie hatten reichlich Mittel zur Verfügung gestellt, aber wo waren die Männer? Die Söhne Levis versagten in einer Zeit, wo der Einfluß ihres Entschlusses, ihre Brüder zu begleiten, andere dazu gebracht hätte, ihnen zu folgen. Ihre Gleichgültigkeit ist eine traurige Offenbarung des Benehmens der Israeliten in Babylon, gegenüber den Absichten Gottes mit seinem Volk.

Nochmals forderte Esra die Leviten auf, sich mit den Zurückkehrenden zu verbinden, indem er ihnen eine dringende Einladung sandte. Um die Wichtigkeit einer schnellen Handlung zu betonen, sandte er mit sei-

ner geschriebenen Bitte verschiedene seiner "Häupter" und "Lehrer". (Esra 7, 28; 8, 16.)

Während die Reisenden warteten, eilten diese Botschafter zurück, mit dem Auftrag, "daß sie uns holten Diener für das Haus unsers Gottes." (Esra 8, 17.)

Der Aufruf wurde beachtet. Einige, die noch zurückgeblieben waren, faßten jetzt den festen Entschluß, zurückzukehren. Insgesamt wurden ungefähr vierzig Priester und zweihundertundzwanzig Tempelknechte, - Männer, auf die Esra vertrauen konnte als auf weise Prediger, gute Lehrer und Helfer, - zu dem Lager gebracht. Alle waren jetzt reisefertig. Vor ihnen lag eine Reise, die mehrere Monate dauern würde. Die Männer hatten ihre Frauen und Kinder und ihr Vermögen bei sich sowie die Schätze für den Tempel und seinen Dienst.

Esra wußte, daß sich auf dem Wege Feinde befinden würden, die bereit wären, ihn und seine Gesellschaft zu berauben und zu vernichten. Dennoch bat er von dem König um kein bewaffnetes Geleit, um sie zu schützen. "Denn ich schämte mich", erklärte er, "vom König Geleit und Reiter zu fordern, uns wider die Feinde zu helfen auf dem Wege. Denn wir hatten dem König gesagt: Die Hand unseres Gottes ist zum Besten über alle, die ihn suchen und seine Stärke und Zorn über alle, die ihn verlassen." (Esra 8, 22.)

In dieser Gelegenheit sahen Esra und seine Gefährten eine Möglichkeit, den Namen Gottes vor den Heiden zu verherrlichen. Ihr Glaube an die Macht des lebendigen

Gottes würde gestärkt werden, wenn die Israeliten jetzt ein blindes Vertrauen zu dem göttlichen Führer offenbaren würden. Deshalb entschlossen sie sich, vollkommen ihm zu vertrauen. Sie würden nicht um ein Geleit von Soldaten bitten. Sie wollten den Heiden keine Gelegenheit geben, die Ehre, die allein Gott gehört, menschlicher Macht zuzuschreiben. Sie als sein Volk konnten es sich nicht erlauben, in den Gedanken ihrer heidnischen Freunde einen Zweifel an der Aufrichtigkeit ihres Gottvertrauens hervorzurufen. Nicht durch Reichtum, nicht durch die Macht und den Einfluß abgöttischer Menschen, sondern durch die Gunst Gottes würden sie Kraft erhalten. Nur indem sie das Gesetz Gottes vor Augen behielten und darnach trachteten, ihm zu gehorchen, würden sie beschützt.

Die Kenntnis der Bedingungen, unter denen sie sich der schützenden Hand Gottes erfreuen würden, gab dem Weihegottesdienst, den Esra und seine Gesellschaft gläubiger Seelen kurz vor der Abreise hielten, eine übergewöhnliche Feierlichkeit. "Und ich ließ daselbst am Wasser bei Ahava ein Fasten ausrufen," erklärte Esra von dieser Erfahrung, "daß wir uns demütigten vor unserm Gott, zu suchen von ihm einen richtigen Weg für uns und unsere Kinder und alle unsre Habe." "Also fasteten wir und suchten solches von unserm Gott, und er hörte uns." (Esra 8, 21.23.)

Vorsicht und Vorbedacht wurden aber trotz des Segens Gottes nicht hinfällig. Um die Schätze zu schützen, traf Esra eine besondere Vorsichtsmaßregel und "sonderde zwölf- aus von den obersten Priestern", - Männer,

deren Glauben und Treue erprobt war, "und wog ihnen dar das Silber und Gold und die Gefäße zur Hebe für das Haus unseres Gottes, welche der König und seine Ratsherren und Fürsten und ganz Israel, das vorhanden war, zur Hebe gegeben hatten." Diese Männer wurden feierlich verpflichtet, als wachsame Verwalter für die ihnen anvertrauten Schätze zu sorgen. "Ihr seid heilig dem Herrn," sprach Esra zu ihnen, "so sind die Gefäße auch heilig; dazu das freigegebene Silber und Gold dem Herrn, eurer Väter Gott. So wachet und bewahret es, bis daß ihr's darwäget vor den obersten Priestern und Leviten und den Obersten der Vaterhäuser in Israel zu Jerusalem in die Kammern des Hauses des Herrn." (Esra 8, 24.25; 27-29.)

Die Sorgfalt Esra's in der Vorsorge für den Transport und die Sicherheit der Schätze des Herrn lehrt uns eine Lektion, die ein aufmerksames Studium wert ist. Nur die, deren Zuverlässigkeit erwiesen war, wurden erwählt und sie wurden ernstlich über die Verantwortung, die auf ihnen ruhte, unterrichtet. In der Ernennung gläubiger Beamter, die als Schatzmeister die Güter des Herrn verwalten sollten, anerkannte Esra die Notwendigkeit und den Wert der Ordnung und Organisation in Verbindung mit dem Werk Gottes.

Während der wenigen Tage, die die Israeliten an dem Wasser verbrachten, wurde jede Vorsorge für die lange Reise getroffen. "Also brachen wir auf" schreibt Esra, "von dem Wasser Ahava am zwölften Tage des ersten Monats, daß wir gen Jerusalem zögen. Und die Hand unsers Gottes war

über uns und errettete uns von der Hand der Feinde und derer, die uns nachstellten auf dem Wege." (Esra 8, 31.) Ungefähr vier Monate dauerte diese Reise. Wegen der Menge, die Esra begleitete, einschließlich der Frauen und Kinder viele Tausende, konnten sie nur langsam vorangehen. Aber alle wurden sicher geborgen. Ihre Feinde wurden daran gehindert, Böses zu tun. Es war eine glückliche Reise und am ersten Tage des fünften Monats, im siebenten Jahr des Artaxerxes, erreichten sie Jerusalem.

-o-o-o-o-

51. Kapitel

EINE GEISTLICHE ERWECKUNG

Esra kam zur rechten Zeit in Jerusalem an. Der Einfluß seiner Anwesenheit war dringend notwendig. Durch sein Kommen erfüllten sich die Herzen derer, die lange unter Schwierigkeiten gearbeitet hatten, mit Mut und Hoffnung. Seitdem die ersten Gefangenen vor mehr als siebzig Jahren zurückgekehrt waren, war vieles vollendet worden. Der Tempel war fertiggestellt und die Mauern der Stadt waren teilweise wiederhergestellt worden. Dennoch war vieles ungetan geblieben.

Unter denen, die in früheren Jahren nach Jerusalem zurückgekehrt waren, waren viele, die ihr Leben lang Gott treu blieben. Aber eine beträchtliche Anzahl ihrer Kinder und Enkel hatten die Heiligkeit des göttlichen Gesetzes aus dem Auge verloren. Sogar einige der Männer, die eine Verantwortung trugen, lebten in öffentlicher Sünde. Ihr Benehmen machte die Anstrengungen der andern, die Sache des Herrn zu fördern, größtenteils kraftlos, denn solange abscheuliche Gesetzesübertretungen ungestraft begangen werden konnten, konnten die Segnungen des Himmels nicht auf dem Volke ruhen.

Es lag in dem Plan Gottes, daß die, die mit Esra zurückkehrten, besondere Zeiten, in denen sie den Herrn suchten, durchmachen mußten. Die Erfahrungen, die sie gerade auf ihrer Reise von Babylon gemacht hatten, wo sie keinen menschlichen Schutz hatten, gaben ihnen reiche geistliche Lehren.

Viele waren stark geworden im Glauben und als sie sich nun unter den Entmutigten und Gleichgültigen in Jerusalem befanden, war ihr Einfluß ein mächtiger Faktor in der bald darauf folgenden Reformation.

Am vierten Tage nach der Ankunft wurden die Schätze von Gold und Silber sowie die Gefäße für den Dienst in Heiligtum von den Schatzmeistern den Tempelbeamten übergeben. Dies geschah in Gegenwart von Zeugen und mit äußerster Genauigkeit. Jedes Stück wurde kontrolliert "nach Zahl und Gewicht". (Esra 8, 34.) Die "Kinder der Gefangenschaft", die mit Esra zurückgekehrt waren, "opferten Brandopfer dem Gott Israels,... zum Sündopfer" und als ein Zeichen ihrer Dankbarkeit für den Schutz heiliger Engel während der Reise. "Und sie überantworteten des Königs Befehle den Amtleuten des Königs und den Landpflegern diesseit des Wassers. Und diese halfen dem Volk und dem Hause Gottes." (Esra 8, 35.36.)

Bald darnach kamen einige der Häupter Israels mit einer ernsten Klage zu Esra. Einige aus dem "Volk Israel und die Priester und Leviten" hatten das heilige Gesetz Jehovas mißachtet, indem sie sich mit den umwohnenden Völkern verschwägert hatten. "Denn sie haben derselben Töchter genommen sich und ihren Söhnen," wurde dem Esra gesagt, "und den heiligen Samen gemein gemacht mit den Völkern" der heidnischen Länder. "Und die Hand der Obersten und Ratsherren war die vornehmste in dieser Missetat." (Esra 9, 1-2.)

In seinem Studium über die Ursachen der babylonischen Gefangenschaft hatte Esra

gelernt, daß die Abtrünnigkeit Israels größtenteils auf ihre Verbindung mit den heidnischen Nationen zurückzuführen war. Er hatte festgestellt, daß ihnen manche traurige und demütigende Erfahrung erspart geblieben wäre, wenn sie dem Befehl Gottes, sich von den umgebenden Nationen fernzuhalten, gehorcht hätten. Als er jetzt hören mußte, daß hervorragende Männer es trotz den Lehren der Vergangenheit gewagt hatten, das Gesetz, das als Schutz gegen den Abfall gegeben wurde, zu übertreten, war sein Herz bewegt. Er dachte an Gottes Güte, indem er sein Volk in seinem Heimatland wieder festen Fuß fassen ließ und er wurde überwältigt von gerechtem Unwillen und Gram über ihre Undankbarkeit. "Da ich solches hörte," sprach er, "zerriß ich mein Kleid und meinen Rock und raufte mein Haupthaar und Bart aus und saß bestürzt. Und es versammelten sich zu mir alle,die des Herrn Wort, des Gottes Israels, fürchteten, um der Vergreifung willen derer, die gefangen gewesen waren; und ich saß bestürzt bis an das Abendopfer." (Esra 9, 3.4.)

Zur Zeit des Abendopfers stand Esra auf und zerriß nochmals sein Kleid und seinen Rock. Er fiel auf seine Kniee und erhob seine Seele in einer demütigen Bitte zum Himmel. Er breitete seine Hände aus und sprach: "Mein Gott, ich schäme mich und scheue mich, meine Augen aufzuheben zu dir, mein Gott; denn unsre Missetat ist über unser Haupt gewachsen, und unsre Schuld ist groß bis in den Himmel. Von der Zeit unsrer Väter an," fuhr der Bittende fort, "sind wir in großer Schuld gewesen bis auf

diesen Tag, und um unsrer Missetat willen sind wir und unsre Könige und Priester gegeben in die Hand der Könige in den Ländern, ins Schwert, ins Gefängnis, in Raub und in Scham des Angesichts, wie es heutigestages geht. Nun aber ist einen kleinen Augenblick Gnade von dem Herrn, unserm Gott, geschehen, daß uns noch Entronnene übriggelassen sind, daß er uns gebe einen Nagel an seiner heiligen Stätte, daß unser Gott unsre Augen erleuchte und gebe uns ein wenig Leben, da wir Knechte sind. Denn wir sind Knechte, und unser Gott hat uns nicht verlassen, ob wir Knechte sind, und hat Barmherzigkeit zu uns geneigt vor den Königen in Persien, daß sie uns das Leben gelassen haben und erhöht das Haus unsers Gottes und aufgerichtet seine Verstörung und uns gegeben einen Zaun in Juda und Jerusalem. Nun, was sollen wir sagen, unser Gott, nach diesem, daß wir deine Gebote verlassen haben, die du durch deine Knechte, die Propheten, geboten hast und gesagt: Das Land, darein ihr kommt, es zu erben, ist ein unreines Land durch die Unreinigkeit der Völker in den Ländern in ihren Greueln, womit sie es an allen Enden voll Unreinigkeit gemacht haben. So sollt ihr nun eure Töchter nicht geben ihren Söhnen, und ihre Töchter sollt ihr euren Söhnen nicht nehmen; und suchet nicht ihren Frieden noch ihr Gutes ewiglich, auf daß ihr mächtig werdet und esset das Gute im Lande und vererbet es auf eure Kinder ewiglich. Und nach dem allem, was über uns gekommen ist um unsrer bösen Werke und großer Schuld willen, hast du, unser Gott, unsre Missetat verschont und hast uns eine Errettung gegeben, wie es da steht. Soll-

ten wir wiederum deine Gebote lassen fahren, daß wir uns mit den Völkern dieser Greuel befreundeten? Wirst du nicht über uns zürnen, bis daß es ganz aus sei, daß nichts Übriges noch keine Errettung sei? Herr, Gott Israels, du bist gerecht; denn wir sind übriggeblieben als Errettete, wie es heutigestages steht. Siehe, wir sind vor dir in unsrer Schuld; denn um deswillen ist nicht zu bestehen vor dir." (Esra 9, 6-15.)

Das Leid Esra's und seiner Gefährten über das Böse, das sich so heimtückisch in das Werk Gottes eingeschlichen hatte, erweckte Reue. Viele von denen, die gesündigt hatten, wurden tief bewegt. "Denn das Volk weinte sehr." (Esra 10,1.) In beschränktem Maße begannen sie, die Abscheulichkeit der Sünde und den Greuel, mit welchem Gott dieselbe betrachtet, zu erkennen. Sie sahen die Heiligkeit des auf Sinai gesprochenen Gesetzes und viele zitterten bei dem Gedanken an ihre Übertretungen. Einer der Anwesenden, Sechanja, anerkannte, daß die von Esra gesprochenen Worte richtig waren. "Wir haben uns an unserm Gott vergriffen," bekannte er "daß wir fremde Weiber aus den Völkern des Landes genommen haben. Nun, es ist noch Hoffnung für Israel über dem." Sechanja schlug vor, daß alle, die gesündigt hatten, einen Bund mit Gott machen, ihre Sünde ablegen, und gerichtet werden sollten "nach dem Gesetz". "So mache dich auf!" bat er Esra, "denn dir gebührt's; wir wollen mit dir sein. Sei getrost und tue es! Da stand Esra auf und nahm einen Eid von den Obersten der Priester und Leviten und des ganzen Israels, daß sie nach diesem Wort tun sollten." (Esra 10,2-5.)

Dies war der Beginn einer wunderbaren Reformation. Mit unendlicher Geduld, mit Takt und sorgfältiger Rücksicht auf die Rechte und das Wohlbefinden einer jeden betreffenden Person trachteten Esra und seine Gefährten darnach, die Reumütigen Israels auf den richtigen Weg zu führen. Vor allem war Esra ein Lehrer des Gesetzes und während er sich persönlich mit der Untersuchung eines jeden Falls beschäftigte, trachtete er darnach, dem Volke die Heiligkeit des Gesetzes und die Segnungen, die sie durch ihren Gehorsam erhalten würden, einzuprägen. Wo immer Esra arbeitete, wurde das Studium in der Heiligen Schrift neu belebt. Lehrer wurden angewiesen, das Volk zu unterrichten, das Gesetz Gottes wurde erhöht und geehrt. Die Bücher der Propheten wurden untersucht und die Schriften, die das Kommen des Messias vorhersagten, brachten vielen, die traurigen und müden Herzens waren, Trost und Hoffnung.

Mehr als zweitausend Jahre sind vergangen, seit Esra "schickte sein Herz, zu suchen das Gesetz des Herrn und zu tun". Dennoch hat die Zeit den Einfluß seines frommen Vorbildes nicht verringert. Durch die Jahrhunderte hindurch hat der Bericht seines heiligen Lebens viele zu der Entscheidung gebracht, "zu suchen das Gesetz des Herrn und zu tun". Esra's Beweggründe waren hoch und heilig und bei allem, was er tat, wurde er von einer tiefen Liebe für Seelen geleitet. Das Mitleid und die Zärtlichkeit, die er denen, die bewußt oder unwissend gesündigt hatten, entgegenbrachte, sollten allen zum Vorbild dienen, die darnach trachten, eine Reformation durchzuführen. Wo die

rechten Grundsätze es verlangen, müssen die Knechte Gottes feststehen wie ein Fels, aber dennoch sollen sie Sympathie und Geduld offenbaren. Wie Esra müssen sie den Übertretern den Weg des Lebens zeigen, indem sie ihnen die Grundsätze, die die Grundlage aller Gerechtigkeit bilden, einschärfen.

In dieser Zeit, wo Satan darnach trachtet, durch viele Mittel die Augen von Männern und Frauen vor den bindenden Aussprüchen des Gesetzes Gottes zu schließen, werden Männer gebraucht, die viele dazu bringen, die Gebote Gottes zu fürchten. Wahre Reformer werden benötigt, die die Übertreter auf den großen Gesetzgeber hinweisen und sie darin unterrichten, daß "das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele". (Psalm 19,8.) Es werden Männer gebraucht, die mächtig sind in der Schrift, Männer, die durch jedes Wort und jede Tat die Verordnungen Jehova's erhöhen; Männer, die danach trachten, den Glauben zu stärken. Lehrer werden benötigt, o, so viele, die die Herzen mit Ehrfurcht und Liebe zur Heiligen Schrift erfüllen. Die heute weithin herrschende Ungerechtigkeit kann zum größten Teil auf das Versäumnis, in der Schrift zu forschen, und ihr zu gehorchen, zurückgeführt werden. Wenn das Wort des Herrn zur Seite gesetzt wird, dann wird die Macht, die den bösen Eigenschaften des Herzens widerstehen könnte, verschmäht. Der Mensch sät auf sein Fleisch und wird von dem Fleisch das Verderben ernten.

Wenn die Bibel zur Seite gesetzt wird, folgt ein Abwenden von dem Gesetz Gottes.

Die Lehre, daß die Menschen von dem Gehorsam gegenüber dem göttlichen Gesetz befreit sind, hat die Kraft der moralischen Verpflichtungen geschwächt und die Schleusentore für die Verdorbenheit der Welt geöffnet. Gesetzlosigkeit, Ausschweifung, Verderbtheit breiten sich aus wie ein Strom, Überall sieht man Neid, Argwohn, Heuchelei, Entfremdung, Eifersucht, Streit, Verrat der heiligen Wahrheiten und Befriedigung der Lust. Das ganze System der religiösen Grundsätze, das die Grundlage und das Gerüst des sozialen Lebens bilden sollte, scheint so gelockert zu sein, daß es im Begriff ist, zusammenzubrechen.

In den letzten Tagen der Weltgeschichte spricht die Stimme, die auf Sinai gesprochen hat, noch immer: "Du sollst keine anderen Götter neben mir haben." (2. Mose 20,3) Der Mensch hat seinen Willen dem Willen Gottes entgegengestellt, aber er kann dem Wort des Gebotes kein Schweigen auferlegen. Der menschliche Geist kann den Verpflichtungen einer höheren Macht gegenüber nicht ausweichen. Theorien und Betrachtungen mögen reichlich vorhanden sein; die Menschen mögen versuchen, der Offenbarung die Wissenschaft gegenüber zu stellen um auf diese Weise Gottes Gesetz zur Seite zu stellen, aber stärker und immer stärker wird der Befehl: "Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen." (Matth. 4, 10.)

Das Gesetz Gottes kann durch nichts abgeschwächt oder gestärkt werden. So wie es gewesen ist, so ist es noch heute. Es ist immer heilig, recht und gut, in sich selbst vollkommen gewesen und so wird es auch im-

mer sein. Es kann nicht aufgehoben oder verändert werden. Es zu "ehren" oder zu "entehren" ist nur eine menschliche Redeweise.

Der letzte große Streit in dem Kampf zwischen Wahrheit und Irrtum wird zwischen den Gesetzen der Menschen und den Vorschriften Jehova's entbrennen. Der Streit, in den wir jetzt eintreten, ist kein Kampf zwischen wetteifernden Kirchen, die um die Oberherrschaft ringen, sondern ein Streit zwischen der Religion der Bibel und den Religionen der Lüge und der Überlieferungen. Die Mächte, die sich gegen die Wahrheit verbunden haben, sind jetzt kräftig am Wirken. Gottes heiliges Wort, das uns auf Kosten von Leid und Blutvergießen übergeben wurde, wird nur wenig geschätzt. Es gibt nur wenige, die es wirklich als Lebensregel annehmen. Unglaube bekommt in alarmierender Weise die Oberhand, und das nicht nur in der Welt, sondern auch in der Kirche. Viele sind dahin gekommen, die Lehren, die die Säulen des christlichen Glaubens bilden, zu verleugnen. Die großen Geschehnisse der Schöpfung, der Fall des Menschen, die Buße, die Unveränderlichkeit des Gesetzes, werden uns von inspirierten Schreibern dargeboten, - aber sie werden von dem größten Teil der sogenannten christlichen Welt verworfen. Tausende, die sich selbst mit ihrer Kenntnis schmeicheln, sehen es als einen Beweis ihrer Schwäche an, blindes Vertrauen in die Bibel zu setzen. Sie achten es als Beweis der Gelehrsamkeit, die Heilige Schrift zu kritisieren, ihre wichtigsten Wahrheiten zu vergeistigen und für nichtig zu erklären.

Christen sollen sich auf das vorbereiten, was bald als eine überwältigende Überraschung über die Welt hereinbrechen wird. Diese Vorbereitung sollen sie treffen durch fleißiges Studium des Wortes Gottes und durch das Trachten, ihr Leben nach dessen Vorschriften auszurichten. Die schrecklichen Ereignisse der Ewigkeit fordern von uns etwas mehr als eine eingebildete Religion, eine Religion von Worten und Formen, die die Wahrheit im Vorhof läßt. Gott ruft zu einer Erweckung und Reformation auf. Die Worte der Bibel und der Bibel allein sollen von der Kanzel gehört werden. Aber die Bibel ist ihrer Macht beraubt worden und die Folgen werden in einer Schwächung der Kraft im geistlichen Leben gesehen. In vielen Predigten, die heutzutage gehalten werden, fehlt die göttliche Offenbarung, die das Gewissen wach ruft und der Seele Leben bringt. Die Zuhörer können nicht sagen: "Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" (Lukas 24, 32.) Es gibt viele, die nach dem lebendigen Gott schreien und sich nach seiner göttlichen Gegenwart sehnen. Laßt das Wort des Herrn zum menschlichen Herzen sprechen. Laßt die, die nur Überlieferungen, menschliche Theorien und Weisheit gehört haben, die Stimme dessen vernehmen, der die Seele zum ewigen Leben erwecken kann.

Ein großes Licht scheint uns von den Patriarchen und Propheten. Herrliche Dinge werden von Zion, der Stadt Gottes, gesprochen. So beabsichtigt Gott, daß auf diese Weise das Licht durch seine heutigen Nachfolger weiter scheinen soll. Wenn die Heiligen des

Alten Testaments ein so strahlendes Zeugnis der Treue hinausgetragen haben, sollten dann die, denen das durch Jahrhunderte hindurch vermehrte Licht scheint, nicht ein noch kräftigeres Zeugnis von der Macht der Wahrheit hinaustragen? Ihr Pfad wird erleuchtet durch die Herrlichkeit der Prophezeiungen. Die Sinnbilder haben in dem Tode von Gottes Sohn ihr Gegenbild gefunden. Christus ist vom Tode auferstanden. Er hat über das geöffnete Grab hinweg erklärt: "Ich bin die Auferstehung und das Leben!" (Joh. 11,25.) Er hat seinen Geist in diese Welt gesandt, um uns alle diese Dinge in Erinnerung zu bringen. Durch das Wunder seiner Macht hat er sein geschriebenes Wort durch alle Jahrhunderte hindurch erhalten.

Die Reformer, deren Protest uns den Namen Protestanten gegeben hat, fühlten, daß sie von Gott berufen waren, der Welt das Licht des Evangeliums zu bringen. In ihren Bemühungen, dies zustande zu bringen, waren sie willig, ihre Besitztümer, ihre Freiheit und selbst ihr Leben zu opfern. Angesichts der Verfolgung und des Todes wurde das Evangelium nah und fern verkündigt. Das Wort Gottes wurde dem Volke gebracht und alle Klassen, hoch und niedrig, Gelehrte und Unwissende, studierten es eifrig für sich selbst. Sind wir in diesem letzten Streit des großen Kampfes genau so treu gegenüber der uns aufgetragenen Pflicht, wie es die früheren Reformer der ihrigen gegenüber waren?

"Blaset mit Posaunen zu Zion, heiliget ein Fasten, rufet die Gemeinde zusammen! Versammelt das Volk, heiliget die Gemein-

de, sammelt die Ältesten, bringet zuhauf die jungen Kinder... Laßt die Priester, des Herrn Diener, weinen zwischen Halle und Altar und sagen: Herr, schone deines Volkes und laß dein Erbteil nicht zu Schanden werden." "Bekehret euch zu mir von ganzem Herzen mit Fasten, mit Weinen, mit Klagen! Zerreißet eure Herzen und nicht eure Kleider, und bekehret euch zu dem Herrn, eurem Gott! denn er ist gnädig, barmherzig, geduldig und von großer Güte, und ihn reut bald der Strafe. Wer weiß, es mag ihn wiederum gereuen und er mag einen Segen hinter sich lassen." (Joel. 2, 15-17. 12-14.)

-o-o-o-o-o-

52. Kapitel

EIN MANN, DER DIE GELEGENHEIT WAHRNAHM

(Nehemia, Kapitel 1.2.)

Nehemia, einer der hebräischen Gefangenen, hatte am persischen Hofe eine einflußreiche und ehrenvolle Stellung inne. Als des Königs Schenke hatte er freien Zutritt zum König. Durch seine hervorragende Stellung und wegen seiner Fähigkeiten und seiner Treue war er ein Freund und Ratgeber des Monarchen geworden. Obwohl der Empfänger dieser königlichen Gunst von Prunk und Herrlichkeit umgeben war, vergaß er Gott und sein Volk dennoch nicht. Mit tiefstem Interesse richtete er sein Herz nach Jerusalem und mit der Wohlfahrt seines Volkes waren seine Hoffnungen und Freuden verbunden. Durch diesen Mann, der durch seinen Aufenthalt am persischen Hof für das Werk, zu dem er berufen war, vorbereitet wurde, beabsichtigte Gott seinem Volke in dem Land ihrer Väter Segen zu bringen.

Durch Botschafter von Judäa hörte der hebräische Patriot, daß für Jerusalem, die erwählte Stadt, schwere Tage gekommen waren. Die zurückgekehrten Gefangenen waren in großem Unglück und tiefer Schmach. Der Tempel und ein Teil der Stadt waren wieder aufgebaut. Doch die Arbeit wurde aufgehalten, die Tempeldienste wurden gestört und weil die Mauern der Stadt noch immer größtenteils zerstört waren, lebte das Volk fortwährend in Unruhe.

Von Leid überwältigt, konnte Nehemia weder essen noch trinken. Er "weinte und trug

Leid etliche Tage und fastete". In seinem Schmerz wandte er sich zu dem göttlichen Helfer "und betete vor dem Gott des Himmels". Getreulich bekannte er seine und seines Volkes Sünden. Er flehte, daß Gott Israel aufrechterhalten möge, daß er dem Volke wiederum Kraft und Mut geben und ihm helfen möge, die wüsten Städte Judas zu bauen.

Während Nehemia betete, wurde sein Glaube und Mut stärker. Von seinen Lippen kamen heilige Worte. Er wies darauf hin, daß Gott verunehrt würde, wenn sein Volk jetzt, da es sich ihm zugewandt hatte, der Schwäche und Unterdrückung überlassen bleibe. Er drängte den Herrn, seine Verheißung zu erfüllen, die sagt: "Wo ihr euch aber bekehret zu mir und haltet meine Gebote und tut sie, und ob ihr verstoßen wäret bis an der Himmel Ende, so will ich euch doch von da versammeln und will euch bringen an den Ort, den ich erwählt habe, daß mein Name daselbst wohne." (siehe 5. Mose 4, 29-31.)

Diese Verheißung wurde Israel durch Mose gegeben, bevor das Volk in Kanaan einzog. Durch die Jahrhunderte hindurch war sie unverändert geblieben. Gottes Volk hatte sich in Reue und Glauben zu ihm bekehrt und seine Verheißungen würden nicht ausbleiben. Nehemia hatte sich öfters für sein Volk verwandt. Aber als er jetzt betete, faßte er einen heiligen Vorsatz. Er entschloß sich, wenn er die Zustimmung des Königs und die notwendige Hilfe zu der Beschaffung von Geräten und Material bekäme, selbst die Aufgabe auf sich zu nehmen, die Mauer Jerusalems zu bauen und die nationale Kraft Israels zu stärken. Er bat den Herrn, ihm die Gunst des Königs zu schenken, damit

dieser Plan durchgeführt werden könnte. "Laß es deinem Knechte heute gelingen", flehte er, "und gib ihm Barmherzigkeit vor diesem Manne!"

Vier Monate lang wartete Nehemia auf einen günstigen Moment, um dem König seine Bitte vorzutragen. Obwohl sein Herz während dieser Zeit von Leid beschwert war, bemühte er sich, in der Gegenwart des Königs fröhlich zu erscheinen. In diesen Räumen, voller Luxus und Glanz, mußte sich jeder leichten Herzens und glücklich bewegen. Kein Schatten des Kummers durfte auf dem Angesicht irgendeines aus dem königlichen Gefolge gesehen werden. Aber in Nehemias einsamen Stunden, vor dem Angesicht der Menschen verborgen, waren der Gebete, der Bekenntnisse und Tränen, die nur von den Engeln Gottes gesehen und gehört wurden, viele.

Endlich konnte das Leid, das des Patrioten Herz so sehr bedrückte, nicht länger verborgen bleiben. Schlaflose Nächte und sorgenvolle Tage ließen ihre Spuren auf seinem Gesicht zurück. Der König, besorgt um seine eigene Sicherheit, hatte sich angewöhnt, die Angesichter zu studieren und die Masken zu durchschauen. Er sah, daß irgendeine geheime Sorge seinen Schenken bedrückte. "Warum siehst du so übel?" sprach er, "Du bist ja nicht krank? Das ist's nicht, sondern du bist schwermütig." Diese Frage erfüllte Nehemia mit Besorgnis. Wird der König zornig sein, wenn er hört, daß, obwohl äußerlich in seinem Dienste, des Höflings Gedanken weit weg, bei seinem leidenden Volke, waren? Würde der Übertreter damit sein

Leben verscherzen? Sollte sein Plan, Jerusalem wieder zu stärken, vernichtet werden? "Ich aber", schrieb er, "fürchtete mich gar sehr". Mit zitternden Lippen und tränenerfüllten Augen offenbarte er den Grund seines Leidens. "Der König lebe ewiglich!" antwortete er, "sollte ich nicht übel sehen? Die Stadt, da das Begräbnis meiner Väter ist, liegt wüste, und ihre Tore sind mit Feuer verzehrt". (Nehemia 2,3.)

Der Bericht von dem Zustand Jerusalems erweckte die Sympathie des Monarchen, ohne dabei seine Vorurteile hervorzurufen. Eine andere Frage gab Nehemia die Gelegenheit, auf die er schon so lange wartete: "Was forderst du denn?" Der Mann Gottes aber wagte nicht, zu antworten, bevor er Anweisungen von dem erbeten hatte, der höher war, als Artaxerxes. Er hatte eine heilige Aufgabe zu erfüllen, zu der er die Unterstützung des Königs benötigte. Er erkannte, wenn er seine Genehmigung und Unterstützung bekommen wollte, dann hing viel von der Art und Weise ab, wie er die Sache vorführen würde. "Da betete ich", sagte er, "zu dem Gott des Himmels". In diesem Gebet drang Nehemia in die Gegenwart des Königs der Könige vor. Er gewann die Macht für sich, die die Herzen wenden kann wie Wasserbäche.

Zu beten, wie Nehemia in der Stunde der Not betete, ist eine Hilfsquelle, die unter Umständen, wo andere Formen des Gebets nicht möglich sind, jedem Christen zur Verfügung steht. Ermüdete, die in dem emsigen Lebenskampf bedrängt und von der Verwirrung fast überwältigt sind, können die Bitte um göttliche Führung zu Gott hinaufsenden.

Reisende zu Wasser und zu Lande können sich, wenn sie von irgendeiner großen Gefahr bedroht werden, auf diese Weise dem himmlischen Schutz anvertrauen. In Zeiten plötzlicher Schwierigkeiten oder Gefahren kann das Herz seinen Hilfeschrei zu dem hinaufsenden, der gelobte, seinen treuen und gläubigen Kindern, wenn sie sich auf ihn berufen, zu Hilfe zu kommen. Zu jeder Zeit, unter jedem Umstand wird die Seele, die unter Leid und Sorge gebeugt geht oder unter schweren Versuchungen leidet, in der unfehlbaren Liebe und Kraft eines bundestreuen Gottes Sicherheit, Stütze und Hilfe finden.

In dem kurzen Gebet zu dem König aller Könige faßte Nehemia Mut. Er erzählte Artaxerxes von seinem Verlangen, einige Zeit von seinen Verpflichtungen am Hofe befreit zu werden und bat um die Vollmacht, die zerstörte Stadt Jerusalem zu bauen und wieder zu einer starken und verteidigten Stadt zu machen. Für die jüdische Nation hingen von dieser Frage große Folgen ab. "Und der König gab mir nach der guten Hand meines Gottes über mir", erklärte Nehemia.

Als Nehemia die Hilfe, die er suchte, erhalten hatte, ging er mit Vorsicht und Vorbedacht daran, Maßregeln für den Erfolg der Unternehmung zu treffen. Er vernachlässigte keine Vorsichtsmaßregel, die der Durchführung des Planes dienen könnte. Nicht einmal seinen eigenen Landsleuten offenbarte er sein Vorhaben. Obwohl er wußte, daß viele sich über seinen Erfolg freuen würden, befürchtete er doch, daß einige durch unachtsame Handlungen das Mißtrauen ihrer Feinde erwecken und das Unter-

nehmen dadurch vereiteln könnten.

Der König hatte seine Bitte so günstig aufgenommen, daß Nehemia Mut faßte, um noch mehr Hilfe zu bitten. Um seiner Mission Würde und Autorität zu verleihen, sowie zum Schutz für die Reise bat er um ein militärisches Geleit, das er auch erhielt. Er erhielt Briefe für die Landpfleger der Provinzen jenseits des Euphrat, des Gebietes, durch das er auf dem Wege nach Judäa reisen mußte. Er erhielt auch einen Brief an den Aufseher über den Wald des Königs in den Bergen Libanons, worin dieser beauftragt wurde, ihn mit allem notwendigen Holz zu versehen. Damit keine Gelegenheit zur Klage gegeben werden könnte, daß er seine Vollmacht überschritt, sorgte Nehemia dafür, daß die ihm gegebenen Autoritäten und Vorrechte deutlich umschrieben wurden.

Dieses Beispiel von weiser Vorsicht und resoluter Handlung ist eine Lehre für alle Christen. Gottes Kinder sollen nicht nur im Glauben beten, sondern auch mit Fleiß und Vorsicht arbeiten. Oft stoßen sie auf Schwierigkeiten und hindern die für sie günstige Vorsehung, weil sie Vorsicht und sorgfältige Antrengungen als etwas betrachten, was wenig mit Religion zu tun hat. Nehemia dachte nicht, seine Pflicht sei zu Ende, nachdem er vor dem Herrn geweint und gebetet hatte. Er verband mit seinen Bitten ein heiliges Streben und traf unter ernstem Gebet Vorkehrungen für den Erfolg des Unternehmens, mit dem er verbunden war. Sorgfältige Betrachtung und reiflich überlegte Pläne sind heute für die Durchführung heiliger Unternehmungen

genau so notwendig, wie in der Zeit, als die Mauern Jerusalems wieder gebaut wurden. Nehemia vertraute nicht dem Zufall. Die fehlenden Mittel erbat er von denen, die in der Lage waren, sie zu geben. Der Herr ist noch immer willig, die Herzen derer zu bewegen, die im Besitz seiner Güter sind, um sie für die Wahrheit zu geben. Alle, die für ihn arbeiten, sollen die Hilfe, die er den Menschen bereitwillig gibt, benutzen. Diese Gaben können die Wege öffnen, durch die das Licht der Wahrheit zu vielen dunklen Ländern kommen wird. Die Geber mögen keinen Glauben an Christum haben, noch mit seinem Wort bekannt sein, aber aus diesem Grunde dürfen ihre Gaben nicht verweigert werden.

-o-o-o-o-o-

53. Kapitel

DIE ERBAUER DER MAUER

(Nehemia, Kapitel 2. 3.4.)

Nehemia legte seine Reise nach Jerusalem sicher zurück. Die königlichen Briefe an die Landpfleger der Provinzen, die er auf seiner Reise durchzog, verschafften ihm einen ehrenvollen Empfang und bereitwillige Hilfe. Kein Feind wagte es, den Beamten, der von den Soldaten des persischen Königs bewacht und von den Herrschern der Provinzen mit besonderer Rücksicht behandelt wurde, zu belästigen. Seine Ankunft in Jerusalem unter militärischem Geleit zeigte an, daß er mit einem wichtigen Auftrag gekommen war. Dies erregte die Eifersucht der heidnischen Stämme, die in der Umgebung der Stadt wohnten und die ihre Feindschaft gegenüber den Juden schon oft offen gezeigt hatten, indem sie sie mit Unrecht und Beleidigungen überhäuften. Die Ersten in diesem bösen Werk waren einige der Obersten dieser Stämme; Saneballat, der Horoniter, Tobia, der ammonotische Knecht, und Gesem, der Araber. Von Anfang an betrachteten diese die Bewegungen Nehemias mit kritischen Augen und sie entschlossen sich, mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln seine Pläne zu durchkreuzen und seine Arbeit zu hindern.

Nehemia übte weiterhin die gleiche Vorsicht und Klugheit, die seinen Weg bisher kennzeichnete. In dem Wissen, daß bittere und entschlossene Feinde bereit waren, ihm

zu widerstehen, verbarg er den Zweck seiner Mission so lange, bis eine Betrachtung der Situationen es ihm ermöglichen würde, seine Pläne zu machen. Damit hoffte er, sich die Mitarbeit des Volkes zu sichern und sie an die Arbeit zu bringen, ehe sich der Widerstand der Feinde erheben würde.

Er wählte sich einige Männer, von denen er wußte, daß er ihnen vertrauen konnte. Ihnen erzählte er, unter welchen Umständen er nach Jerusalem gekommen war, welches Ziel er zu erreichen wünschte und eröffnete ihnen die Pläne, die er zu befolgen gedachte. Das Interesse an seiner Unternehmung war sofort geweckt und ihre Mitarbeit war sicher.

In der dritten Nacht nach seiner Ankunft stand Nehemia zur Mitternacht auf und ging mit einigen vertrauten Männern hinaus, um sich die Verwüstung Jerusalems selbst anzusehen. Auf einem Esel sitzend, ritt er von einem Teil der Stadt zum anderen und besichtigte die abgebrochenen Mauern und Tore der Stadt seiner Väter. Schmerzliche Gedanken erfüllten den jüdischen Patrioten, als er mit traurigem Herzen die ruinierten Verteidigungsanlagen seines geliebten Jerusalems erblickte. Die Erinnerungen an Israels einstige Stärke standen zu den Beweisen seiner Demütigung in scharfem Gegensatz.

Im Stillen und Geheimen vollendete Nehemia seinen Rundgang um die Mauer. "Und die Obersten wußten nicht, wo ich hin ging," erklärte er, "oder was ich mach-

te; denn ich hatte bis daher den Juden und den Priestern, den Ratsherren und den Obersten und den anderen, die am Werk arbeiteten, nichts gesagt". Den Rest der Nacht verbrachte er im Gebet. Er wußte, daß der Morgen ernste Anstrengungen fordern würde, um seine entmutigten und zerstreuten Landsleute zu erwecken und zu vereinigen.

Nehemia hatte einen königlichen Auftrag, der die Bewohner aufforderte, sich mit ihm im Aufbau der Stadt zu verbinden. Doch er verließ sich nicht auf seine Autorität. Er trachtete vielmehr darnach, das Vertrauen und die Sympathie seines Volkes zu gewinnen, weil er wußte, daß in dem großen Werk, das vor ihm lag, eine Verbindung der Herzen und Hände notwendig war. Als er am Morgen das Volk zusammen rief, führte er solche Argumente an, die darauf hinzielten, die schlummernden Kräfte zu wecken und die Zerstreuten zu vereinigen. Nehemias Zuhörer wußten nichts von seinem mitternächtlichen Rundgang in der vorhergehenden Nacht und er erzählte ihnen auch nichts davon. Die Tatsache aber, daß er diesen Rundgang gemacht hatte, trug sehr viel zu seinem Erfolg bei. Er war imstande, über die Lage der Stadt mit solcher Genauigkeit zu sprechen, daß es seine Zuhörer verwunderte. Der Eindruck,den die Schwachheit und Erniedrigung Jerusalems auf ihn gemacht hatte, gab seinen Worten Ernst und Kraft. Nehemia zeigte dem Volke, wie sie unter den Heiden zur Schmach geworden waren. Ihre Religion war entehrt,

ihr Gott wurde gelästert. Er erzählte ihnen, daß er in einem weit entfernten Lande von ihrer Not gehört, zu ihren Gunsten zum Himmel gefleht und während dem Gebet sich entschlossen habe, den König um die Genehmigung zu bitten, daß er ihnen zu Hilfe kommen dürfe. Er hatte Gott gebeten, daß der König ihm nicht nur die Genehmigung geben möge, sondern auch die Autorität und Hilfe, die für das Werk notwendig waren. Sein Gebet war auf eine Weise erhört worden, daß es sichtbar war, daß der Plan von Gott gutgeheißen wurde.

Dies alles erzählte er und dann, nachdem er gezeigt hatte, daß er von der vereinten Autorität des Gottes Israels und des persischen Königs unterstüzt wurde, fragte er das Volk unmittelbar, ob sie diese Gelegenheit benutzen und die Mauer aufrichten und bauen wollten.

Der Aufruf ging ihnen zu Herzen. Als sie daran dachten, wie sie vom Himmel begünstigt waren, schwand ihre Furcht und mit neuem Mut sagten sie mit einer Stimme: "So laßt uns auf sein und bauen!" "Und ihre Hände wurden gestärkt zum Guten."

Nehemia war mit ganzem Herzen bei der Unternehmung. Seine Hoffnung, seine Kraft, seine Begeisterung und seine Entschlossenheit wirkten anregend und erfüllten andere mit demselben hohen Mut und erhabenen Vorsatz. Jeder Mann wurde seinerseits ein Nehemia und half mit, Herz und Hände seines Nachbarn zu stärken.

Als die Feinde Israels hörten, was die Juden zu vollenden trachteten, lachten sie

verächtlich und sagten: "Was ist das, das ihr tut? Wollt ihr von dem König abfallen?" Nehemia aber antwortete: "Der Gott des Himmels wird es uns gelingen lassen; denn wir, seine Knechte, haben uns aufgemacht und bauen; ihr aber habt kein Teil noch Recht noch Gedächtnis in Jerusalem."

Die ersten, die von Nehemia's eifrigem und ernstem Geist ergriffen wurden, waren die Priester. Durch ihre einflußreiche Stellung konnten diese Männer viel zum Fortschritt oder zur Hinderung des Werkes tun. Ihre bereitwillige Mitarbeit vom ersten Anfang an trug nicht wenig zum Erfolg bei. Die Mehrzahl der Fürsten und Herrscher Israels taten ihre Pflicht und diese Männer haben in dem Buch Gottes ein ehrenvolles Gedächtnis bekommen. Einige von den Vornehmeren Thekoa's "brachten ihren Hals nicht zum Dienst ihrer Herren." Die Erinnerung an diese faulen Knechte ist mit Schande gezeichnet und ist als Warnung für alle kommenden Generationen niedergeschrieben worden.

In jeder christlichen Bewegung gibt es einige, die obwohl sie nicht leugnen können, daß es die Sache Gottes ist, sich selbst davon fernhalten und sich weigern, irgendeine Anstrengung zu machen, um mitzuhelfen. Für solche wäre es gut, des obigen Berichtes zu gedenken, des Buches, in dem nichts übersehen wird, in dem keine Fehler sind, nach dem sie gerichtet werden. Dort wird jede Gelegenheit aufgezeichnet, in der sie versäumten, Gott zu dienen, und dort wird ebenfalls jede Tat des Glaubens und der Liebe in ewiger Er-

innerung behalten.

Gegen den Einfluß der Gegenwart Nehemia's war das Beispiel derer von Thekoa von geringer Bedeutung. Das Volk wurde im Allgemeinen von Patriotismus und Eifer belebt. Verantwortungsvolle und einflußreiche Männer stellten die verschiedenen Klassen der Einwohner in Abteilungen auf und jeder Leiter hielt sich selbst für die Errichtung eines bestimmten Teiles der Mauer verantwortlich. Von einigen wurde geschrieben, daß sie bauten, "ein jeglicher gegenüber seinem Hause". Jetzt, da das Werk wirklich begonnen war, ließ Nehemia's Energie nicht nach. Mit unermüdlicher Wachsamkeit beaufsichtigte er den Bau, führte die Arbeiter, merkte sich die Hindernisse und traf Vorsorge gegen unerwartete Ereignisse. Die ganze drei Meilen lange Mauer entlang wurde sein fortwährender Einfluß gespürt. Mit einem Wort zur rechten Zeit ermutigte er die Ängstlichen, weckte die Trägen auf und lobte die Fleißigen. Dauernd beobachtete er die Bewegungen ihrer Feinde, die sich von Zeit zu Zeit in der Entfernung versammelten, sich im Gespräch vereinigten, als ob sie Unheil stiften wollten und sich dann den Arbeitern näherten und versuchten, ihre Aufmerksamkeit abzulenken.

Trotz seiner vielen Arbeit vergaß Nehemia die Quelle seiner Kraft nicht. Sein Herz war fortwährend mit Gott, der über alles wacht, verbunden. "Der Gott des Himmels", erklärte er, "er wird uns gnädig sein". Diese Worte wurden wiederholt, sie hallten wider und durchdrangen die Herzen aller Arbeiter, die an der Mauer bauten.

Die Wiederherstellung der Verteidigungswerke Jerusalems ging nicht ungehindert voran. Satan wirkte, um Widerstand zu erwecken und Entmutigung hervorzurufen. Saneballat, Tobia und Gesem, seine ersten Vertreter in dieser Bewegung, machten sich auf, um das Werk des Wiederaufbaues zu hindern. Sie entschlossen sich, unter den Arbeitern Zwiespalt hervorzurufen. Sie machten die Arbeiter lächerlich, erklärten, daß die Unternehmung eine Unmöglichkeit sei und sagten den Mißerfolg voraus.

"Was machen die ohnmächtigen Juden?" rief Saneballat spottend aus, "wird man sie so lassen? ... Werden sie die Steine lebendig machen, die Schutthaufen und verbrannt sind?" Und Tobia fügte noch verachtungsvoller hinzu: "Laß sie nur bauen: wenn Füchse hinaufzögen, die zerrissen wohl ihre steinerne Mauer."

Die Erbauer wurden bald von aktiverem Widerstand bedrängt. Sie wurden gezwungen, sich fortwährend gegen die Verschwörungen ihrer Gegner zu schützen, die, obwohl sie Freundschaft vortäuschten, doch auf verschiedene Art und Weise versuchten, Verwirrung und Bestürzung hervorzurufen und Mißtrauen zu erwecken. Sie entschlossen sich, den Mut der Juden zu vernichten, machten Verschwörungen, um Nehemia in ihren Netzen zu fangen und es gab treulose Juden, die willig waren, sich an dieser verräterischen Unternehmung zu beteiligen. Es wurde das Gerücht verbreitet, daß Nehemia gegen den persischen Monarchen intrigiere, mit dem Ziel, sich selbst als König über Israel auszurufen. Alle, die ihm zur Seite stehen,

seien Verräter.

Nehemia suchte weiterhin Führung und Hilfe bei Gott und "das Volk gewann ein Herz, zu arbeiten." Die Arbeit ging voran, bis die Lücken zugebaut und die Mauer bis zur halben Höhe fertiggestellt war.

Als die Feinde Israels sahen, wie erfolglos ihre Bemühungen waren, wurden sie mit Wut erfüllt. Bis jetzt hatten sie es nicht gewagt, strenge Maßregeln zu treffen, denn sie wußten, daß Nehemia und seine Gefährten im Auftrag des Königs handelten. Sie fürchteten, daß ein aktiver Widerstand gegen ihn das Mißfallen des Monarchen über sie bringen würde. Doch jetzt, in ihrer Wut, machten sie sich selbst des Verbrechens schuldig, dessen sie Nehemia verklagt hatten. Sich sammelnd, machten sie "allesamt einen Bund zuhaufe, daß sie kämen und stritten wider Jerusalem."

Zur selben Zeit, als die Samariter sich gegen Nehemia verschworen hatten, kamen einige Leiter der Juden, die unzufrieden waren, zu ihm und versuchten, ihn zu entmutigen. Die Schwierigkeiten, denen sie bei der Arbeit begegneten, wurden stark übertrieben. "Die Kraft der Träger ist zu schwach," sagten sie, "und des Schuttes ist zu viel; wir können an der Mauer nicht bauen."

Auch aus noch einer anderen Quelle kam Entmutigung. "Die Juden, die neben ihnen wohnten", die keinen Anteil an der Arbeit hatten, sammelten die Berichte und Zahlen der Feinde und benutzten sie, um den Mut zu schwächen und Unzufriedenheit zu

schaffen.

Aber Stichelei, Spott, Opposition und Drohungen gaben Nehemia eine feste Entschlossenheit und erweckten ihn zu noch größerer Wachsamkeit. Er erkannte die Gefahren, denen sie im Kampf mit ihren Feinden begegnen würden, aber sein Mut war unerschütterlich. "Wir aber beteten zu unserem Gott", erklärte er, "und stellten Hut gegen sie Tag und Nacht vor ihnen." "Da stellte ich unten an die Örter hinter der Mauer in die Gräben das Volk nach ihren Geschlechtern mit ihren Schwertern, Spießen und Bogen. Und ich besah es und machte mich auf und sprach zu den Ratsherren und Obersten und dem andern Volk: Fürchtet euch nicht vor ihnen; gedenket an den großen, schrecklichen Herrn [illegible] und streitet für eure Brüder, Söhne, Töchter, Weiber und Häuser!"

"Da aber unsere Feinde hörten, daß es uns kund war geworden und Gott ihren Rat zunichte gemacht hatte, kehrten wir alle wieder zur Mauer, ein jeglicher zu seiner Arbeit. Und es geschah hinfürder, daß der Jünglinge die Hälfte taten die Arbeit, die andere Hälfte hielten Spieße, Schilde, Bogen und Panzer. ... Die da bauten an der Mauer. Und die da Last trugen von denen, die ihnen aufluden, - mit einer Hand taten sie die Arbeit, und mit der anderen hielten sie die Waffe. Und ein jeglicher, der da baute, hatte sein Schwert an seine Lenden gegürtet und baute also."

Neben Nehemia stand ein Posaunenbläser und auf verschiedenen Teilen der Mauer waren Priester aufgestellt, die die heiligen Trompeten trugen. Das Volk war bei der Arbeit

zerstreut, aber wenn an irgendeiner Stelle Gefahr drohte, dann wurde ein Zeichen gegeben, damit sich alle ohne Zögern dorthin versammelten. "So arbeiteten wir am Werk," sagte Nehemia, "und ihre Hälfte hielt die Spieße von dem Aufgang der Morgenröte, bis die Sterne hervorkamen."

Die, die in den Städten und Dörfern außerhalb Jerusalems gewohnt hatten, wurden jetzt aufgefordert, innerhalb der Mauern zu wohnen, damit sie des Nachts der Hut, und des Tages der Arbeit warten konnten. Dies würde unnötiger Verzögerung zuvorkommen und dem Feind die Möglichkeit nehmen, die Arbeiter auf dem Wege von und nach Hause zu überfallen. Nehemia und seine Gefährten schreckten vor hartem Dienst und vor Bedrängnis nicht zurück. Weder bei Tag noch bei Nacht, nicht einmal während eines kurzen Schlafes legten sie ihre Kleider ab oder ihre Waffen zur Seite.

Der Widerstand, der den Erbauern in Nehemia's Tagen von Feinden und vorgeblichen Freunden entgegengebracht wurde, und die Enttäuschung, mit der sie kämpften, kennzeichnet die Erfahrung derer, die heutzutage ein Werk für Gott zu tun haben. Christen werden nicht nur durch Ärger, Verachtung und Grausamkeit ihrer Feinde versucht, sondern auch durch Trägheit, Inkonsequenz, Lauheit und Verräterei angeblicher Freunde und Helfer. Spott und Schande werden über sie gehäuft. Derselbe Feind, der diese Verachtung über sie brachte, wird zu einer günstigeren Gelegenheit grausamere und härtere Maßregeln anwenden.

Um seine Absichten auszuführen, zieht Satan

aus jedem ungeheiligten Element Vorteile. Unter denen, die behaupten, Unterstützer der Sache Gottes zu sein, sind die, die sich mit dem Feind verbinden und damit das Werk Gottes für die Angriffe seiner bittersten Gegener öffnen. Sogar die, die wünschen, daß das Werk vorangehe, werden dennoch durch Anhören, Erzählen und dadurch, daß sie den Verleumdungen, Prahlereien und Drohungen seiner Widersacher zur Hälfte Glauben schenken, die Hände seiner Knechte schwächen. Satan wirkt mit unglaublichem Erfolg durch seine Agenten und wer ihrem Einfluß nachgibt, ist einer bezaubernden Macht unterworfen, die die Weisheit der Weisen und den Verstand des Klugen vernichtet. Aber gleich Nehemia soll das Volk Gottes seine Feinde weder fürchten noch verachten. Im Vertrauen auf Gott soll es unerschütterlich vorwärts gehen, selbstlos sein Werk verrichten und ihm die Sache, an der es steht, anvertrauen.

Unter der größten Entmutigung machte Nehemia Gott zu seinem Vertrauten und sicherem Verteidiger. Auf ihn, der damals seinen Knecht unterstützte, hat er zu jeder Zeit vertraut. In jeder Krise kann sein Volk zuversichtlich erklären: "Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?" (Röm. 8, 31)

Wie geschickt auch die Stricke Satans und seiner Helfer gelegt sind, Gott kann sie aufdecken und alle ihre Anschläge zunichte machen. Die Antwort des Glaubens, die wir heute zu geben haben, ist die Antwort, die Nehemia gab: "Der Gott des Himmels wird es uns gelingen lassen." Gott ist im Werk und kein Mensch kann seinen schließlichen Erfolg verhindern.

-o-o-o-o-

54. Kapitel

EINE ZURECHTWEISUNG GEGEN ERPRESSUNG

(Nehemia, Kapitel 5.)

Die Mauer war noch nicht vollendet, als Nehemia's Aufmerksamkeit auf die unglückliche Lage der ärmeren Klasse des Volkes gelenkt wurde. Durch den ungeordneten Zustand des Landes war die Landwirtschaft in einem gewissen Grade versäumt worden. Überdies ruhte wegen der selbstsüchtigen Handlungen einiger, die nach Judäa zurückgekehrt waren, der Segen des Herrn nicht auf ihrem Land und die Folge war ein Mangel an Getreide.

Um für ihre Familien Nahrung zu bekommen, waren die Armen gezwungen, auf Kredit und zu übermäßigen Preisen zu kaufen. Auch waren sie gezwungen, auf Zinsen zu leihen, um die hohen Steuern, die ihnen von den persischen Königen auferlegt waren, zahlen zu können. Die Reichen unter den Juden vergrößerten die Not der Armen, indem sie aus ihrer Armut Vorteile zogen, um sich selbst zu bereichern.

Der Herr hatte Israel durch Mose befohlen, daß jedes dritte Jahr ein Zehnter zum Nutzen der Armen aufgebracht werden sollte. Eine andere Vorkehrung war getroffen worden, indem die landwirtschaftliche Arbeit jedes siebente Jahr eingestellt wurde. Während das Land brach lag, waren die von selbst darauf wachsenden Produkte für die bestimmt, die in Armut lebten. Die Treue

in diesen Opfern zur Erleichterung der Lage der Armen und zu anderen wohltätigen Zwecken hätte vor dem Volke die Wahrheit lebendig erhalten, daß Gott der Eigentümer aller Dinge ist, und daß sie selbst Kanäle des Segens sein könnten. Es war Gottes Absicht, daß die Israeliten daraus eine Lehre ziehen würden, die die Selbstsucht ausrotten, und wahre Größe und Charakteradel entwickeln sollte.

Gott hat weiter durch Mose befohlen: "Wenn du Geld leihst einem aus meinem Volk, der arm ist bei dir, sollst du ihn nicht zu Schaden bringen und keinen Wucher an ihm treiben." "Du sollst von deinem Bruder nicht Zinsen nehmen, weder mit Geld noch mit Speise noch mit allem, womit man wuchern kann." Weiter hatte er geboten: "Wenn deiner Brüder irgend einer arm ist in irgend einer Stadt in deinem Lande, das der Herr, dein Gott, dir geben wird, so sollst du dein Herz nicht verhärten noch deine Hand zuhalten gegen deinen armen Bruder, sondern sollst sie ihm auftun und ihm leihen, nach dem er Mangel hat." "Es werden allezeit Arme sein im Lande; darum gebiete ich dir und sage, daß du deine Hand auftust deinem Bruder, der bedrängt und arm ist in deinem Lande." (2. Mose 22, 25; 5. Mose 23, 19; 15, 7.8.11.)

Nach der Rückkehr der Gefangenen aus Babylon hatten die Reichen Juden direkt gegen diese Gebote gehandelt. Als die Armen gezwungen waren, zum Schoß für den König Geld zu entlehnen, hatten die Reichen ihnen

geliehen, aber sie hatten hohe Zinsen dafür verlangt. Indem sie Pfandbriefee auf das Land der Armen nahmen, brachten sie die unglücklichen Schuldner allmählich in die tiefste Armut. Viele waren gezwungen, ihre Söhne und Töchter in Knechtschaft zu verkaufen. Dem Anschein nach gab es keine Hoffnung zur Besserung ihres Zustandes, keinen Weg, um entweder ihre Kinder oder ihr Land zu lösen, keine andere Aussicht, als immer größer werdende Not und fortwährende Armut und Knechtschaft. Und doch waren sie von derselben Nation, Kinder desselben Bundes wie ihre besser begünstigten Brüder.

Zuletzt machte das Volk dem Nehemia seinen Zustand bekannt. "Siehe, wir müssen unsre Söhne und Töchter unterwerfen dem Dienst, und sind schon unsrer Töchter etliche unterworfen, und ist kein Vermögen in unseren Händen, und unsere Äcker und Weinberge sind der andern geworden."

Als Nehemia von dieser grausamen Unterdrückung hörte, wurde er mit Unwillen erfüllt. "Da ich aber ihr Schreien und solche Worte hörte," sprach er, "ward ich sehr zornig." Er sah, wenn er bei der Abschaffung dieser drückenden Gewohnheit der Erpressung Erfolg haben wollte, müßte er einen entschlossenen Standpunkt für die Gerechtigkeit einnehmen. Mit charakteristischer Willenskraft und Entschlossenheit ging er an die Arbeit, um seinen Brüdern Erleichterung zu verschaffen. Die Tatsache, daß die Unterdrücker reiche Männer waren, deren Un-

terstützung in dem Werk des Wiederaufbaues der Stadt sehr benötigt wurde, beeinflußte Nehemia nicht einen Moment. Scharf bestrafte er die Ratsherren und Obersten und als er eine große Versammlung zusammengebracht hatte, legte er ihnen die Forderung Gottes in bezug auf diese Angelegenheit vor.

Er lenkte ihre Aufmerksamkeit auf die Ereignisse, die während der Regierung des Königs Ahas vorgefallen waren. Er wiederholte die Botschaft, die Gott zu der Zeit an Israel gesandt hatte, um ihre Grausamkeit und Unterdrückung zu bestrafen. Die Kinder Judas waren wegen ihrer Abgötterei in die Hände ihrer noch heidnischeren Brüder, des Volkes Israel, ausgeliefert worden. Das letztere hatte seiner Feindschaft nachgegeben und im Kampf viele tausende der Männer Judas erschlagen. Die Frauen und Kinder hatten sie mit sich genommen in der Absicht, sie als Sklaven zu behalten oder sie in die Knechtschaft an die Heiden zu verkaufen.

Wegen der Sünden Judas war der Herr nicht zur Verhütung des Kampfes dazwischen getreten. Aber durch den Propheten bestrafte er den grausamen Anschlag der siegreichen Armee. "Nun gedenkt ihr, die Kinder Juda's und Jerusalems euch zu unterwerfen zu Knechten und zu Mägden. Ist das denn nicht Schuld bei euch wider den Herrn, euren Gott?" Oded warnte das Volk Israel, daß des Herrn Zorn über sie ergrimmt sei und daß ihre ungerechte und unterdrückende Handlungsweise sein Urteil über sie

bringen werde. Als sie diese Worte hörten, "da ließen die Geharnischten die Gefangenen und den Raub vor den Obersten und vor der ganzen Gemeinde." Einige leitende Männer der Stammes Ephraim nahmen "die Gefangenen, und alle, die bloß unter ihnen waren, zogen sie an von dem Geraubten und kleideten sie und zogen ihnen Schuhe an und gaben ihnen zu essen und zu trinken und salbten sie und führten sie auf Eseln alle, die schwach waren und brachten sie gen Jericho, zur Palmenstadt, zu ihren Brüdern." (2. Chron. 28, 10. 14. 15.)

Nehemia und andere hatten einige der Juden, die den Heiden verkauft worden waren, gelöst. Jetzt stellte er dieses Verfahren dar im Gegensatz zu dem Betragen derer, die um weltlichen Gewinns willen ihre Brüder zu Sklaven machten. "Es ist nicht gut, was ihr tut," sagte er. "Solltet ihr nicht in der Furcht Gottes wandeln um des Hohnes willen der Heiden, unserer Feinde?"

Nehemia zeigte ihnen, daß er selbst große Beträge an Steuern zu seinem eigenen Nutzen verlangen könnte, weil er von dem persischen König mit Autorität ausgerüstet war. Statt dessen hatte er nicht einmal das genommen, was ihm von Rechts wegen zukam. Er hatte reichlich gegeben um die Armen in ihrer Not zu unterstützen. Er drängte bei den jüdischen Obersten, die sich der Erpressung schuldig gemacht hatten, darauf, daß dieses ungerechte Werk unterbleibe. Sie sollten das Land der Armen wieder bauen, die Prozente, die sie von ihnen erpreßt hatten, zurückgeben

und ihnen ohne Pfandbrief oder Zinsen leihen.

Diese Worte wurden in Gegenwart der ganzen Gemeinde gesprochen. Falls die Obersten gewünscht hätten, sich zu verteidigen, hatten sie jetzt die Gelegenheit dazu. Aber sie entschuldigten sich nicht. "Wir wollen's wiedergeben," erklärten sie, "und wollen nichts von ihnen fordern und wollen tun, wie du gesagt hat." Daraufhin nahm Nehemia in Gegenwart der Priester einen "Eid von ihnen, daß sie also tun sollten." "Und die ganze Gemeinde sprach: Amen! und lobte den Herrn. Und das Volk tat also."

Dieser Bericht gibt uns eine wichtige Lehre. "Geiz ist eine Wurzel alles Übels." (1.Tim. 6, 10.) In unsrer Generation ist das Verlangen nach Gewinn eine alles beherrschende Leidenschaft. Reichtum wird oft durch Betrug erlangt. Es gibt viele Menschen, die mit Armut zu kämpfen haben, die gezwungen sind, für niedrige Löhne zu arbeiten, die nicht imstande sind, sich selbst die niedrigsten Bedürfnisse des Lebens zu sichern. Mühsame Arbeit und Erpressung, ohne Hoffnung auf bessere Zeiten, machen ihre Last schwer. Abgehärmt und bedrückt,wissen sie nicht, wo sie sich um Beistand hinwenden können. Und dies alles nur, damit die Reichen ihrer Verschwendung nachgehen oder ihr Verlangen, Schätze zu sammmeln, befriedigen können.

Die Liebe zum Geld und zum Prunk hat diese Welt zu einer Diebes- und Räuberhöhle gemacht. Die Heilige Schrift schildert uns

die Gier und die Unterdrückung, die kurz vor der zweiten Wiederkunft Christi überhandnehmen wird. "Wohlan nun, ihr Reichen", schreibt Jakobus, " ... ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen. Siehe, der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, der von euch abgebrochen ist, der schreit, und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des Herrn Zebaoth. Ihr habt wohlgelebt auf Erden und eure Wollust gehabt und eure Herzen geweidet am Schlachttag. Ihr habt verurteilt den Gerechten und getötet, und er hat euch nicht widerstanden." (Jak. 5, 1. 3-6.)

Sogar unter denen, die behaupten, in der Furcht des Herrn zu wandeln, sind einige, die genau so handeln, wie die Obersten von Israel. Weil es in ihrer Macht liegt, erpressen sie mehr als recht ist und werden so zu Unterdrückern. Weil im Leben der vorgeblichen Christen Geiz und Verrat gesehen wird, weil die Kirche die Namen derer, die ihre Besitzungen durch Ungerechtigkeit erlangt haben, in ihren Büchern behält, wird die Religion Christi verachtet. Verschwendung, Übervorteilung, Erpressung verderben den Glauben vieler und töten ihr geistliches Leben. Die Gemeinde ist in hohem Maße für die Sünden ihrer Glieder verantwortlich. Wenn sie es versäumt, ihre Stimme gegen das Böse zu erheben, dann unterstützt sie es.

Die Bräuche in der Welt sind für den Christen kein Prüfstein. Er soll die harten Machenschaften, ihre Übervorteilung

und ihr Trachten nach Gewinn nicht nachahmen. Jede verkehrte Handlung gegenüber einem Mitmenschen ist eine Übertretung der goldenen Regel. Alles Böse, das den Kindern Gottes angetan wird, wird Christus selbst in der Person seiner Heiligen angetan. Jede Tat, um aus der Unwissenheit, der Schwäche oder dem Unglück eines anderen Vorteile zu ziehen, wird in dem himmlischen Buch als Betrug aufgezeichnet. Wer wahrlich Gott fürchtet, sollte lieber Tag und Nacht arbeiten und das Brot der Armut essen, als das Trachten nach Gewinn, durch das die Witwen und Waisen bedrückt werden und das den Fremdling seiner Rechte beraubt, zu befriedigen.

Die geringste Abweichung von der Redlichkeit bricht die Schranken nieder und bereitet das Herz für größere Ungerechtigkeiten vor. In dem Maße, in dem ein Mann aus dem Mißgeschick eines andern Vorteil zieht, wird seine Seele unempfindlich für den Einfluß des Geistes Gottes. Der Gewinn, der zu einem solchen Preise erlangt wurde, ist ein furchtbarer Verlust.

Gegenüber der göttlichen Gerechtigkeit waren wir alle Schuldner; wir hatten aber nichts, womit wir unsere Schuld bezahlen konnten. Da bezahlte der Sohn Gottes, der Mitleid mit uns hatte, den Preis für unsere Erlösung. Er wurde arm, auf daß wir durch seine Armut reich werden sollten. Indem wir gegenüber seinen Armen freigebig sind, können wir die Wahrhaftigkeit unserer Dankbarkeit für die uns ge-

schenkte Gnade beweisen. "Lasset uns Gutes tun an jedermann", schreibt der Apostel Paulus, "allermeist aber an des Glaubens Genossen." Seine Worte sind im Einklang mit denen des Erlösers: "Ihr habt allezeit Arme bei euch, und wenn ihr wollt, könnt ihr ihnen Gutes tun." "Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch. Das ist das Gesetz und die Propheten." (Gal. 6, 10; Markus 14, 7; Matth. 7, 12.)

---

55. Kapitel

HEIDNISCHE VERSCHWÖRUNGEN

(Nehemia, Kapitel 6)

Sanneballat und seine Bundesgenossen wagten nicht, die Juden öffentlich zu bekämpfen; aber mit zunehmender Bosheit setzten sie ihre geheimen Anstrengungen fort, um sie zu entmutigen, zu verwirren und ihnen zu schaden. Die Mauer um Jerusalem war bald fertiggestellt. Wenn sie fertig und die Türen in den Toren eingehängt waren, hatten die Feinde Israels keine Hoffnung mehr, die Stadt zu erstürmen. Darum waren sie um so begieriger, das Werk sofort still zu legen. Zum Schluß dachten sie sich einen Plan aus, wodurch sie hofften, Nehemia von seinem Posten fortzuziehen, während sie ihn dann in ihrer Macht hätten, ihn zu töten oder gefangen zu nehmen.

Indem sie vorgaben, einen Kompromiß zwischen den streitenden Parteien zu suchen, suchten sie eine Unterredung mit Nehemia herbeizuführen und baten ihn, in einem Dorf in der Fläche Ono zusammenzukommen. Durch den Heiligen Geist über ihre wahren Absichten unterrichtet, weigerte er sich. "Ich aber sandte Boten zu ihnen," schreibt er, "und ließ ihnen sagen: Ich habe ein großes Geschäft auszurichten, ich kann nicht hinabkommen; es möchte das Werk nachbleiben, wo ich die Hand abtäte und zu euch hinabzöge." Aber die Versucher waren

beharrlich. Viermal sandten sie die gleiche Botschaft, und jedesmal erhielten sie dieselbe Antwort.

Als sie sahen, daß dieser Plan erfolglos blieb, nahmen sie Zuflucht zu einer gewagteren List. Saneballat sandte Nehemia einen Botschafter mit einem offenen Brief, mit dem Inhalt: "Es ist vor die Heiden gekommen, und Gesem hat's gesagt, daß du und die Juden gedenket abzufallen, darum daß du die Mauer baust, und du wollest also ihr König werden; und du habest dir Propheten bestellt, die von dir ausrufen sollen zu Jerusalem und sagen: Er ist der König Juda's. Nun, solches wird vor den König kommen. So komm nun und laß uns miteinander ratschlagen."

Wären diese Gerüchte tatsächlich herumgegangen, dann wäre dies eine Ursache zur Besorgnis gewesen. Sie wären bald dem König zugetragen worden, der wegen dem geringsten Verdacht die strengsten Maßregeln treffen könnte. Aber Nehemia war überzeugt, daß der Brief vollkommen falsch war und nur geschrieben wurde, um seine Angst zu erwecken und ihn in einer Schlinge zu fangen. Diese Schlußfolgerung wurde gestärkt durch die Tatsache, daß der Brief offen versandt wurde, mit der Absicht, daß das Volk den Inhalt lesen und dadurch beunruhigt und eingeschüchtert würde.

Er sandte sofort die Antwort zurück: "Solches ist nicht geschehen, was du sagst, du hast es aus deinem Herzen erdacht." Nehemia war mit Satans Absichten nicht

unbekannt. Er wußte, daß diese Anschläge die Hände der Erbauer schwächen und so ihre Anstrengungen vereiteln sollten.

Satan in seiner Verschlagenheit legte jetzt mit noch tieferer Bosheit und Schlauheit eine noch feinere und gefährlichere Schlinge für den Knecht Gottes. Sanaballat und seine Gefährten gaben Männern, die Freunde Nehemia's zu sein behaupteten Geld, damit sie ihm böse Ratschläge geben sollten, als sei es das Wort Gottes.

Der Oberste derer, die sich an diesem ungerechten Werk beteiligten, war Semaja, ein Mann, der zuvor von Nehemia sehr geehrt worden war. Dieser Mann schloß sich selbst in einem Zimmer in der Nähe des Heiligtums ein, als ob er fürchtete, daß sein Leben in Gefahr sei. Der Tempel war zu dieser Zeit von Mauern und Toren beschützt, aber die Türen der Stadt waren noch nicht eingehängt. Indem er vorgab, um Nehemia's Sicherheit zu bangen, gab Semaja ihm den Rat, Schutz in dem Tempel zu suchen. "Laß uns zusammenkommen in dem Hause Gottes mitten im Tempel," schlug er vor, "und die Türen des Tempels zuschließen; denn sie werden kommen, dich zu erwürgen, und werden bei der Nacht kommen, daß sie dich erwürgen."

Hätte Nehemia diesen verräterischen Rat befolgt, dann hätte er seinen Glauben

an Gott aufgegeben. In den Augen des Volkes stände er als feige und verächtlich da. Im Hinblick auf das wichtige Werk, das er unternommen hatte und das Vertrauen, das er in Gott zu haben erklärte, wäre es vollkommen inkonsequent gewesen, sich vor Furcht zu verbergen. Unter dem Volke hätte sich Aufruhr verbreitet, ein jeglicher hätte sich selbst in Sicherheit gebracht, die Stadt wäre unbewacht gelassen worden und den Feinden zur Beute gefallen. Durch diese eine unkluge Handlung hätte Nehemia alles aufgegeben, was bis jetzt gewonnen war.

Nehemia brauchte nicht lange, um den wahren Charakter und die Absicht seines Beraters zu durchschauen. "Denn ich merkte, daß ihn Gott nicht gesandt hatte," sagte er, "denn er sagte wohl Weissagung auf mich; aber Tobia und Saneballat hatten ihm Geld gegeben. Darum nahm er Geld, auf daß ich mich fürchten sollte und also tun und sündigen, daß sie ein böses Gerücht hätten, damit sie mich lästern möchten."

Den schändlichen Rat Semajas unterstützten mehrere Männer hohen Ansehens, die, während sie vorgaben, Freunde Nehemia's zu sein, im Geheimen mit seinen Feinden verbunden waren. Sie hatten aber ihre Schlingen umsonst gelegt. Nehemia's furchtlose Antwort war: "Sollte ein solcher Mann fliehen? Sollte ein solcher Mann, wie ich bin, in den Tempel gehen, daß er lebendig bleibe? Ich will nicht hineingehen."

Den öffentlichen und geheimen Anschlägen der Feinde zum Trotz, ging das Werk des Aufbaues stets vorwärts und in weniger als zwei Monaten seit Nehemia's Ankunft war die Stadtmauer fertiggestellt. Die Erbauer konnten von der Mauer auf ihre geschlagenen und verwunderten Feinde herabblicken. "Und da alle unsere Feinde das hörten, fürchteten sich alle Heiden, die um uns her waren," schreibt Nehemia, "und der Mut entfiel ihnen; denn sie merkten, daß dies Werk von Gott war."

Aber sogar dieser Beweis der führenden Hand des Herrn war nicht genug, um die Unzufriedenheit, die Rebellion und den Verrat unter den Juden zu unterdrücken. Die "Obersten Juda's, deren Briefe gingen zu Tobia und von Tobia zu ihnen, denn ihrer waren viel in Juda, die ihm geschworen waren; denn er war ein Eidam Sechanjas". Hier werden uns die bösen Folgen einer Heirat mit Götzendienern gezeigt. Eine Familie Juda's war verbunden mit den Feinden Gottes und diese Verbindung wurde zu einem Fallstrick. Viele andere hatten genau dasselbe getan. Diese, wie das Pöbelvolk, das mit Israel aus Ägypten zog, bildeten eine Quelle fortwährender Schwierigkeiten. Sie waren in Gottes Dienst nicht aufrichtig und wenn sein Werk ein Opfer verlangte, waren sie bereit, den heiligen Eid gegenseitiger Zusammenarbeit und Unterstützung zu brechen. Diejenigen, die in der Verschwörung, die Unheil über die Juden bringen sollte, die ersten gewesen waren,bekundeten jetzt das Verlangen, mit ihnen in freundlicher Verbindung zu stehen. Die Obersten Juda's, die heidnische Ehen eingegangen waren,

und die eine verräterische Korrespondenz mit Tobia geführt hatten, die einen Eid abgelegt hatten, daß sie ihm dienen würden, stellten ihn jetzt als einen Mann mit großen Fähigkeiten dar, mit dem ein Bündnis sicherlich zum Vorteil der Juden sein würde. Zur selben Zeit verrieten sie ihm Nehemia's Pläne und Bewegungen. So wurde das Werk Gottes für die Angriffe ihrer Feinde geöffnet und ihnen die Gelegenheit gegeben, Nehemia's Worte und Taten zu mißdeuten und das Werk zu hindern.

Als die Armen und Unterdrückten sich wegen dem ihnen zugefügten Unrecht an Nehemia wandten, hatte er sich kühn zu deren Verteidigung aufgeworfen und die Ungerechten veranlaßt, die Schande, die auf ihnen ruhte, hinwegzutun. Die Autorität, die er aber zu Gunsten seiner unterdrückten Landsmänner angewandt hatte, wandte er nicht zu seinen eigenen Gunsten an. Seine Anstrengungen wurden von einigen mit Undankbarkeit und Verrat beantwortet, aber er wandte seine Macht nicht an, um die Verräter zu bestrafen. Ruhig und unselbstsüchtig ging er voran in dem Dienst für das Volk, wurde niemals schlaff in seinen Anstrengungen, und ließ es niemals zu, daß sein Interesse sich verringerte.

Satans Anschläge waren immer auf diejenigen gerichtet, die danach strebten, das Werk und die Sache Gottes zu fördern. Obwohl seine Anschläge oft vereitelt wurden, hat er immer wieder mit neuer Kraft angegriffen und andere Mittel angewandt, die bis dahin unversucht blieben. Es ist aber seine geheime Arbeitsweise durch diejenigen, die sich selbst als Freunde des Werkes Got-

tes ausgeben, welche am meisten gefürchtet werden muß. Öffentlicher Widerstand mag hart und schwer sein, aber er ist viel weniger gefährlich für die Sache Gottes als die geheime Feindschaft derer, die, obwohl sie vorgeben, Gott zu dienen, im Herzen Diener Satans sind. Diese haben es in ihrer Macht, jeden Vorteil in die Hände derer zu legen, die ihre Kenntnis dazu anwenden, um das Werk Gottes zu hindern und seine Knechte zu verletzen.

Jede List, die von dem Herrscher der Finsternis angewandt werden kann, wird gebraucht werden, um Gottes Knechte dazu zu bewegen, einen Bund mit den Mächten Satans zu schließen. Wiederholte Versuche werden gemacht, um sie von ihrer Pflicht zu rufen, aber wie Nehemia sollten sie standhaft antworten: "Ich habe ein großes Geschäft auszurichten, ich kann nicht hinabkommen." Gottes Arbeiter können ruhig in ihrer Arbeit weitergehen und durch ihre Anstrengungen die Falschheiten widerlegen, welche die Bosheit erdenken mag, um sie zu verletzen. Wie die Erbauer der Mauer Jerusalems, müssen sie sich weigern, sich von ihrer Arbeit durch Hohn und Falschheit trennen zu lassen. Nicht für einen Augenblick dürfen sie ihre Wachsamkeit verlieren, denn die Feinde sind fortwährend auf ihrer Spur. Immer müssen sie zu Gott beten, und eine "Hut gegen sie" stellen "Tag und Nacht."(Neh. 4, 9).

Wenn die Zeit des Endes näher kommt, werden Satans Versuchungen mit noch größerer Kraft über die Arbeiter Gottes kommen. Er wird Menschen in seinen Dienst nehmen, um diejenigen, "die die Mauer bauen" zu ver-

spotten und zu schmähen. Kämen aber die Erbauer herab um die Anschläge ihrer Feinde abzuwehren, dann würde dadurch die Arbeit nur verzögert werden. Sie sollten sich bemühen, die Absichten ihrer Gegner zu vereiteln, aber sie sollen es nicht zulassen, daß irgend etwas sie von ihrer Arbeit ruft. Wahrheit ist stärker denn Irrtum, und das Recht wird das Böse überwinden.

Auch sollten sie es nicht zulassen, daß ihre Feinde ihre Freundschaft und Sympathie gewinnen und sie damit von ihrem Posten der Pflicht weglocken. Wer durch irgendeine unbewachte Handlung die Sache Gottes der Schande aussetzt, oder die Hände seiner Mitarbeiter schwächt, bringt auf seinen Charakter einen Flecken, der nicht leicht zu entfernen ist, und legt ein ernstes Hindernis auf den Weg seiner künftigen Brauchbarkeit. "Die das Gesetz verlassen, loben den Gottlosen." (Spr. 28, 4.) Wenn diejenigen, die sich mit der Welt verbinden, dennoch behaupten, rein zu sein, kämpfen sie für eine Verbindung mit denen, die immer Gegner der Wahrheit gewesen sind. Diese sollten wir fürchten und meiden, wie es Nehemia tat. Solch ein Rat wird von dem Feind alles Guten gegeben. Es ist die Sprache der Unaufrichtigen und sie soll heute genau so scharf abgewehrt werden wie damals. Jedem Einfluß, der darauf gerichtet ist, den Glauben von Gottes Volk an seine führende Macht ins Schwanken zu bringen, muß kräftig widerstanden werden.

In Nehemia's fester Ergebenheit zu dem Werk Gottes und seinem ebenso festen Vertrauen auf Gott liegt die Ursache des Mißlingens

seiner Feinde, ihn in ihre Macht zu bekommen. Die Seele, die schwach ist, fällt der Versuchung leicht zur Beute. In dem Leben aber, das ein hohes Ziel, einen alles bestimmenden Zweck hat, faßt das Böse keinen festen Fuß. Der Glaube dessen, der fortwährend voran geht, wird nicht schwach, denn überall sieht er die unendliche Liebe, die alle Dinge nach seinem Wohlgefallen vollbringt. Gottes treue Knechte arbeiten mit einer Entschlossenheit, die nicht fehlgehen wird, denn Gottes Gnade ist ihr fortwährender Schutz.

Gott hat für alle unerwarteten Ereignisse, für die unsere menschlichen Kräfte nicht ausreichen, seine Hilfe vorgesehen. Er gibt uns den Heiligen Geist, um in jeder Not zu helfen, um unsere Hoffnung und Sicherheit zu stärken und um unsere Gedanken und Herzen zu reinigen. Er sorgt für Gelegenheiten, und öffnet Wege für die Arbeit. Wenn sein Volk die Zeichen seiner Vorsehung beachtet, und willig ist, mit ihm zusammenzuarbeiten, wird es große Erfolge sehen.

-o-o-o-o-

56. Kapitel

UNTERRICHTET IN DEM GESETZ GOTTES

(Nehemia, Kapitel 8, 9 und 10.)

Es war zu der Zeit des Festes des Blasens. Viele waren in Jerusalem versammelt. Der Anblick war ein sehr trauriger. Die Mauern Jerusalems waren wiederum gebaut und die Tore aufgerichtet, doch ein großer Teil der Stadt lag noch in Trümmern.

Auf einem hölzernen Stuhl, der in einer der breitesten Gassen aufgerichtet war und an jeder Seite von traurigen Erinnerungen an die vergangene Herrlichkeit Juda's umgeben, stand Esra, jetzt ein alter Mann. Zur rechten und linken Seite standen seine levitischen Brüder. Von dem Stuhl herabschauend, blickten ihre Augen über ein Meer von Häuptern. Aus den umliegenden Ländern hatten die Kinder des Bundes sich hier versammelt. "Und Esra lobte den Herrn, den großen Gott. Und alles Volk antwortete: Amen ... und neigten sich und beteten den Herrn an mit dem Antlitz zur Erde."

Sogar hier zeigten sich die Folgen der Sünden Israels. Durch die Heirat des Volkes mit anderen Nationen war die hebräische Sprache verdorben und seitens der Redner war große Sorgfalt notwendig, um das Gesetz in der Sprache des Volkes zu erklären, damit alle es verstehen konnten. Einige Priester standen Esra in der Erklärung der Grundsätze des Gesetzes zur Seite. "Und sie lasen im Gesetzbuch Gottes klar und verständlich, daß man verstand, was

gelesen ward."

"Und des ganzen Volks Ohren waren zu dem Gesetzbuch gekehrt." Sie lauschten mit Andacht und Ehrfurcht den Worten des Allerhöchsten. Als das Gesetz erklärt wurde, wurden sie von ihrer Schuld überzeugt und sie weinten wegen ihrer Übertretungen. Es war aber ein Tag des Festes, ein Tag der Freude, eine heilige Versammlung, ein Tag, von welchem der Herr geboten hatte, ihn in Freude und Fröhlichkeit zu verbringen. Im Hinblick darauf wurden sie gebeten, ihr Leid zu unterdrücken und sich wegen der großen Barmherzigkeit Gottes ihnen gegenüber zu freuen. "Dieser Tag ist heilig dem Herrn, eurem Gott," sagte Nehemia. "Darum seid nicht traurig und weinet nicht ... Gehet hin und esset das Fette und trinket das Süße und sendet denen auch Teile, die nichts für sich bereitet haben; denn dieser Tag ist heilig unserem Herrn. Und bekümmert euch nicht; denn die Freude am Herrn ist eure Stärke."

Der ersteTeil des Tages wurde dem Studium des Gesetzbuches gewidmet. Die übrige Zeit verbrachte das Volk in dankbarem Erzählen über die Segnungen Gottes und erfreute sich der Fülle, die ihnen der Herr zuteil werden ließ. Den Armen, die sich nichts zubereiten konnten, wurden auch Teile gebracht. Und da war eine große Freude, "denn sie hatten die Worte" des Gesetzes "verstanden, die man ihnen hatte kundgetan."

Des anderen Tags wurde das Volk weiterhin in den Worten des Gesetzes unterrichtet. Und zu der festgestellten Zeit - am zehnten Tage des siebenten Monats, - wurden

nach dem Befehl Gottes die feierlichen Dienste des Versöhnungstages abgehalten. Von dem fünfzehnten bis zum zweiundzwanzigsten desselben Monats, feierten das Volk und seine Leiter wiederum das Laubhüttenfest. Es wurde in allen ihren Städten ausgerufen: "Gehet hinaus auf die Berge und holet Ölzweige, Balsamzweige, Myrtenzweige, Palmenzweige und Zweige von dichten Bäumen, daß man Laubhütten mache, wie es geschrieben steht. Und das Volk ging hinaus und holten und machten sich Laubhütten, ein jeglicher auf seinem Dach und in ihren Höfen und in den Höfen am Hause Gottes... Und es war eine sehr große Freude. Und ward im Gesetzbuch Gottes gelesen alle Tage, vom ersten Tag an bis auf den letzten.

Als sie von Tag zu Tag den Worten des Gesetzes lauschten, wurde das Volk von seinen Übertretungen und denen der früheren Generationen überzeugt. Sie sahen, wie ihnen wegen ihrer Abtrünnigkeit von Gott seine schützende Hand entzogen worden war, und die Kinder Abrahams in fremde Länder zerstreut wurden. Sie entschlossen sich, seine Barmherzigkeit zu suchen und gelobten, in seinen Geboten zu wandeln. Bevor sie diesen heiligen Dienst antraten, welcher an dem zweiten Tage nach dem Abschluß des Laubhüttenfestes gehalten wurde, trennten sie sich von den Heiden, die unter ihnen waren.

Als das Volk sich vor dem Herrn beugte, seine Sünden bekannte und um Vergebung flehte, ermutigten ihre Leiter sie, zu glauben, daß Gott ihre Gebete im Einklang mit seiner Verheißung erhören würde. Sie sollten nicht nur trauern, weinen und bereu-

en, sondern auch glauben, daß Gott ihnen vergeben hatte. Sie sollten ihren Glauben zeigen, indem sie seine Barmherzigkeit verkündigten und ihm für seine Güte dankten. "Auf!" sagten diese Lehrer, "lobet den Herrn, euren Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit." Dann stieg aus der versammelten Menge, während sie mit zum Himmel ausgestreckten Händen dort stand, der Gesang auf:

"Man lobe den Namen deiner Herrlichkeit
Der erhaben ist über allem Preis und Ruhm.
Herr, du bist's allein,
Du hast gemacht den Himmel und aller Himmel
Himmel mit allem ihrem Heer,
Die Erde, und alles, was darauf ist,
Die Meere und alles, was darinnen ist;
Du machst alles lebendig,
Und das himmlische Heer betet dich an."

Als der Lobgesang zu Ende war, erzählten die Leiter der Versammlung die Geschichte Israels, und zeigten, wie groß Gottes Güte ihnen gegenüber und wie groß ihre Undankbarkeit gewesen war. Dann machte die ganze Versammlung einen Bund, in den Geboten Gottes zu wandeln. Sie waren für ihre Sünden bestraft worden. Jetzt erkannten sie die gerechte Handlungsweise Gottes mit ihnen, und sie gelobten, seinem Gesetz zu gehorchen. Auf daß es nun ein fester Bund und in bleibender Form erhalten werden sollte, als eine Erinnerung an die Verpflichtung, die sie auf sich genommen hatten, wurde es niedergeschrieben und von den Priestern, Leviten und Fürsten unterschrieben. Es sollte als Erinnerung an ihre Pflicht und als Schutz gegen Versuchung dienen. Das Volk verpflichtete sich mit einem heiligen Eid,

"zu wandeln im Gesetz Gottes, das durch Mose, den Knecht Gottes gegeben ist, daß sie es hielten und tun wollten nach allen Geboten, Rechten und Sitten des Herrn, unseres Herrschers." Der Eid, der zu der Zeit geleistet wurde, enthielt auch das Versprechen, daß sie sich nicht mit dem Volk des Landes durch Heirat verbinden würden.

Bevor der Fasttag zu Ende war, offenbarte das Volk weiterhin seine Entschlossenheit, sich zu dem Herrn zu bekehren, indem sie gelobten, den Sabbat nicht mehr zu entheiligen. Nehemia wandte zu dieser Zeit nicht, wie zu einer anderen späteren Zeit, seine Autorität an, um die heidnischen Händler zu hindern, nach Jerusalem zu kommen. Aber in dem Versuch, das Volk davor zu bewahren, sich der Sünde zu ergeben, verpflichtete er es durch einen feierlichen Bund, das Sabbatgesetz nicht zu übertreten, indem sie von diesen Händlern kauften. Er hoffte, daß hierdurch die Händler entmutigt und der Handel ein Ende nehmen würde.

Es wurden auch Vorkehrungen getroffen zur Unterstützung des öffentlichen Gottesdienstes. Als Zusatz zu dem Zehnten, gelobten sie, jährlich eine festgelegte Summe für den Dienst im Heiligtum zu geben. "Und wir warfen das Los," schreibt Nehemia, "und wir wollen jährlich bringen die Erstlinge unseres Landes und die Erstlinge aller Früchte auf allen Bäumen zum Hause des Herrn; und die Erstlinge unserer Söhne und unseres Viehs, wie es im Gesetz geschrieben steht, und die Erstlinge unserer Rinder und unserer Schafe."

Israel war mit tiefer Reue über ihren Abfall zu Gott zurückgekehrt. Unter Trauer und Wehklage hatten sie ein Bekenntnis abgelegt. Sie hatten die gerechte Handlungsweise Gottes mit ihnen erkannt und einen Bund gemacht, seinem Gesetz zu gehorchen. Jetzt mußten sie den Glauben an seine Verheißungen offenbaren. Gott hatte ihre Reue angenommen, und jetzt durften sie sich der Sicherheit der Vergebung ihrer Sünden und der Wiederherstellung der göttlichen Gunst erfreuen.

Nehemia's Bemühungen, die Anbetung des wahren Gottes wiederherzustellen, wurden mit Erfolg gekrönt. So lange das Volk ihrem geleisteten Eid treu blieb, so lange sie Gottes Wort gehorchten, so lange würde der Herr seine Verheißungen erfüllen, indem er sie reichlich segnete.

Für diejenigen, die von der Sünde überzeugt sind und unter einem Gefühl der Unwürdigkeit gebeugt gehen, liegen in diesem Bericht Lehren des Glaubens und der Ermutigung. Die Bibel zeigt getreu die Folgen von Israels Abtrünnigkeit, aber sie schildert auch die tiefe Demütigung, und Reue, die ernste Ergebenheit und reichlichen Opfer, welche die Zeiten ihrer Bekehrung zu Gott kennzeichneten.

Jede wahre Bekehrung zu Gott bringt eine fortwährende Freude im Leben. Wenn ein Sünder sich dem Einfluß des Heiligen Geistes ergibt, dann sieht er seine eigene Schuld und Verdorbenheit im Gegensatz zu der Heiligkeit des großen Kenners des Herzens. Er sieht sich selber als Übertreter

verurteilt. Er braucht sich aber deswegen nicht der Verzweiflung zu ergeben, denn seine Vergebung ist schon gesichert. Er darf sich in dem Gefühl der Sündenvergebung und der Liebe eines gnädigen himmlischen Vaters erfreuen. Es ist Gottes Herrlichkeit, die Reumütigen mit seinen Armen der Liebe zu umfassen, deren Wunden zu heilen, sie von Sünden zu reinigen, und sie zu bekleiden mit den Kleidern der Gerechtigkeit.

-o-o-o-o-

57. Kapitel

R E F O R M A T I O N

(Nehemia, Kapitel 13)

Feierlich und öffentlich hatte das Volk Juda's gelobt, dem Gesetz Gottes zu gehorchen. Als aber der Einfluß Esra's und Nehemia's ihnen einige Zeit entzogen wurde, gab es viele, die sich von dem Herrn abwandten. Nehemia war nach Persien zurückgekehrt. Während seiner Abwesenheit von Jerusalem schlichen sich Übel ein, welche die Nation drohten zu verführen. Götzendiener hatten nicht nur festen Fuß in der Stadt gefaßt, sondern verunreinigten auch durch ihre Gegenwart die Umgebung des Tempels. Durch eine Heirat war Freundschaft zwischen Eljasib, dem Hohepriester und Tobia, dem Ammoniter, Israels bitterstem Feind, entstanden. Das Resultat dieser unheiligen Verbindung war, daß Eljasib Tobia genehmigte, eine Kammer, welche mit dem Tempel verbunden und bis dahin als Vorratskammer für die Zehnten und Opfergaben verwendet wurde, zu bewohnen.

Wegen der Greulichkeit und dem Verrat der Ammoniter und Moabiter gegenüber Israel, hatte Gott durch Mose erklärt, daß sie für immer von der Gemeinde seines Volkes ausgeschlossen werden sollten. (Siehe 5. Mose 23, 3-6.)

Diesem Worte zum Hohn hatte der Hohepriester die Opfergaben, die in der Kammer des Gotteshauses waren, hinausgetan um einem Vertreter dieser verbannten Rasse einen

Platz zu bereiten. Eine größere Verachtung Gott gegenüber konnte nicht gezeigt werden, als diesem Feind Gottes und seiner Wahrheit solch eine Gunst zu erweisen.

Bei seiner Rückkehr von Persien erfuhr Nehemia von dieser dreisten Entweihung und ergriff sofort Maßregeln, um den Eindringling zu vertreiben. "Und es verdroß mich sehr," erklärte er, "und ich warf alle Geräte vom Hause Tobia's hinaus vor die Kammer, und hieß, daß sie die Kammern reinigten; und ich brachte wieder dahin das Gerät des Hauses Gottes, das Speisopfer und den Weihrauch."

Nicht nur der Tempel war entweiht, auch die Opfergaben waren falsch angewendet. Dies führte dazu, die Freigiebigkeit des Volkes zu entmutigen. Sie hatten ihren Eifer verloren und waren widerwillig in der Bezahlung des Zehnten. Die Schatzkammer des Herrn wurde dürftig gefüllt, viele Sänger und andere, die mit dem Tempeldienst verbunden waren, hatten, weil sie nicht genügend Unterstützung empfingen, das Werk Gottes verlassen, um wo anders zu arbeiten.

Nehemia machte sich an die Arbeit, um diese Mißbräuche abzustellen. Er versammelte diejenigen, die den Dienst im Hause des Herrn verlassen hatten, "und stellte sie an ihre Stätte." Dieses erweckte in dem Volk Vertrauen, und ganz Juda brachte "die Zehnten vom Getreide, Most und Öl zum Vorrat." Männer die "für treu gehalten" wurden, wurden über die Vorräte gesetzt, "und ihnen war befohlen, ihren Brüdern auszuteilen."

Eine andere Folge des Umganges mit den Götzendienern, war die Mißachtung des Sabbats, des Zeichens, das die Israeliten als die Anbeter des wahren Gottes von allen anderen Nationen trennte. Nehemia stellte fest, daß heidnische Krämer und Verkäufer aus dem umliegenden Land nach Jerusalem kamen und viele Israeliten dazu verführt hatten, sich am Sabbat mit ihnen im Handeltreiben zu vereinen. Es waren einige da, die nicht überredet werden konnten, ihre Prinzipien zu opfern, aber andere übertraten das Gebot und vereinigten sich mit den Heiden in den Bemühungen, die Bedenken der Gewissenhafteren zu überwinden. Viele wagten es, den Sabbat öffentlich zu entheiligen. "Zur selben Zeit," schreibt Nehemia, "sah ich in Juda Kelter treten am Sabbat und Garben hereinbringen und Esel, beladen mit Wein, Trauben, Feigen und allerlei Last, gen Jerusalem bringen am Sabbattag... Es wohnten auch Tyrer darin; die brachten Fische und allerlei Ware und verkauften's am Sabbat den Kindern Juda's in Jerusalem."

Dieser Stand der Dinge hätte vermieden werden können, wenn die Leiter ihre Autorität ausgeübt hätten. Aber ein Verlangen, ihre eigenen Interessen zu fördern, hatte sie dazu gebracht, die Gottlosen zu begünstigen. Nehemia bestrafte sie furchtlos für ihr Pflichtversäumnis. "Was ist das für ein böses Ding, das ihr tut, und brecht den Sabbattag?" fragte er streng. "Taten nicht eure Väter also, und unser Gott führte all dies Unglück über uns und über diese Stadt? Und ihr macht des Zorns über Israel noch mehr, daß ihr den Sabbat brecht?" Er

gab dann den Befehl, daß "da es in den Toren zu Jerusalem dunkel ward vor dem Sabbat", die Türen geschlossen werden sollten und daß man sie nicht auftun sollte bis nach dem Sabbat. Und da er mehr Vertrauen in seine eigenen Leute, als in die Obersten Jerusalems hatte, stellte er etliche an die Tore, um darauf zu achten, daß seine Befehle durchgeführt wurden.

Da sie nicht geneigt waren, ihr Vorhaben aufzugeben, "blieben die Krämer und Verkäufer mit allerlei Ware über Nacht draußen vor Jerusalem, ein Mal oder zwei," in der Hoffnung, eine Möglichkeit zu finden, um entweder mit den Einwohnern oder dem Landvolk zu handeln. Nehemia warnte sie, daß sie, falls sie mit ihrem Treiben weitergehen würden, bestraft werden sollten. "Warum bleibet ihr über Nacht um die Mauer?" fragte er, "werdet ihr's noch einmal tun, so will ich die Hand an euch legen." Er gab auch den Leviten Befehl, die Tore zu bewachen, weil er wußte, daß sie eine größere Ehrfurcht einflößten, als das gewöhnliche Volk, denn wegen ihrer engen Verbindung mit dem Dienste Gottes war es zu erwarten, daß sie um so eifriger sein würden in dem Erzwingen des Gehorsams gegenüber seinem Gesetz.

Jetzt richtete Nehemia sein Augenmerk auf die Gefahr, welche von neuem durch die Heirat und Verbindung mit den Götzendienern Israel bedrohte. "Ich sah auch zu der Zeit," schreibt er, "Juden, die Weiber genommen hatten von Asdod, Ammon und Moab. Und ihre Kinder redeten die Hälfte asdodisch und konnten nicht jüdisch reden, sondern nach

der Sprache eines jeglichen Volks."

Diese ungesetzlichen Verbindungen verursachten in Israel große Verwirrung, denn einige, die sich damit abgegeben hatten, waren Männer, die eine hohe Position innehatten, Männer, von denen das Volk mit Recht Rat und ein gutes Vorbild verlangen konnte. Weil er sah, daß, falls dieses Übel weiterhin bestehen blieb, dies zu dem Untergang der Nation führen würde, sprach Nehemia ernstlich mit den Übeltätern. Er wies hin auf Salomo, erinnerte sie daran, daß doch in vielen Heiden kein König ihm gleich war, dem Gott viel Weisheit gegeben hatte, und dennoch machten ihn die ausländischen Weiber sündigen, und wandten sein Herz ab von Gott, und sein Vorbild hatte Israel verführt. "Und von euch muß man das hören," fragte Nehemia streng,"daß ihr solch groß Übel tut?" "Ihr sollt eure Töchter nicht geben ihren Söhnen noch ihre Töchter nehmen euren Söhnen oder euch selbst."

Als er ihnen Gottes Befehl und Drohungen und die furchtbaren Urteile, mit denen Israel in der Vergangenheit dieser großen Sünde wegen heimgesucht wurde, zeigte, erwachte ihr Gewissen und ein Werk der Reformation wurde angefangen, welches Gottes drohenden Zorn abwandte und seinen Beifall und Segen herbeiführte.

Es waren einige in dem heiligen Dienst, die für ihre heidnischen Frauen eintraten und erklärten, daß sie sich selbst nicht von ihnen trennen konnten. Es wurde aber kein Unterschied gemacht, Rang oder Position wurde nicht beachtet. Wer auch unter den Priestern oder Leitern sich weigerte, die Verbindung

mit den Götzendienern zu brechen, wurde sofort von dem Dienst für den Herrn ausgeschlossen. Ein Sohn des Hohepriesters, der eine Tochter des berüchtigten Sanaballat geheiratet hatte, wurde nicht nur seines Dienstes enthoben, sondern auch sofort von Israel verbannt. "Gedenke an sie, mein Gott," betete Nehemia, "daß sie das Priestertum befleckt haben und den Bund des Priestertums und der Leviten."

Wieviel Seelenschmerz diese notwendige Strenge den getreuen Arbeiter Gottes kostete, kann das Gericht allein offenbaren. Es gab einen fortwährenden Kampf mit den feindlichen Elementen und nur durch Fasten, Demütigung und Gebet ging es voran.

Viele, die Götzendiener geheiratet hatten, zogen es vor, mit ihnen verbannt zu werden, und diese, zusammen mit denen, die aus der Gemeinde vertrieben wurden, vereinigten sich mit den Samaritern. Hierhin fanden einige, die eine hohe Stellung in dem Werk Gottes innehatten, ihren Weg und nach einiger Zeit haben sie sich völlig mit ihnen verbunden. Darnach verlangend, dieses Bündnis zu stärken, versprachen die Samariter, den jüdischen Glauben und die Gebräuche vollkommener anzunehmen, und die Abtrünnigen entschlossen sich, ihre früheren Brüder zu übertreffen und in Opposition gegen das Haus Gottes in Jerusalem bauten sie einen Tempel auf dem Berg Garizim. Ihre Religion blieb eine Mischung des Judentums mit dem Heidentum und ihre Behauptung, das Volk Gottes zu sein, war eine Quelle fortwährender Spaltung,

des Wetteiferns und der Feindschaft zwischen den beiden Nationen von Generation zu Generation.

In der Reformationsarbeit, die heutzutage durchgeführt werden muß, ist ein Mangel an Männern, die wie Esra und Nehemia die Sünden nicht bedecken oder entschuldigen und nicht davor zurückschrecken, die Ehre Gottes zu verteidigen. Diejenigen, auf welchen die Last dieser Arbeit ruht, werden nicht stille bleiben, wenn Unrecht getan wird, auch werden sie nicht mit einem Mantel der falschen Nächstenliebe das Böse bedecken. Sie werden daran gedenken, daß Gott die Person nicht ansieht und daß Strenge gegenüber einigen zum Segen vieler werden kann, Sie werden auch daran denken, daß in demjenigen, der das Böse bestraft, der Geist Christi immer offenbart werden soll.

In ihrer Arbeit demütigten Esra und Nehemia sich selbst vor Gott, bekannten ihre Sünden und die Sünden des Volkes und flehten um Vergebung, als ob sie selbst die Schuldigen wären. Geduldig bemühten sie sich und beteten und erduldeten sie. Was ihre Arbeit so schwer machte, war nicht die öffentliche Feindseligkeit der Heiden, sondern der geheime Widerstand vorgeblicher Freunde, die, indem sie ihren Einfluß in den Dienst des Bösen stellten, die Last der Dienstknechte Gottes zehnfach vermehrten. Diese Verräter lieferten den Feinden des Herrn das Material, welches sie in dem Kampf mit seinem Volk benutzen konnten. Ihre bösen Gefühle und ihr rebellischer Wille war immer in Streit mit den einfachen Ansprüchen Gottes.

Der Erfolg, der Nehemia's Bemühungen begleitete, zeigt, was Gebet, Glaube und weise und energische Handlung vollenden wird. Nehemia war kein Priester, er war kein Prophet, er machte keinen Anspruch auf einen hohen Titel. Er war ein Reformer, der zu einer wichtigen Zeit erweckt war. Es war sein Ziel, das Volk in rechte Verbindung mit Gott zu bringen. Inspiriert von einem erhabenen Vorsatz, setzte er seine ganze Kraft daran, dies zu vollenden. Als er Bosheit und Widerstand dem Recht gegenüber begegnete, nahm er solch einen festen Standpunkt ein, daß das Volk dadurch erweckt wurde, wiederum mit frischem Eifer und Mut zu arbeiten. Sie konnten nichts anderes als seine Treue, seinen Patriotismus und seine tiefe Liebe zu Gott anerkennen, und als sie dies sahen, waren sie willig, ihm zu folgen, wohin er führte.

Eifer in einer von Gott bestimmten Pflicht ist ein wichtiger Teil der wahren Religion. Menschen sollten die Umstände ergreifen, als Mittel Gottes, durch welche zu arbeiten es sein Wille ist. Sofortige und entschlossene Handlung zur rechten Zeit wird herrliche Überwindungen herbeiführen, während Zögern und Nachlässigkeit in Mißerfolg und Unehre gegen Gott enden wird. Wenn die Leiter in der Sache der Wahrheit keinen Eifer zeigen, wenn sie gleichgültig und ziellos sind, dann wird die Gemeinde auch sorglos, schlaff und vergnügungssüchtig sein. Wenn sie aber von der heiligen Absicht erfüllt sind, Gott und ihm allein zu dienen, wird das Volk vereinigt, hoffnungsvoll und eifrig sein.

Das Wort Gottes ist reich an scharfen und auffallenden Kontrasten. Sünde und Heiligkeit werden nebeneinander gestellt, auf daß wir beim Erblicken das eine meiden und das andere annehmen sollten. Die Seiten die den Haß, die Gemeinheit und den Verrat Sanaballat's und Tobia's beschreiben, beschreiben auch den Adel, die Frömmigkeit und Selbstverleugnung von Esra und Nehemia. Es wird uns überlassen, ob wir das eine oder das andere nachahmen möchten.

Die furchtbaren Folgen der Übertretung von Gottes Geboten werden den Segnungen, die der Gehorsam zur Folge hat, gegenübergestellt. Wir selbst müssen uns entschließen, ob wir unter dem einen leiden oder uns des anderen erfreuen wollen.

Die Arbeit des Wiederaufbaus und der Reformation durch die zurückgekehrten Gefangenen unter der Leitung Serubabels, Esras und Nehemias ist ein Bild des geistlichen Wiederaufbaues, welcher in den letzten Tagen der Weltgeschichte durchgeführt werden muß. Der Überrest Israels war ein schwaches Volk, den Plünderungen seiner Gegner ausgesetzt, aber durch sie beabsichtigte Gott die Kenntnis seiner und seines Gesetzes zu erhalten. Sie waren die Hüter der wahren Anbetung, die Verwahrer der heiligen Weissagungen. Die Erfahrungen, die sie während des Baues des Tempels und der Mauer Jerusalems machten, waren verschieden. Stark war der Widerstand, dem sie begegneten, schwer waren die Lasten, die von den Leitern Israels in diesem Werk getragen wurden, aber diese Män-

ner gingen voran in unerschütterlichem Vertrauen, in einem demütigen Geist und in festem Vertrauen auf Gott, glaubend, daß er seine Wahrheit überwinden lassen würde. Wie König Hiskia hing auch Nehemia "dem Herrn an und wich nicht von ihm ab und hielt seine Gebote.... Und der Herr war mit ihm." (2. Kön. 18, 6.7.)

Die geistliche Wiederherstellung, von der die Arbeit, die in Nehemia's Tagen durchgeführt wurde, ein Symbol ist, wird in den Worten Jesaja's beschrieben. "Sie werden die alten Wüstungen bauen, und was vorzeiten zerstört ist, aufrichten; sie werden die verwüsteten Städte, so für und für zerstört gelegen sind, erneuen." (Jes. 61, 4.) "Und soll durch dich gebaut werden, was lange wüst gelegen ist; und wirst Grund legen, der für und für bleibe, und sollst heißen: Der die Lücken verzäunt und die Wege bessert, daß man da wohnen möge."(Jes. 58, 12.)

Der Prophet beschreibt hier ein Volk,das zur Zeit allgemeinen Abfalls von Wahrheit und Gerechtigkeit die Grundsätze, welche das Fundament des Reiches Gottes bilden, wieder aufzurichten trachtet. Sie sind die Verzäuner der Lücke in dem Gesetz Gottes, - der Mauer, die Gott zum Schutz seines Volkes aufgerichtet hat, und der Gehorsam gegenüber diesen Grundsätzen der Gerechtigkeit, Wahrheit und Reinheit wird ihr ständiger Schutz sein.

In Worten, die nicht mißzuverstehen sind, beschreibt der Prophet die besondere Arbeit dieses Volkes der Übrigen, das die Mauer baut. "So du deinen Fuß von dem Sab-

bat kehrst, daß du nicht tust, was dir gefällt an meinem heiligen Tage, und den Sabbat eine Lust heißest und den Tag, der dem Herrn heilig ist, ehrest, so du ihn also ehrest,daß du nicht tust deine Wege, noch darin erfunden werde, was dir gefällt, oder leeres Geschwätz, alsdann wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jakob, denn des Herrn Mund sagt's." (Jes. 58, 13.14.)

In der Endzeit soll jede göttliche Einsetzung wieder hergestellt werden. Die Lücke, die in dem Gesetz gemacht wurde, in dem Moment, als der Sabbat von Menschen verändert wurde, soll zugemacht werden. Der Überrest des Volkes Gottes, der vor der Welt als Reformer dasteht, soll zeigen, daß das Gesetz Gottes die Grundlage einer dauernden Reformation ist, und daß der Sabbat des vierten Gebotes als ein Gedächtnis der Schöpfung, als fortwährende Erinnerung an die Macht Gottes dastehen soll. In deutlicher, bestimmter Weise müssen sie die Notwendigkeit des Gehorsams gegen alle Verordnungen der Zehn Gebote vorführen. Durch die Liebe Christi gezwungen, werden sie mit ihm in dem Aufbau der wüsten Stätten zusammenarbeiten. Sie sind die Verzäuner der Lücken,die Erbauer der Wege, daß man da wohnen möge.

-o-o-o-o-o-

LICHT ZUR ABENDZEIT

"Aber das Reich, Gewalt und Macht unter dem ganzen Himmel wird dem heiligen Volk des Höchsten gegeben werden, des Reich ewig ist, und alle Gewalt wird ihm dienen und gehorchen." (Dan. 7,27.)



58. Kapitel

DAS KOMMEN EINES ERLÖSERS

"Trübsal und Finsternis" und "Dunkel der Angst" kennzeichneten die Geschichte der Menschheit von dem Tage an, da unsere ersten Eltern ihr paradiesisches Heim verloren. Bis zu der Zeit, als der Sohn Gottes als Befreier von der Sünde erschien, hoffte das gefallene Geschlecht auf einen Erlöser, der Männer und Frauen aus den Banden der Sünde und des Todes errettete. (Jes. 8, 22.)

Die erste Ankündigung solch einer Hoffnung wurde Adam und Eva in dem Urteil, das über die Schlange in Eden augesprochen wurde, gegeben, als sie hörten, wie der Herr dem Satan erklärte: "Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." (1. Mose 3, 15.)

Während das schuldige Paar diesen Worten lauschte, wurde es mit Hoffnung erfüllt. In der Prophezeiung über die Vernichtung der Macht Satans erkannten sie eine Verheißung der Befreiung aus dem Verderben, welches durch

die Übertretung entstanden war. Obwohl sie unter der Macht ihres Gegners leiden müssen, weil sie unter seinem verführerischen Einfluß gefallen sind und erwählt hatten, dem deutlichen Befehl Jehova's ungehorsam zu sein, brauchten sie sich dennoch nicht gänzlich der Verzweiflung hinzugeben. Der Sohn Gottes bot sich an, ihre Übertretungen mit seinem eigenen Lebensblut zu sühnen. Ihnen wurde eine Prüfungszeit gewährt, während der sie durch den Glauben an die Erlösungskraft Christi wiederum Kinder Gottes werden konnten.

Satan wurde durch seinen Erfolg, als er den Menschen von dem Pfade des Ungehorsams verführte, "der Gott dieser Welt". (2. Kor. 4,4.) Die Herrschaft, die einmal Adam gehörte, ging auf den unrechtmäßigen Machthaber über. Aber der Sohn Gottes hatte sich vorgenommen, zu dieser Erde zu kommen, um die Strafe der Sünde auf sich zu nehmen und dadurch nicht nur die Menschen zu befreien, sondern auch die verwirkte Herrschaft wieder zu erlangen. Von dieser Wiederherstellung prophezeite Micha, wenn er sagt: "Und du Turm Eder, du Feste der Tochter Zion, zu dir wird kommen und einkehren die vorige Herrschaft, das Königreich der Tochter Jerusalem." (Micha 4,8.) Der Apostel Paulus wies darauf hin als auf das "Pfand unsers Erbes zu unserer Erlösung, daß wir sein Eigentum wurden." (Eph. 1,14.) Und der Psalmist dachte an diese endgültige Wiederherstellung des ursprünglichen Erbes des Menschen, als er erklärte: "Die Gerechten erben das Land und bleiben darin ewiglich." (Ps. 37, 29.)

Diese Hoffnung auf Erlösung, durch das Kommen des Sohnes Gottes als Erlöser und König, ist niemals in den Herzen der Menschen gestorben. Von Anfang an gab es einige, deren Glaube über die Schatten der Gegenwart hinaus bis zu den Wirklichkeiten der Zukunft reichte. Durch Adam, Seth, Henoch, Methusalah, Noah, Sem, Abraham, Isaak und Jakob, und durch andere hervorragende Männer hat der Herr die kostbaren Offenbarungen seines Willens der Welt erhalten. Auf diese Weise gab Gott den Kindern Israels, dem erwählten Volk, durch welches er der Welt den verheißenen Messias geben wollte, eine Erkenntnis der Forderungen seines Gesetzes und der Erlösung, welche durch das versöhnende Opfer seines geliebten Sohnes vollbracht werden sollte. Die Hoffnung Israels war in der Verheißung, welche Abraham bei seiner Berufung gegeben und später seiner Nachkommenschaft immer und immer wiederholt wurde, verkörpert. "In dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter auf Erden." (1. Mose 12,3.) Als dem Abraham die Absicht Gottes über die Erlösung des Menschengeschlechtes offenbart wurde, schien die Sonne der Gerechtigkeit in seinem Herzen und die Finsternis wurde vertrieben. Als schließlich der Erlöser selbst unter den Menschenkindern lebte, gab er den Juden ein Zeugnis von der herrlichen Hoffnung des Patriarchen auf Befreiung durch das Kommen eines Erlösers. "Abraham euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte," erklärte Christus, "und er sah ihn und freute sich." (Joh. 8, 56.) Dieselbe herrliche Hoffnung wurde in dem Segensspruch des sterbenden Patriarchen Jakob an seinen Sohn Juda angedeu-

tet:

"Juda, du bist's; dich werden deine Brüder loben. Deine Hand wird deinen Feinden auf dem Halse sein; vor dir werden deines Vaters Kinder sich neigen. Juda ist ein junger Löwe. Du bist hoch gekommen, mein Sohn, durch große Siege. Er ist niedergekniet und hat sich gelagert wie ein Löwe und wie eine Löwin; wer will sich wider ihn auflehnen?"(1. Mose 49, 8-10.)

Und an der Grenze des verheißenen Landes ward das Kommen des Erlösers der Welt in der Prophezeiung Bileams vorhergesagt:

"Ich sehe ihn, aber nicht jetzt;
Ich schaue ihn aber nicht von nahe.
Es wird ein Stern aus Jakob aufgehen
und ein Zepter aus Israel aufkommen
und wird zerschmettern die Fürsten der Moabiter
und wird verstören alle Kinder des Getümmels."
(4. Mose 24, 17.)

Durch Mose wurde Gottes Absicht, seinen Sohn als Erlöser des gefallenen Geschlechtes zu senden, Israel kundgetan. Bei einer Gelegenheit, kurz vor seinem Tode, erklärte Mose: "Einen Propheten wie mich wird der Herr dein Gott, dir erwecken aus dir und aus deinen Brüdern; dem sollt ihr gehorchen" Deutlich wurde Mose über die Arbeit des kommenden Messias für Israel unterrichtet. "Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brudern und meine Worte in seinen Mund geben; der soll zu ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde." (5. Mose 18, 15.18.)

In den Zeiten der Patriarchen bildeten die gebrachten Opfer, verbunden mit der göttlichen Anbetung, eine fortwährende Erinnerung an das Kommen des Erlösers. So war es mit dem ganzen Ritus der Heiligtumsdienste in der Geschichte Israels. In dem Dienst der Stiftshütte und des Tempels, der später den Platz einnahm, wurde das Volk täglich durch Sinnbilder und Schatten in den großen Wahrheiten bezüglich des Kommens Christi als Erlöser, Priester und König, unterrichtet. Einmal im Jahr wurden ihre Gedanken auf die Abschlußereignisse des großen Kampfes zwischen Christus und Satan und auf die endgültige Reinigung des Universums von Sünden und Sündern gerichtet. Die Schlachtopfer und Opfer des mosaischen Gesetzes wiesen immer auf einen besseren Dienst, auf den himmlischen Dienst hin. Das irdische Heiligtum, in dem Gaben und Opfer gebracht wurden, war "ein Gleichnis auf die gegenwärtige Zeit ". Seine beiden Abteilungen waren "der himmlischen Dinge Vorbilder", denn Christus, unser großer Hohepriester, ist heute "ein Pfleger der heiligen und wahrhaftigen Hütte, welche Gott aufgerichtet hat und kein Mensch." (Hebr. 9,9.23; 8, 2.)

Von dem Tage an, an dem der Herr der Schlange im Paradies erklärte: "Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen", wußte Satan, daß er niemals die absolute Herrschaft über die Bewohner der Welt haben würde. Als Adam und seine Söhne begannen, die von Gott verordneten zeremoniellen Schlachtopfer als ein Sinnbild auf den kommenden Erlöser zu bringen, erkannte Satan darin ein Symbol der Gemeinschaft zwischen Himmel und Er-

de. Während der langen Jahrhunderte, die darauf folgten, hat er fortwährend versucht, diese Gemeinschaft zu unterbrechen. Unermüdlich trachtete er darnach, Gott und die feierlichen Bräuche, die auf den Erlöser hinwiesen, falsch darzustellen, und bei vielen aus der menschlichen Familie hatte er Erfolg.

Während Gott die Menschen unterrichten wollte, daß die Versöhnung durch seine eigene Liebe möglich ist, war der Erzfeind bestrebt, Gott so darzustellen, als ob er sich an ihrer Vernichtung ergötzte. So wurden die Opfer und Verordnungen, welche vom Himmel dazu bestimmt waren, die göttliche Liebe zu offenbaren, als Mittel hingestellt, durch welche die Sünder umsonst hofften, durch Gaben, und gute Werke den Zorn eines beleidigten Gottes zu besänftigen. Zur selben Zeit trachtete Satan darnach, die bösen Eigenschaften der Menschen zu erwecken und zu stärken, damit große Massen durch wiederholte Übertretung immer weiter von Gott weggeführt und hoffnungslos mit den Banden der Sünde gebunden werden sollten.

Als Gottes geschriebenes Wort durch die hebräischen Propheten gegeben wurde, studierte Satan fleißig die Botschaften über den Messias. Sorfältig untersuchte er die Worte, die mit unverkennbarer Deutlichkeit den Dienst Christi unter den Menschen als leidendes Opfer und überwindenden König beschrieben. In den Pergamentrollen der Schriften des Alten Testaments las er, daß der, der erscheinen würde, wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt werden, "seine Gestalt häßlicher denn anderer Leute und sein Ansehen denn der Menschenkinder" sein sollte. (Jes. 53, 7; 52,14.) Der verheißene

Erlöser der Menschheit sollte "der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerz und Krankheit... von Gott geschlagen und gemartert" sein; dennoch würde er seine gewaltige Macht anwenden um "das elende Volk bei Recht" zu erhalten. Er würde "den Armen helfen und die Lästerer zermalmen." (Jes. 53, 3.4; Ps. 72,4.)

Diese Prophezeiungen fürchtete Satan und zitterte; dennoch gab er sein Vornehmen, wenn möglich, diesen gnädigen Plan Gottes zur Erlösung eines verlorenen Geschlechtes zu durchkreuzen, nicht auf. Er entschloß sich, sofern es möglich wäre, die Augen der Menschen für die wirkliche Bedeutung der messianischen Prophezeiungen zu verblenden, um so den Weg für die Verwerfung Christi bei seinem Kommen vorzubereiten.

Während der Jahrhunderte kurz vor der Sintflut, hatten Satans Bemühungen, die Rebellion gegen Gott über die Welt zu verbreiten, Erfolg. Und sogar die Lehren der Sintflut wurden nicht lange in Erinnerung behalten. Durch schlaue Einflüsterungen führte Satan die Kinder Gottes wiederum Schritt für Schritt in die dreiste Rebellion hinein. Wiederum schien es, als ob er siegen würde, aber Gottes Plan für den gefallenen Menschen konnte nicht beseitigt werden. Durch die Nachkommenschaft des treuen Abraham aus dem Geschlecht Sem, sollte die Kenntnis der wohltätigen Absichten Gottes zum Nutzen der kommenden Generationen erhalten bleiben. Von Zeit zu Zeit sollten von Gott bestimmte Botschafter der Wahrheit erweckt werden, um die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Bedeutung der Opfer-

zeremonien und besonders auf die Verheißung Jehova's, über das Kommen dessen, auf den alle Verordnungen des Opfersystems hinwiesen, zu lenken. So wurde die Welt vor einem allgemeinen Abfall bewahrt.

Nicht ohne entschlossenen Widerstand wurde die göttliche Absicht durchgeführt. Auf jede mögliche Weise arbeitete der Feind der Wahrheit und Gerechtigkeit, um die Nachkommen Abrahams dazu zu verführen, ihre hohe und heilige Berufung zu vergessen und sich dem Dienst falscher Götter zuzuwenden. Oft waren seine Anstrengungen dem Erfolg nahe. Jahrhunderte vor dem ersten Kommen Christi bedeckte Finsternis die Erde, und tiefes Dunkel die Völker. Satan warf seinen höllischen Schatten quer über den Weg der Menschen, um zu verhüten, daß sie eine Erkenntnis Gottes und der zukünftigen Welt bekommen würden. Viele saßen im Schatten des Todes. Ihre einzige Hoffnung war, daß diese Dunkelheit aufgehoben und Gott offenbart werden möchte.

Mit prophetischem Blick hatte David, der Gesalbte des Herrn, vorausgesehen, daß das Kommen Christi "wie das Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, am Morgen ohne Wolken", sein würde. (2. Sam. 23,4.) Und Hosea bezeugte: "Denn er wird hervorbrechen wie die schöne Morgenröte." (Hosea 6,3.) Friedlich und mild bricht der Tag hervor. Sein Licht vertreibt die Schatten der Finsternis und erweckt die Erde zum Leben. So sollte auch die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen, mit "Heil unter ihren Flügeln". (Mal. 4,2.) Das Volk, "das im Finstern wandelt," würde "ein großes Licht" sehen. Der Prophet Jesaja, der mit Entzücken diese herrliche Befrei-

ung sah, rief aus:
"Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und in seinem Königreich, daß er's zurichte und stärke mit Gericht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des Herrn Zebaoth." (Jes. 9, 6.7.)

In den späteren Jahrhunderten der Geschichte Israels, vor dem ersten Kommen Christi, wurde allgemein verstanden, daß in der Prophezeiung "es ist ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und die Bewahrten Israels wiederzubringen; sondern ich habe dich auch zum Licht der Heiden gemacht, daß du seist mein Heil bis an der Welt Ende," von dem Kommen des Messias gesprochen würde. (Jes. 49,6.) "Denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden," hatte der Prophet vorhergesagt, "und alles Fleisch miteinander wird es sehen." (Jes. 49, 6; 40,5.) Von diesem Licht der Menschen zeugte Johannes der Täufer später so freimütig, als er sagte: "Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des Herrn! wie der Prophet Jesaja gesagt hat." (Joh. 1, 23.)

Christus wurde die prophetische Verheißung gegeben: "So spricht der Herr, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem Volk, das man verabscheut... So spricht der Herr: Ich .... habe dich behütet und zum Bund unter das Volk gestellt,

daß du das Land aufrichtest und die verstörten Erbe austeilest; zu sagen den Gefangenen: Geht heraus! und zu denen in der Finsternis: Kommt hervor! ..... Sie werden weder hungern noch dürsten, sie wird keine Hitze noch Sonne stechen; denn ihr Erbarmer wird sie führen und wird sie an die Wasserquellen leiten."(Jes. 49,7-10.) Die Standhaften unter der jüdischen Nation, Nachkommen aus dem heiligen Geschlecht, durch die die Erkenntnis Gottes erhalten geblieben ist, stärkten ihren Glauben an diesen und ähnlichen Schriftstellen. Mit großer Freude lasen sie, wie der Herr einen salben würde, "den Elenden zu predigen, die zerbrochenen Herzen zu verbinden, zu verkündigen den Gefangenen die Freiheit." (Jes. 61, 1.2.) Dennoch waren ihre Herzen mit Trauer erfüllt, als sie an die Leiden dachten, die er ertragen mußte, um die göttliche Absicht zu erfüllen. In tiefer Demut untersuchten sie die Worte in der prophetischen Buchrolle:

"Aber wer glaubt unserer Predigt
und wem wird der Arm des Herrn offenbart?
Denn er schoß auf vor ihm wie ein Reis
und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.
Er hatte keine Gestalt noch Schöne; wir
sahen ihn, aber da war keine Gestalt, die
uns gefallen hätte. Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet,
daß man das Angesicht vor ihm verbarg;
darum haben wir ihn nichts geachtet. Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf
sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten
ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist
um unsrer Missetat willen verwundet und um

unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der Herr warf unser aller Sünden auf ihn. Da er gestraft und gemartert ward, tat er seinen Mund nicht auf wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer und seinen Mund nicht auftut. Er ist aber aus Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden? Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen, da er um die Missetat meines Volks geplagt war. Und man gab ihm bei Gottlosen sein Grab und bei Reichen, da er gestorben war, wiewohl er niemand Unrecht getan hat noch Betrug in seinem Munde gewesen ist." (Jes. 53, 1-9.)

Von dem leidenden Erlöser erklärte Jehova selbst durch Sacharja: "Schwert, mach dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der nächste ist." Als Stellvertreter und Bürge des sündigen Menschen mußte Christus unter der göttlichen Gerechtigkeit leiden. Er sollte verstehen, was Gerechtigkeit bedeutet. Er sollte wissen, was es bedeutet, ohne Mittler als Sünder vor Gott zu stehen. Durch den Psalmisten hatte der Erlöser von sich selbst prophezeit:

"Die Schmach bricht mir mein Herz und kränkt mich. Ich warte ob's jemand jammere -
aber da ist niemand -,
und auf Tröster - aber ich finde keine.
Und sie geben mir Galle zu essen
und Essig zu trinken in meinem großen Durst."
(Psalm 69, 21.22.)

Über die Behandlung, die ihm zuteil wurde, prophezeit er: "Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat mich umringt; sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Ich kann alle meine Gebeine zählen; sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir. Sie teilen ihre Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand." (Ps. 22,17-19.) Diese Schilderungen des bitteren Leidens und grausamen Todes des Verheißenen waren, obwohl traurig, reich an Versprechungen. Von ihm, den der Herr mit "Krankheit" schlagen und den Schmerzen übergeben würde, auf daß er "zum Schuldopfer" würde, erklärte Jehova:

> "So wird er Samen haben und in die Länge leben, und des Herrn Vornehmen wird durch seine Hand fortgehen. Darum daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen und die Fülle haben. Und durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen; denn er trägt ihre Sünden. Darum will ich ihm große Menge zur Beute geben, und er soll die Starken zum Raube haben, darum daß er sein Leben in den Tod gegeben hat und den Übeltätern gleich gerechnet ist und er vieler Sünden getragen hat und für die Übeltäter gebeten." (Jes. 53, 10-12.)

Es war Liebe zu dem Sünder, die Christus dazu trieb, den Preis für die Erlösung zu zahlen. "Er sieht, daß niemand da ist, und verwundert sich, daß niemand ins Mittel tritt." Niemand anders konnte die Menschen von der Macht des Feindes erlösen; "Darum hilft er sich selbst mit seinem Arm, und seine Gerechtigkeit steht ihm bei."

"Siehe, das ist mein Knecht - ich erhalte ihn - und mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat. Ich habe ihm meinen Geist gegeben; Er wird das Recht unter die Heiden bringen." (Jes. 42,1.)

In seinem Leben sollte keine Anmaßung gefunden werden. Die Ehre, die die Welt der Stellung, dem Reichtum und dem Talent zuteil werden läßt, war dem Sohn Gottes fremd. Keines der Mittel, welche die Menschen gebrauchen, um Ergebenheit zu gewinnen oder Huldigung zu erzwingen, würde der Messias anwenden. Seine vollkommene Selbstverleugnung war in den Worten angedeutet:

"Er wird nicht schreien noch rufen, und seine Stimme wird man nicht hören auf den Gassen. Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." (Jes. 42,2.)

Der Wandel des Erlösers unter den Menschen würde zu dem der Lehrer seiner Zeit in auffallendem Gegensatz stehen. Keine laute Streitrede, keine prahlerische Anbetung, keine Tat, um Beifall zu gewinnen, wurde in seinem Leben gesehen. Der Messias sollte in Gott geborgen sein, und Gott sollte in dem Charakter seines Sohnes offenbart werden. Ohne Erkenntnis Gottes wäre die Menschheit für immer verloren. Ohne göttliche Hilfe würden die Männer und Frauen tiefer und tiefer sinken. Leben und Kraft mußte der, der die Welt gemacht hat, schenken. Die Bedürfnisse der Menschen konnten in keiner anderen Weise erfüllt werden.

Weiterhin wurde von dem Messias prophezeit: "Er wird nicht matt werden noch verzagen, bis daß er auf Erden das Recht anrichte; und die Inseln werden auf sein Gesetz warten." Der Sohn Gottes sollte "das Gesetz herrlich und

groß machen." (Jes.42,4.21.)Er sollte dessen Wichtigkeit und bindende Ansprüche nicht verkleinern, sondern sie erhöhen. Gleichzeitig sollte er die göttlichen Vorschriften von den schweren Forderungen befreien, die von Menschen hinzugefügt waren und wodurch viele in ihren Bemühungen, Gott auf angenehme Weise zu dienen, entmutigt wurden.

Von der Mission des Erlösers sagt das Wort Jehovas: "Ich, der Herr, habe dich gerufen in Gerechtigkeit und habe dich bei deiner Hand gefaßt und habe dich behütet und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden, daß du sollst öffnen die Augen der Blinden und die Gefangenen aus dem Gefängnis führen, und die da sitzen in der Finsternis, aus dem Kerker, ich, der Herr, das ist mein Name, und will meine Ehre keinem andern geben, noch meinen Ruhm den Götzen. Siehe, was ich zuvor habe verkündigt, ist gekommen; so verkündige ich auch neues, ehe denn es aufgeht, lasse ich's euch hören." (Jes. 42, 6-9.)

Durch den verheißenen Samen würde der Gott Israels Zion die Erlösung bringen. "Und es wird eine Rute aufgehen von dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen." "Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Butter und Honig wird er essen, wann er weiß, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen." (Jes. 11,1; 7,14.15.)

"Auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rates und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn. Und Wohlgeruch wird ihm sein die

Furcht des Herrn. Er wird nicht richten, nach dem seine Augen sehen, noch Urteil sprechen, nach dem seine Ohren hören, sondern wird mit Gerechtigkeit richten die Armen und rechtes Urteil sprechen den Elenden im Lande und wird mit dem Stabe seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen den Gottlosen töten. Gerechtigkeit wird der Gurt seiner Lenden sein und der Glaube der Gurt seiner Hüften." "Und es wird geschehen zu der Zeit, daß die Wurzel Isai, die da steht zum Panier den Völkern, nach der werden die Heiden fragen; und seine Ruhe wird Ehre sein." (Jes. 11, 2-5; 10.)

"Siehe, es ist ein Mann, der heißt Zemach; ... den Tempel des Herrn wird er bauen und wird den Schmuck tragen und wird sitzen und herrschen auf seinem Thron,wird auch Priester sein auf seinem Thron." (Sach.6, 12.13.)

Ein Born sollte geöffnet werden "wider die Sünde und Unreinigkeit". Die Kinder der Menschen würden die gesegnete Einladung hören:

"Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommet her zum Wasser! und die ihr nicht Geld habt, kommet her, kaufet und esset; kommt her und kauft ohne Geld und umsonst beides, Wein und Milch! Warum zählet ihr Geld dar, da kein Brot ist, und tut Arbeit, davon ihr nicht satt werden könnt? Höret mir doch zu und esset das Gute, so wird eure Seele am Fetten ihre Lust haben. Neiget eure Ohren her und kommet her zu mir, höret, so wird eure Seele leben; denn ich will mit euch einen ewigen Bund machen, daß ich euch gebe die gewissen Gnaden Davids."(Jes.55,1-3.)

Israel wurde die Verheißung gegeben: "Siehe, ich habe ihn den Leuten zum Zeugen gestellt, zum Fürsten und Gebieter den Völkern. Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst; und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des Herrn willen, deines Gottes und des Heiligen in Israel der dich herrlich gemacht hat." (Jes. 55, 4.5.)

"Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht; sie ist nicht ferne, und mein Heil säumt nicht; denn ich will Zion das Heil geben und in Israel meine Herrlichkeit." (Jes. 46, 13.)

In Wort und Tat sollte der Messias während seines irdischen Dienstes der Menschheit die Herrlichkeit Gott-Vaters offenbaren. Jede Tat in seinem Leben, jedes gesprochene Wort, jedes Wunder, das getan wurde, sollte der gefallenen Menschheit die unendliche Liebe Gottes bekannt machen.

"Zion, du Predigerin, steig auf einen hohen Berg;
Jerusalem, du Predigerin, hebe deine Stimme auf mit Macht, hebe auf und fürchte dich nicht; sage den Städten Juda's:
Siehe, da ist euer Gott!
Denn siehe, der Herr Herr kommt gewaltig, und sein Arm wird herrschen.
Siehe, sein Lohn ist bei ihm,
Und seine Vergeltung ist vor ihm.
Er wird seine Herde weiden wie ein Hirte;
er wird die Lämmer in seine Arme sammeln und in seinem Busen tragen und die Schafmütter führen."
"Und zu derselben Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finster-

nis sehen, und die Elenden werden wieder Freude haben am Herrn, und die Armen unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels, ... Denn die so irrigen Geist haben, werden Verstand annehmen, und die Schwätzer werden sich lehren lassen." (Jes. 40,9-11; 29, 18.19.24.)

Auf diese Weise sprach Gott durch Patriarchen und Propheten als auch durch Vorbilder und Sinnbilder von einem kommenden Erlöser von Sünde zu der Welt. Eine lange Reihe inspirierter Prophezeiungen wies auf das Kommen von "aller Heiden Bestes" hin. (Hagg.2, 7.) Sogar der Ort seiner Geburt und die Zeit seiner Erscheinung wurden genau angegeben.

Der Sohn Davids mußte in Davids Stadt geboren werden. Von Bethlehem sagt der Prophet, "aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, welches Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist."(Micha 5,2.)

> "Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Juda's; denn aus dir soll mir kommen der Herzog, der über mein Volk Israel ein Herr sei." (Matth. 2,6.)

Die Zeit des ersten Kommens und einige der wichtigsten Ereignisse, die zu dem Lebenswerk des Erlösers gehörten, wurde Daniel von dem Engel Gabriel gezeigt. "Siebzig Wochen", sagte der Engel, "sind bestimmt über dein Volk und über deine heilige Stadt, so wird dem Übertreten gewehrt und die Sünde abgetan und die Missetat versöhnt und die ewige Gerechtigkeit gebracht und die Gesichte und Weissagung versiegelt und ein Hochheiliges gesalbt werden." (Dan. 9, 24.)

Je ein Tag soll ein Jahr gelten."(4. Mose 14, 34; Hes. 4,6.) Die siebzig Wochen,oder vierhundertundneunzig Tage, bedeuten vierhundertundneunzig Jahre. Zum Anfang dieser Periode wurde gesagt: "So wisse nun und merke: von der Zeit an, da ausgeht der Befehl, daß Jerusalem soll wiederum gebaut werden, bis auf den Gesalbten, den Fürsten, sind sieben Wochen, und zweiundsechzig Wochen", neunundsechzig Wochen oder vierhundertdreiundachzig Jahre. Im Herbst des Jahres 457 v. Chr. wurde von Arthahsasta Longimanus der Befehl gegeben, Jerusalem zu bauen und aufzurichten. Von dieser Zeit an gerechnet, reichen die vierhundertunddreiundachtzig Jahre bis zum Herbst des Jahres 27 n. Chr. Der Prophetie entsprechend würde diese Periode bis auf den Messias, den Gesalbten, reichen. Im Jahre 27 n. Chr. empfing Jesus bei seiner Taufe die Salbung des Heiligen Geistes, und bald darnach fing er sein Amt an. Dann wurde die Botschaft "die Zeit ist erfüllet", verkündigt. (Mark. 1, 15.)

Dann sagte der Engel, "er wird aber vielen den Bund stärken eine Woche lang." (sieben Jahre)(Dan. 9,27,) Während der sieben Jahre, nachdem der Erlöser seine Arbeit begonnen hatte, sollte das Evangelium besonders den Juden gepredigt werden; dreieinhalb Jahre durch Christus selbst und danach von den Aposteln. "Und mitten in der Woche wird das Opfer und Speisopfer aufhören." Im Frühjahr des Jahres 31 n. Chr. wurde Christus als das wahre Opfer auf Golgatha geopfert. Dann wurde, zum Zeichen, daß die Heiligkeit und die Bedeutung des Opferdienstes aufgehört hatte, der Vorhang in zwei Stücke zerrissen.

Die Zeit, in der die irdischen Speis- und sonstigen Opfer aufhören würden, war gekommen.

Die Woche,- sieben Jahre - endeten im Jahre 34 n. Chr. Da bestätigten die Juden endgültig durch die Steinigung des Stephanus die Verwerfung des Evangeliums. Die Jünger, die durch die Verfolgung zerstreut wurden, "gingen um und predigten das Wort." (Apg. 8,4.) Bald darnach wurde Saulus, der Verfolger bekehrt und wurde zum Paulus, zum Apostel der Heiden.

Die vielen Prophezeiungen betreffs des Kommens des Erlösers, ließen die Hebräer fortwährend in einer abwartenden Haltung leben. Viele starben in dem Glauben, daß sie der Verheißung nichtteilhaftig geworden waren. Weil sie sie aber von weitem gesehen hatten, glaubten und bekannten sie, daß sie Fremdlinge und Pilger auf Erden waren. Von dem Tage Henoch's an hat die Verheißung,die von den Patriarchen und Propheten wiederholt wurde, die Hoffnung auf seine Erscheinung lebendig erhalten.

Nicht zum ersten Male hatte Gott die genaue Zeit des ersten Kommens offenbart, und selbst als die Prophetie von Daniel diese bekannt machte, konnten viele die Botschaft nicht richtig deuten.

Jahrhunderte gingen vorbei, schließlich schwiegen die Stimmen der Propheten. Die Hand des Bedrückers ruhte schwer auf Israel. Als die Juden sich von Gott entfernten, wurde der Glaube dunkel, und die Hoffnung, die die Zukunft erleuchten sollte, verschwand beinahe völlig. Die Worte der Propheten wurden von vielen nicht verstanden, und die,

deren Glaube hätte stark bleiben sollen, erklärten: "Weil sich's so lange verzieht, so wird nun hinfort nichts aus der Weissagung?" (Hes. 12,22.) In dem himmlischen Rat war aber die Stunde von dem Kommen Christi bestimmt, und "da aber die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn,.... auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste, daß wir die Kindschaft empfingen." (Gal. 4,4-5.)

Der Menschheit muß in der menschlichen Sprache Unterricht gegeben werden. Der Botschafter des Bundes muß sprechen. Seine Stimme soll in seinem eigenen Tempel gehört werden. Er, der Urheber der Wahrheit, muß sie von der Spreu der menschlichen Aussprüche trennen, die sie wirkungslos gemacht hatten. Die Grundsätze von Gottes Regierung und der Erlösungsplan, müssen deutlich erklärt werden. Die Lektionen des Alten Testaments müssen den Menschen vollkommen vor Augen geführt werden. Als der Erlöser schließlich "gleich wie ein anderer Mensch" erschien, und sein Amt der Gnade anfing, konnte Satan nur in seine Ferse stechen, während durch jede Tat der Demut oder des Leidens, Christus den Kopf seines Gegners zertrat. Der Schmerz, den die Sünde brachte, wurde dem Sündlosen auferlegt. Während Christus den Widerspruch der Sünder gegen sich selbst ertrug, bezahlte er dennoch die Schuld für den sündigen Menschen und zerbrach die Bande, worin die Menschheit gefangen gehalten war. Jeder Schmerz, jede Beleidigung bewirkte die Erlösung des Menschengeschlechtes.

Wenn Satan Christus nur zu einer einzigen Sünde hätte verführen und ihn durch eine Tat oder einen Gedanken dazu hätte verleiten können, seine Reinheit zu verunstalten,

dann würde der Fürst der Finsternis des Menschen Bürge überwunden haben und die ganze menschliche Familie wäre sein Eigentum geworden. Während Satan quälen konnte, durfte er doch nicht verderben. Er konnte Leiden verursachen, aber nicht verunreinigen. Er machte das Leben Christi zu einer langen Szene des Kampfes und der Prüfung. Mit jedem Angriff aber büßte er an Macht über die Menschheit ein.

In der Wüste der Versuchung, in dem Garten von Gethsemane, am Kreuz, überall kämpfte unser Erlöser mit dem Fürsten der Finsternis. Seine Wunden wurden die Siegeszeichen seiner Überwindung für das Menschengeschlecht. Als Christus in Seelenangst am Kreuze hing, während böse Geister sich freuten und böse Menschen ihn schmähten, da wurde seine Ferse tatsächlich von Satan zerstochen, aber gerade durch diese Tat, wurde Satans Kopf zertreten. Durch den Tod hatte Christus die Macht dessen genommen "der des Todes Gewalt hatte, das ist der Teufel." (Hebr. 2,14.)

Diese Tat bestimmte das Schicksal des Erzrebellen, und bestätigte den Plan der Erlösung. Durch den Tod errang er den Sieg über seine Macht. In der Auferstehung öffnete er die Tore des Grabes für alle seine Nachfolger. In diesem letzten großen Streit sehen wir die Erfüllung der Prophetie:"Derselbe soll dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen." (1. Mose 3,15.)

"Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder; und es ist nocht nicht erschienen, was wir sein werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein wer-

den; denn wir werden ihn sehen, wie er ist." (1. Joh. 3, 2.) Unser Erlöser hat den Weg geöffnet, auf daß die Sündigsten, Bedürftigsten, Bedrücktesten und Verachtetsten Zugang zu dem Vater finden mögen.

"Herr, du bist mein Gott!
dich preise ich; ich lobe
deinen Namen, denn du tust
Wunder; deine Ratschlüsse
von alters her sind treu
und wahrhaftig." (Jes. 25,1.)

-o-o-o-o-

59. Kapitel

DAS HAUS ISRAEL

In der Verkündigung des ewigen Evangeliums allen Nationen, Geschlechtern, Zungen und Völkern erfüllt Gottes Gemeinde heute die alte Prophetie: "Er wird dennoch dazu kommen daß.... Israel blühen und grünen wird, daß sie den Erdboden mit Früchten erfüllen." (Jes. 27,6.) Die Nachfolger Jesu werden, in Verbindung mit himmlischen Mächten, die unbearbeiteten Gebiete der Erde schnell in Besitz nehmen und als Resultat ihrer Arbeit wird sich eine reichliche Ernte kostbarer Seelen entwickeln. Die Verbreitung der Bibelwahrheit durch eine heilige Gemeinde, bringt heute, wie nie zuvor, die Segnungen zu den Menschenkindern, die Jahrhunderte zuvor in der Verheißung "Ich will dich segnen, ... und sollst ein Segen sein," Abraham und dem ganzen Israel, - sowie der Gemeinde Gottes auf Erden zu jeder Zeit, gegeben wurde. (1. Mose 12,2.)

Diese Verheißung des Segens sollte hauptsächlich während der Jahrhunderte, die auf die Rückkehr Israels aus dem Land der Gefangenschaft folgten, ihre Erfüllung finden. Es war Gottes Absicht, daß die ganze Erde auf das erste Kommen Christi vorbereitet werden sollte, so wie heute der Weg für sein zweites Kommen bereitet wird. Am Ende der Jahre demütigender Gefangenschaft, gab Gott durch Sacharja seinem Volke gnädiglich die Versicherung: "Ich kehre mich wieder zu Zion und will zu Jerusalem wohnen, daß Jerusalem soll eine Stadt der Wahrheit heißen und

der Berg des Herrn Zebaoth ein Berg der Heiligkeit." Und von seinem Volk sagte er: "Siehe, ... ich will ihr Gott sein in Wahrheit und Gerechtigkeit." (Sach. 8,3.7.8.)

Die Bedingung zu diesen Verheißungen war der Gehorsam. Die Sünden, die Israel vor der Gefangenschaft kennzeichneten, durften nicht wiederholt werden. "Richtet recht," ermahnte Gott die, die an dem Aufbau beteiligt waren, "und ein jeglicher beweise an seinem Bruder Güte und Barmherzigkeit; und tut nicht unrecht den Witwen, Waisen, Fremdlingen und Armen; und denke keiner wider seinen Bruder etwas Arges in seinem Herzen." "Rede einer mit dem andern Wahrheit, und richtet recht, und schaffet Frieden in euren Toren;" (Sach. 7,9.10; 8,16.)

Reiche, zeitliche und geistliche Belohnungen waren denen versprochen, die diese Grundsätze der Gerechtigkeit ausüben würden. "Sie sollen Same des Friedens sein," erklärte der Herr. "Der Weinstock soll seine Frucht geben und das Land sein Gewächs geben, und der Himmel soll seinen Tau geben; und ich will die übrigen dieses Volks solches alles besitzen lassen. Und soll geschehen, wie ihr vom Hause Juda und vom Hause Israel seid ein Fluch gewesen unter den Heiden, so will ich euch erlösen, daß ihr sollt ein Segen sein." (Sach. 8, 12-13.)

Durch die babylonische Gefangenschaft waren die Israeliten wirksam von der Anbetung geschnitzter Bilder geheilt. Nach ihrer Rückkehr studierten sie aufmerksam die religiösen Unterweisungen und alles, was in dem Buche des Gesetzes und in den Propheten betreffs der Anbetung des wahren Gottes ge-

schrieben war. Der Wiederaufbau des Tempels ermöglichte es ihnen, die rituellen Heiligtumsdienste vollkommen auszuführen. Unter der Leitung Serubabels, Esras und Nehemias machten sie wiederholt einen Bund, um alle Gebote und Verordnungen Jehova's zu halten. Die folgende Zeit der Wohlfahrt war ein reichlicher Beweis von Gottes Absicht, sie anzunehmen und ihnen zu verzeihen. Dennoch wandten sie sich mit verhängnisvoller Kurzsichtigkeit immer wieder von ihrer herrlichen Bestimmung ab und behielten selbstsüchtig für sich selbst, was unzählbaren Menschen Genesung und geistliches Leben hätte bringen können.

Dieses Versäumnis, die göttliche Absicht zu erfüllen, war in den Tagen Maleachi's deutlich sichtbar. Streng behandelte des Herrn Botschafter die Übel, die Israel der zeitlichen Wohlfahrt und geistlichen Macht beraubten. In seiner Bestrafung der Übertreter schonte der Prophet weder Priester noch Volk. "Die Last, die der Herr redet wider Israel durch Maleachi," war, daß die Erfahrungen der Vergangenheit nicht vergessen werden und daß das Bündnis, das Jehova mit dem Hause Israel machte, treu gehalten werden sollte. Nur durch eine tiefe Reue konnte der Segen Gottes erlangt werden. "So bittet nun Gott," flehte der Prophet, "daß er uns gnädig sei." (Mal. 1, 1-9.)

Durch irgendwelches zeitweiliges Fehlen seitens Israel sollte der ewige Plan für die Erlösung der Menschen aber nicht vereitelt werden. Wenn auch die, zu denen der Prophet sprach, die Botschaft, die gegeben wurde nicht beachteten, so würden die Absichten Gottes dennoch bis zur Vollendung stets

vorwärts gehen. "Vom Anfang der Sonne bis zum Niedergang," erklärte der Herr durch seine Botschafter, "soll mein Name herrlich werden unter den Heiden, und an allen Orten soll meinem Namen geräuchert und ein reines Speisopfer geopfert werden; denn mein Name soll herrlich werden unter den Heiden." (Mal. 1,11.)

Der Herr erbot sich jetzt, den Bund "zum Leben und Frieden", den Gott mit den Söhnen Levi's gemacht hatte, - und der, wenn er gehalten worden wäre, unsagbar viel Segen gebracht hätte, - mit denen zu erneuern, die einmal geistliche Leiter gewesen, aber durch die Übertretung "verachtet und unwert ..... vor dem ganzen Volk" waren. (Mal. 2, 5-9.)

Ernstlich wurden die Übeltäter vor dem kommenden Gerichtstag gewarnt, und daß Jehova mit schnellem Verderben jeden Übertreter heimsuchen wird. Dennoch wurde keine ohne Hoffnung gelassen. Maleachi's Prophezeiungen des Gerichts wurden mit Einladungen für die Unbußfertigen, Frieden mit Gott zu suchen, begleitet. "So bekehret euch nun zu mir," sprach der Herr Zebaoth, "so will ich mich zu euch auch kehren." (Mal. 3, 7.)

Es scheint, als ob jedes Herz eine solche Einladung beantworten müßte. Der Gott des Himmels spricht mit seinen irrenden Kindern, auf daß sie zu ihm zurückkehren und sich wiederum mit ihm in der Ausführung seines Werkes verbinden. Der Herr streckte seine Hand aus, um Israel auf dem engen Pfad der Selbstverleugnung und Selbstaufopferung zu führen und mit ihnen das Erbteil als Kinder Gottes zu teilen. Werden sie sich bitten

lassen? Werden sie ihre einzigste Hoffnung erkennen?

Wie traurig ist der Bericht, daß in Maleachi's Tagen die Israeliten zögerten, ihre stolzen Herzen mit bereitwilligem und liebevollem Gehorsam in inniger Zusammenarbeit hinzugeben. In ihrer Antwort: "Worin sollen wir uns bekehren?" wird ihre Selbstgerechtigkeit offenbart.

Der Herr offenbart seinem Volke eine ihrer besonderen Sünden. Er fragt: "Ist's recht, daß ein Mensch Gott täuscht, wie ihr mich täuschet?" dennoch habt ihr mich getäuscht. Von der Sünde noch nicht überzeugt, fragten die Ungehorsamen: "Womit täuschen wir dich?" Die Antwort des Herrn ist allerdings deutlich: "Am Zehnten und Hebopfer. Darum seid ihr auch verflucht, daß euch alles unter den Händen zerrinnt; denn ihr täuscht mich allesamt. Bringet die Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf daß in meinem Hause Speise sei, und prüfet mich hierin, spricht der Herr Zebaoth, ob ich euch nicht des Himmels Fenster auftun werde und Segen herabschütten die Fülle. Und ich will für euch den Fresser schelten, daß er euch die Frucht auf dem Felde nicht verderben soll und der Weinstock im Acker euch nicht unfruchtbar sei, spricht der Herr Zebaoth; daß euch alle Heiden sollen selig preisen, denn ihr sollt ein wertes Land sein, spricht der Herr Zebaoth." (Mal. 3, 7-12.)

Gott segnet die Hände der Menschen, auf daß sie ihm sein Anteil zurückgeben können. Er gibt ihnen Sonnenschein und Regen, er läßt die Pflanzen wachsen, er gibt Gesundheit und Fähigkeit, Mittel zu erwerben.

Jede Segnung kommt von seiner freigiebigen Hand und er verlangt von den Männern und Frauen, daß sie ihm ihre Dankbarkeit zeigen, indem sie ihm seinen Anteil in Zehnten und Opfern, - in Dank- und in Sühnopfern zurückgeben. Sie sollten ihre Mittel seinem Dienste weihen, auf daß sein Weingarten keine öde Wüste bleibt. Sie sollten sich überlegen, was der Herr getan hätte wenn er an ihrer Stelle gewesen wäre. Sie sollten alle schwierigen Angelegenheiten im Gebet vor ihn bringen. Sie müssen ein selbstloses Interesse an dem Aufbau seines Werkes in allen Teilen der Welt zeigen.

Durch solche Botschaften, wie sie von Maleachi, dem letzten Propheten des Alten Testaments, getragen wurden, und auch durch die Unterdrückung heidnischer Feinde, lernten die Israeliten schließlich die Lektion, daß wahre Wohlfahrt von dem Gehorsam Gottes Gesetz gegenüber abhängig ist, aber bei vielen war der Gehorsam keine Folge des Glaubens und der Liebe. Ihre Beweggründe waren selbstsüchtig. Äußerlicher Dienst erwies sich als ein Mittel, um nationale Stärke zu erlangen. Das erwählte Volk wurde nicht zum Licht der Welt, sondern schloß sich selbst von der Welt ab, um sich somit gegen die Verführung zum Götzendienst zu schützen.

Die Einschränkungen, die Gott ihnen auferlegt hatte, indem er seinem Volke verbot, sich mit den Heiden zu verehelichen, und sich an dem Götzendienst der umliegenden Nationen zu beteiligen, wurden so hingestellt, daß dadurch eine Trennungsmauer

zwischen den Israeliten und anderen Völkern gezogen wurde. Damit entzogen sie den anderen gerade die Segnungen, die sie nach Gottes Auftrag der Welt mitteilen sollten.

Zur gleichen Zeit trennten sich die Juden durch ihre Sünden von Gott. Sie waren nicht imstande, die tiefe geistliche Bedeutung ihres symbolischen Dienstes zu erkennen. In ihrer Selbstgerechtigkeit vertrauten sie auf ihre eigenen Werke, auf ihre eigenen Opfer und Verordnungen, anstatt auf die Verdienste dessen, auf den all diese Dinge hinwiesen, zu vertrauen. Indem sie so "ihre eigene Gerechtigkeit" aufrichteten, verließen sie sich auf einen selbstgenügsamen Formalismus. (Röm. 10,3.) Den Mangel am Geist und an der Gnade Gottes versuchten sie durch strenge Befolgung der religiösen Zeremonien und Bräuche zu ersetzen. Nicht zufrieden mit den Verordnungen, die Gott selbst gegeben hatte, erschwerten sie die göttlichen Befehle mit zahllosen Forderungen eigener Erfindung. Je weiter sie sich von Gott entfernten, um so strenger wurden sie in der Beobachtung dieser Formen.

Durch all diese umständlichen und schweren Forderungen war es dem Volke praktisch unmöglich, das Gesetz zu halten. Die großen Grundsätze der Gerechtigkeit, die in den Zehn Geboten beschrieben sind, die herrlichen Wahrheiten, die der symbolische Dienst andeutete, wurden ebenfalls verborgen und begraben unter einer Masse menschlicher Überlieferungen und gesetzlicher Verfügungen. Wer wirklich darnach verlangt, Gott zu dienen und das ganze Gesetz zu halten versucht, wie es von den Priestern und Lei-

tern vorgeschrieben wurde, seufzte unter einer schweren Last.

Während sie nach dem Kommen des Messias verlangten, war das Volk Israel als Nation, im Herz und Leben so weit von Gott entfernt, daß sie von dem Charakter oder der Mission des verheißenen Erlösers keine richtige Vorstellung haben konnten. Anstatt nach der Erlösung von der Sünde und der Herrlichkeit und dem Frieden der Heiligkeit zu verlangen, verlangten ihre Herzen nach der Befreiung von ihren nationalen Feinden und der Wiederherstellung der weltlichen Macht. Sie erwarteten einen Messias, der als Überwinder kommen würde, um jedes Joch zu zerbrechen und Israel zur Herrschaft über alle Nationen zu erhöhen. Auf diese Weise war es Satan gelungen, die Herzen der Menschen zu beeinflussen, daß sie den Erlöser, wenn er erscheinen würde, verwarfen. Ihr eigenes stolzes Herz, ihre verkehrte Vorstellung seines Charakters und seiner Mission würden sie davon abhalten, die Beweise, daß er der Messias ist, aufrichtig zu erwägen.

Mehr als tausend Jahre hatte das jüdische Volk auf das Kommen des verheißenen Erlösers gewartet. Ihre herrlichsten Hoffnungen waren in diesem Ereignis. Tausend Jahre lang wurde sein Name in den Gesang und in die Prophetie, in den Tempeldienst und das häusliche Gebet eingeschlossen. Dennoch, als er kam, anerkannten sie ihn nicht als den Messias, auf den sie so lange gewartet hatten. "Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf." (Joh. 1,11.) Für ihre weltliebenden Herzen war der Geliebte des Himmels "eine Wurzel aus dürrem Erdreich."

In ihren Augen hatte er"keine Gestalt noch Schöne," sie sahen in ihm keine Schönheit, die ihnen gefallen hätte. (Jes. 53,2.)

Das ganze Leben Jesu von Nazareth unter dem jüdischen Volk strafte ihre Selbstsucht. Ihr Unwille, die Rechtmäßigen Ansprüche des Herrn des Weinbergs, dessen Weingärtner sie waren, anzuerkennen, offenbarte ihre Selbstsucht. Sie haßten sein Vorbild der Wahrhaftigkeit und Frömmigkeit, und als die endgültige Probe kam, die Probe, bei der sie Gehorsam bis zum ewigen Leben oder Ungehorsam bis zum ewigen Tode wählen mußten, verwarfen sie den Heiligen Israels und machten sich für seinen Tod am Kreuz auf Golgatha verantwortlich.

Im Gleichnis von dem Weinberg richtete Christus am Ende seines irdischen Lehramtes die Aufmerksamkeit der jüdischen Lehrer auf die reichen Segnungen, die Israel zuteil wurden. Er zeigte, daß darin Gottes Anrecht auf ihren Gehorsam lag. Deutlich führte er ihnen die Herrlichkeit der Absicht Gottes vor Augen, die sie durch Gehorsam hätten erfüllen können. Indem er den Schleier, der vor der Zukunft lag, hinwegzog, zeigte er ihnen, wie durch die Untreue in der Erfüllung seiner Absicht der ganzen Nation sein Segen verlustig ging und daß sie dadurch selbst die Zerstörung über sich bringen würden. "Es war ein Hausvater," sagte Christus, "der pflanzte einen Weinberg und grub eine Kelter darin und baute einen Turm und tat ihn den Weingärtnern aus und zog über Land."

Auf diese Weise wies der Heiland auf "des Herrn Zebaoth Weinberg", von dem der Pro-

phet Jesaja Jahrhunderte vorher gesagt hatte, daß er "das Haus Israel" sei.

Und "da nun herbeikam die Zeit der Früchte," fuhr Christus fort, "sandte der Herr des Weinberges "seine Knechte zu den Weingärtnern, daß sie seine Früchte empfingen. Da nahmen die Weingärtner seine Knechte; einen stäupten sie, den andern töteten sie, den dritten steinigten sie. Abermals sandte er andere Knechte, mehr denn die ersten waren; und sie taten ihnen gleich also. Darnach sandte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohn scheuen. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: Das ist der Erbe; kommt laßt uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen! Und sie nahmen ihn und stießen ihn zum Weinberge hinaus und töteten ihn."

Nachdem er den Priestern die krönende Tat ihrer Gottlosigkeit geschildert hatte, stellte Christus ihnen die Frage: "Wenn nun der Herr des Weinberges kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern tun?" Die Priester hatten mit großem Interesse der Erzählung zugehört, und ohne zu bedenken, daß sich dies auf sie selbst bezog, antworteten sie mit dem Volk: "Er wird die Bösewichte übel umbringen und seinen Weinberg andern Weingärtnern austun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben."

Unwissentlich hatten sie ihr eigenes Urteil gesprochen. Jesus schaute sie an und unter seinem durchdringenden Blick erkannten sie, daß er die Geheimnisse ihrer Herzen las. Seine Göttlichkeit flammte vor ihnen mit unverkennbarer Kraft auf. Sie sahen ihr ei-

genes Bild in den Weingärtnern und unwillkürlich riefen sie aus: "Gott behüte!"

Feierlich und traurig fragte Jesus: "Habt ihr nie gelesen in der Schrift: 'Der Stein den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Von dem Herrn ist das geschehen, und es ist wunderbar vor unseren Augen?' Darum sage ich euch: Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk gegeben werden, das seine Früchte bringt. Und wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen; auf wen er aber fällt, den wird er zermalmen." (Matth. 21, 34-44)

Hätte das Volk ihn angenommen, dann hätte Christus das Urteil über das jüdische Volk abgewandt. Aber Neid und Eifersucht machten sie unerbittlich. Sie verwarfen das Licht der Welt, und von nun an wurde ihr Leben von einer mitternächtlichen Finsternis umhüllt. Das geweissagte Urteil kam über das jüdische Volk. Ihre eigenen unkontrollierten bösen Eigenschaften bewirkten ihren Untergang. In ihrer blinden Wut vernichteten sie sich gegenseitig. Ihr rebellischer, hartnäckiger Stolz brachte den Zorn der römischen Eroberer über sie. Jerusalem wurde vernichtet, der Tempel in Trümmer gelegt, und sein Platz wie ein Acker gepflügt. Die Kinder Juda's kamen auf die schrecklichste Weise um's Leben. Millionen wurden verkauft, um als Leibeigene in heidnischen Ländern zu dienen.

Was der Herr durch Israel, die auserwählte Nation, für die Welt tun wollte, wird er schließlich durch seine Gemeinde auf Erden in unseren Tagen vollenden. Er hat "seinen Weinberg andern Weingärtnern", seinem bundestreuen Volk, das ihm treu "die Früchte

zur rechten Zeit geben" wird, ausgetan. Immer hat der Herr auf dieser Erde treue Männer gehabt, die seine Interessen zu den ihren gemacht haben. Diese Zeugen Gottes werden zu dem geistlichen Israel gezählt, und an ihnen werden alle Verheißungen des Bundes, den Jehova mit seinem alten Volke machte, wahr.

Heute ist die Gemeinde Gottes frei, um die Vollendung des göttlichen Planes zur Erlösung eines gefallenen Geschlechtes durchzuführen. Viele Jahrunderte lang litt Gottes Volk unter der Beschränkung seiner Freiheit. Die Verkündigung des Evangeliums in seiner vollen Reinheit war verboten und die strengsten Strafen wurden denen angedroht, die es wagten, den Befehlen der Menschen ungehorsam zu sein. Dies hatte zur Folge, daß Gottes großer, geistlicher Weinberg beinahe vollkommen unbearbeitet war. Das Volk wurde des Lichtes aus dem Worte Gottes beraubt. Die Finsternis des Irrtums und des Aberglaubens drohten die Kenntnis der wahren Religion auszulöschen. Während dieser langen Periode der unbarmherzigen Verfolgung, war Gottes Gemeinde ebenso wirklich in Gefangenschaft, als während der Zeit, als die Kinder Israels nach Babylon verbannt waren.

Aber dem Herrn sei Dank, seine Gemeinde ist nicht mehr gebunden. Dem geistlichen Israel wurden die Vorrechte wiedergegeben, die dem Volke Gottes zur Zeit seiner Befreiung aus Babylon gegeben wurden. In jedem Teil der Erde gibt es Männer und Frauen, die die vom Himmel gesandte Botschaft verkündigen, die wie Johannes - der Schreiber der Offenbarung, - prophezeite, vor dem zweiten Kommen Christi gepredigt werden sollte: "Fürchtet Gott

und gebet ihm die Ehre; denn die Zeit seines Gerichts ist gekommen." (Offbg. 14,7.)

Die Heerscharen des Bösen haben keine Macht mehr, die Gemeinde gefangen zu halten, denn "Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränkt alle Heiden." Dem geistlichen Israel wird die Botschaft gegeben: "Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget etwas von ihren Plagen!"

So wie die gefangenen Verbannten die Botschaft "Fliehet aus Babel" beachteten und wieder ins Land der Verheißung gebracht wurden, so werden auch die, die Gott fürchten, heute die Botschaft, sich dem geistlichen Babylon zu entziehen, beachten. Bald werden sie als Siegeszeichen der göttlichen Gnade auf der neuen Erde, in dem himmlischen Kanaan, sein.

In Maleachi's Tagen wurde die spottende Frage der Unbußfertigen: "Wo ist der Gott, der da strafe?" mit der ernsten Antwort erwidert: "... bald wird kommen zu seinem Tempel der Herr, ... und der Engel des Bundes... Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden können, und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern wie Gold und Silber. Dann werden sie dem Herrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit, und wird dem Herrn wohlgefallen das Speisopfer Juda's und Jerusalems wie vormals und vor langen Jahren."(Mal. 2,17; 3,

1-4.)
Vor dem Kommen des verheißenen Messias lautete die Botschaft des Vorläufers Christi: Tut Buße ihr Zöllner und Sünder, tut Buße Pharisäer und Sadduzäer denn "das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!" Heute lenken die von Gott dazu bestimmten Botschafter in dem Geist und der Kraft Elia's und Johannes des Täufers die Aufmerksamkeit einer gerichtsreifen Welt auf die feierlichen Ereignisse, die bald in Verbindung mit dem Abschluß der Prüfungszeit und der Erscheinung Jesu Christi als König der Könige und Herr der Herren, stattfinden werden. Bald wird ein jeder nach den Taten, die er im Leben begangen hat, gerichtet. Die Stunde des Gerichts Gottes ist gekommen und auf den Gliedern seiner Gemeinde auf Erden ruht die feierliche Verantwortung, die die am äußersten Rande der ewigen Vernichtung stehen, zu warnen. Die Grundsätze, die in dem großen Kampf, der geführt wird, auf dem Spiele stehen, und von dem das Schicksal aller Menschen abhängt, müssen jedem Menschen in dieser Welt, der darauf achtet, verkündigt werden. Am Abschluß der Prüfungszeit der Menschen, wenn das Schicksal einer jeden Seele bald für immer bestimmt ist, erwartet der Herr des Himmels, daß seine Gemeinde arbeitet wie nie zuvor. Die, die Christus durch die Erkenntnis der köstlichen Wahrheit freimachte, betrachtet der Herr als seine Erwählten, die über alle andern Menschen auf Erden geehrt wurden. Er erwartet, daß sie das Lob dessen, der sie aus der Finsternis zu dem herrlichen Licht berufen hat, verkündigen. Die Segnungen, die sie so reichlich erhalten haben, sollen andern

mitgeteilt werden. Die frohe Botschaft der Erlösung soll jeder Nation, jedem Geschlecht jeder Zunge und jedem Volk gebracht werden. Die Gesichte der alten Propheten berichten von dem Herrn der Herrlichkeit, der seiner Gemeinde in den Tagen der Finsternis und des Unglaubens, die seinem zweiten Kommen vorangehen, ein besonderes Licht schenkt. Wie die Sonne der Gerechtigkeit mit "Heil unter ihren Flügeln" würde er über seiner Gemeinde aufgehen. (Mal. 4,2.) Von jedem wahren Jünger sollte ein Geruch des Lebens, des Mutes, der Hilfsbereitschaft und wahres Heil ausgehen.

Christus wird in der dunkelsten Stunde der Weltgeschichte kommen. Die Tage Noahs und Lots beschreiben den Zustand der Welt gerade vor dem Kommen des Menschensohnes. Die Schriften, die auf diese Zeit hinweisen, erklären, daß Satan mit aller Macht "mit allerlei lügenhaftigen Kräften, mit Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit"wirken wird. (2. Thess. 2, 9.10.)

Sein Wirken offenbart sich in diesen letzten Tagen deutlich durch das schnelle Zunehmen der Finsternis, durch die zahlreichen Irrtümer, Ketzereien und Täuschungen. Satan nimmt nicht nur die Welt gefangen, sondern seine Täuschungen durchsäuern auch die bekenntlichen Kirchen unseres Herrn Jesu Christi. Der große Abfall wird zu einer tiefen mitternächtlichen Finsternis werden. Für Gottes Volk wird es eine Nacht der Prüfung sein, eine Nacht, des Weinens, eine Nacht der Verfolgung um der Wahrheit willen. Aber aus dieser Nacht der Finsternis wird Gottes Licht hervorleuchten.

Er wird "das Licht aus der Finsternis hervorleuchten" lassen. (2. Kor. 4,6.) Als "die Erde wüst und leer" war "und es war finster auf der Tiefe," schwebte der Geist Gottes auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht und es ward Licht! (1.Mose 1, 2-3.) Zu seinem Volk sagt er: "Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!" (Jes. 60, 1.) "Denn siehe," sagt die Schrift, "Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker; aber über dir geht auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir." (Jes. 60, 2.) Christus, das Ebenbild der Herrlichkeit Gottes, kam als das Licht der Welt. Er kam, um Gott vor den Menschen zu verherrlichen und von ihm steht geschrieben daß er gesalbt wurde "mit dem Heiligen Geist und Kraft," und "der umhergezogen ist und hat wohlgetan." In der Synagoge zu Nazareth sagte er: "Der Geist des Herrn ist bei mir, darum daß er mich gesalbt hat; er hat mich gesandt, zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht und den Zerschlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen." Dies war die Arbeit, mit der er seine Jünger beauftragte. "Ihr seid das Licht der Welt," sagte er. "Also lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." (Matth. 5, 14.16)

Das ist die Arbeit, die der Prophet Jesaja beschreibt: "Brich dem Hungrigen dein Brot und die, so im Elend sind, führe ins

Haus; so du einen nackt siehst, so kleide ihn, und entzieh dich nicht von deinem Fleisch. Alsdann wird dein Licht hervorbrechen wie die Morgenröte, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir her gehen, und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen." (Jes. 58, 7-8.)

So wird seine Gemeinde in der tiefsten geistlichen Finsternis wie die Herrlichkeit Gottes leuchten, indem sie die Niedergebeugten aufrichtet und die Traurigen tröstet.

Überall um uns herum werden die Klagen über das Elend der Welt vernommen. Überall befinden sich Bedürftige und Arme. Es ist unsere Aufgabe, die Not und das Leid des Lebens zu erleichtern und zu lindern. Nur die Liebe Christi kann die Bedürfnisse der Seele befriedigen. Wenn Christus in uns wohnt, dann werden unsere Herzen voll göttlicher Sympathie sein. Die verschlossenen Quellen der aufrichtigen christlichen Liebe werden geöffnet.

Viele haben ihre Hoffnung verloren. Bringt ihnen den Sonnenschein zurück. Viele haben ihren Mut verloren. Sprecht zu ihnen Worte der Ermutigung. Betet für sie. Es gibt Menschen, die das Brot des Lebens benötigen. Lies ihnen das Wort Gottes vor. Auf vielen liegt eine Seelenkrankheit, die kein irdischer Balsam oder Arzt heilen kann. Bete für diese Seelen. Führe sie zu Jesum. Erzähle ihnen, daß es eine Salbe und einen Helfer in Gilead gibt.

Licht ist ein allumfassender Segen, dessen

Schätze einer undankbaren, unheiligen und demoralisierten Welt gegeben werden. So ist es mit der Sonne der Gerechtigkeit. Die ganze Erde, eingehüllt in die Finsternis der Sünde, des Leides und Schmerzes, soll durch die Erkenntnis der Liebe Gottes erleuchtet werden. Keine Gruppe, kein Rang, keine Klasse von Menschen darf von dem Licht, das von dem himmlischen Thron scheint, ausgeschlossen werden.

Die Botschaft der Hoffnung und Gnade soll bis an die Enden der Welt hinausgetragen werden. Wer will, kann zu Gott gehen, seine Kraft ergreifen und Frieden mit ihm machen und er wird Frieden schenken. Die Heiden sollen nicht länger von der mitternächtlichen Finsternis umhüllt bleiben. Die Dunkelheit wird von den hellen Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit verschwinden. Christus hat vorgesehen, seine Gemeinde zu verwandeln, daß das Licht der Welt sie erleuchten und sie die Herrlichkeit Immanuels besitzen soll. Es ist seine Absicht, daß jeder Christ von einer geistlichen Atmosphäre des Lichtes und Friedens umgeben ist. Er verlangt, daß wir seine eigene Freude in unserem Leben offenbaren.

"Mache dich auf, werde licht! denn dein Licht kommt, und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir." (Jes. 60, 1.) Christus kommt mit Macht und großer Herrlichkeit. Er kommt in seiner eigenen Herrlichkeit und in der Herrlichkeit seines Vaters. Die heiligen Engel werden ihn auf seinem Wege begleiten. Während die ganze Welt in Finsternis liegt, wird an jedem Ort, wo sich die Heiligen befinden, ein Licht leuchten.

Sie werden das erste Licht seines zweiten Kommens erhalten. Das ungetrübte Licht wird von seiner Herrlichkeit leuchten und Christus der Erlöser wird von allen, die ihm dienten, bewundert werden. Während die Sünder fliehen, werden Christi Nachfolger sich seiner Gegenwart erfreuen. Dann werden die Erlösten der Menschen das verheißene Erbteil empfangen. So wird Gottes Absicht mit Israel buchstäblich erfüllt werden. Das, was Gott vorhat, können Menschen nicht verhindern. Inmitten des Wirkens Satans erreichen Gottes Absichten ihre Erfüllung. So war es mit dem Hause Israel durch die Geschichte der zerteilten Königreiche hindurch, und ebenso ist es mit dem heutigen geistigen Israel.

Als der Seher von Patmos die Jahrhunderte hinabschaute bis zu der Wiederherstellung Israels auf der neuen Erde, erklärte er: "Darnach sah ich, und siehe, eine große Schar welche niemand zählen konnte, aus a allen Heiden und Völkern und Sprachen, vor dem Stuhl stehend und vor dem Lamm, angetan mit weißen Kleidern und Palmen in ihren Händen, schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sei dem, der auf dem Stuhl sitzt, unserm Gott, und dem Lamm! Und alle Engel standen um den Stuhl und um die Ältesten und um die vier Tiere und fielen vor dem Stuhl auf ihr Angesicht und beteten Gott an und sprachen: Amen, Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sei unserm Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen."

"Und ich hörte wie eine Stimme einer großen Schar und wie eine Stimme großer

Wasser und wie eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein und ihm die Ehre geben." "Denn er ist der Herr aller Herren und der König aller Könige und mit ihm die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen." (Offenbg. 7, 9-12; 19, 6.7;17,19)

-o-o-o-o-

60. Kapitel

GESICHTE VON DER ZUKÜNFTIGEN HERRLICHKEIT

In den dunkelsten Tagen ihres langen Kampfes mit dem Bösen erhielt die Gemeinde Gottes Offenbarungen über die ewigen Absichten Jehova's. Es wurde seinem Volke erlaubt über die gegenwärtigen Prüfungen hinaus die zukünftigen Überwindungen zu schauen, wenn die Erlösten nach der Vollendung des Kampfes in das verheißene Land einziehen werden.

Diese Gesichte von der zukünftigen Herrlichkeit, Bilder die von der Hand Gottes entworfen wurden, sollten seiner Gemeinde, wenn der Kampf dem Ende zugeht und die verheißenen Segnungen bald völlig verwirklicht werden, kostbar sein.

Mannigfaltig waren die Botschaften des Trostes, die der Gemeinde von den alten Propheten gegeben wurden. "Tröstet, tröstet mein Volk," war der Auftrag, den Jesaja von Gott erhalten hatte. Zu diesem Auftrag wurden wunderbare Gesichte gegeben, die durch die darauffolgenden Jahrhunderte hindurch den Gläubigen Hoffnung und Freude gewesen sind. Von Menschen verachtet, verfolgt, verlassen, wurden Gottes Kinder dennoch in jedem Zeitalter durch seine Verheißungen getröstet. Im Glauben schauten sie vorwärts bis zu der Zeit, da er an seiner Gemeinde die Versicherung wahrmachen wird: Ich will "dich zur Pracht ewiglich machen und zur Freude für und für." (Jes. 60, 15.)

Oft wird die streitende Gemeinde berufen, Prüfungen und Leiden zu ertragen. Ohne ernsten Kampf wird sie nicht überwinden. "In Trübsal Brot und in Ängsten Wasser," das ist das gewöhnliche Los aller; aber keiner, der sein Vertrauen auf den mächtigen Befreier setzt, wird überwältigt. (Jes. 43, 1-4.)

Bei Gott ist Vergebung. Durch die Verdienste Christi, unseres gekreuzigten und auferstandenen Heilandes finden wir volle und freie Annahme. Jesaja hörte, wie der Herr seinen Erwählten erklärte: "Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht. Erinnere mich; laß uns miteinander rechten; sage an, wie du gerecht willst sein," "... daß du erfahrest, daß ich,der Herr, bin dein Heiland und ich, der Mächtige in Jakob, bin dein Erlöser." (Jes. 43, 25.26; 60, 16.)

"Er wird den Tod verschlingen," erklärte der Prophet. "Man wird sie nennen das heilige Volk, die Erlösten des Herrn." Er hat bestimmt, "daß ihnen Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit und schöne Kleider für einen betrübten Geist gegeben werden, daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn zum Preise."

"Mache dich auf, mache dich auf, Zion!
Zieh deine Stärke an, schmücke dich
herrlich, du heilige Stadt Jerusalem!
Denn es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner zu dir hineingehen.

Schüttle den Staub ab, stehe auf,
du gefangenes Jerusalem!

Mache dich los von den Banden deines Halses? du gefangene Tochter Zion!

Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose, siehe, ich will deine Steine wie einen Schmuck legen und will deinen Grund mit Saphiren legen und deine Zinnen aus Kristallen machen und deine Tore von Rubinen und alle deine Grenzen von erwählten Steinen und alle deine Kinder gelehrt vom Herrn und großen Frieden deinen Kindern. Du sollst durch Gerechtigkeit bereitet werden. Du wirst ferne sein von Gewalt und Unrecht, daß du dich davor nicht darfst fürchten, und von Schrecken, denn es soll nicht zu dir nahen. Siehe, wer will sich wider dich rotten und dich überfallen, so sie sich ohne mich rotten? Siehe, ich schaffe es, daß der Schmied, der die Kohlen im Feuer aufbläst, eine Waffe daraus mache nach seinem Handwerk; und ich schaffe es, daß der Verderber sie zunichte mache. Einer jeglichen Waffe, die wider dich zubereitet wird, soll es nicht gelingen; und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen. Das ist das Erbe der Knechte des Herrn und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der Herr." (Jes. 25, 8; 62, 12; 61, 3; 52, 1.2; 54, 11-17;)

Bekleidet mit der Waffenrüstung der Gerechtigkeit Christi, wird die Gemeinde ihren letzten Streit antreten. "Schön wie der Mond, auserwählt wie die Sonne, schrecklich wie die Heerscharen," wird sie von

Sieg zu Sieg schreiten. Die dunkelste Stunde der Gemeinde in dem Kampf mit den Mächten des Bösen ist die, die dem Tag ihrer endgültigen Erlösung unmittelbar vorangeht.

Aber keiner, der auf Gott vertraut, braucht sich zu fürchten, denn "wenn die Tyrannen wüten wie ein Ungewitter wider eine Wand," wird Gott für seine Gemeinde "eine Zuflucht vor dem Ungewitter" sein. (Jes. 25, 4.)

An diesem Tage wird nur den Gerechten die Erlösung verheißen. "Die Sünder zu Zion sind erschrocken. Zittern ist die Heuchler angekommen (und sie sprechen):Wer ist unter uns, der bei einem verzehrenden Feuer wohnen möge? Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne? Wer in Gerechtigkeit wandelt und redet, was recht ist; wer Unrecht haßt samt dem Geiz und seine Hände abzieht, daß er nicht Geschenke nehme; wer seine Ohren zustopft, daß er nicht Blutschulden höre, und seine Augen zuhält, daß er nicht Arges sehe: der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Feste und Schutz sein. Sein Brot wird ihm gegeben, sein Wasser hat er gewiß." (Jes. 33, 14-16.)

Das Wort des Herrn an seine Getreuen lautet: "Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schließ die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe. Denn siehe, der Herr wird ausgehen von seinem Ort, heimzusuchen die Bosheit der Einwohner des Landes über sie." (Jes. 26, 20.21.)

In den Gesichten von dem großen Tag des Gerichts wurde dem inspirierten Botschafter

Jehovas die Bestürzung derer gezeigt, die unvorbereitet sind, ihrem Herrn in Frieden zu begegnen. "Siehe, der Herr macht das Land leer und wüst und wirft um, was darin ist, und zerstreut seine Einwohner; ... denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund. Darum frißt der Fluch das Land; denn sie verschulden's die darin wohnen ... Die Freude der Pauken feiert, das Jauchzen der Fröhlichen ist aus, und die Freude der Harfe hat ein Ende." (Jes. 24, 1-8.)

"O weh des Tages! denn der Tag des Herrn ist nahe und kommt wie ein Verderben vom Allmächtigen... Der Same ist unter der Erde verfault, die Kornhäuser stehen wüst, die Scheuern zerfallen; denn das Getreide ist verdorben. O wie seufzt das Vieh! Die Rinder sehen kläglich, denn sie haben keine Weide, und die Schafe verschmachten." "So steht der Weinstock auch jämmerlich und der Feigenbaum kläglich; dazu die Granatbäume, Palmbäume, Apfelbäume und alle Bäume auf dem Felde sind verdorrt; denn die Freude der Menschen ist zum Jammer geworden." (Joel, 1, 15-18; 12.)

"Wie ist mir so herzlich weh!" rief Jeremia aus, als er die Verwüstungen in den Abschlußszenen der Weltgeschichte sah. "Mein Herz pocht mir im Leibe, und habe keine Ruhe; denn meine Seele hört der Posaune Hall und eine Feldschlacht und einen Mordschrei über den andern, denn das ganze Land wird verheert." (Jer. 4, 19.20.)

"Daß sich bücken muß alle Höhe der Menschen," erklärt Jesaja, von dem Tag der Rache Gottes, "und sich demütigen müssen, die hohe Männer

sind, und der Herr allein sei hoch zu der Zeit. Und mit den Götzen wird's ganz aus sein ... Zu der Zeit wird jedermann wegwerfen seine silbernen und goldenen Götzen, die er sich hatte machen lassen, anzubeten, in die Löcher der Maulwürfe und der Fledermäuse, auf daß er möge in die Steinritzen und Felsklüfte kriechen vor der Furcht des Herrn und vor seiner herrlichen Majestät, wenn er sich aufmachen wird, zu schrecken die Erde." (Jes. 2, 17-21.)

Von dieser Übergangszeit wenn der Stolz der Menschen sich bücken muß, spricht Jeremia: "Ich schaute das Land an, siehe, das war wüst und öde, und den Himmel, und er war finster. Ich sah die Berge an, und siehe, die bebten, und alle Hügel zitterten. Ich sah, und siehe, da war kein Mensch, und alle Vögel unter dem Himmel waren weggeflogen. Ich sah, und siehe, das Gefilde war eine Wüste; und alle Städte waren zerbrochen." "Es ist ja ein großer Tag, und seines gleichen ist nicht gewesen, und ist eine Zeit der Angst in Jakob; doch soll ihm daraus geholfen werden." (Jer. 4, 23- 26; 30, 7.)

Der Tag des Zorns über die Feinde Gottes ist der Tag der endgültigen Erlösung seiner Gemeinde. Der Prophet sagt:

"Stärket die müden Hände und erquicket die strauchelnden Kniee!
Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht!
Sehet, euer Gott, der kommt zur Rache; Gott, der da vergilt,
kommt und wird euch helfen.

"Er wird den Tod verschlingen ewiglich; und

der Herr Herr wird die Tränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volks in allen Landen; denn der Herr hat's gesagt." (Jes. 35, 3.4; 25, 8.)

Als der Prophet den Herrn der Herrlichkeit mit allen seinen heiligen Engeln vom Himmel herabkommen sah, um die Übrigen der Gemeinde aus den Völkern der Erde zu versammeln, hörte er, wie die Wartenden sich in dem fröhlichen Ruf vereinen:

> "Siehe, das ist unser Gott, auf den wir harren, und er wird uns helfen; das ist der Herr, auf den wir harren, daß wir uns freuen und fröhlich seien in seinem Heil. (Jes. 25, 9.)

Die Stimme des Sohnes Gottes wird gehört. Er ruft die schlafenden Heiligen und als der Prophet sah, wie sie aus dem Gefängnis des Todes hervorkommen rief er aus: "Aber deine Toten werden leben, meine Leichnahme werden auferstehen. Wachet auf und rühmet, die ihr liegt unter der Erde! Denn dein Tau ist ein Tau des grünen Feldes; aber das Land der Toten wirst du stürzen."

> "Alsdann werden der Blinden Augen aufgetan werden, und der Tauben Ohren werden geöffnet werden; alsdann werden die Lahmen springen wie ein Hirsch, und der Stummen Zunge wird Lob sagen." (Jes. 26, 19; 35, 5.6.)

In den Gesichten des Propheten sieht man die, die über die Sünde und das Grab triumphierten, glücklich in der Gegenwart ihres Schöpfers. Sie unterhalten sich frei mit ihm, so wie die Menschen im Anfang mit Gott sprachen. "Freuet euch," bittet der

Herr, freuet euch ewiglich," über dem, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem schaffen zur Wonne und ihr Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk; und soll nicht mehr darin gehört werden die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens." "Und kein Einwohner wird sagen: Ich bin schwach. Denn das Volk, das darin wohnt, wird Vergebung der Sünde haben."

> "Denn es werden Wasser in der Wüste hin und her fließen und Ströme im dürren Lande. Und wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen;und wo es dürr gewesen ist, sollen Brunnquellen sein."
>
> "Es sollen Tannen für Hecken wachsen und Myrten für Dornen."
>
> "Und es wird daselbst eine Bahn sein und ein Weg, welcher der heilige Weg heißen wird, daß kein Unreiner darauf gehen darf; und derselbe wird für sie sein, daß man darauf gehe, daß auch die Toren nicht irren mögen."

"Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Dienstbarkeit ein Ende hat, denn ihre Missetat ist vergeben; denn sie hat Zwiefältiges empfangen von der Hand des Herrn für alle ihre Sünden." (Jes. 65, 18.19; 33, 24; 35, 6-8; 40, 2; Jes. 55, 13.)

Als der Prophet sah, wie die Erlösten frei von Sünden und allen Zeichen des Fluches, in der Stadt Gottes wohnen, rief er entzückt aus: "Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über sie, alle, die ihr sie

liebhabt." (Jes. 66, 10.)

> "Man soll keinen Frevel mehr hören in deinem Lande noch Schaden oder Verderben in deinen Grenzen; sondern deine Mauern sollen Heil und deine Tore Lob heißen.
> Die Sonne soll nicht mehr des Tages dir scheinen, und der Glanz des Mondes soll dir nicht leuchten; sondern der Herr wird dein ewiges Licht und dein Gott wird dein Preis sein.
> Deine Sonne wird nicht mehr untergehen noch dein Mond den Schein verlieren; denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leides sollen ein Ende haben. Und dein Volk sollen eitel Gerechte sein; sie werden das Erdreich ewiglcih besitzen, als die der Zweig meiner Pflanzung und ein Werk meiner Hände sind zum Preise."
> (Jes. 60, 18-21.)

Der Prophet hörte den Klang der Musik und der Gesänge; Musik und Gesänge, wie sie kein sterbliches Ohr jemals gehört oder in Gedanken vernommen hat, außer in den Gesichten Gottes. "Die Erlösten des Herrn werden wiederkommen und gen Zion kommen mit Jauchzen; ewige Freude wird über ihrem Haupte sein; Freude und Wonne werden sie ergreifen, und Schmerz und Seufzen wird entfliehen." "Daß man Wonne und Freude darin findet, Dank und Lobgesang." "Und die Sänger wie die im Reigen werden alle in dir singen, eins ums andere." "Dieselben heben ihre Stimme auf ... über der Herrlichkeit des Herrn." (Jes. 35, 10; 51, 3; Ps. 87,7; Jes. 24, 14.)

Auf der neuen Erde werden sich die Er-

lösten in der Arbeit und dem Vergnügen vereinigen, die auch Adam und Eva am Anfang Freude brachten. Dort wird man wieder leben wie im Paradies, ein Leben in Garten und Feld. "Sie werden Häuser bauen und bewohnen; sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volkes werden sein wie die Tage eines Baumes; und das Werk ihrer Hände wird alt werden bei meinen Auserwählten." (Jes. 65, 21.22.)

Dort wird jede Kraft vermehrt, jede Fähigkeit entwickelt. Großartige Unternehmungen werden durchgeführt, die erhabensten Bestrebungen erreicht, und die höchsten Pläne verwirklicht werden. Dennoch gibt es immer neue Höhen zu ersteigen, neue Wunder zu bestaunen, neue Wahrheiten zu erfassen. Neue Gegenstände der Forschung werden die Kräfte des Körpers und der Seele anspornen.

Die Propheten, denen diese großen Ereignisse offenbart wurden, verlangten darnach, sie in ihrer ganzen Fülle zuverstehen. Sie "haben gesucht und geforscht ... auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat ... welchen es offenbart ist. Denn sie haben's nicht sich selbst, sondern uns dargetan, was euch nun verkündigt ist." (1. Petri 1, 10-12.)

Von welch großer Wichtigkeit, von welch glühendem Interesse sind die Zeichen der zukünftigen Dinge für uns, die an der Grenze ihrer Erfüllung stehen, - Ereignisse, wonach Gottes Kinder, seitdem unsere ersten

Eltern ihre Schritte von Eden abwandten, ausgeschaut und verlangt haben, worauf sie gewartet und worum sie gebetet haben.

Mitpilger, wir befinden uns noch mitten in dem Schatten und Mühsalen der irdischen Dinge; aber bald wird unser Heiland erscheinen und uns Erlösung und Ruhe bringen. Laßt uns im Glauben die gesegnete Zukunft ergreifen, wie sie uns die Hand Gottes schildert. Er, der für die Sünden der Welt starb, wird allen, die an ihn glauben, die Tore des Paradieses öffnen. Bald wird der Kampf beendet und der Sieg errungen sein. Bald werden wir den sehen, in dem die Hoffnung unseres ewigen Lebens verankert ist. In seiner Gegenwart werden die Leiden und Prüfungen dieses Lebens wie nichts erscheinen. Wir werden "der vorigen"Dinge"nicht mehr gedenken...,noch sie zu Herzen nehmen." "Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Geduld aber ist euch not, auf daß ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfanget. Denn 'noch über eine kleine Weile, so wird kommen, der da kommen soll, und nicht verziehen.'" "Israel aber wird erlöst ... durch eine ewige Erlösung, und wird nicht zu Schanden noch zu Spott immer und ewiglich." (Jes. 65, 17; Hebr. 10, 35-37; Jes. 45, 17.)

Blicket auf, blicket auf, und laßt euren Glauben fortwährend zunehmen. Laßt euch von diesem Glauben auf dem engen Pfad, der durch die Tore der Stadt in das herrliche Jenseits, in die weite freie Zukunft der Herrlichkeit für die Erlösten hineinführt, leiten. "So seid nun geduldig,

liebe Brüder, bis auf die Zukunft des Herrn. Siehe, ein Ackermann wartet auf die köstliche Frucht der Erde und ist geduldig darüber, bis sie empfange den Frühregen und Spätregen. Seid ihr auch geduldig und stärket eure Herzen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe." (Jak. 5, 7.8.)

Das Volk der Erlösten wird kein anderes Gesetz als das des Himmels kennen. Alle werden glücklich, eine Familie sein, bekleidet mit den Kleidern des Lobes und Dankes.

Die Morgensterne werden zusammen singen, und die Söhne Gottes werden vor Freude jauchzen, während Gott und Christus sich vereinen in der Verheißung: "Es wird keine Sünde und kein Tod mehr sein."

"Und alles Fleisch wird einen Neumond nach dem andern und einen Sabbat nach dem andern kommen, anzubeten vor mir, spricht der Herr."

"Denn die Herrlichkeit des Herrn soll offenbart werden, und alles Fleisch miteinander wird es sehen." "Also wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Heiden aufgehen aus dem Herrn Herrn," "Zu der Zeit wird der Herr Zebaoth sein eine liebliche Krone und ein herrlicher Kranz den Übriggebliebenen seines Volks."

"Denn der Herr tröstet Zion, er tröstet alle ihre Wüsten und macht ihre Wüste wie Eden und ihr dürres Land wie den Garten des Herrn, daß man Wonne und Freude darin findet, Dank und Lobgesang." "Die Herrlichkeit des Libanon ist ihr gegeben, der Schmuck Karmels und Sarons." "Man soll dich nicht mehr die Verlassene noch dein Land

eine Wüstung heißen ... wie sich ein Bräutigam freut über die Braut, so wird sich dein Gott über dich freuen."
(Jes. 66, 23; 40, 5; 61,11; 28,5; 51, 3; 35, 2; 62, 4.5.)

-o-o-o-o-

Verzeichnis der Schriftstellen

1. Mose

1,2.3.....731
2,1-3.....178
3,15.....694b.714
6,7.....297
12,2.....6.716
12,2.3.....368
12,3.....696
13,10.12.....230
18,18.....368
22,18.....368
28,16.17.....40
49,8-10.....697

2. Mose

3,5..... 40
7,5.....369
12,31.32.....369
19,5.8.....293
19,6.....425
20,3.....635
20,4.5..... 95
22,25.....659
24,3.7.....293
25,2.8..... 55
28,36.....592
29,45.46.....583
31,13.17.....182
31,13-17.....177
31,18.....178
32,11..... 7
32,26.....143
33,14.....312
34,6.7.....296.312
35,21..... 55
35,30-35..... 56
36,1..... 56

3. Mose

26,21.28.33...428-429

4. Mose

14,12.20.21...312-313
15,30.....303
24,17.....697
36,7.....203

5. Mose

4,1-6.9.....294
4,6.....20.79.501
4,15.16.19.23.....
.....294-295
4,26-28.....295
4,29.....575
4,30.31.....335
5,12.....179
6,1.....296
7,2-4.....574-575
7,6..... 9
8,19.....296
10,12.13.....326
11,10-17.....131-132
11,18.19.....132
14,2.....575
15,7.8.11.....659
17,17.18-20..... 44
18,15.18.....697
23,19.....659

26,17-19..... 9
28,12.....130
28,15.23.24.....132
28,64-67.....575
30,19.....392
31,6.....392
31,12.13.....467
32,1-4.....393
32,7-10.....393-394
32,9-12..... 7
32,15-21.23.24....394
32,28-31.34.35.....
.....394-395
32,47.....501

Josua

1,8.....467
2,11.....369
6,26.....230
8,35.....467

1. Samuel

2,30.....485

2. Samuel

12,7.....137
12,25..... 43
23,3.4..... 17
23,4.....701

1. Könige

3,1..... 45
3,5-14.....19-20
3,7..... 38
3,28..... 23
4,21.24.25..... 43
4,29-31..... 23
4,32.33..... 25
5,17..... 27
6,7..... 27
8,29.42.43.60..60-61
8,33.34.....335
8,59.60.....358
8,61..... 50
9,16..... 45
9,26-28..... 67
10,1-9.....61-62
10,11..... 67
10,26..... 49
11,4.5.7.....49-50
11,9.10..... 71
11,11.12.14-28..72-73
11,28.31.43..... 83
11,33.34.35....83-84
12,3-7.9.....84-85
12,12-14..... 86
12,15.16.18....86-87
12,21-24.....87-88
12,28..... 95
12,31.32.....95-96
13,2.....401
13,2-6.....96-97
13,7-9.18-22....98-99
13,23-26.33.34.....
.....100-101
14,15.16.....101
14,16.....101
15,11.....189
15,29.30.....103
16,25.31-33.....108
16,34.....231
17,1.....116
17,3.4.....117
17,9.10.11.....124

17,12-14.....125
17,17-24.....126-127
18,1-18.....133-136
18,4.....121
18,19.....111.140
18,21.....186
18,27-29.....145
19,3.4.....156
19,5.6.....162
19,10-13.....164
19,14.18.....188
19,15-18.....166
19,15.16.....216
19,18.....225
19,20.21.....219-220
21,2.4.7.....202-203
21,9.10.17-22.204-205
21,23.24.27-29....205
21,25.26..108-109.202
22,8.....193
22.16.17.29.36....193
22,43.44.....189
22,47.....190
22,52.53.....205

2. Könige

1,3.4.....206
1,13-16.....207
2,2.6-9.....226
2,9-11.....227
2,12-15.....228
2,19-22.....231-232
2,23.24.....237
3,2.3.....211
4,8-10.17-37.239-241
4,38-44.....242-243
5,1-3.....246
5,5-12.....248-249
5,13-15.....249-250
5,16-27.....250-251
6,1.2.5.7.....261
6,9-17.....256-257
6,18-22.....257-258
7,5-16.....258-259
8,24.27.....212-213
9,6-8.....213
10,11.19.28.....214
11,12.....214
11,14.18.....215
13,14.....261-262
13,15-19.....262-263
15,18.24.28.29....289
15,19.20.....288-289
15,34.35.....304
16,3.....323
16,5.....327
16,7.....328
17,7.11.14-16.....291
17,20.23.....292
18,5-7.....338
18,6.7.....692
18,12.....292
18,19.20.28-31....353
19,1.3.4.....354
19,6.7.10.13.....355
19,14-19.....356
19,20-28.....358-359
19,29-35.....359-360
20,2.3.....340
20,4-6.....341
20,8-11.....342
21,11.14.16...380-381
21,21.22.....382
22,2.....383
22,13.15-17...397-398

22,19.20.....398
23,2.....399
23,3.20.24.....400
23,15-18.....401-402
23,22.....402
23,25.26.....403
24,2.13.15.16.438-439
25,1.....453

1. Chronika

5,26.....289
16,35.....200
29,1..... 29
29,5..... 55

2. Chronika

1,1..... 23
1,2..... 18
1,7-12.....19-20
1,15..... 47
1,16..... 49
2,7.14..... 57
2,13.14..... 27
4,17.19.21.....27-28
5,5.7.12..... 30
5,13.14..... 31
6,1-3.13.....31-32
6,4.6..... 32
6,7..... 60
6,14-42.....32-35
6,33..... 63
7,1-5.8.10..... 35
7,11.....28-29
7,12-18.....36-37
7,13.14.....123
7,14.....335-336
7,20.22..... 37
8,4..... 67
8,17.18..... 67
9,1-6.....61-62
9,25.....38.62
9,28..... 49
10,1..... 83
10,3-7.....84-85
11,5.11.12.16.17.. 88
12,1..... 89
12,2-12.....90-91
12,14.16..... 91
13,20.....101
14,2-9.....104
14,11.....105
14,12.13.....105-106
15,1.2.7-12.15.....
.....106-107
16,7-10.12....107-108
16,9.....376
17,3-9.....189-190
17,10.12-19.....191
18,1.....191
18,3.....193
18,4-7.....192-193
19,2.3.....193-194
19,4-8.....194
19,9-11.....194-195
20,1.2.....195-196
20,3-13.....196-197
20,14-21.....198-199
20,17.27-30...200-201
20,22-24.....199-200
21,6.11.....211
21,12-19.....211-212
22,3.4.....212-213
22,10.12.....214

23,8.....214
23,12.16.21...214-215
26,15.16.....302
26,16.18.....303
28,2.3.....323
28,10.14.15...661-662
28,19.22.23.....329
29,5.6.10.11..331-332
29,8.....327
29,24.29.36.....333
30,5-9.....290
30,10-13.....290-291
30,10-12.21.22.....
.....336-337
30,26.27.....338
31,1.....338
31,20.21.....339
32,3.5.6.8...350-351
32,7.8.....349-351
32,17.....355
32,20.....354
32,21.....360
32,25.31.....345-346
32,26.....347
33,9.....380
33,11-13.23.25.....
.....382-383
34,3-5.....395-396
34,6.7.....396
35,24.25.....403
36,12.13.....448
36,14.....450
36,19.....461
36,20.21.....461

Esra

1,1-4.....565-566
1,5.....609
1,5-11.....567
3,1-6.....568
3,11.12.....569
3,12.13.....571
4,1-3.....573-574
4,4.5.....577-578
4,4.23.....603
5,2.....585
5,5.....586
6,3-5.....566
6,6-10.12.....587
6,14-17.19.....605
7,6.....618
7,9.13.14.23-26.....
.....620-621
7,10.....617
7,11.12.15.20....620
7,27.28.....621
7,28.....624
8,15.....622
8,16.....624
8,17.22.....624
8,21.23.....625
8,24.25.28.29.31....
.....625-627
8,34-36.....629
9,1-4.....629-630
9,6-15.....630-632
10,1-5.....632

Nehemia

2,3.....643
4,9.....673
13,18.....180

Esther

3,6.8.....610

4,3.14.16.....611-612
8,14.17.....612
9,2.16.....612-613
10,3.....613

Hiob

3,3.....158-159
6,2.8-10.....159
7,11.15.16.....159
11,15-20.....159-160
13,15.16.....160
19,25.....264
19,25-27.....160
28,10.....265
38,1.....160

Psalm

3,9.....269
9,21.....428
15,5..... 79
17,15.....264
19,8.....79.634
22,17-19.....705
22,28.....370
33,12-14..... 41
33,13.....265
34,4..... 65
37,29.....695
46,2.....340
46,1-12.....200-201
48,11.12.15.....201
49,16.....264
51,9.....318
65,2.9-14.....129
68,32.....370
69,21.22.....704
69,31..... 65
71,5.6.9.12.18....341
72,4.....700
72,18.19.....314
76,1-13.....361
77,14.15..... 41
78,7.....378
80,1-20.....356-357
82,1.3.4.....195
83,1-19.....197-198
86,12..... 65
86,15.....311
87,7.....744
88,3.4.....340-341
91,9.10.....545
95,5.6..... 39
96,5.....313
99,1-5..... 31
102,16.19-23...370-371
103,19..... 41
104,6-9.....129-130
104,10-15.24-28.....
.....130-131
105,2.3.....572
105,26.27..... 7
105,44.45.....114
106,9..... 7
107,1.2.9.....572
107,10.13.14.20....273
111,9..... 39
111,10..... 26
112,4.....378
116,15.....264
126,1-3.....566-567
144,12..... 28
146,3.....605
146,5.....378

Sprüche

3,13-18.....25-26
4,7..... 26
8,13..... 26
8,31.....210
10,22..... 54
14,12..... 50
14,32.....264
14,34.....503
15,7..... 26
16,12.....503
19,5.....252
20,28.....503
21,27.....322
28,4.....674

Prediger

2,4-18.....71-72
5,7.....63.74
8,11-13.....74-75
9,3..... 74
9,18..... 81
10,1.5.6..... 81
10,16.....322
11,7-10..... 76
12,1-7.....76-77
12,9-14..... 75

Hohelied

4,15.....236
6,10.....738

Jesaja

1,5.16-18.....315
1,9.....323
1,10-12.....321
2,11.....184
2,17-21.....740-741
3,1-4.8.12...322-323
3,14.15.....305
4,2.3.....601
5,1.2..... 8
5,3-7.....10-11
5,7.....8.724
6,3..306.310.313.371
6,5.7-11.....307-308
6,7.....314
6,11.12.....308-309
6,13.....309
7,2.4-7.9.....328
7,14.15.....707
8,10.13.14.....330
8,22.....373.694b
9,1.2.....373
9,2.....701
9,6.7.....702
10,5.....291.349
10,10.11.....352
10,20.....299
10,24-27.....349-350
11,1.2-5.10...707-708
11,9.....371
11,10-12.....376
12,1-6.....320
12,6.....589
13,11.19-22...538-539
14,23.....539
14,24-28.....350
17,7.8.....319
24,1-6.....544
24,1-8.....740
24,14.....744
25,1.....715

25,4 739
25,7 371
25,8 737
25,8.9 742
26,19 742
26,20.21 739
26,21 278-279
27,2.3 13
27,5 . . . . . 325.595
27,6 . . . . . 13.716
28,5 747
28,10 324
29,18.19.24 . . . 709-710
30,15 605
30,20 737
30,28-32 365-366
31,6 334
33,6 78
33,14-16 739
33,17.21.22 319
33,24 743
35,2 . . . . . 313.747
35,3-6.7.8 742-743
35,10 744
36,13-22 353-354
37,38 360
38,1 340
38,10-20 343-344
39,2 345
39,3-8 346
40,1 736
40,2 743
40,5 . . . . . 702.747
40,9 315
40,9-11 709-710
40,15-17 182
40,25-31 316
41,10.13.14 . . . 316-317
42,1 706
42,2-4.21 706-707
42,5 315
42,6-9 707
42,16.17 . . . . . 301.378
43,1-4 737
43,2 518
43,21 501
43,25.26 737
44,4.5 371-372
44,21.22 . . . . . 318.320
44,24 315
44,28 559
45,1-3 558
45,4-6.13 565
45,5 503
45,7.12 315-316
45,13 559
45,17 746
45,22 376
45,24 172
46,13 709
47,1-15 539-541
48,9.11 317
49,6-10 702-703
49,6.8.9.12 374
49,24.25 . . . . . 301.378
50,10 253
51,3 . . . . . 744.747
52,1.2 737-738
52,6.10 372
52,7 375
52,14 699
53,1-9 703-704
53,2 724
53,3.4.7 699-700
53,10-12 705
54,2.3 374

54,2.3.....374
54,11-17.....738
55,1-5.....708-709
55,3.....318
55,6.7.....317-318
55,7..... 80
55,13.....743
56,3.....372
56,6.7.....36-37
56,6-8.....372-373
57,15.....314
57,18.19.....315
58,7.8.....732
58,10.11.....327
58,12.....692
58,13.14.....693
59,1.2.....322
59,16.....705
60,1.....731.733
60,1-4.10.11..375-376
60,2.....731
60,15.....736
60,16.....737
60,18-21.....744
61,1.2.....703
61,3.....737
61,4.....692
61,11.....747
62,4.5.....747-748
62,12.....737
63,9.....312
63,10.....583
64,4.5.....253
65,17.....746
65,18.19.....742-743
65,21.22.....745
66,10.....743
66,12.....374
66,19.....375
66,23.....747

Jeremia

1,5.6.....404
1,7.8.17-19..404-405
1,9.10.14.16.....406
2,21..... 10
3,12-14.19.22-25.....
.....407-408
4,3.14.....410
4,19.20.....544.740
4,23-26.....741
6,16.....408
6,27.....418
6,30.....407
7,2-7.....411
7,23.24.....412
7,28.....413
8,5.....412-413
8,7.....413
9,1.2.....418
9,8.(9).....413
9,23.24.....64-65
9,24.....411
10,6.7.10.11....92-93
10,12-16..... 93
10,23.24.....419
11,2.....468
11,6.....412
14,19.21.....463
15,1.2.....413
15,20.21.....418
17,24.25.....409
20,7.10.11.13.....419
20,9.....432
22,13-19.....429-430

22,14.....429
23,3-8.....426-427
23,11.....450
25,2.3.....430
25,5.....317
25,8-11.....430
25,12.....559
25,29.....450
26,4-6.....414
26,9.11.....416
26,12-15.18.19.....
.....416-417
27,2.3.7.....443
27,8-11.....444
28,2-4.9.....445
28,11.13-17.....446
29,5-7.....442
29,8.....441
29,10-14.....559-560
30,7.....741
30,7.18.....545
30,10.11.17.....475
30,11.....379.476
31,1.7-9.....475-476
31,10-14.23-25.31-34.
.....476-477
31,12.....406
31,15-17.....241
32,14.15.....470
32,17-27.....470-472
32,37-44.....472-473
33,1-14.....473-475
35,6.12-17....422-424
35,18.19.....424-425
36,2.3.....432
36,3.....434-435
36,4.7.9.....433
36,23-26.....434
36,38.32.....437
36,30.31.....436
37,9.10.....454
37,15.....455
37,17-21.....456
38,2.3.....456-457
38,6.15.16....457-458
38,17-20.....458
39,10-12.....461
43,5-7.....462
44,28.....462
50,23-25.33.54.46....
.....537-538
51,6.....728
51,8.41.56.57.537-538
51,9.....536
51,14.31.32...536-537
51,41.....529
51,58.....538
51,59.....447

Klagelieder

1,1-5.....464
2,1-4.13.....464
3,14.....418
3,18.22-26...419-420
3,22.....324.341
3,22.40.....463
5,1-3.....464
5,7.8.17.19-21...465

Hesekiel

1,4.26.....542
8,10-12.....449
8,13-18.....449-450
10,8.....542
12,22-28.....450-451

12,22.....713
17,15-18.....452
17,22.23.....609
18,25.31.32.....122
20,12.16.19.20....179
20,37.....501
21,3.5-7.31.....453
21,25-27.30-32....452
22,8.31.....179-180
26,7.....520
28,7.....520.529
29,3.6.....455
30,25.26.....455
31,3-9.....362
31,10-16.....364-365
31,18.....365
33,11.....98.325

Daniel

1,9.....553
2,1-4.....493
2,38.....509
2,44.45.47.....509
4,24.....503
4,31.....539
6,10..... 39
7,28.....561
8,13.14.26.27....561
9,1.4-9.16-19.25....
.....562-564
9,2.....561-562
9,3.4.....562
9,24.25.....710
9,27.....711
10,13.....578
11,1.....564
12,4.9.10.13..554-555

Hosea

1,10.....292
2,14-23.....298.299
3,4.5.....298
4,1.2.6.....297
4,1.6-9.16.....282
4,17.....286
5,7.....280
5,11.13.....281
6,1-3.....284
6,3.....701
6,4.....286
6,5-7.....282
7,1.10.....286
7,9.11.....281
8,3.....281
8,4.....280
8,5.6.....287
8,12.....296
9,7.....286
9,9.....283
9,17.....281
10,1..... 10
10,5.6.....287
10,12.....283-284
10,13-15.....280-281
11,1.....311
11,3.....296
11,7.....282
13,9.10.....284
13,14.....242
14,1.2.....284
14,5..... 80
14,5-10.....284-285

Joel

1,12.15-18...544.740

2,12-17.....638-639

Amos

3,15.....287
4,12.....288
5,4.5.14.15.....285
5,10.12.....283
7,10.....286
7,11-13.17...287-288
9.5.8-10.....287
9,13-15.....300

Jona

1,1-3.....266
1,4-6.....267
1,7-16.....267-268
2,1-10.....268-269
3,1-9.....269-270
3,3.....265
3,10.....271
4,1.2.....271
4,3-11.....271-272

Micha

2,10.....318
3,10.11.....321
4,8.....695
4,10-12.....545
5,2.....710
6,1-5.....324
6,6-8.....325
7,2.4.....323
7,7-9.....334.377

Nahum

1,3-6.....363
1,7.8.....365
2,11.12.....363-364
3,1.19.....265
3,1-6.....363

Habakuk

1,2-4.7.....384-385
1,12.....385
1,13.....322
2,1-4.....385-387
2,20.....42.387
3,2-6.13.17-19.....
.....387-388

Zephanja

1,14-18.....388-389
2,1-3.....389
2,14.....364
2,15.....363
3,14-17.19.20.....
.....389-390

Haggai

1,2.....580
1,4-6.9-11...581-582
1,7.8.12-14.....582
2,4.....583
2,4.19.23.....585
2,7.....710
2,7.9.....606

Sacharja

1,12-21.....588-589
1,13.....591
2,1-5.....589
2,6-9.....609
3,1.3.....591

3,2.4.5..557.592.595
3,4.....600
3,7.....596
3,7.8.....593
3,8.....601
4,1-7.11-14..602-603
4,6.9.....605
4,7.9.....604
6,12.13.....708
7,9.10.....717
8,3.7.8.....716-717
8,12.13.16.....717
9,12.....378
10,11.....365
13,1.....708
13,7.....704

Maleachi

1,1.9.....718
1,11.....719
2,5.9.....719
2,17.....728
3,1-4.....728
3,7.....719
3,7-12.....720
4,2.....701.730

Matthäus

2,6.....710
3,2.....729
4,10.....635
4,19..... 59
5,13.45.....232
5,14.16.....731
5,17-19.....181
6,9.13..... 64
6,24..... 52
7,12.....666
8,20..... 68
9,1..... 68
10,40-42.....127-128
12,41.....273
12,41.....270
15,8.9..... 41
15,31..... 64
16,18.....604
17,20.....604
19,16.21.22...220-221
21,33.....724
21,34-44.....725-726
22,36-40.....326
24,6.7.....543
24,44.....278
25,23.....139

Markus

1,15.....711
8,36.37.....273
9,23.....153
14,7.....666

Lukas

3,7.....137
4,18.19.....731
4,27.....253
6,38.....236
9,13.....244
9,35.....227
10,27..... 78
19,14.....137
21,16.....596
22,31.32.....173
22,41..... 39
24,32.....637

Johannes

1,9 377
1,11 723
1,23 702
4,23 41-42
6,37 318
8,56 696
11,25 638
17,1.4.25.26 64

Apostelgeschichte

8,4 712
9,40 39
10,38 731
16,30 435
17,24-27 501
17,24-28 40-41
18,9.10 277

Römer

7,12 6
8,31 657
10,3 722
10,20 367
12,1 491

1.Korinther

3,12 28
10,11 175
15,51.52 227

2.Korinther

4,4 695
4,6 731
6,17.18 52
12,9.10 . . . . . 161-162.386-387

Galater

4,4.5 713
6,10 666

Epheser

1,6 314
1,14 695
2,7 314
2,20.21 28
3,14 39
5,11 252
5,27 491
6,12 . . . . . 105.491

Philipper

2,7 713
2,13 488
2,15 187

Kolosser

2,9 606

1.Thessalonicher

4,16.17 242

2.Thessalonicher

2,9.10 730

1.Timotheus

3,16 606
6,10 663

2.Timotheus

2,15 217
4,2 139

1.Petri

1,10-12.....745
1,23.....466

1.Johannes

1,1.3.....223
3,2.....714-715
5,14.15.....154

Hebräer

2,14.....714
4,13.....252
6,17.....161
8,2.....698
9,9.23.....698
10,35-37.....746
11,6.....154
11,31.....369
11,33.34.....153
11,36-38.....381
12,15..... 82
13,2.....127

Jakobus

1,5.....21-22
1,10.....555
5,1.3-6.....664
5,7.8.....746-747
5,17.....153

Offenbarung

1,3.....555
1,17-18.....242
2,10..... 80
4,11..... 65
7,9-12.....734
12,10.....593
12,17.....613
13,16.....187
14,5.....252.601
14,6.7.12.....299-300
14,7.....728
14,7-10.....185
14,8.....728
17,14.....735
18,2.4.5.....186
18,4.....728
19,6.7.....734-735
21,27..... 80

-o-o-o-o-

Berichtigungen

Seite		berichtigt
11:	Jeremia 5,3-7	Jesaja 5,3-7
26:	Psalm 11, 10	Psalm 111, 10
26:	Sprüche 8,1	Sprüche 8,13
28:	1. Könige 3,12	1.Korinther 3,12
39:	Psalm 11,9	Psalm 111, 9
108:	1.Kön.16,31.33	1.Kön.16,25.31.33
129:	Psalm 2, 9-14	Psalm 65,2.9-14
199:	2.Chron. 20,20-21	2.Chron, 20,15-21
214:	2.Chron. 22,10	2.Chron. 22,10.12
264:	Sprüche 14,23	Sprüche 14,32
287:	Hosea 8,5	Hosea 8,5.6.
321:	Kapitel 21	Kapitel 27
354:	Jesaja 36,17-20	Jesaja 36, 13-20
417:	Jeremia 18, 19	Jeremia 26, 18.19
427:	Jeremia 23,7.8.	Jeremia 23, 3-8.
429:	3.Mose 26,30	3.Mose 26,33
449:	Hesekiel 8,11.22	Hesekiel 8,11.12
591:	,Sacharia 1,1-3	Sacharia 3,1-3
735:	Offb. 17, 19	Offb. 17, 14

-o-o-o-o-

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3
Der Weinberg des Herrn 6

1. Teil
VON STÄRKE ZUR SCHWÄCHE

1. Salomo. 16
2. Der Tempel und dessen Einweihung ... 27
3. Stolz durch Wohlstand 43
4. Die Folgen der Übertretung 55
5. Salomos Reue 71
6. Die Teilung des Reiches 83
7. Jerobeam 94
8. Allgemeiner Abfall 103

2. Teil
PROPHETEN DES NORDREICHES

9. Der Thisbiter Elia 114
10. Strenge Zurechtweisung 124
11. Karmel 140
12. Von Jesreel bis zum Horeb 151
13. "Was machst Du hier?" 163
14. "Im Geist und in der Kraft Elia's" .. 175
15. Josaphat 189
16. Der Untergang des Hauses Ahab 202
17. Die Berufung Elisa's 216
18. Die Gesundung des Wassers 230
19. Ein Friedensprophet 237
20. Naeman 246
21. Elisa's Abschlußwerk 254
22. Ninive, die große Stadt 265
23. Die assyrische Gefangenschaft 280
24. Vernichtet wegen mangelhafter Erkenntnis 293

3. Teil
EIN PREDIGER DER GERECHTIGKEIT

25. Die Berufung Jesaja's 302
26. "Siehe, da ist Euer Gott" 311
27. Ahas 321
28. Hiskia 331
29. Die Gesandten aus Babylon 340
30. Errettung von den Assyrern 349
31. Hoffnung für die Heiden 367

4. Teil
WIEDERVERGELTUNG ÜBER DIE NATION

32. Manasse und Josia 380
33. Das Buch des Gesetzes 391
34. Jeremia 404
35. Die bevorstehende Heimsuchung .. 421
36. Juda's letzter König 440
37. Gefangen nach Babylon geführt .. 453
38. Licht scheint in der Finsternis . 466

5. Teil
IN DEN LÄNDERN DER HEIDEN

39. Am Hofe zu Babylon 479
40. Nebukadnezars Traum 493
41. Der glühende Ofen 509
42. Wahre Größe 520
43. Der ungesehene Wächter 529
44. Im Löwengraben 546

6. Teil
NACH DER GEFANGENSCHAFT

45. Die Rückkehr der Gefangenen 558

46. ... und die Propheten stärkten sie . 573
47. Josua und der Engel 590
48. "Nicht durch Heer oder Kraft" 602
49. In den Tagen der Königin Esther ... 608
50. Esra, der Priester und Schriftgelehrte 616
51. Eine geistliche Erweckung 628
52. Ein Mann, der die Gelegenheit wahrnahm 640
53. Die Erbauer der Mauer 647
54. Eine Zurechtweisung gegen Erpressung 658
55. Heidnische Verschwörungen 667
56. Unterrichtet in dem Gesetz Gottes .. 676
57. Reformation 683

7. Teil
LICHT ZUR ABENDZEIT

58. Das Kommen eines Erlösers 694b
59. Das Haus Israel 716
60. Gesichte von der zukünftigen Herrlichkeit 736

Schriftstellenverzeichnis 751
Berichtigungen 766

-o-o-o-o-